Tannen Nadeln

„Hohe Tanne"

Nr. 1 - 82

DIE TANNEN NADEL

Nr. 1 September 1958

Liebe Kameraden,

hiermit stellt sich die "Tannennadel", das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" vor.
Sie wird sich bemühen, allmonatlich zu erscheinen. Ihrem Wesen gemäss soll der Inhalt stets aktuell sein, wir wollen jedoch auch allgemein interessierende Berichte bringen.
Sie dient einerseits als Sprachrohr der Horstführung, andererseits kann in ihr am Horst oder an der Horstführung Kritik geübt werden.
Ich hoffe, dass bald Berichte und Anregungen für diese Schrift bei mir eintrudeln werden. Gebt sie an eueren Sifü oder wendet euch direkt an mich.
Meine Adresse: Axel Hübner, Darmstadt, Wilhelminenstrasse 43

Auf der Suche nach einem Heim.

Bereits vorigen Herbst stand es fest, dass unser Heim im Wolfskehlschen Garten abgerissen wird, um einem Jugendpark nicht im Wege zu stehen. Viele Versprechungen seitens der Stadt beruhigten vorerst unsere Gemüter, denn wir sollten in diesem Garten eine Ecke für unser Heim zugewiesen bekommen. Daraus ist aber nichts geworden. Eines der nächsten Projekte war einer der Bauernhöfe auf der Flugwiese, sobald die Bauern umgesiedelt seien und das Haus leer stünde, sollten wir es bekommen. Dieses Jahr nun erfolgte die Umsiedlung, aber das Haus wurde trotz unserer Bemühungen abgerissen. Wieder war ein Plan ins Wasser gefallen. Dann wurde eines Tages mit grossem Tam-Tam verkündet, die Pfadfinder sollten den Hinkelsturm an der Stadtmauer zum Ausbau erhalten. Auch die Presse griff die Sache auf. In ihrer Sylvesterausgabe schrieb das "Darmstädter Tagblatt" damals:
"Jugendheime kann es garnicht genug geben. Die Pfadfinder von der "Hohen Tanne" hatten sich mit eigener Kraft und aus eigenen Mitteln eines im Wolfskehlschen Garten eingerichtet, da traf sie die Nachricht, dass sie dort den Plänen der Stadt weichen müssen. Aber die Stadtväter wussten auch einen Ersatz zu schaffen.
'Wie wärs denn mit dem Hinkelsturm an der alten Stadtmauer', schlugen sie vor - und die "Hohe Tanne" willigte begeistert ein. Noch ist der Hinkelsturm nicht eingerichtet, aber wenn erst einmal die Pfadfinder sich dort eingenistet haben, dürften sie von allen anderen Jugendgruppen um ihr romantisches Heim lebhaft beneidet werden, sogar ein Schwimmbad und ein Sportplatz hätten sie in der Nähe .- Des hette sich die alte Hinkels-Gässler aach net träume losse...."
Soweit das Tagblatt.

Nun, die anderen Jugendgruppen können das Beneiden vorerst lassen, und die alten Hinkels-Gässler brauchen auch nicht zu träumen. - 10 000 DM für den Ausbau aufzutreiben ist kein Pappenstiel. Seit gut 2 Wochen nun verhandeln Hasso und Wolf mit dem Herrn Vermögensverwalter der Grossherzoglichen Liegenschaften und haben damit auch Erfolg gehabt. Uns ist auf der Rosenhöhe ein kleines Fleckchen Erde zugesprochen worden, um hier unser Heim zu errichten. Nun hängt der Erfolg erstens ab von der Baugenehmigung, zweitens vom Geld, das wir auf alle Arten zusammenkratzen müssen und nicht zuletzt von euch, liebe Kameraden, ob ihr mit Feuereifer bei der Sache seid, denn wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

Werner

Bausteinaktion(en)

Die Bausteine dürfte ja inzwischen jeder in der Hand, hoffentlich auch verkauft haben. Wo das noch nicht geschehen ist, bitte Beeilung! Wir wollen 1500 Bausteine verkaufen und brauchen jeden Pfennig. Einzelne Horstmitglieder haben bereits bis zu 50 Stück verkauft. Man nehme sich ein Vorbild!
An Bausteinaktion Nr.II soll hier ebenfalls erinnert werden, Jede Sippe hat ja bereits den Auftrag, 200 Backsteine aus der Ruine hinter dem Heim herauszuholen. Wohl bemerkt, saubere Backsteine , ihr müsst die Mörtelreste gegebenenfalls mit einem Hammer abklopfen. Also macht euch an die Arbeit.

3 %

Immerhin, ein ungeahnter Erfolg wurde die seit dem 31.8. gestartete Waldlaufsaison des Horstes. Zum erstenmal erschienen insgesamt vier Mann, beim zweitenmal war der vierte Mann bereits in die Reihen der Spiessbürger abgeworben und es kamen nur noch drei. Auf, ihr lahmen Enten, zeigt, dass ihr noch nicht völlig vergummert und verspiessert seid.
Also jeden Sonntag 7.15 Uhr früh: Südgruppe Böllenfalltor und Nordgruppe Hirschköpfe. Die Grenze bildet die Rheinstrasse und ihre Verlängerung.

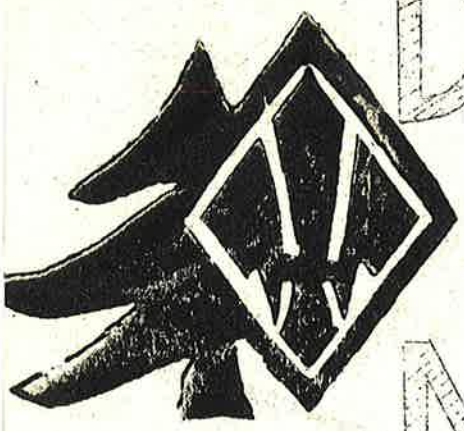
Werner

Vorträge der Volkshochschule

Fast täglich finden in der TH Lichtbildervorträge und Farbfilmvorführungen der Volkshochschule statt, deren Besuch wir jedem von euch empfehlen wollen. Ihr könnt dadurch viel für eure Allgemeinbildung tun. Es sind auch sehr oft Themen dabei, deren Besuch sich für die ganze Sippe lohnt. Dann geht ruhig geschlossen hin.
Ein Programm für die Veranstaltungen bekommt ihr kostenlos in jeder Buchhandlung.
Die Veranstaltungen finden jeweils um 19.45 Uhr statt und kosten 0,50 DM Eintritt. Es gibt auch Freikarten, vielleicht könnt ihr euch eine besorgen.
Für technisch Interessierte und Utopia-Roman Leser soll besonders der 23.9. genannt sein, an dem der Vortrag
"Aufbruch in den Weltenraum"
stattfindet. Anhand eines Films und Lichtbilder wird Neues über Satelliten und Raumfahrzeuge berichtet.

Der Terminkalender

20.9. Treffen der Wölflingseltern (Rundbrief näheres)
27/28.9. Kohlenlager bei Eppertshausen
3/4/5.10. Erntecinsatz in Neutsch und Gadernheim
1.10.-7.10.(Ferien) Kornottlager
1.10.-7.10. Werklehrgang mit Prof. Hills in Lindenfels (10 DM)



DIE TANNEN NADEL

Nr. 2 Horst "Hohe Tanne" Oktober 1958

Nachdem sich das jüngste Kind des Horstes in der ersten Nummer vorgestellt hat, ein paar umständliche Worte über Name und Aufgabe:
Die Tannennadel stammt natürlich von der Hohen Tanne. Sie hat sich aus deren geistigen Sphäre auf den Boden der Realität begeben, um hier nach dem Rechten zu sehen. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, überall dort zuzustechen, wo etwas faul ist. Als kleine, spitze, schmale Nadel vermag sie in den hintersten Winkel, in den kleinsten Spalt zu gelangen. Aber, hat sie dort lange genug im Dreck gewühlt, schnellt sie sich plötzlich ab und eilt als Pfeil voraus, um die anderen anzuspornen, ihrem kühnen Flug zu folgen. Doch in ihrem Zunamen liegt eine dritte und sehr wesentliche Aufgabe. Als standesbewusste Nadel besitzt sie nämlich auch eine Öse. So vermag sie als Nähnadel brüchige Stellen auszubessern, Risse zu flicken und somit den Mantel des Zusammenhaltes im Horst jederzeit in Ordnung zu halten.

Wolf

Proben an der Wintersonnenwende

Wie im Sommer werden auch an der Wintersonnenwende wieder Proben für die Neulings-, Jungpfadfinder- und Pfadfinderstufe abgenommen. Fragt euren Sifü nach den Bedingungen und erkundigt euch, wie es gemacht wird, wenn ihr etwas nicht könnt. Jetzt ist noch Zeit zu üben und sich das geforderte Wissen anzueignen.
Für die Pfadfinderprobe wird verlangt, dass ein Freischwimmerzeugnis vorhanden ist.
Die Proben sind keinesfalls nur theoretischer Art, wer den Anforderungen nicht genügt, fällt ohne weiteres durch.

Werner

Bringen und Abholen von Material bei Bernd Penth:

Nur noch freitags zwischen 18.30 Uhr - 19 Uhr kann bei Bernd Penth Material geholt und gebracht werden.
Ausserdem muss eine schriftliche Bestätigung von mir vorhanden sein.
Für Schäden an Zeltplanen etc. kommt ab Oktober die Horstkasse nicht mehr auf. Je nach Lage der Sache hat die Kosten entweder der Einzelne oder die Gruppe zu tragen .

Werner

Erntelager

Am 3.4.5. Oktober wollen wir in Neutsch und Gadernheim ein Erntelager durchführen. Die Sippen Wiesel, Wolf und Luchs fahren nach Gadernheim, Wildsau, Biber und Weihe nach Neutsch. Die einzelnen Jungen werden zu zweit oder dritt einzelnen Bauern zugeteilt und helfen hier bei der Ernte von Kartoffeln, Äpfeln etc.

Am Samstagabend wollen wir in dem Schulsaal in Gadernheim und am Sonntagabend in Neutsch einen Abend für die Bevölkerung gestalten.

Wir wollen eine Auswahl Lichtbilder von Fahrten nach Finnland und Jugoslawien zeigen und einige Lieder singen.

Etwas Technisches zu diesem Lager:

Nehmt alte Kleidung und Schuhe zum Arbeiten mit, Ackerboden ist kein Parkett! (D i e Gelegenheit für blue-jeans!)

Werner

Stadtgeländespiel

Samstagnachmittag 16 Uhr. Der übliche Verkehr brandet um den Luisenplatz, ergiesst sich in die umliegenden Strassen. Es scheint nichts Besonderes los zu sein. Glaubt man! Denn plötzlich kommt aus der Passage vor dem Pali ein Junge in schwarzer Jacke gestürzt, völlig verschwitzt, mit hochrotem Kopf. Er rennt die Luisenstrasse hinunter, als gälte es sein Leben. Ein anderer, ebenfalls keuchend und schwitzend, tut es ihm nach. Beide haben einen weissen Streifen am Ärmel. Da kommt noch ein dritter, auch er rennt, was er kann, das Rad,das er mit der Hand führt, macht auf dem Kopfsteinpflaster wilde Sprünge. Nun hat er den Platz vor dem Merck-Haus überquert, die Luisenstrasse ist erreicht. Er schwingt sich auf sein Rad, die Kette kracht, ein Polizist überlegt, ob er eine Anzeige wegen Überschreitung der Höchstgeschwindigkeit machen soll. Fast hat der Jäger die Flüchtigen erreicht. Da plötzlich biegen beide in einen Hausflur. Der Radfahrer bremst, fast fliegt er vorne über die Lenkstange. Das Rad behält er in der Hand und stürzt in den dunklen Hausflur, wie die wilde Jagd wirbeln die drei hindurch, ein altes Männlein rettet sich keifend auf die Stiege. Der Jäger glaubt: "Nun sitzen sie in der Falle." Aber weit gefehlt! Die Gejagden reissen eine Hintertür auf und befinden sich nun auf dem dahinter liegenden Parkplatz. Der Verfolger schwingt sich wieder auf das Rad, mit 40 Stundenkilometern rast er über den Platz. Fast hat er sein Ziel, die Flüchtigen, erreicht, da muss er eine scharfe Kurve nehmen. Wahrscheinlich hat er den rutschigen Boden des Platzes nicht bemerkt. Er stürzt, schliddert noch ein Stück auf dem Boden dahin und erhebt sich dann langsam. Aus dem Knie sickert Blut. Er stellt fest, dass das Rad noch intakt ist, um etliches langsamer als vorher schleicht er dem Luisenplatz zu. Die Verfolgten sind entkommen....

Nun, die dabei waren, wissen, dass es sich hier keinesfalls um versuchten Menschenraub oder ähnliches handelt. Es ist lediglich eine Szene aus unserem Stadtgeländespiel. Um Menschenraub handelte es sich ebenfalls nicht,als plötzlich ein Ford mit kreischenden Bremsen an einem Bürgersteig hielt, ein scharzbejackter Typ herausssprang und einen anderen, der bei seinem Anblick sofort die Flucht ergriff, nach kurzer Jagd stellte und ihm drei Schläge auf den Rücken versetzte.

Natürlich waren keinesfalls alle Szenen des Spieles so turbulent wie diese, mancher Posten, der stundenlang die Heinrichstrasse bewachte, bekam auch nicht den Halstuchzipfel eines Schmugglers zu sehen. Aber gerade diesen Posten muss man die höchste Anerkennung für ihr geduldiges Ausharren aussprechen.

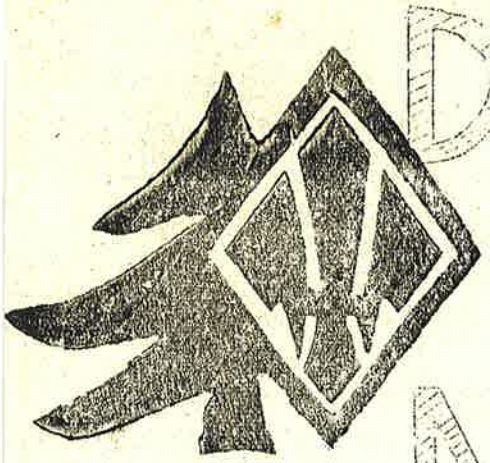
Kleine Gewissensfrage: "Würdet ihr nicht auch lieber in der Stadt hinter Schmugglern herjagen als eine langweilige Strassenecke zu bewachen?"

Das Spiel enthielt natürlich kleine"Konstruktionsfehler". Aber entweder spricht es für meine geringe Erfahrung in Geländespielen, dass ich noch keines ohne solche Fehler kennengelernt habe, oder es gibt diese Spiele nicht.

Auf alle Fälle sollte man nach meiner Meinung ein Stadtgeländespiel lieber nicht auf Rädern durchführen.Es wird dann natürlich unbeweglicher, vielleicht auch langweiliger, aber es gibt keine Jagden "auf Leben und Tod". Für das nächste Stadtgeländespiel würde ich Verkleidungen vorschlagen, auch das hat seine Reize.

Wie dem auch immer sei, auch wenn es keinen Sieger gab, hat das Spiel doch sicher allen Spass gemacht. Und ist das nicht die Hauptsache?

Axel



DIE TANNEN NADEL

Nr. 3 Horst "Hohe Tanne" Oktober 1958

Noch einmal: "Warum Tannennadel?"

Viele unserer ehemaligen Pfadfinder, Altpfadfinder und Freunde sind durch ihren Beruf aus unserem Kreis geschieden. Mancher jedoch nimmt von Ferne noch immer regen Anteil an unserer Arbeit und freut sich, wenn er einmal angesprochen wird. Ansprechen und erzählen von unserem Leben im Horst möchte die "Tannennadel", wenn auch nur in knappen Worten. Doch ich glaube fest daran, dass eine Verbindung, wie es unsere Schrift sein soll, das Band zwischen uns und den ehemaligen Pfadfindern straffen wird.

Werner

Horstwinterlager 1958/59 auf der Herchenhainer Höhe im Vogelsberg

Es liegt schon Jahre zurück, da kam ich auf den Gedanken, die Zeit zwischen den Jahren auf dem Hoherodskopf zu verbringen...

Die Skiausrüstung wurde zusammengepackt, los ging's mit der Bahn nach Friedberg. Dort stieg ich um in den feurigen Elias gen Schotten. Kurz vor der Abfahrt stürmte noch eine Horde Jungen in Jujas ins Abteil und ich weiss noch gut, wie wir den Schaffner des Zuges, der damls noch mit Öfen geheizt wurde, gemeinsam geärgert haben. Die Jungen wollten nach Rudingshain auf eine pfunds Hütte, wie sie sagten, und ich versprach, sie vom Hoherodskopf aus zu besuchen. Dies tat ich denn auch sehr bald, denn ich war meist allein in der alten Jugendherberge auf dem Berg. Nach Marschkompass peilte ich an, wo die Hütte liegen musste und kam auch tatsächlich gut hin. Die gegenseitige Freude war gross und ich musste bleiben.

In eisiger Erinnerung ist mir noch der tägliche Morgenlauf in Badehose durch den hohen Schnee zur Waschstelle, einem Bach. Bevor man an das "warme Nass" kam, musste jeden Tag erst das "kalte Eis" aufgehackt werden. (Wirklich kein Jägerlatein!)

In der schönen Umgebung wurde dann ausgiebig gebrettert, und schliesslich feierten wir auf unsere Art gemeinsam den Jahreswechsel. Die letzten Stunden des Jahres verbrachten wir bei Grog, Liedern, Neujahrsbrezeln und Erzählen in der warmen, gemütlichen Hütte. Kurz vor Mitternacht wurden die Skier angeschnallt, jeder entzündete eine Fackel und Hainer sprach zu uns über unsere Aufgabe, auch im kommenden Jahr "unser Bestes" zu tun. Unten im Tal läuteten die Glocken jetzt feierlich das neue Jahr ein, das wir mit einem Abfahrtslauf auf Skiern mit brennenden Fackeln begrüssten.

So wie damals könnte es auch 1958/59 werden. Die alte Hütte bei Rudingshain steht zwar nicht mehr, aber ich habe für euch mit Dieter Godau in Herchenhain einen grossen Schulsaal gekapert. Das Skigelände ist prima und sowohl für Anfänger als auch für Könner bestens geeignet. Das Lager soll vom 27.12.1958 bis 3.1.1959 stattfinden. Es wird einschliesslich Fahrt etwa 30.-DM kosten. Meldet Euch jetzt schon fest bei Euren Sippenführern an, die Teilnehmerzahl muss nämlich wahrscheinlich auf dreissig Mann begrenzt werden.

Ein Staatsvertrag mit Petrus wegen ausreichender Schneemengen wird gegenwärtig bei der Horstführung ausgearbeitet.

Euer Hasso

Anmerkung der Redaktion zu diesem Lager:
Seht euch bitte rechtzeitig nach euerer Ausrüstung (Skier, Skischuhe usw.) um. Wer keine Skier hat, soll möglichst versuchen, sie sich irgendwo zu leihen. Ansonsten wünscht euch zu Weihnachten was euch fehlt.

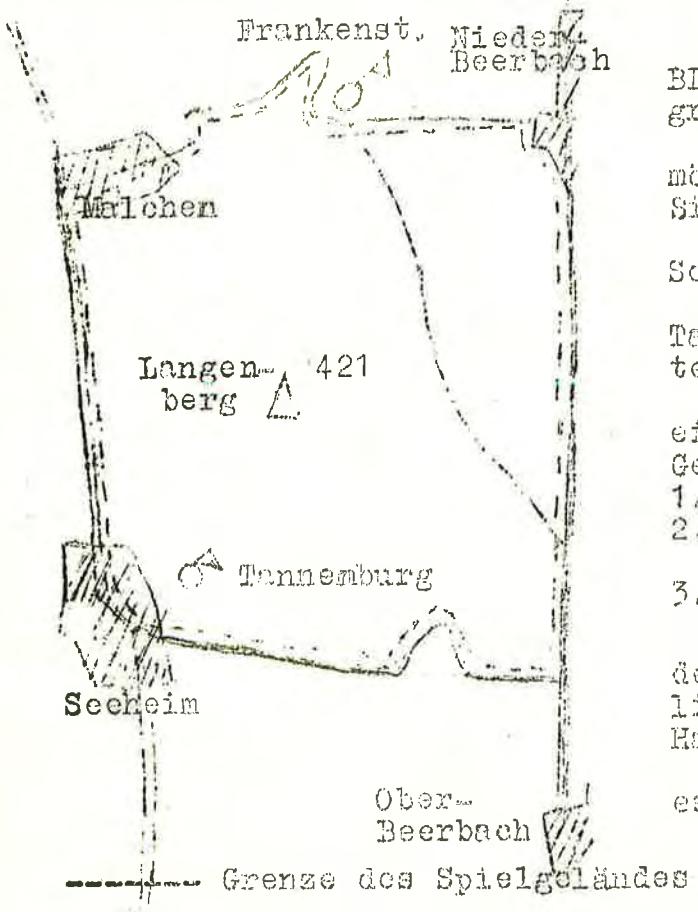
In Herchenhain bekommen wir Stroh gestellt, jeder Lagerteilnehmer muss dazu allerdings einen Strohsack mitbringen.

Der Hoherodskopf ist nur 6 km von Herchenhain entfernt, wir haben also auch Gelegenheit, auf diesem bekannt guten Gelände unsere Künste zu versuchen.

Der letzte Anmeldetermin ist bereits der 17. November. Bis dahin muss sich also jeder mit 5 DM Anzahlung entweder beim Sippenführer od. Horstfeldmeister angemeldet haben.

Grosses Geländespiel

Am Samstag, den 15. November steigt ein Geländespiel, zusammen mit dem Nerother Wandervogel. Die Jungeschaft hat sich bereit erklärt, als Schiedsrichter zu fungieren.



Es wird kein Spiel Nerother contra BDP, sondern ein Kampf aller 14 Spielgruppen gegeneinander.

Es versucht eben jede Gruppe selbst, möglichst viele Punkte zu sammeln und den Sieg an ihre Fahnen zu heften.

Es kommt hier also ganz klar auf die Schlauheit und Taktik jeder Gruppe an.

Das Spiel beginnt um 16 Uhr auf der Tannenburg bei Seeheim und endet spätestens um 22 Uhr auf dem Langenberg.

Anschliessend kommen alle noch zu einer kurzen Feuerrunde zusammen.

Gewertet wird folgendes:
1. Die beste Gruppe von allen zusammen.
2. Die beste Gruppe der Nerother und die beste Gruppe der Pfadfinder.
3. Die Punktzahl der beiden Bünde.

Es kommt allerdings nicht nur auf den Sieg an, sondern Kameradschaft, Ehrlichkeit und Ritterlichkeit müssen unsere Hauptziele sein.

Und, um das ja nicht zu vergessen, es soll allen Spass machen.

Die Nerother kommen mit 50 Mann, es wäre eine Schande für uns wenn wir nicht auch soviel aufbrächten.

Die Devise heisst daher: A l l e m a c h e n m i t , d e n n e s w i r d p f u n d i g !

Der Terminkalender

15. 11. Geländespiel
17. 11. Letzter Termin zur Anmeldung für das Winterlager
22. 11. Elternabend
29. 11. Der Horst feiert auf den Otzberg gemeinsam den 1. Advent.

DIE TANNEN NADEL

Nr. 4 Horst "Hohe Tanne" November 1958

1. Advent

Die christlichen Kirchen feiern den 1.Advent als den Beginn der Weihnachtszeit, der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest. Adventszeit - eine Zeit der Besinnung, aber dennoch eine Zeit mit einer gewissen Spannung auf das Kommende.

Wir, der Horst "Hohe Tanne", wollen den 1.Advent im Albert-Schweitzer - Haus in Lindenfels in der Gemeinschaft erleben. Das Problem des Deutschen Ostens, seine Kultur und Gescichte soll der Rahmen des Abends für die älteren Jungen sein.

Alle, auch die Wölflinge, werden dann die Farblichtbilder vom Bula sehen. Der Sonntagmorgen ist ausgefüllt mit Vorbereitungen für unseren Elternabend. Wer ein Instrument spielt, bringt es nach Möglichkeit mit, also Flöten, Trommeln, Fiedeln etc.

Noch einiges zum Bürokratismus:

Die Sippen treffen am Samstag bis spätestens 18^{00} Uhr im Albert - Schweitzer - Haus ein. Wie sie dort hin kommen, bleibt ihnen selbst überlassen.
Jeder bringt einen Leinenschlafsack oder Bettlacken mit.
Pro Mann kostet es 3 DM, die sich folgendermaßen aufgliedern:

DM 0,70 Übernachtung
DM 1,10 Mittagessen
DM 1,20 Frühstück und Abendessen.

Aus der Aufstellung dürfte jeder ersehen, daß keinerlei Verpflegung mitgenommen werden braucht.

Es ist klar, daß jeder dabei sein muß!

Luftmatratze contra Strohsack

Es war einmal ein..... Nein, lieber kein Märchen! Vor langer, langer Zeit herrschte unter den Pfadfindern die Ansicht, daß Standesunterschiede bzw. Reichtum oder Armut einen Jungen nicht von einem anderen scheiden und unterscheiden soll. So wollte es B.P. daher unsere Kluft, ohne Abzeichen, daher die Kameradschaft.

Eines Tages aber gab es bei einem Volk einen wirtschaftlichen Aufstieg, und was der alte, viel mißverstandene B.P. wollte, geriet in Vergessenheit. Hauszelt, Benzinkocher, Moped wurden mit Hallo in den Fahrtenklamauk aufgenommen.

So auch die Luftmatratze. Nichts dagegen, wenn eine Expedition sie mitnimmt, das ist etwas anderes. In unserem Winterlager wollen wir alle, wohlgemerkt a l l e auf einem Strohsack pennen, nicht nur, weil es zünftiger ist, sondern weil nicht jeder eine Luftmatratze hat, Stroh wird auf alle Fälle da sein. Laßt sie also zu Hause und denkt dabei an B. P. und was er wollte. Entweder wir haben alle eine oder keiner.

Werner

Anmerkung der Redaktion:
Wer sich in der Bundeskämmerei einen Strohsack bestellen will, tue es baldigst.
Ansonsten sind für das Lager noch einige Plätze frei, beeilt euch also mit der Anmeldung.

Das Horstfinanzministerium meldet:

Ab sofort werden keine Quittungen mehr ohne den Vermerk "Bund Deutscher Pfadfinder" angenommen. Wenn ihr also etwas für den Horst kauft, vergeßt nicht, es euch auf die Rechnung schreiben zu lassen, auch wenn es sich nur um kleine Beträge handelt. Reine Formsache zwar, aber immerhin wichtig.

Christoph

Über den Bund:

Wir nennen uns Bund Deutscher Pfadfinder. Wir leben in einem Bund, das heißt: wir sind eine Gemeinschaft, in der wir mit einem jeden von uns verbunden sind. Lebendig verbinden uns gemeinsame Fahrten, Sippenstunden und andere Erlebnisse. Geistig verbindet uns die Idee des Pfadfindertums.

Wir können uns gut mit einer Kette vergleichen. Auch bei uns kommt es auf jedes einzelne Glied an. Bei der Bewährungsprobe wird das schwache Glied reißen, und somit auch die ganze Kette. Darum müssen wir gleich stark sein. Das werden wir dadurch, daß wir die zehn Pfadfindergebote halten, zumindest es versuchen. Denn keiner von uns wird es fertig bringen, alle zu halten. Er wäre damit ein Idealmensch und diesen gibt es nicht und wird es nie geben. Das Streben nach dem Ideal ist wie eine Hyperbel, die sich dem Achsenkreuz immer nähert, es aber nie erreicht.

Aber schon der Versuch einer Annäherung an den Idealmenschen bringt uns so weit, daß durch die gemeinsame Idee beseelt, jeder einzelne so stark wird, daß er mit dem anderen verbunden, eine gute Kette, einen guten Bund bildet, der jeder Zerreißprobe standhält.

Wulf

Hast du schon .....

(Vorgedachtes für Weihnachten)

Ein gutes Fahrtenmesser, ohne Firlefanz, aber aus gutem Stahl-, eine ordentliche Kluft (Juja, Hemd, Koppel...)-, einen Affen-, einen Kompass-, vielleicht ein paar Ski (ich nicht!)-, oder gar ein Zweirad, eine Klampfe?

Laß dir zum Fest was gescheites schenken, tip mal deine Wünsche an.

(Für die erwähnten Artikel bekomme ich keine Werbe- oder Vertreterprozente).

Werner

DIE TANNEN NADEL

Nr. 5 Horst "Hohe Tanne" Dezember 1958

Ein Wort zum Jahresende

Was bedeutet das Jahr 1958 für den Horst?
Das vergangene Jahr stand unter dem Zeichen des Bundeslagers im Hunsrück. Alles Tun war darauf gerichtet, sich für das Treffen vorzubereiten. Aber nicht nur das Bundeslager war unser Ziel. Neben den Sippenfahrten verbrachten wir ein paar Tage zusammen mit amerikanischen Pfadfindern bei Gadernheim und ein Gaulager rief die Kameraden aus Südhessen ebendort zusammen. Vielen war es damals ein Erlebnis, zum erstenmal über eine schwankende Seilbrücke eine kleine Schlucht zu überqueren. Das grösste Erlebnis für uns war im Sommer das Lager des Bundes im Hahnenbachtal, von dem unser im Winter herausgegebenes "Bula-Echo" berichtet. Viele Meinungen und Ansichten wurden auf dem Lager geändert.

Neben den Fahrten wurde auch Praktisches in Angriff genommen. Als erstes fasten wir im Frühsommer den Plan, auf unserem Grundstück nahe Nieder - Ramstadt den Sippengelände zur eigenen Ausgestaltung zur Verfügung zu stellen. Es sollte jede Gruppe einen Platz nach ihrem Geschmack gestalten, z.B. eine sibirische Erdhütte bauen, einen Totenpfahl errichten, Vogelbeobachtungsstellen einrichten usw. Dieses Projekt wurde jedoch aufgeschoben, als sich die Frage des neuen Heimes zuspitzte. Wie soll es finanziert werden? Eine Bausteinaktion wurde gestartet, deren Ergebnis recht zufriedenstellend ist, sie wird aber auch nächstes Jahr noch weiterlaufen. Die Planung des neuen Heimes hing von der Platzfrage ab. Durch das grosszügige Entgegenkommen seiner Hoheit Prinz Ludwig von Hessen bekamen wir die Erlaubnis, gegenüber der Molkerei auf der Rosenhöhe unser Heim zu errichten. Damit erst konnte die volle Aktivität für die Bauplanung - und finanzierung einsetzen.

Im vergangenen Herbst war der Horst auf zwei gleichzeitig laufenden Erntelagern eingesetzt, in Neutsch und in Gadernheim, die uns sehr viel Spass bereiteten und dem Einzelnen wertvolle Einblicke in die Sorgen der Landwirtschaft gaben. Am Ende dieser Lager zeigten wir in den Ortschaften Farbdias unserer Fahrten und brachten so der Bevölkerung unser Ziel und Wollen näher.

Unser Horst besitzt seit sehr langer Zeit wieder eine gute, organisch sich gliedernde Jungenschaft von zwei Meuten, sechs Sippen und einem Roberkreis , der als Jungmannschaft verantwortungs-

volle Aufgaben übernimmt. Besonderes Verständnis fanden wir mit unseren Sorgen bei den Eltern unserer Jungen, besonders jetzt, wo das Problem des Heimneubaues auftaucht. An der Wintersonnenwende bildet sich zu den schon bestehenden Stämmen "Waldläufer" und "Wildwasser" ein dritter unter dem Namen "Weisse Horde" er knüpft mit diesem Namen an die bündische Tradition der Pfadfinderbewegung an, die 1920 unter Martin Völkel begann.

Die harmonische Zusammenarbeit aller war nur dadurch möglich, dass viel Idealismus vorhanden ist, und Opfer für die gemeinsame Sache gebracht wurden. Das neue Jahr wird für uns ein Prüfstein sein, denn der Heimbau wird zeigen, was der Horst ist. Es wird eine harte Bewährungsprobe werden. Die Sippen werden im Sommer nach Finnland, an die Ostsee, in den Bayerischen Wald und nach Südtirol fahren.

Allen wünschen wir ein glückliches 1959!

Werner

C o n t r a ...

Heiliger Strohsack!

Ich bin auch dagegen: wir wollen nicht unsere Kohten mit Luftmatratzen und Benzinkochern verzieren. Trotzdem möchte ich den Strohsack nicht zum Symbol echter Kameradschaft machen, wie Werner das in "Tannennadel Nr.4" getan hat.

Denn wir schlafen nicht in einer Kohte oder Jurte, sondern in einem Schulsaal, und ich glaube nicht, dass einer, der auf einem Strohsack pennt, sich dem Luftmatratzen- Besitzer gegenüber benachteiligt fühlt. Denn wenn man weich liegt, macht es nichts aus, ob die Unterlage drei oder dreissig Mark gekostet hat. Und das man auf einem Strohsack vorzüglich schläft, wird Werner bestimmt sehr gerne aus eigener Erfahrung bestätigen. So bringt die ganze "Strohsack - Aktion" keine Vorteile, sondern nur Nachteile: Die Eltern, die ihren Jungen eine Luftmatratze gekauft haben, werden von dem Verbot nicht gerade erbaut sein; ausserdem werden viele es vorziehen, auf dem Boden zu schlafen, anstatt sich für die Winterfahrt einen Strohsack anzuschaffen.

So sind wir uns nun vor lauter Gleichschaltung uneinig geworden, und ich weiss nicht, ob die Gleichheit der Schlafunterlage es überhaupt wert war, durch Verbot der Luftmatratze für die Winterfahrt so grosses Getöse zu machen.

Pimm

Anmerkung der Redaktion:

In "T.N. 1 " hatten wir gesagt, dass in der Tannennadel Kritik an den Beschlüssen der Horstführung geübt werden kann. Pimm hat das hiermit getan. Es sei aber bemerkt, dass trotzdem k e i n e Luftmatratze mitgenommen wird. Wer sie trotzdem mitbringt, seine Sache, sie wird nicht aufgeblasen. Von "Strohsack anschaffen" braucht keine Rede zu sein, es wurde schon des öfteren betont, dass zwei zusammengenähte Kartoffelsäcke, die dann wieder leicht getrennt werden können, genügen. Auf Fahrt gehen heisst nun einmal, bewusst auf die Errungenschaften der Zivilisation verzichten und einen uns gemässen Stil zu leben. Und Luftmatratze passt nun einmal n i c h t dazu. Also, jeder bringt einen Strohsack mit. Aber damit sind wir ja schon längst beim Winterlager angelangt und so wollen wir hier die

LETZTEN INFORMATIONEN FÜR DAS WINTERLAGER bringen.

Anreise: 27. XII.58 6.51 Uhr ab Hauptbahnhof
Rückreise: 3. I. 59, 17 Uhr an Hauptbahnhof

Kosten:

Fahrt	DM 8,--
Heizung	DM 1,50
Verpflegung	DM 18,--
Sonstiges	DM 2,50
	DM 30,--

Mitzubringen: Kokosbecher, Strohsack, eine Fackel und eine Portion Plätzchen für die Neujahrsfeier, Hütten- oder Turnschuhe.

Letzter Treffpunkt: Dienstag, 23. Dezember 18.00 Uhr im Heim, die restlichen DM 25,-- sind mitzubringen.

Wintersonnenwende 1958

Wir treffen uns um 19.30 Uhr am Rücksbrünnchen, jeder bringt eine Fackel mit. Nach der Feier gehen die Gruppen stammesweise auf Nachtwanderung. Wir werden etwa um 1 Uhr zurück sein.

Bei der Feier werden den

SIEGERN DER BAUSTEINAKTION

die Preise überreicht.

Einzel:

1.	Wulf Lindner	81
2.	Wolf Grimm	69
3.	Ingo Neye	60
4.	Bernd Menger	44

Sippen:

		Durchschnitt pro Mann
1.	Gabelweihe	21,8
2.	Luchs	13,6
3.	Meute Greif	13,3
4.	Wiesel	12,3
5.	Wolf	12,0
6.	Wildsau	10,9
7.	Biber	6,7
8.	Meute Rüdiger	4,1
9.	Wildkatze	0,0

Diese Ergebnisse beziehen sich auf den Stand vom 25.XI.1958

Ein Bastelnachmittag

In einer der letzten Sippenstunden machte unser Sifü einen Vorschlag. Er fragte, ob wir schon ein Geschenk für unsere Eltern oder Geschwister hätten. Da es noch 3 Wochen bis Weihnachten waren, sagten einige: "Nein". "Gut, wer hat am Sonntag Zeit?" Der Sifü stellte fest, dass alle Zeit hatten. "Wer hat Lust zu basteln?" Auch alle. Wir entschieden uns für Lederarbeiten und Vogelhäuschen. Die Uhrzeit bereitete grössere Schwierigkeiten. Doch zuletzt einigte man sich auf Sonntag 1/2 3 Uhr. Am nächsten Sonntag waren auch alle pünktlich im Heim. Die Leute mit den Holzarbeiten brachten schwere Rucksäcke mit und ein ganz Eifriger kam sogar mit einer riesigen Holzsäge an. Er dachte wohl, wir würden Häuschen für den Vogel Greif bauen. Nun teilte der Sifü die beiden Räume auf. In dem kleineren arbeiteten die Holzwürmer, in dem grossen die Lederarbeiter. Nun ging es ans Werk. Der Sifü selbst bastelte nichts. Er gab gute Ratschläge. Nach einiger Zeit nahmen die Häuschen langsam Form an. Ein ganz Schlauer war schon fast fertig, weil er die einzelnen Teile bereits zu Hause bearbeitet hatte. Nach ungefähr drei Stunden waren wir alle fertig und es ging ans Aufräumen. Dann packten wir unsere Plätzchen aus und legten sie auf einen Haufen. Während der Adventskranz brannte und eine Weihnachtsgeschichte vorgelesen wurde, fielen wir über die Plätzchen her, von denen dann 10 Minuten später nur noch ein paar Krümel für die Vogelhäuschen übrig blieben.

Roland (Weihe)

Anzeigen

2 Pfadfinderhemden zu DM 3,--- und 5,--- zu verkaufen. Näheres bei Werner.

Deutsches Kochgeschirr zu verschenken, abzuholen bei Altfeldmeister Carlo Mylius, Herdweg 13.

.SOS...-----...SOS...-----...SOS...-----...SOS...-----...SOS...S
S Suchen dringend z u v e r l ä s s i g bestückte , O
O
S w i n d g e s c h ü t z t e Futterplätze, gegen S
O Vertilgung von Ungeziefer O
S Meise&Co. Star und Söhne S
O
S.SOS...-----...SOS...-----...SOS...-----...SOS...-----...SOS...-

Grösstenteils aus Sippeneigentum von "Elch" sind günstig und billigst abzugeben:
Ein gut erhaltener Hordentopf (12l), ein wenig gebrauchter Wimpelspeer, ein innen gummierter Klampfensack, eine Srassenübersichtskarte von Süddeutschland, eine eiserne Kochtopfkette, ein grosser Trix - Baukasten, einige Deutschlandbändchen und Wolfsköpfe.
Interessenten an Jürgen Seilz, Posthorn 4, bzw. Horst, der 10% der verkauften Gegenstände erhält.

Worauf habt ihr bis jetzt alle gewartet und was ist jetzt endlich da?? Sicher wisst ihr es alle, aber wer es nicht weiss, dem sei es hier gesagt: Das B u l a - E c h o aus der Redaktion der "Tannennadel" DM 0,50 für die, die mit waren, DM 1,00 für die anderen. Da durch ein technisches Versehen die Auflage etwas kleiner als gedacht ausfiel, gilt das bewährte Sprichwort: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, und den letzten beissen die Hunde!



DIE TANNEN NADEL

Nr. 6 Horst "Hohe Tanne" Januar 1959

Aus unserem Winterlager:

Jahreswende 1958/59 in Herchenhain. Wir wollen es so halten, wie wir es immer, in allen Winterlagern, gehalten haben.

Bis 23.00 Uhr findet in der alten Schule der heitere Teil des Jahresausklanges statt - Spiele, Sketche und Lieder wechseln einander ab. Der Tschai ölt die Stimmen, verhilft dazu, dass auch die höchsten Töne der Tonleiter erstiegen werden können. Unmengen von Plätzchen ergeben die nötige Grundlage.

23.15 Uhr brechen wir auf, am Ehrenmal auf der Herchenhainer Höhe wollen wir den Jahreswechsel erwarten.

Fackeln flackern auf, es regnet fein, Nebel hat sich über das Land gebreitet. Im Schweigemarsch ziehen wir los, lassen das Dorf mit den Wirtschaften voll singenden und feiernden Menschen hinter uns. Der Wind peitscht uns den Regen ins Gesicht, nach den lauten und lärmenden Stunden vorher ist es jetzt ganz still um uns und auch in uns, wir sind alleine.

Den Blick auf den Vordermann gerichtet hängen wir unseren Gedanken nach, ja, nun ist es Zeit, nachzudenken, warum wir uns eigentlich hier der Nacht, Nebel und Regen aussetzen und nicht mit den anderen im Dorf singen und feiern. Muss denn Sylvester nur heissen: Lautes, lärmendes Treiben, Krapfen und Alkohol, Luftschlangen und Konfetti, Raketen und Kanonenschläge? Ich glaube nicht. Sylvester soll auch heissen: Nachdenken, innere Einkehr. Sylvester soll ein Aussichtspunkt im Geschehen der Zeit sein, ein Punkt, von dem aus man Rückschau über das Geleistete und Vorschau über das noch zu Bewältigende hält.

Wind und Regen löschen eine Fackel nach der anderen, bald brennen nur noch eins, zwei, auch sie vermögen die Mauer der Nacht um uns herum nicht zu zerbrechen.

Warum sind wir hier draussen? Ist es nicht völlig sinnlos? Warum sind wir überhaupt bei den Pfadfindern, was gibt es uns, was soll das Ganze? - Gedanken, Fragen, deren Antwort zu finden schwer fällt, deren Antwort sich jeder selbst suchen muss. Wir sind einfach anders als die anderen, wir wollen anders sein, die verlöschenden Fackeln sind das Symbol unseres anders-seins.

Plötzlich stockt der Zug, man versucht, die Fackeln neu zu entzünden, eine Gruppe läuft unbemerkt weiter, der Horst feiert Sylvester 1958/59 in zwei Gruppen. Ein böses Omen? -- Ach, was soll der Aber-

glaube. Unsinn! Ein Lied klingt auf:

Wer weiss wo der Wind uns morgen schon hinweht
Wo keiner mehr mitgeht der Bruder uns ist.
Bald sind wir alle allein...

Hasso erinnert an das vergangene Jahr, dass es wohl für den Horst ein Erfolg war, dass aber noch viel Arbeit vor uns liegt. Das Stichwort "Heimbau" fällt. - Wir denken an unsere Kameraden, die einige hundert Meter von uns auch in der Runde versammelt stehen.

24,00 Uhr. Glückliches 1959!

Der Regen wird stärker, wir sind völlig durchnässt. -

Doch glauben wir fest, dass stets sich erneue
Der Mut und die Treue zu unserem Werk.
Drum Kameraden Gut Nacht...

Eilig begeben wir uns ins Dorf zurück. Die Glocken weisen uns mit ihrem nebelgedämpften Klang den Weg zurück ins Dorf. Der Strahl einer Lampe irrt über die Strasse, bleibt an der alten Schule hängen. Die letzte Fackel ist längst verloscht.

Kurz nach uns treffen die anderen Kameraden ein. Händedrücke werden gewechselt. "Ich wünsch dir was" - "Ich dir auch". Sylvester ist vorbei.

- axel -

Aufgliederung des Bundesbeitrages.

In unserem Bundesbeitrag für das Jahr 1959 in Höhe von DM 6,-- sind enthalten:

1. Bundesschrift "Jungenleben" (10 x jährlich)
2. Bundes-, Landes- und Horstbeitrag
3. Versicherung (Hessen-Nassauische Versicherungsanstalt) mit
   a) Unfallversicherung
   b) Haftpflichtversicherung für Personen-, Sach- und Vermögensschäden. (Haftpflichtschäden sind solche, bei denen ein Schaden an f r e m d e m Eigentum oder an einer anderen Person angerichtet worden ist.

- werner -

Sonnenwende Winter 1958

Nach erfolgreicher Probe wurden in die Pfadfinderstufe aufgenommen:

Rolf Stalling, Peter Nübling, Heiner Keil, Helmut Maul, Ingo Prieger (Sippe Wolf). Hans-Ottfried Hübner, Karsten Vahle, Jürgen Linge (Sippe Luchs). Roland Seffrin, Wulf Lindner (Sippe Weihe). Klaus Neugebauer (Sippe Biber).

In die Jugendpfadfinderstufe:

Heinz Zimmermann, Michael Feuster (Biber). Achim Kröh, Volker Keller, Gerd Wöhler, Falk Althoff (Weihe). Dieter Bachs, Michael Martin (Wiesel).

Neulinge wurden:

Manfred Grabmann (Wildsau). Hildo Grabmann (Wolf).

In die Meute des Horstes wurden aufgenommen:

Harald Zeitz, Karsten Johnson, Rainer Huthmann, Rolf Freiensehner, Günther Windbacher, Hans Peter Gräf, Wolfgang Sulzbach, Walter Foermes, Hans Monsdorf, Wolfgang Ebner, Frank Ulrich.

Drei Mann erfüllten die Bedingungen der Proben nicht.

- - - -

Die Redaktion: Bitte beteiligt euch an der Gestaltung der "Tannennadel", ausserdem können Gestaltungsideen für die Fastnachtstannennadel bereits anrollen.

DIE TANNEN NADEL

Nr. 7 Horst "Hohe Tanne" Februar 1959

Fastnachtnachmittag des Stammes "Wildwasser"

"Prima Sache! An Fastnacht machen wir einen bunten Stammesnachmittag. Mittag ist schulfrei, also treffen wir uns im Heim. Alle in bunten Verkleidungen, Zivilisten unerwünscht!"

Soetwas ähnliches hatte der Horstfeldmeister wenigstens murmeln hören. Also schaute er einmal herein - ganz unverbindlich nur, versteht sich - aber man bemächtigte sich seiner sofort und er musste halt mitmachen. Nur, das ist so eine fatale Sache mit den Zivilisten. Und Entschuldigungen wie"als Student verkleidet oder bin der letzte Zivilist" wurden nicht angenommen. Aber, guter Rat war billig, er bekam ein Netz übergezogen, musste die Jacke verkehrt anziehen und schon war der Schandfleck einigermassen beseitigt. Lustige Lieder und Spiele liessen den Nachmittag schnell verfliegen. Zum Schluss zog die Bande noch mit Kostümierung, die wirklich mit viel Liebe und Phantasie angefertigt war, hinaus auf die Strasse, um nach Mitnarren zu schauen.

Als erstes Fastnachtsunternehmen des Stammes war es wirklich recht nett, nur muss auch hier für das nächste Mal Erfahrung gesammelt werden. Nur schade, dass von der Sippe "Wiesel" nur zwei Vermummte gekommen sind. Schade, schade....

-werner-

(Da dieser Bericht von Fastnacht handelt, könnte man auf den Gedanken kommen, dass es sich mit dieser Nadel um die angekündigte "Fastnachtsnadel" handelt. Um eine leicht verspätete natürlich. Aber nein, aus "technischen Gründen" musste die Nadel ausfallen. -Einer der Gründe ist, dass kein Material einging und der Redakteur keine Lust hatte, sich den Humor alleine aus den Fingern zu saugen.- Die Redaktion.)

Kritik zum Elternabend(eigene und fremde)

Was gefallen hat ist
- dass die Singerei besser wird,
- dass auch die Wölflinge etwas gebracht haben,
- dass gezeigt wurde, wie das Bundeslager in Wirklichkeit war (keine Bemäntelung und Versuch,die Weste weiss zu halten),
- dass Eltern Anteil an dem Abend genommem haben,
- dass der Besuch gut war.

Was nicht gefallen hat ist
dass der Saal so teuer war,
dass in den hintersten Reihen Leute von uns störten,
dass die Sippe Weihe zum Teil versagt hat,
dass auch sonst sich einige Leute als unzuverlässig erwiesen haben.

-werner-

Zu verkaufen:

1. Vier Halstücher und zwei Wolfsköpfe
2. 3 Hemden (2x Grösse 36 und 1x Grösse 38, kurzärmlig)
3. 1 Koppel (gegossen, Seltenheit!')
4. 1 Juja (Kohtenstoff, Grösse 48)

Interessenten wenden sich an den Horstfelmeister.

1 gut erhaltener amerikanischer Wollschlafsack wird für DM 8,oo abgegeben (von Altfeldmeister Carlo Mylius, Darmstadt, Herdweg 13

Über amerikanische Pfadfinder haben wir die Möglichkeit, amerikanische Armeeschlafsäcke (Winterausführung, gefüttert) zu kaufen. Im Geschäft bezahlt man für die gleiche Ausführung mindestens DM 40,00 , wir können sie für DM 18,00 haben. Interssenten ebenfalls an Werner.

Gesucht:

Der Horstfelmeister sucht schon seit längerer Zeit verzweifelt Stichlinge.(3 - 4 Männchen, ein Weibchen). Wer kann ihm helfen?

- - - - -

Wichtiger Termin!

Am 21./22.II. haben wir in der Jugendherberge Lindenfels einen Lehrgang "Geländekunde" (Geologie, Karten- und Kompasskunde etc.) Ausser den Sippenführern und dem Kreis der Führeranwärter kann sich bei mir melden, wer für diese Sache besonderes Interesse hat.

-werner-

Das könntest Du einmal lesen:

"Männer der letzten Grenze" von Wäscha-kwonesin. Stadtbücherei Goetheschule (Waldläufer, das ist was für Euch! Axel)

"Die Spurbücher" (eine Reihe von Büchern) Spannende Geschichten aus der deutschen und französischen Pfadfinderei (13-17 Jahre). Bücherei in der Jugendherberge.

"Kim" Rudyard Kipling (ab 15 Jahren) Stadtbücherei Goetheschule.

Zum Thema: "Der Pfadfinder schützt Tiere und Pflanzen"

Wer im letzten Jahr einmal auf unserer Hütte war (und man sollte ja hoffen, daß das jeder war), hat vielleicht die Starennistkästen gesehen, die Hasso mit viel Mühe und Liebe dort angebracht hat. Kürzlich hängte er sie ab und säuberte sie. Der erste Kasten war leer. Ein Fehlschlag! Der zweite ebenso. Mit dem dritten war es nicht anders, nicht die geringsten Zeichen eines Nesthaues waren zu bemerken. Als er nun mit bereits ziemlich langem Gesicht und wenig Hoffnung den vierten öffnete, ließ er ihn plötzlich mit einem schrillen Schrei auf den Boden fallen. Eine Haselmaus, die sich dort offensichtlich häuslich eingerichtet hatte, sprang ihm entgegen. Wirklich, ein hübsches Tierchen. So war der Erfolg der Starenkastenaktion auf der Hütte wenigstens teilweise gesichert. Die Behauptung, daß er der Mann sei, der auf der Hütte die Mäusezucht angelegt hat und durch solche Unternehmen fördert, weist Hasso von sich.

-axel-

DE TANNEN NADEL

Nr. 8 Horst "Hohe Tanne" März 1959

Gaugespräch auf der Hütte

Um die Lage im Gau Südhessen zu klären, lud der Horst am 28.II./ 1.III. zu einem Gaugespräch ein, in dem versucht werden sollte, die Lage im Gau zu erörtern und vielleicht auch etwas zu klären. Trotz pessimistischer Vorhersagen kamen Abgesandte von Gross-Umstadt, Neu-Isenburg, Michelstadt, Trautheim und Darmstadt zu diesem Treffen auf den Rauhestein. Vor allem wissen wir nun, dass die anderen noch leben, und man kann sagen, dass wieder etwas Mut hinsichtlich der Lage im Gau geschöpft wurde. Eine Fahrt der Führer soll demnächst steigen, die "Tannennadel" soll mit einer Gauecke versehen werden. Zum nächsten Treffen sollen die Klampferiche mitkommen; denn der Liederschatz ist gross, aber sehr verschieden, folglich ist auch kein gemeinsames Singen möglich.

-werner-

Kleine Wetterkunde - soweit sie uns angeht

Fahrt und Lager werden recht kräftig vom Wetter bestimmt und beeinflusst. Ja, über ihr Gelingen oder einen Misserfolg entscheidet es recht oft. Ich will hier einige Regeln aufschreiben, doch können sie nie ganz zutreffen, weil jede Witterung und jeder Wetterablauf etwas einzelnes ist und sich darum selten wiederholen kann.

Dennoch kann man bestimmte Regeln beobachten.
Im allgemeinen zeigt sich etwas südlich des 45. Breitengrades im Sommer ein trocknes und heisses Wetter, wobei es aber in Meeresnähe öfters zu Gewitter kommen kann. Im Winter dagegen regnet es in dieser Gegend häufig. Nördlich des 45.Breitengrades ist der Sommer oft recht feucht und auch kühl. Doch scheint in den nächsten Jahren auch hier die Tendenz zur Trockenheit zuzunehmen. Nun einige spezielle Wetterregeln für unser Gebiet.
Im allgemeinen gültig für Frühling, Sommer und Herbst bei Temperaturen nicht tiefer als 5°C.

1. Dichter Cirrusaufzug im Südwesten bis Nordwesten bedeutet fast immer am darauffolgenden Tag schlechtes Wetter (Regen). Im Frühling kann dies auch einen Temperaturanstieg bedeuten, wenn es vorher nur 5°C - 8°C warm gewesen ist. In der Fachsprache heisst dieser Vorgang "Aufgleiten".

2. Am folgenden Tag herrscht dann ein Landregen mit schwachem Südwestwind, der plötzlich an Stärke zunehmen kann. Dabei reisst die Wolkendecke kurz auf und es gibt einen kräftigen Regenschauer. Danach dreht der Wind auf Nord-West oder sogar Nord. Tagelang kann es dann noch zu Regenschauern kommen; im Frühjahr sogar zu Schneeschauern. Die Wolken haben nun Cumulusform , d.h. es sind sehr hohe Wolkenballen, und der feine Cirrusschleier ist verschwunden.

Also: Süd-West bis Nordwestwind bedeutet meist wechselhaftes Wetter, Ostwind hingegen meist trockenes Wetter. Gewitter treten an heissen Tagen im Sommer auf, wenn der Himmel schon am frühen Morgen Cumuluswolken zeigt und die Sonne richtig brennt. Die Gewitter treten dabei aber fast nie am Vormittag auf.

Im Winter sieht die Sache nun ganz anders aus. Der Winter bei uns ist meistens bis Anfang Januar viel zu mild und setzt dann erst ein. Dabei ist zu beobachten, dass Ende Januar oft trockenes aber mit Frost verbundenes Wetter herrscht. Wenn dann Schnee liegt, gibt es eine sogenannte Kältewelle. Ohne ihn tritt oft Nebel ein, wie wir es in diesem Februar erlebt haben.

Einige Regeln zum Winterwetter:

Eine Erwärmung ist da meist mit Schneefall verbunden, der später in den unangenehmen Eisregen übergeht und schliesslich zu Regen werden kann. Gleichzeitig frischt der Wind auf, der dabei aus Süd-West bis West kommt. Hier gilt: Ostwind = Kälte
Westwind = Regen und ziemlich warm
Nord-West bis Nordwind = Schneefall.

Bei dieser Lage bleibt der Schnee dann auch liegen, Klarer Himmel bedeutet meist Nachtfrost, bewölkter meist keinen oder nur geringen Frost.

Ich habe absichtlich immer "fast, meist"usw. geschrieben, denn das Wettermachen ist doch "meist" ein Glücksspiel.

-götz-

Achtung Jungenleben - Leser

Aus welchen Jungenleben (Jahr und Monat) stammen die Ausschnitte im Schaukasten bei Sport-Hübner? (Kleiner Tip: 2 Jungenleben liessen ihr Leben).

Fundmeldung

Vom Winterlager: 1 Paar graue Socken, 1 Paar schwarze Handschuhe, 1 Paar Skibindungen.

Vom Lindenfelslager im Herbst: 1 weisses Tuch, 1 beige-kariertes Handtuch.

Der Terminkalender

17. III. Wilhelm setzt seinen Lehrgang "Diamat" im Amerika-Haus fort. Für Sippenführer und solche, die über 16 Jahre sind, dringendst zu empfehlen! ("Diamat" bedeutet Dialektischer Materialismus, die von Karl Marx aufgestellte Lehre. D.Red.)

19. III. "Erregendes Marokko". Diesen abenteuerlichen Vortrag aus einem abenteuerlichen Land hält unser ehemaliger Stammesführer Eckardt um 19.45 Uhr im Saal 123 der TH.

21./22. III. Jeweils abends für Sippenführer und Anwärter Werken im Heim. Wir wollen uns mit Gipsgiessen und dem Bau eines Heissluftballons beschäftigen .

"Die Tannennadel" ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" im BDP, Darmstadt. Sie erscheint monatlich. Berichte an die Redaktion: Axel Hübner, Darmstadt, Wilhelminenstr. 43. Druck: Oma

DIE TANNEN NADEL

Nr. 9 Horst "Hohe Tanne" März 1959

Elternabend der Meute "Greif"

Zu einem Elternabend luden die Wölflinge ihre Eltern am 5.3. ins Nachbarschaftsheim ein. Mit dem Stammeslied der "Waldläufer" begrüssten die Jüngsten unseres Horstes ihre Eltern. Ein eifriger "Begrüssungsansprachler" hoffte zwar im Eifer des Gefechts, dass der Abend nicht gefallen möge, seine Zusage traf jedoch nicht ein. Dann traten die Schauspieler in Aktion. Ein Märchen von Tolstoi wurde aufgeführt; "Wie das Teufelchen den Bauern überlistete". Das Stück wurde als Stegreifspiel aufgeführt, und es wurde tatsächlich viel aus dem Stegreif gespielt, was prima wirkte. Es folgten Bilder vom Robin-Hood-Lager, ausserdem gab Akkela Hinweise für das nächste Lager, das Pfingsten stattfinden soll. Hoffen wir, dass viele Wölflinge mit ins Lager dürfen. Der "Scherenschleifer" beendete den Abend.

-werner-

Gliederung des Horstes

Da viele von uns in diesem Punkt noch nicht ganz klar sehen, soll hier einmal die zurzeit bestehende Gliederung des Horstes aufgeführt werden.

Stamm "Wildwasser"

Stammesführer:
Jürgen Huthmann

Sippe "Luchs"
(Jürgen H.)

Sippe "Biber"
(Bube)

Stamm "Waldläufer"

Stammesführer:
Axel

Sippe "Wildsau"
(Axel)

Probesippe
(Jürgen F.)

Meute "Greif"
(Wolfgang)

Stamm "Weisse Horde"

Stammesführer:
Pimm

Sippe "Weihe"
(Helmut)

Sippe "Wiesel"
(Pimm)

Wichtige Termine:

Am Gründonnerstag hat die "Schutzgemeinschaft Deutscher Wald" die Darmstädter Bevölkerung und besonders die Jugendgruppen aufgerufen, mitzuhelfen, die Wälder Darmstadts von den dort umherliegenden Abfällen zu säubern. Es ist Ehrensache, dass wir da mitmachen, und zwar vom jüngsten Wölfling bis zum ältesten Rower mit 25-jährigem Dienstjubiläum. Wir treffen uns also am Donnerstag um 8.45 Uhr am Blinklicht

(Erbacher Strasse). Wir kommen in Kluft, wer hat, bringt Geräte mit (Spaten, Schaufeln, Rechen u.ä.).

Am 4./5. April findet eine Führerschulung statt, wahrscheinlich im Naturfreundehaus "Moretthütte". Sie ist als kleiner Ersatz für das ausgefallene Kornettlager gedacht.

Wenn der Pfadfinder die Kluft auszieht.....

Vielleicht hast Du ihn auch schon gesehen? Den Pfadfinder, der rauchend, mit stolzgeschwellter Brust am Strassenrand steht, den Pfadfinder, der mit schlechten Witzen und Ausdrücken um sich wirft, den Pfadfinder, der ohne mit der Wimper zu zucken zusehen kann, wie sich ein altes Frauchen mit einer schweren Tasche abmüht. Diese hier erwähnten Fälle sind leider garnicht so selten und passieren öfters, als man glauben sollte. Trittst Du hinzu und fragst den Pfadfinder: "Warum machst Du das bezw. nicht? Hast Du schon einmal etwas von 'Allzeit bereit' gehört?" Wahrscheinlich wird seine Ausrede etwa so lauten: "Kann doch in meiner Freizeit machen was ich will! Bin nicht im Dienst!" Nicht im Dienst sein! So etwas darf bei uns nicht vorkommen! Ein Polizist, ein Feuerwehrmann oder ein Arzt darf bei einem dringenden Fall in später Abendstunde auch nicht sagen: "Habe seit 18 Uhr Dienstschluss. Kommen Sie morgen wieder!" So wie diese Menschen musst Du auch sein. Du darfst nicht nur in der Sippenstunde so tun als ob Du ein richtiger Pfadfinder seist, Du musst stets an Dein Versprechen denken, nie darf Deine Freizeit in der erwähnten Weise ausarten. Bis Du aber doch einer von denen, so möchte ich Dich fragen: Warum bist Du eigentlich Pfadfinder geworden?

-wulf-

Sei ein Waldläufer

Auch Du vom Stamm "Wildwasser", auch Du vom Stamm "Weisse Horde" kannst ein Waldläufer sein. Du wirst fragen, ob heute im Zeichen der Sputniks, rasenden Autos und sich ausdehnender Industrie es noch einen Sinn hat, Waldläufer zu sein. Ja, auch wenn Du keine unerforschten Gebiete wie Lederstrumpf, Wäscha-kwonesin und viele andere durchstreifen kannst. Du glaubst gar nicht, wie sich die Natur an den Menschen anpassen kann. So fühlt sich der Turmfalke -sein Name sagt es schon- in den menschlichen Siedlungen recht wohl; sogar in den Schluchten der Großstädte jagt er seine Beute. Oder hast Du einmal beobachtet, wie Dohlen abends zu ihren Schlafplätzen im alten Theater am Museum ziehen. Glücklicherweise liegt vor unseren Toren der Stadt der Wald. Im Westen findest Du den trockenen Kiefernwald, Gehst Du nach Osten, so nimmt Dich die Säulenhalle der Buchen auf, oder geh'in den Norden, da findest Du uralte Eichen, die zwei Mann knapp umfassen können. Sieh Dir einmal die Unterschiede dieser Waldtypen genau an, und Du wirst finden, dass jeder seine eigene Pflanzen - und Tierwelt hat. Auf Anhieb wirst Du nicht in die Geheimnisse der Natur eindringen, es sind viele Jahre der Übung des Beobachtens notwendig um Kleinigkeiten zu bemerken. Gerade die Kleinigkeiten sollst Du nicht unbeachtet lassen, denn "auch im Kleinen liegt das Grosse". Auch benötigt man Anleitung, wie man seine Beobachtungen anstellen soll. Lies einmal im Jungenleben die Geschichten von Max Fenger, daraus kannst Du allerhand lernen. Vor allem gehe nicht mit verschlafenen Augen auf Fahrt, sondern lerne zu "sehen". Richtig sehen, dann seine Schlüsse ziehen, das ist alles. Sicher, es ist nicht leicht, aber wenn Ihr es einmal versucht habt, werdet Ihr bestimmt sagen, dass es sich gelohnt hat.

-werner-

"Die Tannennadel" ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" im BDP, Darmstadt. Sie erscheint monatlich. Berichte an die Redektion: Axel Hübner, Darmstadt, Wilhelminenstr.43
Druck: Oma

DIE TANNEN NADEL

Nr. 10 Horst "Hohe Tanne" im Ostermond 1959

13.April 1946

Dieses Datum ist der Tag der Neubegründung unseres Horstes "Hohe Tanne" in Darmstadt. Allerdings waren wir damals noch kein Horst, sondern ein Haufen von Strassenbuben. Wie fing es nun damals an?

Ein Flugblatt wurde in der Stadt verteilt, worauf man lesen konnte:

Darmstädter Heiner! Schulbuwe!
Wer macht mit? Wir haben einen Klub für Buben im Alter von 10 - 14 Jahren gegründet. Jeder anständige Darmstädter Junge darf Klubmitglied werden. Auch Du kannst an unseren Boys-Scouts-Klub-Veranstaltungen teilnehmen. Wenn Du ein deutscher Junge bist, darfst Du mit uns zünftig wandern, fröhlich singen und lustig spielen. Wir wollen uns an unserem schönen Heimatland draussen in der Natur erfreuen und unser Vaterland liebgewinnen im Fernwandern. Boys-Scouts gibt es überall in der Welt. Auch hier in Deutschland soll es Boys-Scouts in Zukunft geben. Wer mitmachen will, füllt den Anmeldeschein aus und bringt ihn mit am

Samstag, dem 13. April 1946

Die Boys-Scouts treffen sich um 15 Uhr auf dem Hochschulstadion. Dort hört Ihr, was unser Klub sein soll und Euch bieten will. Euer Klub - Präsidium und Euer Scout - Master werden Euch vorgestellt.

Soweit der Handzettel. Wie sah es nun aus? Man strömte zum Hochschulstadion, um zu sehen, ob was "abzustauben" ist. Tatsächlich! Ein amerikanischer LKW rollte an und es gab Cruller (Schmalzgebackenes) und Kakao. Also, da lohnte es, hinzugehen. Damals, als der Magen immer leer war, fing das Abenteuer mit dem Essen an. Über 100 Jungen waren zusammengeströmt. Beim zweitenmal hatte es sich herumgesprochen, es waren noch mehr da. Aber es gab weder Kakao noch Crullers. Beim drittenmal kam nur noch ein kärglicher Haufen. Nach einiger Zeit ging die Leitung der Boys-Scouts in deutsche Hände über, Willi Merges war unser erster Stammesführer. Die Abstauber waren verschwunden und es entwickelte sich nun der Stamm "Hohe Tanne". Mit vielen Schwierigkeiten musste gekämpft werden, Chronikberichte erzählen von amerikanischen Stahlhelmen, die zum Abkochen benutzt wurden.

Rehbach 1948, Forbach 1949, Alpen 1950, Niedermoos 1951, Schwarzwald 1952, Mosel 1953, Ostsee 1954, Vogesen 1956, Bundeslager 1958! Das sind die sommerlichen Gemeinschaftserlebnisse der "Hohen Tanne". Tiefpunkte und Hochpunkte wechselten einander ab. Heim in der Rheinstrasse, Heim in der Hochstrasse, Heim im Wolfskehl'schen Garten und Heim in der Erbacher Strasse waren, sind und werden Mittelpunkte unseres Gemeinschaftslebens sein. Namen wie Willi, Heinz, Philipp, Ekkehard, Hasso und Wolf sind unsichtbar in das Wachsen des Horstes eingeflochten und ihnen sind wir dankbar.

-werner-

Leihordnung der Horstkämmerei

Ausleihdauer:

a Ausrüstungsgegenstände (Seile, Zelte usw.) Spätestens 2 Tage nach dem mit dem Entleiher ausgemachten Termin.
b Bücher: 2 Wochen (dann Verlängerung notwendig). Sonderabmachung möglich.

Ort: Götz Arnold, Dstd., Herrngartenstr. 33

Zeit: Nur mittwochs und freitags ab 19 Uhr. Entleih erfolgt nur auf dem dafür bestimmten Zettel.

Terminüberschreitung:

a Ausrüstung: pro Tag 0,10 DM
b Bücher: bei Nichtverlängerung pro Woche 0,30 DM.

Behandlung:

Alle aufgetretenen Schäden sind vom Entleiher (Sippe oder Einzelner) auf eigene Kosten zu reparieren. Alle Gegenstände sind sauber und ordentlich zurückzugeben. Bei Verlust ist der Schaden zu ersetzen.

Entleihen darf jeder Horstangehörige.

\- - -

Berichtigung: In Tannennadel Nr.9 brachten wir die Gliederung des Horstes Unverzeihlicherweise vergassen wir den ausserhalb der Stämme stehenden Roverkreis unter Wolf und den Freundeskreis unter Hasso aufzuführen. Es sei hiermit nachgeholt. (Die Red.)

\- - -

Da die Tannennadel in Horstkreisen erwiesenermassen nicht allzu eifrig gelesen wird, hat die Redaktion beschlossen, dem Publikumsgeschmack mehr als bisher Rechnung zu tragen. Wir bringen daher ab heute den knallharten Western, den uns pimax in dankenswerter Weise zur Verfügung stellte.

Die Hölle am Bloody-knife-river

Im trüben Schein einer alten Gasfunzel sass Chris Mc Raff und reinigte seine Colts. Er langweilte sich, denn - damned - hier in Guttown war schon lange nichts mehr passiert. - Aber da durchschoss plötzlich ein Gedanke sein durch Wind und Wetter gegerbtes Hirn, und in grimmiger Freude wollt er gerade die Lampe ausschiessen, als ihm noch rechtzeitig einfiel, dass jeder, der einen Glühstrumpf ins Jenseits befördert, e i n e n n e u e n b e z a h l e n muss.--
In Poll's Saloon war die Luft zum Schneiden und die Stimmung auf 100°. Hier verspielten die Diggers und Cowboys ihre sauer verdienten Dollars, und die Messer und Colts sassen locker. Nur in der Ecke sass trübsinnig bei einem Gin Long Water-sparrow, der Boss der Blizzard-Bande. Auch er grübelte über einem neuen Coup, aber ihm wollte nichts einfallen. Seit dem misslungenen Überfall auf den Goldtransport sass die Bande auf dem Trockenen und... Da flog plötzlich die Tür auf und eine maskierte Gestalt sprang herein und die Mündung zweier Colts waren auf die Anwesenden gerichtet. Der Barkeeper, Little shiny-poll, fürchtete um sein Leben, harten Männern sank das Herz in die Hosen und noch weiter, und von selbst flogen die mit Nuggets und Silberdollars gefüllten Beutel auf den Tisch, denn alle wussten: "Yeah, that's Chris Mc Raff, und der kennt keine Hemmungen!"
Chris grinste hämisch: "Well Gents, nachdem ihr alle so schön euren Beitrag bezahlt habt, machen wir noch die 5 000.- voll; wir wär's, Little shiny-poll, wenn du uns dabei helfen würdest? Ein gefährliches Glitzern kam in seine Augen, und poll wurden die Knie weich, als er an seinen verborgenen Goldschatz dachte. Chris spielte mit den Colts: "Also: one,... two...

Fortsetzung folgt

"Die Tannennadel" ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne"im BDP, Darmstadt. Sie erscheint monatlich. Berichte an die Redaktion:
Axel Hübner, Darmstadt, Wilhelminenstr. 43 Druck: Oma

DIE TANNEN NADEL

Nr. 11 Horst "Hohe Tanne" im Wonnemond 1959

Landeslager 1959

"Eviva Ferdinando!" - Dieser Ruf gellt uns allen, die wir dem Meer der Spanier angehörten, in den Ohren. Für 3 Tage waren wir die Gefolgsleute Bilbao's, der das Inkareich erorbern sollte. 210 Spanier zogen ins Feld, den Inkatempel zu stürmen, dessen Gold zu rauben und 360 Inkar zu Sklaven zu machen. Eine Brücke wurde zu diesem Zweck über eine Schlucht geschlagen, im fremden Land einen Dornenwall um das Lager gehäuft, um das Banner der Königin, die Pulversäcke und die beiden Feldschlangen, deren Donnergetöse den Schlachtruf übertönte, vor den Eingeborenen zu schützen. Stosstrupps beider Teile liessen niemanden zur Ruhe kommen. Des Nachts übten sich die jüngeren Krieger im Ringkampf, am Tage die Veteranen. Zwei Spähtruppunternehmen machte Chronikus mit, beim zweiten lernte er gevierteilt, sämtliche Muskeln blaugeschlagen, an den Fuss der Pyramide angefesselt, das Leben der Inkas kennen. Am dritten und letzten Tag war das Schicksal der Spanier besiegelt. Die Inka traten zum Sturm auf unsere Welle an, die verstärkt durch Lehmwerfer dem Anrollen der roten Flut trotzen sollten.-

Die erste Welle rollte heran, Dornen und zähflüssiger Lehm taten ihr übriges. Mancher Inka - aber auch Spanier - konnte sich die Ladung als Gesichtsmaske abheben und als Andenken mit nach Hause nehmen. Der zweite Anriff war unser Untergang. Das Fort war gestürmt, Feldschlangen verloren und die Mannen zu Tode erschöpft. Einzig das rote Banner der Königin war gerettet. Etwas später zogen die Spanier zu den Inkas ins Lager, eine grosse Runde beendete das in seiner Art einmalige Lager (mehr Schwung ist kaum noch möglich) unter Hagelschlag, Donnergrollen und Blitzezucken.

- Die Götter zürnten, das die Inkas siegten -

-werner-

Horst "Hohe Tanne" bei der Feier zum 10-jährigen Bestehen des Stammes "Folke Bernadotte" in Bergisch Glattbach

Einige von uns wissen um die gute Freundschaft, die uns mit der Greifensippe des Bergisch Glattbacher Stammes verbindet. Ostern 1958 lernten wir uns auf der Burg Stahleck kennen und siegten gemeinsam in einem Pfadfinderlauf gegen den DPB Westmark. Später haben uns die Greifen auf der Hütte besucht, und nun folgten wir gern ihrer Einladung in die Jagdgründe ihres Stammes. Mit Hallo wurden wir vom Sippenboss begrüsst, die Luchs Kohte wurde auf einem Hang fast mitten in der Stadt errichtet und war dann sogar im Westdeutschen Fernsehen zu sehen. Der Zeltplatz lag gleich neben dem Friedhof und auf der Suche nach Feuerholz für die Kohte geriet ich in einen Winkel an der Friedhofsmauer an verrottete Reste von Holzsärgen. Ich liess das Holz pietätvoll liegen,

Am Abend war gemeinsames Feuer, wobei auffiel, dass das gemeinsame Singen der etwa 150 Pfadfinder recht gut klappte. Die anschliessende Versprechensfeier hätte man bei uns wohl anders gestaltet, und die Schillerzitate, die jedem Jungen mit auf den Pfad gegeben wurden, werden sie wohl kaum recht in sich aufgenommen haben. Noch ein Wort zur Struktur dieses Stammes. Man sieht dort in grosser Mehrzahl Jungen zwischen 16 und 20 Jahren, die meist schon im Beruf stehen. Die Pennäler sind offensichtlich in der Minderzahl. Die bei uns weit verbreitete Ansicht, dass ein Lehrling oder sonst Berufstätiger keine Zeit mehr für Pfadfinderei hätte, ist einfach nicht stichhaltig. Wölflinge vermissten wir beim dortigen Stamm allerdings ganz und das ist wohl auch falsch.

Pimmi verschönte uns den Abend mit einem Meisterwerk seiner Kochkunst. Es gab "Knoddelpudding", d.h. unzählige Knoddel, innerlich noch im Puddingspulverrohzustand schwammen in einer dünnen ungesüssten gelben Puddingbrühe. Wahrhaft ein Stammesführermeisterwerk. Ich empfehle einen Sonderlehrgang im Kochen für Stammesführer und Horstfeldmeister, denn von letzterem behauptet sein dankbares Volk, dass er nur rohe Haferflocken in Schokoladenschlamm anzurühren verstehe. (Falsch, er kann auch Wasserspatzen zubereiten. D.Red.)

Am Sonntag dem 3.V. fand dann vor dem Heim des Stammes ein feierlicher "Staatsakt" anlässlich des 10-jährigen Bestehens statt. Viele Gäste kamen den Berg hinauf und wir hatten schnell das Gefühl, dass hier ein sehr herzliches Verhältnis zwischen den Pfadfindern, Eltern, Freunden und sogar den Stadtvätern besteht. Der Stamm scheint etwas zu bedeuten im Leben der kleinen Stadt und das ging auch aus den verschiedenen Ansprachen hervor, wo jederzeit tatkräftige Hilfe der Stadtverwaltung zugesagt wurde! Ein Stadtrat trägt übrigens das Traditionshalstuch des Stammes. - Das Heim, ein geräumiger Flachbau, besteht aus drei stilecht eingerichteten Räumen. Anlässlich der Feier war dort eine sehr sehenswerte Pfadfinderausstellung aufgebaut. Vom ausgestopften Krokodil bis zum Morsesender war alles zu finden. - Die Verpflegung am Sonntag stellte die Bundeswehr, gottlob, denn noch so ein Pimmifrass und wir wären zusammengeklappt. Der Stamm scheint ein gutes Verhältnis zu den Soldaten zu haben und soweit diese Kontakte persönlicher Art sind, finden wir die Sache ganz in Ordnung.

Die Stunde des Aufbruchs ist gekommen, wir bedanken uns bei unseren Freunden für die schönen Tage und hoffen, die Bergisch Glattbacher noch in diesem Sommer wieder bei uns zu sehen. Der Heimweg führte uns noch über Bonn, denn schliesslich wollen wir doch auch einmal wissen, von wo aus wir regiert werden. Spät abends erreichten wir wieder Darmstädter Gefilde.

-hasso

Traditioneller Hüttentag 7. Mai 1959

Diesmal meinte es Petrus gut mit den Besuchern der Hütte auf dem Rauhestein. Heute waren die Eltern einmal gesetzlich berechtigt, in das Reich der Jungen der Darmstädter Stämme einzudringen. Sippe Luchs empfing die abgekämpfte Elternschar mit kräftiger Gemüsesuppe, Kaffee und Kuchen, ferner Getränken, alles zu pfadfinderischen Preisen (das versteht sich). Leider konnte der Nachmittagsansturm nicht mehr gastfreundlich aufgenommen werden, da schon Aufbruchstimmung herrschte und sich so bei den Gästen ein berechtigtes Gemurmel erhob. ("Nicht mal 'ne Tasse Kaffee gibts") Aber gestorben ist darob zum Glück niemand, sie seien aufs nächste Jahr vertröstet.

-werner-

Elternabende im Gau

Am 25.April war Werner zu Besuch bei einem Elternabend in Michelstadt, Im Mittelpunkt stand das Laienspiel "Ihr werdet alle gerufen", das zum Nachdenken anregte und die heutige Zeit an ihren faulen Stellen anstach. Am 9. Mai besuchte eine Abordnung einen Elternabend in Neu-Isenburg. In bunter Folge wechselten Sketche und Lieder, ausserdem sahen wir die Lichtbilder des Akkon-Lagers. Eine Ausstellung gab den Eltern Gelegenheit Werkarbeiten der Jungen zu bewundern. Wir bedanken uns bei beiden Stämmen für ihre Einladungen.

-axel-



DIE TANNENNADEL

Nr. 12 Horst "Hohe Tanne" im Heumond 1959

"Wo wollt ihr hin..."

Ihr geht auf Grossfahrt! Lasst euch von Stürmen umspielen, hört den Pulsschlag der Landschaften, gewinnt Freunde und kostet die Abenteuer eurer Fahrten aus,

vergesst aber niemals:

Ihr seid Pfadfinder

Ihr seid Jungen eines zweigeteilten Volkes!

Im Übrigen wünsche ich euch allen, die ihr "in fernes Land" zieht, viel schlechtes Wetter, Hals- und Beinbruch.

Euer Werner

Wie sehen nun unsere Fahrtenpläne für dieses Jahr aus? Im Gegensatz zum letzten Jahr ist ja kein zentrales Lager geplant, wollte man unsere Gruppen in diesem Sommer besuchen, so müsste man eine Rundfahrt durch Deutschland und Europa unternehmen.

Sippe "Biber" wandert durch den Odenwald und Spessart. Von Darmstadt bis Weinheim wird mit der Bahn gefahren. Die Wanderroute läuft quer durch den Odenwald, und zwar Weinheim - Buchtdingen - Hirschhorn - Zwingenberg - Reisenbach - Selzenbuche - Burg Wildenburg - Amorbach - Spitzenstein - Geishöhe - Mespelbrunn - Weibesbrunn - Frammersbach - Schlüchtern. Von dort geht es per Bahn zurück nach Darmstadt.
Zeit: 10. Juli bis 7. August.

Sippe Delphin hat als Fahrtengebiet Eifel-Mosel-Hunsrück ausgesucht. Mit dem Fahrrad wird rhein- und moselaufwärts bis Wittlich gefahren. Dann einige Tage Wanderung in der Südeifel, also Liesertal, Mosenberg etc. Von Wittlich aus geht es dann wieder mit dem Rad durch den Hunsrück zum Rhein, von dort zurück nach Darmstadt.
Zeit: 11. bis 25. Juli.

Sippe Luchs und Wiesel haben Österreich zum Fahrtengebiet gewählt. Sie machen die Fahrt gemeinsam. Mit der Bahn geht es bis Kärnten, von vier verschiedenen Standlagern aus wird dann die Umgebung erwandert. Die Standlager sind am Feldsee, im Sauerwald, am Weißensee und am Dobratsch. Per Bahn geht die Fahrt dann wieder zurück.
Zeit: 4 Wochen

Sippe Wildsau hat Finnland zum Ziel. Von Darmstadt bis Hamburg geht es mit einem LKW einer Spedition. Durch Dänemark und Schweden fahren sie bis Stockholm mit der Bahn, mit dem Schiff wird nach Finnland,

und zwar nach Turku übergesetzt. In Finnland geht es ebenfalls wieder per Bahn über Jyväskälä - Kuopio - Kajani ins Kuusamo-Gebiet. Dort wird 14 Tage gewandert, per Bahn und Schiff (Saima-See) geht es über den Koli nach Helsinki, dort sind 2 Tage Aufenthalt geplant. Zurück geht es auf dem gleichen Weg wie hin, in Stockholm und Kopenhagen sind Zwischenaufenthalte geplant.
Zeit: 9. Juli - 19. August (6 Wochen)

Die Rover fahren mit einem VW-Bus nach Süd-Frankreich und in die Pyrenäen. In Verbindung mit dem Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge werden in dem Raume Tarbes und Lourdes Gräber gefallener Soldaten gepflegt, ferner in den Bergregionen solche ausfindig gemacht, die dem Volksbund noch nicht bekannt sind. Die Hinfahrt geht über Genf - Westalpen - Camarque (hier eine Kundschaft in die Steppenlandschaft Südfrankreichs) - Mittelmeerküste - Carcassonne zum Einsatzgebiet, die Rückfahrt an der Atlantikküste entlang zur Normandie über Troyes - Saarbrücken. Den VW-Bus stellt der V.D.H.
Zeit: 25. Juli - 18. August

Sommersonnenwende

In den BDP wurden als Neulinge aufgenommen:

Olaf Magnus, Michael Altmann (Wiesel), Reiner Hauck, Henning Könnemann, Hans-Peter Graef (Delphin); Hans Gardung (Biber).

Jungpfadfinder wurden:

Frieder Ewald, Peter Irmscher, Herbert Will (Biber); Hans Böck, Günter Windbacher, Walter Foermes (Delphin); Hildo Grabmann (Wiesel).

Pfadfinder wurden:

Michael Martin (Wiesel); Heinz Zimmermann, Michael Feuster (Biber).

Drei Mann genügten den Anforderungen der Proben nicht.

Besuch beim DPB Westmark

Vor einigen Wochen besuchte ich auf Einladung dieses Bundes ein Lager auf der bundeseigenen Burg, der Rosenburg in Argenschwang, etwa 15 km von Bad Kreuznach entfernt. Die Gebäude der Burg sind zwar nicht mehr erhalten, das Burggelände eignet sich zum Zelten vorzüglich. Es waren etwa 2o Zelte und Kohten aufgebaut. Abends fand ein gemeinsames Lagerfeuer statt, anschließend ein Nachtgeländespiel gegen die Christlichen Pfadfinder. Das Lager machte in seinem Aufbau einen sehr sauberen Eindruck, und ich möchte mich auf diesem Wege besonders bei CFM Wieser und LF Zahn bedanken, die sich besonders um mich kümmerten.

Carlo Mylius
Ehrenfeldmeister des DPB Westmark

Tannen Nadeln

Nr 13 „Hohe Tanne" Herbstmond 1959

H u r r a ! G e s c h a f f t !

Wie Ihr alle seht,erscheint die Tannennadel zu ihrem ersten Geburtstag im neuen Gewande.Besseres Papier und vor allem besserer Druck erfreuen das Auge.Daneben können wir jetzt drucken:Zeichnungen(Kohle und Feder),Linol=schnitte und sogar Photographien.Das ganze können wir ach farbig drucken,wenn es uns Spaß macht.Also in knappen Worten:Jeder kann seine künstlerischen Fähigkeiten voll in den Dienst der "TN" stellen.Auch A r t i k e l s c h r e i = b e r sind herzlich willkommen!

Werner.

% § % § % § % § % § %

Ein guter Rat!

Diverse Herren haben noch Bastelgegenstände,die zur Aus=stellung für die schulentlassene Jugend im Frühjahr ver=wendet wurden,bei Jens Tessmar,Dst,Hochstraße Ecke Rük=kertstr.Das Frühjahr ist vorbei;Es wird kühl,und Tessmars überaus gefräßiger Heizungsofen steht in gefährlicher Nähe der Ausstellungssachen.Also,wer Interesse an der Erhaltung seiner Kunstwerke hat,hole sie sich ab!

Jürgen.

TERMINETERMINETERMINETERMINETERMINETERMINETERMINETERMINE

Für SiFüAW's: 10.-16.X. Kornettlager Lindenfels;
Für Stammeskassierer: bis zum 15.X. dritte Rate!
Für alle: 16.-18.X. Gaufest Otzberg.

Die Hölle am Bloody-knife-river.

Eine Story aus dem Westen von Pimax 1.Fortsetzung

Poll's sorgfältig gescheitelten sieben Haare standen ihm vor Entsetzen in die Höhe,wußte er doch:Bei drei knallts, und dann,hell and damnation! - Chris' blaue Bohnen waren gewöhnlich hart gekocht.Chris wollte weiterzählen,ließ aber plötzlich mit einem wutergrimmten Azfschrei den Colt zu Boden krachen.Gleich darauf donnerte eine Stimme:Hands up! MacRaff! Chris kannte die Stimme,es war Thick Ironcastle,der Sheriff des Districts,und der Schoß schneller als alle andern.Geistesgegenwärtig knallte er daher die Gasleuchte in Poll's Saloon in Trümmer,es klirrte hell,Dunkelheit,kurze Stille,aber dann... Alles stürzte sich auf Chris,um wieder zu seinem Besitz zu kommen;Old Joe griff nach einem Stuhl,um ihn auf Chris' Kopf zu placieren,traf jedoch in der Dunkelheit Pitter the Catcher, der war gerade dabei,ein Stuhlbein zweckentfremdet zu verwenden,ging dann aber zu Boden.

Überall stöhnte,krachte,splitterte,knallte und gröhlte es, ja,man war groß in Form.Plötzlich draußen Pferdegetrappel;Alles stürzte zum Ausgang:es war der Townmarshal Louis mit seiner gefürchteten "Roten Garde".Sie wußten,er machte kurzen Prozeß, wer sich in der Stadt schlug,wurde eingelocht.Aber da erwachte Leben in Poll:" K e i n e r k o m m t h i e r r a u s , b e v o r d i e B u d e w i e d e r s a u b e r i s t ! " brüllte er. "lieben wir so,erst toben wie die Irren,dann den Dreck dalassen!"Die Boys gehorchte,merkten sie doch,daß MacRaff schon längst entwischt war,und in seiner Wut war selbst Poll gefährlich.

Fortsetzung folgt.

IMPORTANT IMPORTANT WICHTIG WICHTIG IMPORTANT IMPORTANT

Schlüssel für die Hütte auf dem Rauhestein abzuholen bei
Heinz Zimmermann,Darmstadt,Gutenbergstr 42.
Zeit:Freitag ab 18.00 Uhr.

OCCASION EINMALIG OCCASION EINMALIG OCCASION EINMALIG OCCA

Nur für Liebhaber! Einige wenige Exemplare der
Fahrtenzeitung der Sippen Luchs und Wiesel

(20 Seiten,Chronik,Feuilleton,Sport,Wirtschaft,Anzeigen usw.)
Werbesonderpreis 1.-DM ! Bestellungen bei Pimm.

"tannennadeln" ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" im BDP,Darmstadt.Berichte an die Red.: Hellmut Wißmann,Dst, Herdweg 93. Druck:Klaus

Tannen Nadeln

Nr. 14 „Hohe Tanne" Scheiding 1959

Wir dürfen in unserem Horst die neue Aufbaugruppe aus Darmstadt-Eberstadt begrüßen. Sie besteht seit Juli und ist seitdem schom fleißig auf Fahrt gewesen. Wir freuen uns alle, daß sie sich in unsere Gemeinschaft eingliedern will und wünschen ihr ein gutes Gelingen.
Führer der Gruppe: Klaus Schmitt, Darmstadt-Eberstadt, Oberstr. 28.

Werner.

T e l e g r a m m e a u s d e m H o r s t l e b e n .

++ alles trainiert fürs gaufest + neue meuten und sippen im entstehen + bundesrovermannschaft geht auf die hütte + trockenkurs für sifüaw läuft auf vollen touren + ml auf dock + kornettlager wird klasse + bloody-knife-river bekommt wasser + 26. IX. elternabend von luchs und wiesel + man müßte heim putzen + große nachfrage nach fahrtenzeitung kärnten 59 von luchs und wiesel + elektrisches licht fürs heim + neuer heimbau verzögert, da dienstweg sehr steinig + mitarbeit an tannennadeln läßt sehr zu wünschen übrig + ende ++

Für den SiFü: R i n g s t e c h e n .

Nimm einen kleinen Faßreifen, überziehe ihn mit dickem braunem Papier auf einer Seite wie eine Trommel; dazu brauchst du zwei grade Söcke, die fünf Fuß lang sind und am Ende zugespitzt sind. mache eine lange Bahn, auf der du Gras, Steine und Stöcke entfernst. In die Mitte des braunen Papiers malst Du dann einen kleinen Kreis

Dann läßt du den Ring den Hang hinunter rollen, rennst von der Seite darauf zu und versuchst, den Kreis mit der Spitze des Stockes zu treffen und am Boden festzunageln.

Werner.

Achtung Klampfenspieler!

Wir können direkt über die Landesmark preiswerte Klampfen erwerben, die sonst im Geschäft ca. 80 Mark kosten, die wir aber durch Zuschüsse verbilligt für 3 5 . - D M erhalten können. Diese Klampfen werden nur an Jungen abgegeben, bei denen die Gewißheit besteht, daß sie sie für lange Zeit in der Gruppe verwenden.

Pimm.

"Tannennadeln" ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" im BDP, Darmstadt. Berichte an die Redaktion: Hellmut Wißmann, Darmstadt, Herdweg 93. Druck: Klaus

Die Hölle am Bloody-knife-river.

Eine Story aus dem Westen von pimax. 2.Fortsetzung

Es war tiefe Nacht.Im finsteren Tal des träg wie Negerschlamm dahinfließenden Bloody-knife-river brannte ein einsames Lagerfeuer. An ihm saß - heaven! - Chris McRaff! Er war gerade in liebevoller Fürsorge damit beschäftigt,sein linkes Ohr,das ihm Pitter the Catcher zur Hälfte abgerissen hatte,wieder in der richtigen Lage am Kopf zu befestigen.So kam es,daß er ,der sonst jede Ameise im Umkreis eines Tagesrittes husten hörte,völlig überrascht war,als plötzlich Long Watersparrow vor ihm stand.Vergebens suchte Chris nach seinen Colts;das konnte nur die Rache für den Überfall auf Poll's Saloon sein!Chris schaltete sein trübes geistiges Auge ein und sah sich schon hängen wie weiland Tom Dooley. - Doch Long Water-sparrow hatte einmal ausnahmsweise nichts Böses gegen ihn vor.Er war gekommen,um ein Geschäftchenmit Chris McRaff zu machen...

Am nächsten Morgen mieteten sich zwei Fremde in Poll's Saloon ein.Sie waren sauber rasiert und gut gekleidet,trugen beide Brillen und waren sehr vornehm.Der eine behielt immer seinen Hut auf,den er etwas über das linke Ohr gezogen trug.Little Shiny-poll nahm keine Rücksicht auf seinen Eisbeinfriedhof,der ihn in seiner Bewegungsfreiheit sehr einschränkte,sondern durcheilte seinen sehr schlampigen Haushalt (Er war Junggeselle) in Rekordzeit,wenn die vornehmen Fremden etwas wünschten.Obwohl er kein Westmann war, hatte er eine ausgezeichnete feine Nase,die die Form einer Kartoffel hatte und besonders für Geld empfindlich war;und diesmal witterte sie Geld viel Geld.... Er wußte allerdings nicht,daß es sein eigenes Geld war,um das es hier ging.

Fortsetzung folgt.

Der Autor hat liebenswürdigerweise seinem Roman eine Gebrauchsanweisung zugefügt,die folgendermaßen lautet:
Der Leser achte bei der Lektüre auf zwei Dinge:Er führe sich erstens die g e s p e r r t gedruckte Sätze besonders genau zu Gemüte,denn sie enthalten Weisheiten,die auch ihn angehen. Zweitens bedenke er,daß Übereinstimmungen zwischen Personen des Romans und lebenden Menschen nicht rein zufälliger Natur sind. Es wird in einiger Zeit ein Preisausschreiben gestartet,in dem die Aufgabe gestellt ist,den Autor und möglichst viele Figuren des Romans zu identifizieren.Der Leser mache sich schon jetzt seine Gedanken . . .

IMPORTANT IMPORTANT WICHTIG WICHTIG IMPORTANT IMPORTANT WICHTIG

Es ist uns jetzt zum ersten Mal seit über einem Jahr möglich,wieder in größerer Zahl Jungen für Wölflingsmeuten und in geringem Umfang auch Jungen für die neuen Sippen aufzunehmen.
Wenn Du einen Freund hast,der zu den Pfadfindern möchte,so bringe ihn jetzt mit,denn Wölflinge werden wir im nächsten Jahr überhaupt nicht nehmen,und ob wir im nächsten Jahr neue Jungen für Sippen brauchen,ist auch fraglich.Mache aber nicht zuviel Reklame,sonst werden wir überlaufen!

Gesucht werden noch Künstler,die etwas zur Innenausstattung unserer Hütte auf dem Rauhestein beitragen.Bisher ist der Vorrat an Werkarbeiten,die auf die Hütte geschafft werden sollen,äußerst ärmlich.

Für den SiFü:
Der Horst besitzt in seiner Bücherei (Götz Arnold,Herrngartenstr.33) die Waldläuferhefte und andere Bücher,die Du zur Vorbereitung für den Pfadfinderlauf auf dem Gaulager brauchen kannst.

Pimm.

Tannen Nadeln

Nr.15 „Hohe Tanne" Weinmond 1959

Lager des Gaues "OTZBERG" (Bisher Hessen-Süd)

Zum 16. - 18.X. hatte der Gau seine Stämme zu einem Lager in die Nähe der Feste Otzberg gerufen;es kamen zwar nicht alle,aber doch etliche:Stamm "Nibelungen"(Offenbach),Stamm "Silbertanne"(Neu-Isenburg),Stamm "Hohe Flamme"(Dornheim),die Stämme "Waldläufer", "Wildwasser" und "Weiße Horde" aus Darmstadt(Horst "Hohe Tanne"), sowie Stamm "Wildkatze" aus Michelstadt waren vertreten.Als Gäste waren LFM Peter Fränkel mit einer Sippe aus Wiesbaden,die Aufbaugruppe "Kuckuck" aus Darmstadt-Eberstadt auf dem Lager;zu kurzen Besuchen kamen Hasso und vom Stadtjugendring Ferdi Steen.

Im Mittelpunkt des Lagers stand die Gaufeier,in der der Gau seinen neuen Namen "Otzberg" erhielt:In einem großen Fackelzug wanderten 90 Jungen von der Burg Otzberg zum Lagerplatz,wo sich dann alles um den Fahnenmast versammelte.;das neue Gaubanner wurde entfaltet, und nach einer kurzen Feier verzogen wir uns in die Jurten,wo wir bei Tschaj und Gebäck noch eine Weile zusammen sangen.

Der zweite Höhepunkt des Lagers war der Sippenwettstreit; in ihm sollte durch Wettbewerbe im Singen,Werken und einen Pfadfinderlauf die beste Sippe des Lagers ermittelt werden:Neun Sippen meldeten sich;davon nahmen am Singen nur sechs teil,und über den Gesang,der so von einigen fabriziert wurde,wollen wir lieber den Mantel des Schweigens decken...

Die Wertung: 1.Sippe "Volker v. Alzey",Stamm "Nibelungen", 31,5 P
2.Sippe "Luchs",Stamm "Wildwasser" 27 P
3.Sippe "Wiesel",Stamm "Weiße Horde" 22,5P

Die Werkausstellung,der zweite Teil des Wettbewerbs,zeigte bei einigen Sippen gute Leistungen;beachtlich ist auch,daß sich die junge Aufbaugruppe "Kuckuck"schon daran beteiligte - aber bei anderen Sippen hatte man wieder den Eindruck,als hätten sie noch gewerkt, und die Ausstellungsgegenstände seien in letzter Minute noch schnell zusammengekratzt.Außer Konkurrenz lief eine Ausstellung der Isenburger Islandfahrer,die Schneeschuhe,Schaffelle und andere Mitbringsel von ihrer Islandfahrt zeigten.

Die Wertung: 1.Sippe "Luchs",Stamm"Wildwasser" 40 P
2.Sippe "Jörg v. Frundsberg",Stamm "Silbertanne",30P
3.Sippe "Wiesel",Stamm "Weiße Horde", 28 P

Der wichtigste Preis des Sippenwettstreits war der Pfadfindelauf, bei dem die Sippen im "Scoutismus" auf Herz und Nieren geprüft wurden.Es galt zum Biespiel,blind einen Steilhang zu erklimmen, Morsetexte schnell zu verschlüsseln und wieder zu entschlüsseln, ein Gelände von 0,5 ha kartographisch zu erfassen,in möglichst kurzer Zeit Wasser zu kochen,(Rekord:1 Liter incl.Bau einer Feuerstelle 6 min);Wissen über Deutschland und das Pfadfindertum wurde verlangDie schwierigste Aufgabe war jedoch die Errichtung einer ca 9m langen Seilbrückeüber einen Bach,die einen schwerbepackten Jungen tragen mußte;Die Sippe "Luchs" brauchte dazu 10 min!

Die Wertung: 1.Sippe "Wiesel",Stamm "Weiße Horde" 67,5 Pkte
2.Sippe "Jörg v.Frundsberg",Stamm "Silbertanne"66,5 P
3.Sippe "Luchs",Stamm "Wildwasser" 65,5 Pkte

Als Siegerpreise waren eine Klampfe(1.),ein Fußball(2.) und ein am. Klappspatem(3.) ausgesetzt.Die Gesamtwertung lautet:

1. Sippe "Luchs",Stamm"Wildwasser"	(Klampfe)	132,5	Punkte
2. Sippe "Volker v. Alzey", Stamm "Nibelungen"	(Fußball)	121	Punkte
3. Sippe "Wiesel", Stamm "Weiße Horde"	(Spaten)	118	Punkte
4. Sippe "Frundsberg",Stamm "Silbertanne"		113	Punkte
5. Stamm "Wildkatze"		91,5	Punkte
6. Sippe "Biber",Stamm "Wildwasser"		87,5	Punkte
7. Sippe"Panther",Stamm "Hohe Flamme"		51,5	Punkte
8. Sippe"Geyer",Stamm "Silbertanne"		42,5	Punkte
9. Sippe "Delphin",Stamm "Waldläufer"		36,5	Punkte

Pimm.

Die Hölle am Bloody-knife River.

Eine Story aus dem Westen von pimax. 3.Fortsetzung.

Die beiden Fremden gaben sich für Professoren aus,die erforschen wollten,ob in der Gegend etwas noch nicht erforscht war.Als Zeichen ihrer Würde hatten sich beide grellgrüne Botanisiertrommeln umgehängt.Früh des Morgens zogen sie hinaus,auf dem Kopf einen grünen Hut mit Gamsbart;den lieben Vormittag lang strichen sie durchs Gelände,zupften dort einen Grashalm aus,rissen hier einen Zweig ab und betteten alles sorgfältig in ihre Trommeln.Einen würdevollen Anblick boten die beiden "gelahrten" Herren,wenn sie mit ernster Miene einherwandelten in, wie es schien, wissenschaftlichem Gespräch vertieft.Hätte sich aber einer der ehrfurchtsvollen Gaffer aus Poll's Saloon die Mühe gemacht, die beiden einmal zu belauschen,so hätte er sich doch sehr gewundert, was Redensarten wie:"Es wird wohl das beste sein,im gleich eine über die Glatze zu wichsen"- oder"damnation! Der Schuft saß lange genug auf seinen Kohlen....." mit einer so friedfertigen Wissenschaft zu tun hätten.neben diesen Eigentümlichkeiten besaß einer der Professoren noch eine andere : Er war ein Geizkragen,sehr zu Poll's Leidwesen.Forderte ihn abends in der Kneipe Poll oder sein "Kollege" auf,doch einmal die Güte des hiesigen Feuerwassers zu prüfen,so schüttelte er nur den Kopf:"Sorry,du weißt doch ganz genau, wir haben keinen Cent in der Kasse,welch Prasserei wäre das!" - Dabei fühlte er vor sichtig,ob der Beutel mit Nuggets in seiner Hosentasche auch noch brav bei seinem Herrchen blieb.Ja,ja,eine böse Abneigung gegen die schändliche Gabe mancher Menschen,Geld auszugeben,hatte unser "Professor".Aus den geschilderten Eigenschaften der beiden hat inzwischen jeder sicher erkannt,daß es sich bei den Professoren um Chris McRaff und Long Water-Sparrow handelt.In jener Nacht am Bloody-knife River hatten sie sich ihren Plan zurechtgefeilt,die Verkleidung als harmlose Diener der Wissenschaft sollte Poll in eine Falle locken.Aber leider stand ihnen da ein "Etwas"entgegen,das sie nicht einkalkuliert hatten....

Fortsetzung folgt

t e l e g r a m m e a u s d e m h o r s t l e b e n . . .
++muttis liebling geköpft + kornettlager hat sich gelohnt + neue sippen aufgemacht + neue meuten entstanden + gaulager war klasse + klub der verkalkten hat sich konstituiert + wo bleiben freie mitarbeiter an tannennadel???? +-+ ++ ++

"Tannennadeln" ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" im BDP,Darmstadt.Berichte an die Redaktion: Hellmut Wißmann, Darmstadt ,Herdweg 93. Druck:Klaus

Tannen Nadeln

Nr.16 „Hohe Tanne" Nebelmond 1959

Elternabend der Sippen "Luchs" und "Wiesel".

Am 26. IX. luden die beiden Sippen gemeinsam ihre Eltern zu einem Abend ein,an dem sie ihnen von ihrer Kärntenfahrt erzählten.Lieder und Stegreifspiele leiteten den Abend sehr schön ein.Der Höhepunkt folgte mit dem Farblichtbildervortrag von der Sommerfahrt.Eine Fahrtenzeitung hat die Fahrt verewigt.Der Abend hat allen gut gefallen.

Werner.

Herbstlager der Meute "Greif"im Naturfreundehaus "Morethütte"

16. bis 18. Oktober.

Wir waren nicht das erste mal hier in der Morethütte,und nicht ohne Grund kamen wir wieder hierher:Ein Haus mitten in herrlichsten Wäldern, ein Sportplatz,ein Steinbruch für abendliche Lagerfeuer,ein freundlicher Herbergsvater,was will man mehr?Und dazu natürlich bombiges Herbstwetter.Wir waren insgesamt 14 Mann.Den Freitagabend verbrachten wir zusammen mit einer Pfadfinderinnengruppe.Lieder,Sketches,Scharaden und Spiele ließen den Abend nur zu schnell vergehen.Es lohnt sich,in solch einer Herbstnacht draußen zu sein,wenn der Mond alles taghell erleuchtet und aus dem Schatten der Fichtenwälder allerlei seltsame Geräusche zu hören sind.

Den Höhepunkt bildete das Geländespiel am Samstagnachmittag.Die Spielidee war einfach:Zwei Gruppen wurden mittels Waldläuferzeichen an zwei verschiedene Punkte geführt.Dort fanden sie die Weisung,sich schnellstens in ein genau bezeichnetes Gebiet von etwa 1/2 qkm zu bewegen, und den Wimpel,der dort versteckt war,zur Morethütte zu bringen.Außerdem waren Akelus,Schwimmfuß und ich im Gelände versteckt.Uns das Halstuch abzunehmen,sollte 30 Punkte bringen.Hätten wir das besser nicht gemacht!Gefangene durften gemacht werden,kämpften aber auf der Seite des Gegners mit,sobald es diesem gelungen war,sie fünf min. lang festzuhalten.Außerdem brachte einer je 20 Punkte,der Wimpel 100 Punkte. Über eine Stunde,nachdem wir die Zeichen verlegt hatten ,war im Gebiet noch niemand zu hören.Sorglos saßen wir auf einem Hochstand und lasen "Südseemärchen".Plötzlich aber brach die Gruppe unter Jonny's Führung aus dem Gebüsch,direkt auf uns zu.Heißa! Was spurtete da die vergammelte Führung,warf sich in ein Gebüsch, merkte,daß es über der Grenze war,warf sich wieder zurück,direkt in die Arme der Jäger.Sogleich waren vier,fünf der wackeren Mannen über mir,zogen mit vereinten Kräften am Halstuch,natürlich in der falschen Richtung!Was so ein Hals nicht alles aushält!Als sie es glücklich hatten,sah es aus,als hätten wir""TomDDooley" gespielt und der Strick wäre im letzten Moment gerissen.Bald darauf wurde auch Akelus von den "Jonnies" gecatcht,und schließlich fanden zwei auch die Fahne.Da tauchten aber die "Bullies" auf dem Schlachtfeld auf,die zwei liefen direkt auf sie zu,ich dachte,jetzt ist's aus;wie die beiden entkommen sind,ist mir heute noch unklar.Die Bullies hatten sich nach allen Regeln der Anschleichkunst im Gelände bewegt,nur war eben die Beute schon dahin,als sie kamen, und somit auch der Sieg.Auf Umwegen wurde der Wimpel zur Hütte ge=

schleift,und auch der Versuch der Bullies,im letzten Augenblick in der Dunkelheit den Wimpel vor der Hütte zu kapern,scheiterte.
Die Jonnies hatten mit 140 Punkten eindeutig gewonnen,die Bullies waren faire Verlierer,und bis in die Nacht hinein gab es hitzige Debatten:"Och,Akelus,ihr wart ja faul und seid über die Grenze gegan=gen.Gilt ja gar nich!"

Axel.

Die Hölle am Bloody-knife-River

4.Fortsetzung.

Eine Story aus dem Westen von pimax.

Nach langen Beratungen waren die beiden übereingekommen,mit Little Shiny-Poll einen Spaziergang durch den "Botanisch sehr interessan=ten Wald" um Guttown zu machen und bei dieser Gelegenheit mal ein offenes Wörtchen mit ihm zu reden,wie Chris grinsend sagte.Also zuk=kelten sie eines Nachmittags zu dritt los;die beiden "Professoren schritten rüstig vorwärts,und Poll mußte seine kurzen Stoppelbein=chenauf eine hohe Drehzahl bringen,um den beiden zu folgen. - Long Water-sparrow bückte sich ab und zu,um ein Blättlein nahrhaften Sau=erampfers genüßlich zu verspeisen oder mit einem Geologenhämmerchen das Gestein zu prüfen,wobei er gebildet klingende Fremdwörter vor sich hin brummelte.McRaff unterhielt sich indessen mit Poll über die schlimme Teuerung,und daß einem überall das Geld nur so aus der Ta=sche gezogen werde;aber,beim Zeus!(Poll erstarrte vor Ehrfurcht über so viel Bildung)er werde schon wieder zu Geld kommen!Dabei dachte er an Poll'sGold und spähte nach einer dunklen Ecke,wo man Poll in die Kur nehmen konnte;Little shiny-Poll dachte derweilen an das Geld,das er den beiden Hohen Herren durch gesalzene Preise aus der Tasche holen wollte,und grinste unwissend wie ein Schaf auf dem Wege zum Schlachthof. - Als die Gelegenheit günstig schien,blinzelte Chris Long Water-sparrow zu,und der winkte Little Shiny-Poll herbei,um ihm eine "seltene Versteinerung" zu zeigen.Poll bewunderte den Profes=der den Namen der Versteinerung,Isastraea helianthoides,ganz ohne Stotternn aussprechen konnte,und wollte gerade anfangen,über den Wert der Bildung zu meditieren,als es um ihn herum Nacht wurde.....
Als er wieder zu sich kam,lag er in einem stinkenden Loch,und eine gewaltige Beule hatte seinem Kopf etliche gehirnlose Masse zugefügt. Als er aufstehen wollte,merkte er,daß man ihn in seinen Grundrech=ten eingeengt hatte;er war gefesselt!

Fortsetzung folgt.

Achtung! Achtung!
Neue Adresse: Jürgen Huthmann,Darmstadt,Grafenstraße 18.
Bei Christoph Geweniger sind bestellte Pfadfinderlilien abzuholen!

t e l e g r a m m e a u s d e m h o r s t l e b e n . . .
+++klub der verkalkten wanderte von zwingenberg(bergstraße) über me=libokus,felsenmeer,hütte,neunkircher höheund lichtenberg nach groß=bieberau(erste gemeinsame veranstaltung - voller erfolg) + + jür=gen hat singekreis aufgezogen - bisher acht mitglieder + + heimbau steht vor der tür + + die namen der neu eröffneten sippen: igel, wildsau und einhorn + + alle gehen mit auf winterfahrt in die rhön, am ende der weihnachtsferien + + westseite der hütte vollständig geschindelt,fensterrahmen gestrichen,bänke gebeizt,aber mäuse sind immer noch drin. + + + + + + + + + + + + + +

"Tannennadeln" ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" im BDP,Darmstadt. Berichte an die Redaktion:
Hellmut Wißmann,Darmstadt,Herdweg 93 Druck: Klaus

Tannen Nadeln

Nr.17 „Hohe Tanne" Julmond 1959

Wie Ihr alle wißt,wollen wir uns auf der Rosenhöhe gegenüber der Molkerei ein neues Heim bauen,da wir das alte in einiger Zeit räumen müssen.Endlich ist es so weit:

D E R H E I M B A U H A T B E G O N N E N !

seit fast zwei Jahren haben wir geplant,sind von Behörde zu Behörde gerannt,sind immer wieder vertröstet worden,haben aber nicht locker gelassen;

seit noch längerer Zeit kratzt unser Horstsäckelwart Christoph alle erreichbaren Groschen zusammen(ohne Rücksicht auf die Volkswut): das Land wurde angebohrt,die Stadt wurde angebohrt,die Eltern dito, und auch sonst schluckte die Horstkasse noch Einiges;wohlgemerkt, damit wir jetzt unser Heim bauen können!

Nach dieser langwierigen,oft entmutigenden Vorarbeit geht es jetzt los!Eine große Aufgabe liegt vor uns,wir wollen das Heim in Selbsthilfe bauen! Klar,daß da jeder mithilft und auch seine Werkzeuge(Schippen,Spaten usw.) mitbringt! Jeder bis zum kleinsten Wölfling soll später einmal stolz sagen können:" Das ist u n s e r Heim,da habe i c h mitgeholfen." Das Heim soll eine richtige Gemeinschaftsarbeit unseres Horstes werden!

Eigentlich brauche ich ja gar nicht mehr zu erwähnen,denn Ihr habt bestimmt schon gehört,daß das neue Heim Ia wird:Bastelraum mit Werkzeugkasten,offener Kamin,großer und kleiner Gruppenraum, Tischtennisplatte;sogar eine Sauna wird angelegt.

Je bereitwilliger Ihr mithelft,desto schneller werdet Ihr in diesem tollen neuen Heim sein können;stellt also auch mal andere Dinge zurück,wenn Eure Sippe zum Heimbau eingeteilt ist!Es wird von keinem schwere Arbeit verlangt,wir wollen nur,daß wir uns wirklich auf jeden verlassen können,wenn er zur Arbeit eingeteilt ist,damit der Bau ohne Stockungen vorangeht.
Also,an die Arbeit,damit wir in einem Jahr im neuen Heim sind!

Pimm.

.. -.- .. . -..- -- . . .--- --. .-.- - .... -.-- . -. -. .-. ...- -

telegramme aus dem horstleben...
+++ sondermeldung an alle: am 21.XI.1959 hat der heimbau begonnen + + 36 jungen waren da + + fleißig geschafft: gelände planiert, zaunpfähle aufgestellt,bauhütte verschoben + + bis jetzt ca 200 freiwillige arbeitsstunden geleistet + + stimmung im volk: g u t + + alles voller tatendrang + + nächster Arbeitstag: 28.XI. + + + +

"Tannennadeln" ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" im BDP,Darmstadt. Berichte an die Redaktion:
Hellmut Wißmann, Darmstadt, Herdweg 93, Druck: Klaus

W i n t e r l a g e r auf der Wasserkuppe(Rhön) 1959/60.

vom 29.XII.59 - 5.I.60

Seit sechs Jahren führen wir nun unser Horst-Winterlager durch,und dieses Jahr soll es also zum drittenmal in die Rhön gehen.Mancher von Euch wird sich noch an unsere beiden Lager in Oberbernhards erinnern,an die Wanderungen durch die herbe Landschaft dieses Gebirges,an tolle Abfahrten über verschneite Hänge,an unsere Neujahrsfeiern auf der Milseburg,die Wanderungen zur Zonengrenze,wo wir den Widersinn des Stacheldrahtes mitten durch Deutschland selbst erlebten.

Diesmal haben wir Oberhausen gewählt,ein kleines Dörfchen knapp unterhalb des Gipfels der 950 m hohen Wasserkuppe.Wir können das Lager dort wieder in der Form durchführen,die sich letztes Jahr in Herchenhain im Vogelsberg bestens bewährt hat: in dem Schulsaal der Volksschule Oberhausen.Dazu bringt jeder einen Strohsack mit,das Stroh bekommen wir in Oberhausen;wer sich keinen kaufen will (in der Bundeskämmerei kostet er etwa 4.- DM),kann ihn sich leicht selbst basteln.Zwei saubere Kartoffelsäcke werden einfach mit den Öffnungen aneinander genäht.Ihr müßt allerdings einen Spalt offen lassen,damit man das Stroh hineinstopfen kann.

Die KOSTEN von 30.-DM setzen sich folgendermaßen zusammen:

Bahnfahrt.....	12.- DM
Verpflegung (8 mal 2.- DM)..	16.- DM
Sonstiges (Heizung,Neujahrsfeier etc.).....	2.- DM
	30.- DM

Meldet Euch bis zum 7.Dezember mit 5.- DM Anzahlung bei Euerem Stammes- oder Sippenführer an.

Als wir letztens auf der Wasserkuppe das Lager auskundschafteten,lagen bereits etwa 15 cm Schnee; und wenn jetzt schon so viel da oben liegt,wie wird es da erst in einem Monat sein!(Wir sahen sogar schon Skifahrer,es wird Zeit,daß wir denen Gesellschaft leisten!)

Bringt auf das Lager Eure Eßgeschirre mit,außerdem Kokosnüsse oder andere Trinkbecher,Hütten-oder Turnschuhe oder Mokassins; Klar,daß Skier und Schlitten mitgenommen werden,aber auch wenn Ihr keine besitzt,werdet Ihr Euch nicht langweilen!

Während des Winterlagers finden keine Sippenfahrten statt.

Axel.

Vor der Winterfahrt wird noch einmal eine letzte Besprechung aller Teilnehmer stattfinden,auf der das restliche Geld eingesammelt wird und genau bekanntgegeben wird,was alles mitzunehmen ist.(Übrigens:es soll keiner wegen des Geldes zu Hause bleiben, wenn es gar nicht langt,bekommt er einen Zuschuß.)

Tannen Nadeln

Nr.18 „Hohe Tanne" Christmond 1959

Stammesnachmittag der "Weißen Horde" am 29. XI.

Von zwei Sippen mit zusammen 18 Jungen kamen ganze neun Mannen angetröpfelt.Mager,sehr mager! Als Gäste waren noch 9 Jungen vom Aufbaustamm "Sturmschar" aus Trautheim gekommen. -

Zuerst ging es in einem Pfadfinderlauf durch den Wald hinterm Flugplatz,wo harmlose Sonntagsspaziergänger schon glaubten,sie würden Zeugen eines Kindesraubes:auf zwei Wegen wälzten sich zwei Haufen keuchender und schwitzender Pfadfinder durch den Wald; diese raubgierigen Haufen schleppten je zwei Pfadfinder in kleinerer Ausführung über holperige Wege durch ein Spalier von gaffenden Spaziergängern.Nach einem km wackeren Rennens erreichte die "Weiße Horde" kurz vor der "Sturmschar" das Ziel(die Fischteiche am Alexandertempel).- Dort galt es dann,mit Steinen einen Holzbalken zu treffen;dies glückte den Trautheimern auch fürtrefflich,die Darmstädter dagegen hatten sich anscheinend beim Schleppen so verausgabt,das sie nicht mehr die Kraft hatten,die Steine im Ziel zu placieren.-

Nachdem die Kämpen eine Geherstaffel und einen anderen Wettbewerb(nach dem Motto:Fuß hinter Fuß und doch vorwärts!) hinter sich gebracht hatten,wanderte man auf getrennten Wegen nach Waldläuferzeichen zum Stadion zurück.Hier verließen uns die Trautheimer,während die "Weiße Horde"den zweiten Teil des Stammesnachmittags im Heim fortsetzte.Hierher waren auch noch elf Jungen der Meute"Silberpfeil" des Stammes gekommen;für die folgenden zwei Stunden jagte ein Spiel das andere..-

Ich hoffe,daß der Nachmittag allen gefallen hat;noch schöner wäre es gewesen,wenn sich mehr leute aufgerafft hätten und ihren Wanst im Freie geschafft hätten.Ich erwarte dann also zur nächsten Stammesveranstaltung(einem Nachtgeländespiel)etwas mehr Beteiligung!

Pimm.

Denke einmal darüber nach!

Du willst Pfadfinder sein;das bedeutet aber nicht,daß Du besser bist als andere,sondern es bedeutet,das von Dir mehr verlangt wird als von anderen.Pfadfinder bist Du erst dann wirklich,wenn Du diese Anforderungen erfüllst.

terminetermineterminetermine.....

19. XII. Grundsteinlegung zum Heimbau,Sonnwendfeier.
27. XII. Vortrupp für Winterfahrt fährt los.
29. XII. Winterfahrt auf die Wasserkuppe; mit den Anmeldungen beeilen!

Die Hölle am Bloody-knife-River.

Eine Story aus dem Westen von pimax. 5.Fortsetzung

Er ruckte vorsichtig an seinen Fesseln,nichts zu machen,sie hielten. "Hm," überlegte Poll,"die Lage ist zwar nicht ernst,dafür aber hoffnungslos.Wo bin ich nur hingeraten?" Er hatte wenig Zeit,darüber nachzudenken,denn plötzlich ging die leicht angegammelte Tür aufund herein traten - - Long Watersparrow und Chris McRaff. "Hallo,Poll," grinste Long Water-sparrow ganz freundlich,"was macht die Botanik??" "Schufte!" zischte Poll und probierte wieder an den Fesseln.- "Tja, dann wollen wir mal das Geschäftchen rasch abwickeln;also,wo hast du die Kohlen?" wollte Water-sparrow wissen.Poll schwieg; "nur über meine Leiche!" dachte er. - "Gut",entschied McRaff,du hast zwei Stunden Zeit.Wir kommen dann wieder",dann aber,old fellow - Geld oder Leben! Und fort waren sie..



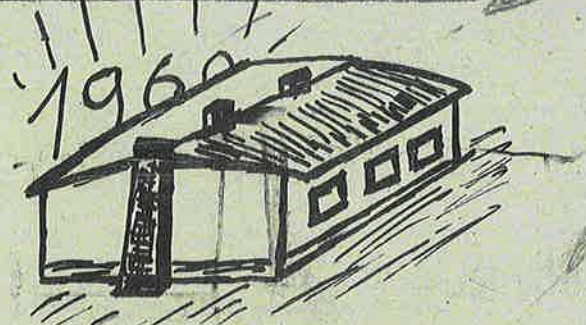
Poll döste so vor sich hin,als ein Scharren über seinem Kopf ihn plötzlich veranlaßte,zur Decke zu schauen.Und ehe er sich besonnen hatte,stand eine Gestalt vor ihm,die ihm nicht unbekannt war - Pitter'the Catcher.Er kam,wie man so schön sagt, aus heiterem Himmel. Pitter war ein im ganzen Westen bekanntes Original.Schon äußerlich ließ sich das erkennen,man brauchte nur seine Hosen anzusehen:Enge blaue Röhren,so eng,daß man im Westen munkelte,er wechsele sie mittels eines Flaschenzuges(falls er sie überhaupt je wechsele).An den taktischen Stellen wurden die einzelnen Stoffteile durch Nieten zusammengehalten,zum Schreien komisch sah das aus,und so lachte auch hier im Westen jederxmann darüber.Dennoch war Pitter gefürchtet und gefährlich,auch Long Water-sparrow und Chris McRaff sollten das bald merken...

Fortsetzung folgt.

"Tannennadeln" ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" im BDP,Darmstadt. Berichte an die Redaktion:
Hellmut Wißmann,Darmstadt,Herdweg 93. Druck: Klaus.

Tannen Nadeln

Nr. 18 a „Hohe Tanne" Julmond 1959



Neunzehnhundertneunundfünfzig

Als wir auf der Herchenhainer Höhe durch Sturm und Nebel auseinandergetrieben in geteilter Gemeinschaft Neujahr feierten, lastete dieses Mißgeschick als böses Omen für 1959 auf uns. Dem war aber nicht so. Ein Jahr in guter Kameradschaft folgte. Fahrt und Lager riefen. Sippe "Wiesel" und "Luchs" erkundeten gemeinsam im Sommer Kärnten, Sippe "Wildsau" trieb auf einem Floß auf finnischen Gewässern und durchquerten den Urwald; "Emenser", die Rover, schaukelten im Rahmen des Rovereinsatzes für Soldatenfriedhöfe nach Süden; Sippe "Biber" tippelte durch unsere Heimat vom Odenwald zur Rhön, "Delphin" war im Ernteeinsatz in der Eifel. Landesmark und Gau riefen die Stämme. "Eviva Ferdinando". Hofü holte sich auf dem Landeslager blaue Flecken, als er half, den Inkas den Goldschatz zu rauben. Eine zünftiges Kampfspiel kann auch ganz nett sein! Herbstlager des Gaues und das Kornettlager vereinte uns. Besondere Bedeutung hatte für uns das A-Lager; denn ohne festes Wissen um die Gruppenführung kann kein Sippenführer bestehen. Das Lager am Fuße des Otzberges war ein neues Beginnen unseres Gaues. Als äußeres Symbol dafür gab er sich den Namen dieser Veste. Sippe "Luchs" und "Wiesel" errangen sich hier den ersten, bzw. dritten Platz im Kampf um die beste Gruppe im Gau. Mit froher Zuversicht haben wir unseren Heimbau auf der Rosenhöhe begonnen. Ein Zaun wurde gezogen und die Fundamente wurden gegossen. Nur wenn jeder seine ganze Kraft dieser Gemeinschaftsaufgabe widmet, wird sie im neuen Jahr gelingen. Bisher war der Einsatz gut. Weiter so! Für 1960 wünsche ich allen Kameraden und Freunde des Horstes "Hohe Tanne" Darmstadt alles Gute.

Werner

Sonnenwende Winter 1959



In den Pfadfinderstand wurden aufgenommen:
Klaus Schnitt, Frieder Ewald, Hildo u. Manfred Grabmann

Jungpfadfinder:
C.R. Ehrig, Bernd Gimbel, Werner Heil, Wolfgang Stoll, York Wilbrand, Ingo Neye, Uli Pfarrer, Wilfr. Kreiter, Olaf Magnus, Mich. Altmann, René Ott, Karsten Johnson, H.P. Graef, H.W. Foltz, Rolf Gebhardt, W. Habicht, Rainer Huthmann, Henning Könnemann, Jürgen Gelitz

Als Neuling in den Bund:
Norbert Mörsberger, Roland Müale, Rolf Bohland, Hans Manz-Dahl, Stefan Fuchs, Manfred Hindersin.

Ein paar Bemerkungen zu den Proben.

Dem einen oder anderen wird es einwenig schummerig in seiner Haut geworden sein, als er an den letzten Proben die Namen der Pflanzen vor sich auf dem Tisch nennen sollte. Da hörte ich oft "..schon oft gesehen...", "...wächst am Straßenrand...", "...ist ja Unkraut.." Ja, aber den gebräuchlichen Namen konnte mir keiner sagen. Einwenig Umschau in der Pflanzenwelt am Wegrand tut bestimmt niemanden weh. Wie kann man aber die Namen dieser Pflänzlein erfahren? Ideal wäre es, der Sippenscheich oder eine andere Größe könnte es euch sagen. Da gibt es noch eine andere Methode: in dem "Naturkundlichen Wanderbuch" von Heinr. Grupe finde ihr die Pflanzen (auch Tiere!) nach dem Standort geordnet (Wald, Feld, Hecke). Äußere Merkmale werden beschrieben, so daß ihr, ohne große Botaniker zu sein, die Pflanze erkennen könnt. Nur ein wenig Geduld müßt ihr aufbringen. Genug über Pflanzen. Im Winter gibt's ja keine! Um eure Beobachtungsgabe zu schulen, baut euch am Küchenfenster eine Futterstelle für die Vögel. Schaut euch die Vögel an, bald werdet ihr ihre Namen kennen und mehr aus dem Buch der Natur wissen. Für eifrige Waldläufer möchte ich folgendes sagen: Folgt einmal einer euch unbekannten Spur im Schnee solange bis sie unkenntlich wird, versucht das Tier zu bestimmen, das sie machte (Gangart, Huf, Pfote, laufendes, koppelndes Tier). Viel Spaß für den Anfang!

Seit der Sonnenwende ist Axel Hübner, Darmstadt, Wilhelminenstr. 43 Führer des Horstes "Hohe Tanne". Werner mußte aus Examensgründen für eine Weile zurücktreten.

Achtung, neuer Hüttenwart: Wolfgang Grimm, Darmstadt, Rückertstr. 18. Beim Abholen des Schlüssels müssen 5.– DM als Pfand hinterlegt werden.

Tannen Nadeln

Nr. 19 „Hohe Tanne" Hartung 1960

WINTERFAHRT 1959/60

Am 3. Weihnachtsfeiertag fährt der Vortrupp mit reichlichem Gepäck, dazu noch 45l-Pott, zwei schweren Bomben(Gasflaschen) und Kochern nach Gersfeld/Rhön. Wie im letzten Winter wollen wir hier in einem Schulsaal übernachten, in Obernhausen, direkt am Hang der Wasserkuppe. Von Gersfeld nach Obernhausen sind es noch 5km bergauf! Doch wir machen einen Lebensmittelhändler ausfindig, der uns unser Gepäck hochfährt; aus Dank dafür reiße ich ihm ein Loch in die Polsterung seines Kapitäns. Doch durch reichliche Aufträge kommt er auf seine Kosten.-

In Obernhause wird gleich der Schulsaal ausgeräumt und edlereen Zwecken zugeführt. Der Lehrer, mit dem wir uns sehr gut verstehen, bekommt in homöopathischen Dosen Zug um Zug beigebracht, was wir alles von ihm brauchen. Stück um Stück entführen wir ihm Stühle, Tische und Töpfe.

Zwei Tage später treffen die anderen ein. Das Gepäck wird vom Bürgermeister mit einem Lastwagen hochgefahren. Jetzt kommt die Sache in Fahrt: /30 Strohsäcke füllen einen beachtlichen Teil des Raumes aus. Einer wühlt im Berg der Strohsäcke nach seinem Affen, während andere über ihn fliegen, sich balgen und so die ganze Umgebung in Spreu einhüllen.

Ach! - Das Wichtigste habe ich ja vergessen: draußen im Schuppen stehen 25 Paar Skier und einige Schlitten; gestern hatten wir ja Schnee, so einen Zentimeter, der immer unten wegtaute und oben wieder draufschneite, aber heute ist alles wieder weg. Nach dem Mittagessen geht es gleich raus: im Nebel stapfen wir zur Wasserkuppe, und da ist auch wieder unser lieber Schnee, aber er ist ja quatschnaß, und reicht gerade für eine Schneeballschlacht. -

Am nächsten Tag wird ein Kundschafterlauf gestartet. Nach altbewährter Art mit Minutenplan und Auskundschaftung der Geschichte eines Dorfes. Den ersten Preis im Form der Ehre sowie einer Tafel Schokolade gewinnt die Sippe "Igel".

So wird also das Programm fortgesetzt: jeden Tag wird gewandert!! Wir kämpfen uns, bis über die Knöchel im Schlamm, durch das Rote Moor(woselbst wir auch groben Unfug - §360, I, Ziff 11 StGB treiben - d. Red.) jagen uns gegenseitig in einem Geländespiel, bei dem die Sippe "Einhorn" gewinnt und unterhalten die Gemeinde in einem sehr gelungenen Bunten Abend mit Liedern, Sketchs und einem Dia-Vortrag über Finnland. - Und dann ist das alte Jahr zu Ende -

Mit Tschaj und Plätzchen feiern wir zuerst im Schulsaal Silvester. Dann geht es schweigend im Fackelzug auf eine kahle Bergkuppe, wo wir gemeinsam auf das Neue Jahr warten. Den Abergläubischen, die vor einem Jahr in der Trennung durch Sturm und Regen und in der daraus folgenden doppelten Silvesterfeier ein böses Omen sahen, ist ihr Pessimismus widerlegt worden: Der Horst hat ein höchst erfolgreiches Jahr hinter sich und ist dabei, sich in diesem in jeder Hinsicht kräftig zu entwickeln.

Am Neujahrstag wird lange geschlafen und gut gegessen.Wir machen noch kleine Wanderungen in die Umgebung.Ein eindrucksvolles Erlebnis haben wir bei der Wanderung zur Zonengrenze:wir stehen den jungen,bis an die Zähne bewaffneten Vopos gegenüber,starren sie an,doch sie dürfen nicht mit uns,ihren Landsleuten,sprechen: ein Zaun ist zwischen uns.Wie schon vor drei Jahren,als wir nach Tann wanderten,wird uns hier wieder deutlich vor Augen geführt, wie widersinnig diese Grenze quer durch Deutschland ist. -
Zwei Tage später stehen wir wieder in Darmstadt und warten auf die Straßenbahn.Ich glaube,wir würden uns alle gern um 180° drehen, in den Bahnhof zurückgehen und wieder in die Rhön fahren,diesmal aber mit Schnee!

Jens.

Die Hölle am Bloody-knife-River.

Eine story aus dem Westen von pimax 6.Fortsetzung

Pitter nahm Little Shiny-poll den Knebel aus dem Mund,und sofort begann dieser erregt loszusprudeln:"Mann,ein Glück,daß du kommst! wäre ja beinaheerstickt an diesem stinkigen Lappen,den sie angeblich zum Abwaschen nehmen!Ich kann nur empfehlen,d a ß s i c h j e d e r s e l b s t s o e i n e n L a p p e n m i t a u f d i e H ü t t e n i m m t.Aber jetzt binde mich schnell los!"
Doch Pitter blieb kalt:"Wir werden erstmal hier verschwinden,dann können wir in Ruhe an sicherem Ort weiterverhandeln."Er band poll eien Strick um den Bauch und hievte das ganze Bündel durch das Dach nach außen;dann nahm er den immer noohhgefesselten Poll auf seinen Gaul und brachte ihn auf einen sicheren Platz.....
Inzwischen betraten Chris McRaff und Long Watersparrow wieder die Hütte,doch die Bude war leer. "Hey,partner,"meinte Chris,"der Vogel ist ausgeflogen"Chris war allgemein für seine schnelle Auffassungsgabe bekannt."Hell an damnation!"antwortete Water-sparrow,"meine Idee ist zwar wahrscheinlich nicht viel wert,aber erkönnte durch das Loch da oben abgehauen sein." - "Yeah!"brüllte McRaff,dachte an den entschwundenen Goldschatz und wurde schwermütig.
Weitere Überlegungen,die die beiden aus ihren lederartigen Gehirnwindungen herauspreßten,ergaben,daß Poll sich unmöglich selbst befreit haben konnteEin erneuter gedanklicher Ansturm auf das Problem brachte das Ergebnis,daß - devil! - Pitter the Catcher der Schurke gewesen sein mußte,der ihnen diesen Streich gespielt hatte. Da kam - heaven! - eine Erleuchtung über McRaff(er sparte damit nicht,wenn es ums Geld ging):"Den Burschen werden wir uns kaufen, partner,ichkenne sein Versteck,das er für sehr sicher hält;bestimmt hat er Poll da hin geschleppt! -

Fortsetzung folgt.

§%§%§%

- Beilage zu Tannennadeln Nr 19. -

HÜTTE AUF DEM RAUHESTEIN.

Anfang Februar sind es fünf Jahre,seitdem der Horst "Hohe Tanne" die Blockhütte auf dem Rauhestein besitzt.Aus diesem Anlaß möchte ich den Wert dieser Hütte,geleistete und versäumte Arbeit aufzeichnen.

Die Hütte wurde durch einen Zufall entdeckt und befand sich in einem jammervollen Zustand.Außerdem konnte sie nur dadurch vor dem Abbruch bewahrt werden,daß es uns gelang,innerhalb von 14 Tagen die 400.-DM Kaufpreis zusammenzutrommeln.Doch jetzt begann esst die eigentliche Arbeit,aus dem verwahrlosten Dreckloch eine menschenwürdige und vor allemregensichere Behausung herzurichten.Unter großen Mühen gelang es uns,das Dach abzudichten ,Fenster einzusetzen und einbruchsichere Läden zu zimmern.Erst jetz konnten wir an einen bescheidenen inneren Komfort denken wie Betten,Bänke,einen Tisch und dann endlich:einen Ofen.

Bald rollten die ersten Sippen an und jeder war sofort begeistert von der einzigärtigen Lage der Hütte .- Der weitere Ausbau ging langsam voran,da uns die nötigen Mittel fehlten.Dem half schließlich ein Zuschuß des Landes in Höhe von 500.-DM ab.Aber plö plötzlich war alle Hüttenbegeisterung verschwunden,als es galt, wieder hart anzupacken,sodaß es schließlich wieder die alten Kämpen waren die die 500.-DM verbauten.Im Herbst 1956 wurde zu einer Bauaktion aufgerufen,da eine Küchen wand noch vor dem Winter ausgebessert werden mußte.Die Bereitschaft war so groß,daß von ca 100 Jungen nur 2 die Zeit fanden,mit mir für eine Woche zu arbeiten.Im folgenden Winter allerdings ruhte sich jede Woche eine andere Sippe auf der Arbeit weniger aus.

Als weitere Ruhmestat muß angeführt werden,daß2 Jahre lang 500 Schindeln auf der Hütte lagen,ohne daß jemand auf den Gedanken gekommen wäre,sie anzuschlagen.Auch sah 4 Jahre lang keiner die Notwendigkeit ein ,die "Baubude Rauhesteinhütte"durch ein paar Werkarbeiten zu einer Pfadfinderhütte zu machen.Aber nicht genug damit,wie oft kam es vor,daß man hochkam,ohne Brennholz vorzufinden,das Geschirr ungespült,usw.

Was steht dem gegenüber? Rechnen wir in jedem Jahr 40 belegte Wochenende mit einer durchschnittlichen Zahl von 5 Jungen,so kommen wir auf 1000 Übernachtungen.Hätte jeder davon 1 Stunde gearbeitet für die Hütte,so wäre sie in bestem Zustand und die eines Pfadfinders unwürdige Aufstellung hätte unterbleiben können.

Da die Hütte aber für den Horst von unschätzbarem Wert ist,muß sie weiter ausgebaut und dem Zahn der Zeit entgegengewirkt werden. Wieder fanden sich einige wenige,die es einfach nicht ansehen konnten ,wie die Hütte verfällt,ohne das die große Masse auch nur einen Finger rührt.So verschindelten sie die ganze Vorderfront,bauten neue Läden und Bänke und leiteten im hinteren Raum die ersten Schritte zu einer wirklichen Pfadfinderhütte ein.Außerdem erklärte ich mich bereit,die Funktiom eines Hüttenwartes zu übernehmen.Da ich von Anfang an dabei war,hänge ich mit Leib und Seele am Rauhestein und werde alles tun,um die gegenwärtigen Mißstände abzuändern,auch wenn es für manchen unbequem sein wird.

Der Hüttenbetrieb läuft ab sofort in folgenden Formen ab:

1.Eintragung in den Hüttenplan im Heim,es wird nichts durchgestrichen,die Eintragung ist verbindlich.

2.Bei mir wird der Hüttenschlüssel abgeholt,unterschrieben(Name des Abholenden und der Sippe) und 5.-DM hinterlegt.

3.Der Schlüssel muß in der folgenden Woche zurückgegeben werden,der Differenzbetrag zwischen 5.-DM und Übernachtungsgeld wird dann zurückgezahlt.Außerdem versichtert,daß die Hüttenordnung befolgt wurde.

4.Aufgetretene Schäden müssen durch entsprechenden Geldwert ersetzt werden.
5.Jede Sippe muß zwei von mir gut befundene Werkarbeiten für die Hütte abgeben,bevor sie das Anrecht auf die Hütte erwirkt.
6.Übernachtung pro Mann und Nacht -.50 DM

Wolf.

Meine Adresse:Wolfgang Grimm,Darmstadt,Rückertstr 18,Tel 76247

Neue Hüttenordnung:

1.Seht Euch zunächst einmal um,wie haben Eure Vorgänger die Hütte verlassen,Ofen,Lampen,Geschirr,Holz,Sauberkeit;Beschwerden aufschreiben und mir geben.
2.Bevor Ihr losstürzt,um den Bus noch zu erreichen,müssen folgende Punkte erfüllt sein:
a)Geschirr sauber gespült,nachgezählt und richtig ins Regal geräumt.
b)Holzvorrat soweit ergänzt,daß beide Bänke voll sind,Kleinholz zum Feueranmachen,Aschenkasten leer und Ofen ausgeräumt.
c)Lampen gereinigt und Petroleum nachgefüllt.
d)Wasserkanister leer.
e)alle Lebensmittel wieder eingepackt,da sonst nur die Mäuse gefüttert werden.
f)alle Räume sauber ausgekehrt.
g)Beil,Säge,Spaten und Besen an seinen Platz gestellt.
h)Läden gut verschlossen.
i)Gas abgestellt.
j)ins Hüttenbuch eingetragen.
k)Schlüssel,ev. Schäden und Beschwerden bei mir an- bzw abgeben.

-Wolf-



Tannen Nadeln

Nr. 20 „Hohe Tanne" Hornung 1960

WERBUNG!!!!WERBUNG!!!!WERBUNG!!!!WERBUNG!!!!WERBUNG!!!!WERBUNG!!!

A N A L L E !

Zur Zeit entstehen im Horst 5 neue Sippen und eine Meute. Zum erstenmal seit Jahren stehen uns mehr Sippenführer zur Verfügung, als sich neue Jungen bei uns melden. Wir müssen uns also noch ca. 25 Neulinge keilen: das heißt, daß jeder von Euch unter seinen Freunden und Schulkameraden Propaganda macht und Jungen im Alter von 11-13 Jahren, die sich unseren Haufen mal ansehen wollen, zur Führerversammlung mitbringt oder ihre Adressen einem der neuen Sippenführer gibt. Einige Jungen zwischen 9 und 11 können auch noch in den Meuten aufgenommen werden.
Macht den interessierten Leuten klar, daß in diesem Frühjahr für einige Zeit die letzte Gelegenheit sein wird, direkt in eine Pfadfindersippe zu kommen, da die nächsten Sippen aus den Meuten herausgezogen werden.

Also, werbt alle! Auch Du, obwohl Du gerade gedacht hast, daß Dir die anderen eigentlich die Arbeit abnehmen könnten!

Pimm.

WERBUNG!!!!WERBUNG!!!!WERBUNG!!!!WERBUNG!!!!WERBUNG!!!!WERBUNG!!!

Briefwechsel mit Indern.

Wer hat Interesse an einem Briefwechsel mit indischen Jungen, etwa im Alter von 16-18 Jahren (in englischer Sprache)? - Es ist klar, daß Ihr nicht mit perfekten Englischkenntnissen antworten braucht, wer hat die schon!

Pit.

Peter Ringe, Dst., Wilhelminenstr 45b.

FAHRTENJAHR 1960

Die Osterferien sind frei für Sippenfahrten.

An Pfingsten wird ein großes Gaulager stattfinden, zu dem wir in hellen Haufen kommen müssen! Es gilt wieder, in einem Sippenwettbewerb ein paar Preise abzustauben! In dem Wettbewerb geht es vor allem um erstklassiges Aufterten und Benehmen, Pünktlichkeit in allen Dingen und um gute Leistungen in einem Pfadfinderlauf (der sich gewaschen hat) und in einem Singewettstreit. Ich habe von Eingeweihten gehört, daß die Sache mit allen Raffinessen ausgeklügelt wird.
Also, kommt alle und strengt Euch an!

In den Sommerferien wird es ein achttägiges Horstlager an einem See im Schwarzwald geben. Termin: vom 4.VIII - 11.VIII.1960

Die einzelnen Sippen haben für die Anfahrt genug Zeit, so daß sie vorher entweder noch im Schwarzwald wandern oder ihre Radtour ausdehnen können.
Damit wird die Sommerfahrt mit allem drum und dran je nach Alter der Sippen 20 bis 30 Tage dauern.
Unser Horst ist gerade gewaltig im Wachsen; hoffentlich merkt man aufdem Sommerlager etwas davon!
Der Herbst ist wieder für die Sippen frei; Es besteht jedoch für eine gute Sippe aus jedem Stamm die Möglichkeit, mit dem LB Musische Erziehung auf ein Lager im Bayerisch Wald zu fahren, auf dem eimmal Singen, Werken und Laienspiel im Vordergrund stehen; aber keine Angst. auch die Waldläuferkünste werden zu ihrem Recht kommen.
Diese Fahrt wird wegen der großen Entfernung bezuschußt werden.
In den Weihnachtsferien wird diesmal kein Horstlager stattfinden: Die Stämme oder Sippen können einzelne Lager machen.

Pimm

Fastnacht astnachtf stnachtfa tnachtfas nachtfast achtfastn chtfastna

Für Rover, Führer und andere Ältere findet ein Bunter Abend mit Tanz statt. Voraussichtlich am Samstag, 27.II, im Jugendsozialwerk.

Für Pfadfinder und Wölflinge werden wir am Sonntagnachmittag darauf ein Kostümfest mit Prämiierung des besten Kostüms veranstalten

Näheres folgt noch.

htfastnac tfastnach fastnacht astnachtf stnachtfa tnachtfas nachtfast

Die Hölle am Bloody-knife River.

Eine story aus dem Westen von pimax. 7. Fortsetzung.

Aber auch Pitter the Catcher hatte vereinzelt einen guten Gedanken. Er wußte, daß McRaff dachte, Pitter dächte, dieses Versteck sei sicher und so ritten sie direkt in - Poll's Saloon. Dort war Pitter sicher, denn McRaff würde denken, daß Pitter dächte, daß McRaff dachte, er, Pitter the Catcher, sei in seinem Superversteck.
"Ja", meinte Pitter bei einem Whisky, den Poll bereitwillig spendiert hatte, "die beiden werden dir wohl weiterhin nachstellen, aber der Sheriff hat eine Prämie auf Chris Kopf ausgesetzt, und die werden wir beiden uns holen". Polls Äuglein leuchteten auf; vor kurzer Zeit hatte er noch in einem stinkigen Loch gelegen und jetzt hier diese Chance!
"Okay, partner," grinste er und schlug in Pitters leicht ungewaschene Rechte ein. Dieser entwickelte nun seinen Plan: "die beiden Schuftlinge sind sicher noch auf dem Weg zu meinem Superversteck." - "Was ist das für ein Versteck?" wollte Poll wissen. "Achso, also 5 Meilen den Bloody-knife River abwärts liegt ein stillgelegter Stollen einer Goldmine. Am Ende, unter einem Schutthaufen gut getarnt, liegt eine Falltür. durch sie gelangst du in ein System von Gängen einer nur mir bekannten Höhle. Dort ist mein Lager. Folgst du einem bestimmten Gang, so kommst du an eine Stelle, wo dieser mit Wasser gefüllt ist und in die Tiefe geht. Du tauchst nun etwa 10 Meter -" "Was, ich?!" fragte Poll entsetzt. "Unterbrich mich nicht! Man taucht also 10Meter, kommt dann wieder Trockene, folgt dem Gang weiter und gelangt wieder an die frische Luft, allerdings an der anderen Seite des Flusses. Das ist mein Notausgang."
Poll keuchte vor Schrecken, enthielt sich aber jeder weiteren Meinungsäußerung. "Jetzt aber nichts wie los und die Kerle gecatcht", meinte Pitter, schob sich noch einen Kaugummi zwischen die Zähne und stapfte los. - Da zogen sie hin, die beiden, um den langen Waterspar-row und den Raffer Chris zu fangen, die gefährlichsten Gauner, die der ehrwürdige Bloody-knife River je gesehen hatte.

Fortsetzung folgt.

Tannen Nadeln

Nr. 21 „Hohe Tanne" Hornung 1960

H i l f e

für Deutsche in den Ostgebieten.

Mein Freundeskreis hatte vor Weihnachten zu einer Spende für not=leidende Deutsche,die heute unter polnischer Verwaltung leben,auf=gerufen.Den Entschluß zu dieser Aktion faßten wir,nachdem wir eine Reihe erschütternder Hilferufe unserer Landsleute erhielten,die in Oberschlesien in bitterer Not leben müssen.
Wer könnte auch gleichgültig beiseite stehen,wenn eine Mutter von 5 Kindern bittet,ihr mit abgetragenen Sachen und Lebensmitteln zu helfen?Diese arme Familie lebt in Staaduna mit 7 Personen in einem Raum.Der Vater hat Rippenfellentzündung,ein Kind ist lungenkrank und die Zwillinge haben Keuchhusten.Wir konnten dieser Familie durch Eure Hilfe ein großes Paket senden.Jetzt schreibt uns die Mutter:

> "Wo ich die Nachricht erhielt,daß der Herr Hasso mir ein Paket schickt,hatte ich müssen anfangen zu weinen und dachte mir,haben sie mir doch meine Bitte erfüllt.Das Paket habe ich schon bekom=men und die Freude ist für uns alle sehr groß.Jetzt sind die Kinder für den Winter und Sommer bekleidet."

Außer diesem Paket konnten wir weitere 15 Sendungen auf den Weg brin=gen,für die in allen Fällen schon sehr herzliche Dankschreiben an=gekommen sind.Diesen Dank möchte ich an alle die weitergeben,die mitgeholfen haben,daß wir helfen konnten.
Wir wissen aber auch,daß sich bisher an unserer Hilfsaktion nur 1/4 aller Jungen des Horstes beteiligt hat.Der Freundeskreis mußte sich daher auch an eine Schulklasse und andere hilfsbereite Menschen wen=den,um die Pakete zu füllen.
Da bei und weiter Bitten eingegangen sind und die Not mit einem Paket nicht für dauernd gelindert ist,geht unsere Aktion weiter.
Wie wäre es,wenn wir jeder Sippe ein oder zwei Patenschaften für unsere Landsleute zuteilen würden,sodaß Ihr persönlich mit diesen Menschen in Briefwechsel treten könnt?
Ich hoffe,daß Ihr jetzt nicht groß fragt oder meckert oder gar für solche Dinge keine Zeit zu haben glaubt.
Wer uns um Hilfe bittet,dem wollen wir nach Kräften helfen,
denn unser Gesetz heißt:
E i n P f a d f i n d e r i s t h i l f s b e r e i t !

Hasso.

+++ +++ +++ +++ +++ +++ +++ +++ +++ +++ +++ +++ +++ +++ +++ +++ +++

Der Singekreis des Horstes unter Jürgen wird in 6-8 Wochen eine Schallplatte herausbringen mit den Liedern:
Über meiner Heimat Frühling ; Trommeln und Pfeifen ; Ehj uchnjem ; Zogen viele Straßen ; Au bord de la rivière ; Oh Freedom! ;
Der endgültige Preis hängt von der Anzahl der Bestellungen ab,er wird zwischen 10.- und 12.- DM liegen.Wir bitten also Interessenten um baldige schriftliche Bestellung,damit wir ungefähr bescheidwissen, wie viele wir brauchen.

Die Hölle am Bloody-knife River 8.Fortsetzung

Eine story aus dem Westen von pimax.

Nach rasendem Ritt betraten McRaff und Long Water-sparrow die alte Goldmine;Mc Raff legte die Falltür frei,und vorsichtig ließen sich die beiden ins drohende Dunkel der Höhle hinab.Vereinzelt umschwirrten sie Fledermäuse,sonst war kein Laut zu hören.Sie tasteten sich mit gezogegenen Colts weiter,alle Sinne aufs Äußerste gespannt:Da - In der Tiefe der Höhle dumpfes,gespenstisches Plumpsen,das weit durch die Gänge bis zu ihnen hallte;dann wieder eine drückende,lauernde Stille.Was war das? - Long Water-sparrow und Chris banden sich die Hosenbeine zu,auf daß ihnen das Herz nicht noch weiter rutsche. Während die beiden grün vor Schreck durch die Gänge schlichen - die Gier nach dem Gold war doch stärker als die Angst - tauchte Little shiny-poll an der bewußten Stelle mutig durch das dunkle Wasser.Er hatte das geheimnisvolle Geräusch ausgelöst,als er ,sich innerlich einen Fußtritt gebend,in die Brühe gehopst war.Nun paddelte er mit seiner letzten Luft auf die andere Seite,wobei ihm das Schwimmen sehr beschwerlich wurde,da er sich ja mit einer Hand die Nase zuhalten mußte.

Als er glücklich wieder an der Luft and auf festem Boden war, stellte Poll fest,dass er doch noch recht rüstig und überhaupt sooo ein Kerl sei,bestaunte sich selbstgefällig und legte sich dann auf die Lauer.Auf der anderen Seite des Wassers,von der McRaff und Water-sparrow kommen mußten,lag Pitter the Catcher. -

Die beiden hatten sich,langsam wieder mutiger werdend,weiter in der finsteren Höhle vorgepirscht und merkten auf einmal,daß es um ihre Füße immer feuchter wurde:sie waren kurz vor dem wassergefüllten Stollen angelangt.Gerade wollten sie beraten,was nun zu tun sei, da traf Chris aus dem Dunkel heraus plötzlich ein Stoß,daß er das Gleichgewicht verlor und,im Fall nach einem Halt grapschend,Watersparrow mit in die trübe Flut riß.Gleichzeitig ertönte ein so bestialisch durchdringendes Geheul,daß die beiden schnell tauchten,in der Hoffnung,am anderen Ende des Stollens lebendig wieder an die Luft zu kommen.Doch dort lauerte Little shiny-poll....

Fortsetzung folgt.

Interview mit Mr. pimax.

Es ist mir nach langer Jagd gelungen,ein Interview mit dem Autor unseres Romans zu bekommen.Die Verständigung war sehr schwierig, da pimax an Schizophrenie - Bewußtseinsspaltung - leidet und außerdem nur gebrochenes Deutsch spricht,das er dauernd mit Ausrufen wie:Hey,partner,come here! Ei,Gevatter! A little worried in the head? und anderen durchsetzt.Dennoch ist mir geglückt,seinen Ausführungen etwa Folgendes zu entnehmen:
Die story ist ein Schlüsselroman;dh.,alle Personen der Handlung verkörpern wohlbekannte Erscheinungen des Horstlebens.
Zur Erratung dieser Leute wird nun ein Preisausschreiben veranstaltet:Die Frage lautet:

Wer sind: pimax; Little shiny-poll; Pitter the Catcher; Chris McRaff; Long Water-sparrow; Thick Ironcastle;???

Mitmachen kann jeder außer Werner,Wolf,dem Kassenwart und den drei Stafü's
Einsendeschluß: 15.April 1960 über die Sippenführer an Axel oder mich.Macht mit,auch wenn Ihr nicht alles herausbekommen habt,was wohl keinem gelingen wird.Es winken schöne Preise,die noch bekanntgegeben werden!

Pimm.

Tannen Nadeln

Nr. 22 „Hohe Tanne" Lenzing 1960

Weibliche Akelas im Horst?!

"Hier gibts was zu gewinnen!Das Glücksrad!Hier können Sie endlich Ihre Groschen loswerden!Immer nur her,wer will noch mal,wer hat noch nicht?"Es wollten alle noch mal,obwohl sie schon oft hatten:Chinesen, Cowboys,kleine Mädchen,Kosaken,Lumpen und eine Masse anderer ver= kleideter Moosrobber versuchten hier ihr Glück. - Neben dem Glücks= rad galt es,Stecknadeln mit 3 (bitte nicht zu wuchtigen!) Hammer= schlägen ins Holz zu jagen.Als Preise winkten Drops,Kekse,Schoko= lade,Coca-Cola.Einsatz:1Spielmarke,von denen vorher große Mengen unters Volk gebracht worden waren.Doch besonders umlagert war der Stand,an dem Bälle einem Pappgesicht in Mund und Augen geworfen wer= den mußten:bonbonschwer zogen hier die trefflichen Kunstschützen ab. Dazwischen sah man auch zwei "echte" Pfadfinder:Unter den Klängen des Liedes"Mein Vater war ein Wandersmann"traten Wolf und Jens auf, in langer Unterhose und Unterhemd,darüber Lederhose,Koppel,Hals= tuch,und Scouthut,ohne blaues Hemd,dafür aber an Hose und Affen reich mit BDP-Fähnchen versehen.Am Affen waren deutlich sichtbar, zum Vorbild für alle Jungen,die wichtigsten Ausrüstungsgegenstände angebracht:klar,daß auch die praktische 1000 Blatt-Rolle dabei war. Sie erzählten von der letzten Tramp-Fahrt:"...ei un wie und da in dem Mercedes so langsam der Kamemmbert ausgeloffe is un des so gestun= ke hott,do heww ich geseggt:äwe isses awwer Schluß,heww ich geseggt, lieb Fraache,in soome stinkige Karrn fahrn mir net weiter!Mir werrns uns schwer iwwerleje,bevor mir bei ihne wieder mitfahrn! - Un draußе warn mer.Un unsern Kees drin off em Polster.Un die Wirmer aach." Und so ging es weiter,zwischendurch mal ein kräftiger Schluck, und jeder spürte sofort einen Hauch echter Großfahrt,so,wie sie sein soll.

Doch nun zu den einzelnen Masken:Die große Neuerwerbung war Erna mit dem holden Lächeln,umworben von den Stafüs;dem Vernehmen nach ist sie verzweifelt auf der Suche nach einer Wölflingsmeute:die Horst= führung ist auch bereit,ihr eine zu geben;darob große Freude!Als alle Spielmarken eingesetzt und alle Preise gewonnen waren,ging es zur Prämiierung der besten Kostüme.Vor der Jury - Stafüs + Erna + Arnold - paradierten 40 Kostüme,sechs kamen in die engere Wahl,und als Sieger durfte das stilechte Baby Kili drei Flaschen Cola in sein Strampelhöschen stecken.Zwei bekam die Indianersquaw Mauli mit dem Sack-kleid(im wahrsten Sinne des Wortes!) und die letzte Flasche s staubte Maler Rubby ab.Daneben waren noch der gestiefelte Kater Stephan,der China-man Klaus und das Hulamädchen in die engere Wahl gekommen. - Ich glaube,daß bei diesem schönen Nachmittag alles auf seine Kosten kam - außer dem Horstkassenwart,der mit gerunzelter Stirn die Kosten dieser "Prasserei" berechnet.

Pimm.

Die Hölle am Bloody-knife River. 9.Fortsetzung.

Eine story aus dem Westen von pimax.

Verzweifelt war die Lage für unsere beiden Gauner,arg verzweifelt! Hinten das Rauhbein Pitter,vorne der wütende Little shiny-poll,der sich in einer nie gekannten Kampfstimmung befand,die seine 7 tropf= nassen Haare zitternd zu Berge stehen ließ.Und da war es schon!Der durch sein gesundes naturverbundenes Leben sportgewandte Long-Water-sparrow hatte die Strecke zuerst durchtaucht und erschien an der Oberfläche,aber - damned!zwar war sein Gedanke nichts wert,aber da war schon jemand!Poll hatte mit schnellen Schritten Anlauf genommen und stieß ihn ins feuchte Element zurück.Jetzt tauchte aber Chris auf;gewohnt,jede Situation blitzschnell zu überschauen,ergriff er Poll's Bein und schwang ihn in die gelbe Brühe.Dieser ergriff hilfe= suchend einen Arm - es war Pitter's,der ebenfalls auf dem Kampf= platz erschienen war.Heiße,was schwapperten jetzt die Wellen,was er= zitterte und hallte der Stollen vom Gurgeln,Brüllen,Keifen,Schreien, Qietschen,Fluchen und Prusten der vier.Sicher wären sie alle elen= diglich ersoffen,wenn - ja,wenn nicht plötzlich eine harte,metal= lische Stimme den Lärm zerrissen hätte:"Hands up,alle vier!"Breit= beinig stand dort im Schachteingang mit gezogener Kleinstkanone Thick Ironcastle,der Sheriff des Distrikts und lies seine wiesel= flinken Äuglein über den Schlachtplatz huschen."Anrüchig,äußerst ohnrichig!"murmelte er.Ein vierstimmiger Fluch,auf dessen Wieder= gabe hier verzichtet werden muß,war die Antwort.Hatte doch jeder ein schlechtes Gewissen,das war hier so Sitte am Bloody-knife River.

Im Gänsemarsch trotteten die vier mit erhobenen Händen vor dem Sheriff her,hin und wieder einen Fluch zwischen den Zähnen hervor= pressend.Die Gerechtigkeit hatte wieder einmal gesiegt,in den letz= ten Strahlen der wie eine rote Tomate untergehenden Sonne sah der ehrwürdige Bloody-knife River,wie die größten Gauner seiner Ufer ihrer wohlverdienten Strafe entgegenschlurften.Ruhe und Frieden würden wieder einkehren,der Dank der Bürger des Bloody-knife River-Tales würde dem wackeren Thick Ironcastle mit Recht auf ewig nach= schleichen! Fortsetzung folgt - nicht!

- F I N I S -

W E R ? W A N N ? W O ?

Führersitzungen: Horstführer,Stafüs und Kassenwart Donnerstags,20.00 bis 21.00 Uhr im Heim des Jugendsozialweks, Arheilgerstr 52.

Um 19.00 Uhr am gleichen Ort Singekreis des Horstes.

Stamm "Waldläufer" Montag,19.30 Uhr - 21.00 Uhr im Biber= heim(bei Hasso,Landskronstr.84)

Stamm "Wildwasser" Montag,19.30 - 21.00 Uhr bei Jürgen, Grafenstr 18.

Stamm "Weiße Horde",Montag,19.45-21.00 Uhr bei Pimm, Herdweg 93.

BEKANNTMACHUNG§§§§BEKANNTMACHUNG§§§§BEKANNTMACHUNG§§§§BEKANNTMACHUNG

Mit der Bestrafung unpfadfinderischen Verhaltens haben sich ab jetzt nicht mehr die Sippenführer,sondern das HORSTTHING zu befassen.Es setzt sich aus dem Horstführer und den Stammesführern zusammen.Die Strafen,die es verhängen kann,gehen bis zum Ausstoß aus dem Horst. Das Horstthing wird sich in erster Linie um Zuverlässigkeit bei Aufträgen,Pünktlichkeit(im weitesten Sinne) und auch um die Kluft (blue jeans usw.) kümmern.

Tannen Nadeln

Nr. 23 „Hohe Tanne" Ostremond 1960

Die Horstführung im Obdachlosenasyl.

(Das ist kein Protest dagegen,daß die Baugenehmigung immer noch nicht da ist,sondern eine wahre Geschichte).
Samstag,5.III.:Werner,Jürgen,Axel,Mac und Pimm im VW auf Suche nach Platz für Sommerlager im Schwarzwald.
19.00 Uhr Wir wollen nach Freudenstadt in die Jugensherberge,um dort zu übernachten.
20.00 Uhr,Freudenstadt:"Die Juhe ist leider geschlossen,aber wenn Sie hier weiterfahren,kommen Sie an ein Sportlerheim..."
Im Sportlerheim:"Ja,Sie können übernachten,das Bett 3.-DM."
Fluchtartiger Rückzug.
21.00 Uhr,25km entfernt in der DJH Altensteig:"Die Juhe ist leider geschlossen,die Herbergsmutter ist auf einer Tagung von Herbergseltern da läßt sich leider nichts machen."
Rückzug unter Ausstoßen böser Verwünschungen.
21.15 Uhr Ferngespräch mit DJH Stuttgart (70 km entfernt):"Wir halten für Sie noch bis 22.15 Uhr offen,ansonsten verweisen wir Sie an die Bahnhofsmission,wo Sie bestimmt die Anschrift eines BDP-Heimes erfahren können." - Meinen die!!
22.45 Uhr,Stuttgart,Juhe zu,Parkplatz am Hauptbahnhof gefunden,Bahnhofsmission:Zwischen Landstreichern und "Durchreisenden" fünf Scouts mit eigenem Auto,die gar nicht so verwahrlost aussehen.Die Tante von der Mission ist furchtbar besorgt:"Ja,ich kann euch doch net einfach auf die Straße setzen!" - das finden wir auch.Ihr Versuch ,uns im Wartesaal unterzubringen,scheitert. - -
Schließlich:"Seid ihr schon über 18?" - "Jaaa,so ein bißchen." - "Also eigentlich ist es mir ja streng verboten,aber ich hab da oben noch so ein Kinderzimmer..."
23.30 Uhr. Abendessen im Kinderzimmer der Bahnhofsmission (1.70 m X 2.50m),abgesperrt,da im Nebenzimmer offen bar dunkle Elemente....
bis 6.00 Uhr früh gepennt,zwei auf der Bank,drei darunter - man sollte nicht so lang sein!
Dann raus,Groschen in die Sammelbüchse(denn wir verstehen jetzt den Nutzen dieser Einrichtung vollauf zu würdigen...!)

Pimm.

Stamm W E I S S E H O R D E.

Da ich mein Studium in Lausanne fortsetze,übernimmt ab Ostern 1960 G ö t z A r n o l d, Darmstadt,Herrngartenstr.33 die Führung des Stammes.Bei mir findet die letzte Führerversammlung am 4.IV. statt.

Pimm.

Nachtgeländespiel der "Weißen Horde".

25 Jungen,darunter Klaus mit seiner Aufbaugruppe aus Eberstadt,schlichen in der Nacht vom 12.zum 13.III durch die Wälder an der Katzenschneise.Sieben Schmuggler galt es zu fangen,und nach stundenlangem Lauern - Horch,knackt da nicht was? gelang es einem Grenzerposten, zweier Schmuggler,die allzu sorglos durch die Lande marschiert waren, habhaft zu werden.Doch O Schreck! Die Beute war nicht in unserem Sinne: Zwei Förster waren's,die Sauen zu schießen gedachten und jetzt unserem Spiel ein Ende bereiteten (wegen Besitzstörung, § 858 BGB).Während die Grenzer also die falschen Leute geschnappt hatten,war es den Schmugglern gelungen,einen Wimpel über die Grenze in Ihr Lager zu schaffen und somit das Spiel mit 100:80 Punkten zu gewinnen.

Pimm.

ACHTUNGACHTUNGACHTUNGACHTUNGACHTUNGACHTUNGACHTUNGACHTUNGACHTUNGACHTUN

Wo bleibt die Beteiligung am Preisausschreiben??
Wer sind: Little Shiny-poll,Chris McRaff,Long Water-sparrow,pimax, Thick Ironcastle und Pitter The Catcher?
Es ist vollkommen klar,daß niemand alle Personen entlarven kann,aber jeder,der auch nur drei Leute erkannt hat,sollte sich beteiligen!
Für die drei besten winken:3 Hüttenübernachtungen,1Tafel Schokolade, 1 Tafel Schokolade.

MITMACHENUNDGEWINNENMITMACHENUNDGEWINNENMITMACHENUNDGEWINNENMITMACHEN

Fußballspiel Wildwasser gegen Waldläufer 4:2

Es muß mehr Sport getrieben werden! Zu dieser Erkenntnis ist die Horstführung nach längerem Grübeln gekommen,und da der Sport beim Kicken anfängt,beschlossen die Stafü's "Wildwasser" und "Waldläufer",das Können ihrer Stämme im Fußballspiel zu messen.
Im Voraus:Viel zu messen war da nicht.Vom Anpfiff an entwickelte sich auf dem Feld ein ausgeprägter "Kometfußball":alles strömte zum Ball, einer kickte ihn fort,die Völker hinterher,und so raste man die erste Viertelstunde auf dem Feld herum.
Danach war man glücklicherweise etwas müder geworden,die Spieler blieben so ungefähr auf ihren Plätzen,man gab häufiger ab,statt über das ganze Feld zu sprinten,und zum Schluß gelang es den Waldläufern sogar, ein richtiges Kombinationsspiel aufzuziehen.
Der Spielverlauf:Wildwasser hatte ältere und bessere Spieler in seinen Reihen,die von Anfang an die etwas sehr junge Mannschaft von Waldläufer stark bedrängten.Halbzeit 2:0 für Wildwasser.
Nach der Pause kam Konzept ins Spiel der Waldläufer,die jetzt ein zeitweise drückendes Übergewicht bekamen,zumal bei Wildwasser Arnold mit verstauchtem Knie ausscheiden mußte und Bube nach einem Zusammenstoß mit Mac nur noch als Statist spielen konnte.
Bester Spieler:Roland,der zusammen mit dem übrigen starken Sturm der Wildwasser sehr gefährlich war;bei den Waldläufern ragten Bully (Tor) und einige kaum dem Wölflingsalter entwachsene Knaben hervor.

Pimm.

"Tannennadeln" ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" im BDP,Darmstadt.Berichte an die Redaktion:
Hellmut Wißmann,Darmstadt,Herdweg 93. Druck:Klaus.
Ab Ostern 1960:Konrad Holtzmann,Eichendorffweg 10.

Tannen Nadeln

Nr. 24 „Hohe Tanne" Ostermond 1960

Stamm "WALDLÄUFER": Stammeslager in Reichenbach.

Sonntagmorgen am Felsenmeer.Herrliches Wetter.Nur wenige Spaziergänger. Aber was ist da los?Einige Jungen - sie haben gelbe und blau-gelbe Halstücher um - schleichen von Fels zu Fels.Einer winkt ab,sie bleiben stehen und lauschen.Ein anderer Trupp kommt,plötzlich befreites Auf= lachen:die sind ja von uns.Mit vereinten Kräften geht es weiter."Du, da unten stimmt etwas nicht!"Möglichst leise geht es, immer in Deckung, nach unten.Mensch,da unten ist ja das Lager von den anderen,da haben wir aber Glück gehabt!Und alles nur Kleine,die catchen wir uns!Nach einem zwar kurzen,aber erbitterten Kampf wird das feindliche Lager er= obert und der Wimpel unter großem Jubel entführt.
Wir waren am Samstag - 39 Mann hoch,alles Waldläufer - nach Jugenheim gefahren,um von dort nach Reichenbach zu laufen.Als wir dort ankamen, mußten wir leider feststellen,daß zu wenig Platz da war.Aber nichts= destotrotz,es mußte gehen - und es ging.Es wurde dann noch ein sehr ge= mütlicher Abend.Allerdings war schon um 21.30h Schluß,weil viele Jün= gere dabei waren.Am nächsten Morgen startete das große Geländespiel in der malerischen Gegend des Felsenmeeres.Es wurden zwei Gruppen gebildet, deren Kerne aus Sippe "DELPHIN" und Sippe "WILDSAU" bestanden.Sippe "WILDSAU" und Anhänger gingen als Sieger mit 100 Punkten Vorsprung aus diesem Spiel hervor.Der Siegespreis bestand aus zwei Beuteln Bonbons. Nach dem Mittagessen wanderten wir langsam gen Heimat.In der Straßen= bahn erlebten wir,wie es sein muß,wenn man als Hering in einer Konser= vendose eingezwängt ist.
Ich glaube,daß alle gut,wenn vielleicht auch etwas müde nach Hause ge= kommen sind.

Oma.

% % % % % % % % % % % % % % % % %

Sommer lager im Bayrischen Wald: Zeit: vom 4.bis 11.VIII.
Ort: In einem Tal bei Arrach

Zu diesem Lager kommt der ganze Horst zusammen;die Sippen können vorher im Bayerischen Wald tippeln o. ä.Die kosten der Bahnfahrt von hier nach Arrach und zurück betragen DM 30.- (ab 6 Mann).
Für das Lager muß mit DM 18.- gerechnet werden.

&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&&

V E R L U S T A N Z E I G E !

Die alte Hüttenchronik ist plötzlich verschwunden.Wer etwas über ih= ren Verbleib weiß oder sie vor kurzem noch gesehen hat,möchte das bitte dem Hüttenwart Wolf Grimm,Rückertstr. 18, mitteilen!

U N S E R H O R S T L I E D :

1) Hohe Tannen weisen die Sterne
an der Iser wildspringender Flut;
liegt das Lager auch in weiter Ferne,
doch du,Rübezahl,hütest es gut!

2) Hat sich dir zu eigen gegeben,
der die Sagen und Märchen dort spinnt
und im wildesten Waldesleben
als ein Riese Gestalt gewinnt.

3) Komm zu uns an das flackernde Feuer,
in die Berge bei stürmischer Nacht!
Schirm' die Zelte,die Heimat,die teure,
komm und halte mit uns lange Wacht!

4) Höre,Rübezahl,was wir dir klagen:
Volk und Heimat,die sind nicht mehr frei!
Schwing die Keule wie in alten Tagen,
schlage Hader und Zwietracht entzwei!

---

1) Die grauen Nebel hat das Licht durchdrungen,
und die düstren Tage sind dahin.
Wir sehen eine Schar von frohen Jungen
an einer lauten Stadt vorüberziehn:
Komm,komm,lockt der Schritt,komm,Kamerad,wir ziehen mit!
Komm,komm,lockt der Schritt,komm,Kamerad,komm mit!

2) Sie lassen alles in der Tiefe liegen,
und heben sich hinauf ans helle Licht.
Sie wollen in den klaren Höhen siegen,
einen Weg nach unten gibt es nicht!
Komm,komm,lockt der Schritt,komm,Kamerad,wir ziehen mit!
Komm,komm,lockt der Schritt,komm,Kamerad,komm mit!

"Tannennadeln" ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne"
im BDP,Darmstadt. Berichte an die Redaktion:
Hellmut Wißmann,Darmstadt,Herdweg 93 Druck:Klaus
ab Ostern 1960: Konrad Holtzmann,Eichendorffweg 10

Tannen Nadeln

Nr. 25 „Hohe Tanne" 13. April 1960

JUBILÄUMSNADEL - - - HORSTGEBURTSTAG

Außer dem Horstgeburtstag können wir heute noch ein anderes Jubiläum feiern: die Tannennadel ist 25 Nummern alt geworden. Gewiß, das sind nur 1 3/4 Jahre, aber bedeutet diese Zeit im Leben einer Gruppe nicht doch viel?

Erinnern wir uns doch, wie es anfing: Nach der Sommerfahrt 1958 brachte Axel das erste Blättchen heraus; Auflage 80 Stück, im Druck recht schwach, und es stand drin, daß es sich bemühen wolle, monatlich zu erscheinen. Aha, dachten die Skeptiker, da wollen wohl so ein paar Ehrgeizlinge im Horst ein eigenes Blättchen? Aber man kennt das ja: die ersten paar Nummern erscheinen noch, aber dann wird es in immer größeren Abständen immer weniger, bis die Sache dann schließlich ganz aufhört. - Doch sie haben nicht recht bekommen, wohl die „Pioniere" der Tannennadel um jede Nummer hart zu kämpfen hatten - bis tief in die Nacht entlockten sie dem oft widerstrebenden primitiven Druckapparat ein Blatt nach dem anderen, um dann schwarzverschmiert, aber stolz die Ausbeute unters Volk zu bringen - sie gaben nicht auf.

Nun, über diese Sorge sind wir heute hinweg: bei Klaus in Eberstadt wird sie auf einer modernen Maschine gedruckt, die im Nu die Auflage von 200 Stück in klarem Druck auf gutem Papier ausspuckt.

Doch wie steht es mit dem Inhalt?? Da ist in einer Beziehung immer noch kein Fortschritt zu verzeichnen: Nach wie vor sind es vier, fünf Ältere, die fleißig schreiben; doch die große Masse rührt sich nicht, man mag sie treten, wie man will. Ich denke da vor allem an die Herren Kornet und an die älteren Sippen, die sich selbstzufrieden in Schweigen hüllen, obwohl sie doch sicher etwas zu erzählen hätten. Oder meint ihr, die Geschichte des Stadtgeländespiels, das neulich von der Polizei bedet wurde, wäre nicht interessant? -

Daß die Tannennadel einige Bedeutung im Horstleben hat, ist doch wohl jedem klar: Durch ihre Berichte und Informationen wird jeder im Horst gleich angesprochen, jeder kann am Erlebnis des anderen teilnehmen, der Horizont des Einzelnen bleibt nicht auf seine Sippe beschränkt, sondern er erfährt auch, was die anderen so Interessantes tun, kurz, die Tannennadel ist ein gemeinsames Band, das auch seine Bedeutung für das Zusammenleben innerhalb des Horstes hat.

Darüber hinaus gibt sie vielen Außenstehenden einen Eindruck von unserem Horstleben: viele Führer in der Landesmark und befreundete Gruppen erhalten sie, und manchmal tauchen ihre Berichte auch im Jungenleben auf.

Hoffen wir, daß die Tannennadel auch weiterhin ihre Aufgabe im Horst erfülle und hoffen wir vor allem, daß sich mehr Mitarbeiter finden!

Pimm.

GEDANKEN ZUM 49. GEBURTSTAG DES HORSTES "HOHE TANNE".

49 Jahre Pfadfinder in Darmstadt,eine wechselvolle Zeit mit manchem Tief- und Höhepunkt.Doch heute,am 13.April,dem Geburtstag des Horstes "Hohe Tanne",wollen wir den Blick nicht in die Vergangenheit lenken. Dazu wird das kommende 50. Jubiläumsjahr genug Gelegenheit bieten. Schenken wir lieber unsere Aufmerksamkeit der jetzigen und zukünftigen Situation des Horstes.

Richten wir zunächst den Scheinwerfer auf die Schale,das äußere Bild unseres Horstes:Mit über 150 Jungen sind wir nicht nur die größte Gruppe in Hessen,sondern auch einer der zahlenmäßig stärksten geschlossenen Horste in Deutschland.Im letzten Bundeslager wurden wir im Singewettstreit der Stämme Sieger der LM Hessen und nahmen am Bundesendkampf teil.Auf dem letzten Gaulager errangen wir im Sippenwettstreit den 1. und 3. Platz.Außerdem führte die Führerschaft des Horstes in Linenfels ein landesmarkoffenes Kornettlager durch.In unserer "Öffentlichkeitsarbeit" haben wir im Winterhalbjahr bis jetzt 3 Dia-Vorträge über die Bühne gehen lassen.

Doch wie sieht der Kern aus?Wie liegt das Verhältnis zwischen der großen Zahl und der Aktivität?Seit dem vergangenen Herbst vollzieht sich ein großer Umbruch,der noch bis in den Frühsommer hinein anhält. 2 alte Sippen und eine Meute wurden aufgelöst,5 neue Sippen und 2 Meuten aufgebaut.Bis im Herbst haben wir den Zustand erreicht,daß alle drei Stämme "WALDLÄUFER","WILDWASSER" und "WEISSE HORDE" je eine Meute und 4 Sippen haben.Wie ihr selbst seht,sind viele unserer Jungen erst kurze Zeit bei den Pfadfindern,so daß eine ganz intensive Arbeit betrieben werden muß,damit die Jahre,die er bei uns verbrigt,den Jungen wirklich prägen.Inder Sippenarbeit muß das Ziel,das Pfadfinderversprechen abzulegen,ganz deutlich im Vordergrund stehen.

Diese Aufgabe liegt aber nciht allein bei den Sippenführern,sondern bei jedem von euch:die tägliche gute Tat,das "allzeit bereit" muß zur Selbstverständlcikeit werden.Nicht noch einmal darf es vorkommen, daß ein solcher Bericht wie der über die Rauhesteinhütte geschrieben werden muß,weil keiner von sich aus etwas tut.Nicht viel besser liegen die Verhältnisse im Heim.An solchen Äußerlichkeiten zeigt sich der wahre Geist,der in der Gruppe,der im Horst herrscht.Tragt alle dazu bei,daß Quantität auch zur Qualität wird!Während zunächst einmal jeder einzelne dazu aufgerufen ist,wirklich "sein Bestes zu tun",gibt es auch für den Horst und damit seine Führerschaft eine ganze Reihe von Problemen,die gelöst,und Arbeiten,die intensiviert werden müssen.

Einmal muß versucht werden,möglichst weit in die private Sphäre des einzelnen einzudringen.Der Anfang wurde bereits gemacht mit dem Nikolaus bei den Wölflingen,Fast nachtstreiben für Pfadfinder und heute der Geburtstagsfeier.Doch wie wäre es mit einem Ostereiersuchen für Wölflinge,der Glückwunschkarte zum Geburtstag;kann nicht die ganze Sippe in die Kirche gehen,wenn einer konfirmiert wird??Gemeinsame Geburtstagsfeier(die ja teilweise schon gemacht wird),vielleicht sogar ein Ständchen am Morgen?Der gemeinsame Spaziergang am Sonntagnachmittag,auch einmal im Sonntagsstaat?Kann die Sippe nicht zusammen auf die Messe gehen?

Nur so wird der Junge ganz von der Sache gepackt und wächst voll in die Sippe hinein.

Zum Zweiten muß die Pfadfinderprobe viel weiter ausgedehnt werden, damit der Junge länger bewußt auf sein Versprechen hinarbeitet.So müßten z.B. der Grundschein für erste Hilfe,eine Pflanzensammlung,das einfache Spielen eines Instumentes zur Voraussetzung gemacht werden.

Der Geist ist willig,aber das Fleisch ist schwach,auch bei Pfadfindern

Wolf.

"tannennadeln" ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" im BDP,Darmstadt.Redaktion:Hellmut Wißmann,Darmstadt,Herdweg 93, Druck: ab Ostern Konrad Holtzmann,Dst.Eichendorffweg 10 Klaus

Tannen Nadeln

Nr. 26 „Hohe Tanne" Oster 1960

Phoenix aus der Asche

In der Nacht vom II. zum I2. April haben Unbekannte, wie ihr vielleicht aus Nachrichten von Presse und Rundfunk entnommen habt, unser altes Heim demoliert. Nichts blieb mehr ganz, außer einer einzigen Scheibe! Bereits fünf Tage darauf erstrahlte das Heim mit Hilfe von geschenkten Tapeten und Farbresten wieder in österlichem Glanz, nachdem einige in die Hände spuckten anstatt Trübsal zu blasen. Ein gutes hatte die Sache, tapezieren können wir nun. Es soll uns im neuen Heim zugute kommen!

—werner—

Trotz dieser erfreulichen Nachricht läßt unser Schotte, Horstsäckelwartbewahrer Mack, darauf hinweisen, daß pro Kopf eine Mark (I,— DM) eingezogen wird. Leute, die es wissen sollten, behaupten wegen den entstandenen Unkosten!

Zur Abnahme der Proben

Wie hoffentlich schon bekannt, sollen am I5. Mai die Proben für die Pfadfinderstufe in allen drei Stämmen abgenommen werden. Angehende Pfadfinder und Jungpfadfinder sollten sich nun darüber klar sein (falls sie davon noch nichts gehört haben sollten), daß es allmählich Zeit wird sich die theoretischen und praktischen Kenntnisse in der Pfadfindertechnik anzueignen. Bei der Abnahme der Proben wird die alte Probenordnung angewandt werden.
Die Werkarbeiten werden nicht wie früher am Tage der Probe vorgelegt, sondern sollen so früh wie möglich vorher beim Stafü abgegeben werden. Für die Werkarbeiten ist es jetzt schon höchste Zeit. Beeilt euch!!

Große Anfrage an die Völker: Wer hat die Hüttenchronik???

—wolf—
hüttenwart

Horstgeburtstagsfeier

Am I3. April I960 trafen sich um I4,00 Uhr etwa 70 Jungen unseres Horstes (wir sind insgesamt I50) zur Horstgeburtstagsfeier. Nach reichlicher Verspätung erreichte man die Schafthalmerwiesen, wo Axel und Wolf uns die Bedeutung dieses Tages und des Horstes allgemein vor Augen führten. Es folgte eine ausgedehnte Kahlzeit, die aus Kakao und Plätzchen bestand, und schließlich begann Axel allen neuen Jungen das Horstlied zu lernen. Nach jedem gekonnten Vers gab es eine Runde Kakao, die gewissermaßen als Lockvogel diente. Nach Leerung des Riesenkakaotopfes fing das große Halli an. Alles stürzte auf die Wiesen und

tobte sich bei Staffetten, Tauziehen und anderen Wettkämpfen aus. Als Abschluß kam etwas verfrüht der Osterhase und hatte überall auf der Wiese Bonbonnester versteckt. Auf Kommando und dem Motto: Blut, Blut!, stürzten alle los. Wie verlautet soll mancher ein Bonbon erwischt haben. Der Schlußkreis beendete den wirklich gut gelungenen Horstgeburtstag. Kritisch wäre zu sagen: Keine besonderen Spiele für die Wölflinge!, z.B. bei den Bonbonnestern bekam kaum einer etwas, da die Großen viel schneller rannten.

-wulf-

Wo bleibt die Sturmschar??

Beil und Säge

Ich glaubte mich bei der Vorbereitung des Gaulagers in die Steinzeit versetzt. Was bekam ich beim Stangenschlagen allen in die Hand! Zwei Beile, deren Köpfe bei jedem dritten Schlag wie Sputnik persönlich durch die Geographie rasten. Ein Beil war stumpfer als ein Käse. Von den Sägen ganz zu schweigen. Zur Ehrenrettung sei erwähnt, daß eine Hellebarte da war, die wie der Teufel schnitt!
Hört also mein Rufen!
Schaut euch eure Beile an (Jungenleben September 59!!!). Ich hoffe dergleichen nicht mehr zu erleben.

-Werner-

P F A D F I N D E R !

Pfadfinder! Das ist eine tolle Sache, denkt sich wohl mancher. Er träumt von Geländespielen, Lagerfeuern und Romantik, und er vergißt dabei eine Seite der Pfadfinderei, die viel wichtiger ist, als all dieses.
Pfadfinder in der Sippenstunde, auf dem Lager, in seiner Kluft zu sein, ist zum Vergleich, Pfadfinder im Privatleben zu sein, wohl kein großes Kunststück. Denn Pfadfinder im privatesten Leben zu sein, erfordert schon eine große Megge an Selbstbeherrschung und Tapferkeit. In all den kritischen Punkten, wo es, wie man sagt, um die Wurst geht, da seinen Mann als Pfadfinder zu stehen, bringt wohl kaum einer von uns fertig! In diesen Momenten zeigt sich erst der wahre Charakter des Einzelen.
Jeder sollte, bevor er eine wichtige Entscheidung trifft, sich erstmal fragen, ob er sie von seinem pfadfinderischen Standpunkt aus verantworten kann. Auf etwas verzichten, das sich nicht mit unseren Ideen verträgt, heißt ein wahrer Pfadfinder zu s ein.
Jeder von uns sollte doch ein paarmal am Tage sivh eine Sache, die er gerne hätte, verweigern. Z.B.: Wenn er gerade etwas naschen will, sich sagen: Nein!!, und es auch wirklich durchhalten. Das hilft einem den Charakter zu formen und auf dem Weg weiter zum Ideal des Pfadfinders.

-wulf-

"Tannennadeln" ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" im BDP, Darmstadt. Berichte an die Redaktion:
Konrad Holtzmann, Darmstadt, Hichendorffweg Io Druck: Klaus

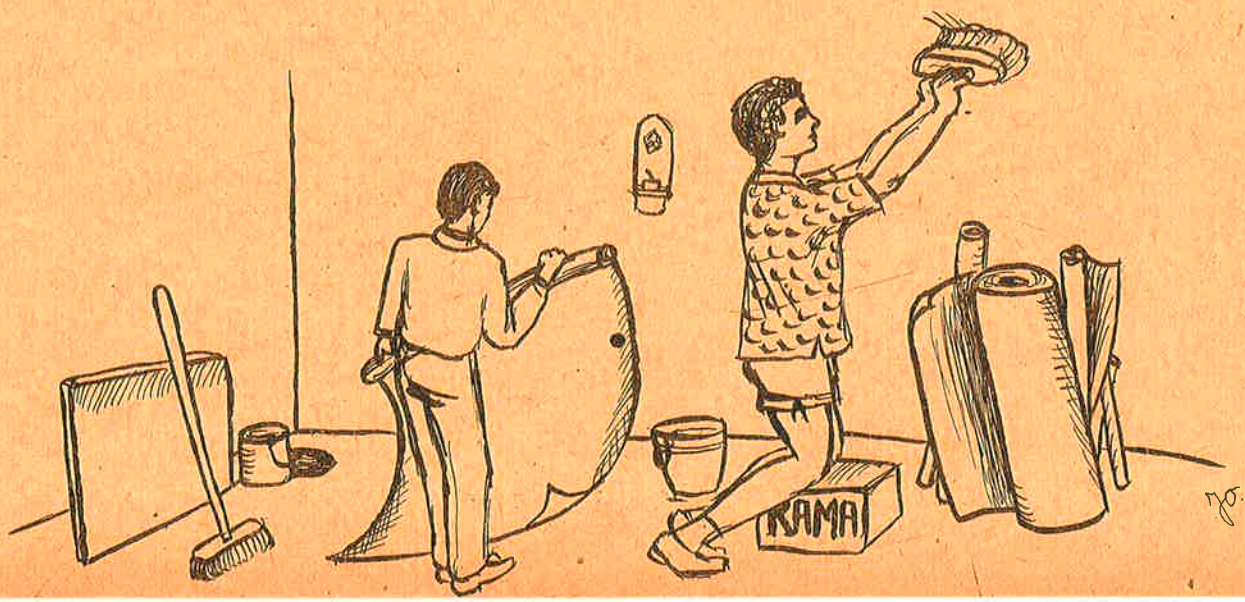
Tannen Nadeln

Nr. 27 „Hohe Tanne" Maien 1960

Nachruf

Über die Zerstörung unseres Heimes hat Presse und Rundfunk so eingehend berichtet, so daß es sich erübrigt dieser fast unglaubliche Geschehnis nocheinmal aufzuzeichnen. Um so mehr interessiert mich, ob jeder einzelne wirklich begriff, daß es jetzt hieß anzupacken und trotz der aussichtslosen Lage den Mut nicht sinken zu lassen.
Seit einiger Zeit ist die Wunde verheilt, unser Heim ist kaum wiederzuerkennen, wir haben es geschafft. Wir können die erfreuliche Bilanz ziehen, daß es uns gelungen ist in dieser kurzen Zeit die große Arbeit bewältigt zu haben. Das schönste Zeichen jedoch ist, daß ca. 40 Jungen geholfen haben, dieses zu erreichen.
Zuerst hieß es, das Heim regelrecht zu enttrümmern, auszuräumen und gründlich zu reinigen. Die zerschlagenen Fenster wurden entkittet, Bretter und Tapeten eingekauft. Da das Schilf beim Überfall ebenfalls sehr gelitten hatte, mußten fast alle Wände erst einmal ausgebessert werden. Außerdem wurde die Zwischenwand fest verankert. Um 18,00h konnten wir mit dem Tapezieren beginnen. 23,00 h war es schließlich geworden, als wir nach Hause gingen.
Am Samstag wurde weitergearbeitet. Fenster gekittet und gestrichen, der kleine Raum tapeziert, Eisenbänder vor die Fenster geschraubt und schließlich eine gründliche 'nasse" Reinigung des ganzen Heimes.
Für uns alle erwächst jetzt die Aufgabe, alles zu tun, damit das Heim wirklich so bleibt, wie es jetzt aussieht. Von denen, die selbst mitgeholfen haben sorgt jeder dafür. Aber auch für die anderen heißt es, sich ganz für ein immer sauberes Heim einzusetzen. Denkt daran, daß ihr Pfadfinder seid.

Wie ihr schon gehört habt, ist es dem Horst unmöglich die Unkosten an dem Etat für das neue Heim zu bezahlen, so daß jeder 1,-DM aufbringen muß. Das Geld ist jetzt fällig. Laßt euch nicht zu oft ermahnen.



Aus den Gruppen des Horstes

Ich glaube, es wäre sehr schön, wenn in Zukunft unter dieser Rubrik immer Berichte von den einzelnen Gruppen der Stämme erscheinen. Eine tolle Sippenfahrt, eine interessante Kundschaft, ein gelungenes Gelände-spiel oder auch einen pfundigen Heimabend. Einmal freut sich die Gruppe selbst, wenn von ihr berichtet wird, zum anderen gibt es den übrigen manch wertvolle Anregung.
Zum Auftakt bringe ich von der Rovergruppe 'Emenser' einen Bericht vom Bundesrovertreffen:
Über Ostern wollten Konex und ich zum Bundesrovertreffen nach Altenau im Harz. Von vorneherein ein gewagtes Unternehmen eine 300 km lange Strecke im Monat April mit dem Roller zurückzulegen. Nach 20km bereits erreichten wir gerade noch eine Brücke und schon prasselt ein Hagelregenschauer nieder, dessen Körner fast erbsengroß sind. Bis Gießen geht es in einem Zug, doch von da an sitzen wir fast alle halbe Stunde in einer Kneipe, um vor dem nächsten Regen zu fliehen. War es jetzt schon kalt, im Harz schneite es gleich. Als zwei lebende Eisklumpen stolperten wir schließlich um 2o,oo h in die Jugendherberge.
Am Abend unterhalten wir uns, die anderen Rover kamen fast alle aus Norddeutschland, über die neue Roverordnung. Allgemein interessant davon wäre vielleicht, daß in Zukunft der Roverstand in Jungrover (ca. I6–I8 Jahre) Rover (ca. I8–2I Jahre) und Wacherover (über 2I Jahre) aufgegliedert werden soll. Der Übergang Pfadfinder – Jungrover erfolgt ohne Prüfung, zwischen Jungrover-Rover liegt eine scoutistische Prüfung, die in etwa das Wissen, pfadfinderische Können eines Kornetts verlangt. Rover – Wacherover. Hier wird eine geistige Selbstprüfung stehen, nach der man noch einmal das Pfadfinderversprechen ablegt. Dafür ist wichtig, daß dieses Pfadfinderversprechen nur von einem Wacherover abgenommen werden kann.
Der nächste Morgen sieht uns alle auf Kundschaft. Unter 7 verschiedenen Themem wie Wovon lebt ein oberharzer Dorf? Was veranlaßt den Touristen, in den Harz zu fahren? Botanische Besonderheiten eines oberharzer Moores, Geschichte und Bedeutung der Ockertalsperre oder mein Thema, die durch die Zonengrenze geschaffene politische Verhältnisse im Landkreis Blankemberg, muß man sich für eines entscheiden.
Außer mir haben sich ein Rover aus Hannover, einer aus Osnabrück und einer aus Hanstedt für das letzte Thema gemeldet. In einer der nächsten Nummern der Tannennadeln wird unser Kundschaftsbericht erscheinen, der sich aus dem Logbuch (Tatsachen und Zeitplan) und dem eigentlichen Kundschaftsbericht (eigene Schlüsse, die man aus den Tatsachen zieht und Stellungnahme) zusammensetzt.

Am Abend sitzen wir wieder zum Gespräch über die Roverwache zusammen. Sie setzt sich aus drei Teilen zusammen, der Vorbereitungszeit (2–3 Monaten) zusammen mit einem Bürgen, der Nacht vor dem Ablegen, in der man sich selbst noch einmal prüfen soll, und der Wachefeier selbst, bei der man das Versprechen ablegt.
Früh am Ostermontag kommen wir in der Kirche um 5,oo h zusammen, wo Menne und Jan das Versprechen ablegen. Es schließt sich ein Spaziergang an. Nach dem Frühstück treffen wir uns zum Singen und sprechen anschließend über ein Buch. Am Nachmittag größerer gemeinsamer Spaziergang. Zum Schluß am Abend berichtet Menne über sein künftiges Programm, u.a. ein Roverführerlager und ein Rovermoot im Sommer I96I.
Bald nach dem Frühstück heißt es dann Abschied nehmen. Auf der Rückfahrt schließlich machen wir noch kleine Rast im Kornettlager um nach unseren drei Darmstädtern Jens, Klaus und Pit zu sehen.

–wolf–

"Tannennadeln" ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" im BDP, Darmstadt. Berichte an die Redaktion:
Konrad Holtzmann, Darmstadt, Eichendorffweg Io Druck: Klaus

Tannen Nadeln

Nr. 28 „Hohe Tanne" Maimond 1960

Zu Fuß auf das höchste Bauwerk der Erde . . .

. . . ist man sicher gestiegen, wenn man eine Straße mit Häuserblocks mit der Sammelliste abgeklappert hat (wer's nicht glaubt, soll nachrechnen!) Wie ihr schon gemerkt haben werdet, handelt es sich um die Jugendsammelwoche. Nun, wenn man so vor einer Tür steht und wartet bis aufgemacht wird, dann sein Verslein runtersagt und dann mehr oder weniger freundlich abgefertigt wird, da hat man doch so einige Erlebnisse. Die besten will ich mal schildern: Der Summer surrt schonungsvoll, (wer hat heute schon noch eine ordinäre Klingel?) daß man ja jeden unerwarteten Gast überhört. Ich warte.- Nun, es scheint sich doch mal einer durchgerungen zu haben, mir aufzumachen. Die Tür geht auf. Ich sage höflich mein Verschen. Man lächelt mich mitleidig an. Indessen peile ich einmal an dem oder der Öffnenden vorbei. Ich blicke in einen Spiegel, der über einem antiquarischen Schränkchen hängt, in jedem Antiquitätenladen so für ein paar hundert Mark zu haben. In ihm spiegelt sich der Fernseher, auf dem das Programm herunterflimmert. Durch die angelegte Badezimmertür sehe ich die vollautomatische Waschmaschine, die gerade die schöne Wäsche trockenschleudert (kein Neid, wir haben selber eine, und einen Fernseher wollen wir garnicht). Kurzum, das so beliebte Wirtschaftswunder quillt einem aus sämtlichen Türritzen entgegen. Ich habe nichts dagegen, wenn es den Leuten gut geht, aber jetzt kommen die Ausreden: Wenn einer über das ihm fehlende Geld klagt, so sieht man es ihm ja meistens an. Es sind aber meistens die, die nicht danach aussehen. Wenn einer ehrlich ist und sagt, daß er für diesen Zweck nichts geben will, so ist er mir immer noch der Liebste von allen, die nichts geben. Aber oft hört man die Ausrede: "Ja mir habe ja schon gegebe" "So, wann?" frage ich. "Eh ja, wann war des, ja gestern." "Ja, die Sammlung fängt aber heute erst an!" So geht es weiter, aber nach ein paar gezielten Fragen weiß der Öffnende genau so gut wie ich, daß er eben nur eine Ausrede hatte.- Einmal flog mir tatsächlich die Tür vor der Nase zu, und ich hörte es unter anderen Flüchen keifen: "Was, für die Juchend wolle die was, für die Halbstarke, die hawe mich schon vor finf Johr die Alt geschennt..." Wenn die Ausreden zu sehr stanken, verabschiedete ich mich gleich mit einem fragenden und herausforderndem "Soo?" - Ich habe jetzt das vierte Jahr (ich glaube, es war das Letzte) für die Jugendsammelwoche gesammelt, aber so wenig habe ich noch nie bekommen. Wenn einige Sippen doch zweihundert und mehr Mark gesammelt haben, so ist das lediglich ihrem Eifer, nicht aber der Spendefreude des Volkes zuzuschreiben.

- jens -

"WACHABLÖSUNG"

Ab 15. Mai hat Werner Langsdorf wieder die Horstführung übernommen. Wir gratulieren dem "cand. geol." zu seinem ausgezeichneten Vorexamen.

- axel -

Wer kann abgeben: Jujas, Koppel, Hemden. BITTE MELDEN!

-pimpf-

Ohne Fleiß kein Preis

Bei der diesjährigen Jugendsammelwoche ergab sich für uns ein Rekordergebnis. Für die sammelnden Sippen ist nun die Gelegenheit für eine Kohte oder sonst gewünschte Dinge gegeben. Hier die Ergebnisse:

1.	Sippe Einhorn	(Stamm Weiße Horde)	252,76 DM
2.	Sippe Luchs	(Stamm Wildwasser)	192,91 DM
3.	Sippe Igel	(Stamm Wildwasser)	80,54 DM
4.	Sippe Delfin	(Stamm Waldläufer)	79,58 DM
5.	Sippe Wiesel	(Stamm Weiße Horde)	75,99 DM
6.	Sippe Wolf	(Stamm Weiße Horde)	67,46 DM
7.	Sippe Kuckuck	(Stamm Frankenstein)	67,36 DM
8.	Sippe Tiger	(Stamm Waldläufer)	65,53 DM
9.	Sippe Biber	(Stamm Wildwasser)	45,35 DM
10.	Sippe Wildsau	(Stamm Waldläufer)	33,77 DM
		Zusammen:	961,25 DM

-werner-

Gaugespräch auf der Hütte 3o. 4./1. 5.

Im Mittelpunkt des ersten Gaugespräches dieses Jahr stand das Lager des Gaues an Pfingsten.
Als wichtigstes Ergebnis dieses Wochenendes kann meines Erachtens festgestellt werden, daß sich die Verhandlungsweise im Gau geändert hat. Von der "Debatte" gelangte man zur "Diskussion", denn obwohl über die Art der Durchführung des Lagers grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten bestanden, gelang es, in einer sehr sachlichen Diskussion zu einer Einigung zu kommen, ein Zeichen des guten Willens aller Beteiligten. Das war durchaus nicht immer so.
Zum Lager selbst:
Es findet vom Samstag, dem 4. Juni bis Montag, den 6. Juni im Odenwald statt, der Platz liegt auf einer Wiese in der Nähe unserer Hütte in Gadernheim. Im Mittelpunkt des Lagers steht eine große Kundschaft, zwei Sippen aus jeweils verschiedenen Stämmen bilden eine Mannschaft. Außerdem sind Wettkämpfe sportlicher Art und Arbeitsgemeinschaften wie Singen, Werken, Laienspiel, Lagertechnik, Pionieren usw. vorgesehen.

-axel-

Die Proben für die Sommersonnenwende verliefen diesmal sehr erfreulich. Niemand fiel diesmal durch.
Die Pfadfinder hatten eine Wochenendkundschaft und eine gewaschene schriftliche Prüfung über Geschichte, Kartenlesen, Pfadfindertum hinter sich zu bringen.
Volker Keller (Meutenhelfer bei "Silberpfeil"), Olaf Magnus und Michael Altmann (beide "Wiesel") haben es geschafft.
Die Neulinge und Jungpfadfinder hatten es diesmal nicht leicht. Ein Kohtenlager bei strömendem Regen, Nachtüberfall der "lieben" Pfadfinder, Essen selbst kochen und noch Rede und Antwort waren für sie kein Pappenstiel. Hier konnte man sehen, wer sich ~~für~~ gut hielt. Wenn auch nicht alles Gold ist, was glänzt, so war doch das Ergebniss gut.
Die Jungpfadfinderprobe legten ab:
Hans Sehl, Rainer Mauck, Manfred Hindersin, Wolfgang Loertzer, Heinz Seipel, Stefan Fuchs, Alexis Randall.
Die Neulingsprobe:
Hans-Ulrich Benndorf, Klaus-Peter Trecha, Axel Becker, Mathias Schöne, Hans Wedel, Michael Repschläger, Wolfgang Scheer, Fritz Schmunck, Jürgen Burmeister, Georg Christ, Harald Geiß, Fred Jahnsohn, Albrecht Wenzel, Helmut Dold, Günter Sawatzki, Bernhard Kalbitz, Horst Seipel, Dittmar Lange.

-werner-

"Tannennadeln" ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" im BDP, Darmstadt. Berichte an die Redaktion:
Konrad Holtzmann, Dsb., Eichendorffweg 1o Druck: Klaus

Tannen Nadeln

Nr. 29 „Hohe Tanne" Brachet 1960

Elterntag auf der Hütte.

Zuvor ein Lob den fleißigen "Bibern", die den "Tag der Eltern" vorbereiteten. Hofü bewegte sich als "Zivilist" auf den Rauhestein, um zu schauen, wie die Völker sich tummeln. Von den Dingen, die da eßbar und verlockend zu haben waren, ließen ihn manchmal tief in die Tasche greifen, um den "zivilen " Preisen seinen Obulus zu entrichten. Alte Bekannte und viele neue Leute bekam er zu Gesicht. Auch LB "Führerbldung" Tschochen machte Stipvisite mit seinem studentischen Pfadfinderring. Auch begutachtete er die Künste von Jens, der Ente und Stockbrot mit seiner Sippe am Feuer briet. Er wollte sich von seinem ehemaligen Kornettlagerkehrkunststückchenkandidat in praxi überzeugen. Ansonsten keine Vorkommnisse.

-werner-

Führerkreis des Horstes auf der Hütte in Gadernheim.

Am 21./22. Mai fanden sich 17 Führer des Horstes "Hohe Tanne" zu einem Treffen auf unserer Blockhütte zusammen. In gemeinsamer Arbeit wurden dürre Bäume gefällt und das Hüttendach neu mit Dachpappe beklebt. Am Abend dröhnten die Wände vom Gesang wilder Kehlen. Klaus Störtebecker, Jörg v. Frundsberg, Lettow-Vorbeck, Florian Geyer unter anderen waren zu Gast. Bei uns. Wolf legte seine Gedanken über in letzter Zeit gemachte Erfahrungen bei Proben, Gruppenabenden und Fahrten dar. Manch völlig neuer Gesichtspunkt wird in Zukunft unsere Arbeit beeinflussen, besonders unsere neue ,noch niederzulegende Probenordnung. Der Abend war mir ein willkommener Anfang für meine ,nun wieder im Horst beginnende Arbeit. Der nächste Tag verlief bei Arbeit und vier Pötten Linsengericht.

-werner-

Materialwart meldet:

Wie ihr schon gemerkt haben werdet, ist das Horstmaterial seit Ostern bei mir. Zuerst möchte ich euch bitten (in den Hintern treten wäre wirksamer), daß ihr die Sachen, die ihr nicht zu Götz gebracht habt, so schnell wie möglich zu mir bringt!! - Wenn Ihr Gegenstände ausleihen wollt, so haltet euch bitte an die folgenden Zeiten. Es geht unmöglich, daß ihr kommt, wann ihr wollt (es sind schon welche um 10 Uhr nachts gekommen!!).

Abholen nur: freitags 19 - 20 Uhr !!
Zurückbringen: nur mittwochs 19-20 Uhr!!

Beim Abholen wird der Mittwoch, an dem ihr die Gegenstände zurückbringt vereinbart. Jede Woche Verspätung kostet !!: 1 Kohte 1.-DM, Vier-u. Dreieckplane 0,20 DM pro Stück. Wenn die betreffende Sippe nicht bezahlt, bekommt sie einfach nichts mehr geliehen. Beschädigte Stücke weredn selbstverständlich bezahlt.

Meine Adresse: Jens Tessmar, Dst., Hochstr. 43.

Die Story eines Wimpels.

Stockholm- Sommerfahrt 1959. Wir haben die Fähre, die uns von Turku herübergebracht hat, gerade verlassen, und tippeln durch die Straßen. Ein Kreuz, sehr vage auf einem Stadtplan eingezeichnet, soll uns den Weg zu einem Pfadfinderheim weisen. Der Besitzer eines Tabakladens hat uns soeben aus dem Telefonbuch eine Adresse herausgesucht, die uns seiner Meinung nach zu einem Pfadfinderheim führen soll. "Wer weiß, ob die überhaupt stimmt. Idiotisch, das Gepäck in dieser Hitze herumzuschleppen. Wir bauen das jetzt hier aufundholen es nachher wieder ".-" Aber einer muß als Wache zurückbleiben, damit nichts geklaut wird." - "Quatsch, wir sind doch in Schweden. Da klaut keiner. Die lassen sogar die Fahrräder unverschlossen". Einer muß ein Witz anbringen: "Aber es könnte ein Deutscher vorbeikommen".- "Dann haben wir Pech gehabt".
Nach dreißig Minuten kommen wir zurück. Das Heim ist gefunden, der Wimpel -weg. Kein Zettel, kein hinweisendes Zeichen aufden "Sammler" - nichts.
Stadtjugendpfleger - Mai 1960. Macist gerade mit dem Zählen der Groschen von der Jugendsammelwoche fertig. Da Bekommt er noch eine un - scheinbare Tüte mit der Adresse " Ortsjugendring Darmstadt" in die gedrückt. Sie enthält unseren Wimpel und einen Brief:
"Meine lieben Pfadfinder!
Als ich kürzlich spazieren ging, fand ich diesen hübchen Wimpel. Er gefiel mir sehr gut-ich hob ihn auf . Er machte so einen einsamen Eindruck. Ich habe ihn mit mir genommen. Er hat auf diese Weise eine ganze Menge Gesehen. Da ich mich nun wieder auf der Heimfahrt befinde, möchte ich es nicht versäumen, ihn Euch zurückzuschicken. Denn ich Habe ein etwas schlechtes Gewissen-versteht sich. Ich hoffe, das gute Stück erreicht Euch ohne Schwierigkeiten. So viele Scouts gibt es in Darmstadt jawohl nicht. Und nächstesmal bitte obacht geben."
"Verleitung zum Kameradendiebstahl" Ihr wißt ja.....
Also Heil Euch und Güte Fahrt!

(Anmerkung: Es war halt unser Pech, dass ein Deutscher vorbei kam.
Moral: Laß Dein Gepäck selbst in Schweden nicht ohne Bewachung.
Es könnte ein "Kamerad" vorbeikommen.)

-axel-

!!!! Wer kennt die "Sturmschar" Nr. 2 ? !!!!

Wer etwas über den Verbleib der alten Hüttenchronik weiß, bitte sofort bei der Redaktion melden!

Am 27.5. wurde Tim Hathsack vom Horstthing aus dem BDP ausgeschlossen. Gründe: Schlechtes Vorbild gegenüber jüngeren Pfadfindern, kein Interesse für den BDP, Fernbleiben vom Horstthing.

Wegen der großen Beteiligung am Preisausschreiben "Bloody Knife-River" und den so zahlreich richtigen Antworten, die eingingen, sah sich die Redaktion gezwungen, noch einen 4. Preis zu stiften. Da der Jury es wirklich schwer wurde, die vier ersten Preisträger zu ermitteln, bittet sie das nächste mal um eine nicht so große Beteiligung. Manche gingen so weit, 3 und 4 Lösungen einzureichen, nur um einen Preis zu gewinnen. Die Redaktion dankt den fleißigen Zeitgenossen besonders herzlich, da man daran erkennen kann, wie jeder das Seine zum Horstleben beiträgt.

1. Preis: 3 Übernachtungen frei auf der Hütte, Hildo (Wiesel)
2. " 1 " 2 , 1 Tafel Schockolade, Manfred (Biber)
3. " 2 " , Stefan (Igel)
4. " 1 Tafel Schokolade, Oskar (Biber)

Abzuholen bei dem Hütten-, bzw. Horstsäckelwart!!!!!!.

Redaktion: Horst "Hohe Tanne " Darmstadt, im BDP
Konrad Holtzmann, Eichendorff Weg 10 Druck: Klaus.

Tannen Nadeln

Nr. 30 „Hohe Tanne" Heuert 1960

Als ich nach dem Pfingstlager in Neunkirchen die Tannennadeln las, die schon vorher gedruckt worden war, mußte ich erst einmal kräftig lachen. Wie hieß es da so schön in einer Vorschau zum Gaulager unter anderem?...Es sind Arbeitsgemeinschaften in Werken, Singen, Pionieren usw. geplant, ...ihr habt es ja selbst gelesen. Nun, es war wahrscheinlich nur geplant, und das wohl noch nicht einmal, sonst hätte man es ja merken müssem. Nun, nachdem der erste Tag durch die Verspätung der Sippen ohne Programm vergammelt worden war, startete mam blödsinnigerweise am Sonntag, dem einzigen vollen Lagertag einen Kundschafterlauf, über dem dann abends am Lagerfeuer mehr oder weniger geistreich berichtet wurde. Am Montag sollte dann ein tolles Raufballtournier gestartet werden, obwohl man wußte, daß kein Ball dafür vorhanden war. Man ließ es dann halt wegen der großen Hitze ausfallen, obwohl sich alles darauf freute. So wurde dann in ein paar Gruppem etwas gesungem, und so ging man dann dem Lagerabbau entgegen. Da ich also über den Ablauf wenig erzählen kann möchte ich etwas über den Disziplin schreiben. Wir stachen zwar ungeheuer von dem Lager der christlichen Jugend nebenan ab, aber ihr braucht noch lange nicht zu denken, daß unser Lager vorbildlich war. Die Kohten standen zwar alle ordentlich und der Lagerplatz war sauber,aber ich denke jetzt zum Beispiel an das Fahnehissen. Das Viereck , daß gebildet werden sollte war krumm und schief. Keiner denkt daran in eine Lücke aufzurücken. Alles steht schon, da kommt Heimer Zeller mit seinem Verein zwar ordentlich, aber viel zu spät. Manche stehen im Trainingsanzug oder der Turnhose da. Sogar ein Stammesführer steht ohne Halstuch da. Man hat die Hände auf dem Bauch, in den Taschen oder sogar in der Nase, und nicht wie es sich gehört auf dem Rücken.—— Das sind Dinge die manchem vielleicht gar nicht auffallen, aber wenn man mal an einem guten Lager mit Zucht und Ordnung teilgenommen hat kotzt einem so etwas an! Natürlich kommt so etwas nicht von alleine, aber die Lagerführung müßte darauf hinweisen und hätte zum Beispiel die Leute im Trainingsanzug sofort zum umziehen schicken müssen. Wenn natürlich der Gauscheich selbst mit Händen in den Hosentaschen dasteht, kann

man von einem Pimpf nichts besseres erwarten. So war das Lager also zi ziemlich mau , und man kann nur hoffen , daß das nächste besser wird.

-jens-

Diesen Sommer gehen wieder viele auf Fahrt. Es ist gerade unser Anliegen die Welt kennenzulerneen, tragen wir doch die Silben 'pfadfinden' in unserem Namen . Gibt es doch nichts schöneres, als Land und Leute ken= nenzulernen, in Regen und Sonne zu baden, den Rauch ungezählter Lagerfeu= er zu atmen. Wer wird nicht 'wildW, wenn er Holzrauch schmeckt, wer kann dem zirpenden Locken der Grillen in der Sonnenglat wiederstehen, wer überh hört das Raunen der Wälder im Abendwind? Wenn ihr noch nie diese Erleb= nisse hattet, geht hinaus und sucht sie. Viel Spaß und Abenteuer wün= schen wir euch !
Diesem Sommer gehen Kundschafter des Horstes in den Bayrischen Wald, nach Griechenland, folgen dem Lauf der Donau hinab, gehen nach Norden, nach Dänemark und nach Osten ins persische Reich. Andere werden aus dem Land der Berber und Araber, Algerien, berichten.

-werner-

Wer noch nicht weiß, wo unsere Baustelle ist, soll der Teufel Holen!
Es hat sich herumgesprochen, daß da so ein paar Fanatiker das Mauerwerk schon hochgeleiert hätten. Hat der Horst nur zehn Unbelehrbare? Oder?

-einer von den zehn-

Schon einmal etwas von der "Sturmschar" gehört ? ? ?

Ein dreifach hipp-hipp-hurra der Meute Greif als beste der Landesmark Hessen auf dem letztem Lager.

Richtfest..... nur für Maurer und Zimmerleute.

Wer Interesse hat, mit mir auf geologische Streifen Sonntagfrüh oder -nachmittag in die Umgegend von Darmstadt zu gehen, möge Hinweise im Heim beachten !

-werner-

Welcher Wölfling wagte es mir bei dem Finnlandvortrag eine HosenKlammer zu entführen. Abzugeben bei

-pimpf-

Jeder Junge im Horst sollte sich üben, um das Sportabzeichen zu erringen. Im Herbst wollen wir dann gemeinsam an den Wettkämpfen teilnehmen. Nä= heres bei mir.

-werner-

'Tannennadeln' ist das Informationsblatt des Horstes 'Hohe Tanne' im BDP, Darmstadt. Berichte an die Redaktion:
Konrad Holtzmann, Dst., Eichendorffweg 1o Druck: Klaus

Tannen Nadeln

Nr. 31 „Hohe Tanne" Scheiding 1960

Jugendweihe in der SBZ.

Einmal im Monat wollen wir bei der Führersitzung montags etwas anderes treiben als "Geschäfts- und Verwaltungskram" erledigen.Der Anfang wurde mit einem Abend über die Jugendweihe in der SBZ gemacht, die dort nach dem Willen der Machthaber ja bekanntlich die Konfirmation ersetzen soll.
Es stand uns ein Tonband von solch einer Jugendweihe in der Ostberliner Staatsoper zur Verfügung.In der Diskussion nach Anhören des Tonbandes schälte sich folgendes heraus:Bei einem ohne Zweifel sehr eindrucksvollen äußerem Rahmen barg die Feier ein Minimum an Gehalt,sie wandte sich einschließlich der Festrede (die bezeichnenderweise nicht von einem Funktionär,sondern von einem Schauspieler gehalten wurde) an das Gefühl der Zuhörer,der Verstand wurde kaum angesprochen.

Es wurde uns klar,wie wenig auch bei uns allgemein über die kommunistische Ideologie bekannt ist und wie wichtig es ist,den Gegner kennenzulernen,um sich mit ihm auseinander setzen zu können.Es wurde gesagt,daß der Satz aus dem Pfadfinderversprechen "...dem Vaterland zu dienen..." von uns fordert,uns mit diesem Problem zu befassen.

Ich hatte den Eindruck,daß der Abend für manche Führer nur eine Anregung war,sich mit diesen Fragen intensiver auseinanderzusetzen. Es sei daher einige Literatur zu diesem Thema genannt,die auch in der Stadtbücherei vorhanden ist:
Wolfgang Leonhard "Die Revolution entläßt ihre Kinder".Der frühere hohe Parteifunktionär in der SBZ berichtet von seiner Entwicklung bis zum Bruch mit dem Stalinismus,der ihn zwingt,ins Ausland zu gehen.

Henning Meincke "Den ich küssen werde..." Meincke schildert die Situation der Jugendlichen in der SBZ und in der Bundesrepublik anhand der Geschichte eines Jugendlichen,der von "drüben" nach "hier" flüchtet.

Djilas "Die neue Klasse"

George Orwell "Farm der Tiere" Orwell beschreibt in dieser Parabel die Entwicklung einer (kommunistischen) Massenrevolution zum Machtstaat.

Ihring Fetscher "von Marx zur Sowietideologie".Eine knappe Zusammenfassung der kommunistichen Ideologie,die,ohne allzusehr zu vereinfachen,alles Wesentliche bringt.Kostenlos zu beziehen durch:Landeszentrale für Heimatdienst,Wiesbaden,Mainzerstr.19

Axel.

Neuanschaffungen der Horstbücherei.

Nr. A.Bücher für Führer und Rover

80 Helmut Schelsky "Die skeptische Generation".In sehr umfassender Darstellung entwirft der Hamburger Soziologe hier das Bild der Nachkriegsjugend,"deren Skepsis gegenüber allen Ideologien,in der

Nr.
Zurückhaltung gegenüber jedem Engagement sich so entscheidend von der Jugend der Vorkriegszeit abhebt"
81 Karl Seidelmann "Bund und Gruppe als Lebensform deutscher Jugend"
Im Zentrum von Professor Seidelmanns Erörterungen - er ist selbst alter Wandervogel - steht der Einfluß der Jugendbewegung auf das Bild der Nachkriegsgeneration. Auch mit dem Pfadfindertum setzt er sich ausführlich auseinander.
82 Werner Helwig "Die Blaue Blume des Wandervogels". Es dürfte heute wohl kaum jemanden geben, der kompetenter wäre, dieses Buch zu schreiben, als Helwig. Wer sich wirklich gründlich über Geschichte und Wesen des Wandervogels orientieren will, dem sei das Buch empfohlen. (Erschienen 1960)
11 "Die Kunde" Roverschrift von Menne über das Wesen der Kundschaft.
14 "Schweizer Rover" Herausgeg. vom Schweizer Pfadfinderbund.
15 "Jungroverprogramm" " "
24 "Die Roverwache" " "
25 Kurt Rose, "Neun Roverbriefe". Neudruck einer bereits 1953 im Jungenleben erschienenen Artikelserie.

B. Zum Vorlesen geeignete Bücher
77 Manfred Kyber "Tiergeschichten"
78 Werner Helwig "Die Bienenbarke"-Weltfahrten nach außen und innen"
79 Walter Scherf "Die Zeltpostille" Gesammelte Geschichten und Lieder.

D. Handbücher.
44 Leo Weismantel "Das große Schattenspielbuch".
74 Karl Hils "Formen in Ton"
75 "1000 Jugendspiele"
76 Kajus Roller "Tolle Spiele"

Ausleihe: Axel Hübner, Wilhelminenstr. 43, montags 18.00 - 19.45 Uhr

%+%

Wieviele P f a d f i n d e r haben wir im Horst?

Samstag treffen sich alle Sippen des Horstes am Bau! - Fünf Sippen
- Der Pfadfinder ist zuverlässig -
waren nicht einmal durch einen einzigen Mann vertreten; waren da
- Derpfadfinder ist zuverlässig -
plötzlich alle krank geworden - oder haben nur ein paar Sippenführer versagt??
- Der Pfadfinder ist zuverlässig -
Montag abend. Führerrat. Einige Kornetts glänzen - unentschuldigt -
- Der Pfadfinder ist zuverlässig -
durch Abwesenheit. Wenn was Wichtiges los ist, wird es ihnen ja schon
- Der Pfadfinder ist zuverlässig -
einer sagen...
- Der Pfadfinder ist zuverlässig -
Am selben Abend: Einladungen für den Elternabend am Freitag werden ver=
- Der Pfadfinder ist zuverlässig -
teilt. Morgen noch austeilen, eilt sehr! Viele erreichen "schon" Don=
- Der Pfadfinder ist zuverlässig -
nerstag ihr Ziel, andere überhaupt nicht - in Zukunft wird wohl die
- Der Pfadfinder ist zuverlässig -
Bundespost die Einladungen schneller verteilen - auf Kosten der un=
- Der Pfadfinder ist zuverlässig -
zuverlässigen Gruppen...
Noch mehr Beispiele? Dann bräuchten wir eine Sondernummer! Pimm.

"tannennadeln ist das Informatiosblatt des Horstes "Hohe Tanne" im BDP Darmstadt. Redaktion: z.Zt. Hellmut Wißmann, Dst., Herdweg 93
Druck: Klaus

Tannen Nadeln

Nr. 32 „Hohe Tanne" Oktober 1960

Griechische Skizzen 1960.

Es ist Nacht. Ein leichter Wind weht vom Meer herauf, bewegt die wenigen Kieferzweige und fächelt Kühle über das von der Hitze gepeinigte Land. Ein klarer Sternenhimmel wölbt sich über das staubtrockene Land. Aus der Ferne klingt es gedämpft—griechische Weisen. Ich starre gebannt hinauf zu den fernen Welten, zu denen sich der Mensch schon ewig sehnte. Wie zur Bestätigung meiner Gedanken zieht ein heller Stern vorüber – ECHO 1, Symbol menschlichen Fortschritts, Symbol menschlichen Grössenwahns?
Die Nacht ist ruhig. Am Morgen wecken mich Schüsse von Jägern. Heute lockt mich Kap Sounion, der südlichste Zipfel Griechenlands. Das Azurblau der Aegäis springt mich an, Sonnenglast zwingt meine Augen, die die Reste eines einst einst grossartigen Appollotempel auf einem Hügel zu erfassen suchen. Touristen. Lange hält es mich hier nicht. Ich kehre zurück nach Athen. Meine Gedanken schweifen zurück zur Fahrt München –Balkan-Griechenland-Larissa –vorbei am Olymp-Athen. 47° Celsius. Man glaubt nicht, wie schnell der Körper sich angleicht. Morgen will ich ein Pfadfinderlager besuchen, ganz in der Nähe von Marathon, einem kleinen Städtchen in einer weiten Ebene. Ich fahre den Weg, den der Bote vor 2400 Jahren lief, um den Athenern von ihrem Sieg zu künden. In einem Kiefernhain duckt sich das Lager, in dem ich für ein paar Tage Gast sein darf. Der Lagerführer (gr. Archigos) begrüsst mich freundlich. Ganz dem Klima ist der Lagerplan. Morgens reisst die Trillerpfeife die Jungen aus dem Schlaf, Frühsport vertreibt den letzten Schlaf, kurze Waschzermonie und dann gibt es Frühstück: Zwieback und heisse Milch. Flaggenappel. Eine gute Sitte herrscht in dem dortigen Lager-Sauberkeitsappell ! In einem Klima, wo Unreinlichkeiten sofort zu Krankheiten führen, ist Reinlichkeit oberstes Gebot, Sengende Glut schläfert jegliche Tätigkeit ein. Ich gehe hinüber nach Marathon.

(wird fortgesetzt) götz

Lied von den Aegäischen Inseln.

Posta boreso, nalis maniso
Da ossa muelle gis mia fora,
Da ossa muelle gis mia fora.

Posta jenume, da dio mastari
Massina bläksome Christi folja
Massina bläksome Christi folja.
(aus Turm III)

Wer....

....hat Lust, an einer Arbeitsgemeinschaft "Pantomimen und Laienspiel" teilzunehmen? Ich suche hauptsächlich Leute, die 13,14 Jahre und älter sind. Zur Zeit studieren wir ein Laienspiel von Martin Luserke ein, das im nächsten Jahr, unserem Jubiläumsjahr, aufgeführt wird.
Ich suche dazu folgende Personen :

Bertke, ein vertrockneter Verwaltungsbeamter des Königs von Afghanistan.
Hans, die bekannte Märchengestalt.
Eine schreckliche Hexe, die aber ein goldenes Herz hat.
Eine Windsbraut
[illegible] macht liebenswürdig und flott. jürgen

Fotografieren kann nicht jeder,

aber Bilder, Diss oder Schwarz-Weiss, zu Götz bringen, der für unsere Ausstellung im nächsten Frühjahr jede Menge braucht, um die besten Fahrten-, Lager-, Heimbaubilder auszuwählen. Die von einem kritischen Kreis angeblicher Fotografen als gut befundene Darstellungen werden vom Jungroverkreis für die Ausstellung verarbeitet. Schreibt auf die abgegebenen Positive eure Namen, damit ihr einen Preis oder das Bild wieder zurück bekommt.
Anschrift: Götz Arnold, Dst., Herrngartenstr, 33.

werner

Durchgeben, weitersagen !!

Alle Motorsportbegeisterte des Horstes treffen sich in der

M O T O R S T A F F E L

des H o r s t e s zu Verkehrs- und Motorenkunde, zu Geschicklichkeits- und Sternfahrten, zum Fachsimpeln. Jeder Inhaber irgend eines Führerscheines kann mitmachen. Näheres bei mir. Macht mit !

Werner

Kurzer Bericht über den Stand unseres Heimbaues (Stand 20.10.60):

Trotz schlechtem Wetter geht es voran. Nachdem am 30. Sept. Richtfest gehalten wurde, kamen sofort darauf die Dachrinnen, die vor der Dachdeckung angebracht sein mussten. Nun wurde im Eiltempo alles fertig gestellt, was die Bedeckung störte. Die beiden kleinen Kamine wurden mit Klinker über das Dachgerüst hochgezogen, die Giebel ausgemauert, die Gasrohre für die Heizung gelegt. Leider gab es eine starke Verzögerung in der Dachdeckung, so dass das Gemäuer stark durch den Regen durchnässt wurde. Die Verlegung der elektrischen Leitungen hat begonnen und ist bald abgeschlossen. Fensterbänke sind eingesetzt und heute wurde mit der Dachdeckung begonnen. Nächste Woche soll die Ausmauerung beendet sein, der Einbau des Fussbodens begonnen werden. In ca 14 Tage Ist die Verlegung des Kanals, Anschluss von Gas und Wasser, ferner Elektrizität geplant. Der Abwasserkanal wird gebaut, der Innenputz in Angriff genommen. Hoffen wir, dass keine Pannen eintreten !

werner

Auf dem letzten Landesthing im September wurde Jochen F r a n k e zum neuen LM-Führer gewählt. Er führte vorher den Gau "Meissner" in Nord-Hessen. Jochen ist Student der Pädagogik am P.I. in Jugenheim.
Unser neuer Gauführer, seit September, ist Heiner Zeller, Offenbach, Er führte vorher den Gau Main bis zu seiner Auflösung. Heiner leitet die musischen Belange der LM. "Nebenberuflich" ist er Philologiestudent in Frankfurt.

Unseren frischgebackenen Korretts Ulrich Schwörer, Weiterstadt und Manfred und Hildo Grabmann, Neutsch unser aller Glückwunsch.

werner

Wer noch ein Exemplar "Die Zille", Fahretenberichte über eine Donaufahrt des Führerkreises des Horstes 1960 mit einer Zille möchte, sage es seinem Sippenführer. Wir drucken noch einmal nach. Unkostenbeitrag 1.- DM.

In der kommenden Woche läuft ein 1. Hilfe -Kurs des Drk extra für uns an.

Jeder, der die Pfadfinderprobe ablegen will, muss ihn mit Erfolg abgelegt haben. So steht es in der Probenordnung ! Auch Jungpfadfinder können schon mitmachen, es schadet bestimmt nicht. Näheres beim Sippenführer.

"Tannennadeln" ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" im BDP, Darmstadt, Berichte an die Redaktion:
Werner Langsdorf, Dst., Paul-Wagner-Str. 31 Druck: Klaus

Tannen Nadeln

Nr. 33 Neblung „Hohe Tanne" November 19 60

In Zukunft soll jede Gruppe, die etwas unternimmt einen Bericht an die Redaktion abliefern. Auf diese Weise gewinnt man einen kleinen Überblick darüber, was in unseren Meuten, Sippen und Rotten gemacht wird. Wir wollen mit ein paar Berichten von Fahrten beginnen,,die dieses Jahr gestartet wurden. Zuerst ein Ausschnitt von einem Tripp nach Persien.

Verflucht kalt war es. Da oben.
Und gesehen haben wir auch nichts. Nebel war da. Richtiger, echter kalter Novembernebel.

Daheim war es doch Juli! Außerdem waren wir in der Wüste. Immerhin, so ein Pass hat es doch in sich. Zumal, wenn man frierend hinter dem Motorhaus, gekauert auf einem Haufen Dreck sitzt, so frierend, daß einem die zwei Pullover wie ein Scherz vorkommen.

Und Nacht wurde es auch.
Schon lange hatte uns Ali verlassen und war nach vorne ins Häuschen geklettert. Nun war es da vorne drin voll. Da saßen der Chauffeur, Ali, der Armenier Hassuff und der verdammte Machmud.

Jedenfalls hat er — als wir im IO½ km- h Tempo den Steinacker hinauffuhren, jeden Augenblick mit der Angst, die Kiste könnte den Augenblick den Berg hinunterfahren. Oder bei dem Krach zerplatzen, während hinten literweise das Öl auf die Steine gespuckt wurde — tapfer vorne im Motor gesessen und mit der Hand den Kolbenstößen nachgeholfen oder von Zeit zu Zeit etwas Wasser auf die tobende Maschiene geschüttet. Zur Kühlung, meinte er mit einer entsprechenden Handbewegung. Der Eimer mit dem Wasser stand neben ihm auf dem Kotflügel. Aber dann wurde es auch ihm zu kalt.

Nur noch wir mußten draußen bleiben.
Wir, das waren der komische Kauz, der nach Ägypten trampte. Willi hieß er. Und das waren Gerd und ich.
Willi hatte sich schon lange hinten, ganz hinten hingelegt und sich ein paar Schafsfelle und Lumpen über die Ohren gezogen.
Eine ganze Schachtel Streichhölzer hatte er verprasst, und seine Pfeife ging doch nicht an. "Auch der ist es zu kalt", schrie er mir zu. Ich wa zu müde, um zulachen.

Gegen 9.30 Uhr waren wir oben, "3000m" kratzte uns Ali in den Boden. "wenn wir doch wenigstens noch bis Dogu Bayazu kämen. Das wäre nur noch den Pass hinunter und durch den Fluss Firraz. Ich möchte auch wissen, wo die heute nacht schlafen wollen."
"Die werden es zu viert da vorne in ihrem Häuschen schon aushalten", sagte ich. Willi schlief. Er schnarchte nicht, aber sein Gesicht sah so aus.
Um uns herum in den Bergen war es totenstill, nur dasGeschwatz der Männer vorne hallte aus der Unendlichkeit wider. Nichts war zu sehen.
Ich war sehr müde.
"Tamam- also los," sagte Emir nach einer Weile, schmiß seinen Kippen weg, kletterte hinter das Lenkrad und warf den Motor an. Weiter ging es. Hinunter. Immer hinunter, langsam hinunter, immer tiefer.
Uns wäre dies nicht weiter aufgefallen, wenn es nicht etwas wärmer geworden wäre, zwar nur ein wenig, aber doch spürbar genug. Außerdem wurde die Sicht besser. Schemenhaft kamen die großen Schatten der toten Berge an uns vorbei. Nur Schatten.

Dann fiel auch ich in Schlaf.
Es müssen wohl etwa 2 Stunden vergangen sein, als ich auf wachte. Gerd stand über mir und hielt mir die Nase zu. "Mensch, Rolf wach auf." Auch Hassuff stieg auf das Hinterrad und fuchtelte mit den Armen.

Wir waren in einem Dorf. "Ein Kaff wie jedes "andere"," stellte Willi fest. In den Straßen herrschte noch reges Leben. Fast die ganze männliche Bevölkerung war auf den Beinen. Um unser Auto hatte sich bald eine Schaar von halbwüchsigen Kindern gesammelt, jene Kinder mit den kahlrasierten Köpfen, jenes Unkraut, nach dem man mit Steinen wirft.
Nicht weit von uns entfernt stand zwischen den gelben Lehmhütten eines von den Kaffeehäusern, in dem man sich für 10 Piaster bei einem Tschai oder Kaffee den Bauch aufwärmt oder abkühlt. Je nach Tageszeit.

Es war voll. Kaum ein freier Stuhl stand herum. Auch die Teppiche waren alle besetzt.
Und um das ganze Kaffeehaus lag der penetrante Geruch der nargien, der Wasserpfeifen.

Rolf (Fortsetzung nächste Nummer)

Am 10. - 11. DEZ. treffen sich alle Gruppen des Horstes auf der Starkenburg zum 3. Advent. ZU diesem Treffen bringt jeder sein Rad auf Hochglanz (Licht in Ordnung.) Wir fahren in Kolonnen. Wer ist schon mal so gefahren? Fahrtenabend in Bensheim, eine Adventsfeier auf der Burg und ein Geländespiel werden der Rahem an diesem Wochenende sein. ——

——Alle Neulinge, Wölflinge, Jungpfadfinder, und Pfadfinder bis 15 J. die viel Freude am Singen haben, werden im neuen Singkreis von Peter gern gesehen. Treffpunkt: Dienstag von 18-19 Uhr im alten Heim. -Werner-

"Tannennadeln" ist das Informationablatt des "Horstes Hohe Tanne" im BDP, Darmstadt, Berichte an die Redaktion,
Werner Langsdorf, Dst., Paul-Wagnerstr. 31 Druck: Klaus

Tannen Nadeln

Nr. 34 „Hohe Tanne" Dezember/Julmond 1960

(Fortsetzung&Schluß)

Drinnen saßen auf einem Teppich eine Gruppe Männer bei ihren Wasserpfeifen und ihrem Tschai. Zwischen ihnen das Geklapper der Steine auf dem Spielbrett. Weiter hinten saß ein Alter mit feuerrotem (mit Henna gefärbtem) Bart und starrte unentwegt in die Ferne. Dann zog er mit gleichen Atemzügen den kalten Rauch der Wasserpfeife ein, um ihn dann mit kurzem, hektischen Stoß wieder auszupusten.

Garnicht weit von ihm saß eine Gruppe Männer um einen Mullah, der ihnen -jeden einzelnen beschwörend anschauend- irgendetwas spannendes erzählte. Ein Märchen? Nein. Etwas religiöses? Nein. Politik? Vielleicht.

Ich schnürte meine Stiefel zu, und wir gingen hinein. Ehrfurchtsvoll und neugierig machte man uns Platz.

Wir waren da.

-rolf-

Elternabend der Sippe Igel

Schon um 16 Uhr war großer Aufmarsch der Sippe im Gartenhort. Von allen Seiten strömten die Akteure herbei, Heiner mit Federbett und Brüderchen, Fred mit schwarzem Anzug, Stephan mit Dekorationen - kurz, jeder schleppte etwas mit sich. Unter Stephans fachkundiger Hand verwandelte sich dann ein Teil des Raumes in den Thronsaal und das königliche Schlafgemach. Die Generalprobe konnte steigen.

Um 20 Uhr war es dann soweit. Erfreulicherweise waren viele Eltern und Bekannte gekommen, die dann auch voll und ganz auf ihre Kosten kamen: Man sah Farbdias der Oster- und Sommerfahrt (Bayr. Wald), das Laienspiel "König Traum und seine Gesellen" klappte dank häufiger Proben recht gut und veranlasste die Zuschauer öfters zu lautem Lachen. Vier Fahrtenlieder umrahmten den Abend, der mit einem gemeinsamen Schlußkreis beendet wurde.

Fazit: Ein gelungener erster Elternabend mit Hoffnung auf weitere Sippenveranstaltungen.

-jürgen stafü wildwasser-

Gaurovertreffen

Am Wochenende des ersten Advent waren die Rover des Gaues zu ihrem ersten Treffen auf dem Otzberg zusammengerufen worden. Nach einer Eröffnungsrede unseres Landesfeldmeisters Dschochen, die auch das Rovertum kritisch beleuchten sollte, begann das Programm, das sich bis zum nächsten Nachmittag erstreckte. Der rote Faden sämtlicher Referate hieß Afrika. Einer berichtete von einer Fahrt, die er vor ein paar Jahren von Monrovia ausgehend durch Liberia gemacht hatte. Zwei andere Referenten zeigten die Unterschiede zweier Staaten, die ehemals französisches bzw. britisches Kolonialgebiet gewesen waren. Besonders interessant war der Bericht eines Marokkaners, den ein Roverkreis mitgebracht hatte. Er behandelte unter anderem die Rechtsansprüche Marokkos auf Mauretanien. Leider war kein Senegalese da.

Es ist zu bedauern, daß nur Angehörige des Stammes in Michelstadt und des Horstes Darmstadt anwesend waren. Trotzdem hatten sich 18 müde Recken der Roverschaft eingefunden. Besonders sei Isenburg erwähnt, welches sich mit zwölf Mann anmeldete und dann vollkommen unentschuldbar ausblieb. Bis dato hat man auch nichts wieder von ihnen gehört.- Vielleicht sind sie gestorben.

Letzte Mahnung:
Trotz mehrmaliger Aufforderung der Herrn Sifüs im Führerrat, dafür zu sorgen daß dreißig gebrauchte Freimarken pro Kopf abgeliefert würden, sind bis heute bei der Redaktion noch keine abgeliefert worden, außer von der Meute Silberpfeil. Zu erwähnen sei auch noch ein Stafü, der auf wiederholtes Bitten ein Zehntel der geforderten Anzahl Briefmarken ablieferte. Wer nicht wissen sollte wofür, soll nachlesen im Jungenleben 7/60 Seite 101, 2. Spalte, Absatz 2 .

Sonnenwende:
Diesen Winter feiert der Horst seine Sonnenwende am Samstag, den 17. Dezember im Steinbruch am Rücksbrünchen. Die Stämme werdum anschließend zu ihren Nachtunternehmungen starten.

-werner hofü-

Letztens wurde der Redaktion eine M beträchtliche Summe von einem Feldmeister aus einer anderen Landesmark übersandt. Erbedankte sich damit bei uns für die regelmäßige Zusendung der Tannennadeln.

Im Land der Rebellion, Algerien

Keuchend frisst sich der waffenstarrende Militärkonvoi hinauf ins Gebirge. Voran der laut aufheulende PS starke Panzerspähwagen, bestückt mit vier schweren Maschinengewehren, gefolgt von einem Mannschaftswagen, dessen Besatzung die entsicherten Maschinenpistolen schussbereit in den Händen hält. Jetzt kommt unser Lastwagen, das schwächste Glied in dieser Kette, da ja keiner Waffen trägt, und zum Abschluss wieder ein Panzerspähwagen. Nach zwei Stunden anstrengender Fahrt erreichen wir unser Ziel, den Militärposten XM 3 . Es ist ein stark befestigtes Fort, mit dicken Betonmauern, Schiesscharten und ein 10 m hoher Turm.

Das Auge kann garnicht all die Bilder festhalten: die sich mächtig auftürmenden Berge, teils bewachsen von verkrüppelten Bäumen, teils entblößt bis auf den nackten Fels. Dann tief unten im Tal das breit ausgewaschene Flußbett, doch die Sonne hat all das lebensspendende Wasser aufgesogen. Schließlich kündet ein silberner Schleier am Horizont davon, daß wir uns nur 60 km vom Meer entfernt befinden. Doch plötzlich schreckt uns ein todbringender Feuerstoß aus einem MG auf und erinnert uns daran, daßin diesem Land der Krieg herrscht, ein brutaler, erbarmungsloser Krieg. Jetzt erst bemerken wir, daß ein Großteil der Wälder niedergebrannt und alle Bäume in Schußrichtung abgeholzt wurden.

Können diese beide Welten, die arabische und die französische nicht miteinander leben, war dieser nun schon 6 Jahre währende Krieg unvermeidlich?

Bevor ich diese Frage beantworte, möchte ich erst einmal all das Gesehene und Erlebte aufzeichnen, um so allmählich auf diese Frage hinzuführen.

18 Stunden Schiffsfahrt liegen hinter uns, ehe wir zum ersten mal, einer undeutlichen Skizze gleich, in der Ferne Afrika erspähen. Langsam kristallisieren sich Einzelheiten heraus, bis schliesslich, nur noch in einen leichten Sonnenschleier(-leier!) gehüllt, Algier vor uns liegt. Afrika , der schwarze , geheimnisvolle Erdteil empfängt uns mit einer europäischen Stadt, Hochhäuser, elegante Geschäftsstraßen und ein atemberaubender Verkehr, der auch uns bald verschluckt und erst 17 km entfernt wieder ausspuckt. Eine Luftwaffenschule dient uns für vier Tage als Quartier.

(Fortsetzung folgt)

-wolf-

Trotz anderslautender Meldungen in den letzten Nummern sind Berichte noch immer an die Redaktion , Sitz Dst. Eichendorffweg 10 zu senden. Für entstandene Enten in vorherigen Blättern wird nicht gehaftet. Trotzdem ist der Weg der schriftlichen Beschwerde offen. Maschinen- und leserlichgeschriebene werden vorzugsweise bearbeitet.

Red.

"Tannennadeln" ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne im BDP Darmstadt . Redaktion:
Konrad Holtzmann, Dst., Eichendorffweg 10 Druck: Klaus

Tannen Nadeln

Nr. 35 „Hohe Tanne" Januar/Hartung 1961

Wenn ein Horstführer abtritt

So meine ich, sei das eine Sache, die nicht nur mit einer dürren Notiz in der TN festgehalten werden sollte, sondern eine Gelegenheit, bei der die Führerschaft auch einmal einige Worte des Dankes an den richten kann, der sich der mühevollen Aufgabe der Horstführung 2 1/2 Jahre lang unterzogen hat.

Werner hat den Horst bei der Sommersonnenwende 1958 übernommen und an der letzten Wintersonnenwende an Jürgen abgegeben. Es ist vielleicht an dieser Stelle geboten, einmal einige Worte über die Stellung eines Horstführers in Darmstadt zu sagen, die sich aus der Struktur des Horstes ergibt.

Was nach außen hin bei jedem Lager immer wieder ins Auge fällt und kritisiert wird, ist die starke Geschlossenheit des Horstes, die Tatsache, daß neben den selbstverständlich eigenständigen Sippen nicht der Stamm, sondern der Horst dominiert. Symbol für diesen "Darmstädter Eintopf' scheint inzwischen unser 50-Liter Horstpott aus der Gründerzeit geworden zu sein. In ihm wird der nicht übermäßig scharf nach Stämmen getrennte 'Einheitsbrei' gekocht. Das hat seinen Grund einfach in der simplen Tatsache, daß in Darmstadt der entgegengesetzte Weg als gewöhnlich gegangen wurde. Verschiedene Stämme schlossen sich nicht zu einem Horst zusammen, sondern eine ursprünglich vorhandene Gruppe wurde in kleine Gruppen, die Stämme unterteilt. Die Aufgabe des Stammesführers beschränkt sich im Wesentlichen darauf, dem Sippenführer in der Sippenarbeit zur Seite zu stehen, "Feuerwehr" zu spielen, wenn etwas nicht klappt, nach geeignetem Führernachwuchs Umschau zu halten. Alle übrigen über Sippe und Meute hinausgehenden Angelegenheiten erledigt der Horst: Führerbildung, Elternabende (soweit sie nicht von den Sippen gehalten werden), Verwaltungsarbeit, Heimbau. Neben der Führerbildung, und da waren es weniger die Musen, sondern Dinge, die mit Pfadfinder- und Waldläufertechnik, Naturkundlichen zusammenhingen, war der Heimbau eigentlich d i e Aufgabe, vor der sich Werner in seiner zweieinhalbjährigen "Amtszeit' gestellt sah. Gewiß, am Heim bauten, wenn auch nicht alle, so doch die meisten Horstangehörigen mit, aber bei einer Sache, die wie dieses Heimprojekt hart an die Grenzen einer Jugendgruppe ohne angehängte Erwachsenenorganisation heranreicht, muß einer der Motor sein, und wenn man an die Schwierigkeiten denkt, die zu überwinden waren so wird einem doch klar, welch starker persönlicher Einsatz eines einzelnen dahinterstecken muß, wenn solch eine Aufgabe geschafft werden soll. Auf jeden all läßt sich sagen, daß Werner der Heimbau so ans Herz gewachsen ist, daß er ihn fast als persönliches Hobby betreibt. Werner wird auch nach seinem Abgang als "Boss", im Team der Horstführung mitarbeiten -ähnlich wie Wolf in den letzten Jahren- und sich dabei vornehmlich um die Fertigstellung des Heimes kümmern.

Mit Jürgen hat ein Mann den Horst übernommen, den wohl alle so gut kennen, daß sich eine Charakterisierung erübrigt. Er wird andere Aufgaben in den Vordergrund stellen – und das ist ja immer der Gewinn bei so einem Wechsel – , da er alter 'Kulturreferent' des Horstes ist, kann

man eins auf jeden Fall sagen: Die Musen werden blühen. Wir wünschen dem neuen Hoft alles Gute und raten ihm, sich auf den Schlachtfeldern des unvermeidlichen Papierkrieges nicht allzusehr zu ärgern – es lohnt gewöhnlich nicht.

– axel –

BDP in Weiterstadt

Vor etwa vier Wochen gründete Flunder zusammen mit Reinhardt in Weiterstadt eine neue Sippe im Horst. In der Sippe Elch sind bis jetzt etwa zehn Mann, ein beachtlicher Teil erschien auch bereits auf dem letzten Horstlager. Wir begrüßen die junge Sippe im Horst und wünschen ihr viel Glück.

– axel –

Im Land der Rebellion, Algerien.

1. Fortsetzung

Algier, eine Stadt voller Gegensätze, Drehscheibe zweier Welten. Gewiß, im Europäerviertel fühlen wir uns wohler, aber das, was unsere Phantasie beschäftigt, unsere romantischen Vorstellungen nährt, ist doch die Casbah, die Altstadt, das Araberviertel. Die Lagerleitung verbietet den Besuch der Casbah, da es in der gegenwärtigen, gespannten Lage für Europäer zu gefährlich sei. Doch was kann unsere Abenteuerlust noch mehr steigern als dieses Verbot? Endlich findet sich eine Gelegenheit, in einer kleinen Gruppe unsere Sehnsucht zu stillen. Die moderne, europäische Straße vertauschen wir mit einer 1,5 m breiten, gepflasterten Treppe, links und rechts flankiert von 10 m hohen Häuserfronten, die sich oben schier zu berühren scheinen, dem Licht den Eintritt verwehrend, sodaß dieser Treppengang in ein geheimnisvolles Halbdunkel getaucht ist. Verschleierte Frauen huschen vorbei, die Kinder bestaunen die europäischen Besucher mit Unbehagen, der alte Muselmann mustert uns kritisch und billigt kaum das Eindringen in diese ihre Welt. Eigentlich nur die in dunklen Hausfluren ihre Ware feilbietenden Händler empfangen uns mit einem schier entwaffnenden Redeschwall. "Goldgelbe, zuckersüße Melonen, bitte versuchen sie meine Herrn, erstklassige Ware!" "Oh, ein kleines Souvenier für die ferne Freundin, schauen sie, dieser echte Ring, oh, wie entzückend wird ihr dieser seidene Schleier stehen. Weil sie es sind nur 5NF." So und ähnlich mögen ihre von temperamentvollen Gesten begleiteten Worte gelautet haben. Von der Nähmaschine bis zur Sicherheitsnadel, von der Hammelkeule bis zum lebenden Huhn ist alles zu haben. Natürlich nicht zu einem festen Preis, nein, da würde das Geschäft ja keinen Spaß machen. "Bei Allah! Keinen Pfennig weniger." "Auf Wiedersehen." "Halt, halt. 3,50 NF!" "2,00 NF wie gesagt, sonst wird aus unserem Geschäft nichts." "Unmöglich, diese Ware habe ich für 3,00 NF eingekauft, ehrlich." "2,75 NF, mein letztes Angebot." "Ich bin ruiniert, ich arbeite mit Verlust....!" Schließlich hat er sich gefasst, gibt uns den Hut und reicht uns gleichzeitig mit strahlendem Gesicht die Hand.

Nach zwei Stunden verlassen wir diese Welt aus 1001 Nacht. Wieder heulen die Motoren auf, Bremsen quietschen, elegante Französinnen promenieren auf der Straße, an jeder Ecke ein schwerbewaffneter Soldat.

Um 19.45 h explodiert im Cafe am Platz der Republik eine Bombe. Zwei Europäer verletzt, zwei getötet. Um 19.00 h hatte sich unsere Gruppe am Platz der Republik getroffen.

Am vierten Tag fahren wir dann los in die einzelnen Lager. Unser Quartier, das kleine Dorf Changarnier, liegt 110 km südwestlich von Algier. Die neuerrichtete Mairie nimmt uns für drei Wochen auf. Als Bewachung hat man 26 Senegalneger abgestellt, die Eingänge sind mit Sandsäcken verbarrikadiert, vor dem Fenstern feste Eisengitter. Ab 19.00 h absolutes Ausgehverbot. Tag und Nacht stehen zwei Neger auf Wache, die nach Einbruch der Dunkelheit jeden ohne Anruf niederschießen.

Gewiß, anfangs kommt uns alles wie ein großes Spiel vor, erst allmählich merken wir, daß in Algerien ein permanenter Krieg herrscht. Im Februar wurde der hiesige Bürgermeister mit seiner Frau ermordet. Anschläge in Miliana und Oran, 50 km entfernt von uns am Strand eröffnen als Paras verkleidete Aufständische das Feuer: 15 Tote. Nach Angaben des Militärs gibt es in unserem Gebiet 180 Leute der FLN. Bei einem Gefecht werden vier getötet und zehn gefangen. (Fortsetzung folgt)

– wolf –

"tannennadeln" ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne im BDP Darmstadt. Redaktion:
Konrad Holtzmann, Dst., Eichendorffweg 10 Druck: Klaus

Tannen Nadeln

Nr. 36 „Hohe Tanne" Januar/Hartung 1961

Wintersonnenwende 1960

Hans Böck (Böckchen) und Uli Pfarrer (Mauli) bestanden ihre Pfadfinderprobe. Was man so alles im Laufe eines Jahres dafür erfüllen muß? Einen Erste-Hilfe-Kurs, Kundschaftsaufgaben, Werkarbeit, einen Gruppenabend vorbereiten, einen Aufsatz über ein gestelltes Thema schreiben, eine Pflanzensammlung anlegen, einen Ernteeinsatz und darüber hinaus noch die üblichen Pfadfindertechniken wie Knötchen puhlen, Kochen . . . etc. Den Zweien unseren herzlichen Glückwunsch.

Die Jungpfadfinderprobe legten erfolgreich ab: Als Bester: Reinhardt Klein (Sippe Elch). Ferner Hans Munz-Dahl, Horst Spika, Karl-Heinz Mader (alle Sippe Kuckuck), Peter Mader (Sippe Adler), Georg Christ, Kristian Müller (beide Sippe Einhorn), Jürgen Soltau, Gerd Allmann (beide Sippe Dachs), Florian Gertz (Sippe Luchs).

Bei der Wildlingsprobe war Bester: Hans Peter Röhrig (Sippe Wolf). Außerdem wurde sie vogelegt von Hans Voges, Thomas Zimmer, Horst Bartsch (alle Sippe Dachs), Rainer Rogowski, Mathias Schöne (alle Sippe Wolf). Auch ihnen einen Glückwunsch. Dem Anforderungen der Proben genügten drei Mann nicht.

Als neue Sippe wurden die Dachse in den Stamm Wildwasser aufgenommen. Der bisherige Aufbaustamm Frankenstein wurde als Stamm anerkannt und erhielt Siegel und Bannerfreiheit. Allerdings steht die Bewährung seiner Sippe Adler noch aus. Mögen die Adler ihrer Gemeinschaft keine Last sein!!!

Als neue Gruppe dürfen wir die weiterstädter Sippe Elch in unseren Reihen Begrüßen.

— werner —

Wachtwechsel im Horst

Seit der Wintersonnenwende führt Jürgen Huthmann, ehemals Stafü Wildwasser, die Mannschaft des Horstes Hohe Tanne. Werner gibt die Führung wegen anstehender Diplomarbeit ab. Er wird weiterhin im Hintergrund Jürgen als Kanzler dienen. Den Stamm Wildwasser wird Klaus Oskar Neugebauer übernehmen.

Die neue Gliederung des Horstes.

Horstführer:	Jürgen Huthmann	Bibliothek:	Axel Hübner
Horstkanzler:	Werner Langsdorf	Redaktion:	Konex Holtzmann
Horstschatzmeister:	Christof Geweniger	Druckerei:	Klaus Schmitt
Horstchor:	Peter Neugebauer	Fotolabor:	Jungroverkreis
Heimwart:	Arnold Dolonek	Jungroverkreis:	Jürgen Huthmann
Hüttenwart:	Wolf Grimm	Roverkreis:	Wolf Grimm
Materialwart:	Jens Tessmar		

Stamm Waldläufer
Stafü Axel Hübner
Sippe Wildsau Sifü Pit Ringe
Sippe Tiger Sifü Roland Seffrin
Meute Greif Hans Ottfried Hübner
Hans Taubner

Stamm Weiße Horde
Stafü Götz Arnold
(z.Zt. vertreten durch Ingo Prieger)
Sippe Einhorn Sifü Ingo Prieger
Sippe Wolf Sifü Helmut Maul
Meute Silberpfeil Meufü Wulf Linder

Stamm Wildwasser
Stafü Klaus Oskar Neugebauer
Sippe Dachs Sifü Arnold Dolonek
Sippe Luchs Sifü Jens Tessmar
Sippe Igel Sifü Stefan Geweniger

Stamm Frankenstein
Stafü Klaus Schmitt

Sippe Kuckuck Sifü Klaus Schmitt
Sippe Adler Sifü Hildo Grabmann

Aufbaugruppe Weiße Akazien
Sippe Elch Sifü Ulrich Schwörer

– werner –

Horstkanzler meldet: ...———...SOS...———...SOS...———...SOS
Zum Sommerlager werden bereits etwa 30 dänische Pfadfinder erwartet. Wir müßten uns bereits nach Privatquartieren umsehen. Wer hilft mir? Fragt eure Eltern, ob sie bereit sind am Ende der großen Ferien einem Jungen für ca. sechs Tage aufzunehmem. Es liegen schom zehn Zusagen vor. Sie langen bestimmt nicht, wemn Finnen, Schweden, Briten, Franzosen, Niederländer, Griechen, Schweizer und Österreicher anrollen! Helft mir!

– werner –

Im Land der Rebellion, Algerien

2. Fortsetzung

Ich spreche hier immer von wir. Wer sind wir eigentlich?, was wollen wir, durch wem sind wir hier?.

Wir sind die Mannschaft eines Arbeitslagers, das von Concordia, einer französischen Jugendaustauschorganisation durchgeführt wird. Neun Franzosen (sechs Jungem, drei Mädchem), zwei Engländer, ein Portugiese, sieben Algerier (fünf Jungen, drei Mädchen), eine Holländerin, fünf Deutsche (drei Jungen, zwei Mädchem).

Die Jungen bauen ein maison commune, während die Mädchen mit den Kindern spielem und als Krankemschwestern fungieren.

Leider zeigt sich schon bald, daß der teamer (Lagerleiter) der Aufgabe überhaupt nicht gewachsen ist. Das Lager bricht auseinander, ein Teil arbeitet kaum etwas, es fehlt das verbindende Gemeinschaftsgefühl.

Persönlich allerdings werden die drei Wochen zu einem Erlebnis, da man aus der unmittelbaren Begegnung das Leben der Muselmanen studieren kann, zum anderen dringt man durch das Gespräch mit Colons, Franzosen und Arabern tief in das Problem Algeriens ein.

Unser Arbeitsplatz liegt 10 km von Changarnier entfernt. Auf einer schmalen Piste, ständig bewacht von Negerpatrouillen, erreichen wir Hadj Mekki ein Araberdorf mit ca. 100 Einwohnern. Wie die meisten Dörfer ist es von einem Stacheldrahtzaun umgeben, dahinter liegt ein 1 m tiefer Graben. Außerdem wurde ein 5 m hoher Turm errichtet, der eine Negerbesatzung beherbergt.

Langsam fassen die Bewohner Vertrauem zu uns hellhäutigen Europäern. Die Männer mustern interessiert unser Tun, die Kinder wagen sich jeden Tag einen Meter näher heran, ja selbst die tief verschleierten Frauen verlangsamen ihren Schritt, wenn sie vom Brunnen zurück ins Dorf gehen. Endgültig wird der Bann gebrochen als der Bürgermeister uns eines morgens Fladen und Buttermilch bringt. Diese Erfrischung haben wir auch wahrlich verdient. An die 60 Grad in der Sonne. Wie langsam frißt sich der Pickel in den steinharten, ausgetrockneten Boden. Jeder Schlag eine Überwindung, er kostet die doppelte Kraft.

Das Leben in Hadj Mekki slbst geht seinen eintönigen Gang wie seit hunderten von Jahren. Ihre Hüttem haben sie aus einfachstem Material wie Lehm, Schilf, Stroh und Bambus errichtet. Dabei umschließem drei rechtwinklig zueinander stehende "Häuser" einem Hof, dessen vierte Seite aus einer einfachen Palisade besteht. Je eine Hütte dient als Wohnung, Viehstall und Vorratskammer. Wohnung heißt allerdings nur soviel wie zwei je 7 qm große und 1,70 m hohe Räume, bei denen einige Felle auf den Schlafraum, ein Loch im Boden auf die Küche hindeuten. Das Feuer wird nämlich mitten auf dem Boden entfacht, der Rauch zieht einfach durch das Strohdach ab. Diesem Wohnstil entspricht auch die Landwirtschaft. Hühner, ein paar Ziegen, Schafe, ein oder zwei Esel und wenn man ganz reich ist ein Pferd. Ein Eisepflug ist für diese Memschen meist unerschwinglich, im ganzen Dorf gibt es keinen Wagem. Die Getreideernte bereitet untersolchen Umständen ebenfalls eine Ungeheure Mühe. Mit der Sichel "mäht" der Bauer den Weizen, der schwerbeladene Esel schafft ihn zum Dreschplatz, hier werdem die Ähren abgeschnitten und herausgedroschem. Wie zu Abrahams Zeiten scheiden sie dann das Spreu vom Weizen. Die Ausbeute eines solch anstrengenden Tages liegt bei vier bis fünf Zentnern. (Fortsetzung folgt)

– wolf –

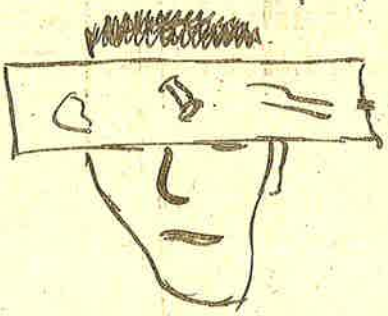
"Tannennadel" ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne im BDP Darmstadt. Redaktion:
Konrad Holtzmann. Dst., Eichendorffweg 10 Druck: Klaus

Tannen Nadeln

Nr. 37 „Hohe Tanne" Fastnacht 1961

Vor einiger Zeit wurde die TN- Redaktion gebeten sich einmal die Motorstaffel anzusehen. Hier ist der Bericht unsres Sonderkorrespondenten vom Idiotenhügel der Motorradfahrer. Das grosse Schaurennen der Motorstaffel begann. Unser Mann riss die Augen auf und sah..... nichts. Nach einer Viertelstunde dasselbe Bild. Schliesslich kam langsam und etwas unsicher einer angefahren. Er sah aus als hätte er gerade den Führerschein gemacht. Beim Näherkommen entpuppte er sich als Kapitän der Motorstaffel. Wie er uns vertrauensselig verriet, hatte sich diesen und andere Titel selbst zugelegt. Er sah keinen anderen Weg seine Komplexe zu bekämpfen, denn er ist seit 1950, dank seiner geistigen Fähigkeiten, Wölfling.

Aussprüche und Zitate berühmter Männer:



Brett

WEN JUCKTS, DER SOLL SICH KRATZEN !



ES MUSS STRAFFER ORGANISIERT WERDEN !



NUR KEI' POLEMIK !

TN bildet, informiert, unterrichtet .

NACHRICHTEN AUS DER HORSTAGENTUR (KANZLEI)

Endlich ist es uns gelungen für unser Minijam neben französischen, englischen russischen, gammelischen Sippen, auch eine antiquarisch, noch gut erhaltene lateinische Patrouille aufzutreiben. Sie ist leider etwas angestaubt, aber dieses entspricht ja ganz der Mentalität unsrer verkalkten Humanisten.

essentnnichtvergessentnnichtvergessentnnichtvergessentnnichtvergessentnnichtve:

Demnächst findet in der Stadthalle, der Abend füllende und Saal leerende Vortra unseres Auch-Pfadfinders Rolf statt. Thema des Abends: Wie komme ich als Tramp hinter den Mond.

lttnlesenhalttnlesenhalttnlesenhalttnlesenhalttnlesenhalttnlesenhalttnlesenh

GROSSES PREISAUSSCHREIBEN MIT KLEINEN PREISEN

1.)Wer, was, wie, warum, wieso, weshalb, wo, weswegen, inwiefern ist "HO-GA-FÜ
2.)Wer pflegt sich selbst zu ernennen ??????????????????????
3.)Wer war der grösste Ölkannenmeutenführer im Horst??? (Wulf ist es nicht)

P R E I S E :

1. Preis: Ein roter Kopf... 3. Preis: Ein Lob... 6. Preis: Noch ein Lob...
11. - 15. Preis: Ein Bonbon... Vorletzter Trostpreis: Eine neue Ölkanne...
Letzter Trostpreis: Ein altes, schwarzes, jetzt nicht mehr gebrauchtes Herren=fahrrad, Marke: Ho-Fü. Allerletzter Trostpreis: Nichts.....

A N Z E I G E N :

Suche Haremsdame, die mir auf meinem nächsten Algerien=trip die Socken wäscht und die Brille putzt.
=wolf=

Da ich nachts an=gefallen wurde, suche ich eine Schutzbegleitung in Gestalt von A=mazonen.
-pedder-

Alte vergammelte Meute billig ab=zugeben.
-herdweg 40-



L E T Z T E N A C H R I C H T E N

Am 14. d.M. findet die Grundsteinlegung für unser neues Heim gegenüber der Molkerei statt. Die Sippen und Meuten treffen sich um 7 Uhr mit Fackeln und Hordentopf am Eingang, unsres erst kürzlich errichteten Heimes.

Ausschnitt aus der Antrittsrede unseres neuen Ho-Fus: Diese Gammelei muss eine andere und grössere werden...

Diese TN enthält keine Beleidigungen, sondern nur Provokationen. Etwaige Ähnlichkeiten mit lebendenden oder toten Personen sind rein zufällig und völlig gewollt.

==========

iwiederganzgut,fehltnurdiestellezumlachentnmalwiederganzgut,fehltnurdiestellez
umlachentnmalwiederganzgut,fehltnurdiestellezumlachentnmalwiederganzgutfehltnu

---

tannennadeln ist das informationsblatttdes Horstes Hohe Tanne im BDP darmstad
Redaktion: Konrad Holtzmann Dst. Eichendorffweg 10 Druck: Klaus

Tannen Nadeln

Nr. 38 „Hohe Tanne" Februar/Hornung 1961

Landesrovertag der LM Hessen auf der Starkenburg

Zum zweiten Mal trafen sich die Rover der Landesmark Hessen. Allein schon ein Vergleich zwischen der Durchführung und den Themen zeigt, daß die Roverarbeit in unserer Landesmark langsam an Gesicht und Profil gewinnt. Vor zwei Jahren beim ersten Treffen in Offenbach unterhielt man sich über grundsätzliche Fragen der Roverei. Über dem ganzen Treffen stand aber noch ein Fragezeichen: Gibt es überhaupt eine lebensfähige Roverstufe. Ein analoges Bild zeigte die Zusammensetzung: Die Teilnehmer waren meist Einzelrover.

Inwieweit kam nun die Entwicklung der letzten zwei Jahre auf der Starkenburg zum Ausdruck? Zum ersten rein äußerlich in den Teilnehmern, die zum größten Teil als Roverkreise gekommen waren. Diese Form deutet den Prozess der Fertigung an, dem auch das Programm angepa=t war. Die Beschäftigung mit den aktuellen, politischen Problemen hat sich als ein wesentliches Aufgabengebiet herauskristalisiert.

Zwei Probleme hat man deshalb herausgegriffen: Verhältnis Ost - West:

1. Koexistenz zwischen Ost und West, eine Utopie?
2. Das Problem der Entwicklungsländer.

Zu 1 : Mit Dr. Asendorf, dem Leiter des gesamteuropäischen Studienwerkes in Vlotho hattr man einen ausgezeichneten Referenten gefunden. Er legte zunächst die grundlegenden Gedankengänge des Kommunismus dar, die entscheidende Rolle der Partei, die immer Recht hat, die Unterordnung des Menschen unter die Partei, den Begriff der Freiheit im östlichen Sinne als Einsicht in die Notwendigkeit. Dem gegenüber steht unsere westliche Lebensauffassung vom persönlichen Glück des Menschen, aber auch der persönlichen Verantwortung . als Ergebnis stellte er heraus, daß eine Koexistenz unmöglich ist, da der Osten behauptet, die Partei hat immer Recht, er also annimmt, die absolute Wahrheit zu haben. Mit jemandem, der aber von sich behauptet, die absolute Wahrheit zu kennen, kann man nicht diskutieren.

Zu 2 : Das Problem der Entwicklungsländer stand deshalb auf dem Programm weil es gleichzeitig die Winteraufgabe für die Roverstufe des Bundes ist. Hier referierte ein Mitarbeiter von Prof. Bergsträsser, der das politische Institut an der Uni Freiburg leitet. Neben dem gesamten Problemkreis der Wirtschaftshilfe arbeitete er als wesentliche Gedankengänge heraus, daß die Hauptaufgabe in der Erziehung der jungen Menschen dieser Länder liegt, um sie an die Industrialisierung heranzuführen. Zum anderen legte er dar, daß der direkten finanziellen Unterstützung immer mehr eine genaue Untersuchung über Sinn und Chance der geplanten Projekte vorausgeht, um zu große Fehlinvestitionen zu vermeiden.

Zu erwähnen sind noch zwei Projekte, die die Roverstufe LM Hessen in diesen Jahr durchführt.

1. Ein eigenes Roverpfingstlager
2. Ein internationales Rovermoot, das wesentlich von den hessischen Rovern getragen werden wird.

Im ganzen ein Ergebnis, das für die Zukunft hoffen läßt.

- wolf -

Winterlager der Meute Silberpfeil
(31.12.-6.1.)

Das Winterlager unserer Meute fand in Herchenhain/Vogelsberg statt, wo vor zwei Jahren ein Horstlager war. Sechs von uns fuhren schon am Samstag als Vortrupp, um die Strohsäcke zu stopfen. Es lagen 40 cm hoch Schnee..... Ich konnte kaum erwarten, daß es 24 Uhr wurde. Wir ließen dann sehr viele Sachen los, z. B. Kracher, Raketen, Heuler, Knallteufel. Als wir alles verknallt hatten, gingen wir in die Schule zurück, um uns dort müde in unsere Fallen zu legen..... Sonntagmorgen kam der Rest der Meute, während wir in der Kirche waren. Später teilte uns Wulf in zwei Parteien von Pelzjägern ein: Bärentöter und Biberjäger. Jede Partei mußte eine Schneeburg bauen und Fallen. Wenn man die gegnerische Burg zerstörte gab es 100 Punkte und für das Stehlen des Pelzschatzes 1000..... Am Morgen gingen wir, die Biberjäger, in ein großes Schneefeld, um einen geeigneten Platz für eine Schneeburg zu suchen. So tappten wir weit hinein. Endlich war eine Stelle gefunden..... Nach dem Mittagessen gingen wir in unsere Schneeburg. Als wir dort angekommen waren, hörten wir Stimmen. Aber es war ein Fehlalarm..... Die Bärentöter zerstörten als erste die Biberburg..... Dann griffen auch die Biberjäger an, aber wir schlugen sie tapfer zurück. Eisbälle zischten durch die Luft und sie flohen..... Die Bärentöter hatten gewonnen!!... Friedlich übten wir gemeinsam in der Spelunke zur alten Unke (alte Schule) für den Bunten Abend.....Um 8 Uhr waren etwa 60 Kinder und 30 Erwachsene erschienen. Wir sangen einige Lieder, führten Scetches auf. Zum Schluß wurden noch Dias vom Pfingstlager und von Götzens Griechenlandfahrt gezeigt. Der Abend wurde ein voller Erfolg!

Der Bericht brachte Ausschnitte aus der Meutenchronik von Nicki, Little, Gero, Ulli, Foxi.

Am 21./22. Januar war in Neu-Isenburg Gauthing gewesen. Von 18 Stimmberechtigten im Gau Otzberg, waren 13 erschienen. Es mußte ein neuer Gauführer gewählt werden, da der vorherige, Horst Nerdel, abtrat. Es wurde der schon einmal fälschlich als Gauführer in der TN erwähnte Heiner Zeller gewählt. Nach seiner Wahl legte er sein Regierungsprogramm vor, über das viel diskutiert wurde. Da dieses Programm demnächst in der TN veröffentlicht wird, soll hier nichts darüber gesagt sein.

Im Land der Rebellion, Algerien 3. Fortsetzung.

Aber eine neue Zeit rüttelt an den Pforten dieser in sich geschlossenen Welt. 300 m von diesem Dorf entfernt wird eine Pipeline verlegt für das Erdgas der Sahara. Ich denke oft darüber nach. Was mag in diesen Menschen wohl vorgehen beim Anblick eines gewaltigen Baggers, des mächtigen Krans? Erfaßt sie Stolz auf diese technischen Leistungen der Menschheit, wie wir Europäer ihn vielleicht empfinden beim Anblick der Erdsatelliten? Oder ist es Furcht vor dieser neuen über sie hinwegrollenden Zeit? Ich glaube fast, diesen tiefreligiösen, schicksalergebenen Menschen erscheint es heute schon als etwas ganz Natürliches. Sind doch viele von ihnen schon Auto gefahren, beherrschen ihre eigenen Söhne gar die Pressluthämmer und Traktoren. Für den kleinen Abdel mit seinem roten Fez ist die alte Sardinenbüchse, die er an einer Schnur hinter sich herzieht, bestimmt ein großer Lastwagen. Bei aller Romantik und Verträumtheit dieser Welt dürfen wir nicht vergessen, daß viele Menschen nicht mehr besitzen als die paar Lumpen, die sie am Leib tragen. Selbst französische Berichte schätzen die Anzahl der Familien, deren Lebensniveau absolut ungenügend ist, auf 60 %.

(Fortsetzung folgt)

– wolf –

'tannennadeln' ist das informationsblatt des horstes hohe tanne in bdp darmstadt redaktion: konrad holtzmann dst. eichendorffweg 10 druck: klaus

Tannen Nadeln

Nr.39 „Hohe Tanne" März 1961

S o n d e r n u m m e r

VVON MIR AUS.
SCHON WIEDER!
BEDAURE.ZUR ZEIT KEIN INTERESSE.
SOLANGE ER UNS WURZELN LÄSST....
BRAUCHE ICH NICHT.WAR SCHON AUF DEM KORNETTLAGER.
NOCH EINER?
ICH HAB' MEINE SIPPE - DAS REICHT!

(Kommentare von Sippenführern auf die Nachricht, der Gau habe einen neuen Gauchef)

Schließlich haben sie ja auch recht - was für ein Interesse sollte ein halbwegs normaler Sippenführer an einem neuen Gauchef aufbringen? Gauchef! Das ist doch der, der auf Lagern die Preise überreicht? Mit dem sollen die Bonzen verhandeln.
Soweit die Meinung des Volkes.
Aber der neue Gauchef hat auch eine Meinung dazu! (Hört! Hört!) Und weil er ein ganz gerissener Hund ist, hat er die Sippenführermeinungen, die oben dick gedruckt sind, erfunden, um besser seine Meinung darlegen zu können. Lieber Sippenführer, Du brauchst das Blatt jetzt noch nicht wegzulegen, ich verspreche, daß ich ab und zu noch ein paar Witze einstreuen werde! (Wie bei der Werbung im Rundfunk!)
Zunächst:
Heiner Zeller, wer ist das?
Das bin ich. (Wenn das ein Witz sein soll...) Ich befinde mich im Greisenalter von 23 Jahren, studiere im 6.Semester Deutsch und Russisch, will einmal Pauker werden. Ich gehöre keiner Partei an. Kinder habe ich keine (alles Mädchen), verheiratet oder verlobt bin ich auch nicht. Am Tag nach meiner Wahl habe ich mir ein halbes Dutzend Taschentücher gekauft. (In Erinnerung an das letzte Gaulager.)
Mein Pfadfinderischer Werdegang: 1949 Eintritt zu den Wölflingen, 1950 Pfadfinderversprechen, 1952 Sippenführer, 1956 Stammesführer, 1957 Sprecher des Jungfeldmeisterkreises der LM, 1959 Landesbeauftragter für das musische Unwesen (Spezialität: Laienspiel) 1959/60 Teilnahme am 2.Feldmeisterlager des Bundes mit der Note 3 und schließlich, als Krönung "einer beispielhaften Laufbahn": 22.Januar vom Gauthing gewählt als Gauführer des zweitgrößten Gaues der LM:"Otzberg".
Heiner Zeller, - was will er von mir?
Zunächst: Er will gar nichts von Dir, er bietet Dir lediglich an. Was? Na, z.B. neue Gedanken für Deine Sippenarbeit; die Möglichkeit, an Wochenendlehrgängen teilzunehmen, die finanziell tragbar für einen Schüler oder Lehrling sind und Dir helfen, diese neuen Gedanken auch in die Wirklichkeit umzusetzen. Themen dieser Lehrgänge werden sein: Werken (Ton; Peddigrohr; einfaches Weben; Linolschnitt; Holzbearbeitung; Fotografieren; und vieles andere) Singen (wie bringe ich meiner Sippe Lieder bei?) Laienspiel (wie bringe ich meine Sippe dazu, daß sie mich nicht auslacht, wenn ich ihr damit komme).
Zusammenfassend gesagt also: Arbeitsgrundlagen geben Die diese Lehrgänge, ohne die es nun einmal nicht geht. Solltest Du allerdings [illegible]

sein, daß es doch ohne diese Grundlagen klappt, dann hindere ich Dich nicht im Geringsten daran, Deine eigenen Erfahrungen zu sammeln; ich nehme Dir das nicht mal übel, denn schließlich bin ich selbst auf diese Art und Weise sogar Landesbeauftragter geworden.
Das Ganze wird so aussehen, daß Du selbst (also nicht über Deinen Stammes=scheich, der aber auch benachrichtigt wird) von mir persönlich eine Ein=ladung bekommst, an einem dieser Lehrgänge, die jeweils in Darmstadt oder Offenbach abgehalten werden, teilzunehmen. Du siehst Dir dann das Programm in aller Ruhe an, und wenn es Dir zusagt, sagst Du mir zu. Durch die Teil=nahme an diesen Veranstaltungen erwachsen Dir keinerlei Verpflichtungen, es sei denn solche,die Du Dir selbst stellst. Tja, denkst Du - alles ganz schön und gut; aber wo steckt denn nun der Haken bei der Sache?
Den gibt es nicht. Meine Auffassung von der Rolle eines zeitgemäßen Gauführers ist es eben, die Sippen stark zu machen und damit den Gau von unten herauf auf feste Beine zu stellen.
Oder doch ein Haken: Wenn Du mir auf alle Einladungen, die ich mir erlaube, Dir zu schicken, nicht antwortest, bin ich Dir, wie schon gesagt, nicht böse; aber Du wirst eines Tages feststellen, daß Deine Sippe doch ziemlich unter dem allgemeinen Niveau aller anderen liegt und wirst dann schleunigst zum nächsten Lehrgang erscheinen. Aber das ist ja kein Trick, denn das Niveau steigt nur, wenn auf den Treffen wirklich etwas getan wird, und dann kannst Du ja unbesorgt kommen. Ich habe mir also, um es einmal groß=artig auszudrücken, vorgenommen, Dich durch Erfolge zu überzeugen, nicht durch Versprechungen.
Bei diesen Treffen wird aber nicht nur geschuftet. Die Abende wollen wir regelmäßig dazu benutzen, mit den anderen Sippenführern uns zu unterhalten über unsere Probleme, und zwar auch die privater Art; wir werden manchmal Filme sehen, Schallplatten hören oder eine gute Gruppe des Gaues zu einem solchen Treffen einladen, die ein Laienspiel aufführt, ein paar Lieder wirklich musikalisch gut singt und Ähnliches.Glaubst Du nicht, daß bei solch einer Gelegenheit der Gau praktisch zu erleben ist?
Ein Gaulager als Versammlung aller Stämme des Gaues wird es in Zukunft nicht mehr geben. Auch die Lager des Gaues werden Arbeitslager sein (ohne daß dabei die Erholung zu kurz kommt!) und teilnehmen kann nur die Sippe, die bereit ist, auch mitzuarbeiten. (Siehe Pfingstlagerschrieb!) Sollten natürlich alle Sippen des Gaues bereit sein, dort sich wirklich einzu=setzen, so hätten wir ein Gaulager, das wird aber einige Zeit dauern, da, wie ich immer wieder betonen möchte, niemand gezwungen werden soll, an solch einer Veranstaltung mitzumachen, wenn er nicht davon überzeugt ist, daß dies sich auch rentiert.
Die Lehrgänge werden anlaufen nach den Sommerferien dieses Jahres,da bis Pfingsten ja das Pfingstlager genau in der Art vorbereitet wird, wie es dann später im Gau sein soll. Nur ist zur Vorbereitung des Pfingstlagers, wie Du verstehen wirst, etwas straffere Organisation nötig. Es gilt die Feststellung: Wer an Pfingsten mit seiner Sippe auf Fahrt geht, aber nicht am Landeslager teilnimmt, der sollte am bestem gleich austreten! Sei nicht beleidigt, wenn ich hier etwas grob schreibe, aber in der Landesmark, die immerhin auf dem Lager ca. 1000 Jungen haben wird, geht es nicht anders, sonst organisierten wir uns zu Tode und dann käme niemand hin.
Übrigens: Dein Stammeschef hat den Pfingstlagerrundbrief, in dem alle Einzelheiten stehen. Wenn Du mit Deiner Sippe teilnekmen willst, mußt Du vorher an zwei Ausbildungstreffen teilgenommen haben. Bitte gehe gleich zu Deinem Stammesführer und informiere Dich, falls er den Rundbrief "gefiltert" haben sollte! Es sind Termine einzuhalten!
Damit will ich mich für heute von Dir verabschieden, sei mir nicht allzu=böse, daß ich dadurch, daß ich Dir keine Vorschriften mache, Dir die Arbeit so sehr erschwere (Du wirst ja in Zukunft selbst entscheiden müssen!), aber ich denke, der Erfolg, den wir gemeinsam haben werden, wird auf diese Art kleiner, aber tiefer sein, als nach der"bewährten"Kommando-Methode.

Sei also herzlich gegrüßt von Deinem Gauführer Heiner Zeller

Anschrift: Offenbach/Main, Bachstr.24

"Tannennadeln" ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" im BDP, Darmstadt. Redaktion: Konrad Holtzmann, Dst., Eichendorffweg 1o Druck: Klaus

Tannen Nadeln

Nr. 40 „Hohe Tanne" Mai 1964



Da ist sie nun, unsere Tannennadel. Etwas dicker geworden (kein Wirtschaftswunder). Warum, werdet ihr fragen? Bisher ging es doch auch mit nur zwei Blättern. Wo wollt ihr überhaupt den ganzen Stoff her bekommen?
Nun! Wir haben beschlossen , den Horst auf Trab zu bringen.
Sie ist ja schließlich u n s e r e Zeitung, die Tannennadel .
Wer schrieb denn bisher die Berichte für die Tannennadel? Doch nur einige wenige Interessierte !
Wir wollen , daß alle mitarbeiten! Berichtet doch einmal aus eurem Sippenleben. Bringt neue Spiele unter die Öffentlichkeit.
Bastelt ihr nie? Gebt doch Anregungen! Bleibt nicht auf eurem Wissen geizig sitzen!
Was treibt ihr eigentlich auf euren Fahrten? Man hört doch nur wo ihr hingefahren seid. Manchmal sieht man auf den Sippenelternabenden ein paar Dias, aber nur wenn man Glück hat!
Da die Tannennadel nun größer geworden ist, hofft die Redaktion, nun euren regen Zufluß an Berichten nicht mehr bremsen zu müssen.

heiner

.----------.

FÜNFZIG JAHRE IM ZEICHEN DER LILIE

Mit einem "Staatsakt" hat am 14. April der Horst Hohe Tanne sein fünfzigjähriges Bestehen gefeiert. Umrahmt von den eifrigen Bemühungen des Chores und des Horstquartetts gab der Abend uns allen einen guten Überblick über die Geschichte des Horstes Darmstadt und den geistigen Standpunkt der Pfadfinderei.
Stadtrechtsrat Dr. Holtzmann überbrachte die Glückwünsche der Stadt und legte uns eine der wichtigsten Aufgaben des Pfadfinders besonders ans Herz, das scharfe, kritische Beobachten in alllen Situationen.
Dr. Rohde, ehemaliger LFM Hessen, gab einen Überblick über die Geschichte des Horstes von 1911-1933. Nach vielversprechendem Aufschwung der erste Krieg, neuer Startversuch, Richtungsstreitigkeiten unter den Bünden und Führern (es erinnert einiges an unsere heutige Situation) -und dann 1933, das Ersticken des bunten Lebens der Jugendbewegung.
"Pfadfindertum heute, Aufgabe und Ziel" war der Titel des Festvortrages unseres Bundesbeauftragten für Roverfragen, Hermann Diehl. Menne - wie wir ihn nennen - erinnerte uns an die Hauptforderungen des Pfadfindertums; Dinge, die uns immer gewärtig sein müssen und die doch viele sehr rasch vergessen, vielleicht, weil sie zu selbstverständlich erscheinen.
Wenn Menne z.B. die Bereitschaft zum Engagement verlangte, die Überwindung des "Ohne mich in allen Lebenslagen", dann geht das viele von uns an, die glauben, daß Pfadfindertum so eine unverbindliche Sache sei, an deren Rand man herleben könne, ohne feste Position zu beziehen. Nein, du stehst entweder draußen oder du bist bei uns, dann aber mit allen Konsequenzen, mit allen Opfern, die wir von dir verlangen.
Forderung nach Aktivität des Einzelnen, nach Verzicht auf Bequemlichkeit und übermäßigem "Konsum", nach der Bereitschaft zum Dienen, die über die eigene egoistische Beziehungswelt hinausgeht. Das sind einige Dinge, die uns Menne ins Bewußtsein (zurück-)gerufen hat.-
Ein interessanter Abend- und, wenn man von dem guten Besuch ausgeht, auch ein erfolgreicher.

pimm

Besonders eifrige Sippen....
....könnten es sich zur Aufgabe machen, etwas zur Verschönerung unseres neuen Heimes beizutragen.
Wer dazu bereit ist, möge bei mir vorbeikommen, damit wir die Sache besprechen.

jürgen hofü

==========

Da sitzt er nun, unser Jubilar, im Glanze seiner 50 Jahre. Ein halbes Jahrhundert alt! Gar stattlich sieht er aus, wohlgenährt und rundlich. Ja - vor 50 Jahren kam er auf die Welt, zwar recht schmächtig, aber gesund! - und das ist die Hauptsache.

Freilich, nicht immer ging es ihm gut. Da waren die 30-iger Jahre, die ihm hart zu Boden drückten. Fast hätte er das Zeitliche gesegnet. Er lag schon auf dem Sterbebette, so schwer hatte ihn die Krankheit gepackt. Doch er war zäh, er gab nicht auf. In seinem lahmgelegten steifen Körper glimmte hartnäckig ein Lebensfünkchen weiter, überdauerte das große Leiden, bis es nach 1945 neue Nahrung fand und den Organismus wieder aufleben ließ.

Und nun steht er in voller Blüte, ist frisch und munter. Was Wunder bei all seinen jungen und zahlreichen Nachkommen! Schmunzelnd denkt er an das große Fest, das sie ihm, dem Jubilar, bereiten. Gäste aus Nah und Fern haben sich angekündigt, aus England, Frankreich, Dänemark - er kann sie gar nicht alle aufzählen. Und seine Sippschaft? Er verspürt einen leichten Stich in der Herzgegend. Man scheint doch nicht so gesund zu sein, wie man meint. Seine Angehörigen? Er seufzt. Gar zu gern hätte er a l l e beim großen Jubiläum gesehen. Manche aber sondern sich ab und gehen anderen Vergnügungen nach: Italienfahrt, die Tante kommt in den Ferien zu Besuch - da hat man keine Zeit für den Jubilar. Traurig, traurig! Und das Lager wird doch so schön! Hoffentlich besinnen die sich noch anders!!!

- jürgen hofü -

T E R M I N E

11. Mai ist Hüttentag in Gadernheim. Alle Eltern und sonstige sich der Pfadfinderei verbunden fühlende sind zu einem kleinen Imbiß auf dem Rauhestein herzlich willkommen.

18. Mai Offizielle Heimeinweihung mit Vertretern der Stadt und der Presse.

2o. Mai beginnt das große Pfingstlager der Landesmark Hessen bei Steinau. Das Lager gliedert sich in drei Unterlager für die einzelnen Stufen auf, die zu verschiedenen Terminen enden. Das Roverlager am Montag, den 22. 5. um 15 Uhr, das Pfadfinderlager am Donnerstag, den 25.5. um 24 Uhr. Das Ende des Wölflingslagers war noch nicht zu erfahren.

4. - 11. Juni Große Ausstellung des Horstes in zwei Jurten im Herrngarten zu seinem 5ojährigen Bestehen.

==========

Sämtliche Negative mit pfadfinderischen Motiven so schnell wie möglich im Führerrat bei Stafü Klaus abgeben.

==========

"Tannennadeln" ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" im BD BDP, in Darmstadt. Redaktion und verantwortlich für den Inhalt:
Konrad Holtzmann, Heiner Keil, Volker Keller, Wulf Linder, Olaf Magnus, Klaus Schmitt, Jens Tessmar, Hans Teubner,
Zentrale Anschrift: Darmstadt, Erbacher Straße 84.

Griechenland

Heiß war es, brennend heiß war es, als ich in Athen ankam. Fünfzig Stunden hatte die Fahrt von München gedauert. Nun war ich also endlich am Zielort. Was tun? Nun, es lag nahe, in eine der billigen Kneipen zu gehen, denn ich hatte ja seit zwei Tagen nichts richtiges im Magen. Ich schaute in die Kochtöpfe und deutete nur, denn mit meinen griechichen Sprachkenntnissen haperte es noch sehr.

Nachdem ich mich gestärkt hatte, mußte ich wohl od e r übel für ein Nachtquartier suchen. Ich hatte Glück. Zu meinem Großen Erstaunen traf ich vor besagter Kneipe einen CP-Pfadfinder. Ich fragte ihn nach der Pfadfinderherberge, und er führte mich gleich hin. Es war eine Schule, die ausgeräumt und mit Feldbetten als Herberge hergerichtet war. Das Beste waren jedoch kalte Brausen, deren Vorhandensein bei dieser Hitze (47° C) sehr angenehm war. Erstaunlich schnell wurde es Nacht, doch jetzt begann der Verkehr erst richtig. Ich ging in die Innenstadt, um mich hier ein wenig umzusehen.

Aus vielen Kneipen und Wohnungen dröhnte die uns nun auch bekannte, aber hier in Deutschland sehr verfälschte, griechiche Musik. Nirgends darf die Bouzouki fehlen. Nach harter Arbeit trifft man sich, um Uso, einen Anisschnaps, zu trinken. Ich habe ihn auch probiert; ich fand ihn abscheulich. Anscheinend sind die Griechen hart im Nehmen.

Nun um Mitternacht wurde es ruhig, man ging schlafen.-Ich stand schon früh am Morgen auf, denn jetzt war es noch nicht so heiß. Ich wollte ans Meer gehen, um zu baden. Man benutzt hier am Besten einen der schnellen Busse, oder wenn man Glück hat, bekommt man hier ein Taxi, das genau so billig wie der Bus ist, wenn man etwas den Preis herunterhandelt.

Die Akropolis besuchte ich, um auch etwas für die Bildung zu tun. Störend waren hier die vielen Touristen, die sonst in der Stadt nicht so auffallen. Wahrscheinlich gehen sie aber kaum in die Stadt.

Ich glaube, ich kann mir die Beschreibung der Akropolis sparen; sie ist hinreichend bekannt. Weniger bekannt dürften der Marktplatz, die antike Altstadt und das antike Gymnasium sein. Sie wurden kurz nach Beendigung des Krieges ausgegraben, es sind nur noch spärliche Reste der Grundmauern erhalten. Bezeichnenderweise blieb der Tempel des Häphaistos -des Kriegsgottes- durch 2500 Jahre erhalten. In der Nähe de r Akropolis fiel mir ein anscheinend noch aus antiker Zeit stammendes, ziemlich gut erhaltenes Wohnhaus auf.

Über Sonnion, das Pfadfinderlager und den Besuch von Marathon berichtete ich schon früher. Marathon ist ein kleines, häßliches, schmutziges Dorf, ausgeglüht von einer unbarmherzigen Sonne.- Um mir die Landschaft etwas besser anzusehen, stieg ich etwas früher aus dem Bus aus, als ich es eigentlich vorhatte. Rechts und links vom Straßenrand wachsen kleine Kiefern, fast verkrüppelt, wie im Hochgebirge. Ab und zu sieht man eine Pinie herausragen. An den Hängen der Berge wird Wein angebaut, doch die Trockenheit macht den Winzern zu schaffen. Oft vertrocknen die Trauben und man kann sie dann als Rosinen verkaufen. Auf diese Weise werden auf Kreta die vielen Rosinen gewonnen, denn da läßt man die Trauben an den Weinstöcken vertrocknen.

Die Sonne brannte, ich ging nur im Schatten, um keinen Hitzschlag zu bekommen, denn das geht hier schnell. - Bald gelangte ich zurück ins Lager, wo die kalte Brause wartete.

Eine Woche später ging es mit dem Schiff nach Iraklion auf Kreta. Wir fuhren die Nacht hindurch unter dem sternklaren Mittelmeerhimmel. Auf dem Schiff waren nur wenig Touristen, dafür umso mehr Griechen. Früh am Morgen legten wir in Chania an und fuhren bald weiter an der Küste entlang nach Iraklion. Am Hafen herschte unbeschreiblicher Trubel, alles stürtzte sich auf das angekommene Schiff. Jeder Händler wollte seine Waren an die Reisenden anpreisen und ve rkaufen.

Am nächsten Tag sollte es nach Knossos zu den Ruinen gehen. Im Bus waren auf einmal eine ganze Menge Deutsche, darunter irgendein Professor, dessen sachkundige Führung ich dann mitmachte.- Der Palast des MINOS war zum großen Teil aus Holz gebaut und auf Holzsäulen gestellt. Früher lag er am Meer, heute sind es fast acht Kilometer bis zum Wasser. Um den Palast soll nach Aussage des Professors noch eine Stadt, die damals-etwa vor 4000 Jahren- 100 000 Einwohner zählte.

Nur zu schnell ging die Zeit herum und ich mußte wieder an die Hei-



Er war Student der Soziologie im 6.Semester und wartete bereits seit acht Uhr morgens hier.Jetzt war es elf Uhr. Er wollte nach München, natürlich heute noch und machte auf "gediegen",was tadellos gebundenen Schlips,dunkelgrauen Einreiher und Lederköfferchen bedeutet.Nun,dann machte ich eben auf"zünftig",mit Affen und Kluft,die sechs Wochen Grossfahrt hinter sich hatte.
Ja,er stand öfter hier an der Ausfahrt,aber so schlecht wie heute war es ihm noch nie ergangen.Ergötzliche Geschichten wusste er zu berichten: Einmal war da ein schwarzer Merzedes gekommen,mit schwarz-rot-goldener Standarte,und wer sass darin?Herr Bundeskanzler Adenauer persönlich. Und was tat er,als der Student der Soziologie,nicht erkennend,wen der Wagen beinhaltete,den Arm vor ihm fordernd hob und senkte?Er winkte freundlich zurück,die an sich eindeutige Geste als persönliche Huldigung auffassend.Ja das kommt vor.Andere Automobilisten sind da weniger freundlich und tippen mit dem Finger an die Stirn,unfreundliche Zeitgenossen!Am meisten,so erzählte mir der Student,errege es ihn, wenn aus dem Heckfenster eines leeren Wagens ein Hund zurückbelle, höhnisch,selbstbewusst,wie sich versteht.Der zukünftige Soziologe hebt einen Stein auf:"Den möchte ich dann immer am liebsten hinterherwerfen".Dann sieht er auf die Uhr:"Bald vier Stunden jetzt hier, Mist!"Und nun spielt er das Spielchen, an dem sich Tramper wohl schon so lange erfreuen, wie es sie gibt:"Wennich das Stopschild davorne jetzt treffe,hält demnächst einer,wenn nicht - naja."Er trifft aber nicht ,sein nach vier Stunden verbliebener Optimismus ist damit völlig verschwunden.Tramper sind meist abergläubisch.Jeder schwört auch auf seine individuelle Methode,die Autos zum Halten zu bringen: Z.B.auf die lässige Art,der gestreckte Daumen wird dabei in Fahrtrichtung gereckt,das ist international.Diese Kategorie trägt dann meist blue-jeans und reist nicht per Anhalter, sondern per Autostop . Andere sind für die energisch, die in Deutschland am meisten verbreitete Tour: Der gestreckte Arm wird da heftig auf und ab gewedelt. der Student ist neuerdings zu der Erkenntnis gekommen, es sei überhaupt nicht nötig, etwas zu tun: "Schliesslich ist jedem klar, wozu ich hier stehe."

Eine elegante Limousiene rauscht vorbei,die Insassen sehen stur geradeaus."Elende Kapitalisten,mitdenen will ich ja garnicht fahren," erläutert er mir.Ja, Trampen fördert nebst Aberglauben auch den Klassenkampf.Für den Tramper neben mir ist es eine ausgemachte Sache: Mitgenommen wird man nur vom Volkswagen an abwärts.Als Akademiker hat er eine eigene"Philosophie des Trampens entwickelt,die ihn ruhigen Herzens am Strassenrand stehen lässt, ohne sich aufdringlich vorzukommen,wie mamche Leute-Autobesitzer selbstverständlich-von seinesgleichen behaupten."Wenn ich hier stehe und winke,brauchen sich nur die angesprochen fühlen,die es eben nicht unbedingt für Bettelei halten und mich gerne einladen. Die anderen interessieren mich überhaupt nicht."Daher passt es nicht in sein System,etwa ahnungslos frühstückende Autofahrer auf Parkplätzen zu überfallen."Da werden die Leute moralisch unter Druck gesetzt,mach ich nicht mit!"Er sieht auf die Uhr:" Aber für heute reichts mir,machs git,viel Erfolg noch." Schnappt seinen Koffer und zieht in Richtung Stadt davon.

Ich habe das Feld jetzt für mich alleine,nach fünf Minuten hält ein Opel-Kapitän.Er fährt bis Frankfurt durch,die Heimreise ist gesichert.Proletarisch-klassenkämpferische Anwandlungen sind vergessen, unendlich behaglich räkle ich mich in den Polstern und schnorre (Verzeihung,schnurre)mit"fremden Rädern" auf der bundesdeutschen Autobahn Richtung Frankfurt davon.

Axel

SILBERPFEILE

Liebe Eltern und Freunde der Meute Silberpfeil!

Mit dieser Nummer stellen sich Ihnen die"Silberpfeile"als Teil der "Tannennadeln" vor. Damit ist ihre frühere Aufgabe, ein Nachrichtenblatt allein für die Meute zu sein, erloschen. Denn nach einer Aussprache mit den Führern der Meute "Greif" wurde beschlossen, die "Silberpfeile" für die gesamte Wölflingsstufe des Horstes herauszugeben. Um den Druch zu erleichtern und auf den Vorschlag von Konex wurden nu die "Silberpfeile" den "Tannennadeln" angegliedert. Dadurch gelangen wir auch in den Vorteil eines besseren Papiers und Druckes.
Durch die Zusammenarbeit mit der Meute Greif werden die Berichte nun auch vielseitiger werden, und Sie erhalten ein noch besseres Bild der Wölflingsstufe unseres Horstes. Aber trotzdem sei an dieser Stelle nochmals daran erinnert, daß Berichte und Kritiken von Elternseite stets willkommen sind.

- wulf -

Die Otzbergfahrt

An einem Samstag im Februar standen wir, kurz nach Mittag, mit unseren Rucksäcken beladen am Ostbahnhof. Diesmal wollten wir das Wochenende auf dem Otzberg verbringen. Als wir auf dem Bahnsteig standen und der Zug einfuhr, bekam unsere Freude einen Dämpfer. Wir mußten mit einem Triebwagen reisen, und das ist gar nicht schön weil man kein Abteil für sich hat. Wir stiegen ein und los ging die Fahrt. Wir unterhielten uns ein bisschen, doch bald waren wir schon in Lengfeld angelangt und mußten aussteigen. Nachdem wir das Dorf durchquert hatten, sahen wir den Weg zum Otzberg. Er schien uns ziemlich steil, doch wir erreichten unser Ziel nach kurzer Zeit. Als wir die Zugbrücke überquert hatten, standen wir vor dem Bergfried, einem klobigen Turm, dabei ein tiefer Brunnen. Der hohe Söller bot eine gute Aussicht.
Mit anderen Wölflingen,die noch da waren, bildeten wir nach dem Essen einen Kreis und veranstalteten einen kleinen bunten Abend mit Spielen und Scetchen. Mit frohem Herzen gingen wir müde zu Bett, aber uns erwartete noch etwas. Einer aus der Meute, es war Little, erzählte uns, daß in der Nacht ein Burggespenst kommen würde. Wir wollten uns alle mit Knüppeln bewaffnen, aber das wurde nicht erlaubt. Wir wollten auch alle wach bleiben, schliefen aber doch alle nacheinander ein. Auch das Gespenst war nicht gekommen.
Der Sonntag, den Wulf vorbereitet hatte, begann mit Frühsport, dann wurde gegessen und sich gewaschen. Wir spielten noch ein bißchen und wurden dann zusammengerufen und bekamen das Geländespiel für den Nachmittag erklärt. Mehrere Führer legten Waldläuferzeichen, ein Weg war richtig und die anderen alle falsch. Wer nun am Ziel ankam, bekam einen Preis. Die Sonne schien und es war ein herrlicher Tag. Nach einem aufregenden Suchen und Laufen durch Wiesen und Wälder wurde schließlich unsere Gruppe Sieger.
Nach der Preisverteilung hieß es, so schnell wie möglich packen. Die Rucksäcke wurden gestopft und aufgepackt und ab ging es. Aber, o weh, nachdem wir im höchsten Tempo im Bahnhof stoppten, hieß es kurz und bündig, 1 1/2 Stunden zu früh. Wir hatten eine Wut im Bauch und so ließ es sich nicht vermeiden, daß es zu kleinen Kämpfen kam.
Als nun die Zeit vergangen war, stiegen wir trotzdem fröhlich in den Zug und kamen wohlbehalten nach Hause.

- akim - (Silberpfeil)

Beitrag der Meute "Greif":

1 Gedenkminute

fahrt denken. Doch eines werde ich nicht vergessen: Das ist die griechische Gastfreundschaft, die eigentlich für uns etwas beschämend ist.-Wer etwas mehr über Griechenland von heute und seine Menschen erfahren will, der lese am besten " Hellas - heute" von Uwe Kreher im H. Meincke, Voggenreiter Verlag.

Übrigens, Griechenland ist ein ausgezeichnetes und billiges Fahrtenland.

Götz

IM LAND DER REBELLION - ALGERIEN (Schluß)

Jetzt endlich möchte ich die algerische Frage aufrollen, denn ein Bericht über dieses Land ohne dieses Problem angeschnitten zu haben, ist unvollständig.

"Französische Bürger haben sich gegen die rechtmäßige Regierung erhoben, deshalb muß der Aufstand niedergeschlagen werden", sagen die Franzosen.

"Wir sind zwar dem Gesetz nach den Franzosen gleichgestellt, in Wirklichkeit werden wir aber wie eine Klasse zweiter Ordnung behandelt. Hier haben sich die Unterdrückten gegen ihre Unterdrücker erhoben", entgegnen die Algerier.

"Die Aufständischen stellen eine Minderheit dar, bei den Wahlen Ende Oktober haben ja 7o % für ein französisches Algerien gestimmt".- "Wäre die Wahl frei gewesen, so hätten sich mindestens 6o % für ein algerisches Algerien entschieden. Unsere Politiker sitzen im Gefängnis oder sind verbannt. Wir konnten keine Wahlpropaganda machen, die Franzosen dagegen setzten den gesamten Staatsapparat in Bewegung. Ausserdem stehen dahinter 5oo ooo Soldaten".

"Der Aufstand wird zusammenbrechen, da die Grenzen nach Tunesien und Marokko durch einen elektrischen Zaun abgeriegelt sind, so daß kein Nachschub mehr herangeschafft werden kann."

"Wie lange kann Frankreich noch jährlich 7 Milliarden DM aufbringen, um die Armee in Algerien zu unterhalten? Sollte, was aber nie der Fall sein wird, der Aufstand niedergeschlagen werden können; sobald die ersten französischen Soldaten abgezogen werden, würde das Land wieder in Flammen stehen".

Alle diese Argumente muß man gegeneinander abwägen, sie mit dem Geschehenen vergleichen und daraus seine Folgerungen ziehen.

Zur abrundung meines Bildes habe ich außerdem das Buch von Thomas Oppermann zu Rate gezogen.

Alle bisherigen Reformen laufen letzten Endes auf ein französisches Algerien hinaus. Außerdem wurden die vor dem Gesetz gleichen Algerier auf vielen Gebieten benachteiligt. So werden für gleiche Arbeit verschiedene Löhne bezahlt, die vom Staat gewährten Kinderbeihilfen kommen weit mehr den Franzosen zugute, sie erhalten bevorzugt neue Wohnungen, auf der Universität von Algier studieren 90% Franzosen, obwohl sie nur 10% der Bevölkerung stellen. Daß alle diese Punkte den Algeriern das Gefühl geben, sie seien minderwertig, ist nur allzu verständlich.

Der Krieg in seiner heutigen Form ist eine Folge der kurzsichtigen französischen Politik. Gerade der Ministerpräsident der Exilregierung trat viele Jahre für eine Assimilation zwischen Muselmanen und Franzosen ein. Zu Beginn des 2. Weltkrieges meldete er sich freiwillig zur französischen Armee. Erst langsam wurde ihm klar, daß sein Volk unter französischer Herrschaft niemals gleichberechtigt sein wird. Ende 1943 vertritt er dann zum ersten mal die Autonomie für Algerien. Er denkt aber keineswegs an Gewalt, sondern hofft durch eine allmähliche Entwicklung dieses Ziel erreichen zu können. Haben doch nach dem neuen Statut von 1947 alle Algerier das Wahlrecht. Leider zeigte es sich bei den dann folgenden Wahlen zur "Algerischen Versammlung", daß nur den Franzosen genehme Strohmänner aufgestellt werden, die durch entsprechende Manipulationen genügend Stimmen erhalten. So werden alle national eingestellten Politiker in den Hintergrund und schließlich in den Untergrund gedrängt, da ihnen von den Franzosen selbst der demokratische Boden entzogen wurde.

Seit dem 1. 11. 1954, als an einem Tag an 4o verschiedenen Stellen Anschläge und Attentate verübt wurden, blutet dieses Land, das den Frieden so bitter nötig hätte. 7 Milliarden werden jährlich von Frankreich in diesen Krieg investiert, 9oo Millionen für friedliche Zwecke. Wäre ein selbständiges Algerien, das von Frankreich jährlich eine ähnliche Summe zur Linderung der so großen Not und zur Lösung der vielen Probleme nicht ein zuverlässiger Freund vielleicht sogar Frankreich die neuentdeckten Schätze der Sahara zur Verfügung stellen würde? Ich glaube, dann wäre auch bestimmt die Gefahr einer kommunistischen Unterwanderung, die von den Franzosen immer als ein Hauptargument angeführt wird, gebannt.

Doch leider kennt die Wirklichkeit nur diesen grausamen Krieg, der den Keil zwischen den beiden Welten immer tiefer treibt. Der algerische Apfel ist überreif, hoffen wir, daß er nicht zu weit vom europäischen Stamm fällt, denn noch hat Europa nicht verspielt, noch blicken sie mit ihrem innersten Herzen zu uns.
Wie lange noch?
Ich bin mir klar darüber, daß man in diesen wenigen Zeilen nicht das ganze Problem in seiner Breite und Tiefe erfassen kann. Sie sollen vielmehr dazu dienen, die Blicke auf Algerien zu lenken, sich einmal selbst mit diesem Themenkreis zu beschäftigen. Hoffen wir alle, daß die Einsicht diesem Land doch noch den Frieden schenkt.

- wolf-

EIN PAAR GEDANKEN
- entstanden zwischen den Jahren -

Zwischen den Jahren war es mir vergönnt, im Kreise angehender Feldmeister ein Lager im Saargebiet zu erleben. Die möglichkeit, einmal über den "Topfrand" zu schauen, andere Kameraden aus unserem Bund zu treffen und zu hören, wie sie ihre Probleme lösen, war hier vorzüglich gegeben. Die ersten beiden Tage waren doch etwas seltsam. Lebt man da mit Kameraden zusammen, die man noch nie gesehen hat; geschweige denn, ihre namen gehört hat. Aber die Gemeinschaft wächst bei den gestellten Aufgaben schnell zusammen. Sollen doch sechs ausgewachsene Bengel einen Wimpel zusammenbosseln! Oh, Wimpelnähen, das machen doch die Pfadfindermütter! Denkste! Am nächsten Morgen sollte das Werk fertig sein! Ein Trost, die anderen Gruppen sitzen ebenfalls wie wir und nähen! Als Symbol dafür, daß man sich nun kennt und die Namen weiß, dürfte der Wimpel anzusehen sein.
Lagerbau, Theorie und Singen füllen nun die Tage aus und bestätigen, daß es möglich ist, mit Kameraden des gleichen Bundes ohne Voraussetzungen, nur mit dem gleichen guten Willen, bestens auszukommen.
Für mich war die Begegnung auf dem Lager ein Beweis dafür, daß es möglich ist, fern aller Diskussionen über Scoutismus, bündische Jugend und Jugendbewegung, dem Pfadfindertum in unserer heutigen Zeit gerecht zu werden: Wir müssen an jeden von uns konkrete Forderungen stellen, die es konsequent zu erfüllen gilt. Wer glaubt, nur unverbindlich nebenherlaufen zu können, hat bei uns keine Existensberechtigung. Selbstverständlich bekommt jeder seine Aufgabe, die ihm persönlich angepaßt ist. Aber erst dann, wenn der Einzelne mit eigenen Händen das Geforderte erfüllt hat und selbst die müden Körper bezwungen hat, darf er Kritik üben, aber dann, bitte, nur konstruktives! - Dahingehend sollen unsere Jungen geführt werden, zu erkennen, daß der Dienst an der Gemeinschaft letztlich Dienst für sich selbst ist. Alle Außenseiter und Egoisten scheiden in dem Augenblick von uns, wenn wir sie auffordern, verantwortlich sich für unsere Gemeinschaft einzusetzen. Es führt zum Aderlaß, der aber zur Gesundung unseres Kreises führt.

- werner -

Mini- Jamboree

Die Sippen nehmen g e s c h l o s s e n am Lager teil. - Jede Sippe stellt ein Gastgeschenk her. - Die Sippe muß auf Hochform gebracht werden (Pfadfindertechnik, Verhalten, vollständige Kluft usw.). - Jede Sippe hat verschiedene Pantomimen , Sketche oder ähnliches auf Lager.

- jürgen -

- - - - - - -

Da ich Anfang April zur Bundeswehr einrückte, habe ich den Stamm Waldläufer an Pit abgegeben. Sein Stellvertreter ist Jonny (Hans Teubner).

Pit´s Adresse: Peter Ringe, 16)Darmstadt, Wilhelminenstraße 45 b

- axel -

Zum 5ojährigen Bestehen der Deutschen Pfadfinder erschien am St.Georgs-Tag eine Sondermarke der Bundespost. Die Ersttagsbriefe dieser Marke können durch die Redaktion der "Tannennadeln" bezogen werden und zwar in folgenden Ausführungen:

Ersttagsbrief mit farbiger Zeichnung und Sonderstempel St.Georgen oder Bonn DM -.45

Dasselbe mit(Bunt-)Fotografie DM -.5o

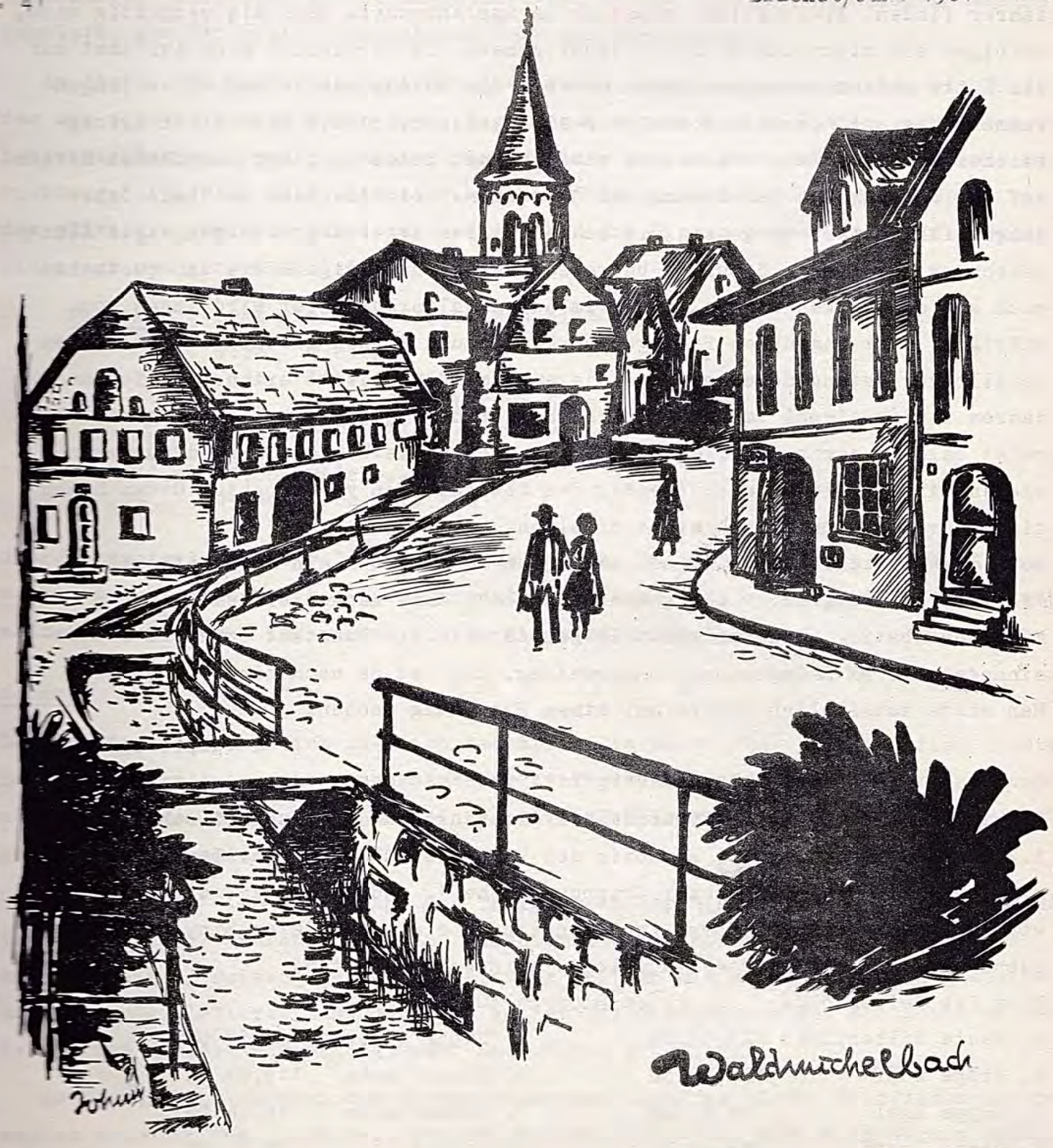
Bestellungen sofort, da nur beschränkt lieferbar!

Tannen Nadeln

„Hohe Tanne"

Nr. 41

Brachet/Juni 1961



Hüttentag



Man sollte nie von sich auf andere schließen. Wir sind Pfadfinder, und der Pfad zur Hütte ist daher für uns leicht auffindbar. Nicht so für die armen Zivilisten. Vergens halten sie nach einem Hinweis auf den richtigen Weg ausschau. Doch - da, ein halbvergammelter Wegweiser: "Hütte". Das ist aber auch alles. Getrost kutschieren sie dann auf den Wald zu, wo sie noch andere Autofahrer finden, die ziellos im Matsch herumplantschen. Wenn sie vernüftig sind, befolgen sie nicht das Beispiel jener Armen, die vergeblich eine Auffahrt auf die Hütte suchen, sondern ziehen es vor, die Beschwerden eines oh so langen Fußmarsches auf sich zu nehmen, was sich tatsächlich als wesentlich erfolgreicher erweist. Bald erscheinen sie dann mit rotem Kopf und klopfendem Herzen auf dem Rauhestein. Bei Gesang und Gittarrenspiel, das sich um viele Jahre jünger fühlen läßt vergessen sie schnell ihren Ärger über die mangelnde Kennzeichnung des Weges. Staunend betreten sie die dämmerige Hütte und quetschen sich auf den Bänken um die Tische im Aufenthaltsraum. Hier wird ihnen von eifrigen, aber ungeübten Bedingungen Kaffee und Kuchen gereicht. Von draußen schallt der Gesang derer herein, die an ihre Jungendzeit erinnert, sich nach Jahren wieder einmal im Gesang versuchen. Einige gehen spazieren, kehren aber meist bald wieder zurück, da sich immer wieder die Wolken drohend zusammenziehen. Andere widmen sich fleißig dem Abwasch. Den versprochnen Orden haben sie allerdings immer noch nicht erhalten.
Doch die fortschreitende Stunde mahnt zum Gehen. Noch ein Stoßzeufzer: "Ja, ja, die Jungend, wie war sie so schön", dann machen sie sich an den mühsamen Abstieg. Drinnen zählt Jürgen derweil die Dukaten. Immer fünf übereinander. 60 DM Reingewinn. Donnerwetter, das ist ja noch nicht dagewesen. Man müßte tatsächlich öfters mal einen Hüttentag machen.

-vulpis igel-

"""""""

Pfingstlager der LM Hessen

Nach langen Vorbereitungen ging es am Samstag, den 2o.5. endlich los. Die Sippenführer hatten an einem Werklehrgang teilgenommen und die Sippen hatten sich auf den Sippenwettkampf vorbereitet.

Im voll besetzten Zug erreichten wir Steinau bei Schlüchtern und marschierten im leichten Regen zum Lagerplatz. Hier wurden wir (Wölflinge, Pfadfinder und Rover) getrennt, denn das Wölflingslager und das Roverlager waren abseits vom Pfadfinderlager. Wir waren gerade angemeldet und hatten unsere Kohtenplanen zusammengeknüpft, als der erste Regenschauer über uns hinwegging.

Am Abend, die Regenwolken hatten sich etwas verzogen, versammelten wir Pfadfinder uns alle um den 18 Meter hohen Lagerturm, sangen einige Lieder und hißten das Landesmarkbanner. Jochen erklärte uns in einer kurzen Rede einige technische Einrichtungen (Wasser, Lala, Lazarett...) und Sinn und Zweck des Lagers. Somit war der ofizielle Teil des Samstages beendet und die Sippen bauten weiter den Zeltplatz aus und gingen schlafen.

Programm: (mit kleinen Differenzen alle Tage)

7.oo Wecken
7.3o Lebensmittelausgabe
9.oo Gottesdienst (Nur Sonntag)
9,3o Lebensmittelausgabe
9.3o-12.oo Training an der Hindernissbahn
Um 13.oo Mittagessen
14.oo-17.oo Werk A-G

Abends passierte von der Landesmark aus nichts. Dadurch konnten sich die Sippen selbst beschäftigen oder sich gegenseitig einladen. Andere Gruppen (z.B.wir) gammelten abends herum und wußten nichts mit sich anzufangen.

Sonntag

Der Sonntag begann gleich ziemlich feucht.. Die Nacht über hatte es fast ununterbrochen geregnet und die Temperatur war tief gesunken. Der ganze Lagerplatz und alle Wege waren aufgeweicht und ein einziges Schlammbad. Fast jedermann war irgendwie verschnupft oder hustete.

Pünktlich um 9.3o Uhr begann das Training an der Hindernissbahn. Ein Bach mußte an einem Seil überquert werden. Dabei mußte der Körper über dem Seil sein. An einem Abhang schwang man sich mit einem Seil an ein zwischen Bäumen gespanntes Netz und kletterte dann darüber. In der Zwischenzeit saßen die Köche an den Feuern und kochten das Mittagessen: Kartoffeln mit Niere.

Am Nachmittag begannen die Werkarbeitsgemeinschaften. Jeder Pfadfinder konnte wählen zwischen Ton-, Leder-, Pettigrohr- oder Sing-A-G. Auch beim Werken wurden wir nicht vom Regen verschont und mußten in die Kohten und Jurten fliehen. - An diesem Abend hielten die Rover ein großes Bankett. Dabei sollen nach Augenzeugenberichten über 9o Hähnchen und 11o Liter Rotwein verzehrt worden sein.

Montag: Besuchstag

Wer solch einen Tag schon einmal mitgemacht hat, der weiß, was das bedeutet. Überall stehen und gehen Eltern herum, schnüffeln in den Kohten herum, schauen in die Töpfe und machen das ganze Lager unsicher. Am Nachmittag begann die große Völkerwanderung. Alle Rover fuhren heim und auch alle berufstätige Pfadfinder machten sich auf den Heimweg. Am Abend war große Volkszählung. Das Ergebnis: 260 Wölflinge, ca. 250 Pfadfinder. Überall hatten sich die Reihen gelichtet. Sogar unser erkältete Horstführer wurde von seinen Eltern heimgeholt.

Dienstag

Am nächsten Morgen begrüßten blauer Himmel und strahlende Sonne die Frühaufsteher. Die Sonne tat ihr Bestes, die Wiesen und vor allem die Wege wieder zu trocknen. Am Nachmittag stach sie wieder derartig, daß wir den Schatten der Bäume aufsuchen mußten. Nach der Werk-AG begannen die Ausscheidungen im Laienspiel. Am meisten gefiel uns das Spiel vom Drachen Hadrawachel, das dann schlißlich auch den ersten Platz erreichte. Zeitig gingen wir diesen Abend in unsere Kohten, um am nächsten Tag fitt zu sein.

Mittwoch

Am Mittwoch, den letzten Tag im Lager, waren die Entscheidungen im Singen und auf der Hindernisbahn. Bis gegen 11,30 h war der Wettstreit auf der Hindernisbahn beendet und der Sieger trat gegen die Landesmarktführung an. Alle kamen nach kurzer Zeit wohlbehalten am anderen Ende des Seils an. Nur Jochen, unser LFM, fiel in den Bach und brach sich einen Finger. Er wurde aber gleich von allen beneidet, denn die nette Krankenschwester umsorgte ihn sofort. Am Nachmittag wurden den Werkgruppen die letzten Tonkrüge, Mokasins und Pettigrohrkörbchen fertiggestellt und danach am Lagerturm in einer kleiner Ausstellung zur Ansicht freigegeben. Leider meinten einige, dies sei ein Selbstbedienungsladen, bei dem man kostenlos einkaufen könne.

Nach dem Abendessen war die En tscheidung im Singen. Elf Gruppen hatten sich dazu gemeldet. Sie wurden nach Auftritt, Liederauswahl und Vortrag bewertet. Am Schluß bekam der Sieger einen noch nicht vorhandenen Fußball überreicht, der den Preis darstellte. Nach einigen Liedern bildeten wir den Schlußkreis und verabschiedeten uns von einander. Während dieser Zeit mußte i ch mich zweiteilen. Eine Hälfte war bei der Lagerrunde, die andere saß in der Jurte und braute ein Gesöff, daß ich leider Tee nennen möchte, denn ich hatte mich mit dem Wasser verschätzt. Trotzdem wurde er ausgetrunken. Nach einem kurzen Jurtenabend gingen die anderen schlafen, während Peter, Ingo und ich uns noch zu einigen anderen Führern und sangen bis zum nächsten Morgen. Spät, bzw. früh am Morgen krochen wir drei zu den anderen in die Kohten und schliefen noch eine kleine Weile bis zum Aufstehen.

Donnerstag

Nächsten Morgen war das ganze Lager in Bewegung. Überall sanken Kohten zu Boden und wurden auseinandergenommen. Auch wir hatten viel zu tun. Unsere eigenen Zelte hatten wir bald abgebaut. Aber wir brauchten weitere 10 Kohten und 2 Jurten für unser Sommerlager. Wir mußten sie zuerst suchen, abbauen und dann konnten wir sie verpacken. Um 11 h fuhr ich mit dem amerik. Trak zur Bahn und gab die Zelte auf. Um 12 h kamen alle anderen Gruppen aus Darmstadt an und um 13 h brahte uns der Zug nach Hause.

-oskar-

++++++++++++++++++++++++++++++++++++

Lumumba geflohen, im Busch verschollen
(Wölflingspfingstlager)

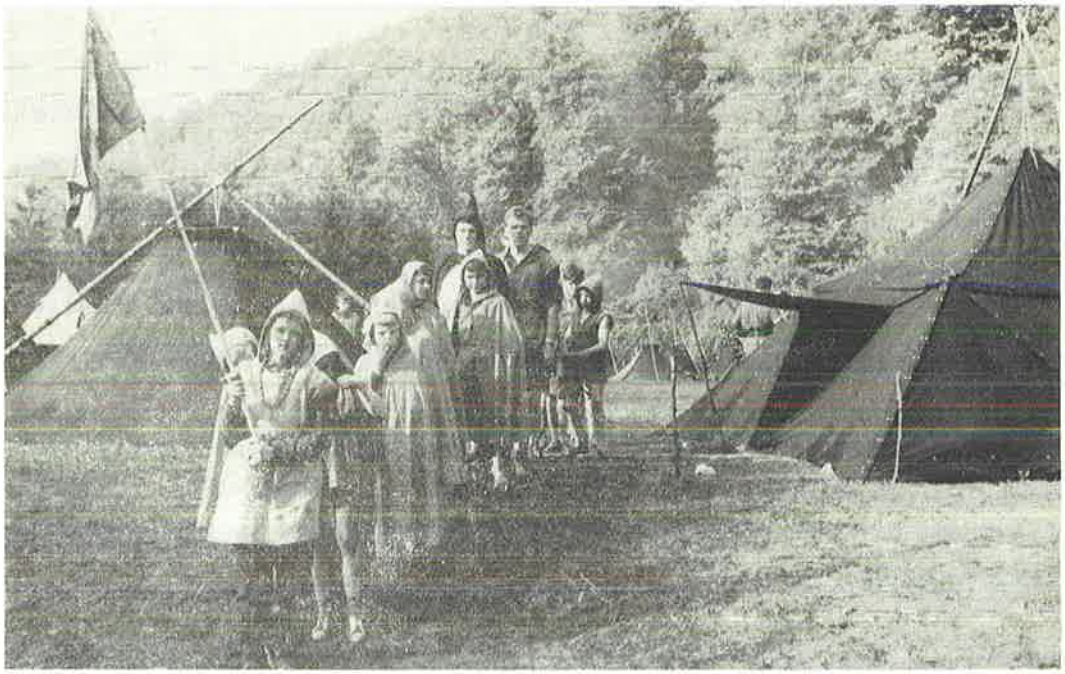
Der Elfenkönig, alias Lumumba, alias Rübi, Meutenführer aus Frankfurt ist in den Busch geflohen. Ein Großteil des Koboldheeres schwärmt aus, um auch ihn noch zu fangen. Diesen Augenblick benutzen die zwei tapferen Zwergenabteilungen "Silberpfeil" und "Condor", den verlorengegangen Schatz in einem verzweifelten Gegenangriff wieder an sich zu reisen. Aber er schlägt fehl. Der Kampf ist endgültig entschieden. Das um über die Hälfte mehr zählende Heer der Kobolde und Wildwölfe besiegt das der Zwergen, Elfen und Menschen. Aber noch ist um die letzte Entscheidung der einzelnen Meuten nicht das letzte Wort gesprochen. Bereits einen Tag vorher sah man sie einzeln in den Sportwettkämpfen gegeneinander antreten. Von 25 teilnehmenden Meuten aus der Landesmark Hessen belegte die Meute "Silberpfeil" den 11. Platz beim Steinstoßen, den 6. beim Weitsprung und den 1. beim Hindernislauf. Zwischendurch war reichlich für Abwechselung gesorgt. Man wanderte gemeinsam nach Steinau und besuchte das dortige berühmte Marionettentheater und am nächsten Tag die nahegelegene Teufelshöhle. Aber alles hat ein Ende, auch das Wölflingslager, da übrigens, für die, die es nicht wissen sollten, im selben Bachtal abgehalten wurde, wie das der Pfadfinder und Rover. Der letzte gemeinsame Abend war herangenaht. Noch einmal kam es auf das Singen und das improvisierte Spiel jeder Meute an, und auch hier belegte unsere Meute aus Darmstadt, bei gleicher Punktzahl mit einer anderen, einen ehrenvollen 1. Platz. So kam es schließlich, daß man die Meute "Silberpfeil" in der Gesamtwertung als zweitbeste Meute der Landesmark Hessen auszeichnete und ihr das Banner des "Zwergen, Elfen und Menschen" Heeres überreicht.

-volker-

++++++++++++++++++++++++++++++

Zum ersten Mal hatte die Landesmark Hessen zu Pfingsten ein Roverlager getrennt vom Pfadfinder- und Wölflingslager gelegt. Der Platz des Roverlagers wurde durch ein Wäldchen vom Pfadfinderlager getrennt, welches ihm am

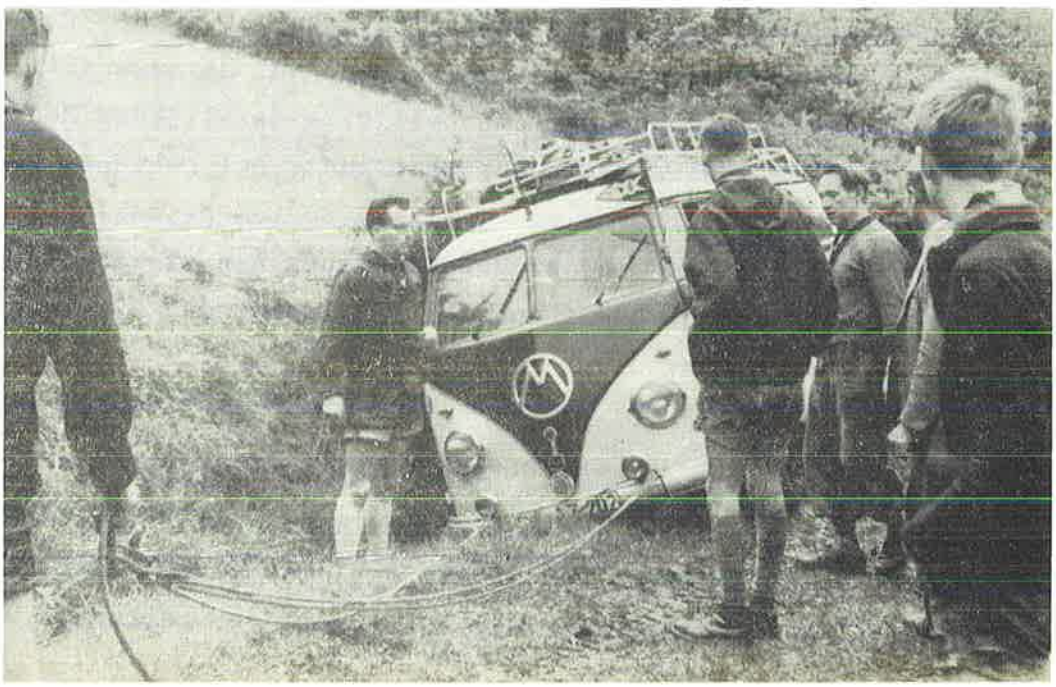
Auf dem Wölflingslager, aus der Welt des kleinen Hobbit





Im Pfadfinderlager

Aus dem Roverlager: Vor der Arbeit steht die Diskussion



nächsten lag. Als wir, die Emenser, den Lagerplatz erreichten und uns der wohlverdienten Roverruhe hingeben wollten, sagte man uns es würden noch einige kräftige Mannen beim Brückenbau im Wölflingslager gebraucht. Über verschlammte Pfade rutschten wir mehr, als daß wir gingen, mit Bauholz auf der Schulter in Richtung Wölflingslager. Dort wurde dann eine Brücke unter der fachgerechten Leitung mehrerer Bauingenieure über den Steinebach geschlagen.
Um 16 h wurde dann das Roverlager eröffnet. Als besonderer Auftakt wurde ein 100 l Rotweinfaß ins Lager gerollt. Kurz vor 18 h begab sich die gesamte Mannschaft des Lagers zur großen offiziellen Lagereröffnung in das Pfadfinderlager. Anschließend saß man noch am Feuer zusammen und diskutierte.

Als besonders freud iges Ereignis wurde von den Darmstädter Rovern das Erscheinen von "Wilhelm von der Westfront" und Carlo verzeichnet, die in einem VW-Bus gekommen waren, den wir am Pfingstsonntag unter vereinten Kräften und mit Hilfe eines Unimogs, aus einem Graben ziehen durften.
Nach dem Gottesdienst wurde von der Roverschaft eine Hike in Gruppen zu dreien durchgeführt. Es gab einige sportliche und geistige Hürden zu nehmen. Weißt du z. B. wo man Amaharisch spricht? Wie groß die Kindersterblichkeit in der Bundesrepublik, Dänemark und Indien ist? Beim sportlichen Teil brach sich leider Adolf (ehemals Stafü Waldläufer im Horst) den Handwurzelknochen. Trotzdem konnten zwei Darmstädter mit ihren Gruppen einen zweiten und dritten Platz belegen. Der Rest, der nun noch vom Nachmittag übrig geblieben war, wurde mit Vorbereitungen zum großen Festbankett am Abend verbracht. Am Abend nahm dann jeder ein gebratenes Huhn in Empfang, zu dem der Rotwein floß. Leider zeigte sich, daß so mancher Jungrover doch noch nicht so standfest ist, wie er vorgiebt.
Der nächste Tag war Besuchstag und in einem letzten Einsatz der Rover wurde der Weg ins Wölflingslager entschlammt. Nach dem Mittagessen war bei den Rovern dann großer Aufbruch.

Lager hier und Lager dort
(Bericht von Lagern in Darmstadts Umgebung)

Zunächst einmal das Lager hier. Da kommt man vom Hochschulstadion her und sieht eine paar weiße Flecken in der Ferne. Man nähert sich und ist mitten drinn: im Landeslager der DPSG. Zunächst, was auffiel:
Elektrokabel, Telefonschnüre, Antennen, ein Scheinwerfer am Lagerturm und Nägel.
Gewiß, wir leben in einer technisierten Zeitund uns umgehen täglich diese Dinge, ob man sie allerdings mit in ein Pfadfinderlager schleppen soll zur Erquickung der Völkerscharen? Nicht's gegen den Funkamateur, der die Lagerbotschaften in die Weite Welt funkt, auch nicht's gegen ein Telefon, aber bitte dann so aufbauen, daß diese D inge nicht dominieren. Ein Scheinwerfer am Lagerturm, dem höchsten Punkt, dem Ort der dem Banner vorbehalten sein soll? Elektrisches Licht in Kohten und Zelten? Diese Dinge liegen bestimmt nicht im Sinne

der Pfadfinderei; denn von der Technik wollen wir uns doch ein bißchen erholen. Gelungen war der Ort der Besinnung. Altar und Glockenturm dürfen ihrem Sinne angemessen sein. Sauber gebunden und gedübelt hätte sich schöner gemacht als Nägel, aber safety first!
Nun zum Lager dort.
"Hacketau, hacketau" so schalt es entgegen als Chronikus sich dem Bundeslager des Bundes Deutscher Jungenschaften näherte. Ein Rugby-Spiel sollte gestartet werden. Nackte, wild bemalte Körper stürzten sich unter Trommelwirbel und Fanfarengeschrei in den Kampf um den Ball. Wohl 50 Kohten standen am Waldrand, eine jede nach dem Stil ihrer Bewohner mit Kohtenwimpel geschmückt. Überhaupt, mit Farbe wurde nicht gespart. An Individualisten hat es hier keinen Mangel. Hier zwei, die könnten Tusk's "Eisbrecher" entsprungen sein, dort einer, gerade dem Jazzkeller entstiegen. Neueste Mode, man trägt Jungenschaftsjacken in weiß-
Leider hatten beide Lager eins gemeinsam: Regen, Schlamm und Kälte während der Pfingstfeiertage.

-werner-

§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§

Ein Besuch

Ein Afghanischer Pfadfinder in Darmstadt? Noch nicht gewusst? Dann wird es aber Zeit. Einpaarmal war er zur Führersitzung erschienen. Er spricht sehr gebrochen Deutsch. So gut es geht macht er sich verständlich. Eine Familie lud ihn schon einmal zum Mittagessen ein. Der Bruder studiert schon sehr lange in Darmstadt und kann etwas Heinerdeutsch. Er spielt ausgezeichnet auf einem Saiteninstrument, dessen Name unwichtig und nicht zu behalten ist. Vorspielen möchte er es uns. Sehr viele sind anwesend. Sogar Hasso. Mit einem Nerother Ehrengast. Bevor er uns vorspielt(nicht Hasso) unterhalten wir uns sehr angeregt mit ihm. Das Thema Politik, das nicht zu vermeiden ist kommt auch zur Sprache. Drittes Reich. Jezt. Kommunismus. Wir können ihn sonst nicht verstehen. Die Engländer hatten nicht lange die Kolonialherrschaft. Kein Engländer durfte sich noch vor 45 ohne bewaffnete Begleitung auf der Straße sehen lassen. Man hätte ihn ganz kalt kaltgemacht. Im Gegensatz zu uns Deutsche. Alles was er machte war richtig. Auch wenn er sich mal danebenbenahm. Auch jetzt ist unser Ansehen nicht gesunken. Der Führer ist immer noch der Held, das Ideal. Aber nur in nicht unterrichteten Kreisen. Frau Sch. muß natürlich wieder stören, um Zeter und Mordio zu schreien. Die Ursache ist natürlich die offene Tür. Wir sind beruhigt. In Afghanistan gibt es auch viele Frau Sch.-
Das interessanteste war natürlich das Instrument. Der Klangkörper ist ein halber Kürbis, der aussieht, wie Holz. 18 Seiten, von denen nur 4 gespielt werden. Die anderen schwingen nur mit. Das Instrument zupft man. Es ist mit schönen Einlegearbeiten verziert. Der volltönende Klang ist nicht zu beschreiben. So etwas muß man gesehen und gehört haben.

-pimpf-

Silberpfeile

Das große Raufballspiel

Am Ende aller sprtlichen Wettkämpfe zwischen Kobolde und Zwergen kam das Raufballspiel. Jedes Heer stellte 20 Mann, die sich auf den beiden Stirnseiten des Spielfeldes aufstellten und auf den Eröffnungspfiff warteten. Alle Übrigen waren Zuschauer. Jede Gruppe machte sich besondere Schlachtrufe aus, um die Spieler anzufeuern. Bully, sonst als Gandolf, der große Zauberer, pfiff, und schon ging das Gebrüll los. Jede Partei versuchte den Ball, der in der Mitte lag, zuerst zu erreichen. Bald entstand ein tolles Getümmel. Man konnte meistens alles andere sehen nur keinen Ball. Endlich war der Zeitpunkt gekommen, sich nach Herzenslust zu verprügeln, denn der große Kampf war nocht nicht entbrannt. Wir Zwerge schrien uns halbtot, sahen aber doch bald, daß die Spieler der Gegner besser waren. Ein Tor viel nach dem anderen. "Kobol(-weg,-hat-kein-Zweck" und Zwerge-vor,-noch-ein-Tor" brüllten wir, aber nachdem es schon langsam dunkel geworden war, und das Spiel endlich abgepfiffen wurde, hatten die Kobolde und Wildwölfe doch gewonnen. "Na ja, macht nicht, ihr seid ja doch nur dreckige Erdwanzen, die ihr in euren stinkenden Löchern haust", so fing noch einmal die Schimpferei an. Aber Volker rief schon zum Abendessen, und so rannten wir schnell zu unseren beiden Zelten, denn wir hatten großen Hunger bekommen.

-foxi silberpfeil-

"""""""""""""""""""""""""""""""""""""""

Zum dritten Male seit dem fast vierjährigen Bestehen der Meute "Greif" ist es wieder so weit: Zwei neue Sippen sind gegründet, die in die Stämme Waldläufer und Wildwasser aufgenommen worden sind. Zwei neue Sippen, bestehnd aus je sieben bis acht Mann. Heiner hat schon seine Sippe seit längerer Zeit beisammen und war Pfingsten schon mit ihr fortgefahren. Bei der anderen Sippe stand es bis vor kurzem noch nicht fest, ob Mauli, der neue Sippenboß der zweiten Sippe, die Sippe überhaupt übernimmt. Doch auch das hat geklappt und die zweite Sippe hatte ihre ersten gemeinsamen Heimabende unter der Führung von Mauli und Böckchen(der vor Urzeiten selbst einmal Wölfling in der Meute "Greif" war). Vier Tage davor traf sich die Meute im Park des alten Heimes und Jürgen nahm ihnen allen das Wölflingsversprechen ab.

Es wird für die Sippenführer nicht ganz leicht sein, acht Jungen, die gerade zwölf geworden sind und die noch ganz das Wölflingsleben gewohnt sind, auf die ernste Pfadfinderarbeit umzustellen und die Wölflinge auf den gemeinsamen Fahrten mitzureißen, denn das erfordert eine ganze Menge Einfühlungsvermögen.

Doch was geschieht mit dem Rest der Meute, immerhin acht Mann. Nun, es sind die Jüngsten der alten Meute "Greif", die den Grundstock zur neuen Meute bilden werden. Es sind vorerst schon genug, um eine geregelte Meutenarbeit fortzusetzen. Doch acht Jungen ergeben noch lange keine Meute, darum werden noch einige dazu kommen. -

Sternwölfe sind geworden:

Martin Stoll, 10 Jahre alt

Gert Winter, 11 Jahre jung

Neue Meutenhelfer der Meute Greif:

Felix Günther, Trautheim/Nr.-Ramstadt, trautheim 13

Rolf Schubert(Mecki),Dst. Hügelstraße 85

Erste Sternwolfwanderung der Meute Greif

Sonntagmorgens um acht Uhr trafen wir uns: die beiden ersten Sternwölfe, die beiden Meutenhelfer(d.h. zuerst nur einer) und ich. Mit von der Partie war auch unser Maskottchen, Mickis junger Dackel Waldi, der für die beste Unterhaltung sorgte. Felix hatten wir leider nicht mehr Bescheid gegen können und so bleib uns nichts anderes übrig, als ihn abzuholen. Wir tippelten also vergnügt nach Trautheim und holten ihn aus dem Bett. Bis er ferig angezogen und abmarschbereit war, verging eine Weile, in der wir Boccia spielten. Felix war bald fertig, und zu sechst konnten wir die Wanderung fortsetzen. Wir überquerten das Mühltal und kamen bald an der Straße von Eberstadt nach Nieder-Beerbach an, wo die Himmelsleiter zum Frankenstein anfängt. Unten freuten wir uns noch über das schöne Wetter und begannen den Aufstieg zur Burg Frankenstein. Unterwegs trieben wir allerlei Unfug, als sich der blaue Himmel plötzlich hinder grauen Regenwolken versteckte. Und sofort gegann es zu regnen. Wir hüllten uns schnell in die vorsorglich mitgebrachten Regencapes, steckten den Hund in sein Regendeckchen und stiegen weiter bergan. Als der Regen aber gar nicht aufhören wollte und sogar noch viel stärker wurde, setzten wir uns unter einen dichten Baum auf eine Bank und warteten den Guß ab. Als der Regen etwas schwächer wurde, machten wir uns wieder auf den Weg und kamen bald oben auf der Burg an.

Wir setzten uns zuerst einmal in den geheizten Raum und aßen etwas. Später war das Wetter etwas besser gwworden, und wir erforschten die Burg von oben bis unten. Das Wetter machte uns leider einen Strich durch die Weitere Rechnung, denn der Regen dauerte an und ließ uns nicht fort. Unsere Capes hätten uns auch nicht vor den dicken Wolken geschützt, die die Luft, auch wenn es gerade einmal nicht regnete, unangenehm naß und kalt machte.Deshalb ließen wir uns von Felix Vater, der uns freundlicherweise mit dem Auto abholte, nch Darmstadt zurückfahren. Alles in allem, nicht ganz wie geplant(denn wir wollten noch bis Seeheim laufen), aber doch ein schöner Spaziergang.

&&&

e n - S o n d e r b l a tt - T a n n e n n a d e l n - S o n d e r b l a t t

Offenbach, 1.9.1961

Liebe Freunde,

heute erreicht Euch - nach meinem"Regierungsprogramm" - die zweite Nachricht von mir, Eurem neuen Gauchef.
Ihr findet darin das Programm für die Winterarbeit, das ich mit einigen anderen Führern unsres Gaues zusammen ausgearbeitet habe.
Ausser den im "Regierungsprogramm" schon angekündigten Werktreffen findet als erste Gauveranstaltung ein Wochenendlehrgang statt, der verbindlich für alle Sippenführer und -anwärter ist, die demnächst ein Kornettlager der LM besuchen wollen. Ihr wisst, dass die Landesführung ein Programm aufgestellt hat, in dem die Anforderungen aufgezählt sind, die an einen Kornettlagerteilnehmer gestellt werden, damit er überhaupt das Lager besuchen darf. Euch für diese Anforderungen fit zu machen, ist Ziel dieses Lehrgangs. Wer nicht an diesem Treffen teilnimmt, kann nur in Ausnahmefällen zum Kornettlager fahren.
Programm für dieses Treffen:

Samstag, 3o.9. Anreise bis 16.00 Uhr eintreffend im Heim des Darmstädter Horstes, Erbacherstr.78. Vom Hbf mit Linie 2,3 oder 6 bis Luisenplatz, von dort mit der Linie 9 bis Ostbahnhof.

16.00 - 19.00 Uhr	Grundvoraussetzungen zum Werken und zum Singen (mit prakt. Übungen) mit Jürgen Huthmann
20.00 - 22.00 Uhr	Grundkenntnisse in Karte und Kompaß (jeder Teilnehmer bringt einen Kompaß und ein Meßtischblatt mit!)

Sonntag, 1.1o.

9.00 - 9.45 Uhr	Was ist Pfadfindertum? Kurzreferat von Willy Schwerdt (Quex), anschließend Diskussion
10.30 - 12.00 Uhr	Grundkenntnisse über Spiel und Sport in der Gruppe (praktisch) mit Horst Knop (Specht)
13.30 - 16,00 Uhr	Grundkenntnisse in Pfadfindertechnik (ebenfalls rein praktisch) mit Heiner Zeller (das bin ich)
17.00 - 18.00 Uhr	Einführung in die Psychologie der Wölflings- und Pfadfinderstufe (allgemeinverständlich) mit Quex
ab 18.00 Uhr	Abreise. (Ihr werdet also an diesem Sonntag nicht in's Kino gehen können).

Anmeldung bis spätestens 25. September an Willy Schwerdt, Bensheim, Schuhgasse 3.
Die Kornettlager der LM finden statt in den diesjährigen Herbstferien und in den Osterferien 1962, auch wer erst Ostern nächsten Jahres hinfahren möchte, kann sich melden. Mindestalter 14, Höchstalter 18 Jahre (Alter bitte bei der Anmeldung mit angeben).
Kosten DM 5,- (in diesem Betrag sind eingeschlossen die Fahrtkosten, gleich, wie hoch sie sind, Getränke für Samstag abend und Sonntag früh sowie Mittagessen am Sonntag.) Verpflegung für Samstag abend und Sonntag früh muß selbst mitgebracht werden.

Nun zu den für dieses Jahr geplanten Werktreffen, wir ich sie schon im "Regierungsprogramm" verkündet habe. Vorgesehen sind insgesamt drei Treffen im Oktober, November und Dezember je eins.
Am 21./22.10. ein Treffen mit dem Thema "Grundkenntnisse im Peddigrohrflechten". Diese Werkart dürfte sich ja auf dem Pfingstlager so manche Freunde erworben haben und ich rechne mit einer ziemlich massenhaften Beteiligung an diesem Treffen, meldet Euch deshalb bitte rechtzeitig (spätestens bis 15.1o.) an. Ort des Treffens ist wieder das Darmstädter neue Heim, Anmeldung an mich.
Am 11./12.11. findet ein"Grundkurs in Tonarbeiten" ebenfalls in Darmstadt statt. Die Leitung hat Jürgen Huthmann, Grafenstr.18 in Darmstadt; an ihn sollen auch die Anmeldungen gerichtet werden. Die hergestellten Werkstücke werden gebrannt und Euch dann zugeschickt! Anmeldung bis 6.11. !

Als letzte diesjährige Veranstaltung biete ich an ein Treffen unter dem Thema "Wie bringe ich einer Sippe von 6 Mann, von denen zwei nicht singen können, zweistimmige Lieder bei, mit denen man sich sehen lassen kann". Teilnehmer brauchen nicht Klampfe spielen zu können! Wer es nicht kann, lernt wahrscheinlich die Technik des Einübens sogar besser. Termin: 2./3.12.
Dieses Treffen findet im Heim des Offenbacher Stammes in der Friedensstraße 69 (Bunkeranbau, Eingang über Freitreppe an der Rückfront) statt. Anmeldungen bis spätestens 27.11. an mich.

Wie Ihr wißt, sollen diese Treffen nicht ausschließlich dem Werken dienen, wenn dies auch im Vordergrund stehen wird, sondern wir wollen uns auch menschlich näher kommen, indem wir versuchen, in gemeinsamem Gespräch eine moderne Einstellung zu den Problemen des Pfadfindertums, aber auch zu persönlichen zu gewinnen. Zu diesem Zweck werden jeweils nach dem Abendessen von älteren Führern unsres Gaues Kurzreferate gehalten über solche Probleme. So wird bei den obengenannten ersten drei Treffen beim Peddigrohr-Kurs ein Referat über die Aufgaben eines modernen und bewußten Führers in einem Jungenbund gehalten. Beim Tonkurs erfahrt Ihr etwas über das Pfadfindertum und die Jugendbewegung und zwar weniger Geschichtszahlen, die Euch bekannt sein dürften, als vielmehr den Sinn dieser zwei Formen des Jugendlebens, woraus sich dann ein Gespräch ja wohl leicht entwickeln dürfte, denn wer hätte zu diesem Thema nichts zu sagen! Und beim Singleiter-Kurs erfahrt Ihr genaues über den Sinn der Fahrt und den eines Lagers. Auch dieses Thema erscheint mir sehr geeignet zu einer scharfen Diskussion.
Außerdem werden an den Abenden jeweils eine gute Sippe des Gaues, die wir dazu einladen, für Euch singen oder spielen, um Euch durch ihr Vorhandensein davon zu überzeugen, daß es nicht nur Theorie ist, was wir Euch da alles erzählen.
Eine Altersbeschränkung gibt es bei diesen Treffen nicht; auch müssen die Teilnehmer nicht unbedingt Sippenführer sein. Aber eins müssen sie sein: bereit, sich Gedanken zu machen über das, was sie dort hören. Es sollten Leute sein, die mindestens schon einmal darüber nachgedacht haben, warum sie eigentlich in unserem Bund sind. Es genügt also nicht zu sagen: "Naja, das ist ein Werktreffen, nicht nachdenken, einfach nachmachen".
Natürlich erwarten wir keine "Kohtenphilosophen" oder geistige Korryphäen, ich kenne 14-jährige Jungen, die durchaus solch ein Treffen mitmachen könnten. Laßt Euch also durch meine "Anforderungen" nicht ins Bockshorn jagen, Ihr sollt ja hier lernen.
Alle diese Treffen sind also ein völlig "freibleibendes Angebot", es liegt ganz an Euch, ob Ihr die Chancen nutzt, die wir Euch bieten. Wir verlangen lediglich pünktliche Anmeldung.
Ich bitte Dich als Stammesführer, diesen Brief nicht zu filtern, sondern wirklich Deinen Sippenführern weiterzugeben, die Zeit reicht leider nicht mehr, um ihn direkt an die Sifü's zu schicken.
Zu den Kosten der Treffen ist noch zu sagen, daß sie, gleichgültig an welchem Ort sie stattfinden, immer einheitlich für alle Teilnehmer 5.- DM betragen, unabhängig vom Wohnort des betr. Teilnehmers. Eingeschlossen sind dabei Fahrtkosten und Verpflegung wie bei dem Kornettlager-Vorbereitungskurs. Ich bitte die Stämme, von diesen DM 5.- Dm 2.- zuzuschießen, da bei Schülern und Lehrlingen sonst finanzielle Schwierigkeiten auftreten können.
Die Lehrgänge beginnen jeweils pünktlich um 17.00 Uhr und enden (auch pünktlich) um 17.00 Uhr am Sonntag. Angemeldete Interessenten erhalten 2 Tage vor dem Treffen nochmals persönlich Nachricht.

Mit herzlichem Gut Pfad

Euer Heiner.

Tannen Nadeln

„Hohe Tanne"

Nr. 42 September/Scheiding 1961

Bundesroverlager 1961

In der Zeit vom 29.7.-13.8. fand auf dem Platz der Landesmark Westfalen in der Nähe von Neheim-Hüsten das erste internationale Rovermoot des Bundes Deutscher Pfadfinder statt.

Seit einem Jahr laufen die Vorbereitungen für dieses Lager. In den Briefen unddem Jungenleben wird darüber geschrieben und dafür geworben. Möglichst viele Rover sollen erfaßtnwerden, um das hohe Ziel, das für dieses Lager gesteckt ist, zu erreichen. So schrieb der BB Rover Menne in der Kunde (für das Rovermoot herausgegebene Schrift) : "Ihr Männer, die Jahre der Sammlung, Standortbestimmungen und e des Aufbaues unserer Roverstufe liegendhinter uns, wir können nun weiter ausgreifen. Mit diesem Lager soll die Roverstufe im Bund zum entscheidenden Durchbruch geführt werden und ein eigener und verbindlicher Stil gefunden werden.

Doch nun zum Lager selbst. Die gute Zeit teilt sich etwa in 2 Arbeitswochen, die sich im Aufbau und Inhalt etwa wiederholen. Dabei bildet jedesmal das zentrale Thema, die Entwicklungsländer, aus der verschiedensten Sicht. Um mit den verschiedensten Gesichtspunkten vertraut zu werden, hat man einige wirklich gute Experten eingeladen. Außerdem nehmen eine ganze Reihe junger Afrikaner und Asiaten (zum Teil selbst Pfadfinder) an diesem Lager teil.

Wir Rover aus Darmstadt sind die 2. Woche im Lager, einschließlich des Roverfestes am 5.8. In dieser Zeit werden 3 Referate gehalten, von denen 2 : "Was können wir für die Entwicklungsländer tun" (Karl Molt von der Carl Duisberg Gesellschaft) und : "Die Kultur Afrikas" (Hans Heinz Jahn) wirklich neue Gedankengänge bringen und viele wertvolle Anregungen liefern.

Daneben stehen noch ein Filmabend; ein Roverwettkampf; ein Arbeitstag für die Gemeinde und die dreitägige Kundschaft, vergessen darf man schließlich nicht die vielen Gespräche und Diskussionen am Rande in kleinem Kreis, weil sie einmal den persönlichen Kontakt schaffen, zum anderen aber zeigen, daß fast überall die gleichen Probleme auftauchen und Schwierigkeiten zu bewältigen sind.

Trotz dieser ansehnlichen Habenseite beschleicht uns alle in der abschließenden Schlußdiskussion ein ungutes Gefühl. Der Durchbruch ist nicht geschafft, der eigene Stil nicht gefunden. Es werden sogar Stimmen laut, ob die Roverstufe über-

haupt ein Eigenleben entwickeln kann. Wo ist aber die Schuld zu suchen, daß das gesteckte Ziel nicht erreicht wurde? Liegt es an der Lagerführung? den Teilnehmern? an dem Datum? am Programm oder an der Unmöglichkeit, für die Roverstufe überhaupt ein gelungens Lager durchzuführen?
Gerade gegen die letzten Punkte spricht das vor 2 Jahren wohlgelungene Unternehmen Heideröslein, das vor 2 Jahren in der Lüneburger Heide stattgefunden hat. Damals gingen wirklich befruchtende Impulse vom Lager aus und noch heute sind die Teilnehmer begeistert.
Dieses Lager fand im Herbst statt, ein ganz entscheidender Vorteil. Es brauchte also nicht die Sommerfahrt oder der Urlaub geopfert werden, denn gerade der ungünstige Termin mitten in den Sommerferien erklärt zum Teil das geringe Interesse und die kleine Teilnehmerzahl von 140 Rovern für beide Wochen. So wurden z. B. manche Landesmarken mit einem einzigen Rover vertreten.
Doch die Teilnehmerzahl allein ist ja nicht entscheidend für Er- oder Mißerfolg. Es hat sich viel mehr der ganze Aufbau des Lagers als wenig glücklich erwiesen. Eine Mischung aus Seminar, Freizeit oder Gammlerei und Pfadfinderei verträgt sich schlecht. Morgens und abends ein Referat, dazwischen Sonnenbad, natürlich angenehm und bequem, aber es erklärt den fehlenden Schwung und die Unlust in diesem Lager. Man will es allen Recht machen, den Berufstätigen die nötige Erholung, den Studenten nette geistige Kost und zum Schluß ist keiner richtig befriedigt.
Ich will in einem zweiten Bericht meine eingenen Vorstellungen von einem Roverlager entwickeln.
Zum Schluß sei noch zu verzeichnen, daß auf dem Lager eine stete Redewendung war: Hinter Darmstadt fängt die Wüste oder der Gau Süddeutschland an. Strengen wir uns alle an diese letzte Bastion zu verteidigen und den guten Ruf zu rechtfertigen.

-wolf-

!!! Sondermeldung !!!

Die alte Hüttenchronik wurde wieder gefunden!!! Ein Mitglied der ehemaligen Sippe Biber hat sie bei sich zu Hause entdeckt. Nach fast zweijährigem Verlust ist sie nun wieder in unserem Besitz!

§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§

Der Horstschatzmeister meldet:
A) Auf Grund der Angleichung des Rechnungsjahres ist der Beitrag für 1962 schon bis zum 15. Oktober 1961 fällig!!!
Er gliedert sich auf:

a)	Horstbeitrag	1,-- DM
b)	Bundesbeitrag	1,50 DM
c)	Jahresaufgabe des Bundes (Jungenleben usw.)	2,50 DM
d)	Versicherung	-,35 DM
e)	Landesmarkbeitrag	-,65 DM
	Gesamtsumme	6,-- DM

→

Die Sippen- bzw. Meutenführer und Sprecher der Roverkreise geben den Beitrag mit einer doppelt ausgefüllten Liste, auf der in deutlich lesbarer Schrift folgendes steht, ab:
Name, Vornahme, Wohnort, Beruf, Geburtsjahrgang. Pfadfinder, und Angehörige des Horstes, die keiner bestimmten Gruppe angehören, können den Beitrag auf unser Postscheckkonto Ffm. 41059 überweisen. Bitte, obige Angaben wie Namen etc. nicht vergessen.
B) 'Briefe' können für einen Aufpreis von 3,-- DM,also insgesamt 9,-- DM, bezogen werden. Bitte, deutlich kennzeichnen, daß es sich um einen der 'Briefe' handelt. 'Briefe' und 'Jungenleben' kosten zusammen 11,50 DM.
Termine sind nicht da, um nicht beachtet zu werden. Aus diesem Grunde erhöht sich der Beitrag ab 15.9.61 automatisch um monatlich 1,--DM !!!
Lobend muß hier Sippe Einhorn, Stamm "Weiße Horde",erwähnt werden, die bereits 75% ihres Beitrages abgeliefert hat!!!!

-wulf-

++++++++++++++++++++++++++++++

T r a u r i g . . . t r a u r i g

Die letzte Nummer der TN ist im Juni herausgekommen. Es sollte aber noch eine für Juli erscheinen. Das Matérial war von der Redaktion bereits gesammelt und zusammengestellt worden. Es brauchte nur noch gedruckt zu werden. Alles war vorhanden außer der nötigen Zeit, denn sämtliche Mitarbeiter stehen in einem Lehrverhältnis und Anfang August waren Zwischenprüfungen. Wie für jede Prüfung gab es auch für diese noch einiges zu tun. Daraus versteht sich die damalige Bitte der Redaktion an die Horstangehörigen, daß doch einer einmal die Sache übernehmen Nun befindet sich aber in diesem Horst mit seinen vier Stämmen, die sich zum größten Teil aus Schülern zusammensetz en, kein einziger, der soviel Interesse am Leben seiner Gemeinschaft hat, daß er sich gemeldet hätte. Ob das nun an der Gleichgültigkeit des einzelnen Pfadfinders oder an dem dienstbeflissenen Filtern der Stafüs lag, bleibt sich gleich. Es kann wieder einmal festgestellt werden, mit welcher Begeisterung die Arbeit einiger Unermüdlicher unterstützt wird, nämlich überhaupt nicht. Man hat an sich selbst voll und ganz genug. Im übrigen wird sich ja schon einer finden.

-konex-

!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!

Für das alte Heim im Wolfskehlischen Garten wird ein Schrank gesucht zum Aufbewahren von Sachen. Es können ruhig einige Holzwürmer in diesem Möbelstück wohnen, sie werden kostenlos übernommen. Bearbeitet mal eure Eltern und sagt euren Sippenführern Bescheid.

-pocket-

Tannennadel ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne Darmstadt, Erbacher Straße 84, im Bund Deutscher Pfadfinder. Tannennadeln werden kostenlos an In- r teressenten verteilt. Postscheckkonto Ffm. 41059
Redaktion: Konrad Holtzmann, Heiner Keil, Klaus Schmitt, Rainer Lautenschläger.

Zum Nachahmen empfohlen

Zutaten:

1 Hüttenfahrt
1 aufgelöste Sippe
8 Pfadfinder
und viel Punsch

Am 26. und 27. August trafen sich auf der Rauhensteinhütte nach langer Zeit wieder einmal die Delfine. Das Treffen wurde von Böckchen und Mauli vorbereitet und stand im Zeichen alter Kameradschaft.

Am Samstag trafen alle mit einer Zeitdifferenz von 2 Stunden pünktlich ein. Nach herzlicher Begrüßungen stellte uns Fiffi einen sehr sympathischen Nerother aus Frankfurt vor. Nach anfänglichem "Abstandhalten" wurde der Nerother bald in unsere Reihen aufgenommen. Beim abendlichen Tschai und Plätzchen, denen besoners Bernd und Balu zusprachen, wurden alte Geschichten erzählt, von Fahrten und so ... Um 10 Uhr sind wir plötzlich alle still. Es hört sich an, ob ein Gewitter aufzöge. Alle Mann stürzen hinaus und nun sieht man die Ursache des Lärms. Auf einer Art "Moped" kommt mit wüstem Geratter und Gekeuch jemand den Berg hoch. Erst nachdem wir den "Jemand" ins Helle geführt hatten, konnten wir feststellen, daß es Pimpf war. Aber schon nach einigen Tassen Tschais und Songs zog er wieder ab in Richtung Heimat. Man soll doch nicht glauben, daß es Mopeds gibt, die man bergauf und bergab schieben muß.

Nun aber gingen wir auf Wanderschaft und starteten eine Nachtwanderung rund um den Rauhestein. Auf einer solchen Wanderung findet man nicht nur Wald und Wiesen, sondern auch Birnbäume, welche nicht selten gute Früchte hatten. Um 1 Uhr trafen wir dann wieder gesättigt bei der Hütte ein. Nun wurde der Rest Fusel getrunken und man ging daran ein Lagerfeuer aufzubauen. Nachdem das Holz verbrannt war und das Lagerfeuer nur noch aus Glut bestand, fand sich auch niemand mehr, der Holz nachlegte. So beschloß man allerseits, sich in die Kojen zu hauen.

Am nächsten Morgen erwachte Hp mit einem Schrei und begann sofort mit mir zu zetern. Er stellte mich als den lautesten Schnarcher der Hütte dar. Aber wie will er das beweisen? Ich wenigstens habe nicht gehört.

Alsbald ging man auch daran, das Mittagessen (Nudel und Gulasch) zuzubereiten. Kaum hatte man gespeist, Geschirr gespült und aufgeräumt, war es auch schon Zeit, sich auf den Heimweg zu begeben.

Zwei ganz Schlaue sind auf den Gedanken gekommen einmal über das Jugendzeltlager Ernsthofen zu fahren. Wen treffen sie da? Eine Weiterstädter Schulklasse und.... einen vom Stamm Rodensteiner (Balu) als Lagerleiter. Sofort wird die Gelegenheit ausgenutzt, sich etliche Stücke Kuchen zu Gemüte zu führen und dazu eine halbe Kanne Kaffee zu trinken. Man sieht also, daß sich ein kleiner Umweg schon einmal lohnen kann!!!

Eines möchte aber hier noch erwähnt werden: Die Leute sowie Budda, Reinhart, Goffy und Günther, die am Samsta nicht erschienen sind, hätten sicher noch Zeit gehabt zu uns zu kommen. Zwar war das Treffen sehr kurzfristig organisiert, aber

trotzdem hätte man kommen können, denn wenn selbst Fiffi von Frankfurt herkommen konnte, war bestimmt noch Zeit genug. Ich hoffe, daß wir bei unserem nächsten Treffen noch zahlreicher sein werden.
Allen anderen Pfadfindern sei gesagt, daß ein solches Treffen nicht schlecht ist!! Versucht es doch auch einmal.

-flunder-
Aufbaustamm Weiße Akazie

++++++++++++++++++++++++++++++

Gauwölflingslager

Dieses Jahr findet in den Herbstferien zum erstenmal ein Gauwölflingslager statt.
Ort: Jugendherberge Zwingenberg
Zeit: 30.9.-5.10. 1961
Abfahrt: Samstag, den 30.9. um 15,30 Uhr am Luisenplatz. (Bitte Kaltverpflegung für Samstag Abend und Sonntag Morgen mitbringen)
Rückkunft: Donnerstag den 5. 10. zum Mittagessen
Kosten: 17,-- DM für Fahrt und Verpflegung. Mitzubringen außer der gewöhnlichen Fahrtenausrüstung: Jugendherbergsschlafsack (oder 2 Bettücher), Hausschuhe!!!!, weiße Socken!!!
Sonntag besteht die Möglichkeit der Teilnahme an einem evangelischen bzw. katholischen Gottesdienst.
Postanschrift:

Wölfling XYZ
Gauwölflingslager.
Zwingenberg/Bergstraße
Jugendherberge

-wulf-

//////////////////////////////

Der Hüttenwart meldet:
Es kommt keine Sippe mehr auf die Hütte, die nicht nachweisen kann, daß sie seit ihrer letzten Hüttenübernachtung mindestens zwei Wochenendfahrten gemacht hat.

-wolf-

Zur Sonnenwende am 21. Juni 1961 wurden nach bestandener Probe 20 Jungen unseres Horstes in den Jungpfadfinderstand aufgenommen:
Stamm Waldläufer: Rolf Schubert (Mecki), Wolfgang Schwinge (Pummel), Jürgen Krakowski (Kracker), Felix Günther.
Stamm Wildwasser: Hans-Heimar Voges, Thomas Zimmer, Bernd Michel, Rainer Steinfurth, Ingo Wieder, Mathias Schöne, Manfred Schwinge, Hans-Joachim Pahle, Klaus Höllenriegel, Hans-Jörg Zerwas.
Stamm Weiße Horde: Karsten Tessmar, Hans-Peter Röhring (Sputnik), Günther Sawatzki (Smutje), Gerold Fiedler (Gero), Christian Repschläger, Michael Repschläger.

§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§

Nachdem unser Gauchaff vor langer Zeit sein Regierungsprogramm veröffentlichte (welches, da in großer Menge vorhanden, nachbestellt werden kann) ist nun auch eine Gebrauchsanweisung dazu erschienen. Es wird jedem im Gau Otzberg wärmstens empfohlen sie genau durchzulesen und aus seinem Dahindämmern zu erwachen.

T e r m i n e :

Samstag, den 16. Dezember 1961 ist die Sonnenwendfeier im Steinbruch am Rücksbrünnchen. Wer seine Proben ablegen will, soll sich durch seinen Sifü beim Stafü melden lassen, der dann alles weitere euch mitteilt. Die praktische Prüfungen müssen bis zur mündlichen abgeschlossen vorliegen. Es ist noch genügend Zeit um alles zu lernen und rechtzeitig zu erledigen. Die Termine für die mündliche Prüfung sind:

Aufbaustamm Frankenstein und Aufbaustamm Weiße Akazie am 4. November 1961.

Stamm Weiße Horde am 11. November 1961

Stamm Wildwasser am 18. November 1961

Stamm Waldläufer am 25. November 1961

Ort und Zeit werden noch mitgeteilt.

//////////////////////////////

Bausteinaktion Nr.2

Die zweite Bausteinaktion wurde vor einem Jahr begonnen und ist bis heute noch nicht abgeschlossen. Ein trauriges Zeichen. In einem Horst, der nach außen hin so glänzt. Würden die Herren Sifüs a. D. Fiffi und Mike wohl die Ehre haben ihre Bausteine bzw. das Geld endlich abzuliefern? Die meisten Bausteine verkauften:

1.	Meute Silberpfeil Stamm Weiße Horde	167 Stück
2.	Sippe Luchs, Stamm Wildwasser	60 Stück
3.	Sippe Einhorn, Stamm Weiße Horde	54 Stück

-wulf-

==========

Was bemerkt wurde:

Unser ehemaliger Kassenwart Mac, der gerade seiner Staatspflicht nachkommt, soll "Bester der Kompanie" geworden sein. Besonders fiel er durch das hervorragende Polieren seines Stahlhelmes auf, bei welchem er eine Zeit und Kosten sparende Methode entwickelt haben soll. --

Der Wanderclub Falke besitzt wohl keine eigenen Bilder, die ihn darstellen, so stellt er in seinem Schaukasten bei Sport-Hübner seit Monaten von einem unserer Horstlager welche aus. Dieser Verein sollte sich nicht mit fremden Federn schmücken. Wenn er uns aber den Kasten abträte, könnten noch mehr Bilder von uns dort erscheinen.

"""""""""""""""""""""""""""""""""""

Die Sippe Delfin, Stamm Waldläufer, wurde bestraft, da sie im Heim das Fenster als Ausgang und nicht die Tür wählte. Sie verstieß somit gegen die Heimordnung. Über einer Sippe des Stammes Weiße Horde schwebt noch das Verfahren.

%%%

Tannen Nadeln

Nr. 43 „Habe [illegible]" Oktober 1961

Gilbhart



Der 11. September

Am 11. September jährte sich die Nacht des großen Luftangriffes auf Darmstadt zum 16. mal. Wie in den letzten Jahren, so standen auch wieder dieses Jahr Pfadfinder des Horstes Ehrenwache am Mahnmal (Kapellplatz). Jürgen hatte den Stamm "Wildwasser" für die Zeit von 21 bis 22 Uhr, den Stamm "Weiße Horde" von 22 bis 23 Uhr und den Stamm "Waldläufer" von 23 bis 24 Uhr eingeteilt. Um 20 45 Uhr begann die erste Gruppe die Ehrenwache. Bis um 22 Uhr verlief alles Programmgemäß. Dann begann die Schlamperei. Die Stammesführer waren nicht in der Lage, ihre Wachmannschaft aufzustellen. Sie mußten kurz vorher in der Führerrunde die Leute suchen, die für ihren Stamm Wache hielten. So stand dann fast die ganze Wachmannschaft, die nur bis um 23 Uhr hätte bleiben müssen, bis um 24 Uhr, weil nicht genügend Ablösung kam. Ist das richtig?

-oskar-

stafü wildwasser

++

Elternachmittag der Sippe Einhorn

Um 14 Uhr versammelten wir uns im alten Heim. Schorschs Vater hatte uns einen Propangaskocher geliehen, der jetzt aufgestellt wurde. 15 Uhr wollten die Eltern da sein, und kurz danach waren sie vollzählig. Wir sangen "Wo wollt ihr hin....", Ingo begrüßte alle Anwesenden kurz, und dann kam die Hauptnummer: das Laienspiel "Der rechte Barbier". Es klappte sehr gut, der Souffleur schlief sehr wenig und die meisten konnten ihre Rollen. Dennoch schenkte man sich den größten Teil des Schlusses. Aber das schadet nichts, denn das Publikum weiß ja nicht, wie man es besser spielt. Einige Sketche und Lieder dienten noch zur Unterhaltung, dann sprach Jürgen noch zu den Eltern. Nun kam der materielle Teil: Kaffee auf dem Kocher bereitet (verdammt, wann ist das Ding endlich heiß) und verschiedene Sorten Kuchen. Unter dem Motto "Unvermutet wie zumeist, kommt die Tante zugereist", brach ein Dutzend altgedienter holländischer Feldmeister in unseren Kaffeklatsch ein. Man setzte sie sofort hinter etliche Kuchenstücke und kochte noch einen Liter Kaffee. Sie plotschen alle schwer. Als sie versorgt waren, ergriff Pim die Gitarre und sang mit uns meist uns unbekannte Lieder. Zum Schluß führte man noch einen Sketch auf. Kili, führte einige Dias vom Herbst- und Winterlager vor, dann sang man das Schlußlied und alles ging befriedigt nach Hause.

-rené-

stamm weiße horde

Tannennadel ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne Darmstadt, Erbacher Straße 78, im Bund Deutscher Pfadfinder. Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto Ffm. 41059
Redaktion: Konrad Holtzmann, Heiner Keil, Klaus Schmitt, Rainer Lautenschläger.

Lager der Meute Greif in Lindenfels

Unser Meutenführer Jonny beschloß, mit uns ein Lager im Albert Schweitzer Heim in Lindenfels zu verbringen. Wir trafen uns, zehn Mann hoch am Böllenfalltor und fuhren von dort mit dem Bus nach Gadernheim. Dort stiegen wir aus und leifen gleich los in Richtung Lindenfels.

Der Weg war stellenweise holprig und schlammig und es war kein Vergnügen, auf ihm zu marschieren. Und selbst die Sonne hatte keiner mehr Lieb, denn sie brannte auf unsere Rücken, daß es uns vorkam, als säßen wir allesamt in einer Bratpfanne. Dabei hatte sie sich seit langer Zeit heute zum erstenmal wieder gezeigt. Aber alles ging voräber und nach einer knappen Stunde waren wir an unserem Ziel. Im Albert Schweitzer Heim zeigte uns die Herbergsmutter zuerst das Heim und wies uns unser Zimmer zu. Nachdem wir unser Gepäck abgelegt hatten, gingen wir zum Sportplatz, um Fußball zu spielen.

Mittlerweile war die Zeit zum Abendessen gekommen und wir konnten uns endlich wieder einmal die Bäuche füllen. Das Essen im Heim schmeckte viel besser als zu Hause. Noch kurze Zeit spielten wir draußen Ball, dann pfiff und Johnny zurück. Schnell wurden im Tagesraum die Stühle zusammengerückt, und die Tische beiseitegeschoben und wir machten einige Spiele und Scharaden. Dann bekamen einige aus der Meute Spitznamen eingeprügelt. Im Nu war es Zeit geworden, schlafenzugehen. Im Bett las und Johnny noch einige spannende Gespenstergeschickten vor, dann schliefen wir nacheinander ein.

Der neue Tag begann mit einer Kissenschlacht. Nachdem wir uns richtig ausgetobt hatten, ging es in den Waschraum. Nach dem Frühstück spielten wir im Sonnenschein Ball, andere fütterten die Hasen der Herbergseltern. Um 9,30 Uhr liefen wir alle in den Ort, um Tischtennisbällchen und Ansichtskarten zu kaufen. Später konnten wir noch in der mittelalterlichen Burg Johnny suchen, der sich versteckt hatte.

Auch nach dem Mittagessen gingen wir wieder auf die Burg und machten ein schönes Geländespiel. Auggerechnet die drei Bonzen, Johnny, Felix und Mecki hatten sich so gut versteckt, daß niemand sie finden konnte.

Auf dem Rückweg sahen wir uns noch den schönen Kurpark an und fingen viele Molche, die wir aber wieder aussetzen mußten.

Mit viel Freude haben wir uns nach dem Abendessen unter der Dusche erfrischt. Im Bett hörten wir uns wieder eine schöne Geschichte von Johnny an, dann schliefen wir wie die Murmeltiere.

Am nächsten Morgen mußten wir gleich nach dem Frühstück saubermachen und unsere Siebensachen packen. Dann begannen wir mit der großen Olympiade, bei der der beste Wölfling ermittelt wird: Zuerst starteten wir ein großes Tischtennisspiel, das Martin vor Gerd gewann, dann warfen wir mit dem Medizin ball , den Johnny besorgt hatte. Auch nach dem Mittagessen, das wie immer sehr gut war, wurde weitergekämpft, bis die Zeit zum Abrücken kam. Wir liefen bei großer Hitze bis nach Brandau und fuhren von dort bis nach Darmstadt. Die Zeit hatte uns sehr gut gefallen und

es gab zu Hause natürlich viel zu erzählen.

-heinz und martin-
stamm waldläufer

Es war eine etwas unglückliche Zeit, als die Meute Greif in zwei neue Sippen aufgeteilt worden war: gerade vor Pfingsten. Leider hatte ich bis dahin noch keine vollständige Meute oder besser eine Meute, die zum Teil aus Neulingen ohne Kluft und Ausrüstung bestand, zur Verfügung, so daß wir nicht am großen Lager teilnehmen konnten.

-johnny-

++

Es hat sich leider herausgestellt, daß die Sippe Delfin, Stamm Waldläufer, selbst drei Wochen nach dem Erscheinen der TN noch kein einziges Exemplar dieser Nummer erhalten hat. Wir hoffen nur, daß der Stafü sonst nicht so pennt.

==========

Der zweite Teil des Artikels über das Roverlager von Wolf kann wegen Terminschwierigkeiten erst in der Novembernummer erscheinen. Der Autor bittet um Entschuldigung.

Internationales-Tontauben-Schießen

Am Donnerstag, den 31. August begann auf dem Schießplatz beim Waldfriedhof das Inernationale-Tontauben-Schießen. Die Leitung dieses Treffens hatte Jürgen gebeten, Pfadfinder als Laufjungen und zu sonstigen Arbeiten zu schicken. So kam ich denn am Donnerstag um 13,30 Uhr am Schießplatz an. Dort wurde ich gleich in einen dicken Mercedes gesteckt und an einen zweiten Platz gebracht. Hier, in einem Bunker, hatten wir (zwei andere Jungen und ich) die Wurfmaschinen, die die Tontauben hinausschleuderten zu spannen und immer eine Taube einzulegen. Solch eine Taube ist ein weißer Tonteller (vorsicht sehr zerbrechlich) mit einem Durchmesser von ca 20 cm. Diese "Tauben" wurden von den Maschinen hinausgeschleudert und dann im Fluge von einem Schützen mit ein, oder zwei Schüssen zerfetzt, oder auch nicht. Am Abend, so gegen 19 Uhr, fuhren die Schützen heim und wir mußten die Tauben, die heil geblieben waren, auflesen und im Bunker verstauen. So verliefen der Donnerstag, Freitag und Samstag und Sonntag. In dieser Zeit verschossen die Schützen ein Vermögen und erhielten dafür ein paar Punkte, wenn sie Glück hatten sogar einen Titel mit einer goldenen, silbernen oder bronzenen Patrone.
Wir haben gerne geholfen und wir würden bei einer ähnlichen Veranstaltung wieder helfen, nur sollten die Leiter einer solchen Sache, wenn sie uns schon um Mithilfe bitten sich erst einmal überlegen, wo wir helfen sollen. In dieser Beziehung hätte es durchorganisiert sein dürfen.

-oskar-

++

Über unser Mini-Jam soll eine von der TN gesonderte Schrift erscheinen, die zum Elternabend des Horstes herauskommen soll.

Unsere Fahrt an den Altrhein

Wir fuhren um 9 Uhr am Sonntag am Schloß ab. Auf dieser Sternwolffahrt per Rad waren mit: Johnny, Mecki, Ikki, Martin Gert und ich. Wir fuhren gutgestimmt über Griesheim und Goddelau nach Erfelden. Hier ließen wir unsere Räder, setzten mit der Fähre über und gingen auf den Kühkopf. Wir marschierten auf einem schmalen Pfad, der, wie wir bald merkten, den Namen Schnakenweg verdient. Mit dem Halstuch um uns schlagnd, kamen wir aber ganz gut voran. Bei vielen Äpfelbäumen wurde uns der Weg aber nicht sauer.

Wir kamen an Teichen, kleinen Sümpfen und Gehöften vorbei. Dann beschloßen wir zurückzugehen und zu paddeln. Ikkis Eltern hatten in Erfelden ein Paddelboot und so holten wir uns dieses und die Fahrt ging los, zwei paddelten, während die Anderen warteten. Das machte viel Spaß und wir wurden auch naß dabei. Trotz einigen Zusammenstößen, brachten wir das Boot wieder heil in die Bootshalle.

Weil wir noch viel Zeit hatten, fuhren wir weiter an eine schöne Kiesgrube. Dort hatten wir genügend Platz Wasserschlachten zu vollführen. Wir tobten wild durchs Wasser, tauchten, spritzten und schrien. Als wir nun so planschten, verging die Zeit rasch und es wurde Zeit zum Aufbruch. So radelten wir frisch drauf los und kamen bald in Darmstadt an.

-felix-
stamm waldläufer

==========

Termin:

======

Am 4. November 1961 findet in der kleinen Aula des L.G.G. um 20 Uhr der Elternabend des Horstes statt. Es wird unter anderem von einer Laienspielgruppe "Die kleine Flöte" aufgeführt.

Die Sippe Igel, Stamm Waldläufer, wurde durch eine Geldbuße daran erinnert, daß man das Heim nicht in einem katastrophalen Zustand hinterlassen kann.

++++++++++

Der Führerrat des Horstes, der immer mehr anwuchs und über den niemand mehr Herr wurde, wenn er über gewaltige Stimmorgane verfügte, ist nun endlich aufgelöst worden. An seine Stelle trat das Horstthing, das aus Horstführer, den Stammesführern und den Sprechern der Roverkreise (die Horstunmittelbar sind) besteht. Dadurch wird erreicht, daß die anfallende Arbeit im Horst schneller, korrekter und pünktlicher erledigt werden könnte.

==========

Stafü Waldläufer Peter Ringe (Pit) ist von seinem Posten zurückgetreten. Der Stamm wird bis auf weiteres von Oma kommisarisch verwaltet.

Schreib uns mal .....

Der Versand der Tannenadeln wuchs in den letzten Jahren sehr an, da immer wieder kam und meinte, diesem oder jenem sollte eine geschickt werden. Daß dabei natürlich auch die Unkosten um ein beträchtliches stiegen ist klar. Es ist aber nicht so, daß uns etwa das Geld ausginge, sondern es tut uns um die Zeit leid, die wir für Leute aufwenden, die niemals etwas von sich hören lassen. Wir, die Redaktion, meinen nämlich, daß man sich mindestens einmal im Jahr melden kann. Dies zeigt uns dann auch ob derjenige die Tannennadeln ließt und weiterhin daran interessiert ist. Aus diesem Grunde bitten wir um Verständnis, wenn die nächste Nummer nicht mehr ankommt.

-konex-

++

Herbstlager 1961 im Pflanzgarten Heppenheim

Noch ganz genau kann ich mich an das Lager im vergangenen Jahr am gleichen Platz erinnern, an eine vorbildliche Lagermannschaft, an Essen, das auf die Minute genau fertig war (eine Seltenheit in manchen Lagern!), an das herrliche Wetter, an die kalten Nächte voll Nebel und Tau und an den einen Regentag, wo alles in Schlamm zu ertrinken drohte. Noch heute spricht man davon in Kennerkreisen, besonders von dem so "gut" gelungenen "Überfall" eines Urältwölflingführers.
Wie sollte es im Herbst 1961 werden: die Lagermannschaft bestand aus 2 Mann am Wochenende durch Andreas verstärkt, sonst war Peter und der Chronist verantwortlich für den genauen Ablauf der Tagesordnung.
Samstag wurden unter grauem, regensschweren Himmel 2 Kohten und 1 Jurthe aufgebaut. Der Himmel sandte immer ein kleines Warnzeichen: nach dem Motto: Leute baut schneller oder wollt ihr auf nassem Gras schlafen. Das wirkte, denn in genau einer Stunde stand die Jurthe und nun konnte es anfangen zu regnen. Es ärgerte uns nachher doch, daß der Himmel klar wurde.
Leider kam nachts um 1 Uhr doch jemand keuchend und pustend, die Jurthe sei eingekracht. Doch so schlimm war es nicht, der Regen dauerte zwar nur 1 Stunde, er war aber so ergiebig, daß der ganze Weg aufgeweicht wurde. Am Morgen schien wieder die Sonne, als ob sich nichts ereignet hätte. Nun konnten die Arbeitsgemeinschaften beginnen.
Frau Hause übte mit 6 Jungen ein Laienspiel. Gaby brachte den Wölflingen Peddigrohrflechten bei. Hans übte mit den Sängern, während der Chronist sich bemühte, einigen die Grundkenntnisse in der ersten Hilfe zu vermitteln. In den folgenden Tagen hatten wir uns mit Petrus verbündet, der Erfolg lag auf der Hand: gutes Wetter = gute Stimmung und gutes Essen, zusammenkombiniert ergab es ein wohlgelungenes Lager.

-götz-
stafü weiße horde

Für unsere Hütte auf dem Rauhestein wird dringend ein gut erhaltener Kohlenofen gesucht. Wenn ihr im Winter nicht frieren wollt, bemüht euch darum.

-wolf-

Vom neuen Heim wird der Schlüssel Nr. 5 gesucht. Bitte bei mir melden!!!!!!!!!

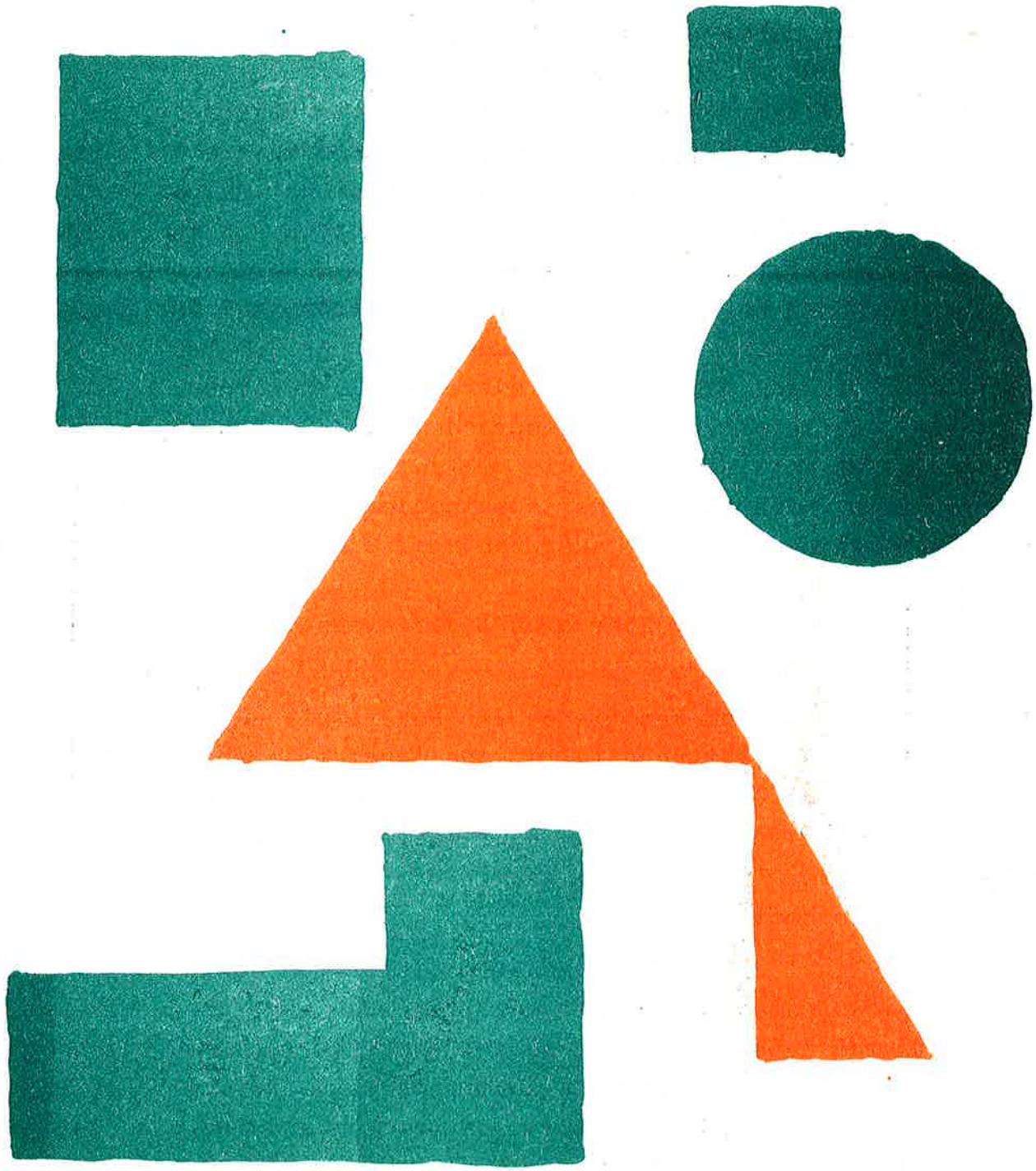
-jürgen hofü-

Tannen Nadeln

Nr. 4/4

„Hohe Tanne"

Neblung/November



Hat das Roverlager noch eine Chance?

In meinem ersten Bericht habe ich das Bundesroverlager einer kritischen Analyse unterzogen. Die sich daraus ergebenden Folgerungen möchte ich jetzt darlegen.

Ein Roverkreis aus unserem Gau hat in diesem Sommer mit einem eigenen VW-Bus eine Finnlandfahrt unternommen. Um dieses Unternehmen zu ermöglichen, hatten alle im letzten Jahr auf ihren Urlaub verzichtet. Der Erfolg? war großartig. Was ich damit sagen will? Es hat viele Roverkreise gegeben, die ähnlich gehandelt haben, obwohl sie von dem diesjährigen Lager gewußt haben. Ihnen war jedoch das Opfer, den Jahresurlaub dafür herzugeben, zu groß. Wohl zurecht, denn es ist von einem Berufstätigen mit 14 Tagen oder 3 Wochen Urlaub einfach zu viel verlangt, diese einzige freie Zeit im Jahr in einem Lager zu verbringen. Dabei müssen wir außerdem berücksichtigen, daß die größte Zahl unerer Rover Berufstätige sind.

Soll daraus nun gefolgert werden, in Zukunft kein Rovermoot mehr durchzuziehen? Nein, keineswegs! Doch wir müssen die Erfahrungen der diesjährigen Enttäuschung berücksichtigen. Ein Lager im Sommer hat keinen Wert. Dafür muß entweder der Frühjahr oder Herbst gewählt werden. Es kann dann nämlich gelingen, für die Berufstätigen einen Sonderurlaub herauszuschlagen, die Schüler und Studenten haben sowieso Ferien. Außerdem muß das Thema, unter dem das Lager steht, ganz klar zu erkennen sein. In den Fehler, es allen recht machen zu wollen, darf nicht wieder verfallen werden. Dadurch wird natürlich nun ein kleiner Kreis angesprochen von 40 oder 50 Rovern. Aber diesen Haufen verbindet dann die gleiche Bereitschaft, so daß sie, gestärkt in ihrer Auffassung, wieder auseinandergehen. So aber wird aus diesem kleinen Kreis neue Kraft ausgehen und s helfen, die Roverstufe voranzutragen.

Unter welchen Themen sollten aber dies Lager stehen?

1. Das reine Arbeitslager

Dieser Typ kommt vor allem dem Dienen der Roverstufe entgegen und verlangt natürlich eine große Bereitschaft. Es kann dabei eine soziale Arbeit im Vordergrund stehen - Hilfe in einem Flüchtlingslager -, eine mehr moralische - Kriegsgräbereinsatz -, oder das reine Arbeitslager mit einem Bau einer Jugendherberge oder ähnlichem.

2. Das reine Kundschaftslager

Der Schwerpunkt liegt darin, daß nach dem bisherigem Schema 3 sich fremde Rover mit einer Aufgabe betreut werden. Diese muß aber einen solchen Schwierigkeitsgrad haben, daß sich alle 3 wirklich zusammenreissen müssen, sie zu erfüllen. Das ist einmal die anstrengende Wanderung in einem unzugänglichem Gebiet oder eine Botsfahrt. Da ist zum anderen ein kompliziertes Kundschafterthema, das nicht nach der Geschichte der Burg fragt, sondern danach, wie stehen die dort ansässigen Menschen dazu, welche Verbindung

haben sie heute noch zu dieser Burg.

3. Das reine Seminar

Hier wird ein bestimmtes Thema in den Mittelpunkt gestellt, dazu Referenten eingeladen und es dann nach verschiedensten Gesichtspunkten durchleuchtet und durchdiskutiert.

4. Das unverbindliche Lager

Als Vorbild dient mir dazu das Rovermoot in Kandersteg. Innerhalb eines bestimmten Zeitraumes kann man hinfahren. Man weiß, daß man dort Gleichgesinnte trifft, mit denen man ein anregendes Gespräch führen kann oder die gern zu einer gemeinsamen Wanderung bereit sind.
Für die beste Form jedoch, die Rover in einem größeren Kreis zusammen zuführen, halte ich die Rovertage der Landesmark, durchgeführt zwei mal im Jahr. Sie bedeuten für den einzelnen kein großes zeitliches Opfer und sie bestärken ihn in seiner Zugehörigkeit zur Roverstufe. Dabei ist richtig daß diese Unternehmen von den G.B. Rovern zusammen mit den B.B. Rovern durchgeführt werden. Die G.B. haben nämlich noch die Verbindung zum Volk, sie wissen, wo noch etwas Leben vegetiert.
Problematisch wird dagegen schon das Pfingst-Rover-Lager. Das Ochs-Hammel-Schweine oder Hühnchen-Braten und Rotwein überhebt sich auch langsam Wenn aber doch, dann getrennt vom übrigen Landesmark-Lager. Die Rover kommen nämlich nicht zu einem solchen Treffen, um sich einen auf zackig abzureagieren, sondern sie suchen das Gespräch, die Anregung für die weitere Arbeit.
Bleibt nun zu hoffen, daß die Resignation nach dem diesjährigen Rovermoot nicht zu lange anhält. Der Weg ist dornig und voller Hindernisse, doch nur im Angriff liegt die Hoffnung.

-wolf-

Der Horstschatzmeister meldet:
Am 15. Oktober war Termin für die Bundesbeitragsabgabe. Nach den bis jetzt abgelieferten Beiträgen hat der bekannte Riesenhorst nur noch 100 Pfadfinder. Es sei denn, daß man auch die Leute in den Gruppen mitzählt, die bisher noch keinen Obulus entrichtet haben. Dann würde allerdings die Horststärke auf etwa 150 Mann anwachsen, aber das kann ja noch werden. Vor allen Dingen denke ich auch an die dem Horst mehr oder weniger Außenstehenden, von denen keiner die Möglichkeit wahrnahm, den Beitrag per Zahlkarte zu überweisen. Zur Erinnerung:

Bundesbeitrag mit Jungenleben 7.- DM
" mit Briefen 9.-DM
" mit beiden Zeitschriften 11.50DM.

Hier noch einmal unser Postscheckkonto: Frankfurt/Main, Nr. 410 59.
Bitte nicht vergessen: Name, Vorname, Geburtsdatum, Wohnort, Beruf!!!
Der Bundesbeitrag steht noch von der Sippe Wolf, Stamm Weiße Horde aus.
Der Bundesbeitrag hat sich, wie bereits angekündigt, nun vom Führerthing bestätigt, für alle mützen um 1 DM erhöht!!!

Elternabend unseres Horstes!

Sollte der Abend als Abschluß des Jubiläumsjahres 1961 gelten? Ich denke schon. Zu diesem Zweck war vorgesehen, das Laienspiel, von dem man sich etwas versprach, aufzuführen. Knapp eine Woche vor dem Termin wurde das Programm umgeworfen.(Den Grund wollen wir nicht weiter austreten, den kennt jeder!)Statt des Laienspiels wurde den Sippenführern die Aufgabe gestellt, schnell noch einige Stegreifspiele und Sketche einzuüben, und sie am Elternabendzu bringen. Der Abend fiel auch entsprechend aus. Die Stücke waren ganz nett ausgewählt, aber teilweise schlecht dargestellt! Bei vielen kam die Pointe nicht recht zum Ausdruck!Die Spieler sprachen oft mit dem Rücken gegen das Publikum; vieles war dadurch nicht verständlich.

Ganzeinfach: es wurde viel zu viel improvisiert!!
Auch das Singen klappte nicht. Wir hatten kein einziges Mal gemeinsam gesungen.Es war also schon im Voraus zum Scheitern verurteilt.Allgemein gesehen finde ich solch einen Abend auf Stammesebene geeignet,nicht aber als Horstveranstaltung.Aus diesem Grund hätte ich diesen Elternabend vorher abgeblasen.Für Leute, die sich so gerne auf's Improvisieren verlassen, sollte der Abend als stete Warnung in Erinnerung bleiben!!

-Peter-
-Singeboss-

Der Elternabend als Zuschauer gesehen.

Mit"Die Lappen hoch" fing's an, nachdem erst das unvermeidliche akademische Viertelüberschritten war. Jürgen,alsHofü, bemühte sich krampfhaft auf seiner Leiter als komischer Empfangschef die Gäste zu begrüßen .
Der Elternabend bestand aus zwei Teilen:der erste Teil wurde mit Sketchen der Sippen und Meuten ausgefüllt, im zweiten wurden uns Dias des'MINI-JAM' gezeigt.---- Die Sippe 'Dachs' ließ zwei Halbstarke an einem undefinierbaren Ort (Wartehalle oder Park) auftreten.Mehrere Leute wurden von diesen beiden erbarmungslos von ihren Plätzen getrieben.
Die Sippe'Wildsau' zeigte verschiedene Arten von Heimabenden. Strengste Disziplin, dann, wie ich mir einen Sippenabend vorstelle, und als drittes, daß die ganze Sippe auf den'Führer' wartet.----
Die Sippe'Luchs' brachte ein Schattenspiel,wobei der Auf- und Abbau länger dauerte als das ganze Spiel. ----
Plötzlich marschierten drei Vagabunden auf die Bühne, boten einen kleinen Sketch ,und sangen das Lied:'Wir drei, wir geh'n jetzt auf die Walze'.

So rauschte der ganze Abend an mir vorbei,und hat mir bis auf einige Mängel gefallen.

- Urse- Marie Neugebauer -
(Nicht Mitglied unseres Bundes, kam d. Rest)

Warum sind sie gegen uns?

Das ist der Titel eines Filmes von B. Wicky und eines der Themen, die wir uns in einer Diskussion im Anschluß an die Vorführung dieses Filmes stellten. Wir waren in diesem Fall: Rangerinnen, Führer und Rover. Ort der Veranstaltung: Heim. Veranstalter: Roverkreis II. Die Ergebnisse dieser Diskussion versuche ich hier in wenigen Zeilen zusammenzufassen. Der Film zeigte uns, daß es auch heute, unter dem Zeichen der Toleranz, schwer, ja beinahe unmöglich ist, die Kluft zwischen den sozialen Schichten zu überbrücken. Das ist nicht nur die Schuld der "Anderen", sondern auch wir selbst, das zeigte sich in unserem Gespräch sehr deutlich, sind mehr oder weniger mit Vorurteilen behaftet. Es ist unsere Aufgabe, die Aufgabe der Jugend, die eigenen Vorurteile zu verschrotten, und damit etwas zum Brückenschlag zwischen diesen Klassenunterschieden beizutragen.

-frieder-
rover II

T e r m i n e - T e r m i n e

18. Nov. 61	Um 19,30 Uhr lädt der Roverkreis II zu einem Abend unter dem Thema "Erdöl - Elexier des XX. Jahrhunderts" mit Tonfilm, Dia und Vortrag in das Heim ein. Da der Platz beschränkt ist, werden Platzkarten ausgegeben. Erhältlich im Horstthing.
18./19.Nov. 61	Probenabnahme im Stamm Wildwasser auf der Hütte.
2./3. Dez. 61	Da am 25./26. Nov. auf Burg Ludwigstein Landesthing ist, muß die Abnahme der Proben im Stamm Waldläufer verlegt werden. Die Proben für diesen Stamm finden am2./3. 12. wie für alle Stämme auf der Hütte statt.
16. Dez. 61	Sonnenwendfeuer im Steinbruch am Rücksbrünnchen.

Es werden dringend gut erhaltene Matratzen für die Hütte gesucht.
Meldungen an Jürgen oder an mich.
Außerdem benötigen wir auf der Hütte immer noch einen Ofen.

-wolf-

Nachdem Akelus, der alte Meutenführer des Stammes Waldläufer, nach Darmstadt zurückgekehrt ist und die Führung in seinem Stamm übernommen hat, wird nun hoffentlich der rapide Abstieg dieses Stammes gebremst. Neuer Stafü Waldläufer: Akelus (Wolfgang Heidrich, Dst. Mathildenstr.23).

Wer hat die kleine Chronik der Meute Greif geschen? Heftgrößte, grauweißer Einband mit Lilienmuster. Abzugeben beim Stamm Waldläufer.

Sollte nicht jder Junge des Bundes einen Fahrradwimpel des B .D.P an seinem Fahrrad flattern lassen, heißt es im Bundeskämmereikatalog. Wir haben aus diesem Grunde 20 Wimpel bestellt, die bei Konex zum Verkauf offen liegen. Preis pro Stück 1,50 DM. Bestellungen über Si- bzw. Meufü!!!

Da hat doch unser Landesfeldmeister bei seinem letzten Besuch bei uns gemeint, wir wären bald so niveaulos, daß wir Verlobungsanzeigen bringen würden. Im letzten von ihm verfaßten Rundbrief veröffentlichte er eine solche Anzeige von einem seiner LB' s. Dies war für uns das Startzeichen. Es hat sich verlobt am 4. November 1961:

Fräulein Helgard Griff + Jochem Franke

Wir gratulieren unserem Landesfeldmeister recht herzlich und hoffen nur, daß sie ihn nicht in den Griff bekommt.

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne Darmstadt, Erbacher Str. 78, im Bund Deutscher Pfadfinder. Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto Ffm. 41059. Redaktion: Konrad Holtzmann, Heiner Keil, Klaus Schmitt, Hans Teubner, Rainer Lautenschläger.

Ein Stadtgeländespiel

Wir trafen uns um halb drei Uhr im Heim. Als wir vollzählig waren, erklärte uns Akelus gleich das Geländespiel. Wir wurden in zwei gleichstarke Gruppen geteilt, die beide ihr bestimmtes Gebiet hatten. Vom eigenen Gebiet mußten daraufhin Bomben (keine echten Bomben, sondern Zettel mit der Aufschrift : Bombe) in das feindliche Land gelegt werden. Dabei hatten wir auf folgendes zu achten.:

1) Im feindlichen Land kann man gefangen werden und muß dann alle Bomben die man noch bei sich hat, abliefern. Außerdem gibt es noch extra Minuspunkte, wenn man so doof ist und sich erwischen läßt.
2) Im eigenen Gebiet ist man sicher, ebenso auf dem Gelände, was keiner Partei gehört. Die Landgrenzen verlaufen immer auf der genauen Straßenmitte.
3) Man muß scharf aufpassen, daß die Feinde die versteckten Bomben nicht entdecken und entschärfen.
4) Man muß sich an den Platz entsinnen können , an dem man eine Bombe versteckt hat, denn Akelus und Johnny gingen später überall herum und sammelten die Bomben wieder ein.
5) Man darf nie mehr als eine einzige Bombe an einem Fleck verstecken. Man muß auch versuchen, feindliche Bomben zu finden.

Unser Gebiet umfaßte das Viereck zwischen Karlstraße, Steinackerstraße, Martinstraße und Herdweg.

Um vier Uhr konnte es anfangen. Wir gingen in unser Gebiet (das feindliche Gebiet kannten wir natürlich, denn es war auch auf unserer Karte umrahmt) und hielten Kriegsrat. Wir bekamen jeder vier Bomben, nur Jürgen und HaWe bekamen mehr, weil sie die Präsidenten waren. Heimlich schlichen wir den Herdweg hinauf, und Carlo konnte seine Bomben alle an der Pauluskirche verstecken. Leider gehörte die Kirche garnicht zum feindlichen Land (man beachte hier den ersten Präzedenzfall vieler späterer politischer Geschehnisse: das Geländespiel fand im Jahre 1959 statt ... Anm. d. Red.).
Ich legte meine Bomben unbemerkt in der Hoffmannstraße ab und konnte gerade noch vor Dieter fliehen, der Carlo und mich verfolgte. Er hat uns aber nicht gekriegt.
Dann ging ich wieder in unser Gebiet und fand dort sogar eine Bombe, die die Feinde schlecht versteckt hatten. Ich gab die Bombe HaWe. Jürgen war leider in der Tobrechtstraße gefangen worden. Er mußte sechs Bomben, die er noch nicht versteckt hatte, abgeben. Zu zweit sind wir dann noch herumgeschlichen und haben die Feinde, die auf der anderen Straßenseite in Sicherheit waren, beschimpft. HaWe fing nachher noch Ogni, aber der hatte leider keine Bomben mehr. Um halb fünf war das Spiel zu Ende und Akelus zählte alle Bomben. Die Feinde gewannen mit 180 zu 125 Punkten. Wir waren aber nicht neidisch und gratulierten den Siegern.

- wolfgang -

meute greif
stamm waldläufer

DAS ERNTELAGER

Nachdem wir am Montag, dem 4. 9. 1961, am Heim abfuhren, kamen wir um 12 beim Bauern in Niedernhausen an. Nach einem kräftigen Essen gings aufs Feld, wo wir anfingen, uns in die Geheimnisse des Kartoffel=lesen einzuarbeiten. Nach 2 Stunden gabs Kaffee, der in riesigen Kan=nen gebracht wurde. Um 6 Uhr war zur Beruhigung der Gemüter Feierabend. Abendessen gabs leider erst um neun Uhr , denn bissdas Vieh verpflegt war, gingen 3 Stunden drauf. Um 1o ging's ins Strohund um 1o.3o in die Schlafsäcke. Bis auf einige schlafwandlerische Tätigkeiten waren in Niedernhausen nichts los. Diese genannten Dinge wurden leider aber von allen verpasst.Am letzten Tag ging's ans Wurzelrupfen. Von Balu, der die Wurzeln mitseiner Machete skalpierte, wurden einige der verwach=senen Dinger mit Typen der Horstführung verglichen. Als dann noch Ste=phan , angelockt von den schlafwandlerischen Taten, durch einen Stro-schacht in den Kuhstall fiel, war das Maß voll. Nach einem vorzüglichen Essen und der Übernahme eines Schecks gings am Freitag nach Hause.

-Gerd-

Sippe'Dachs' Stamm 'Wildwasser'

Wer robbt durch Raps und Finsternis ...?

Gammelbrüder und betachte Leute aller Preisklassen - das sind dic Lcute dies neuen Roverkreises II. Damenstrümpfe und Affen - Tränengas und Lederhandschuhe - Juja und Seidenschal - damit ging es am 14. Oktober 18 Uhr, am Böllenfalltor los. Pfeifendrauchend schlug sich der ganze Haufen in Richtung O. Ramstadt in den Wald. Bis nach Niedermodau war das schmerzvolle Gerassel der Bartwickelmaschine zu hören, wo wir endlich eine passende Pinte gefunden hatten. Dann tippelten wir singend weiter,tralala. Wehmütig erklang das Lied von Jimmy Brown, dem Seeman, voller Temperament gröhlten wir Elvis Presleys "One Night with you .." und natürlich unseren Roversong: Am Sonntag will mein Süßer... Nur einer sang nicht mit. Er kroch neben uns her mit dem Finger im Rachen. Bis es ihm besser wurde. Wegen des ungewohnten Nikotingenusses. Dann erklärte er heiterer Miene, er wüßte eine Abkürzung. Erst als wir uns durch Dickrüben kämpften wurden wir stutzig. Vollends waren wir verwundert, als wir erst durch grünen, dann durch roten und zuletzt durch blauen Raps robbten. Ein ganz neuer Aspekt sozusagen. Schließlich kamen wir nach fast 3 Stunden hinter Hoxhohl raus. Im Holzlager beim Sägewerk machten wir Pause. Rotwein von Schade & Füllgrabe (das ist keine Reklame sondern das Gegenteil), wurde herumgereicht und danach wurde mancher munter. Einer gebärdete sich als Herkules und zerbrach unter Donnergetöse gewaltige Baumstämme über der mächtig gewölbten Brust. Das lockte ein Bäuerlein aus der Umgebung an, "Was mech'n Ehr do hame, her?" "He Sie?" "Ja!" "Ihr liner Hosenträger hängt herunner!" War der Dialog, der sich entspann. Nach einer weiteren - aber richtigen Abkürzung schlichen wir uns in die Nähe der Hütte. Ein Spezialist für solche Sachen öffnete ein Fenster und die andern kamen nach. Man beschloß, Tränengas und Damenstrümpfe nicht anzuwenden. Als wir aber versuchten, einen zum Fenster hinauszureichen, wurden die Anderen wach.
Nach den Begrüßungen gingen wir schlafen. Die Leute mit Affen holten ihre Schlafsäcke raus, die Seidenschaljünglinge deckten sich mit Matratzen zu. So lagen wir bis 1o.oo Uhr in Morpheus Armen.
Nach dem obligatorischen Frühstück betätigte sich der Roverkreis II aktiv an der Renovierung der Hütte. Bravo!
Mit dem Bus fuhr ein Teil zurück, während der Abkürzungsfachmann und noch einer eine wunderschöne Herbstwanderung nach Hause machten. Mit viel Abkürzungen,(So daß sie noch vor Mitternacht in Darmstadt angelangt sein sollen.)

Frank
- rover II -

Tischtennis

Mittwochs besteht die Möglichkeit, in der Jugendherberge von 18.oo bis 22.oo Tischtennis zu spielen. Schläger und Bälle sind vorhanden. Schlüssel kann jeweils bei mir abgeholt werden.

Tannen Nadeln

Nr. 45 „Hohe Tanne" Dezember/Januar



Die ärmsten Länder, und wie ihnen geholfen werden kann

Man spricht heute viel von den "Entwichlungsländern"; vor einigen Jahren noch hörte nan das Wort "unterentwichkelte Gebiete". Dieses Wort wurde mehr und mehr gemieden, weil es für die betroffenen Länder fast eine Beleidigung enthielt und nicht gern gehört wurde. Das ist verständlich, wenn man feststellt, wie uralte Kulturgebiete der Menschheit heute zu den "unterentwickelten" Ländern gehören, weil sie die technische Entwicklung des Abendlandes nicht mitmachten. Oftmals können eben gerade alte Kulturtraditionen ein Hindernis für technischen Fortschritt sein. Das heilig gehaltene Rind in Indien zum Beispiel ist ein großes Hindernis in der Milcherzeugung des Landes. Wir wissen auch, daß mancher Inder den Europäer als recht barbarisch empfindet. Das ändert aber nichts daran, daß alle die betroffenen Länder nun gezwungen sind, sich der Technik auf irgend eine Weise anzupassen, weil sie sonst nicht bestehen können. Als Beispiel kann hier angeführt werden, daß 4 indische Bauernfamilien nur eine Stadtfamilie ernähren können, während eine Farmerfamilie in den U.S.A. 9 städtische Familien ernährt.
Die vielfach sehr starke Vermehrung der Bevölkerung erschwert das ganze Problem noch mehr.
Hier ist der Punkt, wo diese Dinge in unserer Zeit noch politisch werden, denn der Kommunismus unter Führung Sowietrusslands versteht es ausgezeichnet, die Armut, die Not und den Hunger in der Welt für seine Ziele zu nutzen. Dies ist der Grund, weshalb heute in Ost und West die Hilfe an den Entwicklungsländern im Vordergrund des Interesses steht. Noch niemals, so lange es Menschen gibt, haben solche Möglichkeiten der Zusammenarbeit der Länder und Völker bestanden, wie es heute durch die Entwicklung der Technik, des Verkehrswesens usw. gegeben ist. Leider bemerkt man noch viel zu wenig von der Verwirklichung deiser großen Möglichkeiten. Und solange der Reichtum der wohlhabenden Völker für unproduktive Rüstungen und Anhäufung von Kriegsmaterial verschwendet wird, solange wird die Hilfe für die "ärmsten" Länder nur ein Tropfen auf den heißen Stein darstellen.
Wenn also von mancher Seite empfohlen wird zu sparen und sich einzuschränken, wie es gewiß einem Christen zustehen würde, so ist das nur die halbe Wahrheit. Wir müssen auch unsere Angst einschränken, von unserem Besitz etwas zu verlieren, denn die Angst um den Besitz treibt zu den Rüstungen, die alles vernichten können, was Menschen geleistet haben. Man darf das wohl nicht aus dem Auge verlieren, wenn man an die Hilfe für arme Völker denkt.
Man könnte wohl sagen 'warum können die entwicklungsbedürftigen Länder nicht von sich aus die gleiche Entwicklung durchmachen, wie sie in Europa vor sich gegangen ist? Den Europäern ist doch auch nicht geholfen

Kolonialland mehr erwerben, wozu sie selbst in den meisten Fällen den Europäern gedient haben.
Es liegt mir eine Schrift von Hans Joachim Winkler vor, der ich wichtige Angaben entnehme.
Auch Griechenland, Jugoslavien, Spanien, Süditalien, Portugal und Irland haben unterentwickelte Gebiet. Die entwicklungsbedürftigen Gebiete in Südamerika, Afrika und besonders Ostasien sind weit größer und volkreicher. Es werden über hundert außereuropäeische Länder aufgeführt.
Winkler spricht von dem "weltweiten Klassenkampf". Während der Klassenkampf in den Industriestaaten nicht mehr die Rolle spielt wie in früherer Zeit, kann man jetzt sagen, daß sich die "soziale Frage" zwischen den industrialisierten und nicht industrialisierten Staaten entwickelt. Wenn nicht geholfen wird, schlägt es sich auf die "Besitzenden" zurück.
Wir finden in genannter Schrift eine aufschlußreiche Tabelle über die Einkommensverhältnisse in U.S.A. und Deutschland und dem größten Teil der entwicklungsbedürftigen Länder. Der Deutsche steht unter der Hälfte des Einkommens des Amerikaners; aber viele Staaten haben für ihre Bürger noch nicht einmal 1/20 des Einkommens des deutschen Bürgers. 30% der Bevölkerung in den Industriestaaten bezieht genau so viel Einkommen wie 70% der Bevölkerung in den Entwicklungsländern. In den Entwicklungsländern müssen sich 2/3 der Menschheit mit 1/10 der vorhandenen Güter begnügen. Und nach den Feststellungen der UNO verhungern jährlich 25 Mill. Menschen. Im Zeitalter des Weltverkehrs, der Bildvermittlung und der Nachrichtenübermittlung bleiben die vielen in Armut lebenden Menschen nicht still, aber die politische Seite habe ich schon berührt.
Ich habe ausgeführt, daß die ärmsten Länder als "Entwicklungsländer" bezeichnet werden, habe erwähnt, daß die Hilfe von den reichen Ländern zwangsläufig geleistet werden muß. Schließlich stellte ich fest, daß wir nicht ernstlich etwas ändern können, wenn der Reichtum in die Rüstung fließt.
Die Frage in meiner Überschrift lautet, wie geholfen werden kann! So stellt sich uns die Frage:
Was kann der E i n z e l n e für die Entwicklungsländer tun?
1. Für uns im demokratischen Staat ist es notwendig, daß dieses ganze Problem jedem Einzelnen bewußt wird und der Einzelne auch seine Folgerungen daraus zieht.
2. Jeder kann sich über die Lebensverhältnisse in den armen Ländern unterrichten; er muß vor allem auch Vorurteile vermeiden.
3. Jeder kann auch Verbindung aufnehmen innerhalb seines Lebenskreises mit Menschen, welche aus den Entwicklungsgebieten stammen (farbige Studen
4. Mit Sparen und Verzicht kann jeder zur finanziellen Hilfe seinen kleinen Anteil leisten.
5. Die politische Willensbildung, nicht zuletzt in Gestalt der Wahlen,

kann von jedem Einzelnen mitgeprägt werden. Dazu gehört sachliches, selbständiges, nicht Parteiengeschrei überschätzendes Mitdenken in allen politischen und sozialen Dingen.

6. Jeder Einzelne muß Klarheit darüber erhalten, daß Unternehmen wie "Brot für die Welt" der Hilfe zwar auch dienlich ist, daß jedoch große sozialpolitische Entscheidungen notwendig sind, wenn die Hilfe wirklich wirksam werden soll.

7. Eine wichtige Hilfe wäre schließlich, wenn junge Menschen nach abgeschlossener Berufsausbildung sich entschließen, mit einem Taschengeld für ein bis zwei Jahre in einem Entwicklungsland zu arbeiten. Selbstverständlich müßte dies anstelle der Wehrpflicht möglich sein. Dieser Beitrag des Einzelnen könnte sich heilsamer für die Heimat auswirken als alle wehrtechnischen Übungen.

- kili - einhorn-
stamm weiße Horde

Literatur: Hans Joachim Winkler: die Entwicklungsländer in "Zur Politik und Zeitgeschichte", Heft 2 1961. Herausg. v. Otto-Suhr-Inst. an d. Freien Universität Berlin.

Dieser Bericht wurde geschrieben, um die Pfadfinderprobe abzulegen. In der Probenordnung des Horstes wird nämlich unter anderem ein politischer Aufsatz verlangt. Berichte die namentlich gezeichnet sind, geben im übrig nicht immer die Meinung der Redaktion wieder.

==========

Zur Disskusion gestellt!

Vor einiger Zeit traf sich der Führerkreis des Stammes Weiße Horde im Heim. Thema des Treffens war: Warum bin ich Pfadfinderführer. Das Eingangsreferat hielt unser früherer Stammesführer Pimm. Sein Feferat gliederte sich in drei Teile. In dem ersten versuchte er den Begriff Führer im Allgemeinen zu erläutern, der zweite Teil befasste sich mit dem eigentlichen Thema, während der dritte aus einer Textstelle von Las Casas vor Karl dem 5. von Reinhold Schneider bestand. Was soll nun ein Führer sein bzw. nicht? Jeder Führer muß zwei Prämissen erfüllen; er muß objektiv geeignet sein, also eine Führerbegabung von Natur aus haben, außerdem darf er nie ein Einzelgänger sein, der die Gemeinschaft als notwendiges Übel empfindet, sondern er muß sie als demokratisches Grundprinzip akzeptieren. Wenn ein Junge diese Voraussetzungen erfüllt, kann er Führer werden. Führer sein heißt aber nicht ein kleiner Gott sein, zu dem alle ergeben aufblicken und der immer unfehlbar ist, nach dem Motto: Der Führer hat immer Recht, sondern er muß eine viel menschlichere Beziehung zu seinen Gruppenmitgliedern haben. Auch darf er nicht das Ideal des Führers vor seinen Augen haben, das in dem Leitsatz: Führer befiel, wir folgen dir, gipfelt. Diese Führer können zwar viel für ihre Gruppen leisten, sie können Außerordentliches erreichen, aber die Gruppe ist dann viel zu sehr an den Führer gebunden, sie steigt und fällt mit ihm.

In etwas abgewandelter Form ähnelt dieses Führerprinzip dem der Jungenschaft. Der Pfadfinderführer hat seinen Platz in B.P.s System, das heißt, seine Aufgabe und seine Funktionen sind in B.P.s System begrenzt, er muß, wie es im "Pfadfinderführer" heißt nicht ein Allwissender und Allkönner sein, sondern er muß ein BOY-Man sein, der folgende Eigenschaften besitzt:

1. Er muß Jungengeist in sich haben (aber nicht der ewig Jugendbewegte) und er muß in der Lage sein, sich als ein erster Schritt, selbst auf die richtige Ebene mit den Jungen stellen.
2. Er muß die Nöte, Ansichten und Wünsche der verschiedenen Jugendalter kennen.
3. Er muß sich mehr mit den inviduell verschiedenen Jungen als mit der Masse abgeben.
4. Er muß dann einen Gemeinschaftsgeist unter seine inviduell verschiedenen Jungen bringen, um den allerbesten Erfolg zu haben.

Das Pfadfindersystem schafft die Gemeinschaft, es bringt das Gruppenleben mit sich, und durch die Gemeinschaft wird der Junge durch persönliches Erleben unwillkürlich erzogen und geformt.
Der Führer bestimmt die Erlebnisse, sei es durch einfache technische Arrangements, aber viel wichtiger durch sein persönliches Vorbild, durch seine oben erwähnte BOY -MANN Haltung. Die Aufgabe des Sippenführers natürlich ist noch nicht so hoch gestellt wie die eines Feldmeisters. Er wirkt fast nur durch sein Vorbild, denn man kann von einem 15 - 16 jährigen Jungen noch keine bewußte Erziehungsmethode erwarten, er muß den Jungen in praktischen Fertigkeiten, in seiner persönlichen Haltung voraus sein. Er darf vor allen Dingen nicht inkonsequent sein, sondern er muß ein fest abgestecktes Ziel befolgen, ansonsten wird er Spielball seiner Sippe werden. Alle Eigenschaften, die ein Kornett besitzen sollte bzw. nicht, würde hier aufzuzählen zu weit gehen. Man kann wohl das Ideal eines Sippenführers in dem Satz: Sei der Beste Deiner Sippe, zusammenfassen.
Der Kornett in unserem Horst steht weitgehend zwischen dem Feldmeister und dem Parol-leader des englischen Systems man könnte ihn vielleicht als Jungfeldmeister bezeichnen. Seine Aufgabe läuft darauf hinaus, daß er die Jungen auch weitgehend bewußt erzieht, die Sippenstunde und Fahrten selbstständig leitet und vorbereitet. Diese besondere Situation leitet sich vor allen Dingen von der Tatsache ab, daß der Trupp- bzw. Stammführer viel zu jung ist, um die Stellung eines Feldmeisters voll einzunehmen.
Daß ein junger Kornett von 15, 16 Jahren die volle Verantwortung für sieben bis acht junge Menschen trägt, daß er sie zu erziehen und führen versucht in einem Alter in welchem er selbst noch ungeformt, unreif, ohne feste Lebensauffassung ist, sollte uns doch zu denken geben. Denn was für ein Unheil, welche nur schwer zu beseitigende

Fehler kann ein Sippenführer bei dem Bilden der heranwachsenden Charakteren verursachen, der gerade in dem Stadium ist, in dem er sich gerade fragt:
Warum bin ich Pfadfinder, oder gibt es einen Gott??? Wie kann ein junger Mensch, der selbst in einem inneren Konflikt lebt, die Konflikte anderer lösen? Wie kann er das Pfadfinderversprechen Neulingen auslegen, wenn er selbst Zweifel über den Senn des Lebens hat?

- wulf -
stamm weiße horde

Wie ich es mir bei den Pfadfindern vorgestellt habe

Eine Sippenstunde habe ich mir etwa so vorgestellt:
Wenn alle Sippenmitglieder vrsammelt sind, kommt der Sippenführer herein. Sofort stehen alle wie in der Schule auf und begrüßen ihren Sippenführer. Dann werden ein paar Lieder auswendig gesungen. Danach kontrolliert der Sippenführer die Ausrüstung des Einzelnen. Wenn dabei etwas entdeckt wird, wird derjenige getadelt.
Vielleicht wird jetzt ein Lied auswendig gelernt. Dann wird, nicht regelmäßig, aber oft, über die Entstehung des Pfadfindertums gesprochen. Jetzt endlich nach den Pflichten kommt das Spiel. Soviel zu einer Sippen stunde. Die Fahrten habe ich mir sehr schön vorgestellt; ausgenommen das vermeintlich viele Singen.
Jetzt kann man natürlich die berechtigte Frage stellen, wieso ich überhaupt zu den Pfadfindern gekommen bin; denn was ich bisher beschrieben habe waren doch mehr oder weniger negative Vorstellungen. Ich hatte natürlich auch gute Vorstellungen von den Pfadfindern. Ich bin nicht etwa gekommen, weil ich mir die Fahrten schön vorgestellt habe. Auch nicht aus bloßer Neugier. O, nein! Ich habe mir die Organisation der Pfadfinder besser vorgestellt, als die der Jungenschaftsgruppe, in der ich bisher war. Im Gegensatz zu den Pfadfindern kam man hier, wenn man gerade einmal Zeit hatte. Bei den Pfadfindern habe ich mir das anders vorgestellt. Hier kommt jeder jedesmal, weil er das Gefühl hat, er gehört dazu! Dieses Dazugehörigkeitsgefühl habe ich mir sehr schön vorgestellt. Außerdem habe ich auf eine bessere Zucht gehofft. In der Jungenschaftsgruppe war immer so eine Unordnung. Alles schrie durcheinander, wenn der Führer etwas gesagt hatte. Der Sippenführer hat da mehr Autorität, habe ich gedacht.
Ja, so habe ich mir die Pfadfinder vorgestellt.

-matthias-
weiße horde

Das Horstthing wurde um eine halbe Stunde verlegt. Es beginnt jetzt um 19,30 Uhr, bis auf Wiederruf. Der Tag blieb.

Der 4. November 1961 , Elternabend.

Am Samstag um 8 Uhr akademische Zeit, trat Jürgen vor die Massen der Eltern und begrüßte sie auf das Herzlichste. Zum Anfang sang eine Schar Horstmitglieder unter Leitung von Peter "Die Lappen hoch". Nun folgte eine bunte Reihe von Sketchen und Liedern, von denen sicher die Walze mit Peter, Jürgen und Oskar, das Schattenspiel der Sippe Luchs und Sippenabend der Wildsäue gut angekomm en sind. Auch die Vorträge der Silberpfeile und Igel waren nicht die schlechtesten. Das Programm verlief folgendermaßen:
Begrüßung, "Die Lappen hoch", Peter und Horstmitglieder, Vorträge der Dachse und Delfine, "Walze", Sketchs der Greife, "La Marmotte" mit Peter, Oskar, Oma, Jügen, Götz und Werner, Spiele der Wildsäue, Silberpfeile und Einhörner. Nach "Stock Canarox" folgten die Dias mit Kommentaren von Jürgen und Oma, und dann der Fehlschlag, das Abschlußlied. Für Ruhe hinter der Bühne und richtige Programmfolge sollte ich sorgen, was mit auch zum Teil gelungen ist. Das Programm verlief reibungslos.
Der Elternabend, was war das eigentlich? Ein Erfolg, oder eine Schlappe? Es gibt Leute, die behaupten, der Elternabend sei der schlechteste gewesen, den sie je erlebt hätten. Ich bin nicht ganz dieser Meinung. Gewiß, da waren Vorträge, die zu übertrieben oder zu lasch gespielt wurden. Andere hatten immer wieder dieselben Spieler, wodurch die verschiedenen Vorträge doch immer wieder dieselbe Person, z.B. ein hysterisches Weib, zur Grundlage hatten. Aber nicht nur die Vorträge, sondern auch der Diavortrag ließ einiges zu wünschen übrig. Man kann nicht Bilder von einem Lager zeigen und dazu nüchterne Kommentare geben (am Anfang). Der Vorträg muß etwas Spannung besitzen und so gestaltet sein, daß sich die Besucher anhand der Bilder das Lagerleben richtig vorstellen können. Auch wäre eine größere Leinwand am Platze gewesen, dann hätten sich die Völker am Beginn des Vortrages nicht in Bewegung gesetzt. Das Abschlußlied war das Letzte vom Letzten. Ein Lied, das kaum gekonnt wird, kann man bei einem Elternabend nicht vortragen, denn dieser ist keine Übungsstunde für Lieder.
Bei dem Elternabend, der nicht gerade der Beste war, fehlte etwas. Die Zuschauer warteten oder besser gesagt, hofften noch auf etwas, das L a i e n s p i e l .
Meine Herren! Es ist wohl doch eine große Schlamperei, wenn das Spiel nun ein ganzes Jahr geprobt wurde, und die Spieler sind immer noch nicht fähig, es ohne weiteres zu spielen. Man kann schon einmal verhindert sein, nicht zur Probe zu kommen. Aber wenn man es nicht einmal nötig hat, wenigstens versuchen zu kommen, so zeugt das von sehr, sehr kläglichem Idealismus. Dann ist es schon besser man tritt aus. Aber so ist es und war es schon immer, eine kleine Anzahl von Leuten tat die Arbeit und die Masse tat sich gut daran. Liegt dieser Not-

stand nicht vielleicht auch an der hohen Führung?
Es muß schärfer durchgegriffen werden (Anfänge dazu sind schon da, hoffen wir, daß es noch weiter geht), selbst auf die Gefahr hin, daß viele aus dem Horst austreten. Aber ein Stamm mit 50 guten Leuten ist doch wohl besser als eineHorst mit 150 Schlappschwänzen.

-flunder-
weiße akazie
aufbaustamm

Erdöl - Elixier des 20. Jahrhunderts

Unter diesem Thema stand der Vortrag, den Werner am Samstag den 18.11. hielt. Er zeigte Filme über Vorbedingungen zur Entstehung des Erdöls und über die Ausbeutung des "schwarzen Goldes". Am interesantesten war vielleicht der Film über die Suche nach dem begehrten Stoff auf dem Wasser. Werner hatte auch einiges Anschauungsmaterial mitgebracht, unter dem sich auch Werners vielbelachtes Geologenhämmerchen befand.
Alles in allem war es ein gelungener Abend. Aber eines möchte ich noch anführen, Werner hätte die Filme nicht in einem Zug spielen lassen sollen, denn das führte zu einer Übersättigung, die man deutlich merkte. Aber trotzdem möchte ich noch einmal sagen, es war ein gelungener Vortrag.

-kleiner michael-
rover II

Wie wir erfahren , hat sich der ehemalige Stafü Wildwasser Sam (Werner Horn) am 11. November verlobt. Wir gratulieren ihm herzlich zu seiner Wahl.

S o n n e n w e n d f e i e r am 16. Dezember 1961. Treffpunkt Rücksbrünnchen 18,30 Uhr.

Pfingsten ist wieder ein Wölflinglager der LM. Als Kochmannschaft werden einige Rover gesucht. Wer Lust hat, eine Woche gut zu leben, möge sich bitte beim GB Wölfling Wulf melden.

Die Redaktion der TN wünscht allen ihren Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Neue Jahr. Besonders all denen, die wenigstens einmal im vergangen Jahr von sich hören ließen, auch wenn es nur ein Kartengruß war.

Johnny Ehrnet Reinert Klaus

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne Darmstadt, Erbacher Str. 78, im Bund Deutscher Pfadfinder. Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto Ffm. 41059
Redaktion:Konrad Holtzmann, Klaus Schmitt, Hans Teubner, Reiner Lautenschläg

Tannen Nadeln

Nr. 45

„Hohe Tanne"



Gedanken zum Jahreswechsel

1961 ! Was erwarteten wir von diesem Jahr, was hat sich erfüllt? Das Wort "Jubiläum" ließ Pläne entstehen, die Gründung des Darmstädter Pfadfinderhorstes vor fünfzig Jahren in Erinnerung zu bringen und hierzu einen angemessenen Rahmen zu schaffen.
Auftakt bildete die Heimweihe im Mai, es folgten die öffentliche Feierstunde, wo Pfadfinder von einst und jetzt den Geist der Bewegung beschworen, und die Druckschrift mit Skizzen aus dem Leben des Horstes damals und heute. Eine Bild- und Werkausstellung versuchte dem Beschauer Schwerpunkte aus unserer Arbeit zu bieten. Im Sommer folge dann der Höhepunkt unserer Bemühungen: das Mini-Jamboree im Odenwald. Kameraden aus Dänemark, der Schweiz und England waren zusammen mit uns für drei Wochen. Wie viel verschiedenes und doch gemeinsames konnten wir beobachten. Eins, und das wohl wesentliche, man kam sich als Mensch näher über alle Grenzen der Sprache und Anschauungen. Freundschaften entstanden bei den gemeinsam zu meisternden Aufgaben. Hier sah man, ganz gleich welcher Nation man war, jeder verstand gleich jeden.
Die am Jahresanfang gestellten Aufgaben wurden glänzend gelöst, ja besser als erwartet. Dies ist keineswegs selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß die verantwortlichen Führer alles dieses aus freiem Willen selbstlos übernommen haben. Sie wuchsen an ihren Aufgaben. Wir wollen diese Einsatzfreudigkeit nicht Idealismus nennen, denn mit diesem Wort wurde und wird Schindluder getrieben. Nein, es ist einfach das Zusammenspiel gleichgesinnter, die sich dem Kameraden und Freund verbunden fühlen. Mögen viele gering darüber denken, sie sollen es; Gemeinschaft kann man nicht lehren, man kann es nur leben. Hiermit sei denen, die sich für ihre Aufgaben einsetzten, bescheidenen Dank gesagt. Denen, die sich zu erhaben und zu abgeklärt vorkommen, für die gemeinsame Sache einzutreten, empfehlen wir, sich als fünftes Rad fester an den Karren zu klammern, es könnten sonst bei schafferem Fahren ihr Verlust eintreten, den keiner merken würde. Im Gegenteil, Widerstände würden geringer und die Fahrt ging flotter voran.

-werner-
rover II

U N S E R E L I E D E R

Was singen Wir?

" Was halt so alles im Liederbuch steht!"

Diese Antwort entspricht vermutlich ziemlich weitgehend der Wirklichkeit, doch ist das kein Grund, sich mit ihr zufrieden zugeben; denn sie ist schlecht.
Wir sollten ruhig einmal eine Auswahl treffen aus den Liederbüchern, die selbst schon Auswahl sein möchten und in denen doch so viel Schlechtes,

Minderwertiges steht. Das Gute herauszusondern ist oft sehr schwer; ich will versuchen, erst einmal das offensichtlich Schlechte zu zeigen. -

Welche Lieder singt denn der Junge am Liebsten? Doch wohl diejenigen, die seinem Bedürfnis nach Romantik entgegenkommen, ja sogar etwas Berauschendes an sich haben: Seeräuber-, Landsknechts-, Kosaken- und Fahrtenlieder. Die Lieder müssen schwungvoll sein, müssen genug Kraft haben um ihn fortzureißen und selbst einer der Kosaken oder Piraten werden zu lassen, mit ihnen im Rhythmus des Liedes die schäumende See zu meistern oder durch die Steppe zu stürmen. Diese Lieder lassen den Jungen, ohne daß er es merkt, beim Singen träumen - sie können eine große Suggestivwirkung ausüben, darin liegt ihre Macht und auch ihre Gefährlichkeit.

Denn bisweilen besingen diese Lieder eben nicht nur das Abenteuer der "Stürme und brausenden Wogen", sondern flüstern dem in seiner Träumerei leichter zugänglichen Jungen Dinge ein, die nicht mehr zum Abenteuer gehören, sondern die ernst genommen werden sollen und den Jungen auch dann nicht mehr verlassen, wenn der Zauber des Gesanges am Lagerfeuer vorbei ist: "Wir glauben an die Treue und an die eig'ne Kraft" - "Sie lassen alles in der Tiefe liegen und schwingen nur sich selbst hinauf ans Licht" - "Die Augen strahlen und die Lieder klingen, und ihre Herzen sind im Kampf vereint" - "Uns pfeift der Wind durchs Haar, und alles Böse vor uns flieht" - "Mit der grauen Fahne dröhnt der Jungen Schritt, alle Starken reißt es mit" - "Ist dein Leben entschieden, denn es bleibt dir keine Wahl" und so weiter, die Zahl der Beispiele ist Legion.

Es ist ein Unterschied, ob es in einem Kosakenlied heißt: "Jeder der Reiterkameraden mir zur Seite mit seinem Leben dem Zeichen sich verschrieb" oder ob in einem Fahrtenlied von dem entschiedenen, vorbestimmten Leben in der Jungengemeinschaft gesungen wird; denn dort gehört das zum Kosakenleben, liegt ferner - hier ist der Junge in seiner Gemeinschaft direkt angesprochen, das erhebt den Anspruch, über ihn selbst zu bestimmen.

Was da gesungen, aber nicht verdaut wird, ist pseudoideologischer Ballast, der in manchen Liedern mitgeschleppt wird; es ist die Schlacke, die uns geblieben ist vom Feuer der jungenschaftlichen Schwärmerei für ein eigengesetzliches, besseres Reich der Jungen. Wir sollten diese Schlacke wegwerfen. -

Prüft sie einmal selbst, die Lieder, die ihr singt: manche bringen verschwommene, traumhafte Ideenfetzen, denen von der Glut des Lagerfeuers oder vom Flattern des vorausfliegenden Wimpels Leben gegeben werden soll. Träumerein, doch gefährlich; gefährlich deshalb, weil sie sich auf Dinge beziehen, die man Träumen nicht überlassen darf, denen man wach und

und nüchtern gegenübertreten muß; gefährlich auch deshalb, weil sie verlogen sind und den Folgenden irreführen. Nicht das gemeinsame Hineinstarren in das berühmte verglühende letzte Scheit "schlingt ein Band, das niemand trennt", wie es manchmal heißt, sondern das gemeinsame Erleben der Wirklichkeit, der Schlapp durch den Regen.
Nichts gegen Träumerein, sie gehören unbedingt dazu; doch laßt sie nicht in Mystizismus ausarten, beschränkt sie auf Gebiete, die sich von der Wirklichkeit abgrenzen. Diejenigen aber, die zu Tagträumen werden, die uns nicht mehr loslassen, weil sie sich auf Gebiete erstrecken, die ihnen nicht gebühren, sind schädlich und rufen nur früher oder später eine Katerstimmung hervor.
Achtet darauf bei der Wahl eurer Lieder: schmettert die schönen, hellen Fahrtenlieder, gröhlt einmal ein Landsknechtslied von der lauten Sorte, wenn ihr Lust habt, oder versucht euch an etwas Schwierigem, das eure ganze Konzentration erfordert - doch laßt die dunklen, mit verschwommenen Idealen berauschenden Lieder!
Das war ein Gesichtspunkt zur Liedauswahl, der zumindest die Sippenführer einmal beschäftigen sollte. Prüft selbst einmal nach anderen, merzt den größten Kitsch aus - überlegt, was ihr singt!

-pimm-

Winter-Sonnenwende 1961

Am Samstag, den 16. Dezember feierte der Horst im Steinbruch am Rücksbrünnchen die Wintersonnenwende. Der vom Roverkreis II geschichtete Holzstoß, zeigte, daß auch Rover nicht ihre mehr oder weniger guten Waldläuferfähigkeiten verloren haben. Die nun beginnden Zermonien, knüpfen an eine Kette vieler vergangener Sonnenwenden an. Tradition birgt immer eine Verflachung aller überbrachten Formen. Dies ist unvermeidlich. Jeder Führer, der eine Feier gestaltet, soll neben dem im Laufe der Zeit zwangsläufig erstarrenden Rahmen eine persönliche Note hineinbringen. So war der Führerkreis zu einer anschließenden Julfeier im Heim zusammengekommen, wo bei Schmaus und Feuerrunde der Abend zu Ende ging.
Zu jeder Sonnenwende treten Jungen nach vorher abgelegten Proben in ihren neuen Erlebniskreis, wie es seit langem als Brauch gepflegt wird.
In den Pfadfinderstand wurden nach Bewährung aufgenommen:
Stamm Waldläufer: Harald Zeitz und Bernd Gimbel
Stamm Wildwasser: Stefan Fuchs, Manfred Hindersin, Walter Foermes, Gerd-Dieter Allmann und Thomas Zimmer

Stamm Weiße Horde: Rainer Huthmann, Karsten Tessmar, René Ott, Kristian Müller, Wolfgang Habicht, Hans-Joachim Günther, Günter Sawatzki, Karsten Johnsen und Georg Christ.
Aufbaustamm Weiße Akazie: Henning Könemann und Bernd Müller

Zum Jungpfadfinder wurden:
Stamm Waldläufer: Helmut Heil, Günter Heil, Peter Trautmann und Nikolaus Töpelmann
Stamm Wildwasser: Gerold Berg und Harald Geiß

Stamm Weiße Horde: Bernd Krüger, Albrecht Wenzel, Michael Schöne, Jürgen Arzt, Rainer Rogowski und Matthias Cramer.

Der Roverkreis I schloß sich dem Stamm "Waldläufer" an.
Den Stamm "Frankenstein" in Eberstadt führt nun Manfred Grabmann (Pep), da Klaus im Januar zur Bundeswehr einrückt. Wir wollen Klaus danken für alle Mühe, die er für den Druck der Tannennadeln und insbesondere für seinen Stamm, den er über zwei Jahre in Eberstadt führte, aufwenden mußte.

- - - - - - - - - - - - -

Der Horst "Hohe Tanne", Darmstadt, 1. Jan. 1962

Horstführer: Jürgen Huthmann
Roverkreis II: Rainer Lautenschläger

Stamm Waldläufer: Stafü: Wolfgang Heidrich

Sippe"Wildsau"	Sippe"Delfin"	Meute "Greif"
Sifü: Klaus Peters	Sifü: Hans Böck	Meufü: Hans Teubner

Roverkreis I:
Sprecher: Wolfgang Grimm

Stamm Wildwasser: Stafü: Klaus, Oska Neugebauer

Sippe "Igel"	Sippe "Dachs"	Sippe "Luchs"
Sifü: Stefan Geweniger	Sifü: Klaus, Oska Neugebauer	Sifü: Heiner Keil

Stamm Weiße Horde: Stafü: Götz Arnold

Sippe "Einhorn"	Sippe "Wolf"	Meute "Silberpfeil"
Sifü: Ingo Prieger	Sifü: Götz Arnold	Meufü: Michael Repschläger

Stamm Frankenstein (Eberstadt): Stafü: Manfred Grabmann

Sippe "Adler"	Sippe "Kükuk"
Sifü: Tim Goecke	Sifü: Manfred Grabmann

Aufbaustamm "Weiße Akazie" (Weiterstadt): Stafü: Ulrich Schwörer

Singewart: Peter Neugebauer
Kassenwart: Wulf Linder
Heimwart: Rolf Schubert
Hüttenwart: Wolf Grimm
Bibliothek: Harald Zeitz
Material : Jens Tessmar

Verteter im Stadtjugendring: Rainer Lautenschläger (Darmstadt)
Uwe Tessmar (Eberstadt)

"Tannennadeln" besorgt vom Roverkreis II
Redaktion: Rainer Lautenschläger

-werner-
rover II

Ich nehme Stellung!!!!

Ein gewisser Flunder vom Aufbaustamm Weiße Akazie (warum nicht Blaues Veilchen?) wird in letzter Zeit anscheinend schlau. (siehe TN Nr.45/ Der 4.9. /Elternabend) Er glaubt, Verschiedenen den Rat geben zu müsse auszutreten. Er kritisiert die Hohe Führung. Er hält 2/3 des Horstes fü Schlappschwänze. Er beleidigt die Laienspieler (ein halbes Dutzend Sifi den Hofü und andere - Créme de la créme -). Er scheint zu vergessen zu haben, daß das Laienspiel schon einmal offiziell aufgeführt wurde und deshalb die Formulierung vom kläglichem Idealismus ein wenig witzig klingt. Er scheint die Probleme eines Laienspieles nicht zu kennen, sonst würde er wohl nicht die Hinterwälter-These vertreten, daß die Proben das Wichtigste sind, sondern psychologische und ästhetische Momente und die Begabung und Ausdruckskraft Fakten sind, die entscheid sind. Aber sicher, über das Feueranmachen und Blättersammlen kommen eben die 08/15 Männer und 150%tigen nicht hinaus. Schade!! Schade!!

-frank-
rover II

Weihnachtsfeier des Stammes "Weiße Horde"

Am Freitag vor Weihnachten traf sich der Stamm zu einer Weihnachts-feier im Heim. Nach einem Violinsolo von Carsten, las Götz eine Weihnachtsgeschichte aus der Zeit nach Kriegsende vor.
Karsten Tessmar und Killi spielten ein paar Weihnachtslieder auf der Flöte und Carsten noch ein Geigenstück. Nach dem Lied "Macht hoch die Tür, die Tor macht weit", rumpelte der Weihnachtsmann herein, der jede der vierzig Pimpfen etwas zu geben hatte. Nicht ohne Mahnungen an die Völkerscharen verrichtete St. Nikolaus (Pimm, alter Stafü Weiße Horde) sein Werk. Ein sehr schöner Nachmittag ging zu Ende.

-werner-
rover II

!!!

Bund Deutscher Ifadfinder - Sinn und Aufgabe

Aufgabe der Ifadfinder und der meisten Jugendgruppen ist es, den Jungen von der Straße wegzuholen und seine Freizeit sinnvoll auszufüllen. Die Erziehung des Elternhauses und der Schule reicht nicht aus, den Jungen von verderblichen Einflüssen fernzuhalten. Als Ifadfinder wird er zur Gemeinschaft erzogen. Er muß sich auf der Fahrt,in der Gemeinschaft bewähren, wo nicht der Einzelne etwas gilt, sondern die Gemeinschaft als Ganzes. Er lernt Kammeradschaft auszuüben und sich ganz für den anderen einzusetzen. Jeglicher Egoismus soll einem Ifadfinder fernliegen. "Der Ifadfinder ist hilfsbereit". So lautet eines der Ifadfindergesetze Bevor man Ifadfinder wird, muß man viele Iroben ablegen. Dazu gehört auch als unbedingte Voraussetzung ein Erste - Hilfe - Kurs, ferner eine Iflanzensammlung. Ein Ifadfinder muß sich genausogut mit den Naturvorgängen befassen, wie z.B. mit der Politik. Er lernt auf den Fahrten Naturverbundenheit, weil die Fahrt selten über staubige Landstraßen und Städte, meistens aber über verschwiegene Wanderwege und Ortschaften führt.

Um sich mit der Politik zu befassen, muß der Junge vor den Iroben einen politischen Aufsatz über das neueste Zeitgeschehen anfertigen. Der Ifadfinder ist nicht weltfremd, weil er Musikboxen und den grauen hastenden Alltag der Großstadt nicht schätzt. Er soll auch die Irobleme seiner Mitmenschen kennen und wenn es nottut, helfen. Aber viele Dinge, die dem heutigen Großstadtmenschen verloren gegangen sind, soll er wieder wahrnehmen und lieben lernen.

Um ganz Ifadfinder zu werden, muß er folgendes Versprechen ablegen: "Ich verspreche auf meine Ehre, daß ich mein Bestes tun will, um Gott und dem Vaterland zu dienen, jederzeit allen Menschen zu helfen und dem Ifadfindergesetz zu gehorchen".

Mit diesem Versprechen sind viele Dinge auf einmal gesagt, und damit soll gleichzeitig die Garantie gegeben werden, daß der Ifadfinder nicht nur als Ifadfinder, sondern auch im späteren Leben diese Weisung befolgt

Im Winter wird die Freizeitgestaltung schon schwieriger. Man kann keine richtigen Kohtenfahrten mehr machen, und doch müssen die Jungen während der langen Heimabende sinnvoll beschäftigt werden. Dazu dienen Werkarbeiten aus Ton, Leder, Holz, Stoff und Gips. Es gibt auch einige Singe-Gruppen, die nur Lieder mit Gitarrenbegleitung einüben. Gemeinsames Schaffen und Erleben wird großgeschrieben.

-manfed-
stamm wildwasser

Berichte, die namentlich gezeichnet sind, geben im übrigen nicht immer die Meinung der Redaktion wieder.

TONNENNAGEL

Nr. 47 - Höh Hopp 62



's Dannenädelche 1961



Komm'ste zum Horst "Hohe Danne" gerannt -
kann'ste was erlewe und siehst allerhand.
Da gibts erstmal Sache, die glaubste gar nicht
hädste net gelese im nad'liche Bericht.

Zu Beginn des einundsechziger Joar
- ich weiß net, ob des alles is woar -
berichte da zwei von Grimm'ger Konnexion
aus fernem Land und Alger's Rebellion.

Was nun folgte zu ergötze die Masse,
entstand bestimmt bei gefüllter Tasse.
Es sollte erheitern un' des Lache erwachse,
die narrisch Nadel, des woar nur 'en Faxe.

Nur eins konnste entdecke als orginell,
wo de Reporter zum Rennc woar zur Stell,
zu berichte von 'ner motorigen Ente,
die als Staffel da tot sich rennte.



Das nächste Blatt ward bald gedruckt,
und de Silwerfeil mit Stolz geschluckt,
ferner konnste lese, was da uff de
Starkeborg war gewese.

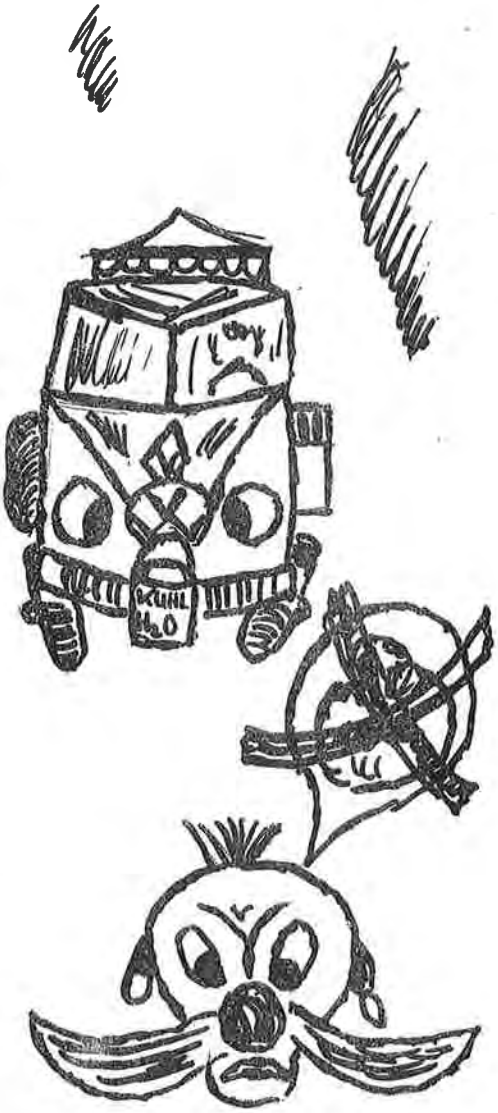
Jetzt, Leut, uffgepaßt und stramm gestanne!
De Gauchef hat's Wort ergriffe, zu sage,
was nötig is un net vorhande:
Ton, Peddigrohr und einfaches Weben
Holzverarbeitung und etwas Leder
Fotografe, Musikanten
Linoléumschneider und andere Tanten
ferner Laienspieler - doch halt ein,
das führt zu großer Pein.





Wonnemonat Mai!
Welch' nie gekannte Lust
füllt de Redaktion ihr wildbewegte Brust,









Die Titelseit', das sag ' ich dir,
woar bildgeschmückt und's Heft
aus Blätter vier.

Dann folgt, oh was e Freud' un' de Kasse Leid,
e echt Bilderboweseit'
Sie künd' von des Wölfes Spiel
und der Rover nächstem Ziel:
zu hieve aus des Grabens Mitte
Carlos rollende, rostende Hütte.

Von Stadtspiel, von Fahrte und Roverprobleme,
von Annonce, Sippen, Meute un annern Theme,
find'ste Zeile un' Skizze gedruckt,
wenn's ei'm zum Schreibe im Finger juckt.

Aber, oh was für'n Graus,
bis da so einer 'mal packt aus.
Schick uns doch 'mal Artikel und Passage
doch rechen nur net uff dicke Gage!

Die Nadel soll künde von unserm Lewe
un' bemüht sich jedem was zu gebe.
Soll Chronik sein und gemeinsam Band
für alle die, die außer Land.

Soll zeige, des mer wurzeln weiter,
bis mer stehn vor de Himmelleiter.
Dann noch findet man, man glaubt es kaum,
im Bücherschrank Nadeln vom ollen, dürren
Baum.

Haste'mal 'ne D-Mark über,
schick' se uns in's Käst'che rüber.
Mer setze se bestimmt net um in Bier,
das sei's der Fall verspreche' wir.

Mer bemühn uns zu hebe das Niv'au
d'rum dem Karneval im Ho-Ho-Ta
ein kräftiges He-lau

S t e i n b o c k (22.12. - 20.1.)

Der Steinbocktyp ist sehr schweigsam. Es wäre ihm zu raten, sein Schweigen zu brechen und ab und zu einen Bericht für die Tannennadeln zu verfassen. Im Sommer besteht die Gefahr, daß dem Steinbocktyp buchstäblich manche Krankheit in die Knochen fährt. Es ist deshalb zu empfehlen, eine Decke mehr mit auf Sommerfahrt zu nehmen. Dem Steinbocktyp ist auf der nächsten Fahrt ein Platz in der Mitte der Kothe zuzuweisen, da er sehr anfällig für Gicht ist. Gegen Ende des Jahres sind Komplikationen mit dem Sippen- oder Stammesführer zu erwarten.

L ö w e (23.7. - 23.8.)

Der Löwe-Typ sollte auf Genüsse verzichten die sein Blut vergiften wie zum Beispeil Alkohohl, (trifft im Besonderem für Rover zu). Der Löwe ist eine Vollblutnatur. Er zeigt oft Großmut, deshalb besteht die Gefahr, daß der Sippenführer auf einer Großfahrt versuchen wird, ihm das Beil, den Hordentopf und den Spaten aufzuhängen. Täuschen sie Astma vor, und sie werden von dieser schweren Bürde verschohnt bleiben. Am Ende des Jahres droht Ärger mit dem Horst-kassenwart.

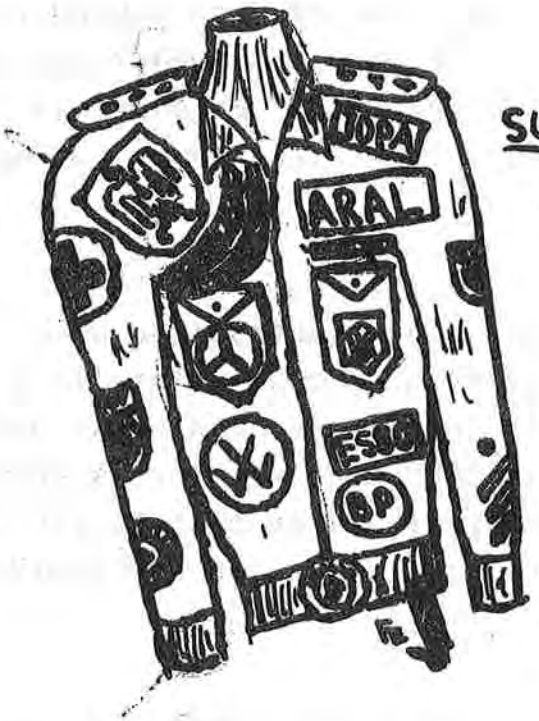
K r e b s (22.6.-22.7.)

Der Krebstyp ist phlegmatisch. Die einzige Arbeit die er 100%ig erledigen kann, ist die des Sippenkoches. Die Sippe, die einen Krebs in ihren Reihen hat, ist trotzdem zu beneiden, da er sich sehr gerne aufopfert. Aus diesem Grunde wird man versuchen, dem Krebstyp das Aufbauen und Zuschütten der Lala zuzuschieben. Es ist ihm daher zu empfehlen, den Balken der Lala auf der nächsten Sommerfahrt anzusägen, und der Sippenführer wird sie in Zukunft nicht mehr mit dieser unwürden , ihren Fähigkeiten nicht entsprechenden Arbeit belasten. Achtung am Ende des Jahres: Neider stellen ihnen eine Falle (Trifft nur für Leute zu, die etwas im Horst zu sagen haben).

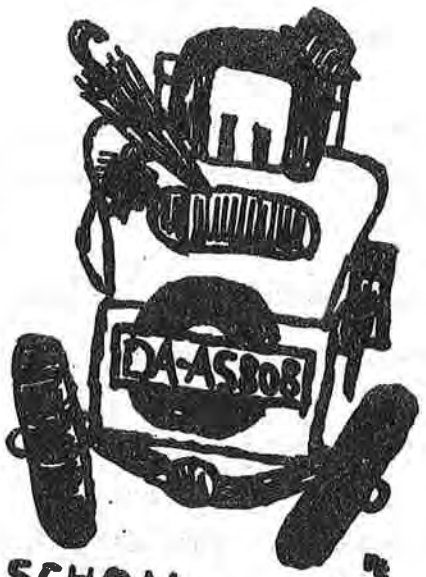


Z w i l l i n g e (21.5. - 21.6.)

Der Zwillingstyp ist sehr anfällig an den Schultern, und sollte deshalb auf der nächsten Sommerfahrt einen Koffer statt eines Affen mitnehmen. Der Zwilling ist geistig sehr beweglich, und der Sippenführer kann ihm ohne Bedenken die schwersten Aufgaben überlassen. Am Ende des Jahres geht das Schicksal nicht sehr sanft mit ihnen um; man will sie hinter's Licht führen, (trifft für Sippenführer, Stamm- und Horstführung zu).



SUPER KLUFT



SCHON WIEDER EIN TEMPO Goliath !!

S t i e r (21.4. - 20.5.)

Der Stiertyp darf vor allen Dingen seine Stimme nicht überfordern. Er sollte deshalb möglichst schnell morsen lernen, um auf seine Stimme vollständig verzichten zu können. Im Sommer darf der Stiertyp nicht allzugut essen. Er sollte deshalb seinen Sippenführer bitten, ihm auf der Sommerfahrt die Essensreste vom Tage vorher zu überlassen. Der Stiertyp schätzt die Ruhe und sein Heim. Der Sippenführer wird es deshalb sehr schwer haben, ihn zu einer Sommerfahrt zu überreden. Am Ende des Jahres haben sie Ärger mit den Bürokraten des Horstes.

S c h ü t z e (23.11. - 21.12.)

Der Schütze ist sehr freiheitsliebend, und es wird ihm deshalb sehr schwer fallen, sich der Obrigkeit unterzuordnen. Der Schütze ist sehr erfolgshungrig und schwer durchschaubar und fast das ganze Jahr damit beschäftigt, Intrigen zu spinen (trifft für Sippen- und Stammesführer besonders zu.) Die Hüften des Schützen sind besonders im Sommer sehr gefährdet, sollte ein Schütze vorhaben, das Bundeslager zu besuchen, darf er sich nicht zum Frühsport bewegen lassen, da nur ausgesprochene

Naturburschen den Frühsport des BDF ohne ernsthafte Schäden überstehen.

S k o r p i o n (24.10. - 22.11.)

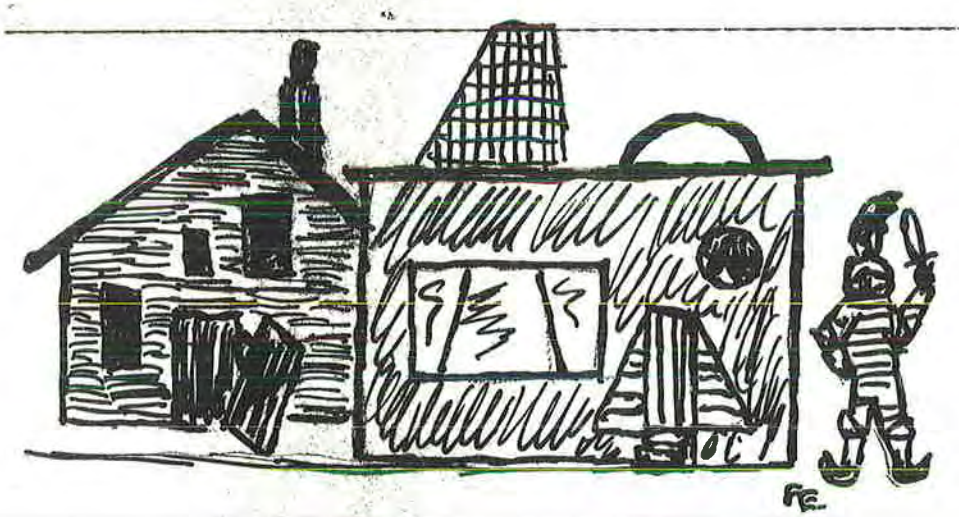
Der Skorpion schweift gern aus. Sollte der Sippenführer sie einmal auf einer Sommerfahrt vermissen, so wird er sie zuerst in einem Gasthaus suchen, da er ihre Veranlagung kennt. Besuchen sie deshalb auf den Fahrten vor der Großfahrt vorwiegend Milchbars, damit der Sippenführer bis zur Großfahrt eine bessere Meinung von Ihnen bekommt. Auf der Sommerfahrt haben sie dann freie Hand. Am Ende des Jahres steht ihnen eine wichtige Entscheidung bevor. Sie können entweder eine steile Karriere, die mit Gefahren und Strapazen verbunden ist, oder ein chancenarmes, aber bequemes Leben wählen. (trifft für Sippenführer, Stammes- und Roverführer zu).

W a a g e (24.9. - 23.10.)

Der Waagetyp ist sehr empfindlich an den Nieren und sollte sich deshalb vor der nächsten Sommerfahrt drücken. Der Waagetyp liebt die Veränderung, und es ist ihm deshalb zuzutrauen, daß er ab und zu die Sippe wechseln wird. Am Ende des Jahres erregt der Waagetyp das Interesse einflußreicher Leute im Horst, und es besteht die Möglichkeit, auf ein Kornettlager geschickt zu werden, wo er allerdings einen kühlen Kopf behalten sollte.

J u n g f r a u (24.8. - 23.9.)

Auf der nächsten Sommerfahrt ist ihr Magen sehr in Gefahr. Essen sie daher weniger, sonst wird Ihnen eine hartnäckige Verdauungsstörung die ganze Fahrt verderben. Der Jungfrautyp meidet das Abenteuer und ist deshalb für Geländespiele nicht zu gebrauchen. Am Ende des Jahres besteht die Gefahr einer Fehlentscheidung (trifft für die Horstführung zu)



Schutz- und Trutzburg derer von und zu Wangenheim

W i d d e r (21.3. - 20.4.)

Der Wider darf sich besonders Anfang März nicht übernehmen, dies tifft besonders für Stammesführer, Sippenführer, Rover einschließlich Horstführer zu. Leben sie unter dem Leitsatz "Viel Schlaf und noch weniger Arbeit in der Sippe, Stamm und im Horst hält gesund." Für den auf Sommerfahrt gehenden Widder besteht die Gefahr, daß er seine Zahnbürste vergißt, da die Sterne in dieser Beziehung sehr ungünstig stehen. Die Position des Widders im Horst wird sich nach dem Bundeslager stark gefestigt haben, (trifft nur für 150%ige zu). Am Ende des Jahres stehen für den Widder die Sterne äußerst ungünstig. Ärger mit der Horstführung. Es besteht die Gefahr Opfer einer hinterlistigen und von langer Hand vorbereiteten Intrige zu werden, (trifft nur für Stammes- und Sippenführer zu.)

F i s c h e (20.2. - 20.3.)

Der schwache Punkt der Fische-Typen sind die Füße. Wölflingen, Neulingen und Jungpfadfindern ist deshalb empfehlen, sich bereits eine passende Ausrede für das Nichtteilnehmen an der Sommerfahrt zu überlegen, falls diese zum größten Teil zu Fuß zurückgelegt wird. Eine undurchführbar anmutende Aufgabe (Pfadfinderprüfung) wird bewältigt.



W a s s e r m a n n (21.1. - 19.2.)

Der Wassermanntyp steht voll im Sippenleben, Stammesleben und Horstleben. Deshalb ist er auch sehr anfällig gegen jede Art von Ärger. Versuchen sie ruhiger zu werden und tun sie etwas für ihre Nerven. Ziehen sie sich zurück, andere haben bessere Nerven, (trifft nur für kompetente Leute zu.). Am Ende des Jahres bereiten Ihnen unfaire Machenschaften große Sorgen. Beherrschung ist unbedingt notwendig, denn Ihre Gegner sind Ihnen ohne Zweifel überlegen.

- - - -

n' Alptraum
//////////

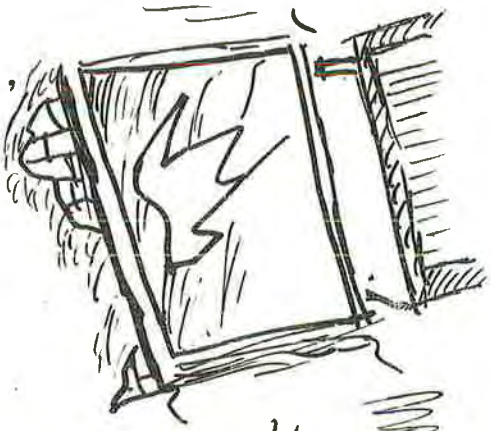


Hocke montags die Bonze beinanner,
im pfadfinder'sche Heim so gege' halb acht.
Es is' so, des einer net hört de anner,
mer kloppt uff de Tisch, des'es so kracht.

Willste bringe wichtige Probleme
für Kasse, Heim, Runde und Kultur,
fängste an dich fast zu schäme
und fühlst dich bei Niggers im Urwald nur.



Wenn im Kral de Häuptling tut uff sein Rand,
hält jeder, auch der schlau'ste sein Maul.
Wenn'ste sollst glänze mit Geist und Verstand,
dann kriegste's Wort, dann red' net faul.



Was liegt da so alles im Arge:
Kei' Zeltplan geflickt, die Stühl'zerknickt,
de Goarde is' tot, de Ton färbt alles rot,
die Wänd sind kahl, die Scheib is draus,
de Boden is dreckig, de Kamin voller Äsch',
die Werkbänk wackelig, es Werkzeug fliegt rum,
da wird's mir zu dumm!



Oh' ich wach' auf aus'em Traum.
Ich lieg in mei'm Bett, de Bauch tut mehr drücke,
des war die Gans, die war viel zu dicke.

Liewe Leut', tut des net glauwe,
des war nur e' bös' Nacht,
tut selber mal komme zu schaue,
in die Erbacher Stroß' sieben - acht!



De' Rover

R eist er in ferne Lande zu finden sein Glück,
läßt er sich wachsen sein Bart,
findet diese Masche besonders chic,
hält ihn drum jeder für stark.

O hne Party läßt's sich nicht sein,
es muß was besonderes geschehen,
mindestens so fein,
wie du es im "Süßen Leben" gesehen.

V erdammt der, der nicht weiß was sich gehört,
er wird verachtet und verbannt,
wenn er nicht die Puppen betört,
wie es aus Schnulzen so weidlich bekannt.

E rhaben über sein junges Alter
fühlt er sich wie ein alter Mann,
flucht er wie's in keim Psalter,
fürchtet sich vor seinem Jungsein dann.

Die Moral von der Geschicht,
Mit diesem Stand hast' ne besondere Last.
Drum sei kein Rover nicht,
er macht grad das, was Dir nicht paßt.



tnheutewiedergroßeklassetnheutewiedergroßeklassetnheutewiedergroßeklassetnheutewiedergroßeklassetnheutewiedergroßeklassetnheutewiedergroße

---

Wie unser Vertreter im Stadtjugendring mitteilte, beabsichtigt die Stadt, das neue Stadthaus, das für sie schon wieder zu klein ist, in Anbetracht dessen, daß der "Horst Hohe Tanne" schwer unter Platzmangel leidet, den Pfadfindern zur Verfügung zu stellen. Die ersten Gruppen von uns sind schon eingezogen. Interessenten, die noch einen Stock benötigen, sollen sich bitte beim Hofü melden.

Die Redaktion konnte trotz stärkstem Bemühen nicht feststellen, welche geistigen Nieten diese hochtrabenden Artikel vom Stapel ließen.

Viele Feeler, alldiweil die ReDaKtIoN ist blau!!!!!!

Aus Wald und Garten:

In südhessischen Tannenwäldern war in letzter Zeit Borkenkäfereinfall zu beobachten. Die Tiere kamen aus nördlichen Waldgebirgen und konzentrierten sich besonders auf die hohen Exemplare der obengenannten Baumart. Offenbar jedoch durch die große Entfernung die Wucht ihres Angriffs geschwächt, so daß sie keinen Schaden anrichten konnten. Es gibt auch Fachleute, die dem Umstand große Bedeutung beimessen, daß das Annagen der Tannen bei den Waldschädlingen zu erheblichen Verdauungsschwierigkeiten geführt habe.

Der hessische Landbote

ä daswird!langsam!Zeit!Das!wir aucq
ß ßuchen Duten, ö
i gebraugt, oder, neuh z
l Seer tringent! t
d Die Rehdacktiohn. m
aD!tieZ!masgnal'driw!saD!Tiez!uhepä

Achtung!Achtung!Achtung!

Suche Helfer für neuen Heimbau!Eilt sehr, da jetziges Heim bereits planmäßig demontiert wird. Seid schneller als die Wandalen!!!!!!

werner

Wie vom Hofü gemeldet wird, ist bei uns der junge Professor Götz tätig (der in zuständigen Fachkreisen bereits als anerkannte Kapazität gilt), der neben tagsüber getätigtem Studium abends mit rauchendem Kopf noch Zeit findet, Rock'n Roll-Fernsehvorführungen vom Bildschirm wegzuproduzieren, sie mittels Atomstrahlen in die Größe X zu schießen, so weit, daß sie freischwebend im leeren Raum verbleiben, und künftigen Weltraumfahrern"ergötzen"können. Wir sind stolz und glücklich, Zeitgenossen eines so hochgesinnten Idealisten sein zu dürfen, der ständig für die Hebung des Lebensstandards auf höchster Ebene bemüht bleibt.

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, Darmstadt, Erbacher Str. 78, im Bund Deutscher Pfadfinder .
Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt.
Postscheckkonto: Ffm. 41059
Redaktion: Roverkreis II, Stamm Wildwasser

Tannen Nadeln

Nr. 48 „Hohe Tanne" 1962



Erinnerungen an Dr. Alexander Lion.

Am 3. Februar verstarb unser Ehrenpräsident Dr. med. Alexander Lion (Ali) im 91. Lebensjahr. Ich hatte die große Freude im Jahre 1961 wieder mit ihm Verbindung zu bekommen. Der Anlaß dazu war das 50 jährige Bestehen des Horstes Darmstadt. Wir schrieben uns mehrere Briefe. Ihr Inhalt war die 50 - Jahrfeier des Horstes und die Zeit um das Jahr 1919 als wir uns persönlich kennenlernten. Im Jahre 1919 waren die ersten Richtungskämpfe im Bund. Wir Darmstädter waren stark beteiligt. Wir gaben eine Zeitschrift "Allzeit bereit" heraus. Sie war anscheinend doch für diese Zeit bedeutungsvoll, denn das "Deutsche Archiv" in Leipzig bat mich wiederholt um Exemplare. Leider sind meine sämtlichen Unterlagen der damaligen Zeit während des Krieges verlorengegangen. Auch mit Ali war damals ein reger Gedankenaustausch. Er besuchte uns wiederholt in Darmstadt, um sich mit uns zu besprechen. Wir hatten großes Vertrauen zu ihm. Ali war jahrelang Stabsarzt in der deutschen Schutztruppe von Südwestafrika. So war sein ganzes Sinnen und Trachten stets auf die "Hilfe für den Anderen" eingestellt. Er schrieb das erste deutsche Pfadfinderbuch, das ja die Grundlage unserer Pfadfinderarbeit war. Wir Darmstädter besuchten ihn einmal in Oberhof in Thüringen, wo er sich nach dem er als Generaloberarzt aus dem Heeresdienst ausgeschieden war, als Arzt niedergelassen hatte. Wir wurden von ihm in seiner Wohnung einquartiert und herzlich aufgenommen.

Es sei mir gestattet seine letzte Nachricht an mich wörtlich wiederzugeben: "Mein lieber Pfadfinderbruder! Beigeschlossen übersende ich Dir die gewünschte Gruß- und Wunschadresse (für den Horst Darmstadt). Ich würde mich freuen, wenn sie Deine Billigung finden würde. Heute hatte ich die Freude, im Bayrischen Rundfunk zu Ehren des Heiligen Ritters St. Georg ein Interview zu bringen. Hoffentlich wird es zur Aufklärung über unsere Ziele nützlich wirken. Herzlich Gut Pfad! Dein getreuer Ali. Vielleicht kann ich dem Horst mit meinem Foto eine kleine Freude machen."

Ali wird uns stets Vorbild bleiben. Wir werden ihn nicht vergessen.

wilhelm rohde

H A M B U R G

Es war Freitag. Meine Wache begann um 18 Uhr. 2 Stunden Wache stehen, 2 Stunden Bereitschaftsdienst und 2 Stunden Wachfrei, so sieht es normalerweise aus. Es war furchtbar stürmisch, es regnete etwas, man konnte kaum gehen oder stehen, das Licht ging ab und zu aus. Meine ersten 2 Stunden Wache gingen vorbei. Nun folgten 2 Stunden Bereitschaft und dann gings los. Die Flut sollte um 2 Uhr ihren Höchst stand haben, um 1/2 12 Uhr die ersten Anrufe: Wir müssen 200 Leute haben, unsere Deiche drohen zu brechen. Wir brauchen 300 Soldaten, das Wasser geht über die Deiche ... usw. Sand, Soldaten; wir können die Deiche nicht mehr allein halten. Notruf nach Notruf folgte. Sofort wurden einzelne Einheiten alarmiert. Es dauerte kaum eine viertel Stunde, da brausten die ersten Lastwagen mit Soldaten zum Fliegerhorst hinaus. Doch bald waren alle Fahrzeuge im Einsatz. Trotzdem verzweifelte Rufe durch das Telefon, das gar nicht mehr aufhörte zu klingeln. Es half nichts, der ganze Horst wurde mobil gemacht. 3-4000 Menschen sollten an die brechenden Deiche. Da keine Lastwagen mehr eingesetzt werden konnten, mußten die jungen Männer viele km im Eilmarsch zu den Katastrophen-Gebieten hasten. Fahrzeuge kamen zurück und holten neue Hilfstruppen.
So ging es eine ganze Zeit, dann erzählten einzelne Fahrer in der Wache z.B.: "In Elmshorn steht das Wasser jetzt 3/4 m hoch, die Kameraden kämpfen um das Leben von Kindern, alter Leute, um die Deiche". Das ging die ganze Nacht. "Wir können da und dort nicht mehr durch, die Wagen stehen zu weit im Wasser", hieß es.
Morgens um 1/2 10Uhr kamen die Ersten, Gruppen von vollkommen durchnäßten und erschöpften Soldaten, zurück, aber nur um sich umzuziehen, etwas warmes zu essen, um dann wieder ins Wasser zu fahren.
Meine Wache war zu Ende, wir gingen zu unserer Unterkunft, und nach 5 Min. standen wir vollkommen umgezogen wieder draußen. Rauf auf einen Laster und los gings. So etwas furchtbares, erbarmungsloses habe ich noch nicht gesehen, das kann man sich auch nicht vorstellen, wenn man es nicht selbst erleben mußte. So etwas grausames, wenn die Menschen nach Hilfe schreien, wenn man blau-gefrorene Kinder aus dem bauchtiefen Wasser holt, wenn alte Leute um ihr Leben ringen, aber nicht mehr die Kraft dazu haben den Wassermassen standzuhalten. Wie schonungslos sind diese grauen, unergründlichen, verschlingenden Kräfte, die Tiere und Menschen mit sich reißen, als wären sie totes Material.

Sicher habt ihr im Fernsehen, in der Zeitung, Berichte gehört, gelesen und gesehen, so daß ich nichts weiter beschreiben möchte. Es ist so ergreifend und schrecklich, daß man sich beinahe wünschen muß, kein anderer Mensch soll es hören oder etwas davon sehen. Diese Einsätze gingen durchlaufend von Freitag bis Montag. Sie wurden nur unterbrochen, wenn man zum Essen nach Hause fuhr, und wenn man seine Kleidung wechselte. Der eine Arbeitsanzug wurde vollkommen naß ausgezogen, der Kampfanzug war an der Reihe, der 2. Drillig folgte. Während 2 Anzüge trockneten, wurde der 3. draußen gewaschen. Für frische Kleidung war also immer gesorgt. Wenn auch auf eine etwas sonderbare Weise. Ich weiß gar nicht wie wir das alles aushalten konnten, die ganze Zeit im Wasser herum zu wanken, das bis zum Gürtel reichte. Aber wenn man die Not der anderen Menschen so trastisch miterleben muß, wird man so ergriffen, daß man gar nicht anders kann als zu helfen.
Resultat: 75 - 80 Stunden keinen Schlaf und dauernd im kalten Wasser. Ich war vollkommen fertig, Das schlimmste war aber geschafft. Die Menschen waren alle wieder in Sicherheit, sie hatten wieder etwas zu essen, trugen trockene Kleider und hatten wieder ein Dach überm Kopf. Randerscheinungen, wie umgekippte Lastwagen und Omnibusse gehörten dazu. Die Seite des Buses mußte zerschlagen werden, sonst wären wir ertrunken. Die Autos sind gekippt, weil es vorkam, daß auf der Straße plötzlich ein Meter tiefes Loch war, weil an dieser Stelle das Wasser besonders geströmt hatte. In den nächsten Tagen fuhren wir immer zum Deich-Ausbessern. Sandsäcke, Reisigbündel, Sandsäcke ...., so ging es die ganzen Tage.
Aber wie mächtig diese Flutwelle war, kann man nur ahnen, wenn man die Riesenseen gesehen hat, die nur noch Baumspitzen herausschauen ließen, die bis zum ersten Stockwerk der Häuser reichte, die viele 100 qkm Wiese und Ackerland überflutete.

- helmut-

Die Redaktion möchte darauf hinweisen, daß es sich bei dem Roverkreis I (siehe TN Nr. 46) natürlich um den bekannten Roverkreis "Emenser" handelt.

Der Stamm "Weiße Horde" hat eine neue Sippe. "Marder", heißt die Neuerwerbung. Dem Sifü Hans-Joachim Günther, genannt Haio, wünschen wir bei seiner Arbeit viel Erfolg.

Zur Kenntnis: der Roverkreis II hat sich dem Stamm Wildwasser angeschlosse

Koblenz im Januar 1962

Lieber Pimm,
da Du in der Tat die Keckheit besitzt, das ehrwürdige Stammeslied der "Waldläufer" auf den Index zu setzen, muß dem mit der gebotenen Schärfe widersprochen werden. Unter der Überschrift "Unsere Lieder" führst Du sinngemäß aus, man müsse Lieder erst einmal auf ihren Text und ihre inhaltliche Bedeutung untersuchen, bevor man sich entschließt, sie zu lernen und zu singen und weist auf die Gefahren hin, die lauern, falls man dies unterläßt.
Aber nun überlege doch bitte einmal, welchen Gesichtspunkten wir bei de Auswahl unserer Lieder bis jetzt mit Recht den Vorrang gegeben haben:

In der Regel doch einfach der Melodie, dem Rythmus, dem, was man so als "Singbarkeit" bezeichnet. Und wir sind bislang weniger auf die Idee gekommen, zu untersuchen, ob im Text nicht irgendwelche Fallen verborgen sind. Und wenn wir beispielsweise sangen: "Wir sind eine Jungenschar, die quer durch Deutschland zieht", so gefiel uns in erster Linie die fröhliche Melodie, die sich auch von einem gröeren Kreis gut singen läßt. Ich habe niemanden kennengelernt, der bei dem Passus "... und alles Böse vor uns flieht..." die Vorstellung hatte, Mephisto müsse bei unserem Anblick eilends Reißaus nehmen und der dadurch zu einem rosarot-optimistischen Weltbild gekommen wäre. Betrachteten wir unsere Lieder unter diesem Gesichtspunkt, so hätten wir nie "Trommeln und Pfeifen" singen dürfen, denn wenn "blonde Haare kleheben" ist das zumindest schon sehr verdächtig. Dieses Lied wäre abzulehnen gewesen da es 1. militaristich ist
2. Verherrlichung der germanischen Rasse vorliegt.
Aber ohne je auf derart abwegige Gedanken zu kommen, sangen wir das Lied gerne, da es zweistimmig gesungen nun einmal gut klingt.
Und was sollte man dann gar zu einem gewissen Lied sagen, das
1. zur Landstreicherei auffordert
2. eine unpfadfinderische Lebensführung empfiehlt?
Du ahnst es sicher schon, ich meine "Auf allen Straßen dieser Welt habt ihr euch sorglos rumgetrieben.....".
Und nun noch zu etwas anderem. Du meinst, das berühmte letzte verglimmende Scheit sei doch eine gefährliche Sache, da es zum Träumen verführt und gibst dem handfesteren "Schlapp im Regen " den Vorzug. Aber bei aller lobenswerten Bemühung zur "Entmystifizierung" des Pfadfindertums, zur Läuterung von allem, was da jungenschaftlich, nerotherisch oder sonstwie unrelistisch aussieht, sollte man auch als Rover mit scoutistischer Auslandserfahrung manchmal daran denken, daß ein Feuer einem

zu Zeiten doch etwas anderes bedeutete als nur einen chemischen Prozeß, der dazu dient, ein Süpplein - oder in diesem Falle Müsli - zu kochen.

Bei aller nötigen und positiven "Aufklärung" also nicht die Kirche mit dem Bade ausschütten und das Kind immer schön im Dorfe lassen.

In diesem Sinne herzlichst

Dein Axel

Emenser - privat - produktiv

Vor einiger Zeit konnte man wieder einmal eine große Anzahl unseres Roverkreises zusammen sehen. Die Angehörigen der Bundeswehr hatten Urlaub und die auswärtigen Studenten waren nach Hause gekommen. Kein Wunder also, daß wir in dieser Zeit mehrere gemeinsame Veranstaltungen organisierten. Im ganzen waren es drei. Es begann mit unserem jetzt schon traditionsgebundenen Spaziergang am zweiten Weihnachtsfeiertag. Das Mittagessen, das wir beim Spitzenwirt vor Roßdorf einnamen, sättigte einige Herren nicht und ist deswegen in pfadfinderischen Kreisen (da in solchen viel von großen Portionen gehalten wird), nicht weiter zu empfehlen. Anschließend stolperte der ganze Haufen und zwei Hunde (Achu, Boris; Reisenschnauzer, dreckig und anhänglich) über versumpfte, gefrorene Wiesen und fing Mäuse. Es gelang dem Chronisten eine zu fangen, welche er dem Biologen, der ihren Lebenswandel beobachten wollte, vermachte.
Leider entzog sie sich diesem vier Tage später durch einen schmählichen Selbstmord. Caesar, so hieß die Maus, stieß den Deckel ihres Glases zu und erstickte sich.
Nach der Mäusejagd liefen wir über den Steinbrückerteich Richtung Hirschköpfe zu Wilbrands und tranken dort noch Kaffee.-
Am Donnerstag trafen wir uns und ein paar geladene Gäste im Pfadfinderheim. Rolf sprach zu einigen Dias über seine Fahrt durch Syrien und Ägypten. Da der Kreis nur klein war, kam es manchmal zu heiteren Diskussionen zwischen Publikum und Sprecher über dessen Redewendungen. Durch den Vortrag und die Dias angeregt, wollen dieses Jahr zwei Mann den Spuren von Rolf folgen.-
Schon ganz im Zeichen des Morgenlandes stand dann ein Fest, das ein paar Tage später folgte. Man saß auf Kamelsattel und arabischen Lederkissen, hörte zu Kerzenlicht die Geschichte vom Waldgeist Och und wartete, daß Jens mit der Feuerzangenbowle fertig würde, an der er schon recht lange vor dem offenen Kamin herumhantierte. Ansonsten

verlief der Abend ruhig ohne größere Zwischenfälle. Nur am Ende zeigte es sich wieder, daß der Abend zu kurz, die Flüssigkeit zu wenig und die Mädchen zu rar gewesen waren.

- konex-
emenser

==========

Lieber Ingo!

Sicher erinnerst Du Dich noch an den Abend zwischen den Jahren, als wir - Du, Werner und ich - frierend in der zugigen Hütte der Heppenheimer saßen, von außen spärlich erwärmt vom selbstgebastelten "Kamin", dafür innerlich angeheizt durch eine Diskussion über die Pfadfindergesetzte.

Du hast damals einige recht ketzerisch klingende Thesen vertreten- meiner Ansicht nach deswegen, weil Du die Gesetze an einem falschen Maßstab mißt. Ich möchte Dir deshalb einmal meine Ansichten über die Natur dieser Pfadfindergesetze darlegen.

Zunächst: Pfadfinderei ist kein Religionsersatz und keine Ideologie, sondern nur Methode: eine Erziehungsmethode. Du wirst den Kopf schütteln und sagen, das sei zu überspitzt : teilweise muß ich Dir da auch recht geben, denn diese Methode "Pfadfinderei" ist nicht neutral, Du kannst sie nicht von ihren Zielen loslösen, sie paßt nicht für jeden Inhalt: Individualisten z.B. kannst Du duch sie nicht züchten.

Dieser Inhalt aber ist nichts speziell Pfadfinderisches: den Zielen die uns in Gesetz und Versprechen gezeigt sind, streben heute viele auf so vielen Wegen zu, sie sind so sehr Allgemeingut, daß sie als Gegenstand einer Diskussion völlig uninteressant sind. Gewiß sind die Ziele wichtiger als der Weg dorthin, ist der Inhalt wichtiger als die Form, doch brauchen wir darüber nicht zu reden, denn das Besondere an der Pfadfinderei ist nun einmal die Methode, das Äußere; was dahinter steht, ist selbstverständlich, fällt gar nicht auf.

Welche Rolle können nun die Gesetze noch spielen in dieser Methode Pfadfinderei, Gruppenleben? Sie sind, banal ausgedrückt, eine Gebrauchsanweisung für das Verhalten des Pfadfinders: benimm Dich so, und Du wirst in die äußere Form "Pfadfinderei" passen und damit auch zu ihrem Inhalt gelangen.

Willst Du nun diese bloße Gebrauchsanweisung für das Gruppenleben, die nur einen Weg zu dem Ziel pfadfinderischer Erziehung weist, so behandeln, als sei sie selbst schon der Inhalt, das Wesen der Pfad-

finderei? Dann natürlich wirst Du enttäuscht sein, dann wirst Du die Gesetze unvollkommen, schlecht, ja unwahr finden. Sie sind kein Ersatz und keine Neuformulierung der zehn Gebote, sie weisen nur einen Weg in ihre Richtung, das ist alles. Du darfst sie daher nicht überstrapazieren, indem Du Dinge von ihnen verlangst, die sie nicht hergeben können: sie stehen nicht "in ehernen Lettern" da, sondern klein und bescheiden. Das allerdings macht das Ziel, auf das sie weisen, nicht unbedeutender.

Nun, soweit meine Auffassung zu diesem Thema: mache Dir auch mal Gedanken, es wäre schön, wenn in der TN wieder einmal etwas diskutiert würde; bisher hat man so selten etwas von unseren hoffnungsvollen Kornetts gelesen: Fakultät "Luchs" übt sich in vornehmer Zurückhaltung, aus der Schule der "Wildsau" antwortet Schnarchen und der Rest ist Schweigen. Also, äußere Dich einmal, kritisiere.

"Als dawedder!"

Dein Pimm.

Gaugespräch in Darmstadt

Werner hatte alle Stammesführer unseres Gaues Otzberg für das Wochenende am 24./25. 2. 1962 nach Darmstadt eingeladen. Fast alle hatten dieser Einladung auch Folge geleistet, so daß wir gegen 19 Uhr anfangen konnten. Zu Beginn erzählten die Stafüs aus Dornheim, Heppenheim, Bensheim, Michelstadt und Weiterstadt von ihren Sorgen und Nöten. Hierbei wurde beschlossen, daß wir Darmstädter zusammen mit diesen Stämmen den Schwierigkeiten die Stirn bieten wollen. Anschließend kamen wir auf einige grundsätzliche Dinge zu sprechen. Trotz einigen Meinungsverschiedenheiten kamen wir gegen 23 Uhr zu folgendem Ergebnis:

1. Jeweils zwei oder drei Stämme sollen eine sog. Patenschaft übernehmen, um somit etwas enger zusammen zu arbeiten. Als Beispiel wurde die Freundschaft zwischen dem Stamm in Heppenheim und der Weiße Horde genannt.

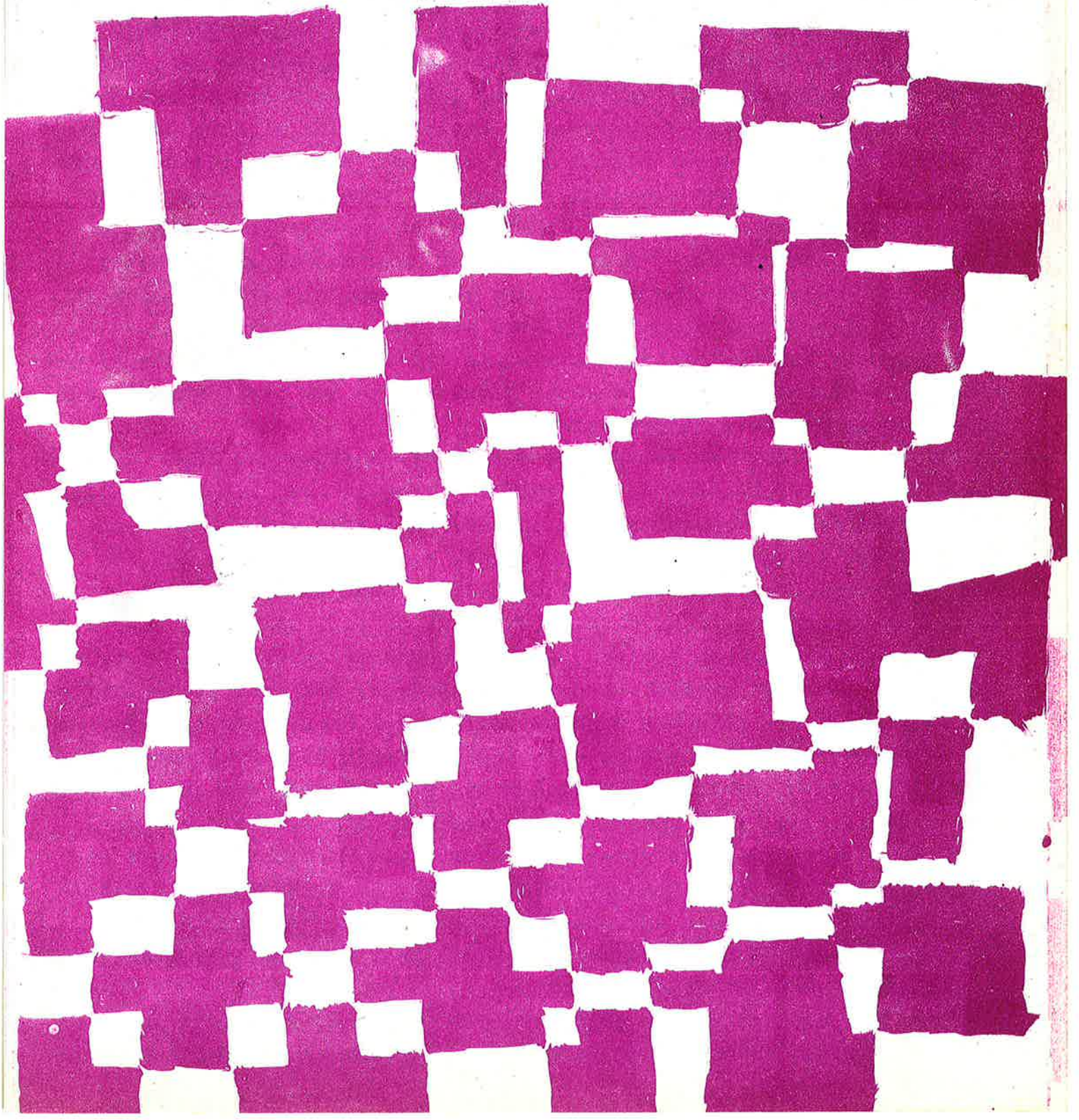
2. Werner's Vorschlag war, daß nunmehr die bisher üblichen Gaulager durch Arbeitslager ersetzt werden sollten. Als Beispiel ist an die Aufforstung eines Waldes gedacht.

3. Andreas schlug kleinere Lehrgänge für die Sippenführer oder -mitglieder zur Entlastungdes Sifüs vor. Jedem Stafü soll ein älterer Herr zur Seite gestellt werden. Gauführer Heiner legte Rechenschaft ab, über das Mislingen seines Gauprogrammes; Grund: Interessenlosigkeit. Den Abschluß bildete eine Diskusion über einen"OffenenBrief"von Konex.

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, Darmstadt, Erbacher Str.78, im Bund Deutscher Pfafinder. Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto:Ffm.41059
Redaktion: Roverkreis II, Stamm Wildwasser

Tannen Nadeln

Nr. 49 „Hohe Tanne" Mai 196.



Gedanken zum Sippenführernachwuchslehrgang

Im folgenden will ich einige wenige Dinge zu Papier bringen, um die zusehr die Diskussion im Horst aber ebenso in der Landesmark (letztes Landesthing) entbrannt ist. Vielleicht kennzeichnet dieses Ringen doch eine gewisse Unsicherheit. Eins möchte ich gleich am Anfang betonen: Viele, sehr viele Sippen-, Meuten- Stammes und sonstige Führer haben einen Fehler, der uns leider sehr zu schaffen macht: dieser gewisse Führer hat bestimmt, klare fest umrissene Vorstellungen vom Pfadfindertum, die er sich im Laufe der Jahre zusammengestellt hat, teils Folge von Begegnungen mit anderen, oder infolge Teilnahme an Lagern oder sonst etwas. Diese Vorstellungen erscheinen ihm richtig und wegweisend, vielleicht sogar allein selig machend, und aus diesen Gründen formt er so nach seinem ureigenen Willen und seinen Ansichten seine Gruppe. Hier liegt eine große Gefahr; denn solch eine Sippe wird im fraglichen Alter von 15 - 16 Jahren wieder auseinander gehen. Dabei liegen die Dinge doch ganz anders, und ich meine, es sei nicht gerade schwierig dies zu verhindern. Wie wird das nun erreicht?
Ganz einfach: Man besinne sich ein wenig auf die Eigenheiten der Altersstufe, die unsere Sippen bevölkern. Dabei setzte ich nicht voraus, daß jeder ein perfekter Pädagoge sein muß.
Es ist doch so, daß man gerade von der Pfadfinderbewegung sagt (das tun sogar namhafte Professoren), sie antworte speziell auf die Bedürfnisse und Wünsche der Altersstufen, die in unseren Sippen und Meuten sind. Wenn wir das erkannt haben und uns danach richten, sind wir auf dem richtigen Weg. So möchte ich in diesem Sinne auch bei den kommenden Nachwuchslehrgängen sehen, ob es nicht möglich ist, uns etwas hier auf diesem wenig begangenen Gebiet umzuschauen und wo das vielleicht schon geschehen ist zu vertiefen. Wenn wir so handeln, tut sich zwangsläufig die Kluft auf, die zwischen unserem Tun und dem Schulleben besteht, wie es jetzt ist. Dabei könnte doch eine so fruchtbare Ergänzungsarbeit geleistet werden. Es stimmt aber, daß die Pfadfinderei ein ganz anderes Ziel anstrebt als diese unsere Schulerziehung. Sie will die Jungen nicht nur lehren, wie man einen Lebensunterhalt verdient, sondern wie man lebt. Es liegt eine gewisse Gefahr darin, im Einzelnen den Ehrgeiz nach Preisen zu erwecken und ihm die Sicherung des Verdienstes, die Stellung und die Macht als Erfolg hinzustellen, wenn man ihm nicht zugleich den Dienst für andere lehrt.
Wie kann man nun das Dienen erlernen, etwa durch Führen? Oder was heißt Führen und wozu? Führen kann man grundsätzlich nur zu einem (und

hier gibt es wohl keine Diskussion, sondern nur Ablehnung oder Annahme) zum echten Menschentum. Zu einem Bilde des Menschen, wie es von der Schöpfung gemeint ist, vielleicht auf dieses Bild zu, das ja doch kaum ganz erreicht wird. Dies aber steckt, wenigstens in der Jungend, als stärkster wirksamer Antrieb in jedem Menschen und muß im Führen der stärkste Antrieb eigentlich während seines ganzen Lebens sein. Dieses Bild sagt aber nur eines allgemein gültig aus: Gott schuf den Menschen sich zum Bilde. Man kann das Gesagte nun ablehnen oder aufnehmen, doch meine ich, es sei an der Zeit, sich diese Dinge mal genauer vor Augen zu führen und dann aber auch danach zu handeln.
Hier liegt dann der Ansatzpunkt des Dienens; wie?
Das kann auf mannigfache Art geschehen. Ich meine, daß Führen zu allererst Dienen heißt und gerade zu diesem Bild hin, das ganz verborgen in jedem Menschen, besonders im Jungen steckt, Der Führer hat die Aufgabe, es ans helle Tageslicht zu bringen.

- götz -
stafü weiße horde

Berichte, die namentlich gezeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Gautreffen 24./25. März

Am Samstag begann das Gautreffen um 18,30 Uhr mit der Begrüßung durch Wolf. Am letzten Gaugespräch (siehe TN Nr. 48) wurde dieses Treffen bekanntgegeben und die Vorbereitungen durch den Darmstädter Führerkreis an einem schweren Sonntagabend getroffen.
Nach dem Lied "Die Lappen hoch", stellten wir uns gegenseitig vor. Dabei kamen eine Menge mir bisher unbekannte Gesichter zum Vorschein. Fast alle Sippen- und Stammesführer des Gaues waren erschienen.

Nur, wo blieb unser lieber Gauführer???????

Dann wurden wir in 4 Gruppen geteilt, die über verschiedene Themen diskutierten. Unter Werners, Wolfs, Egons und Axels Leitung unterhielten wir uns getrennt über folgende Themen:

1. Was erwarte ich als Sifü für meine Arbeit von meinem Stafü?
2. Soll sich die Zusammenarbeit auf Stamm oder Horst beschränken?
3. Welche Möglichkeiten sehe ich in der Aufteilung der Aufgaben in der Sippe?
4. Wie lange will ich meine Sippe führen? oder Was wird aus meiner Sippe?

Zum Diskutieren war uns für jedes Thema eine viertel Stunde Zeitgegeben.

Danach trafen wir uns wieder im großen Raum und tauschten unsere Ergebnisse aus. Wir dachten zuerst, wir wären alle zu dem selben Ziel gekommen. Doch dem war nicht so! Es kamen die verschiedensten Meinungen zum Vorschein.
Nach einer kleinen Pause rückten wir unsere Stühle um den Kamin und entzündeten das Feuer. Den restlichen Abend verbrachten wir bei Tee und Keksen in gemüdlicher Runde. Um 23,30 Uhr war endlich Schluß.
Die Darmstädter fuhren heim und die anderen machten es sich im Heim gemutlich.
Für den Sonntag hatte sich Konex etwas tolles einfallen lassen. Wir trafen uns gegen 9 Uhr vor dem Hallenbad um einmal ausgiebig zu schwimmen. Wir hatten das ganze Hallenbad für uns. Anfangs scheuchte uns ein Herr im Wasser herum, doch dann konnten wir uns selbst tummeln. Gegen 10,30 Uhr waren wir wieder alle im Heim versammelt und schmetterten einige fröhliche Morgenlieder. (ich glaube, es waren alle die wir kennen)
Die noch übrige Zeit bis zum Mittag erklärte uns Wolf das Geländespiel, das der ganze Gau spielen wird.
Das Geländespiel wird am 2./3. Juni in der Nähe des Rodensteines stattfinden. Unser Gau wird in zwei Gruppen geteilt.
Gruppe Süd (Anführer - Rudi - aus Gr. Umstadt)
Gr. Umstadt, Michelstadt, Heppenheim, Bensheim
Weiße Horde (Darmstadt).
Gruppe Nord (Anführer - Gelbe Schlange - aus Offenbach)
Goddelau, Eberstadt, Dornheim, Offenbach, Neu-Isenburg,
Waldläufer und Wildwasser (Darmstadt).
Jeweils ein Vorbereitungslager für die Führer der Gruppen wird am 12./13. Mai und am 19./20. Mai stattfinden.
Als schließlich alle Klarheiten beseitigt waren trennten wir uns nach einigen Liedern. Ich hoffe, daß dieses Treffen für unsere Gäste recht fruchtbar war.

- oska -
stafü wildwasser

==========

Kaminabend von RoverII.

Die Stühle im Heim sind unbequem!!! (Feststellung eines Meisters der alten Schule). Das konnte ich beim Kaminabend des Rover II feststellen. Frank laß Kurzgeschichten von O. Henry und zwischendurch hörten wir Musik von Gershwin. Obwohl das Fenster anfangs offenstehen mußte, und der Kamin nicht brennen sondern nur rauchen wollte, war es schön.

Elternabend bei der CP

Trotz Zirkus trafen sich eine beachtliche Zahl von Eltern im Gemeindesaal an der Stiftstraße. Uns lief ein kalter Schauer den Rücken hinunter, sahen wir doch einige kurz - behoste CP's in der Nähe herumstrolchen. Das Thermometer zeigte -3°C an. Vermudlich dachten sie an den Frühlingsanfang, der leider dieses Jahr sehr auf sich warten läßt. Als wir den Saal betraten, entdeckten wir gleich einige Tische mit Ausrüstungsgegenständen eines Pfadfinders aber auch einer Gruppe. Diese Idee fand ich sehr gut, zumal den Eltern hier vorgeführt wurde, daß die Gruppen nur einwandfreie und qualitätsmäßig gute Ausrüstungen benutzen.
Ein wenig verspätet begann der Abend, wie sollte es anders sein: mit einem Lied. Sogleich trat ein markiger Scoutmaster made in Great Britain auf, beschmückt mit vielen Orden, Abzeichen und Lametta und hielt eine Rede eben made in England. Sollten sich wirklich Eltern so unsere Arbeit vorstellen? Oder anders?
Ein anderer Führer trat auf und "übte" mit den Jungen das Ziel erkennen und aussprechen. Die geistige Verwandschaft mit vergangenen 1000 Jahren, die aber nur glücklicherweise 12 Jahre gedauert hatten ward offenbar. Nun, ein geschickter Stammesführer wollte zeigen, wie es nicht bei uns ist, aber oft meint die Öffentlichkeit, Pfadfinderei habe eben doch etwas Halbmilitärisches. Besonders gefallen hat der Erlkönig auf "Heinerisch". Gesungen wurde immer wieder zwischendurch, man hätte dem Klampfenspieler gerne eine bessere Klampfe gewünscht. Der Abschluß bildete ein Dia-Vortrag einer Fahrt in die Pyrenäen. Als Eindruck bleibt ein gut gelungener, nicht starr organisierter Abend zurück, der den Eltern und allen Beteiligten viel Freude bereitete.

- götz-
stafü weiße horde

Wie vielleicht einige schon bemerkt haben, liegen seit einiger Zeit im großen Raum ein paar Zeitschriften aus, die uns von dem Geschehen in anderen Bünden berichten. Nun ist natürlich nicht nur das Momentane sehr interessant, sondern auch das Vorherige und so begannen wir, ältere Publikationen zu sammeln. Nun ist es aber so, daß es sehr schwer ist von Zeitschriften komplette Jahrgänge zusammen zu bekommen. So möchte ich die Bitte an Dich, lieber Leser, richten, wenn Du von einer Deiner Zeitschriften folgenden Namens eine entbehren könntest, sie doch uns zu geben. Gesuchtwerden folgende Zeitschriften:

Die Jugendherberge, Jungenleben, Briefe(Führerbriefe, Hessische Jungen, Lagerfeuer. Vielen Dank für Deine Spende.

- konex -

Meine Adresse: Konrad Holtzmann, 61 DA-Bessungen, Eichendorffweg 10.

==========

Fehler, Fehler und nochmals Fehler

Mit Spannung erwarten wir schon immer das Erscheinen der neuen TN. Pimm verteilt sie bereitwillig. Dann stecken gleich alle die Köpfe zwischen die - nicht immer in der richtigen Reihenfolge gehefteten - Seiten, ja, und dann beginnt das neckische Spiel. Jeder tut sein Bestes. Der Sieger in der letzten Runde hatte, glaube ich - ich kann mich irren-, 25 Punkte! Und das auf 7 nicht gerade eng beschriebenen Seiten! Um was es sich handelt? Ach so, das vergaß ich wohl zu sagen. Wir suchen ganz einfach Schreibfehler, und deren gibt es ja in der TN eine ganze Menge. Unseren Spaß haben wir natürlich auch dabei. Übrigens hätte beim letzten Mal beinahe noch Van gewonnen. Aber als Amerikaner konnte er auch nicht wissen, daß das Wort "Hinterwälter" natürlich nur ein Plural von "Hinterwalter" ist. Daher bekam er einen Minuspunkt, und Steffel gewann um Nasenlänge. Wir freuen uns schon auf die nächste Nummer!

Pit, Uni-Roverkreis Freiburg

Anmerkung der Redaktion: Allen Pessimisten zum Trotz, ist dies der klareste Beweis, daß die TN weit über unsere Grenzen hinaus gelesen und beachtet wird. Daß die Fehler aus propagandistischen Gründen erscheinen, ist natürlich klar.

Warum ist Rotaprintchen gegen uns?

Samstag mittag. Dumpfes Murmeln, einsetzendes, sich steigerndes Klacken, ein Schrei, ein Fluch - die Jünger der Schwarzen Kunst waren am Werk... Wer jetzt glaubt, es handelte sich um Geisterbeschwörung oder ähnliche okkulte Handlungen, der irrt sich. Selbst mit Zauberformeln war der Druckmaschine nicht beizubringen, die ersten Seiten des Minijam-Echos geduldig und reibungslos zu drucken. Die "Magier", Roland, Akelus, Oskar, Schwimmfuß, Rainer und ich, schwitzten Blut und Wasser. "Mensch, Jürgen, wir drucken alles schwarz!" Doch der war stur. Zweifarbig war die Parole.
Allmählich kam die Sache ins Rollen. Papierberge, Flaschen, Farben, Matrizen...und im Zentrum die Brave, die Gute, unser Maschinchen. "He, Roland, mehr Farbe!" "Akelus, Wasser!" "Schwimmfuß, Kaffee

machen!" Ja, der Kaffee! Er hielt die Mannen wach und in Schwung und lockte sogar die gärtnernden Rover an, die das Durcheinander noch vermehrten. Später traf Werner mit Bruder ein. Manche hatten ihre Schlafsäcke mitgebracht, um bis zum bitteren Ende ausharren zu können. Jetzt wurde schichtweise gearbeitet. Vier Leute drucken, die anderen ruhten sich aus und sahen die Stapel nach Fehldrucken durch. Jedes Team sah seinen ganzen Ehrgeiz darin, möglichst wenig Ausschuß zu liefern. Mit zunehmender Stunde wuchs die Sangsfreudigkeit (das "Frauenzimmer Sabinchen feierte Triumpfe), Rainer (Anmerk.der Redak: der Artikelschreiber meint sich selbst) trat in letzter Minute von einer Bauchtanzaufführung auf dem Tisch zurück - kurz, alle Anzeichen eines Druckkollers waren vorhanen.
Als ich mich um ein Uhr nächtens empfahl, war etwa die Hälfte der Seiten gedruckt. Wie man mir berichtete, verließ das letzte Blatt um 5 Uhr früh die Maschine.
Sonntags waren dann die Umschläge an der Reihe. Da der Karton zu dick war, mußte jeder Bogen mit der Hand durchgeleiert werden. Das ging folgendermaßen vor sich: Oskar fütterte Rotaprintchen mit Karton, ich sorgte für "gleichmäßige" Verdauung ("Jürgen, weiterleiern, nicht stehenbleiben - !" "Oooh..."), und Rainer saß als Geburtshelfer am Maul unseres Rotaprintchens und nahm liebevoll jeden gelungenen Karton in Empfang. Um elf Uhr schließlich war das Werk vollbracht, die Minijam-Zeitung war fertig - und wir auch.

- jürgen -

Das Mini - Jam Echo liegt nun fertig vor. Interessenten können es über alle Stafüs, Sifüs und Meufüs gegen einen Unkostenbetrag von DM 1,50 beziehen.

==========

terminetermineterminetermineterminetermineterminetermineterminetermine

Für alle die, die es noch nicht wissen sollten, dieses Jahr findet das Bundeslager vom 26.7. - 6.8 in der Eckenförder Bucht statt.
Die Anreisemöglichkeiten kann man aus dem Jungenleben Nr. 2 sehr schön ersehen.

26./27. Mai findet das Probelager auf unserem Grundstück in N.-Ramstadt statt.

23. Juni findet auf unserem Grundstück in N.-Ramstadt die Sommersonnenwende statt.

Am 17. Juni findet im Heim stammesweise eine Gedenkstunde statt. Und zwar trifft sich der Stamm Waldläufer um 9 Uhr, der Stamm Wildwasser um 10 Uhr und der Stamm Weiße Horde um 11 Uhr im Heim.

Wölflingslager der L.M. Hessen an Pfingsten

Dieses Jahr findet das Wölflingslager, das unter dem Motto: "Römer und Germanen am Grenzwall" steht, auf historischem Boden statt. In der Zeit vom 9. - 14. Juni werden die Römer aus dem Gau Otzberg ihr Lager in der Nähe der Saalburg aufschlagen. Genaue Kosten und Elternbesuchstag werden in der nächsten TN bekanntgegeben. Auf dem Lager werden Strosäcke benötigt - ohne Sack kein Stroh. In der Bundeskämmerei sind Strohsäcke zum Preis von DM 5.20 (90x190) erhältlich. Bestellungen über euren Meufü bei mir.

- wulf -

Das Ergebnis der Jungendsammelwoche

1. Sippe Einhorn	253,02 DM	5. Sippe Luchs	90,86 DM
2. Sippe Igel	238,05 DM	6. Sippe Wolf	89,-- DM
3. Meute Greif	173,30 DM	7. Sippe Marder	78,20 DM
4. Sippe Delphin	169,60 DM	8. Sippe Wildsau	68,25 DM
		9. Meute Silberpfeil	44,45 DM

==========

Hütte kurz vor dem Abbruch gerettet.

Am Donnerstag vor Ostern fing der große Sturm auf die Hütte an. Jeder wollte dabeisein und zusehen, wie die Hütte in ihre einzelnen Bestandteile zerlegt wurde. Presse - Redaktion der TN, Sensationshungrige warteten mit gespannten Kameras auf den entscheidenden Augenblick - dann endlich - nach einigen Hammerschlägen ein dumpfes Krachen, Staub, Holz splitterte, Verschlüsse bewegten sich mit 1/50 - 1/100 sec Geschwindigkeit - die Staubwolke legt sich und von dem Dach sind nur noch verbrochene Bretter und Balken übrig. Doch keine Angst, liebe Hüttendauerabonenten, ihr kommt doch noch zu eurem Recht. Es war bis jetzt nur das Dach des Holzlagerplatzes. Mit Mühe konnten wir Wolf abhalten, auch die restliche Hütte abzureißen.
Der Abbruch war notwendig geworden, da das Dach an einigen Stellen bereits morsch wurde. Der Einsturz des Daches war jedoch für die Anderen - Werner, Axel, Konex, Roland, Mac, Akelus, später noch Rainer und Helmut das Startzeichen zu eifriger Arbeit - für Wolf natürlich auch. Das Dach wurde wieder mit neuen Brettern, die das Vorkommando, Jürgen, Rainer, René besorgt hatten, aufgebaut, Konex

mauerte am Kamin, der Fußboden wurde ausgebessert und neue Fensterläden gezimmert.Das schöne Wetter trug zur guten Stimmung noch besonders bei, die am Samstagabend bei einer Feuerzangenbowle, zu der Jürgen, Ingo, Hasso und noch einige Gäste kamen, ihren Höhepunkt fand. Am Samstagnachmittag ereignete sich ein kleiner Unfall: Konex rutschte von einem Stein auf der Bergkuppe ab, wälzte sich unter Lachen und Schimpfen im Gras. Niemand wollte glauben, daß er seinen Fuß verletzt hatte - aber das sehr schnell anschwellende Gelenk und der Bericht der Ambulanz in Darmstadt, zu der ihn Herr Schubert, unsere Feuerwehr, wie Wolf einmal anerkennend und dankbar sagte - noch am gleichen Abend brachte - stimmte uns bedenklicher - Bänderriß.
Ein schöner Osterspaziergang beendete für einige die arbeitsreichen Tage - Wolf blieb noch einige Tage oben um als Hüttenwart alles für den nun einsetzenden Ansturm der Sippen zu ordnen.
Ab 1. Mai ist die Hütte wieder für alle frei!!

- akelus -
stafü waldläufer

Anzeige aus der Frankfurter Neuen Presse vom 11. Mai 1949, gefunden in der Hütte: Lastwagen, Holzvergaser zu kaufen gesucht. Angebote.

==========

Kornettlager Ostern 1962

Unter Leitung von Helmut Jung und einer sechsköpfigen Mannschaft fand vom 16. - 23.4. 62 ein Kornettlager unserer Landesmark im Kreisjugendheim Wolfshausen statt.
Die Lagerteilnehmer bestanden aus einer bunt zusammengewürfelten Schar: rund 30 aus Hessen (davon 4 aus Darmstadt), 2 Münchner, 2 Hannoveraner und ein Schweizer.
Zur Lagereröffnung wurde gemeinsam Brot und Salz, als Zeichen der Freundschaft, gegessen. Anschließend bauten die einzelnen Sippen am Waldrand ihre Kohten auf. Nach dem Abendessen wurden wir dann in die Geheimnisse von Karte und Kompaß eingeführt. In der ersten Nacht gab es wenig Schlaf: die Sippenwimpel wurden genäht. Sie mußten bis zum Morgenappell fertig sein und sie waren es.
Bei der Morgenrunde bekam jeweils die beste Sippe des Vortages das Lagertotem überreicht. Danach begann die Arbeit erst richtig. Die einzelnen Tage waren ausgefüllt mit Kochen, Gesetz und Versprechen, Stil und Formen des Bundes, Singen, Heimabend, Jugendpsychologie, Linolschnitt und Stoffdruck, Sippensystem, Werken mit Leder, Knoten und Pionieren, Roverstufe, Spielen, Zusammenarbeit der einzelenen Stände im Stamm und Jugendliteratur. Nachts wurde oft in den Kohten noch Logbuch geschrieben. Der Höhepunkt des Lagers war der Aufgaben-

lauf, der am 2o./21. April stattfand. Hiervon ein Bericht aus meinem Logbuch:

Völlig unerwartet mußten wir unsere Aufgabenfahrt antreten. Bei strömenden Regen bauten wir eine Kothe ab und packten unser Marschgepäck. Danach mußten wir in eine bestimmte Richtung laufen, die uns durch Marschzahl angegeben war. Sie führte uns zu einem Steinbruch, wo uns Fred erwartete. Hier bekamen wir einen neuen Brief, in dem wir aufgefordert wurden, nach Hassenhausen zu laufen und dort, sowie unterwegs einige Aufgaben zu erfüllen. Nördlich von Hassenhausen trafen wir auf einige Hügelgraber, die aber schlecht zu erkennen waren. Anschließend kundschafteten wir Hassenhausen aus: die Ortsgeschichte, die Spannung einer Starkstromleitung und die Geschichte einer Baptistenpfarrei. Danach wanderten wir zu unserem neuen Lagerplatz weiter, der uns auf einem Meßtischblatt eingezeichnet worden war. Wir kamen als erste Sippe dort an. Bei Dunkelheit wurden dann die Kothen aufgebaut und eingeräumt. Der Gebrauch von Taschenlampen war strengstens verboten! Danach wurden Feuerstellen gebaut, in deren Glut bis 1 Uhr nachts Stockbrot gebacken und Schaschlik gebraten wurde. Um 6,30 Uhr wurde geweckt und um 8 Uhr versammelten sich die Sippen vollständig mit Gepäck im Steinbruch. Schnell wurde ein Frühstück bereitet und danach gings weiter. Mit zwei VW's wurde unsere Sippe bis Kirchberg gefahren. Hier mußten wir die gesamte Pfarrei erkunden. Der Pfarrer war sehr freundlich und hatte uns alles genau erklärt. Pünktlich wurden wir an einer Kreuzung, wo wir uns einfinden sollten, von einem Omnibus abgeholt, der uns nach Wolfshausen zurückbrachte, nachdem unterwegs die anderen Sippen zugestiegen waren.

Begünstigt durch die schöne Lage des Kreisjugendheimes, durch das Sippensystem und durch die gut zusammenarbeitende Lagermannschaft hatte sich aus den Teilnehmern eine frohe Gemeinschaft entwickelt. Schwer fiel uns der Abschied am Ostermontag, als wir uns mit dem Wahlspruch der Pfadfinder "Allzeit bereit!" trennten. Alle Teilnehmer werden dieses Lager sicher gut in Erinnerung behalten.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß wir vier Darmstädter, Hajo, Bernd, Manfred und ich, das Kornettlager bestanden haben.

- harald-
sippe wildsau

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, Darmstadt, Erbacher Str. 78, im Bund Deutscher Pfadfinder.
Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt.
Postscheckkonto Ffm. 41059. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Roverkreis II, Stamm Wildwasser

Tannen Nadeln

„Hohe Tanne"

Nr. 50

Juni 1962



Nummer 50

Die Tannennadeln hat es zur Nr. 50 gebracht; wir freuen uns darüber, denn das ist eine beachtliche Leistung für das Blättchen einer Pfadfindergruppe. Doch wie sieht sie denn aus, die Tannennadeln, Gegenstand unserer Freude? Ist sie die ganze Arbeit überhaupt wert?

Viele meinen, daß "Führerbriefe" und "Jungenleben" gerade genug seien; wegen der paar Informationen brauche man sich doch nicht eigens ein Horstblättchen zu halten. Was dabei herauskomme, sehe man ja: das sei doch nichts wert, im übrigen wolle sich der Horst in der TN nur selbstgefällig spiegeln.

Das stimmt genau. Das Niveau der TN ist niedrig, und der Horst hat sich in der TN wirklich ein bisweilen etwas rosig schimmerndes Spieglein zugelegt. Doch ich halte das nicht für ein großes Unglück.

Eine Gruppe von Hostgröße, in der viele sich gar nicht kennen, braucht einen solchen Spiegel, der aufzeigt, was sich im Horst so tut. Wenn dabei ein wenig Selbstgefallen mit im Spiel ist, schadet das nichts: schließlich soll jeder Junge auf den Horst stolz sein, und das wird er umso mehr, je öfter er etwas Positives aus dem Horstleben erfährt. Bescheidenheit nach innen wäre gekünstelt und falsch: sie ist einer Jugendgruppe fremd und schädlich. Das Blättchen soll also zeigen, wie das Horstleben, wie der Alltag im Host aussieht. Wen kann es da wundern, daß sich das Niveau einer solchen Horstzeitung in durchaus gemäßigten Zonen bewegt?

Ein Blatt, das, von einigen wenigen Könnern gestaltet, nur die hohen Geistesflüge dieser "Stars" wiedergibt - vielleicht im Stil der "Schwarzen Tanne" - ist keine Gruppenzeitung mehr: es spricht nur noch einige wenige an, auch solche, die außerhalb der Gruppe stehen; es ist nicht mehr Ausdruck des Gruppenlebens, hat den Kontakt mit seiner Basis verloren. -

Ich freue mich über jeden Beitrag eines Jungpfadfinders, und sei er auch noch so einfach geschrieben; beweist er doch, daß die ganze Gruppe an "ihrer" Zeitung mitarbeitet, daß die TN das Blatt des Horstes für den Host ist.

Bescheiden muß es daher sein, das Blättchen, bescheiden, wie die geistigen Aufschwünge einer Jungendgruppe nun einmal sind, sonst wird es unwahr, zur bloßen Fassade.

Das soll nicht heißen, daß ich in der TN nur noch Berichte wie

"Unser letzter Sippenabend" oder (in Nr. 49) "Kaminabend von Rover II" lesen möchte. Wo etwas mehr drin sein sollte, wie bei Rovern, wird Primitivität oft peinlich. Wo kluge Gedanken da sind, sollen die nur hinein; wo einer "über den Topfrand gucken" will, soll er das unbedingt tun: nur müssen wir uns hüten, irgendwo schöne Dinge aufzulesen und auf das bescheidene Pflänzchen TN aufzupfropfen - dann konkurrieren wir nämlich mit dem Jungenleben, und das wollen und können wir nicht.

Damit der Sinn unseres Horstblättchens erfüllt wird, müssen die Nadeln von der eigenen Tanne kommen, wenn das auch keine besonders schöne Sorte sein mag; Anleihen bei anderen, prächtigen Gewächsen haben keinen Wert.

Wir wollen also froh sein, wenn die TN sich weiterhin breiter Mitarbeit erfreuen kann und so nach innen und außen vom Horstleben berichtet - ohne sich ehrgeizig nach weiteren Zielen strecken.

Ich wünsche ihr auch weiterhin alles Gute!

- pimm -

"... daß ich mein Bestes tun will"

Kern unseres Bundes ist das Pfadfindertum. Stellen wir es gegen den unheimlichen Hintergrund unserer technischhen Massengesellschaft, so werden wir leicht seiner ungemeinen Aktualität inne. Es ist keine ideale Menschheit- und Persönlichkeitsschwärmerei, sondern eine nüchterne, methodische Anleitung zu konkreter Lebensgestaltung. Es enthält 1. ein einfaches, praktizierbares Ideal, 2. eine verläßliche und attraktive Methode, dieses Ideal in die alltägliche Praxis umzusetzen, und 3. die nahe, helfende und geleitende Verbundenheit, all derer, die sich unter dieses gleiche Ideal gestellt haben. Pfadfindertum ist eben kein geschlossenes ethisches System. Ausgangspunkt ist die reale Bewältigung des Alltages und keine abstrakten Spekulationen.

Wenn wir nun das Wesen des Pfadfindertums in einer kurzen Formel umschreiben sollen, so können wir sagen, daß es eine Haltung des Glaubens, der Ritterlichkeit und der Zucht ist. Man könnte auch sagen, Pfadfindertum ist Askese, Geistigkeit und Pflicht oder Gottesvertrauen, Selbstbeherrschung und Dienst. Das Wesentliche dieser Dreiheit von Gott, Ich und Mitmenschen ist der Opfergedanke Opfer als Verzicht und Selbstüberwindung, Opfer als Hilfe für den

Mitmenschen, Opfer als Mittel eines gottergebenen und gottverbundenen Lebens. Dies aber nicht in engem, frömmelndem, vereinendem Puritanismus, sondern in aufgeschlossener, bejahender, lebenwollender Daseinsfreude. "Der Weise kann nicht umhin, sich zu bilden, aber indem er daran denkt, sich zu bilden, kann er nicht umhin, seinem Nächsten zu dienen!" sagte Konfuzius. Nur wer das Leben bejaht und das heißt zuallererst sein eigenes Leben, kann es zum Heile anderer führen.

Wer heute vom Glauben spricht, kann sich nicht mehr allen verständlich machen. Für Gott ist in unserer selbstbewußten technischen Welt kein Platz mehr. Sein Fehlen wird, wie Heidegger sagt, nicht einmal bemerkt. Der Glaube an Ihn, an das Wirken seiner Liebe und Gnade ist zerstört worden durch den Glauben an die technische Perfektion und den Fortschritt. Denn die technische Daseinsordnung räumt ja systematisch aus dem Blickfeld des Menschen all die Situationen, durch die er in Zweifel und Ungehaben gestürzt und damit in Gottes Nähe gerückt wird: Not, Leid, Krankheit, Verzweiflung, Alter, Einsamkeit und Sterben. Nietzsche - und vor und nach ihm noch viele andere - haben Gott für tot erklärt und damit den Nihilismus zum Glaubensbekenntnis unseres Zeitalters erhoben, an dem wir alle teilhaben, auch wenn wir uns gar nicht bewußt dazu bekennen. Wir haben unsere Religiosität verloren und mit ihr die Ehrfurcht, den Glauben, das Gebet und das Gewissen. Aber die meisten tun so, als ob sie dieser Verlust gar nichts anginge. Sie haben keine Zeit, da es im harten Existenzkampf Wichtigeres zu tun gibt, als sich mit Gott zu beschäftigen.

Nun macht uns das Pfadfinderversprechen den Glauben ausdrücklich und feierlich zur Pflicht. Wir dürfen das nicht zu leicht nehmen und uns mit allerlei frommen Redensarten zufrieden geben. Denn unter Männer ist der Glaube heutzutage das schäffste Trennungselement. Andererseits hat es der, der glaubt oder glauben will, schwer, er kann kaum noch über eingelebte, überkommene Formen zu Glaubenssicherheit gelangen. Er kann sich die Glaubensinhalte nur über eine dauernde, hellwache, unbeständige Reflektion aneignen, und darin liegt die ganze Hilfslosigkeit modernem "mündlichen" Glaubens. "Der Glaube an Gott im technischen Zeitalter ist nicht - wie früher einmal - der sichere Besitz der geoffenbarten Wahrheit, er bedeutet nicht das Vertauen-Können auf die Gnade, denn wir sind durch unsere Welt von Gott so weit entfernt worden, wir verwechseln so konstant Worte, Begriffe, abgegriffene Bilder, die nur in unserer Sprache sich noch herumtreiben, mit dem erlebten Zustand religiöser

Innerlichkeit, die wir nicht mehr haben, daß Glaube ein Warten geworden ist, eine Hilfslosigkeit, die auf Hilfe wartet, eine Wunde, die schmerzt und nicht heilen will. Beileibe nichts Großartiges, nichts Sicheres und Selbstbewußtes und sich Groß-Dünkendes! Unruhig sucht der Mensch nach neuen Formen und Ausdrucksweisen, nach einer Unmittelbarkeit in sich selbst, die unserer Zeit, unsere Lage und ihre Gefahren überwinden könnte." (Bodamer) "Gott steht nicht mehr am festen Ort. Die Seele erreicht ihn in der Vermutung, in der Frage, oft im Zweifel, auch in der Sehnsucht!" (Melchinger). Aber nur solche Fragenden und Suchenden, die sich in ihrer Gottesferne beunruhigt fühlen, gehören zu uns. Ob Er sich uns zu erkennen gibt - das ist ein Mysterium, das in Seiner Gnade steht. Wir sind kein Bund von Selbstgerechten, aber genau so wenig ein Bund von Gleichgültigen. Der Pfadfinder ist ein Gottsucher.

Der in Großstädten lebende, in Großbetrieben arbeitende, von Massen-Organisationen betreute, in Massen-Veranstaltungen unterhaltende Mensch findet immer weniger Kontakt zum Nächsten. Der nivellierende Apparat des Wohlfahrtsstaates, der den Menschen in seiner Not, Krankheit und Hilfsbedürftigkeit auf bestimmte Merkmale reduziert, der ihn zu einem x-beliebigen Fall macht, auf den bestimmte, von einem Durchschnitt her errechnete Paragraphen ihre Anwendung finden, und der darum dem Einzelnen in der Einmaligkeit seiner Sorgen und Leiden keine menschlich lebendige Hilfe mehr bringen kann, dieser bürokratische Moloch engt immer mehr den Spielraum spontaner, direkter Hilfe von Mensch zu Mensch ein. Darum heißt Ritterlichkeit heutzutage[x] - "jeder verpflichtet fühlt, rings um sich so viel wie möglich die Beziehungen von Mensch zu Mensch zu vervielfältigen und eben dadurch so aktiv wie möglich gegen die Art fressender Anonymität zu kämpfen, die rings um uns wie ein krebsbefallenes Gewebe wuchert ... Es gibt in Wirklichkeit keinen, der nicht in der Lage ist, in sich und um sich den Geist der Wahrheit und der Liebe hervorzubringen und zu fördern." Ritterlichkeit ist eine Form dieser Liebe, eine besonders männliche, aktive und kampfbereite Form. In ihr hat sich der Gedanke des Opfers mit dem der Ehre verbunden, einer Ehre, die durch die Liebe inhaltlich bestimmt wird, die nicht auf der Geltung bei anderen beruht, sondern auf der Achtung vor sich selbst und d.h. auf der Treue zu seinem eigenen Wesen, zu seiner eigenen gottgewollten Bestimmung, die sich nur im Dienst, Versicht und Opfer für den anderen erfüllen kann.

Ritterlichkeit ist zugleich auch die Haltung der Zucht und der Strenge gegen sich selbst. Wenn wir daher das Pfadfindertum ein

x zu allererst einmal, daß sich - wie G. Marcel formuliert -

asketisches Lebensideal nennen, so müssen wir hinzufügen, daß damit nicht an gewisse mittelalterliche Formen klösterlicher Weltflucht und Geistesabtötung angeknüpft werden soll und erst recht nicht an moderne Versuche frömmlerischer Prüderie und Abstinenz. Askese ist ein bestimmtes Verhalten gegen sich selbst. Askese heißt ursprünglich nichts weiter als Übung und ist in seiner heutigen Bedeutung Übung im Verzicht. Auf was man verzichtet und bis zu welchem Grade, ist unerheblich, wichtig ist, daß man es tut, um ein wesensmäßig höheres Sein zu gewinnen, um sich die innere Freiheit vor den Verstrickungen der Welt zu bewahren. Man kann hier das Verallgemeinern, was Dietrich Bonhoeffer von der Keuschheit sagt, nämlich daß das Wesentliche an ihr nicht der Verzicht auf Lust sei, sondern die Ausrichtung des Lebens auf ein Ziel hin. Keuschheit sei die Voraussetzung für klare und überlegene Gedanken. Askese richtet sich stets gegen die Gefahren, die der inneren Freiheit drohen. Die große, akute Gefahr unseres Zeitalters ist, ein Massenmensch zu werden, im Streben nach Genuß und Sicherheit jeder höheren geistigen Bestimmung verlustig zu gehen, aufzuhören, ein Einzelner zu sein.

Die Seelen- und heilzerstörenden Gefahren unseres Zeitalters sind oft u und eindringlich beschrieben worden. Sie gehen vom Menschen aus, dessen Lebenswünsche sich im Ungehemmten verlieren, der nichts mehr anerkennt als nur sich und seine Bedürfnisse, der "überzeugt ist, daß er alles darf und zu nichts verpflichtet ist"(Ortega y Gasset), und der glaubt daß er in der fortschreitenden Erleichterung der Lebesbedingungen sein Glück begründen könne. Es wird aber aus all diesen Beschreibungen unausgesprochen auch schon deutlich, in welcher Richtung die Rettung zu suchen ist, nämlich in einer Wendung nach innen. Es kommt darauf an, daß wir Herr unserer "luxurierenden" Begehrlichkeit werden, daß wir unser Verhalten durch uns selbst steuern und unsere Seele, durch uns selbst p prägen. Um aber auf unser Inneres vorzustoßen, müssen wir uns aus der polypenhaften, erwürgenden Umarmung unserer illusionistischen Massenwelt lösen. Wir müssen in eine asketische Distanz zur Welt treten und damit in die Vereinzelungen, in der wir vor uns selbst nicht mehr ausweichen können. So bedeutet Askese "die bewußte Verarmung im Äußeren, als Verlust, von Wünschen, Bedürfnissen und ökonomischen Sehnsüchten, die Erziehung zum Selbst, die Selbstzucht"(Bodamer). Askese ist ein Weg zur Menschenwerdung. Sie führt zu gesammelter, beherrschter, geprägter, seelischer Kraft, zur inneren Unabhängigkeit und Freiheit, zur moralischen Überlegenheit gegenüber der Welt.

- menne -

(auszugsweise aus: "..v daß ich mein Bestes tun will")

"...Und ihre Hirschfänger in den Wäldern schwingen"

Die Redaktion der "Tannennadel" bat mich als einen, der bei der Geburt dieses Blattes Gevatter stand, etwas für die Nummer 50 zu schreiben. 50 Nummern sind ja ein fürwahr stolzes Ereignis. Ich könnte nun vielleicht mit tränenfeuchten Aug' Rückschau halten auf die "Gründerzeit", da jedes Blatt dem störrischen Handdruckapperat abgerungen werden mußte, als jede Seite ihre individuellen Schmierflecke aufwies, als man in der so herrlich blöden "Hölle am bloody - knive - river" die Horstprominenz durch den Kakao zog, als.....

Aber ich will diese Gelegenheit zu etwas ganz anderem benutzen, zu einer Sache, die mir seit geraumer Zeit ins Holzauge sticht.

Ich will an einigen Beispielen aufzeigen, welches Bild man sich heute in weiten Kreisen von einem Bunde wie dem unseren macht, was daran stimmt und wogegen wir daher angehen müssen. Zum zweiten will ich auf einige unerfreuliche Erscheinungen hinweisen, die unseren Bund als getreues Spiegelbild unserer Gesellschaft ausweisen.

Punkt eins also:

Freunde, man beschießt uns, seit geraumer Zeit, aus vielen Richtungen und mit allen Kalibern. Mir fiel das zum ersten Mal richtig auf, als ich Schelsky's "Skeptische Generation" las. Bünde unserer Art führen laut Schelsky nämlich ein "sektiererhaftes Restdasein der Jugendbewegung".(Sektierer = Abweichler von einer Hauptrichtung, in diesem Falle also der Skeptischen Gereration"). Man darf sich nun nicht täuschen, dieses Buch ist eine der wichtigsten soziologischen Veröffentlichungen der Nachkriegszeit, und sie hat ihre Spuren hinterlassen. Eine dieser Spuren entdeckte isch kürzlich in der Wochenzeitschrift "Die Zeit". In einer Betrachrung über (oder besser:Polemik gegen) den Stiel der Jugendherbergen: Sie sind Sammelsurien von realitätsfernen Sektierern. Unter "Realitätsfernen Sektierern" versteht der Verfasser nun die Angehörigen von Bünden aller Art, ob Wandervogel, Jungenschaft oder Pfadfinder. Es ist klar, der Verfasser hat seinen Schelsky gelesen, selbst in der Wahl der Worte kopiert er.

Wer den Film "Das letzte Ufer" gesehen hat, erinnert sich: Die Welt hat noch wenige Stunden zu leben, jeder verbringt sie auf seine Weise, fährt mörderische Rennen, feiert Orgien, fängt im Gebirgsbach Fische. Und plötzlich stapft eine durch Hut, Wimpel und dicken Rucksack unverkennbar als Pfadfinder gekennzeichnete Gruppe über die Bühne, ganz so, als wäre nichts geschehen, als habe sie das drohende Weltende nicht erfaßt.

Ein weiteres Beispiel: Ein polnischer Schriftsteller denkt sich den Spaß aus, wie es sei, wenn das Leben plötzlich auf 1000 Jahre verlängert

werden könnte, er als gesetzter Herr also plötzlich zu den Jüngsten zählte. Er berichtet: "Man steckte mich in den Pfadfinderverband. Hier mußte ich Geländespiele mitmachen, anstatt die verdiente Altersruhe zu genießen!"

Ein letztes Wort noch von Werner Helwig über die Schweizer Pfadfinderbünde:"Das alles sind Formen, in denen sich die Beziehung zum Nächsten angenehm, zweckdienlich, lebestüchtig und lebensvergnügt regelt."

Die Reihe der Beispiele könnte fortgesetzt werden, zusammengesetzt ergibt sie das Bild, das weite Kreise heute von einem Bund wie dem unseren haben. Wir sind danach eine Versammlung von "naiven, weltgläubigen Kameraden mit Fahrtendolch zum Brotschneiden, Dreiecksfahnen mit Vereinsemblemen und epigonaler Romantik, unbewegliche Wanderbewegte, die mit rosaroter Brille durch die Auen laufen und ihre Hirschfänger in den Wäldern schwingen" (Aus: "Die Zeit"). Kurzum ein Verein von rettungslosen Provinzlern, Waldseppeln und Moosrobbern.

Man könnte nun sagen, das trifft uns nicht, die Leute, die so etwas schreiben, haben eben keine Ahnung von dem , was wir sind und was wir wollen. Das ist schon richtig, aber manchmal kommen mir Bedenken: Lass zwei BDP'ler zusammenkommen, und sie streiten mit Sicherheit über die Kompetenzen des Horstkanzlers oder die Geschäftsordnung von Führersitzungen. Der Gedanke, daß ein Führerkreis ein Gremium sein könnte, das sich auch einmal mit wichtigen Fragen unserer Zeit auseinandersetzt (aus der Erkenntnis, daß man sich im stillen Kämmerchen oft nur im Kreise dreht), scheint nicht allzu verbreitet und wenn ein Führer wirklich einmal so einen Kreis aufzieht, wie das H. Zeller mit seinem Jungfeldmeisterkreis tat, wo wird das vom Landesthing als "zu wenig handfest abgelehnt. Schweigen will ich von Feldmeisterlagern, wo man sich meines Wissens im Wesentlichen mit den speziellen Problemen der Konstruktion eines Lagerturmes befaßt(Schon höre ich den Protest der Teilnehmer, auch über die beste Art, eine Kothe zu erstellen, habe man gesprochen.) Man bedenke: Dort kommen immerhin erwachsene Leute zusammen. Solche und ähnliche Erscheinungen, die für meine Begriffe eben sehr nach "Moosrobberei"riechen, liefern unseren Kritikern das Pulver, was Wunder, daßdaß sie glauben, den ganzen BDP im Griff zu haben, wo sie doch bestenfalls ein unerfreuliches, aber doch wahres Teilstück gesehen haben.

Zum Gegenangriff übergehend läßt sich nun fragen, was diese Kritiker denn entgegenzusetzen haben. Und da wird man sehen, daß es damit nicht weit her ist. Kluge Leute wie Gert Gaiser (Schlußball), Friedrich Sieburg (Die Lust am Untergang), Erich Kuby (Das ist des Deutschen Vaterland) zeigen es auf: Einsamkeit und Isolierung des Einzelnen, daraus folgende Flucht in die Masse, Flucht in den Konsum von Kino und Fernsehen

sehen, Flucht in Rummel und Betriebsamkeit,"Langeweile als Lebensstiel" (Sieburg). Damit ist nun freilich wenig Staat zu machen und davon versuchen wir uns bewußt abzusetzen. Ich sage, wir versuchen es. Denn das ist klar, der Pfahl steckt auch uns im Fleische, ich sagte es zu Anfang, wirdsind ein getreues Spiegelbild unserer Gesellschaft. Wenn man heute beispielsweise selten irgendwo eine vernünftige Diskussion erlebt, weil sie sofort in Polemik umschlägt, so ist das bei uns oft nicht besser. Wenn im politischen Leben jemand anderer Meinung ist, so deutet man mit dem Finger auf ihn und ruft:" Seht, das ist ein Kommunist". Damit ist der Mann im Wesentlichen schon kaltgestellt.
Bei uns bedient man sich ähnlicher Verfahrensweisen. Treffen abweichende Meinungen aufeinander, so diskutiert man nicht sachlich, nein, "Offene Briefe" schickt man ins Land, in denen der andere durch mehr oder minder plumpe Anspielungen zuerst einmal perlönlich verdächtigt und lächerlich gemacht wird. "In strenger Rücksicht auf den anderen" wünscht Nietzsche jede Diskussion ablaufen zu sehen, wie weit sind wir davon häufig entfernt! Man beklagt oft die Kontaktlosigkeit des modernen Menschen, das"Nebeneinander - herleben" in Beruf oder gar Familie.
Wir meinen das besser zu machen. Wer könnte aber übersehen, daß wir beispielsweise den Horstführer x oder den Sippenführer y zwar wegen der Arbeit, die er an seinem Platz leistet, schätzen, er aber unwichtig, vergessen, von der Liste gestrichen wird, wenn er seinen Posten nicht mehr ausfüllen kann. Man schätzte ihn vielleicht als guten Organisator, als Mensch oder gar Freund kam er weniger in Betracht. Die "Straffen Organisierer" marschieren auf breiter Front,dabei trampeln sie einen wesentlichen Teil von dem nieder, was uns die Sache eigentlich wert macht. Das jämmerliche Gerippe der "Straffen Organisation" das übrig bleibt, lohnt nicht, auch nur eine Minute Zeit dafür zu verschwenden. Wobei keinesfalls einem inaktiven Gammel das Wort geredet sein soll.
Genug aber nun an erhobenem Zeigefinger von einem, der zur Zeit nicht einmal zahlendes Mitglied ist. Eines sollte klar werden: Wir müssen uns der Kritik, die uns trifft, stellen und damit auseinandersetzen. Wir müssen aber auch sehen, wo die faulen Stellen bei uns sitzen. Hat man sie erkannt, läßt sich allemal etwas dagegen tun.

- axel -

Ein Jahr im neuen Heim.

Am 18. Mai feierte das Heim seinen einjährigen Geburtstag. Aus diesem Anlaß möchte ich einen kritischen Rückblick halten, um zu sehen, wieviel Zinsen das Heim getragen hat. Dieser geschäftsmäßige Ausdruck ist ohne weiteres berechtigt, wurde doch ein beträchtlicher Arbeitsaufwand investiert.

Die entscheidente Frage liegt darin, ob das Heim zum lebendigen Zentrum der Gruppenarbeit im Horst wurde. Bevor ich diese Frage beleuchte, möchte ich kurz die Habe-Seite addieren:

Ca 400 Treffen der Sippen und Meuten, wöchentliche Führerrunde, Pfadfindergäste aus England, Dänemark, Holland, der Schweiz und Amerika, 20 Kaminabende, 2 Gautreffen, 2 Filmabende, 6 Partys und ideale Möglichkeit sich auf Prüfungen vorzubereiten. Auf den ersten Blick eine recht stattliche Summe.

Und doch wurden meiner Ansicht nach die Möglichkeiten des Heimes noch bei weitem nicht ausgeschöpft. Das sieht man am besten darin, daß der einzelne Junge das Heim für etwas Selbstverständliches ansieht, einem toten Gegenstand gleich, für den er keine Verantworung trägt. Nach einer längeren Anlaufszeit wird das Heim zwar sauber gehalten, aber es geschieht immer auf Anordnung und kommt nicht von selbst. Überhaupt ist von einer Eigeninitiative der Sippen kaum etwas zu spüren. Aus diesem Grund müssen die Impulse vom Horst oder von den Stämmen ausgehen. Dabei möchte ich zunächst auf eine viel intensivere Werkarbeit hinweisen, die bei den gegebenen Möglichkeiten unbedingt durchgeführt werden kann. Als nächstes heißt es dann, halb-private Veranstaltungen zu arrangieren. Der Zahl gibt es dabei recht viele: Geburtstagsfeiern, Kaminrunden, Elternabende, Tanzfeste, Film - und Diskussionsabende und mehr.

Den Jungen muß das Gefühl gegeben werden, daß er sich hier draußen im Kreis der Kameraden wohl fühlt. Außerdem soll er stolz auf dieses Heim sein und deshalb für den Erhalt oder gar weiteren Ausbau Verant - wortung tragen.

Zum Schluß möchte ich noch darauf hinweisen, daß als einzige Gruppe des Horstes die "Emenser" dem Geburtstagskind ein Geschenk überreichten. In 9 Samstagnachmittageinsätzen wurde der Garten hergerichtet und der Obhut des Horstes übergeben.

Das Heim stellt heute einen Reelwert von ca 35000 - 40000 DM dar, und ich glaube, daß es im Bunde nur ganz wenige Gruppen gibt, die ein ähnliches Zentrum besitzen.

Mehren wir alle die Zinsen im nächsten Jahr!

- wolf -

Ein paar Gedanken zur Roverstufe.

Es sind schon viele Worte über Rover geredet und geschrieben worden. Es seien hiermit ein paar weitere hinzugefügt, vielleicht geben sie einen Impuls, neue Möglichkeiten zu erschließen, die Ernte der "Erziehung" in der Jungenstufe nicht verschimmeln zu lassen. Verfolgen wir einmal den Weg, den Jungen nehmen, wenn sie weiter in unserer Gemeinschaft bleiben wollen, und ihre Sippe sich aufgelöst hat. Einmal bleiben wie weiter aktiv beim Stamm, zum anderen werden sie mehr oder weniger wohlwollend als Rover abgestempelt. Sie sollen nun sich bestehenden Roverkreisen anschließen! Hier fangen die Schwierigkeiten an. Von einer aufgelösten Sippe fallen hin und wieder ein oder zwei Rover in spe ab. Wo sollen sie sich anschließen? Bestehende Kreise sind mehr oder weniger in sich geschlossen. Erfahrungsgemäß wird der neue Mann nie recht heimig. Bald kommt er nicht mehr und hat die Freude verloren. Oder wohin mit Rovern kleiner Stämme, die keine Älterenkreis haben? Viele würden bleiben, hätten sie die Möglichkeit, Kontakt mit Gleichaltrigen zu halten. Ganz banal , wir müssen uns den Einzelrovern annehmen! Hierzu ist der Gau, vielleicht auch ein intakter Horst verpflichtet. Vor allem ist ein Mann zu finden, der mindestens einmal im Monat mit den Leuten Kontakt hält, und sei es auf schriftlichem Weg. Vierteljährliche größere Unternehmen bringen die Leute zusammen. Vor allem die Fühlungsnahme mit dem Einzelnen ist wichtig! Nicht zu hochgeistig und zum anderen nicht zu primitiv. Eine "Roverzentrale" des Gaues (Horstes) ist zu fordern, die der Verbindungsknoten darstellt. stellt, unerschöpflich an Programm, Terminen, Adressen, Fahrtentips, Lagerunternehmungen anderer LM,Bünde in In- und Ausland. Diese Zentrale hat Wert besonders für Leute, die im Ausland, weg vom Gau (Horst) oder bei der Bundeswehr weilen und noch Kontakt wünschen. Dieser Knotenpunkt könnte sich zum permanenten Rovermoot des Gaues(Horstes) entwickeln, wo man Typen trifft, klöhnen kann etc. etc. Selbstverständlich setzt dieser Plan Wohlwollen seitens aktiver Führer in Gau und Horst voraus (auch in materieller Hinsicht!)

Nun noch etwas zu unseren akademischen Rovern, an Hochschulen und Fachschulen. Es bestehen an dieser oder jener Universität Kreise, doch weiß man sehr wenig und nur durch Zufall etwas von ihnen (auch aus "Führerbriefe"!). Warum schafft man zu den vielen mehr oder wenigersinnvollen BB's nicht auch einen für "Akademische Roverkreise"? Er sollte immer für die entsprechende Semester " up to date" sein und darüberhinaus den Obliegenheiten in dieser Sparte gewachsen sein. Anregungen zu Neugründungen könnten von Ihm ausgehen. Diese Sache

könnte, wenn sie sich ausgegoren hat, ein Gegenstück zu den studentischen Verbindungen schaffen, allerdings mit unseren Ansichten und Zielen. Eine bewußtere Arbeit in Bezug auf "Studenten" könnte nicht von Übel sein. Wir sollten uns ruhig auch mit unseren Erziehungsidealen um die geistige Führungsschicht der Zukunft bemühen!

- werner -

---

achtungachtungachtungachtungachtungachtungachtungachtungachtungachtung

---

Zur allgemeinen Kenntnis:

Das Gaugeländespiel findet am

31. Juni / 1.Juli

rund um den Rodenstein statt.

Für Leute mit langen Leitungen:

Das Bundeslager findet in der Eckenförder-Bucht vom

26.7. - 6.8.

statt.

Wir begrüßen den Zuwachs des Stammes Wildwasser. Unter Balus Regie ist die Sippe "Mustang" ins Leben gerufen worden.
Wir wünschen dem Sifü für seine zukünftige Arbeit recht guten Erfolg.

Die Mitglieder der Redaktion bedanken sich aus Anlaß der 50. Nummer recht herzlich bei den Leuten, durch deren Hilfe sich die Seiten der TN mehr oder minder geistig hochtrabend füllten.
Dabei zeigte sich aber immer wieder, daß nur einige wenige ihr Interesse an der TN durch Einsenden von Artikeln bewiesen. Wir sind aber Optimisten und hoffen , daß sich das bald ändern wird.
Wir wünschen allen Mitgliedern des Horstes "Hohe Tanne" recht erholsame Ferien mit recht viel Sonne. Auch die Redaktion geht für einen Monat in Urlaub.

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, Darmstadt, Erbacher Str. 78, im Bund Deutscher Pfadfinder. Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto Ffm. 41059. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Redaktion: Roverkreis II, Stamm Wildwasser.

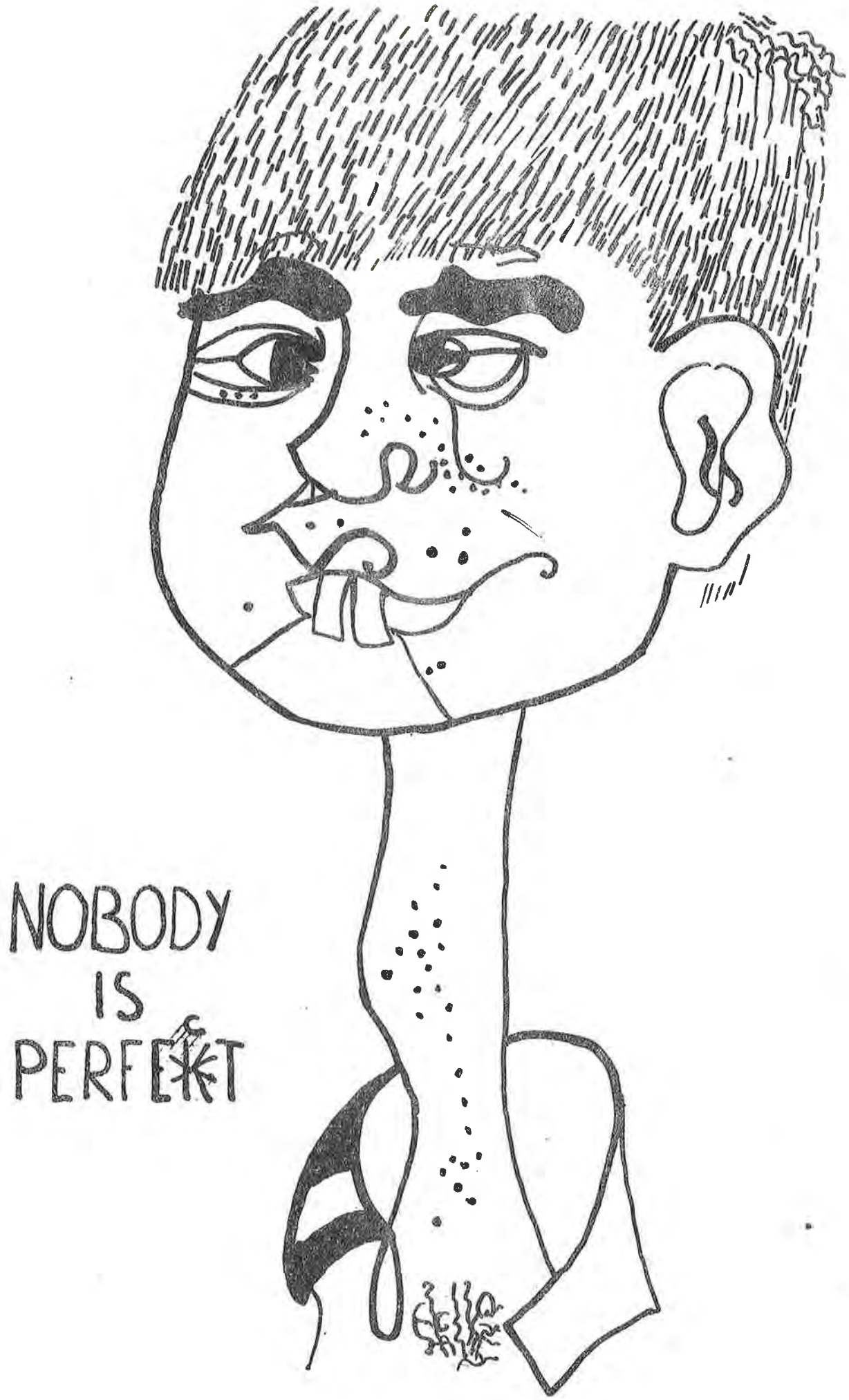
Tannen Nadeln

Nr. 51 „Hohe Tanne" pf. 1962



Gedanken über die "Gedanken zum Sippenführernachwuchslehrgang" in TN Nr. 49, Mai 62

Theure Freunde, wenn es so ideal um unsere Führer bestellt wäre, wie Götz das in diesem Artikel beschreibt, dann - - aber das wage ich nicht auszusprechen. Das wäre zu schön um wahr zu sein. Sehr viele Sippen-, Meuten- und Stammesführer haben wirklich feste, klar umrissene Vorstellungen vom Pfadfindertum, meint Götz. Ich würde wirklich gerne einemal in Darmstadt eine Umfrage veranstalten unter den betreffenden Führern, die ganz bestimmt das genaue Gegenteil beweisen würde.
Du, der Du das soeben liest, Hand auf's Herz - wüsstest Du wirklich nichts Besseres anzufangen?"
Denn all' die praktischen Dinge fallen ja weg: wandern kann ich auch mit dem Odenwald-Klub, Erste Hilfe lerne ich in der Schule, ebenso Werken und Singen, und wenn nicht in der Schule, dann eben im Haus der Jugend. Das sind alles keine entscheidenden Argumente. In Wirklichkeit sieht es doch aber- leider- gerade umgekehrt aus, als Götz es sieht. Von Werken, Singen und Seilbrücken haben unsre Sippenführer eine Ahnung, aber eine Einstellung zum Pfadfindertum haben sie in den seltensten Fällen.
Es ist hier nicht der Ort, darüber zu schreiben, was denn nun meine Antwort auf eine so peinliche Frage, wie ich sie oben Dir gestellt habe, wäre. Dazu reichte eine Nummer der TN nicht ganz aus. Ich habe neulich einmal mit Ingo über diese Frage gesprochen - wir benötigten einen ganzen Abend dazu.
Sicher hat Götz Recht, wenn er fordert, das System der Altersstufen mehr als besher zu beachten. Das ist eine nützliche und gute Sache, ohne Zweifel. Ich bin allerdings der Meinung, daß es ganz und gar nicht sinvoll ist, einen 14-jährigen Sippenführer-Anwärter damit zu behelligen, davon versteht der nähmlich noch zu wenig und vor allem braucht er das für die Arbeit in seiner Sippe auch nicht so dringend, wie eine eigne fest gegründete Einstellung zu der Frage, die ich oben stellte. Das "kritische Alter" ist nämlich, wie Götz ja


NOBODY
IS
PERFECT

selbst schreibt, vorhanden. Was heisst denn aber nun "kritisches" Alter? Der Wortbedeutung nach doch wohl, dass diejenigen, die es erreicht haben, kritisch werden, d.h. mit dem Bund nicht mehr nur deshalb zufrieden sind, weil sie da einen Kreis Gleichgesinnter gefunden haben.

Und da steht dann unser Sippenführer da in seinem kurzen Hemd, schaut melancholisch durchs Kohtenkreuz und weiss nicht, warum der Fritz gar nicht mehr zum Heimabend kommt. Ist er ehrlich sich selbst gegenüber, so muss er eingestehen, dass er selbst eigentlich auch nicht weiss, warum er noch zum Heimabend kommt. Seine Lage unterscheidet sich in den meisten Fällen nur dadurch von der des "Abtrünnigen", dass dieser konsequenter war, als unser Sippenführer.

Es wäre also meiner Meinung nach an der Zeit, die Sippenführerschulung mehr unter dem Gesichtspunkt zu sehen, dass man denjenigen als Führer anerkennt und mit einem Diplom versieht, der wenigstens sich ehrlich darum bemüht, seine Einstellung zum Pfadfindertum zu finden. Dann ist das "kritische Alter" nicht mehr kritisch.

Nun sind natürlich die herkömmlichen Kornettlager dazu nur sehr beschränkt geeignet, da ihre (durchaus gerechtigte und notwendige) Aufgabe die Vermittlung praktischer Kenntnisse, einigen Wissens um die Pfadfinder- und Wandervogelbewegung und ähnliches ist. Einen Sippenführer kann ich als Gauchef oder Leiter eines Führerlehrgangs aber nur dazu bringen, über sein Verhältnis zur Pfadfinderei nachzudenken, wenn ich selbst vorher ebendarüber nachgedacht gabe und bereit bin, dem Jungen Rede und Antwort zu stehen, so wie er später seinen "kritischen Altersgenossen Rede und Antwort stehen muß.

Dies ist nur im persönlichen Gespräch möglich und ich glaube, es ist sinnvoller, sich in unsrer Situation eingehend Gedanken darüber zu machen, wie solche persönlichen Gespräche angeregt, gefördert und - das ist mit das Wichtigste - über einen längeren Zeitraum hin erhalten werden können.

Ein Weg dazu wäre es zum Beispiel, jedem Sippenführer-Anwärter einen älteren "Paten beizugeben. Aber das ist nur eine von vielen Möglichkeiten. Entscheidend ist auch bei dieser Frage, wie weit es den Älteren unter uns wichtig erscheint, solche Gespräche zu führen, da davon ja die Intensität abhängt, mit der wir uns dieser Grundfrage widmen.

Mit freundlichen Grüssen, Euer Gauführer Heiner Zeller

der sich freuen würde, wenn einige von Euch ihm dazu Ihre Meinung schrieben.

Offenbach /M.
Bachstr. 24,

Eine Antwort !

In der letzten Zeit ist eine gesunde, durchaus zu begrüßende Diskussion über Zentralthemen entbrannt, die das Pfadfinderleben betreffen. Zunächst sei einiges zusammengestellt: Gesetz und Versprechen? Ist das Pff-Gesetz nur Spielregel oder mehr? Das große Spiel? Was ist ein Spiel usw.. Die Themenkreise ließen sich endlos ausweiten, würden dann aber zu unübersichtlich werden. Zu all dem Gesagten in letzter Zeit möchte ich äußern:

1) Gesetz.

Ein Zusammenleben zweier oder mehrerer Menschen ist nur möglich, wenn sie sich gewissen Regeln und Ordnungen fügen, die sie anerkennen. Man mag diese Regeln nennen, wie man will. Der Staat nennt es Gesetz, woanders heißt das Verordnung.
Bei unserem, dem Pfadfindergesetz, ergibt es sich, daß die Regeln auf das Zusammenleben junger Menschen abgestimmt sind. Es sind Forderungen, die jeder gesunde Junge schon erfüllen kann, wenn dahinter ein gezielter Wille steckt.
In einer anderen Weise sind aber sämtliche Gesetze und Regeln miteinander verwandt, auch unser Pfadfindergesetz:Sie alle haben als Vorfahren die 10 Gebote der Bibel. Es gibt nur wenige Völker der Erde, die die Gebote nicht anerkennen. Alle anderen tun es bewußt, wenn sie Christen sind,oft auch unbewußt wie z. B. die Buddisten und Hindus.Wir werden uns damit abfinden müssen, auch wenn es sehr christlich aussieht und daher für manch einen beginnt, unangenehm zu werden.
Summa sumarum:
Auch das Leben einer Sippe, Meute eines Roverkreises kann nur erfolgreich sein, wenn die betreffenden Gruppen die gegebenen Regeln anerkennen(In unserem Falle die 10 Pfadfindergebote).

Das große Spiel:

Wenn ich dann den Ausdruck "das große Spiel" in die Diskussion werfe, beschleicht mich immer ein gewisses Unbehagen. BP soll einmal gesagt haben, die Pfadfinderei strebe ein anderes Ziel an als die durchschnittliche Schulerziehung: Sie wolle dem Jungen lehren, wie man lebt; so kann ich hierin kein Spiel mehr entdecken. Mir scheint es, daß hier zwei Dinge durcheinandergeworfen werden, einmal die Methode BP's, zum anderen den Zweck, den er damit verfolgt.
Deshalb sei noch einmal klargestellt: Die große Anziehungskraft für das Pfadfindetum in allen Ländern geht ohne Zweifel darauf

zurück , daß sie auf die speziellen Wünsche und Belange dieser Altersstufe antwortet. Dies geschieht,wenn wir gemeinsam basteln, auf Fahrt gehen, ein Lager besuchen, Sport treiben und was der Dinge noch mehr sind. Dies sind die Mittel, man mag sie von mir aus auch Spiel nennen. Der Zweck ist aber ein anderer. Durch das Gesetz werden an den Jungen eindeutige nicht mißzuverstehende Forderungen gestellt, die ihm zeigen, wie man leben soll.
Dies dürfte wohl kaum falsch verstanden werden. Hier liegen weder Mythos noch sonstige unerreichbare Dinge vor, sondern das ganze Pfadfindergeschehen gründet sich auf fundamentale Lebenswirklichkeiten.
Im Übrigen wäre ich sehr erfreut, wenn es in absehbarer Zeit im Führerkreis zu einer Diskussion dieser Dinge käme, sie hülfe so manchem Sippenführer über viele Klippen hinweg.

- götz -
-stafü weiße horde-

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

---

unsereauslandskorrespodentenberichtenunsereauslandskorrespodenten

D ä n e m a r k

Monate später.....

Vielleicht erinnern sich noch einige an das Mini-Jam im letzten Jahre. Anschließend an dieses Lager waren die ausländischen Pfadfinder in deutschen Familien zu Gast. Zum abschiede sprachen wohl alle die Einladung aus, sie auch einmal zu besuchen. Ich benutzte nun meine Ferien, um dieser Einladung zu folgen.
Als mein Gast Richtung Heimat fuhr, versprach ich ihm, ihn in den Ferien zu besuchen. Das war aber gar nicht so einfach wie es sich aussprach, denn mein Ziel war immerhin 900 km von Darmstadt entfernt. Da ich als armer Schüler die Kosten für die Bahnfahrt nicht aufbringen konnte, blieb mir als einziger Ausweg nur das Trampen.
Nach einigen Schwiegigkeiten stand ich dann schließlich an einem regnerischen Montag um 9 Uhr an der Autobahneinfahrt Richtung Hamburg. Das Glück schien mir hold zu sein, nach 20 Minuten hatte ich die Fahrkarte nach Hannover in der Tasche, das heißt, ein VW

nahm mich bis Hannover mit. Doch mit des Geschickes Mächten...
Ich glaubte mich schon beinahe in Hamburg, als ich in Hannover an einer der breiten Umgehungsstraßen stand und winkte. Mein Winken jedoch war vergeblich, denn vielleicht hat man in Hannover das Verkehrsproblem vorbildlich gelöst, aber an die armen Tramper hat man dabei nicht gedacht. Kurz und gut, alles rauschte mit 90 oder 100 Sachen vorbei und halten tat niemand. Mir blieb nichts anderes übrig, als mich auf den Weg zur Hamburger Autobahn zu machen, der mich 2 wertvolle Stunden kostete.
An diesem Tage kam ich nur bis in einen der Vor-Vororte von Hamburg, da kein Bus mehr fuhr, der mich hätte zur Jugendherberge bringen können. Gezwungenermaßen nächtigte ich in einem alten Geräteschuppen, der wenigstens den strömenden Regen abhielt.
Ich habe bis jetzt vergessen zu erzählen, wohin ich überhaupt wollte. Nun, mein Ziel war Skive, ein dänisches Städtchen mit 16000 Einwohnern, das etwa 300 km nördlich von Flensburg liegt. Ich erreichte es nach zweieinhalb Tagen.
Von Hamburg aus wandte ich mich Richtung Flensburg, wo ich noch eine Nacht auf deutschem Boden verbringen wollte. Doch ich traf einen netten Herrn, der bereit war mich noch hundert Kilometer ins Innere Jütlands mitzunehmen. So stand ich gegen Abend mitten in Dänemark und fragte mich was nun?
Da es in Dänemark kaum JH's gibt, blieb mir als annehmbare Schlafstelle nur ein Platz in einem dänischen Heuschober. Ich suchte mir den größten der in der zu sehenden Bauernhöfe aus und schlich mit Herzklopfen näher. Aber mein Herzklopfen war unnötig gewesen, ich wurde sehr nett aufgenommen und gleich zum Abendessen eingeladen. Die Verständigung klappte auch, da der Hausherr recht gut deutsch sprach. Nach einiger Zeit höflicher Konversation zeigte man mir mein "Bett". Es befand sich in einem großen Stall und bestand aus Stroh. Meine Nachbarn für diese Nacht waren Schweine, Kühe und Pferde , man glaubte wohl, daß ich es dort am wärmsten hätte. Am nächsten Morgen durfte ich nicht ohene ein Frühstück gehen. Die Tramperei ging in Dänemark auch nicht schlechter als in Deutschland, und so kam ich gegen Mittag in Skive an. Das Städtchen empfing mich sehr freundlich: Die Sonne schien und der Fjord, an den sich Skive anschmiegt, leuchtete tief blau.
Aber mein schöner Aussichtspunkt hielt mich nicht lange, denn ein kalter Wind ließ mich recht anständig zittern. So begab ich mich

auf die Suche nach der Wohnung meines Gastgebers, die ich auch bald gefunden hatte.
Es ist ein seltsames Gefühl wenn man vor der Tür eines Hauses steht, in dem man für die nächste Zeit ein hoffentlich nicht allzu ungern gesehener Gast ist. Hinzu trat noch, daß Frits Jacobsen, der Junge der bei mir im letzten Jahre zu Gast war, wahrscheinlich zu dieser Stunde gar nicht zu Hause war und ich zweifelte, ob die Mutter mich überhaupt verstehen würde, da ich wirklich kein einziges Wort dänisch sprechen konnte.
Die Mutter sprach zwar gut deutsch, aber es stellte sich heraus, daß Frits vergessen hatte, mir zu schreiben, daß er zur Zeit gar nicht in Skive war, sondern sich auf einer Schule etwa 100 km entfernt befand.
Meine anfängliche Enttäuschung legte sich aber bald wieder, als ich erfuhr, daß Frits übers Wochenende nach Hause kommen würde. Die Eltern waren sehr um mich besorgt und nahmen mich herzlichst auf. Die Mutter telefonierte mit dem Leiter der Pfadfinder aus Skive und es stellte sich heraus, daß weitere fünf Pfadfinder aus Skive in Darmstadt waren, sie würden sich um mich kümmern, wenn Frits nicht da ist.
Donnerstags war ich in Skive angekommen. Abends fuhren mich meine Gastgeber kreuz und quer durch Skive und Umgebung. Danach durfte ich die Güte dänischer Fernsehapparate bewundern, ich verstand zwar nicht sehr viel, aber immerhin wirkten die Aufnahmen teilweise ohne Sprache und ich konnte ja auch fragen, meine Gastgeber erklärten mir dann worum es ging.
Am nächsten Tage konnte ich dann endlich ausschlafen. Nach dem Mittagessen, das aus den berühmten dänischen Butterbroten bestand, hupte vor dem Hause ein großer Wagen, Fleming Jensin und seine Eltern holten mich ab, um mir ihr Sommerhäuschen am Limfjord zu zeigen. (Fleming nahm auch am Mini-Jam teil, ebenso wie Poul Johansen, Jörgen Madsen, Jörgen Malmberg und Poul Bitsch) Nach einem süß-saurem, warmen Abendessen war ich bei Fleming eingeladen, wo ich mit den oben erwähnten Jungen zusammentraf.
Mit dieser Gruppe war ich dann sehr oft zusammen. Dienstagabend schaute ich ihrem Truppabend zu. Fünf oder sechs einzelne Gruppen zu je vier oder fünf gleichaltrigen Jungen übten irgend etwas. Von Zeit zu Zeit schaute der Truppführer herein und achtete darauf, daß alles glatt ging.

An einem anderen Tag fuhren wir zu der Pfadfinderhütte hinaus. Sie steht am Ufer eines kleinen Flusses, der immerhin für Ruderboote schiffbar ist. Man baute sie aus einem Eisenbahnwagen so geschickt um, daß man ihr Herkommen nicht mehr erkennt. Als Schlafgelegenheiten dienen Hängematten, die nach Bedarf aufgespannt werden können. Abends war ich immer irgendwo eingeladen. Meist mußte ich ein paar deutsche Lieder vorsingen, dann zogen sich die Eltern zurück und wir Jungen blieben unter uns und konnten so viel Krach machen wie wir wollten. (Einer besaß ein Schlagzeug und ich spielte für dänische Verhältnisse wohl ganz gut Gitarre)
Mit der Verständigung ging es ausgezeichnet, fast alle bemühten sich mit zu Ehren deutsch zu sprechen und ich lernte mit der Zeit einige dänische Worte. In der Schule durfte ich in der Deutschstunde und in der Englischstunde mitmachen, es ist recht amüsant zuzuhören. Nie wurde ich irgendwie schief angeschaut, weil ich ein Deutscher war, im Gegenteil, ich wurde überall sehr wohlwollend aufgenommen. Einige Male fragte man mich, was ich von der Lage in Berlin hielte, sonst war nie von Politik die Rede. Nur mit dem Essen konnte ich mich nicht ganz befreunden. Was soll ich mit einem Wiener Schnitzel mit Marmelade oder mit Reis und Rosinen zu dem es eine Tomatensoße und Hackfleisch gibt?
Am letzten Abend, den ich in Skive verbrachte, feierten die Pfadfinder aus Skive ihr 40 jähriges Jubiläum. Ich überbrachte die Grüße der Darmstädter Pfadfinder und sprach von der weltweiten Bruderschaft der Pfadfinder. Und ich glaube, daß ich nicht nur leere schöne Worte sprach, sondern daß diese weltweite Bruderschaft tatsächlich besteht. Unser Mini-Jam wollte Verbindungen zwischen ausländischen Pfadfindern schaffen und dies dürfte auch gelungen sein. Der Beweis dafür ist mein Besuch in Skive. Und allen anderen Jungen, die einen Ausländer beherbergen , möchte ich raten, diese einmal in ihrer Heimat zu besuchen. Sie sehen und erleben nicht nur einmal etwas anderes, sondern sie lernen auch die Art eines anderen Volkes zu verstehen und überprüfen dann vielleicht ihre Vorurteile oder bilden sich, wenn diese vorhanden sind, ihre eigenen Urteile.

- oma -
sifü wildsau

K a n a d a

Liebe Pfadfinderbrüder!

Ich kann es kaum glauben, daß ich jetzt schon über 6 Monate hier bin. Dadurch, daß es hier soviel Neues zu sehen gibt, vergeht die Zeit wie im Fluge.
Es war schon fast Frühling in Deutschland, als ich abfuhr. Und hier in Kanada wurden eine Woche nach dem ich ankam die tiefsten Temperaturen dieses Winters gemessen: -40°C. Jedermann holte die wärmsten Kleider hervor und der Winteruniform der Polizei gehört sogar ein Mantel aus richtigem Büffelfell. Einmal waren wir zu dieser Zeit in den Rocky Mountains. So viel Schnee wie da habe ich noch nie gesehen.
Doch diese Zeit ist nun vorbei. Selbst im kalten Kanada wird es einmal Sommer. Obwohl es Anfang Mai noch schneite, zeigte sich schon das erste zaghafte Grün.
Die Landschaft ist hier wirklich sehr unterschiedlich zu Deutschland. Hier, die für den "Wilden Westen" typische rollende Prärie, und dort die Rocky Mountains mit den reißenden Gebirgsflüssen und dem meist undurchdringlichen Busch. Gleich wnn man die city verläßt, befindet man sich im Busch. Rund um Seen und Flüsse kann man manchmal von Bibern gefällte Bäume finden, daß ist dann immer eine große Freude.
Bei unserem letzten trip in die Kanadischen Nationalparks in den Rocky Mountains hatten wir besonders großes Glück. Die Menge an Tieren, die wir dort sahen, war ein bestimmt nicht zu überbietender Rekord: Unzählige Rehe und Hirsche aus nächster Nähe, 4 Elche, 5Schwarzbären und 13 Bergziegen, die auch in Nationalparks sehr selten sind. Die Elche standen bis zum Bauch im Wasser und fraßen Algen. Immer wenn diese großen Tiere den Kopf aus dem Wasser hoben, lief ihnen das Wasser in Strömen aus dem Maul. Es war sehr schön zu sehen. Sehr vorsichtig hingegen muß man mit den Bären sein. Manche kommen an die Straße und betteln an den Autos. Dadurch, daß manche Leute die lustig aussehenden Kerle füttert, obwohl es verboten ist, werden die doch in der Wildnis lebenden Bären manchmal sehr böse, wenn sie nichts bekommen. Öfters kann man im Radio hören, daß Bären wieder ein Auto zertrümmert haben. Die Aufgabe der Parkwächter ist dann, diesen Bären zu fangen. Anschließend wird

mit weißer Farbe der Bär gekennzeichnet und in eine andere Gegend versetzt. Macht dann ein markierter Bär Schwierigkeiten, wird er sofort erschossen. Manchmal zeigt sich auch ein Pez am Campingplatz. Da sie sehr neugierig sind, wird in einem unbeaufsichtigtem Augenblick alles aufs nenauste untersucht. Daß dabei einiges in Brüche geht, dürfte nicht verwundern. Ansonsten weichen auch Bären dem Menschen aus. Es kommt nicht vor, daß ein Bär Menschen angreift. Nach einem so schönen Wochenende in den Bergen geht man wieder frohen Herzens an die Arbeit.
Rund um Edmonton kann man große Ölfelder finden. Ansonsten ist hier im Westen wenig Industrie. Dafür sind an jeder Ecke Tankstellen und Autohändler. Ich arbeite hier in einer Autoreperaturwekstätte. Hier im Westen beginnt jetzt wieder die Rodeoseson. Sicher habt Ihr schon davon gehört. Es brodelt richtig in der Zuschauermenge, wenn die fast wilden Pferde versuchen, ihren Reiter abzuwerfen. Wer 8 sek. am Pferd bleibt hat sich qualifiziert. 8 sek, ist eine sehr lange Zeit, wenn man sieht, wie das Pferd in der Gegend herum springt. Manchmal ist es mit allen Vieren gleichzeitig in der Luft. Dabei darf sich der Reiter nur mit einer Hand festhalten. Oder es läßt sich ein Mann vom rennenden Pferd auf einen Stier fallen, dem er dann den Kopf so verdreht, daß das Vieh zu Boden fällt. Das erfordert Geschicklichkeit und unheimliche Kraft.
So gibt es alle Tage wieder etwas Neues. In 14 Tagen ist wieder ein langes weekend, d. h. Montag wird nicht gearbeitet. Alle Feiertage des Jahres sind auf die Sommermonate verteilt, sodaß alle 4 Wochen ein solches Wochenende ist. Wir werden dann wieder Campen gehen. Die Camping Methoden hier sind unterschiedlich zu den Gewohnheiten der Darmstädter Pfadfinder, doch ich hoffe, Ihr könnt mir noch einmal verzeihen.

- arnold -

Französische Pfadfinder zu Besuch.

Nicht nur Oberbürgermeister Dr. Engel tut etwas für die Städteverbrüderung, nein, auch die BDP'ler in Darmstadt sind in dieser Sache sehr tätig. So konnte man, wenn man am Samstag den 18. 8. den Weg ins Heim nicht scheute, französische und deutsche Sprachfetzen durch das Haus schwirren hören. Die Franzosen folgten einer Einladung

nachdem wir sie in ihrem Zeltlager in Lindenfels besucht und mit ihnen einen netten Abend verbracht hatten. Mittags zeigten die "stolzen Heiner" den Franzosen die "Heinerstadt am großen Woog". Abends begann das gesellige Beisammensein wie immer mit pünktlicher Verspätung. Nach einigen Liedern hielt unser Dolmetscher Pimm einen Dia-Vortrag über das Mini-Jamboree, an dem die Franzosen leider nicht teilnehmen konnten. Dann folgten Songs am laufenden Band. Und endlich kam, der den französischen Pfadfindern anscheinend unbekannte von uns aber so hoch geschätzte Tchay. Nachdem das Gros der Leute sich heimwärts begeben hatte, saßen die Älteren in gemütlicher Runde zusammen. Am nächsten Morgen brachten wir die Franzosen an den Bahnhof. Hier wurden noch einmal Adressen und Abzeichen ausgetauscht, und dann fuhren sie in Richtung Heimat.

- mike -

rover II

---

unsereauslandskorrespodentenberichtenunsereauslandskorrespodenten

I s r a e l

Mit einer Gruppe von 30 Mädchen und Jungen aus einer Darmstädter Berufsschule hatte ich die Gelegenheit mich 3 1/2 Wochen lang in Israil umzusehen. Im Februar setzten wir uns zusammen und bereiteten systematisch die große Reise vor. In vielen Seminarstunden erarbeiteten wir uns Wissen über Geschichte, Geographie, Wirtschaft, Politik und soziale Struktur des Landes. Nach langem Hin und Her wurde die Reise vom 20. Mai bis 24. Juni Wirklichkeit. Um möglichst schnell Kontakt mit Israelis zu bekommen, wollten wir unbedingt in einem Kibutz arbeiten gehen. Es war nicht einfach, für eine Gruppe von 30 Menschen einen, geschweige denn 2 Kibutzim zu erhalten, zumal von den 3 großen Kibutzorganisationen nur die kleinere deutsche Gruppen aufnimmt.

Unser Aufenthalt in Israel gliederte sich in zwei Teile: 2 Wochen Kibutzleben und 1 1/2 Wochen Rundreise

Reise auf der"F l a m i n i a"

Den vierten Tag befanden wir uns jetzt schon auf der "Flaminia" dem italienischen Schiff, das uns von Neapel nach Haifa brachte. Es war von der "ZIM" geschartert worden, um jüdische Einwanderer aus Marokko, Tunesien und Frankreich nach Israel zu bringen. Wir wollten das Phänomen "Auswanderer nach Israel" kennenlernen! Eigentlich hatte ich mir ein "Einwandererschiff" ganz anders vorgestellt. Das Schiff war von ungefähr 1200 Personen bevölkert und jeder hatte seine Unterkunft. Untergebracht waren wir in Kabinen mit 6 oder 8 Betten, immer 2 übereinander. So brauchte niemand an Deck oder im Gang zu schlafen. Ich hatte am ersten Morgen vor dem Frühstück mein Bett gemacht. Als ich zurückkam , merkte ich eine Veränderung an meinem Bett; die Decke war anders gelegt und von dem darunterliegenden Laken war eine Ecke nach außen gefaltet. Es sah sehr nett aus. Hatte ich das so gerichtet? Ich schaute mich um und sah, wie auch sonst im Laden aufgeräumt war. Dann ging mir ein Licht auf,... Die Männer im weißen Kittel und schwarzen Hose, die an dm Ecken im Gang oft so herumstanden, warteten nur auf unser Verschwinden. Sie waren die Heinzelmännchen der Reisenden.
Ein zweitesmal habe ich mein Bett nicht mehr gebaut.
Was haben wir wohl den ganzen Tag auf dem Schiff getrieben?
Einige von uns hatten sich vorgenommen an ihren Gastgeschenken zu arbeiten. Mancher gab es aber dann bald wieder auf.
Entweder unterhielt man sich angeregt mit einem Marokkaner oder mußte sich von einem Tunesier den neuesten amerikanischen Schlager anhören. Ich durfte oft auf der Guitarre begleiten, hatte aber so viel wie gar keine Ahnung von den Liedern. Nachnittags saßen wir oft mit den Jugendlichen zusammen und sangen oder erzählten. Plötzlich brachte ein Junge eine alte Handtrommel; gleich stürzten sich 150 andere darauf und wollten spielen. Ein älterer sprach dann ein Machtwort und fing selbst an zu trommeln. Schnell wurde ein Kreis gebildet und ein bestimmter Grundschritt getanzt und dazu alle mehr oder weniger bekannten Lieder, französich, hebräisch, deutsch, arabisch, englisch,- manschmal durcheinander- gesungen.

Ein Junge war Spezialist für arabischen Gesang. Wir haben uns krankgelacht über die Grimassen, mit denen er die Lieder vortrug. Bald hatte jeder so seine persönlichen Freunde. manchmal konnte ich mich nicht einmal in meiner Kabine für das Abendessen umziehen, da die Bude gerammelt voll war. Am 27. Mai morgends liefen wir Haifa an. Ich stand an der Reling, um mich herum die vielen Bekannten. Jeder erzählte etwas, weiß was zu sagen, in den verschiedensten Sprachen. Und immer wieder höre ich "Haifa, Israel", "Haifa, Israel"...Von allen Seiten ertönt es. Viele fallen sich um den Hals, Freudentränen in den Augen. Andere stehen- sagen nichts- starren übers Wasser an Land. Sie alle haben nun ihr Ziel erreicht. Sie fragen nicht lange was sie wohl erwarten wird; sie sind glücklich. Haifa sehen und leben. Und sie leben! Nach fast 2000 Jahren Sehnsucht kehren sie in das Land ihrer Urväter zurück.

- peter -

Fortsetzung in unserer nächsten Ausgabe.

---

bekanntmachungbekanntmachungbekanntmachungbekanntmachungbekanntmachungb

---

Seit Jahren bemühen wir unsbereits um einen Schaukasten beim Sportgeschäft Hübner. Aber das ist gar nicht mehr nötig, denn der Wanderclub "Falke" 1916 stellt jetzt bereits über ein Jahr ein Bild von einem unserer Horstlager aus. Es fehlt leider darunter unsere Adresse, sonst wäre unsere Reklame vollständig. - die redaktion -

terminetermineterminetermineterminetermineterminetermineterminetermine

12. Oktober 19^{00}Uhr: Unser Gauführer Heiner Zeller wird mit seiner Laienspielgruppe aus Offenbach in unserem Heim ein Kabarett aufführen. Eingeladen sind alle Führer, Rover und Pfadfinder über 14 Jahre.

++

13./14. Oktober: findet im Heim, Erbacherstr. 78 für a l l e
20./21. Oktober e i n E r s t e- H i l f e- K u r s statt.
Anmeldung bei Harald Zeitz bis 1. Oktober.

++

22./23 September: findet in Jugenheim / Bergstr. das Landesthing statt. Alle Stammesführer und Horstführer sind eingeladen.

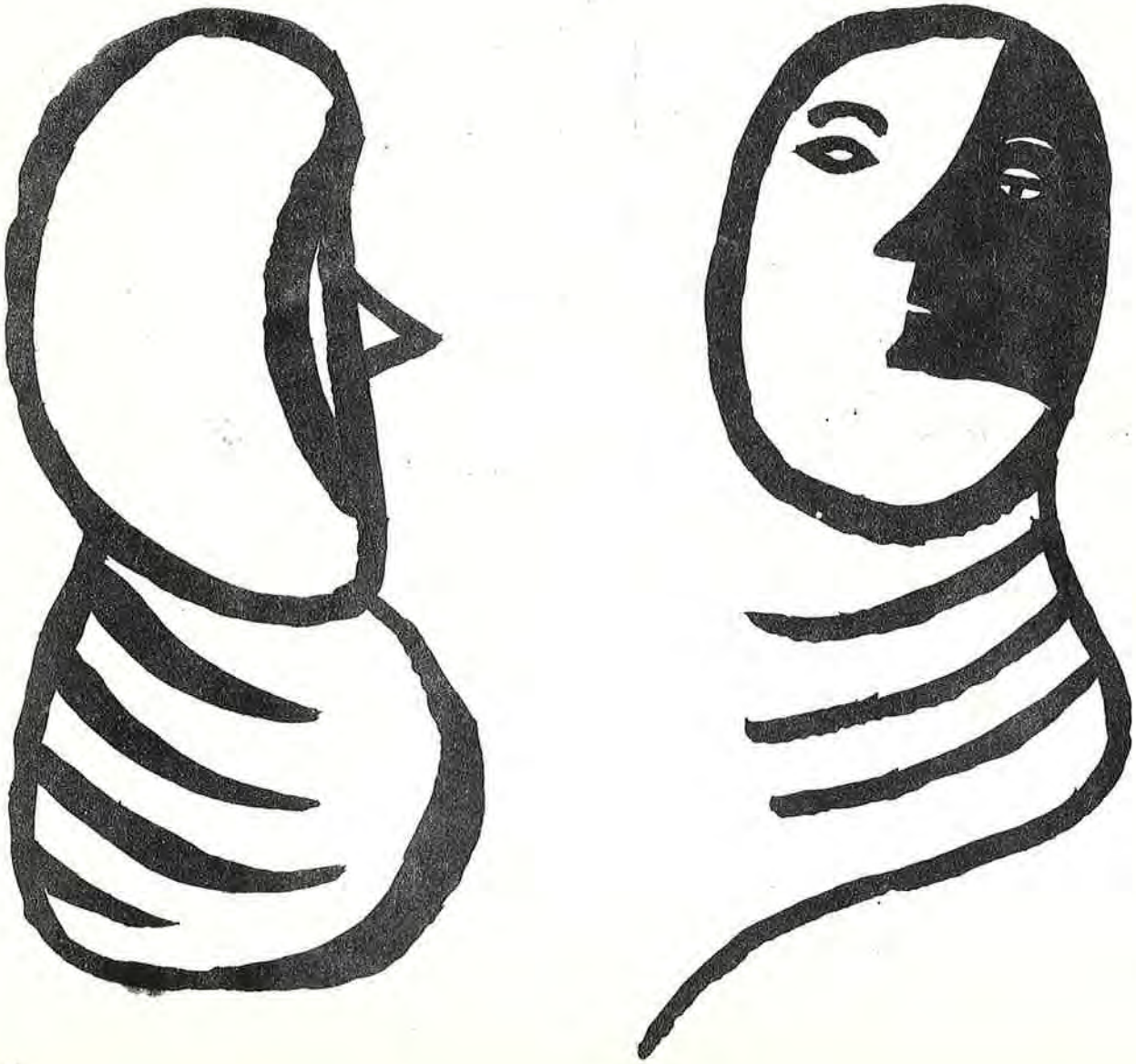
++

Viele Grüße von Fiffi aus SYRIEN, von Götz aus KAIRO, Konex aus GRIECHENLAND und von Arnold aus ALASKA.(Die Karten können eingesehen werden)

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, Darmstadt, Erbacher Str. 78, im Bund Deutscher Pfadfinder. Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto Ffm.41059.
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.
Redaktion:Roverkreis II, Stamm Wildwasser.

Tannen Nadeln

Nr. 52 „Hohe Tanne" OKTOBER 62



Aus einem Brief an Peter Witzel, Freiburg
von Jochen Franke, Jugenheim.

Lieber Pit!
Ich danke Dir sehr für Deine Offenheit und Stellungnahme zur derzeitigen Misere im Bund. Ich kann Deine Resignation verstehen, aber nicht teilen, weil ich durch meine nunmehr berufliche Beschäftigung mit der wissenschaftlichen Pädagogik und der Deutschen Jugendbewegung eine andere Einstellung gewonnen habe. Das ändert natürlich nichts daran, daß die negativen Erscheinungen, wie Du sie aufzählst bestehen ja für uns, die wir mit früheren Zeiten vergleichen können, geradezu befrückend sein müssen. Du sagst ganz recht, die Pfadfinderei sei eine Erziehungsmethode. Nun wissen wir, daß die Folgen einer Erziehung nicht meßbar sind und das sich durch die Accelleration (Wachstumsbeschleunigung) die Situation im Erziehungsfeld im letzten Jahrzehnt völlig geändert hat; d.h. Die Wechselbeziehung - jetzt im Hinblick auf Gruppe gedacht- zwischen Junge und Gruppenführer unterliegt heute völlig anderen Gesetzmäßigkeiten als vor einem Jahrzehnt. Daraus resultiert z. B., daß das Problem "Führen und Folgen","Einordnung", "Verantwortungsbereitschaft" heute anders gesehen werden muß. Die Persönlichkeit (Autorität) des Sippenführers wird heute früher "erschüttert", der personale Bezug wird früher aufgelöst und die Phase der "Unsicherheit" zerstöft alles an Ordnung in der Gruppe. Anthropologie und Soziologie geben uns eine Menge Material hierfür. Ich empfehle Dir Wurzbachers Buch:"Gruppe, Führung, Gesellschaft" - eine Untersuchung der CP durch den Kieler Pädagogen und Soziologen. Mit dieser Antwort kannst Du natürlich nicht zufrieden sein, vielleicht ist sie auch zu abstrakt. Bleiben wir also bei den Realitäten des Gruppenlebens. Du schreibst " .... bleibt das eigentliche Ziel, die bewußte Erziehung, beinahe dem reinen Zufall in unserem gemischt usw Gruppen überlassen." Ja, Pit, damit steht und fällt eine jede "Laienpädagogik" und damit auch das pfadfinderische Erziehungssystem. Sobald ich als Erzieher durch das "Bewußtsein" reflektiere und assoziiere begebe ich mich auf das Feld der intentionalen (der absichtsvollen) Erziehung. Das trifft z.B. für alle Lehrer und Erwachsenen zu. Noch immer aber war die Stärke der Gruppe von der Jahrhundertwende bis heute: die funktionale Erziehung im Bereich der autonomen Gruppe. Also: (und das stammt, so glaube ich, von Menne) Nicht die pädagogische Absicht, sondern der pädagogische Bezug ist das entscheidende. Auf einen Nenner gebracht: der Jungenführer erzieht intuitiv absichtslos durch sein Vorbild, sein bloßes

Da-sein. Soerhebt sich nun die entscheidente Frage, genügt diese Erziehung und ist es nicht eine Tragik, daß sie immer an eine Persönlichkeit besonderer Art gebunden ist? Diesen Mangel im Bereich der Freiheit des Menschen muß man in Kauf nehmen, d.h. auf beiden Seiten stehen Menschen - als Mängelwesen (Bartmann).
Bisher hatte die Gruppe auf dem gesamten Sektor "Erziehung" nur bescheidenen Ergänzungscharakter. Aber was hat unsere Gesellschaft für einen Wandel durchgemacht? Weder Elternhaus, Kirche und Schule als traditionelle Erziehungsinstitutionen sind heute intakt. Nun erhofft man, daß eine Gruppe an dieser Jugend Wunder vollbringt!
Das auf der einen Seite. Andererseits ist die Welt der Erwachsenen noch nie so fragwürdig gewesen wie heute. Vorbild, Leitbild usw. sind heute blasse Vokabeln (Ausnahmen!) und die Ausdrücke "skeptisch" "Halbstark", Teenager usw. drücken die Unsicherheit unserer Gesellschaft aus. Glaub doch bitte nicht, daß wir unsere Gruppen von diesen Umwelteinflüssen freihalten können! Wir können allerdings - und ich bin fest davon überzeugt, mehr als Elternhaus und Schule - diese Einwirkungen bekämpfen, indem wir dem jungen Menschen ein natürliches Leben zeigen und ihn kritikfähig machen. Dazu ist die Erziehungsathmosphäre in der Gruppe (auch ohne päd./psychologische Absicht) am ehesten geignet. M.E. ist der Sippenführer heute überfordert, wir brauchen den älteren Truppführer und wir FM müßten heute Stammesführer sein.
In Manchem ist die Situation mit der Aufbruchszeit der Jugendbewegung zu vergleichen. Nur müßte heute nicht gegen die Erwachsenenwelt protestiert werden, sondern wir müssen die Mittel dieser Welt zur Hilfe nehmen zum Wohle beider. - Alles Theorie - höre ich Dich jetzt sagen. Pit, ich bin dabon überzeugt, wenn es uns gelingt z.B. auf der Ebene des Teamworks fähige Leute zu sammeln (Kornetlager), daß wir dann einen überschaubaren Kreis im BDP z.B. den Gau) - in Zusammenarbeit mit Schule, Kirche und Elternhaus (und die warten doch nur auf das Angebot: s.9. Schuljahrexperiment in Kassel) - auf das Zurechtfinden im Leben der pluralistischen Gesellschaft gut vorbereiten können. Zu einer solchen Vorbereitung gehört als Grund und Fundament für die LM das Kornettlager. Geändert hat sich im vergangenen Jahrzehnt der Mensch, es ist an ihm, sich in seiner Methode dieser Veränderung anzupassen. Dieses "progressive Denken" gehört zu diesem "anthropos", der allein von Gott die Fähigkeit erhielt über sich selbst und die Welt zu reflektieren.
Das ist alles sehr lückenhaft und im Stegreif zusammengetragen und für Dich nicht genug. Vielleicht ist es ein Anfang! Ich nehme es mir vor.

I s r a e l

Fortsetzung

Im Kibutz in Israel

Für den Kibutzaufenthalt wurde unsere Gruppe geteilt. Die eine Hälfte kam in die Nähe des Gaza-Streifens, die andere Hälfte, der auch ich angehörte, kam an die jordanische Grenze nach Bahan. Bahan liegt im engsten Landesteil und heißt soviel wie Aussichtspunkt. In Richtung Osten blickt man auf die Shomron-Berge, die schon jordanischer Besitz sind. Bis zur Grenze sind es nur 500m und man kann sie sehr gut an den weißen Steinen erkennen. Bei unserem ersten Rundgang im Kibutz wurden wir gewarnt des Nachts das Wohngebiet zu verlassen. Falls sich jemand abends auswärts befindet, darf er nicht heimlaufen, sondern soll telefonieren, daß man ihm mit dem Auto holen kann. Der Kibutz ist auch mit Stacheldraht umgeben. Und nachts beleuchten starke Neonlampen die Verhaue. Es wird uns die Doppelbedeutung des Kibutz bewußt: Landbebauung und Grenzbefestigung. Nachts patrouillieren einige Kibutzbewohner mit Maschienenpistolen. Der letzte große Angriff von jordanischer Seite aus war vor 4 Jahren gewesen. Damals hatte man den Jordaniern so zugesetzt, daß sie sich nicht mehr wagten anzugreifen. Dies erzählten sie uns die Wachen voller Stolz. Der Kibutz Bahan ist noch verhältnismäßig jung; 8 Jahre besteht er. Die Menschen dort leben fast ausschließlich von der Landwirtschaft. Am Abend vor dem 1. Arbeitstag werden wir eingeteilt. Die Mädchen müssen ins Orangenparadies und die Bäume an den Wurzeln vom Unkraut befreien. Die Jungen bleiben nicht zusammen. Georg muß eine Maschiene bedienen, die auf dem Getreidefeld Stroh zusammenzieht und zu Ballen preßt. Unser jüngster Teilnehmer, Karl-Heinz hat die Ehre im Hühnerstall für Ordnung zu sorgen. Zuerst muß er die Eier einsammeln, dann die Futter und Wassereimer reinigen. Die Hühner gefinden sich , jeweils 1,2 oder 3 Stück, in einem kleinen Drahtkäfig, der wenig Bewegungsfreiheit zuläßt. Viele Hühner besitzen am Hals schon gar keine Federn mehr; ein gräßlicher Anblick. Ich bin nicht gern in den Hühnerstall gegangen.-Hermann und Gerd sollten schon um 4 Uhr anfangen. Ein Lastzug war mit Weizen zu beladen. Ich habe die Arbeit am 2. Tag gemacht und schon um 5 Uhr furchtbar geschwitzt.

Danach durften wir bei glühender Hitze, auf freiem Feld, Fütterrüben ausziehen. Gerhard war Gehilfe auf dem Traktor, der das Grünfutter für die Rindviecher anfuhr. Peter und ich halfen am 1. Tag beim Einfahren der gepreßten Strohballen. Isaak steuerte den großen Lastwagen und mit Isaak luden wir die Ballen auf. Mit Isaak konnten

wir uns gut verständigen; er war früher auf See gefahren und sprach englisch. Um sich mit Isaak zu verständigen, hätten wir hebräisch oder spanisch sprechen müssen. Es war wenigstens einer dabei, mit dem wir uns verständigen konnten.

Die letzten 3 Tage in der 1. Woche bekam ich eine spezial Arbeit. Ich lackierte die Kraftfuttersilos, die erst grundiert waren. So zog ich morgends um 6 Uhr mit Farbtopf, Pinsel und Leiter los. Bei dieser Arbeit hatte ich den Vorteil, mir alles in Ruhe anzusehen. Der Kuhstall bestand nur aus einem festen Betondach. In der Mitte des Stalles führte eine Rampe hindurch, links und rechts die Futterkrippen, die vom Futterwagen aus gefüllt wurden. Was mich dabei immer aufregte war, daß die Rinder Tag und Nacht im eigenen Kot standen. Ich fragte und erhielt die Antwort: Den Rindern Auslauf zu gewähren ist nicht möglich, da man zu wenig Land besitzt. Das Futter wird immer angefahren. Der Stall wird deshalb nicht ausgemistet und nur immer frisch gestreut, weil man für den Mist gutes Geld bezahlt bekommt. Die israilischen Böden sind zwar sehr fruchtbar, wenn sie bewässert werden können, aber auch gebietsweise sehr ausgelaugt. Alle 8 Stunden werden die Kühe gemolken; maschinell natürlich. Jeweils 3 Kühe werden in eine Box getrieben und gründlich mit H_2O gereinigt. Gibt eine Kuh weniger als 25l pro Tag wird sie abgeschafft, da sich ihre Zucht nicht rentiert. Die leistungsfähigste Kuh gab 48. pro Tag. Am besten gefiel mir im Kuhstall der große Milchtank, der einmal täglich von einem großen Tankwagen entleert wird. Die Milch wurde so schön kühl gehalten und jeder konnte dort nach Belieben viel trinken.

Unsere Arbeitszeit betrug 9 Stunden pro Tag, wie auch für die Israelis. Der Beginn war verschieden, manche fingen um 4Uhr, andere um 6Uhr an. Feierabend war dadurch auch verschieden, doch um 17 Uhr hatten wir alle Schluß. Wir konnten uns heiß Duschen. Danach wollte ich oft bis zum nächsten Termin etwas Schlaf nachholen, aber ich war dann meist nach dem Duschen so aufgemöbelt, daß ich lieber andere Dinge tat. Die Mädchen brachten, obwohl die große Ernte schon vorüber war, immer einen Korb voll saftigen Jaffaorangen mit. Daran taten wir uns gütlich. Viel Freizeit hatten wir nicht gerade. Es war immer etwas los. Öfters waren wir bei den Kibutzmitglieder zum Tee eingeladen.

Freitagabends beginnt mit dem 1. Stern der Shabbath. Zu diesem Anlaß finden sich alle Kibutzmitglieder im großen Speisesaal zusammen. Ehe alle da sind wird gesungen. Meistens spricht jemand ein Gedicht oder der 1. Sekrätär richtet einige Worte an die Versammelten.

Zu Beginn der Mahlzeit wird ein Glas Wein geleert.
Am 1. Shabattabend im Kibutz wurde ein ganz besonderes Unternehmen gestartet. Nach dem Abendessen richteten einige Kibutznik den großen Lastwagen für einen Ausflug nach Natanya. Ein großer Kessel und ein mächtiger Berg Kuchen wurden aufgeladen. Das wichtigste war natürlich das Badezeug! In Natanya angekommen ging's mit großem Hurra und Hallo zum herrlichen Sandstrand. Im Nu waren wir umgezogen und schwammen ein großes Stück ins Meer hinaus. Während manch einer am Nachmittag bei der Arbeit einen fürchterlichen müden Eindruck gemacht hatte, war jetzt nichts mehr davon zu sehen. Inzwischen entfachten einige Israelis ein Feuer am Strand. Es warf gespenstige Schatten auf die Steilküste,als die Menschen vorbeiliefen. Nach dem erfrischenden Bad setzten wir uns um das Feuer , sangen, tanzten, tranken zwischendurch Kaffee und aßen Kuchen. Sprachschwierigkeiten gab's aufeinmal garnicht mehr. Mitternacht war schon längst vorbei, als wir singend und lachend zu Hause wieder ankamen.
So gab es viele Erlebnisse, die mich mit Freude an die schöne, oft auch harte Zeit im Kibutz erinnern.

- peter -

!!!

Der Alaska-Highway, im zweiten Weltkrieg aus strategischen Gründen gebaut, ist auch heute noch die einzige Landverbindung zwischen Alaska und dem Süden. Die Straße zieht sich von Dawson-creek 1523 Meilen durch riesige Wälder, Sümpfe und Tundra nach Fairbanks. Fairbanks, das war unser großes Ziel. Werden wir es je erreichen? 80 Meilen hinter Dawson-creek beginnt die Schotterstraße. Als wir dort ankamen, sank die Stimmung rapid. Im Straßengraben lagen Schalldämpfer und sonstige Autoteile. Von den vielen alten Reifen garnicht zu reden. Und schon nach 1 Stunde Fahrt war alles mit einer dünnen Staubschicht überzogen. Noch sind wir in Britisch-Kolumbien, doch bald werden wir zum ersten Mal die Grenze ins Yukon Territorium überschreiten. Doch noch vorher, etwa bei Meile 620, haben wir unseren ersten, und zum Glück einzigen Reifenschaden. Es ist etwa 10 Uhr abends und es regnet leicht. Das sind so die Erlebnisse, die man hat. Alle vorbeifahrenden Autos bleiben stehen und bieten Hilfe an. Das ist so üblich, und jeder, der wirklich in Schwierigkeiten ist, braucht nicht lange auf Hilfe zu warten. Die Preise längs der Straße sind unheimlich hoch, da alles von weit herangeschafft werden muß. So gehen wir das Risiko ein, ohne Ersatzreifen 350 Meilen weiter nach Whitehorse zu fahren. Dort können wir billiger kaufen. Hier sehen wir zum ersten Male den Yukon-river der durch ganz Alaska in die Bering See fließt. 4 Raddampfer , die an Land gelegt wurden erinnern an vergangene Zeiten. Einige Stunden später verlassen wir wieder die Hauptstadt des Yukon uns sind wieder auf der road nach Norden.

Mit dem Zelten ist es hier sehr schlecht. Nirgends kann man von der Straße abzweigen, und der Busch reicht bis direkt an die Straße heran. Die Abstände zwischen Orten und Tankstellen ziehen sich auseinander. Manchmal muß man 50 oder 60 Meilen bis zur nächsten Ansiedlung fahren.

Mit dem Betreten von Alaska verändert sich die Straßenbeschaffenheit. Schon bald machen wir jedoch die Feststellung, daß eine geteerte Straße nicht unbedingt besser sein muß, als die Lehm- oder Schotterstraßen.

Fairbanks. Noch vor kurzem ein Ort auf der Landkarte und jetzt greifbar nahe. Noch 300 Meilen. Nebenbei bemerkt,im Sommer ist es auch in Alaska warm! Im glasklaren Wasser konnten wir baden und gleichzeitig den Staub von einer Woche abwaschen. Jedoch ist der Winter kalt und dauert von Oktober bis Mai. Eines Abends dann erreichten wir Fairbanks.

Ich

Ich hatte mir die zweitgrößte Stadt Alaskas jedoch ganz anders vorgestellt. Die meisten Gebäude sind flach und klein und nur im Zentrum sind einige wenige große Blocks. Die Stadt hat so richtig "Athmosphäre" Neger, Eskimos, Indianer,Chinesen, es sind alle Rassen vertreten.
Von Fairbanks aus machten wir einen Flug nach Fort Yukon. Etwa 200 Meilen Nord,Fort Yukon ist eine reine Indianersiedlung. Nur wenige Weiße leben hier. Zwei Lehrer, einige Angestellte der Fluggesellschaft, die die einzige Verbindung aufrecht erhält, eine Hand voll Männer, von der Radarstation und der Verkäufer im generalstore.
Daß diese Indianer zivilisiert sind wie überall in Nord-Amerika steht außer Frage. Gekleidet sind sie wie jeder andere Weiße, der irgendwo anders lebt.
Die Menschen hier führen ein ruhiges, anspruchloses Dasein. Der Yukon, der hier 5 km breit ist, bietet mit seinem großen Fischreichtum eine gute Nahrungsquelle. Auch spielt die Jagd und der Pelzhandel hier noch eine große Rolle. Wie überall kommen Kinder von allen Seiten gelaufen und schauen die Fremden aus großen Augen an. Noch konnte jeder auf einem von Huskies gezogenen Schlitten fahren, der Schlitten hatte Räder anmontiert, Bevor sich das Flugzeug wieder von der Schotterrollbahn erhob. Im Abendschein lag unter uns das Dorf und der Yukon mit seinen vielen Inseln und Verzweigungen.
In Fairbanks konnten wir noch Eskimos sehen, die ihre alten Tänze vorführten. Mit ihren dicken Felljacken und Trommeln aus Walroßhaut wurden sie viel bewundert. Am nächsten Tage rollte unser Auto wieder gen Süd; ein 2Tage Abstecher zum Mount Mc Kinley Nationalpark war jedoch noch eingeplant. Mount Mc Kinley ist der höchste Berg Nord-Amerikas. Majestätisch ragt er fast 1000m aus der Hochebene empor. Dies ist der einzige Park, in dem man Caribon und Grizzlybären antrifft. Diese sind bedeutend größer als Schwarzbären uns sollen auch recht gefährlich sein. Im allgemeinen greifen Tiere ja nur an, wenn sie sich bedroht fühlen. Woher soll man jedoch wissen, wann dies der Fall ist? Wir hatten großes Glück, denn etwa 50 m vor dem Auto rannte so ein Koloß über die Straße. Auch Elchbullen mit riesigen Geweihen konnten wir sehen.
Noch einmal fuhren wir nach Norden. Etwa auf gleicher Höhe mit Fairbanks liegt im Yukon Territ. Dawsoncity. Vielleicht habt ihr schon mal was vom Kloudike-Goldrausch 1898 gehört. Von überall strömten Menschen oft 2000 Meilen zu Fuß, hierher um ihr Glück zu versuchen. In Dawsoncity, das damals 25000 Einwohner gegenüber heute 1000 Menschen zählte,schossen Salons und Bars aus dem Boden. Nur die ersten,

es waren verständlicherweise nur sehr wenige, wurden wirklich reich. Noch heute wird hier Gold gewonnen. Jedoch nicht wie bei den Oldtimers mit der Pfanne sondern maschinell. Längs Bächen arbeiten sich Dredges entlang, die bis 2000 Dollar täglich machen. Der Bonanzacreek, in dem das erste Gold rein zufällig gefunden wurde, ist in jüngerer Zeit dreimal maschinell umgegraben worden. Uns noch immer wird Gold gefunden. Oder werden ganze Hügel abgeschwemmt und der Schlamm untersucht. Unvermittelt stößt man plötzlich auf Anlagen der Oldtimers, die vor 60 Jahren schon tiefe Stollen gegraben hatten. Zum Höhepunkt der Besichtigung einer noch heute arbeitenden Mine konnten wir unser Glück mit der Goldwäscherpfanne versuchen. Es ist wirklich aufregend, wenn sich ein paar winzige kleine Goldkörnchen in der Pfanne zeigten. Wir fanden richtiges Gold bei jedem Versuch. Ich glaube jeder, der hier Gold wäscht, wird vom Fieber so richtig ergriffen. Wir machten das ganze nur aus Spaß. Wie mußte es jedoch früher zugegangen sein, wenn die Menschen auf ihre Funde angewiesen waren.
Leider ging die Zeit zu schnell vorbei und wir mußten wieder zurück, unterwegs machte das Auto noch einige Schwierigkeiten, jodoch nur kleine Sachen, die sich bald wieder einrenkten. Es war wirklich eine sehr schöne, erlebnisreiche Fahrt. Wir hätten viel versäumt, wenn wir uns von den ersten Meilen der schlechten Strße hätten einschüchtern lassen und nicht weitergefahren wären.
Insgesamt sind wir 7500 km gefahren, davon fast 6000 auf Schotterstraße.

Viele Grüße an alle TN-Leser

sendet

- arnold -
rover II

Ein Brief aus der Schweiz.

Meine liebe Freunde!

Ich nehme die Gelegenheit, da ich wieder bei euch einige Tage verbracht habe, etwas von mir hören zu lassen.
Zunächst möchte ich euch immer noch für eueren Empfang danken. Es war wirklich sehr nett. Schon oft habe ich in der Schweiz gesagt, ich habe die besten Augenblicke meines Pfadfinderlebens in Darmstadt

(entweder beim Mini-Jam oder vor kurzem auf der Hütte) verbracht Dafür bin ich euch sehr dankbar. Die Pfadfinderbruderschaft auf der ganzen Welt ist jetzt kein sinnloses Wort für mich.
Auch möchte ich aber etwas von den Schweizer Pfadfindern, und besonders von den "Pfadfindern trotz Allem", mit denen ich bald mich beschäftigen werde, sprechen. Diese Sorte von Pfadfindern kennt man in Deutschland nicht, glaube ich.
Was ist eigentlich "Pfadfinder trotz Allem"? Es ist ein gelähmter oder ein gebrechlicher Junge, der die Pfadfinderuniform trägt. Was hat denn ein gelähmter Junge mit dem Pfadfindertum zu tun? Es kann doch für einen Scherz betrachtet werden! Die gewöhnliche Vorstellung, die man von einem Pfadfinder hat, besteht aus einem kräftigen Jungen, der in den Wäldern laufen kann, Feuer macht und Holzbrücken über Flüsse baut. Das ist ein Pfadfinder: munter, wild, immer in Bewegung! Müssen denn die andern (ich meine die Gelähmten und die kränklichen) bei Seite dieser Lebensweise gelassen werden?
Nein, auf jedenfalls nicht. Es wäre ein großer Fehler zu denken, daß diese jungen Menschen wegen ihres Gebrechens weniger wert wären. Sie gelten so viel wie wir und sind manchmal besser. Ihr körperliches Übel ist im Gegentiel ein sehr große Anregung für sie. Ein großartiges Gemüt und einen wunderbaren Willen haben sie und sie sind so fähig wie wir, dem Pfadfinderideal nahe zu kommen, dessen tiefe Bedeutung sie manchmal besser als wir begreifen.
Es ist natürlich sehr wichtig für sie zu fühlen, daß sie von den andern nicht als Minderwertige, sondern als nützliche Glieder der Gemeinschaft betrachtet werden. Darum gibt es ganz gesunde Pfadfinderführer, die sich mit ihnen beschäftigen. Ich glaube, diese Führer haben mit den Pfadfindern trotz Allem sehr große Mühe, aber bekommen auch vieles von ihnen. Die Pfadfinder trotz Allem geben auch sehr viel ihren Führern und diese haben das Gefühl, daß ihre Anstrengungen nicht wertlos sind.
Die Pfadfinder trotz allem wohnen in verschiedenen Teilen des Kantons und treffen sich selten. Die Meisten können nur sich mit einem Rollwagen an einen anderen Ort schaffen. Sie schreiben sich einander und die Führer können sie, jeden an der Reihe, besuchen. Es gibt auch Führer, die einen Wagen besitzen und können die Gelähmten und die Rollwagen mitnehemn. Sie machen so Spaziergänge in den Wäldern und können die Natur auch genießen. Sonst gibt es auch Räume, wo sie sich treffen können. Werkarbeiten aus Ton, Leder, Holz, Stoff machen und auch singen.

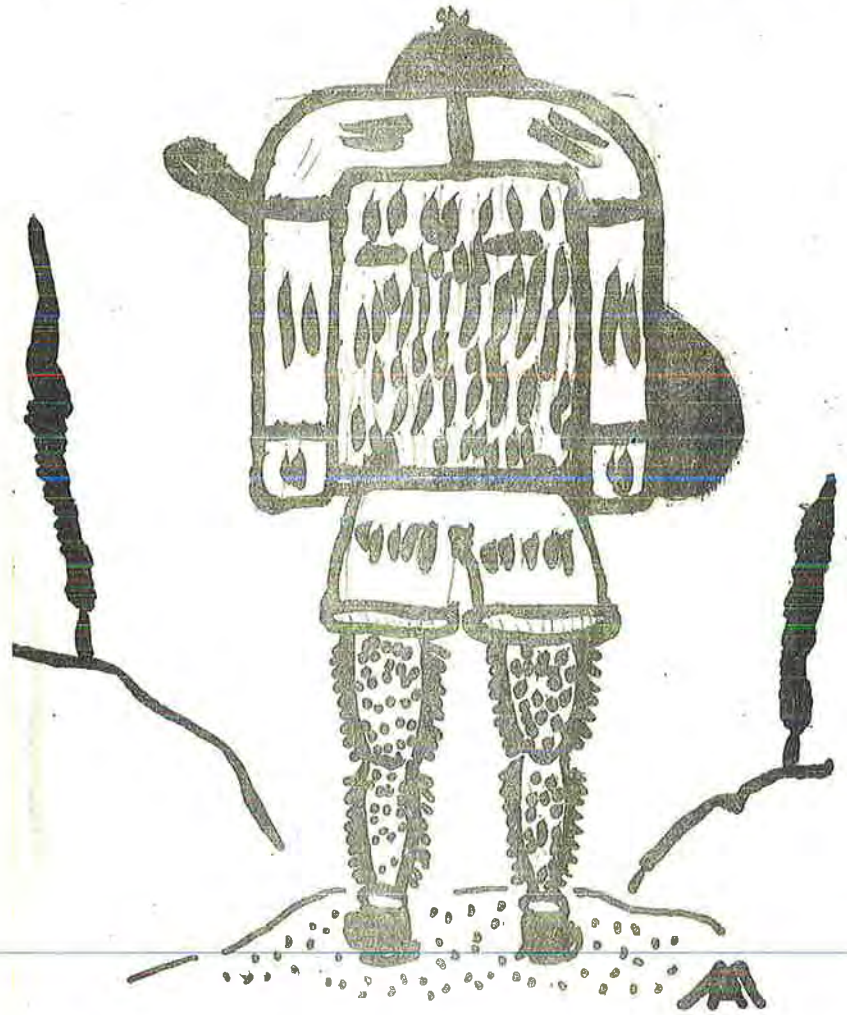
In der Brigade de Sonvabel gibt es eine Truppe von Blinden. Für sie ist es leichter. Wandern, Feuer machen können sie, wenn sie gut geführt sind.
So können auch diese Buben etwas vom Leben durch das Pfadfindertum bekommen. Sie fühlen sich nicht mehr allein und haben die Gelegenheit sich ein bischen zu äußern.

- daniel -

Griechenland.

Es drängt mich- oder, genauer gesagt, man (die Redaktion der TN) drängt mich- meine Eindrücke von Griechenland schriftlich niederzulegen.
Die Fahrt dauerte vom 14.7. - 17.8. Fünf Tage gingen davon ab für die Bahnfahrt. Unsere Reiseroute war: Athen - Arachowa- Delphi- über den Golf von Korinth nach Aigeon- Patras-Olympia-Tripolis-Nauplion-Aykene-Korinth-Peräus--Naxos(Wanderungen ins Innere der Insel) Athen.
Es ist schade, daß wir uns an all die berühmten Orte Griechenlands halten mußten, dadurch waren die Preise höher und es entging uns einiges vom eigentlichen Land. Dennoch waren auch die alten Steine unserer Beachtung durchaus wert.
Griechenland- gar mancher träumt davon, von den eigenartigen Gefilden des Südens, den lauen Abenden, der flimmernden Hitze der Tage und der Bläue des Meeres. Mit Recht- ist es nicht der ewige Traum der Völker des Nordens, treibt es sie nicht seit Urzeiten nach Süden, ans Mittelmeer.Mat man Griechenland gesehen, so versteht man gut, warum man dort die Völker des Nordens immer als Barbaren bezeichnete der Norden, die regenschweren Wälder, schwebende Nebel über den Wiesen , diese Landschaft mußte ja auch einen ganz anderen Menschenschlag hervorbringen als der Süden.
Insofern war unsere Fahrt vor allem eigenartig, ganz besonders, ganz anders als eine Fahrt bei uns. Zwei Eigenschaften der Griechen fielen uns gleich in Athen am ersten Tag schon auf, einmal ihre Neugier, dauernd wurde man aufgehalten und mußte bestätigen, daß man ein "Germani Proskopi" war, ein deutscher Pfadfinder. Zum anderen ihre Fahrweise- erschreckend für den Uneingeweihten. Nicht, daß sie einem umfahren, aber nein, nur daß sie in Athen ebenso ungern

bremsen wie hupen. Was zur Folge hatte, daß wir die Straße nur rennend überquerten, bis wir den Dreh raushatten, am besten ist es, die Augen zu schließen und geruhsam sich seinen Weg durch den strömenden Lack und Chrom bahnen.
Auffällig ist auch, wieviel weniger stur die Leute sind, als in Deutschland, Tramper könnn auch auf Trittbrettern von Lastwaggen oder in der Schaufel eines Schubräumers mitgenommen werden.
Das Wasser Griechenlands ist kalt und überall umsonst zu bekommen, das ist wohl ein Rest der antiken Gastfreundschaft. Jedoch kann man sich bis obenhin vollschlabbern und hat immer noch Durst.
Ähnlich das Eis, es ist auch überall zu bekommen, nur nicht umsonst.
Überhaupt das Essen von den griechischen Spezialitäten haben wir wenig mitbekommen, da unsere Kasse durch die ständigen Eintrittspreise ein riesiges Loch in den Bauch gerissen wurde. So aßen wir:
Mittags: Melone oder Weintrauben, Joghurt, Brot und Limonade.
Morgends: Brot, Marmelade, Tee oder Wasser.
Abends: Spaghetti mit wenig Sauce, Kartoffeln ohne Sauce Tomaten mit Reis gefüllt, manchmal Sardinen in Öl geröstet. Der Erfolg: Mittags zum platzen gefüllt, Abends nicht sattzukriegen, - außerdem zeigte das Wasser, mit dem wir uns ständig innerlich undäußerlich beschlapperten, noch ganz andere Erfolge: Quickly Henry, ganze Berge Kohle wurden geschluckt(bis zu 5Stück auf einmal).



Das Land, das herrliche Giechenland, zwar spricht man von der griechischen Klarheit, jedoch nicht, daß die Luft besonder klar gewesen wäre, oder die Farben, die Farben waren alle Grau, Grau in allen Schattierungen, graubraun, graurot, graugrün, die einzigen wirklich klaren Farben waren das Weiß frisch gekalkter Häuser und das dunkle Blau des Meeres. Und doch ist die Klarheit darin, in der Landschaft-selt-

sam. Schaut man vom Schiff ins Meer, wie der Bug zischend das Blau weiß zerschneidet, so überfällt einen unbändige Lust, sich hinein - zustürzen ins Blau und zu schwimmen bis dorthin, wo der Himmel ins Meer taucht.

Eine Fahrt in den Süden ist herrlich unproblematisch, ist man hungrig, so ißt man, und kommt die Nacht, legt man sich ins Gelände, in einen Olivenhain, an der Küste oder auf dem Waldboden. Am Meer badet man am Abend, schwimmt hinaus, in der Ferne die Lampen der Fischerboote. Wenn man Glück hat, ist Meerleuchten, und grünliche Schleier umweben den Körper, man badet in Licht. Des Morgends treibt die Sonne die Schläfer aus der unerträglichen Hitze der Schlafsäcke, hinein in das kristallklare Wasser.

Seltsame Dinge begegnen einem in Fremden Land, so Arachove, dicht vor Delphi, von wo aus wir auf den Parnaß krakseln wollten. Abends war es schon, irgendwo wollten wir hier schlafen, hinter dem Dorf, das am Hang klebt, ein kleiner Dreschplatz, von ihm aus steil hinab ins Tal von Delphi, sehr tief der Olivenhein, ein herrlicher Platz. Wir wollten kochen, Nudeln mit Tomatenmark, und es wurde dunkel. Die Kocher streikten, wie immer, wenn wir auf sie angewiesen waren. Das Halbe Dorf umstand uns, wie wir uns quälten und die Kocher Feuer spuckten. Endlich schien es soweit, doch wie es so ist bei Dunkelheit die Tomatensauce? da liegt sie auf dem Stein, umfließt Gerolds Lederhose der Jammer ist groß . Doch scheinen wir das Mitleid der Dorfbewohner errigt zu haben, so schenkte uns eine alte Frau Toatenmark und Brot, kräftiges Landbrot, besser, als wir es haben. Wir singen....ein schöner Abend,der uns immer in Erinnerung bleiben wird.

Patras - ein Fischer läd uns ein, mit ihm zu angeln, mit seinem Kahn fahren wir hinaus, als Angelzeug hat er nur eine Schnur mit 3 Häkchen und einem Stück Blei. Auch für uns hat er noch Angelschnüre, wer Glück hat fängt etwas.Ach- so zahlreich sind Erlebnisse und Abenteuer, Busse, überfüllt, mit kochendem Kühlwasser, ein schwankendes Schiff, ein provisorisches Boot aus Schilf und Bambus und eine Segelpartie mit geblähtem Poncho , was könnte ich alles erzählen! Doch will ich euch nicht langweilen, außerdem nicht die Drucker der TN überlasten drum- Fahrt in den Süden, ihr werdet erstaunt sein ob der Fülle der Erlebnisse, die ihr haben werdet.

- vulpis -

- sippe igel -



ACHTUNG ACHTUNG ACHTUNG ACHTU

Wir sind erfreut, S K A U T I ankündigen zu können.
S K A U T I ist einmalig in seiner Art. S K A U T I ein Pfadfinder unserer Zeit. Überall wo S K A U T I hinkommt, gute Laune. Auch Ihr werdet über S K A U T I befreit auflachen.
Versäumt nicht S K A U T I!
S K A U T I demnächst auch hier!

terminetermineterminetermincterminctermincterminetermineterminetermineterminetermi

21. Oktober, 9^{00}Uhr beginnt der ERSTE HILFE KURS im Heim.
Mitzubringen: Schreibzeug (Heft und Kuli)
Der Kurs wird fortgesetzt am:
27./28!Oktober, Die Uhrzeit wird noch mitgeteilt.
26.Oktober 19^{00} hält Peter (Singe-Peter) einen Vortrag über seine Israelfahrt, im Heim.

Und wieder schlug das Schicksal zu .....

Wir haben geheiratet:

HEINER UND HANNE LORE ZELLER
geb. Müller

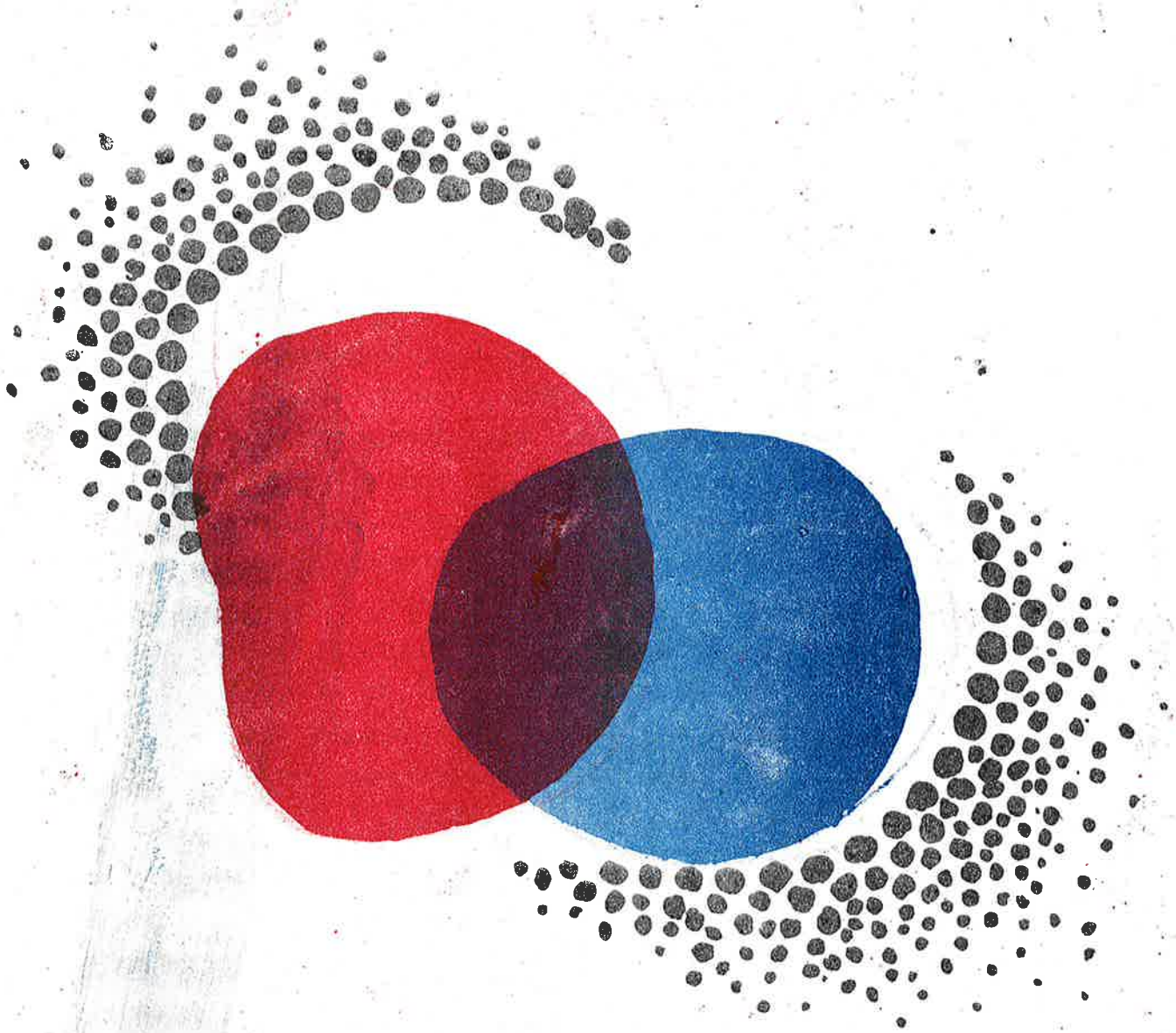
O F F E N B A C H

Der Horst "Hohe TanneDarmstadt" gibt sich die Ehre, dem jungen Paar seine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, Darmstadt, Erbacher Str. 78, im Bund Deutscher Pfadfinder.
Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt.
Postscheckkonto: Ffm. 41059. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Redaktion: Roverkreis II, Stamm Wildwasser.

Tannen Nadeln

Nr 53 „Hohe Tähne" 1962



Peace Corps - Friedenskorps

In der Tat, überraschend! Steigen da ein Dutzend junger Amerikaner in Kuala Lumpur, der Hauptstadt Malayas, aus dem Flugzeug und begrüßen die sie empfangenden Personen in ihrer malaiischen Landessprache. Von Amerikanern in eigener Sprache, zumal noch in einer so ungewöhnlichen wie Malayisch, angesprochen zu werden, verdient bemerkt zu werden. Läßt sich doch sonst ein Amerikaner kaum herab etwa Deutsch oder Französisch zu lernen, geschweige denn so eine fremde asiatische Sprache. Da muß doch etwas besonderes mit dieser Gruppe junger Leute im Alter um die zwanzig herum los sein. In der Tat! Diese gehören dem "Peace Corps" an und sind gerade in ihrem Einsatzland angekommen.
"Friedenskorps", was ist das ?
Als Präsident Kennedy amerikanischer Präsident wurde, setzte er sich für die Verwirklichung einer im Wahlkampf entstandenen Idee ein, ein "Freidenskorps" zu bilden, das jungen, sich im Aufbau befindlichen Staaten nicht materielle sondern die viel wichtigere persönliche Hilfe bringen soll. Freiwillige jeden Alters mit abgeschlossener Berufsausbildung sollen sich in den Dienst dieser friedlichen Aufgabe stellen. Nicht klingender Lohn und hohe Lebensansprüche sollen die treibende Kraft zu diesem Unternehmen sein, sondern freiwillig einmal für zwei Jahre mit gedämpften Ansprüchen für diese Aufgabe zu wirken. Selbstverständlich soll keinem Freiwilligen ernster Mangel beschieden sein, aber das oberste Ziel soll der Einsatz sein.
Als die Pläne zu dieser Einrichtung bekannt wurden, sagten viele die Sache bereits schon tot, vevor sie überhaupt angelaufen war. Optimisten rechneten mit höchstens 500 Idealisten, die sich zu einem solchen Unternehmen melden würden. Wie sieht es heute aus? 3000 Freiwillige sind bereits in der Fremde im Einsatz oder in Trainingskursen in Ausbildung. Bis Ende 1962 erwartet man, daß die Zahl Fünftausend erreicht oder gar überschritten wird.
Nach etwa 4 1/2 Monaten intensiver Sonderausbildung in Eingeborenersprache, Landeskunde und Kulturgeschichte ihres Einsatzlandes, Gesundheitsdienst, aber auch nach Prüfungen in körperlicher Geschicklichkeit gehen junge Ingenieure, Monteure, Lehrer, Mediziner, Krankenschwestern und Leute anderer Berufszweige hinaus. Das ist das wesentliche, durch Spezialisten auf die zu erwartenden Gegebenheiten vorbereitet zu sein, sich auf die Mentalität der Eingeborenen einstellen zu können. Bietet es doch eine gewisse Sicherheit für sinnvolle

Arbeit in den aufzubauenden Staaten. Hier unterstützen die Friedenskorps - Leute die Einheimischen in Sozial- und Gesundheitsdienst, Ingenieuraufgaben und Schulen. Jeder arbeitet mehr oder weniger auf sich allein gestellt in Städten und Dörfern. Nur sogenannte "Fieldleader", das sind schon lange im Land lebende Lehrer, Großwildjäger, Missionare, halten Verbindung mit diesen Leuten im Einsatz.
Sie stellen das Bindeglied einerseits zu der einheimischen Verwaltung, andererseits zu der Friedenskorpszentrale dar. So ist letztlich doch kein Helfer ganz verlassen im "fernen Busch".
Was ist nun die Triebfeder für so viele Amerikaner, zwei Jahre dem geregelten Leben zu entfliehen und sich doch gewissen Mühsalen zu unterwerfen?
Mag es die Erinnerung an den Pioniergeist ihrer Vorväter sein, mag es Abenteuerlust oder sonst etwas sein, ganz gleich, jedenfalls hat diese Idee viel Begeisterung geweckt. Werden nicht durch sie vielleicht die faden Begriffe wie "gute Tat" und Hilfsbereitschaft wieder aufgefrischt? Jedenfalls sollte die Friedenskorps-Idee nicht auf USA beschränkt bleiben. Jeder zivilisierte und moderne Statt sollte statt " unpersönliche " Geldzuwendungen auch "persönliche" Hilfestellungen an die jungen asiatischen und afrikanischen Nationen leisten. Ganz abgesehen von dem staatspolitischen Inhalt dieser Einrichtung liegt auch hier Neuland für die Pfadfinderarbeit, ins besondere Roverarbeit. Ich könnte mir vorstellen, daß sich hier Anknüpfungspunkte für eine wirkliche und sinnvolle Roverarbeit ergeben.

- werner -

- rover II -

-.-.-.

einander gehen müssen und man es höchstens auf einem Esel wagen könnte, ihn zu bereiten. Nun haben wir die Kapelle etwa auf halber Höhe im Sattel des Berges erreicht. Wir müssen den Berg umgehen, um über den Kamm den Gipfel zu erreichen. So sind wir nun auf der anderen Seite des Berges, der Schatten fällt weg und die Sonne brennt unerbittlich. Bald ist kein Weg mehr zu erkennen, und wir gehen durch Distel Dornen und über Felsblöcke. Gegen 7^{00} Uhr erreichen wir den Gipfel und halten Umschau. Ein Blick von nie gesehener Schönheit eröffnet sich vor uns, die ganze Insel liegt zu unseren Füßen und um sie herum sehen wir eine Reihe von Inseln und Inselchen, die mit zu den Kykladen gehören. Es ist wie ein ins Meer getauchtes Gebirge, von dem nur noch die Gipfel zu sehen sind. Es ist Nachmittag, vier Uhr. Staub- und hitzeflimmernd ist die Luft. Wir wollen einen kleinen Umweg über Melanes machen, damit wir erst morgen wieder in der Stadt Naxos sind. Unterwegs treffen wir einen deutschsprechenden Griechen, der uns bis Melanes begleitet. Melanes liegt malerisch in einem engen, fruchtbaren Tal, das seine Fruchtbarkeit nur einer starken Quelle zu verdanken hat. Wir bekommen das platte Zementdach eines Häuschens als Schlafplatz zugewiesen und wollen gerade mit dem Abendessen beginnen, als wir durch aufgeregte Rufe unterbrochen werden: Ein zweijähriges Kind sei in einen 10m tiefen Schacht gefallen. Eilig hasten wir zur Unfallstelle, es ist bereits dunkel und die Männer des Dorfes rufen zu den beiden benachbarten Dörfern hinüber, die auf der anderen Seite des Tales liegen. Bald kommt fast die ganze Bevölkerung der beiden Dörfer herbeigelaufen, gestikulierend, schwatzend. Man glaubt sich auf den Markt versetzt. Die Leute unterhalten sich, lachen, im übrigen beginnen sie allerlei nutzlose Unterfangen, um den Knaben, der nur mit einem Hemdchen bekleidet ist, wieder heraufzuholen. Sie lassen Schlingen Haken, Stangen und einen alten Mann hinunter. Aber wie soll sich ein zweijähriges Kind daran festhalten können? Der alte Mann bleibt mitten im Schacht stecken, weil er aus Angst die Knie angezogen hatte. Seine Frau kreischt ihn zusammen, sie könnte Dorfälteste sein. Die Dorfbewohener amüsieren sich köstlich darüber, schade, daß wir nichts verstehen. Als nach etwa einer Stunde noch immer nichts geschehen ist, wird es uns gestattet, Vulpis, weil er der schmalste ist, hinunterzulassen. Wir binden ihn fest, lassen ihn hinunter und eine Minute später bringen wir unter Jubelgeheul das Kind zu seiner Mutter. Nun können wir uns kaum retten, wir werden ins Gasthaus gebracht, man bringt uns Brot, Käse, Tomatensalat, Feigen, Wein und Schnaps. Dann kommen Mutter und Onkel des Jungen und schenken uns einen Beutel

voll Feigen und Tomaten, einen großen "schwarzen, Klebrigen" Ziegenkäse und ein lebendes Huhn! Außerdem erhält Vulpis von dem Onkel 100 Drachmen. Das ganze Dorf steht um uns herum, wir müssen singen und essen. Wir kommen erst sehr spät zum Schlafen, doch dies war einer der wenigen Abende, an denen wir mit wohlgefüllten Mägen in den Schlafsack krochen.

- manfred -
- sippe igel -

-.-.-.

Das war unsere tägliche Lagerzeitung, die unsere neuesten Taten und Untaten berichtete, z.B."Betrunkener Lagerpolizist", oder "Mode, sich ins rechte Bein zu hacken","Bayrische Landesführung verschwunden" usw. Natürlich fehlten auch nicht die Berichterstatter der Zeitungen und die Reporter der Deutschen Wochenschau. Einer schaffte es nicht ganz, ohne unsere Mithilfe, den hohen Fahnenmast und die von der Pioniergilde gebaute Seilbahn mit seiner Kamera zu besteigen. Jeder Junge konnte sich zu einer besonderen Werkgilde melden. Zuerst war ich bei den Sängern, aber dann entdeckte ich die Pioniere, die gerade begannen, eine Seilbahn über den Teich im Park zu bauen. Eine Überfahrt war für die Teilnehmer dieser Gilde umsonst, für die anderen kostete es einen Groschen. Auch bei den anderen Arbeitsgemeinschaften wie Werkarbeit, Fotografieren, Laienspiel, Feldvermessen u.s.w. fanden sich Interessenten.

Natürlich gab es auch Wettbewerbe! Im Fischerstechen ging die Landesmark Hessen als Sieger hervor, ebenso im Singen und im Laienspiel. Das Handballspiel gewann der Gidergau, und den Pfadfinderlauf die kräftigen Schweden.

Wie viele, so fuhr auch die Landesmark Hessen mit einem Bus nach Bad Segeberg zu den Karl May-Festspielen. Wir sahen:"Unter Geiern", Pferde ,Pulverdampf, Pistolengeknalle, Felswände über einem Gewässer, alles im Freien, sodaß wir mit Beifall nicht sparten. Die Indianer hätten ohne Turnschuhe noch echter ausgesehen. An allen Tagen hatten der Lagerarzt, die Rot-Kreuz Schwestern und auch ein Sanitätswagen genug mit den Verletzten und Kranken zu tun.

Der Landesmark Hessen soll noch "ein Denkmal gesetzt werden", weil sie ein Stück des steinigen Strandes in einer halben Stunde in Sand verwandelte!

Vom Lagerzirkus, zu dem auch das halbe Dorf gekommen war, ist mir besonders " Wir waren eine musikalische Familie", die die Berliner brachten, gut in Erinnerung.

Am Sonntag ging das Lager zu Ende. Nach dem Flaggenhissen auf der Schloßwiese, hielt der Bundesfeldmeister, der ja von Beruf evangelischer Pfarrer ist, den Gottesdienst. Um 11 Uhr schloß der Bundesfeldmeister mit Siegerehrungen das gutgelungene Lager.

- nikolaus -
- sippe kranich -

Hitze und Armut

Impressionen auf einem anderen Kontinent.

Gleichmäßig, stetig teilt der Bug der Ionia das Wasser des tiefblauen Mittelmeeres. Der alte Kontinent Europa liegt weit hinter uns. Der Neue wird sich bald aus dem Wasser erheben. Doch ist es noch Zeit. Man hängt manchen seltsamen Gedanken nach. Hier gibt es keine Hetze, hier gilt noch Ruhe und Gelassenheit. Doch dies kann sich schnell ändern, hat doch irgendeiner am Bug den Schimmer einer Küste entdeckt. Die Besatzung besetzt schnell ihre Posten. Passagiere- viele Griechen- laufen aufgeregt auf dem Schiff umher. Nun sehe ich es auch. Afrika - Alexandria, sonnendurchglüht taucht aus dem unendlich blauen Wasser empor. Fast wie eine Fata Morgana mutet alles an. Sobald wir angelegt haben, draußen die vielen Passagiere vom Schiff. Es ist heiß, die Sonne sticht unbarmherzig. Kein Wunder, denn es wird bald Mittag sein. Zoll und Passkontrolle sind schnell erledigt. Nun stehe ich auf afrikanischem Boden. Doch ich dachte nach: Wie fing das alles an. Wann bist Du eigentlich auf die verückte Idee gestoßen, ausgerechnet nach Ägypten zu fahren. Wie konnte ich das verwirklichen? War das nicht zu viel für den Geldbeutel eines armen Studenten? Nein: man nehme den Studentensonderzug von Mannheim nach Athen (Hin- und Rückfahrt 174,-DM) besteige die U-Bahn in Athen (25 pf.) nach Piräus und suche sich das Schiff im Zollhafen, das nach Afrika fährt(Hin und Rückfahrt 162,-DM mit 25 %iger Studentenermäßigung)
So hatte ich es gemacht. Außerdem noch 200 DM in Deutschland in ägyptische Pfunde getauscht; in Alexandria zahle ich 40% mehr.
Nun stand ich in der Hitze, die ersten Händler hingen sich an ihr neues Opfer; glaubten sie doch endlich mit einem neuen Touristen, das Geschäft des Tages zu machen. Doch der Neue Tourist mußte hart bleiben, auch bei den vielen Angeboten der Taxis, die hier nicht teuer sind. So machte ich mich auf den Weg zum Bahnhof, um den Zug nach Kairo zu erreichen. Das war nich so einfach, viele Leute sind recht freundlich und sprühen geradezu von einer erstaunlichen Intelligenz. Fragte ich in engl. Sprache: Wie komme ich zum Bahnhof antwortete man mit einfach "yes". So etwas brachte mich in Wut . Erlöst wurde ich von einer englichen Familie im Stadtzentrum in Alex, die mich im Wagen zum Bahnhof brachte, wo ich sofort einen Zug nach Kairo erreichte. Der Zug war überfüllt. Ich mußte stehen, es sind immerhin 270 km bis Kairo.

Staubbedeckt erreichte ich Kairo und nahm die Suche nach dem Deutschen Haus auf. Zuvorkommende ägyptische Studenten zeigten es mir. Ausgedörrt, müde und schmutzig trat ich ein..

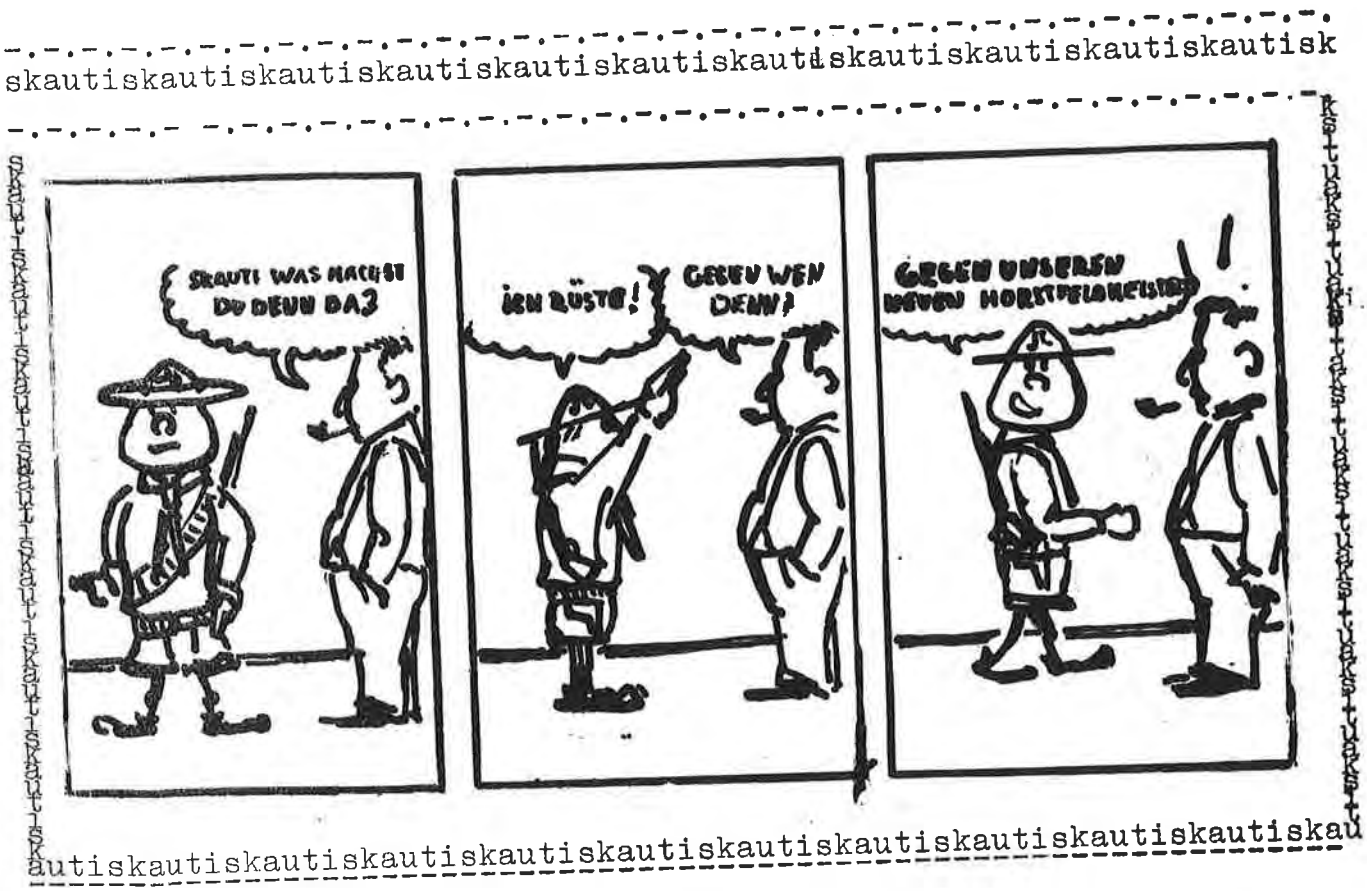
- götz -
- stafü weiße horde -

Fortsetzung folgt.

-.-.-.

geben. Leserliche Schrift wird bevorzugt. Angehörige des Horstes, die keiner bestimmten Gruppe angehören, ist die Möglichkeit gegeben, den Betrag auf unser Postscheckkonto Nr 41059 Postscheckamt Frankfurt/M. zu überweisen. Angaben wie Geburtsdatum, Name etc. auch hierbei nicht vergessen.

- konex -



Wer auf sich hält, geht mit aufs Feld!

Und wieder stürzten sich 17 treudeutsche Jungen auf das Feld der **EHre,** bzw. auf den Kartoffelacker des Bauern Pollack. 4 Tage lang **Kartoffeln** lesen, dies war die Aufgabe, die man den Pfadfinder**an**wärtern gestellt atte. Unter der "bewährten Leitung zweier in Ehren ergrauter Pfad- inder, die nicht etwa, wie böse Zungen behaupten, die Leute von der beit abhielten, da diese nur mit **W**iderwillen sich auf die Kartoffeln rzten, vollzog sich das Lager in Niedernhausen. Um den pfadfin- ischen Geist zu schulen, wurde auch ein Nachtspaziergang unternom-

men, dem sich noch ein kleines Geländespiel anschloß.
Nach 3 Tagen fuhr der Großteil der Mannen anch Hause. Nur die ganz Aktiven harrten noch bis zum Ende aus.

- mike -

- rover II -

Die Nachfolge im Bund ist nun gesichert!

Wir gratulieren unserem Bundesfeldmeister zu seinem

Sohn A N D R E A S .

Wir begrüßen zwei neue Sippen im Stamm Wildwasser:

Sippe Panther

unter Führung Vulpis, und die neue Generation der

Sippe Igel

unter Manfred.

VERGESST EUER PACKET NACH D R Ü B E N NICHT ,

DENN SIE WARTEN DARAUF!

---

terminetermineterminetermineterminetermineterminetermineterminetermin

---

22.Dez. 19^{30}Uhr	Wintersonnenwende im Steinbruch am Rücksbrünnchen.
1./2. Dez.	Horstlager auf der Starkenburg. Eintreffen bitte bis spätestens 19^{00}Uhr.
8. Dez. 14^{00}Uhr	finden im Heim die Proben statt.

Ab sofort findet die Führersitzung Montags um 19^{00}Uhr statt.

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, Da[illegible] stadt, Erbacher Str. 78, im Bund Deutscher Ifadfinder.
Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt.
Postscheckkonto Ffm. 41059. Nachdruck mit Quellenangabe gestatt[illegible]
Redaktion:Roverkreis II, Stamm Wildwasser.

Nr. 54

Tannen Nadeln

Weihnachten „Hohe Tanne" 1962



Vandalen im Pfadfinderheim ,

so etwa leuteten vor einigen Jahren die Überschriften in Darmstadt's Zeitungen, als man im "Alten Heim" eingebrochen hatte, mit roher Gewalt seinen Unmut über einen Verein unseres Schlages Ausdruck gegeben hatte. Als wir jetzt auf städtische Anordnung hin uns daran machten, dieses Heim gänzlich zu entfernen, mag einem Bürger der nahen Umgebung dieses Ereignis wieder in den Sinn gekommen sein, als er sich an Kinge- abgestellten Wagen heranpirschte und die Nummer notierte. Zur Rede gestellt, tat er kund, er habe angenommen, böse Buben seien wieder am Werke, und er habe so einen Teil zur Ergreifung der Übeltäter beitragen wollen. Wie böse diese Buben waren, die sich immer wieder an diesem Bau vergriffen, zeigt doch, daß man ihnen zutraute, daß sie, am hellichten Tage, mit Brechstangen, Vorschlaghämmern, Beilen und sonstigem Gerät versehen, ihr finsteres Werk der Vollendung zuführen.

Die Polizei war gar häufig auf die Spuren der Missetäter angesetzt worden, diesmal war ihr endlich ein schöner Erfolg beschieden: Von einem ebenfalls wachsamen Anwohner alarmiert, erschien sie am Tatort, erklärte das zur Verbrennung von Dachpappe und ähnlichen Abfällen entzündete Feuer für unzulässig, notierte die Personalien des Verantwortlichen - der seitdem aufschreckt, wenn es spät abends noch klingelt - und fuhren, einen in vorbildlicher Schnelle gelösten Fall in der Tasche, von hinnen. Auf die Einlassungen der Hüterin des Parks - seit Jahren unsere Verbündete gegen die Elemente Darmstädter Unterwelt - sie mögen doch einmal die wirklichen Schurken ergreifen, erklärte man, man tue hier nichts als seine Pflicht.

Das Heim ist zu einer Zeit erbaut worden, da noch über den Gesetzen der Statik das Wort "Sparsamkeit" stand. Dies erleichterte die Arbeit kollossal, nach dem Motto "Eins, zwei drei bumm - die morsche Wand fällt um" (siehe Anmerkung 1) vorgehend, stand bei Sonnenuntergang kein Stein mehr auf dem anderen. Konex, der Kanzler des Horstes, wohl wissend, daß bei solchen Aktionen Unglücksfälle vorgetäuscht zu werden pflegen, glaubte, sich mit einem Helm gegen derartige Vorkommnisse sichern zu müssen. So blieben auch mehrere Versuche, den starken Mann mittels Attentats zu beseitigen, erfolglos.

Man lernt so ein Heim doch erst richtig kennen, wenn man es ganz zerlegt, denn wer hätte geahnt, daß in dem verstaubten, verkohlten Gebälk etwa zehn herrliche "Pfauenaugen" ihr Domizil aufgeschlagen

atten. Man sollte eben öfters Heime abreißen, denn allen, die beteiligt waren, hat es großen Spaß gemacht und können kaum erwarten, is es mit dem "Neuen Heim" soweit ist.

nmerkung 1: Diese Methode wurde bereits im Anzeigenteil des "Vogesen-Echo" 1957 grimmigerweise als "ideale Lösung des Halbstarkenroblems" gepriesen. Wir lesen da: "eins zwei drei bumm - der morsche Baum fällt um!"

- axel -
- hofü -

Die Meute Greif auf der Hütte

Unsere Meute traf sich pünktlich um 14,30 Uhr am Böllenfalltor. Wir tiegen danach zusammen in den Bus. Als wir in Gadernheim ankamen, liefen wir zur Hütte, wo uns sehr viel Arbeit erwartete. Eddi, Michal und Klausi sollte ich den Weg zur Quelle zeigen. Als wir einen steilen Hang hinunterstiegen, trafen wir einen Förster. Er erzählte ns, daß nachts in dem Steinbruch eine kopflose Gestalt auftauchen würde. Sie trüge sogar ihren abgenommenen Kopf unterm Arm. Es wurde ns bei dieser Erzählung ganz gruselig, wir hofften im stillen, daß uns diese Gestalt nicht begegnen würde.
n der Quelle füllten wir die leeren Eimer mit Wasser. Der Rückweg war sehr mühsam. Eddi und Michael wurden wieder zur Quelle zurückgechickt, weil sie zu wenig Wasser gebracht hatten. Wir halfen darauf den Anderen beim Holz in die Hütte schaffen. Sie hatten nämlich in er Zwischenzeit schon Holz zersägt und gehackt. Wir machten es uns dann in der Hütte gemütlich, vertrieben uns die Zeit mit einigen Spielen nd hörten von Alfi ein paar Kapitel aus dem Buch "Der Geist von Canterville". Wir durften noch nichts essen, bis Klaus und Rainer uch auf der Hütte waren. Sie hatten Schichtunterricht und kamen deshalb später. Als wir schließlich vollzählig waren, futterten wir, als b wir die letzten Tage nichts zu essen bekommen hätten. Nachdem wir noch einige Geistergeschickten gehört hatten, krochen wir in die Schlafäcke und schliefen wie die Murmeltiere.
In der Nacht hatte es noch mehr geschneit. Am nächsten Morgen liefen ir zur Quelle, um uns zu waschen. Im Schnee machte Torsten einen Adler. Danach gingen wir zur Hütte zurück. Taifun ging einen anderen eg und verlor dabei seinen Hausschuh. Anschließend frühstückten wir. Ich wurde während des Frühstückes von Mecki aus der Hütte verbannt, eil ich am Tisch gerüttelt hatte. Eine von uns gebaute Schlittenbahn

wurde von Mecki zerstört. Er zeigte uns einen Platz, wo wir eine bessere bauen konnten. Als diese fertig war, stellte Mecki fest, daß sich die Bahn auch zum Rutschen mit einem Brett eignen würde. Wir machten ihm das nach und hatten viel Freude dabei.

Die Zeit zum Mittagessen rückte näher. Mecki und Alfi kümmerten sich nun um die Kocherei. Das Essen war wie immer bei den Pfadfindern, besser als zu Hause. Nach dem Essen rückten wir zum Geländespiel aus. Kaum hatten wir die Hütte verlassen, sagte uns Bernd, daß unser Klassenlehrer gekommen sei. Wir begrüßten ihn. Das Geländespiel ließ uns abe keine Zeit, uns mit unserem Lehrer länger zu unterhalten. Wegen des hohen Schnees war das Geländespiel sehr schwierig, weil wir im Schnee Spuren hinterließen. Wir täuschten unsere Gegner, indem wir rückwärts liefen und konnten deshalb auch den Sieg erringen.
Eilig ging wir zurück zur Hütte, wo wir schnell unsere Sachen packen mußten, denn es war höchste Zeit um den Omnibus zu erreichen. Hastig ging es den Berg hinab und nur unserem Lehrer können wir es verdanken, daß wir den Bus noch bekamen. Er hatte nämlich dem Busfahrer gesagt, daß wir noch kommen würden.
Eine lustige Heimfahrt war der Abschluß einer schönen Zeit auf der Hütte.

- knöpfchen -
- méute greif -

Hitze und Armut — Fortsetzung

Matt, von der Hitze ausgedörrt, hungrig und müde, saß ich nun da. Von draußen drang gedämpft der Lärm und das vielfache Geschrei von Kairos Straßen in das etwas abgedunkelte Zimmer. Von meinen Gedanken aufgeschreckt wurde ich, als ein schwarzer Diener eintrat und mir ein Glas Wasser reichte. Dabei kam es mir so in den Sinn, wie wenig wir in Europa besonders bei uns sparsam mit deisem so einfachem doch so belebenden Getränk umgehen. Erst im Süden, schon in Griechenland habe ich begriffen, wie lebenswichtig so ein Glas Wasser werden kann.
Nun, dieser schwarze Moslem zeigte mit mein Zimmer, wo ich gleich noch einen Studenten aus Deutschland traf. Man hatte ihn am Bahnhof bestohlen. Sein Geld, seine Ausweise waren verschwunden. Was tun? Glücklicherweise wurden seine Papiere am nächsten Morgen vor der Haustür aufgefunden. Doch das Geld brachte man verständlicherweise nicht zurück. Hier dokumentiert sich die bittere Armut des größten Teiles des ägyptischen Volkes, während ein winzig kleiner Teil sich alles leiste

kann. Es ist keine Seltenheit, daß Kinder auf der Straße übernachten, verstoßen von zu Hause, da die Familie sie nicht mehr ernähren kann, gepeinigt von den vielfachen Krankheiten; sie sehen sich einem qualvollen Ende zustreben. So ist es leider leicht zu erklären, daß sie versuchen zu betteln. Wenn diese Kinder satt sind, unterscheiden sie sich nicht von den unsrigen. Sind sie aber hungrig, verstoßen und verkommen, so findet man unter ihnen die geschicktesten Diebe. Nun kommt es auch häufig vor, daß man sie findet, scheinbar schlafend, doch sie sind tot. Am Morgen werden sie von einem Lastwagen dann aufgelesen und für sie ist dieses hundische Leben abgeschlossen. Hier liegt eine Aufgabe, wo wir unsere angeblich so christliche Gesinnung in die Tat umsetzen können. Etwa ONESCO oder Friedenscorps.
Solche Eindrücke sind die bittersten einer solchen Reise, doch sie werden aber dann und wann überwuchert von den anderen, seien es die Pyramide oder das Museum, die Moscheen oder die Bazare. Hier zeigt sich das vielfältige Leben und die Freude daran, die der ganze Orient immer wieder anbietet. Ich schlenderte durch die Straßen, nur um zu schauen. Man wird hier von oben bis unten gemustert als Europäer, ja als Deutscher und schließlich gefragt: "hallo German - twenty - one". Dies sind die einzigen englischen Worte, die so ein einfacher Araber beherrscht. Er ist damit glücklich, denn er hat versucht, sich mit mir zu unterhalten, doch zu mehr reicht es nicht. Auf den Straßen begegnet man den Rassen aller Völker, Touristen, Besucher, Gangster und vielen Leuten mehr. Ach ja die Gangster oder hier in Ägypten sagt man Kaufleute sind ein Volk für sich. Hier zeigen sie eine kaum mehr zu überbietende Intelligenz. Es ist mir mehrmals passiert, daß ich angehalten wurde, mir halb versteckt ein Diamantring gezeigt wurde für einen lächerlichen Preis von 1 L.E. (= 6,--DM). War es nun, wie man in der Fachsprache so schön sagt "heiße Ware" also echt, oder Nachahmungen. Nun gekauft habe ich nichts, denn wer weiß wie es mit mir bei der Ausreise ergangen wäre.

- götz -
- stafü weiße horde -

Der erste Tag einer Großfahrt

ist meistens der interessanteste. Jedenfalls was mich betrifft, war er es. Das heißt, beinahe hätte ich zu Hause bleiben können, ich hatte nämlich verschlafen. Was ja auch kein Wunder ist, wenn man von den letzten 36 Stunden nur 2 schlafend verbracht hat. Ich befand mich gerade in den schönsten Träumen, da wurde ich ziemlich unsanft von

meiner Mutter geweckt. 6,45 Uhr! um 7 Uhr sollten wir uns am Hauptbahnhof treffen. Da klingelte auch schon Kraker. Im Verlauf von 5 Minuten war ich angezogen und gewaschen, weitere 5 Minuten für das Essen dann in den Keller. Mein Roß wurde beladen und schließlich um 7,05 Uhr ging es los.

Wir sahen schon von weitem, wie Böckchen von einem Bein auf das andere trat. Verständlich, wenn man vor Augen hat, daß man vielleicht als einziger losfahren müßte. Schließlich stieß in Griesheim noch einer zu uns, kleine Karawane, Uthang. Inzwischen hatten sich Gepäckstücke gelockert, sie wurden noch einmal richtig festgezerrt. In Wolfskehlen machten wir plötzlich eine schaurige Entdeckung: Kraker hatte unseren einzigen Kellerschlüssel mitgenommen. Wir fuhren zum Postamt und schickten ihn per Eilboten zurück. (Er sollte aber zu spät kommen, mein Vater hatte inzwischen schon das Schloß aufgesprengt.) Bei einem schrecklichen Gegenwind und knallender Hitze fuhren wir weiter und setzten bei Nierstein mit einer Fähre über den Rhein. Dann ging es weiter, über Wörrstadt, wor wir unser Mittagessen in Form von Limonade und Brötchen einnahmen nach Wöllstein. Schon unterwegs machten sich bei Kraker und mir die Folgen eines bequemen Meerurlaubs bemerkbar, wir waren seht steif. Aber am zweiten Tag schon verschwanden diese unliebsamen Begleiterscheinungen so schnell wie sie gekommen waren und wir fuhren wieder unser gewohntes Tempo, so daß wir am letzten Tag 125 km ohne die geringste Spur von Muskelkater überstanden. In Wöllstein sorgten wir zuerst einmal für eine Unterkunft. Der Bauer, den wir fragten, ob er uns in seiner Scheune schlafen ließe, hatte Angst um unsere Gesundheit und stellte uns sogar ein Zimmer mit zwei Betten zur Verfügung. Wir sagten natürlich nicht nein. Leider kehrte diese Gelegenheit niemals wieder, wir schliefen später immer nur auf Heu und Stroh. Wir packten erst einmal unsere Räder ab und fuhren dann mit Höchstgeschwindigkeit ins Schwimmbad. Dieses Schwimmbad hat nur einen Fehler, es hat einen Boden wie ein Reibeisen, deshalb zogen wir es vor, nur zu schwimmen und möglichst nicht den Grund zu berühren. Nach etwa zweistündiger Abkühlung zogen wir uns wieder an und setzten uns in Richtung unserer Räder in Marsch. Aber, welche Überraschung. Uthangs Rad fehlte! Wir suchten und suchten und fanden es endlich in einer Wildnis von Büschen, Sträuchern und Unrat. Ich glaube, wir waren alle zimmlich erleichtert, als es wieder da war. Nach der Rückkehr auf den Hof speisten wir erst einmal ausgiebig auf den Schrecken hin und gingen dann früh schlafen, denn wir hatten am nächsten Tag eine lange Strecke vor uns.

- pummel -
- delfin -

Fortsetzung

n nächsten Tag verlief die Route über Bad Kreuznach, Kirn zu einem Dorf kurz vor Raunen. Dort überraschte uns ein richter Landregen und so aren wir froh, wenigstens in einer baufälligen Scheune übernachten zu können. Zwar hatte sie mehr Zwischenräume als Bretter, aber nach einigen artenspielen schliefen wir ganz gut. Am nächsten Morgen ertönte dann die "Hatschi-Sonate in C-Dur" von Böckchen, die uns noch die ganze Fahrt egleiten sollte. Gegen Mittag erreichten wir dann Trabentrabach; unser Nachtquartier schlugen wir in Wittlich auf, wo wir auch noch einige Tage lieben, da Böckchen Schluckbeschwerden bekam und so schwitzen mußte. Die nächsten drei Tage radelten wir langsam mit wenigen Unterbrechungen ach Cochem, was wir auch am 10.8. erreichten.
Am 11.8. fuhren wir über Trier nach Kastellaun, wor wir übernachteten. ie nächsten 2 Tage verbrachten wir in der Kothe auf Fuße Schloß Waldecks. Am letzten Tage unserer Fahrt fuhren wir nach St. Goar, dann den hein entlang über Bingen, wo wir übersetzten, bis nach Wiesbaden. Von dort aus dann mit Eiltempo nach Darmstadt, wor wir auch alle mehr oder eniger gut ankamen.

- kraker -
-delfin -

Besuch auf Athos

Bevor ich von den Tagen auf Athos erzähle, möchte ich ein paar allgemeine, erklärende Hinweise geben:
Die Halbinsel Chalkidike in Nordgriechenland springt in drei schmalen, ingerförmigen Ausläufern in Ägäische Meer vor. Den östlichen davon bildet Athos. Es ist eine autonome Mönchsrepublik mit 20 Klöstern, 12 Dörfern (sogen. Skiten), 250 Zellen und 150 Einsiedlerklausen, in denen 4900 Mönche leben. Frauen dürfen die Halbinsel nicht betreten, während Männern mit einer nur sehr schwer zu beschaffenden Erlaubnis der Besuch estattet wird. Die Klöster wurden zum größten Teil um das Jahr 1000 gegründet und beherbergen daher kostbarste byzantinische Kunstwerke. -
Nach dem Besuch der Klöster Ivion, Pontokrator, Vatopedi will ich heute von Esfigmenon nach Zografon. Meinem Freund, ein ägyptischer Komponist, der aber in Amerika lebt, haben die Strapazen der vier ersten Tage so sehr zugesetzt, daß er mit dem Schiff zurückfährt.
So breche ich gegen 11 Uhr bei leichtem Nieselregen allein auf. Nach einer Stunde erreiche ich das serbische Kloster Chilandari, wo ich ein kurzes Mittagsmahl zu mir nehme und nich kurz ausruhe. Dann geht es

weiter. Der Weg führt jetzt steil hinauf ins Gebirge und nur die paradiesische Landschaft läßt mich zuweilen die kaum zu begehenden steinigen Pfade und ausgetrockneten Bachläufe vergessen. Dabei gibt es immer wieder an Kreuzungen aus mehrere Möglichkeiten nach Gefühl und Instinkt den richtigen Weg auszuwählen. Die Karte gibt nur die allgemeine Richtung an, Wegweiser sind längst verwittert und zerfallen. Das Glück bleibt mir jedoch an diesem Tage hold, so daß ich nach drei Stunden das Kloster Zografon entdecke. Einem mächtigen Schlosse gleich erhebt es sich auf halber Höhe eines Berges. Müde aber doch erleichtert durchschreite ich das große Eingangstor, dessen gewaltige eisenbeschlagene Holztür davon kündet, daß in früheren Zeiten nicht nur Pilger um Einlaß baten. -
Im Innenhof bedeutet mir ein alter Mönch, die Treppe hoch in den Gästeflügel zu gehen. Hier harre ich eine Stunde, zwei Stunden, ohne daß sich meiner jemand annimmt. Ich betrachte die vergilbten Karten an der Wand, Bilder von Königen und Fürsten aus einer vergangenen Zeit, wertvolles Mobiliar, verkrazt, zerfressen, mit einer Staubschicht bedeckt. Auf einen gegenüberliegenden Balkon gießt ein alter Mönch seine Blumen, ein anderer hackt etwas Holz, sonst ist es still, still wie auf einem Friedhof.-
Schließlich verirrt sich der Gastmönch doch noch zu mir herauf und führt mich durch einen von Kerzen fahl erleuchteten Gang zu meiner Lagerstatt.- Strom gibt es hier keinen.- Anschließend erhalte ich einen Us (griechischer Anisschnaps) und einen Teller kalter Bohnensuppe. Um 18,30 Uhr strecke ich mich auf meinem Bett aus. Die ganze Atmosphäre ist so bedruckend, daß ich beschließe, am nächsten Tag vom Hafen des Klosters aus (es liegt im Landesinneren) mit dem Boot zurückzufahren. -
Um 11 Uhr bin ich am nächsten Morgen an der Bootsanlegestelle. Die Leute machen bedenkliche Gesichter. Durch den plötzlichen Wetterumschwung, Sturm und grauer, wolkenverhangener Himmel, ist die Gefahr des Kenterns für das kleine Motorschiff zu groß, so daß es bestimmt vorbeizieht. Die düstere Prophezeiung bewahrheitet sich. -
Es ist Dienstag, am Freitag geht mein Zug, der letzte Studententransport in diesem Jahr. Nach 5 Minuten steht mein Entschluß fest, in einem zweitägigen Gewaltmarsch versuche ich Jerissos, von wo aus der Bus nach Saloniki fährt, zu erreichen. Zwar raten mir vier Leute, die ich frage, dringend ab, doch trotzdem bleibe ich dabei. Ich überschlage meine Lebensmittelvorräte, bei sparsamer Kost müssen sie reichen. -

Der Weg erweist sich bald als überaus mühsam und beschwerlich. Eine vom Wasser ausgewaschene Steinrinne führt in Serpentinen 200-400 m steil hoch, dann geht es für 10 min. alng durch zum Teil sehr dorniges Gestrüpp auf der Höhe entlang. Daran schließt sich ein oft noch an-

strengender Abstieg in einem ausgetrockneten Flußbett an. Habe ich nach längerem Suchen Suchen den nächsten Einstieg gefunden, so geht es wieder Schritt für Schritt nach oben. Meinen Foto habe ich längst eingepackt, es gibt für mich nur noch einen Gedanken"weiter". Gegen 15 Uhr übermannt mich eine Schwäche, die Beine sind müde, der Körper erschöpft. Ich trinke eine Kraftbrühe, bestehend aus Traubenzucker und Wasser, ruhe mich 10 mm aus, dann geht es wieder im gleichförmigen Rhytmus voran. Dabei lastet ständig die Befürchtung auf mir, daß mich mein Instinkt den falschen Weg auswählen läßt. Auf dem ganzen 6-stündigen Marsch treffe ich einen Einsiedler, sonst keinen Menschen. Am Abend will ich in einem Klosterdorf übernachten, das auf meiner Karte eingezeichnet ist. Zu meiner großen Enttäuschung ist es aber bereits seit längerer Zeit verlassen und gänzlich verfallen. So finde ich schließlich bei einem Einsiedler Unterkunft. Allerdings dauert es eine halbe Stunde, bis er bereit ist, mich aufzunehmen.

Am nächsten Tag geht die Tortur weiter. Bergauf bergab, Rutschen, Fallen, Verrissen, Hunder, Durst und nur einen Gedanken, vorwärts. Die Freude ist unbeschreiblich, als ich schließlich nach 4 Stunden in der Ferne das ersehnte Dorf erblicke. Damit läßt aber auch die innere Spannung nach, plötzlich drückt der Rucksack, die Fußsohlen brennen, der Durst quält. Im ersten Gasthaus mache ich halt. Ich schütte 4 Limonaden und 4 Biere hinunter, esse 4 Spiegeleier und einen Haufen geröstete Kartoffeln. Dann ziehe ich los um die letzten 18 km bis zur Busabfahrt in 3 Stunden zurückzulegen. Bereits auf den letzten Kilometern fängt es an zu regnen, verstärkt sich immer mehr und hält 10 Stunden fast ununterbrochen an.

- wolf -

Elternabend der Meute "Greif"

Die Meute "Greif" hatte gerufen und - wie es schien - alle waren gekommen. Der "GROSSE RAUM" des Heimes war nämlich voll besetzt, als am Samstagabend gegen 19 Uhr Michael mit einem Gedicht die Eltern und Gäste begrüßte. So wie dieses lange Gedicht, das genug Möglichkeiten und Fallen zum Steckenbleiben bot, ohne Mühe bewältigt wurde, so lief der ganze Abend wirklich "wie am Schnürchen". Ohne Pause jagte eine Nummer die andere.

Mancher Zuschauer wird anschließend nachts bestimmt von "Unnerbozeberlebach" geträumt haben, so schier endlos wußten Torsten und Knöpfchen sich darüber zu verbreiten. Betrüblich war es auch, von Rainer und Knöpfchen zu erfahren, daß man den Hund erschießen müsse, da man sich aus Geldmangel für das Futter einen "Revulver" gekauft habe.

"Warum hast du dann kaa Geld?" "Ei, ich hob mer en Revulver kaaft!" Alfi und Norbert erschienen als Zauberkünstler, die mit einem unsichtbaren Faden arbeiteten, Norbert trat als "Würstchenverkäufer" auf. Manchen "Elter" wird es gegraust haben, als die Meute zeigte, wie in jeder Weise sparsam sie sich auf Lagern zu waschen pflegt. Meutenchef Mecki führte als rasender Reporter ein Rennauto vor, das kläglich an einem Baum endete. Im zweiten Teil des Abends zeigte Mecki einen Film eigener Produktion, der aus dem Leben des Horstes und der Meute berichtete.
Einige Lieder rundeten den Abendab, der Mitwirkenden wie Zuschauern großen Spaß machte. Der Berichterstatter wenigstens freut sich schon auf den nächsten Abend dieser Art, ein "Sippenelternabend" wäre doch auch mal eine lohnende Sache, oder ---?

- axel -
- hofü -

Im Odenwald

In den Herbstferien beschlossen wir mit unserer Meute eine Fahrt in den Odenwald zu unternehmen.
Wir fuhren Sonntag früh weg und erreichten gegen Mittag unser Fahrtenziel, Nonrod bei Lichtenberg. Nachdem wir die Kohte aufgestellt hatten, begutachteten wir die Lagerumgebung. Nach den Anstrengungen des Tages gingen wir früh in die Kothe.
Die folgenden Tage verbrachten wir mit Wanderungen und Spielen. Bei schönem Wetter bauten wir einen Damm; ein Rinnsal war es zu Anfang, ein Tümpel nach der Fertigstellung. Ein schönes Erlebnis war auch die Wanderung zur Burgruine Rodenstein. Nach vielen Irrwegen gelangten wir endlich doch an unser Ziel. Leider war das Ruinengelände abgesperrt, so hätten wir eigentlich umkehren müssen, trotzdem besichtigten wir es.
Der letzte Abend war wie immer der schönste, mit einem Fackelzug durch Nonrod verabschiedeten wir uns von dem Ort. Vor der Kohte gestalteten wir noch einen bunten Abend, zu dem wir den Eigentümer der Wiese auch eingeladen hatten.
Allen, die mit auf dieser Fahrt waren, wird sie immer in guter Erinnerung bleiben.

- jochen -
- stafü weiße möve -
- goddelau -

Sippenwettbewerb "Winterarbeit"

Bei Pfadfinderlauf und Geländespiel hatten die einzelnen Sippen im Sommer die Möglichkeit, zu zeigen, " wer der Beste im Lande " ist. Aber auch der Winter bietet dazu Gelegenheit.

So hat der Horst Hohe Tanne den "Sippenwettbewerb Winterarbeit" gestartet, der aus mehreren Teilen besteht:

1. Bau eines Vogelfutterhauses für das Heim. Hierbei kommen in erster Linie die handwerklich begabten zum Zuge.
   Termin: 15. Januar 1963
2. Hörspiel:
   Hier sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt, ob umgebastelte Kurzgeschichte, ob Wildweststory, ob Kriminalreiser, ob gänzlich neu erfunden: alles ist erlaubt.
   Tonbandgerät und Bänder stehen zur Verfügung.
3. Gestaltung von Masken:
   Jeder stellt eine Maske her, die Technik ist beliebig.
   Die Masken einer Sippe werden gemeinsam bewertet.
4. Singen:
   a. Deutsches Volkslied
   b. Fahrtenlied
   c. Lied nach eigener Wahl.

Der Wettbewerb wird am 31. März 1963 abgeschlossen. Die Preise werdet ihr im Sommer bestens gebrauchen können:

1. Ausrüstung zum Bogenschießen
2. Bumerang
3 Spielhandbuch.

Viel Spaß bei der Arbeit wünscht euch

- axel -
- hofü -

!!! Endlich ist er da. !!!

Frisch von der Bundeswehr geliefert! Bereit, sich an die Arbeit zu stürzen! Unser neuer Horstführer, Axel Hübner, 61 Darmstadt, Wilhelminenstraße 43, Telefon: 22342, hat das Ruder unseres Horstschiffes mit Macht herumgerissen:

Als alte "Wildsau" wird er gewaltigen Staub aufwirbeln, um den Horst wieder ins rechte Gleis zu bringen. Gleich bei seiner "Regierungs-

erklärung" bei der Horstübergabe verkündete er durchgreifende Maßnahmen. Hoffentlich hält die dabei eingetretene Massenflucht der Stammesführer nicht an.

- oska -
- stafü Wildwasser -

Erntelager aus anderer Sicht.

Hier schreibt eine, wie Mike in TN Nr. 53, Seite 9 sagt, "böse Zunge", die tatsächlich die "bewährte Leitung zweier in Ehren ergrauter Pfadfinder" anzuzweifeln sucht. Wenn man die Sache ganz nüchtern betrachtet, kommt man zu dem Schluß, daß obwohl das Lager für 4 Tage geplant war undder Bauer darauf rechnen konnte und mußte, nur 7 von 17 Jungen soviel Anstand besaßen, auch noch den einen Tag auszuharren, was dann auch durch entsprechende Bezahlung und Verpflegung belohnt wurde. Eine weitere Tatsache ist, daß die "bewährte Leitung", die sich zwar zuerst wohlweislich einige leichtere Arbeiten aussuchte, die Arbeit später jedoch völlig aufgab und sich lieber im Ort (sprich Gasthaus) aufhielt. Ja Gasthaus, dies ist ein anderes unerfreuliches Kapitel, denn während abends die "bewährte Leitung" in einem Gasthaus saß, saß ein Großteil der Mannschaft im anderen und so warder Eindruck, den wir auf die dortige Bevölkerung machten, ein sehr schlechter, was sicherlich nicht dazu beitrug, uns den Weg für einen etwaigen Ablager des Horstes zu ebnen.

- manfred -
- sippe igel -

TERMINTERMINTERMINTERMINTERMINTERMINTERMINTERMINTERMINTERMINTERMINTERMIN

22. Dez. 1962 19^{30} Uhr Wintersonnenwende im Steinbruch am Rücksbrünnchen.

VERGESST EUER PACKET NACH D R Ü B E N NICHT?
DENN SIE WARTEN DARAUF!

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, Darmstadt, Erbacher Str. 78, im Bund Deutscher Pfadfinder.
Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt.
Postscheckkonto: Ffm. 41059. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Roverkreis II, Stamm Wildwasser.

Tannen Nadeln

„Hohe Tanne"

NR. 55

Januar 6[illegible]



" Gut Pfad ! "

Einmal hatte ich eine Zeitlang mit ausländischen Pfadfindergruppen zu korrespondieren, und da wunderte ich mich, daß unter den Briefen alles Mögliche zu lesen war: von "Salut" über "Beste Grüße" bis "Yours sincerely" - aber ein unserem "Gut Pfad" vergleichbares Gewächs war nicht dabei. Das Äußerste waren die "Meilleures salutations scoutes" eines Schweizers.

Wir vom BDP haben dagegen einen prächtigen "bundesamtlichen" Pfadfindergruß, den allerdings manche Leute nicht gebrauchen- verkennen die etwa die tieferen Werte pfadfinderischer Formen?

Mitnichten. Sehen wir uns doch unser " Gut Pfad " einmal näher an: gemeint ist offenbar " Guten Pfad ", als Abkürzung von " ich wünsche einen guten Pfad". Aber das wäre ja viel zu bescheiden; " guten Pfad " das klingt ja wie " guten Tag ".

Wieviel markiger wirkt doch " Gut Pfad "! Zwei volltönende Silben, ohne Rücksicht auf normaler Menschen Sprachgefühl zusammengesetzt, das klingt kernig, wie " Gut Holz " - und genau so lächerlich. Man sieht ihn richtig vor Augen, den von deutschen Eichen überschatteten Pfad.

Schön ist er also nicht, unser Gruß. Aber vielleicht ist er doch notwendig?

Der Pfadfindergruß soll auf die Gemeinsamkeit des Sprechenden und des Angesprochenen hinweisen: sie sind beide Pfadfinder. Der besondere Pfadfindergruß, der Hinweis auf die Verbundenheit, ist da am Platze, wo keine andere, engere Verbindung besteht. Wo man sich aber persönlich kennt, vielleicht in einer Gruppe ist oder gemeinsam auf Fahrt war, da wird der Pfadfindergruß zur Farce: hier schafft die persönliche Bekanntschaft die Gemeinsamkeit, nicht das Halstuch.

Wo das Pfadfindertum nicht mehr die einzige Verbindung ist, hat auch der Pfadfindergruß seinen Sinn verloren, denn er beruft sich ja auf dieses allein verbindende Pfadfindertum. Er distanziert sogar, da er die persönliche Bekanntschaft ausschließt und die Verbundenheit nur darauf zurückführt, daß man Pfadfinder ist. Wer sich kennt, grüßt sich " bürgerlich ", nicht mit " Gut Pfad ". Diesen Spezialgruß kann man allenfalls noch im Verkehr mit dem Bundesamt oder Pfadfindern gebrauchen, die einem persönlich nicht bekannt sind - er ist das " Hochachtungsvoll " im Pfadfinderbriefverkehr, genau so hohl und häßlich.

Hier sollten wir langsam einmal normal werden; meint ihr das nicht auch?

- pimm -

Im Schoße der Erde.

Vor vielen Millionen Jahren türmten sich, wo heute die Nahe fließt, feuerspeiende Berge. Sie schleuderten Dampf und Asche gegen den Himmel, und aus ihren glühenden Öffnungen wälzten sich rotleuchtende heiße Lavaströme wie Drachenleiber die Berghänge hinab. Je weiter sie flossen, desto mehr kühlten sie ab und erstarrten zu grauem Gestein, das wir Basalt nennen. Die Lava hatte die Eigenschaft, Gasblasen im Innern zu bergen, die nicht wie bei Sprudelwasser an die Oberfläche gelangen konnten, sondern noch erhalten geblieben sind, nachdem der Glutfluß zu Gestein erstarrt war. Das Gas in ihnen entwich langsam durch Poren und Spalten im Gestein, eindringendes Wasser brachte gelöste Kieselsäure mit, die sich an der Wandung der hohlen Gasblasen absetzte. So ungefähr, wie sich Kesselstein im Wasserkessel an der Innenwand niederschlägt, nur daß die Ausfüllung der Gasbläschen nicht bei Hitze, sondern in langen Zeiten bei normaler Temperatur erfolgte. Die Ablagerung der Kieselsäure erfolgt nun nicht auf einmal, sondern immer ruckweise. So eine zeitweise Ablagerung erzeugt eine zwiebelschalenartige Struktur. Sie kann nur so lange wachsen, wie noch Hohlraum vorhanden ist. Ist so eine Mandel, so nennt man diese kleinen Blasenhohlräume, schön dicht ausgefüllt, so haben wir einen Achaten, einen Halbedelstein, der wegen seiner feinen Bänderung gern zu Schmuckgegenständen verarbeitet wird. So ein Vorkommen von Achatmandeln findet sich bei Idar-Oberstein. Vor etwa fünfzig Jahren wurden dort Stollen in einen erstarrten Lavastrom hineingetrieben und diese Achate gewonnen. Dieses war die damalige Grundlage der Idar-Obersteiner Schmuckindustrie. Später wurde der Abbau eingestellt, da Achate aus Brasilien schöner, größer und billiger zu haben sind. Der eigene Abbau war unrentabel geworden. Neben Achaten werden außer Halbedelsteinen auch Diamanten in den dortigen Schleifereien verarbeitet. Der Achat selbst spielt nur noch eine geringe Rolle. Heute werden aus ihm Schreibtischgarnituren, Vasen aller Art, Schmuck und technische Gegenstände hergestellt.

Diese verlassenen Stollen waren das Ziel unserer Fahrt zwischen den Jahren. Ausgerüstet mit Grubenlampen, Schutzhelmen und weiterer entsprechender Ausstattung verschwanden wir zwei Tage von der Tagesoberfläche. Von den Erlebnissen unter Tage werde ich in der nächsten Folge der TN berichten.

- werner -
rover II

Silvester auf der Hütte.

Nachmittags um 14^{00} versammelten sich die Männer am Böllenfalltor, um auf der Hütte das Ende des alten Jahres zu feiern. Ein Teil fuhr mit Helmuts VW-Combi, der größte Teil aber ging per Pedes den Wanderweg von Oberrammstadt ab. Pimm und Ingo hatten für unser leibliches Wohl gesorgt und etliche Flaschen und Rippchen mit Sauerkraut besorgt. Im Wagen alles Gepäck gut verstaut, brauste Helmut über die verschneiten und vereisten Straßen und blieb schließlich kurz vor der Hütte im Schnee stecken. Mit jedem Versuch rutschte das Auto weiter in den Graben, und so blieb nichts weiter übrig, als auf die anderen zu warten, um mit vereinten Kräften das Hinterteil des Wagens aus dem Schnee zu heben.
Schließlich in der Hütte vereint,ging es an die Feuerzangenbowle, die Mac und Axel brauten. Sie brannte wie Feuer in der Kehle. Kurz vor 24 Uhr ging es dann hinaus auf den Rauhestein, wo ein "prächtiges Brilliantfeuerwerk " abgebrannt wurde. In die Hütte zurückgekehrt, krochen wir nach krampfhaften Versuchen Werners, uns Madison beizubringen(die Feuerzangenbowle hatte natürlich nicht ihre Wirkung verfehlt)in unsere Schlafsäcke.
Am nächsten Morgen ging es dafür um so langsamer aus den Schlafsäcken. Auf das Frühstück wurde diesmal zugunsten des Mittagessens verzichtet. Doch kaum hatten wir uns zum Essen gesetzt, so erschien auch schon Hasso und d a c h t e (!) er bekäme etwas ab. Er war zwar schon am Denken, aber zum Essen ließen wir in vorsichtigerweise nicht kommen.

- oskar -

-.-.-.

Es knarrt das Rad, die Mähre dampft, es kracht die Wagenleiter, ob auch der Schimmel keucht und stampft, der Arme kommt nicht weiter. Er steht und senkt die Ohren trotz Peitsche, hott und hüh! Die Mahnung geht verloren:"Zieh, Schimmel, zieh!"

Da sah der Knecht die Fäßlein an und sprach:" Sie sind zu schwere, drum, glaub ich, ist es wohlgetan, wenn ich das kleinste leere." Aus trank er eins der Fässer, der Herr ihm Kraft verlieh, dann rief er: " Jetzt gehts besser! Zieh, Schimmel, zieh!"

Vorm Kloster hielt am sieb'nten Tag das Schimmeltier, das brave, und auf den leeren Fässern lag der Klosterknecht im Schlafe. Des Pförtners Lachen hallte, der Kellner Zeter schrie, der Fuhrmann selig lallte:" Zieh Schimmel Zieh!"

Da sprach der Prior mit Bedacht:"Wir wollen ihm vergeben, wo man den Bock zum Gärtner macht, gedeihen keine Reben. Der Wein sei ihm gegonnen, noch manches Faß ist hie, schenkt ein den Labebronnen: Zieh,Schimmel, zieh!

Worte: Viktor von Scheffel
Volksweise aus dem Rheinland

-.-.-.

Was tut ein Feldmeisteranwärter.....

wenn er seine Fm.-arbeit schreibt?. Er sucht einen Lagerplatz!!! Dabei erinnert er sich des Mini-Jambooreeplatzes und schaut sich nach einem Auto um, mit dem er hin fahren kann. Dabei fällt sein Blick auf Helmut's VW-Combi. Also lädt er eines schönen Tages den Bus mit anderen Führern des Horstes voll und komandiert:"Helmut, Vielbrunn!" In Darmstadt wars noch lustig. Aber...! Im Odenwald lag Schnee und da begann die Rutscherei. Doch zum Glück kommen wir in Ohrenbach gut an. Pimm machte seine Notitzen vom Lagerplatz und wir anderen besuchten die Leute, die dort wohnen. Wir wurden freundlich aufgenommen, mußten aber bald wieder los, denn in unseren Mägen brummte es gewaltig. In Vielbrunn brachte uns schließlich auch eine brave Wirtin ein paar Spiegeleier zum Mittagessen. Doch dann gings in den Schnee. Alle außer Herbert hatten Skistiefel an, und so mußte er durch den hohen Schnee mit nassen Füßen waten. Auch diesmal bewährte sich das Spiel vom Vogesenlager: Eins, zwei, drei, der Baum fällt um. Doch diesmal fiel der Baum nicht um, sondern der daraufliegende Schnee fiel auf die Männer, die hinterher gingen. Bald steigerte sich der Haß der anderen auf mich in offene Agression. Doch diese Gefahr konnte ich bald auf Axel lenken, sodaß er nun angegriffen wurde. Doch bald schloß man Frieden und heim ging es mit Karacho.

- oskar -

-.-.-.

Dieser erste Erfolg war kein Grund nun zu rasten. Bereits am nächsten Abend konnte man Wolf im Rathaussaal von Eberstadt über das gleiche Thema hören. Dort geschah dies zur Unterstützung des schon bestehenden Aufbaustammes Frankenstein. Auch dieser Vortrag hatte einen gewissen Erfolg, erbat sich doch ein wohlgesinnter Herr aus dem Publikum, einen besseren Raum für unsere dortige Gruppe zu besorgen. Wenn man es so betrachtet, zwei erfolgreiche Werbeabende, denen bestimmt noch weitere folgen werden.

- konex -

-.-.-.

geldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeld

Es haben bis heute noch nicht alle ihren Bundesbeitrag bei mir abgeliefert. Gruppenführer möchte ich darauf hinweisen, daß Jungen, die keinen Bundesbeitrag bezahlt haben nicht versichert sind. Wie der Beitrag sich zusammensetzt und wie man ihn überweist, ist aus der TN Nr. 53 zu entnehmen.

- konex -

geldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeldgeld

Horstlager auf der Starkenburg.

Wie beging der Horst Hohe Tanne im letzten Jahr die Adventszeit? Natürlich wieder mit einem Horstlager. Diesmal unter Axel's Führung, der kurz zuvor sein neues Amt angetreten hatte und nun einmal die Mannen des Horstes kennenlernen wollte.
Im Laufe des Samstags trudelten die einzelnen Sippen des Horstes auf der Starkenburg bei Heppenheim ein; zu Fuß, mit der Bahn, dem Fahrrad, dem Auto und sogar per Tramp. (!)
Nach dem Abendessen ging der Abend mit lustigen Spielchen und gemeinsamen Liedern schnell herum. Die Nacht verlief nach anfänglichen Schwierigkeiten ziemlich ruhig. So konnte dann am Sonntag das große Geländespiel beginnen: Zwei Parteien mußten innerhalb einer bestimmten Zeit einen Schatz ausfindig machen und in Sicherheit bringen. Nach langem, vergeblichem Suchen gelang es schließlich King, kurz vor Spielschluß, den Schatz zu finden. Dadurch gewann seine Gruppe dann das Geländespiel, das die anderen auch gerne gewonnen hätten.
Wieder in der JH angekommen, stürzte sich das Volk heißhungrig auf das Mittagessen: Kartoffeln mit Goulasch und Apfelbrei. (Sowas können wir auch auf Fahrt essen, da brauchen wir nicht in die Jugendherberge zu gehen). Mit dem gemeinsamen Schlußkreis wurde dann das Lager beendet und die Sippen begaben sich wieder nach Hause.

- harald -
sifü kranich

Berlinseminar.

Kein Tag vergeht, ohne daß in der Zeitung mindestens einmal das Wort "Berlin" zu lesen ist. Berlin ist zu einem Angelpunkt der Weltpolitik geworden, die zwei großen, die Welt beherrschenden Systeme prallen dort in ihrer vollen Gegensätzlichkeit aufeinander.

Wie verhält es sich nun mit diesem Berlin? Woher leiten die Alliierten das Recht der Stationierung ihrer Truppen her? Mit welcher Begründung will Chruschtschow es in eine "Freie Stadt" umwandeln, über der die UNO-Flagge weht? Wodurch wird die Situation Berlins so grundverschieden von der jeder anderen Stadt, wie wirkt das auf das Leben der Bevölkerung aus? Welcher Zusammenhang besteht denn etwa zwischen der politischen Situation Westberlins und der Tatsache, daß es die höchste Selbstmordziffer Deutschlands hat?

Sicher, man braucht nicht unbedingt in Berlin gewesen zu sein, um über diese Fragen nachzudenken. Aber das sicherste Urteil gewinnt man immer erst aus der eigenen Anschauung, und deshalb wollen wir mit den Führern und Älteren dorthin fahren.

Zeit: 31. März - 6.April 1963
Preis: ca DM 60,-
Anmeldung: bis 15. Februar bei mit.

Noch eins zum Schluss: Es hat sich ja wohl herumgesprochen, daß Berlin nicht nur wegen der politischen Fragen lohnend ist. In Theaterbesuchen, Stadtbesichtigungen usw. wollen wir uns davon überzeugen, daß Berlin eine Reise wert ist.

- axel -
hofü

-.-.-.

teuer. Doch was ein rechter Pfadfinder ist, läßt sich nicht so schnell einschüchtern. Trotz starker Geldknappheit, ließen wir uns in einem der vielen Abteile behaglich nieder. Nach einem kurzen Aufenthalt in Freiburg, sattelten wir in die Höllenbahn um, die uns hoch hinauf nach Titisee, unserem Bestimmungsort, brachte. Da wir nicht genau wußten, wo die Jugendherberge liegt, fragte Reiner eine junge Dame nach dem Weg. Diese hatte offenbar links mit rechts verwechselt, sodaß wir in eine völlig falsche Richtung verschlagen wurden. Am späten Abend betraten wir dann endlich die Jugendherberge. In den folgenden Tagen vertrieben wir uns die Zeit mit Skifahren. Der Schnee war zwar naß und die Skier rutschten schlecht, doch mit viel Skiwachs konnten wir uns dann doch den Brettern anvertrauen. Am 4. erklommen wir, teils zu Fuß, teils per Bus, den Feldberg. Dort oben in 1400m Höhe war ein tolles Treiben. Schneewehen hatten ganze Baustellen zugedeckt. Am 6. traten wir den Heimweg mit wehem Herzen an. Doch es half nichts, wir mußten zum 7. wieder in die Schule.

- kili -

.-.-.-

Zum Jahreswechsel

erwartet man vom Horstchef Grundsatzerklärungen, Vor-, Rück- und Ausblicke. Jeder weiß: Rückblicke auf pfadfinderische Taten des letzten Jahres zu halten, kann nicht meine Sache sein, auf was sollte ich blicken?
Vielleicht auf ein Horstlager Anfang Dezember, das wohl ganz erfreulich war? Vielleidht auf eine Sonnenwenfeier, die durch das Zusammentreffen von widrigen Umständen mit Nerothern zu einer Pleite sondersgleichen wurde? Aber das Neue Jahr liegt noch unbeackert vor uns, sicher ist für uns: Viel bleibt zu tun.
Wie ich aus der letzten "Tannennadel" entnehme, werde ich "Staub aufwirbeln" und "durchgreifende Maßnahmen" ins Auge fassen. Dies zu lesen, hat mich "ergötzt", wie gerne sieht man sich in den Augen anderer als tätiger Aktivist. Aber jetzt Scherz beiseite und ein ernstes Gesicht gemacht:
Zusammen mit den Sippenführern müssen wir uns überlegen, wie wir die Sippenarbeit lebendiger und für den Führer und Jungen auch lohnender gestalten. Alte Tugenden wie Laienspiel, Wochenendfahrten(nicht nur auf die Hütte, sondern auch einmal mit der Kothe) sind zu pflegen, ein Horstsingkreis müßte den Ansatzpunkt für gutes Singen in der Gruppe darstellen. Das letztere liegt zur Zeit völlig darnieder. Der Führerkreis müsste sich bemühen, nach und nach endlich ein klares Bild der Stellung des Pfadfindertums in unserer Zeit, seiner Ziele und zeitgerechten Methoden zu gewinnen. Manch klärender Streit wird dazu nötig sein, ohne das Gespenst des "Debattierklubs" allzu sehr zu fürchten müßten wir Älteren uns darüber im klaren sein, daß wir es uns nicht mehr lange leisten können, ohne festumrissene Vorstellungen zu "wurzeln" und im dunkeln herumzustapfen.
Über unsere Anwendung des vielzitierten "Sippensystems" in der Sippenarbeit sind wir uns wohl ziemlich klar geworden, aber auch im Horst kommen wir ohne diese "teamwork" nicht aus. Das bedeutet, in einem genau begrenzten Rahmen eine Verantwortung zu übernehmen, jeder an der Stelle, an der er am meisten zu leisten vermag. Wir müssen den Horst als einen Organismus betrachten der, wie jede andere Gruppe, stets gefährdet, immer wieder im Zusammenspiel aller neu geschaffen sein will.
An konkreten Aufgaben tauchen in diesem Jahre vorerst auf:
Die Berlinfahrt des Führerkreises, das Horstlager, das am Anfang der Sommerferien liegen wird, ein Elternabend, der Ende Mai

fällig sein dürfte.
Keine Heimwinweihungen, keine Jubiläumsfeiern stehen an, für "Schau" nach außen bedarf es also keiner allzu emsigen Betriebsamkeit, Grund genug, im Inneren des Hauses nach dem Rechten zu schauen.

- axel -
hofü

-.-.-.

Tannen Nadeln

Nr. 56

„Hohe Tanne"



IN MEMORIAM
Arthur Robert Peter Baden-Powell
30. Oktober 1913
+ 9. Dezember 1962

In den ersten Dezembertagen des verflossenen Jahres neigten sich die Banner der englischen Pfadfinder zur stillen Trauer. Plötzlich und unerwartet starb in einem Londoner Krankenhaus der einzige Sohn BP's Arthur Robert Peter im Alter von nahezu 49 Jahren.

E. E. Reynolds berichtet in seinen Büchern über die große Freude, die in der jungen Familie Baden-Powell über die Geburt des ersten Kindes herrschte.
Peter, gesund an Leib und Seele, besuchte u. a. die Charterhouse Schule, die ihn so lebhaft an seinen Vater erinnerte. Die Stunden mit seinem Vater auf Fahrt, im Lager, bei Besuchen und auf Reisen zählen zu seinen schönsten Jugenderlebnissen. In der neuen Pfadfindergruppe der Charterhouse Schule wird er Sippenführer. Er erlebt den Beginn der Arbeit in Gilwell Park. Hier zeltet und spielt er mit seinen Pfadfindern, hin und wieder auch mit seinen Eltern und Geschwistern, nach Herzenslust. Als junger Feldmeister erwirbt er später hier das Wood-Badge.
Kaum erwachsen, begibt er sich nach Süd-Rhodesien und arbeitet 3 Jahre bei der British South African Police, die sein Vater gründete. Anschließend dient er 8 Jahre beim Native Affairs Department.

Nach dem 2. Weltkrieg kehrt er mit seiner Frau Carine, seinen Söhnen Robert und Michael, und Töchterchen Wendy in das Heimatland zurück. Er übernimmt einen Sitz im House of Lords und arbeitet in den verschiedenen Ausschüssen. So ist er Mitgleid der Parliamentary Delegation of Japan and Thailand. Durch seinen klaren Blick, sein heiteres und frohes Wesen wird er überall geachtet. Dann arbeitet er als Sergeant in the City of London Special Constabulary; wie sein Vater ist er Mitglied des Council of the National Rifle Association. Die City of Westminster Scout Socal Association wählt ihn zum Präsidenten. Lange Jahre ist er Mitglied der englischen Bundesführung und bis zu seinem Tode Guildmaster of the BP-Scout-Gild. Zwischen ihm und seinem Vater gab es kleine Unterschiede. In seinem Wesen und Charakter war Peter anders. Oft litt er unter diesen Dingen. Niemand glaubt, wie schwer es ist, so schreibt er einmal selbst, einen solch bekannten und genialen Vater zu haben.

Im Jahre 1957 schreibt er über seinen Vater:

> "Even as a very small boy I subconsciously realised that he was a very famous man. Then, as the years passed and my own understanding grew, i gradually became aware of his greatness, and realised the true significance of the tremedous service he had rendered to mankind by the creation of the Scout and Guide Movements. I saw him, too, as a man truly humble, yet full of all those other fine qualities so often the attribute of great men."

Hier erfahren wir einwenig von Peter's aufrechtem Charakter.
Schlicht und bescheiden stand er seinem Vater zur Seite, aufgeschlossen für seine Idee und weltweite Arbeit.
Liebe zu seinem Beruf, Treue zu seiner Familie zeichneten ihn aus.
Die Hochachtung, die man ihm aus weiten Kreisen entgegenbringt, kommt besonders darin zum Ausdruck, daß ihn ein kleiner Kreis Erwachsener, die durch die Schule des Pfadfindertums gingen;Männer, denen das Pfadfindergesetz und das Pfadfinderversprechen zur Richtschnur ihres ganzen Lebens wurde, vor einigen Jahren zum Vorsitzenden wählte.
Schließlich wissen wir um seine Freundlichkeit. Seine Sorge galt den Alten und den Jungen, den Armen und Reichen, den Kranken, vor allem aber den einfachen Bürgern.
So spüren denn alle seine Freunde, innerhalb und außerhalb der Weltpfadfinder- und Pfadfinderinnenbewegung, in allen Teilen der Welt, die schmerzliche Lücke, die der Tod so plötzlich gerissen hat. Er weilt nun nicht mehr unter ihnen, doch er bleibt ihnen allen in lebhafter Erinnerung und unvergessen.

- gottfried -
- LM Rheinland-Pfalz -

S O M M E R F A H R T !

Liebe Eltern !

Zwar befinden wir uns noch mitten im Winter, doch denken auch Sie sicher schon an Ihre sommerlichen Urlaubspläne. So beginnen auch unsere Sippen und der Horst, die Unternehmungen für die Sommerferien vorzubereiten.
Es hat sich in den letzten Jahren sehr bewährt, daß wir von Zeit zu Zeit in den Sommerferien ein gemeinsames Lager des Horstes durchführen, in dem sich die Sippen für eine Woche vor oder nach ihren eigenen Fahrten treffen. So wollen wir dieses Lager vom 9. bis 15. August, also am Ende der Sommerferien, durchführen.
Die gemeinsame Sommerfahrt stellt ohne Zweifel einen Höhepunkt unseres Gruppenlebens dar, und es ist nicht etwa ein "Vollständigkeitsfimmel", wenn wir erstreben, daß alle Jungen unseres Horstes im Sommer mit ihrer Sippe auf Fahrt gehen. Unsere Bitte daher an Sie:
Falls die familiären Urlaubspläne mit den Fahrtenabsichten der betreffenden Sippe in Kollision geraten, versuchen Sie bitte, zusammen mit dem Sippenführer eine Lösung zu finden, die allen Teilen gerecht wird. Denn es ist bedauerlich, wenn immer wieder Sippen zu keiner gemeinsamen Sommerfahrt kommen, weil dem ein kategorisches "der Junge fährt mit uns" der Eltern entgegensteht.
Wenn wir so frühzeitig an diese Vorbereitungen gehen, glaube ich, daß ein Weg gefunden werden könnte.

Mit herzlichem "Gut Pfad"
Ihr
Axel Hübner
(Horstführer)

Betrachtungen zu "Gut Pfad" - Nr. 55

Endlich wagt sich jemand an dieses sorgsam gehütete Pflänzlein!
Auch ich fand in meiner Korrespondenz mit ausländischen Pfadfindern noch keine ähnliche Grußform. Besonders die Engländer bleiben hier völlig normale Menschen.
Auch im deutschen Sprachgebrauch gibt es keine glücklichen Formen dieser Art. Im Englischen könnte man an "good luck" denken, aber das muß doch in anderem Zusemmenhang betrachtet werden.

Allerdings habe ich beobachtet, daß sich gute Freunde, die Pfadfinder sind, selten mit "Gut Pfad" berüßen. Es ist meiner Ansicht nach erfreulich, daß sie sich von selbst darüber hinwegsetzen.
Eine Kompromißformel- heute vielfach im Schriftverkehr gebräuchlich lautet "Herzlich Gut Pfad". Eine - bei präziser Wortanalyse- unglückliche Konstruktion.
Lassen wir doch unsere Phantasie freien Lauf, wir wollen doch Pfadfinder sein und nach neuen Wegen suchen, grüßen wir individuell!

Horrido !
Stamm REBELLEN-Coburg-LM Franken

(Klingt doch auch mal ganz erfischend - oder???)

#/#==========

canadacanadacanadacanadacanadacanadacanadacanadacanadacanadacanadacanadacanad

Liebe Pfadfinder!

Im Radio hörte ich, daß es in Europa augenblicklich so kalt ist. Aber ihr könnt zufrieden sein denn auch hier ist es ziemlich kalt. Die Durchschnittstemperatur ist -25°C. An einem anderen Ort in Alberta wurden von kurzem sogar -50°C gemessen. Bei solchen Temperaturen bleibt man besser zu Hause.
Übers letzte Wochenende waren wir mal wieder in den Rockies.
Bei sehr gutem Wetter hatten wir viel Spaß. Bären konnten wir diesmal keine sehen, da die Bätze Winterschlaf halten. Zu unserem großen Glück sahen wir jedoch einen Buschwolf. Die Tiere scheinen genau zu wissen, daß ihnen im Park nichts angetan werden darf. So sind sie auch nicht so scheu wie außerhalb. Rehe und Bergschafe kann man mit Brot füttern, ohne daß sie Angst hätten.
Als letztes gingen wir dann noch ins Freibad. Das klingt vielleicht komisch wenn ich schreibe, es waren - 25°C. Das Wasser im Becken ist jedoch ganz warm, da es aus einer heißen Quelle kommt. Am Rande stehen die Leute mit ihren dicken Parkas im knietiefen Schnee. Das macht großen Spaß.
Auf dem Weg nach Hause geriten wir noch in einen Plizzard. Das ist ein kalter Wind, der mit starkem Schnefall verbunden ist. Stellenweise konnte man nicht einmal 20m sehen. Die Straße war vereist, und es war wirklich schlecht zu fahren. Doch wir kamen gut nach Hause. Letzte Woche sind wir umgezogen. Meine jetzige Anschrift ist
8-1o631-1o6 Str. Das bedeutet Wohnung Nr 8 im Haus 31-1o6 Straße Ecke 1o6 Avenue. Die Stadt ist so aufgebaut, daß alle Straßen rechtwinklig verlaufen, die Ave. West-Ost, die Straßen Süd-Nord. Ave + Str. sind mit Nummern, nicht wie in Deutschland mit Namen bezeichnet. So

kann sich jeder Fremde besser zurechtfinden. Auch für Einheimische ist es leichter, denn Edmonton wächst unheimlich schnell, und man könnte nicht nachkommen, Straßennamen zu lernen. Wo heute noch Busch ist, entsteht im nächsten Jahr ein modernes Wohnviertel.
Edmonton, man sagt die Ölzentrale Kanadas, hat etwa 350 000 Einwohner. Um 1800 war noch nichts von einer Stadt hier zu sehen. Eine Station der RCMPC kanadisch-berittene Polizei mitten im Busch war alles. Dann entwickelte sich langsam eine town. Um 1900 tobte eine große Schlacht um das Fort Edmonton zwischen Indianern und RCMP. Beinahe hätten damals die Rothäute gesiegt.
Doch nachdem 1942 in Alberta Öl gefunden wurde, ist Edm. zu einer typischen amerikanischen Großstadt geworden.
Für heute möchte ich schließen. In 2 Wochen habe ich mein Einjähriges.

Viele Grüße

- arnold -
- rover II -

==========

Im Schoße der Erde. (Fortsetzung)

Nachdem ich das letztemal erläuterte, wie Achate entstanden und welche Bedeutung sie besitzen, will ich nun berichten, wie es uns, die wir in das Reich der Tiefe vordrangen, ergangen ist.
Die vergangenen Weihnachtstage waren für unser Unternehmen am geeignetsten. Zu dritt, zwei Deutsche und ein Saudi-Araber, erklommen eine Höhe in der Nähe von Idar-Oberstein und standen bald vor einer Reihe von Stollenöffnungen. Welchen Stollen sollten wir als ersten besuchen. Nun,wer die Wahl hat, hat die Qual. Zunächst suchten wir eine Öffnung, die noch nicht ganz verfallen war, so daß wir auf dem Bauche kriechend hineingelangten. Das schien aber leichter als getan. Zunächst schleppten wir noch Schlafsäcke, und Ausrüstung von unserem Gefährt- wer bewegt sich heute schon ohne Auto - und richteten uns für den Sprung in die Dunkelheit unter der Erde ein. Zunächst zogen wir uns Drillichzeug an, bedeckten unsere Denkknoten mit Schutzhelmen und wollten die Grubenlampen in Betrieb setzen. aber, o weh, Karbid liefert nur Gas, wenn ihm Wasser in flüssiger Form zugeführt wird. Wo bei minus 10°C so etwas auftreiben, ohne erst lange Feuer machen zu müssen um Eis zu schmelzen? Zwei Möglichkeiten: einmal könnten wir Tee aus unseren Feldflaschen nehmen, zum anderen..... na, Schwamm drüber.
Wir zogen ersteres vor. Und es klappte. So wohl ausgerüstet drangen wir vor. Erst auf dem Bauche robbend, dann gebückt und schließlich

aufrecht erreichten wir die Tiefe der Stollen. Wir sahen zugleich, daß Generationen von Sammlern vor uns hier gewirkt hatten, fand doch bald einer von uns einen liegengebliebenen Meißel und Hammer. Überall waren verkohlte Holzstücke, Papierreste und Blechdosen zu finden. Uns war das ein Zeichen dafür, hier nicht weiter zu suchen. Einen oder zwei weitere Stollen wurden begangen, bis wir das gewünschte gefunden hatten. Hier war der Zugang schwierig und nur mit sehr lang brennenden Lampen konnte man hier weit in die Tiefe dringen um noch restliche Achate, von den früheren Bergleuten über gelassen, herauszumeißeln. Neben Achaten schauten wir auch nach Fledermäusen, die hier ihren Winterschlaf halten. Einer von uns nahm die etwa eigroßen Tierchen vorsichtig von der Decke herunter, wo sie, mit dem Kopf nach unten ihren Schlaf halten, und klemmte ihnen vorsichtig einen kleinen Aluminiumring mit einer eingestanzten Zahl an den Flügelarm. Wird so ein gezeichnetes Tier einmal gefunden, so kann man sagen, welchen Lebensraum es bevorzugt, oder ob es immer das gleiche Jagdrevier behält. Es lassen sich damit Aussagen über die Lebensweise der sehr nützlichen Fledermäuse machen. Wenn man sich bei künstlichen Licht in einem mäuschenstillen Stollen aufhält, verliert man schnell den Zeitbegriff. So blickte zufällig einer auf die Uhr und meinte ironisch, es wäre an der Zeit schlafen zu gehen, der nächste Tag nähere sich. Nun, wir suchten uns einen geeigneten Platz, rollten unsere Schlafsäcke aus und taten es den über uns hängenden Fledermäusen gleich, nicht ohne vorher auf den Karbidlampen einen lauwarmen Tee "gekocht" zu haben. Der nächste"Morgen" war für die Außenwelt bereits Mittag, aber in der absoluten Stille und Dunkelheit, fiel es keinem von uns ein, aufzuwachen, geschweige denn, aufzustehen. Nun, wir packten auf und trollten uns dem Tageslicht zu. Hier empfing uns der Tag mit seiner ganzen winterlichen Kälte. Jetzt merkten wir erst, wie schön "warm" es unter der der Erde war. Bald waren die Lampen gereinigt, und schon schnurrte unser Gefährt einem alten Kupferbergwerk zu, das wir noch besuchen wollten, bevor wir wieder erlebnis- und wissensreicher nach Hause zogen.

- werner -
- rover II -

Fasching beim Horst " Hohe Tanne".

Alle Gruppen versammelten sich am Sonntag vor Fastnacht im bunt dekorierten Studentenheim in der Wienerstraße. Das große Faschingstreiben gegann mit einer Büttenrede des Professors der Philosophie. Danach kam "Die große Fütterung" an die Reihe. Axel erzählte eine Geschichte, wobei die verschiedenen Kostüme genannt wurden. Alle die das genannte Fastnachtkostüm trugen, stürzten sich wie wild auf die ausgestreuten Bonbons. Mit großer Spannung fand danach die Wahl der drei besten Verkleidungen statt. Wir marschierten durch das ganze Haus. An jeder Ecke stand ein Stammesführer. Endlich hatten sich der Horst- und die Stammesführer entschlossen. Mecki gewann den ersten Preis, ich den zweiten und Norbert den dritten. Unsere Geschicklichkeit konnten wir bei Büchsenwerfen und vielen anderen schönen Dingen prüfen. Hungrig und durstig von all dem bunten Treiben konnten wir nun kostenlos Cola haben. Fanta und Würstchen gab es genügend zu kaufen. Am Schluß des Rummels hörten wir noch eine umstrittene Büttenrede über die Prominenz des Horstes.

- knöpfchen -
- meute greif -

Irische Impressionen.

Wer das Boot Liverpool-Dublin betritt, sollte, wie müde er auch im Lauf der Nacht werden mag- die Anfahrt auf Irland nicht versäumen: in der Morgenröte liegt die Insel da: der Leuchtturm bei Howth wird sichtbar, links die Wicklow Berge, die Dublin-Bai mit ihren Vorstädten, die Silhouette von Dublin, Docks, und schnaufend, sein Tempo verringernd fährt der Dampfer in die Liffeymündung, fast bis ins Stadtzentrum: Möven begrüssen den Fremden, Gepäckträger reiben sich den Schlaf aus den Augen, Kutscher, Taxichauffeure frösteln im Morgenwind, irische Tränen begrüssen die Heimat und die Heimkehrenden. Schon steigt Rauch aus einigen Kaminen, die Frühstückszeit naht, langsam nur: noch schläft Dublin.

Der Fremde, der hier an Land geht, ein wenig verwirrt noch, weil er Irland für eine Art England gehalten hat, und doch sieht, hört, spürt und richt, daß es kaum einen größeren Unterschied gibt als den zwischen England und Irland. Der Fremde, der in Dublin, Cork oder in Shannon-Airpot irischen Boden betritt, sollte sich über einiges klar sein: er

wird ein Volk kennen lernen, das als einziges in Europa nie Eroberungszüge unternommen hat, wohl selbst einige Male erobert wurde, von Dänen, Normannen, Engländern. Ein Volk, dessen einziger Eroberungszug ein friedlicher und frommer war: es schickte Missionare auf den Kontinent.

Dieses kleine Land, das weniger Einwohner hat als Berlin, hält einige Weltrekorde unterschiedlicher Art: es hat den höchsten Priesternachwuchs, den höchsten Teeverbrauch, die höchste Kinofrequentierung; außerdem hält es noch einen Weltrekord bedeutsamer Art, von dem ich nicht zu sagen wage, ob er mit den ersten dreien in ursächlichem Zusammenhang steht: in Irland gibt es die wenigsten Selbstmörder auf dieser unserer Erde.

Gleich hinter Dublin, auf den ersten Stationen, fällt jene Stille über den Fremden, die er seit Jahren vergebens gesucht hat; ein wenig bange wird ihm, weil diese Gelassenheit von Menschen und Landschaft ihm so unwahrscheinlich vorkommt. Je weiter er sich von Dublin entfernt, umso tiefer werden Stille und Gelassenheit. Hier, drei Flugstunden nur von Düsseldorf entfernt, hat die Zeit schon eine andere Dimension.: dem Fremden erscheint, als sei er in eine andere Zeit gefahren und die Genauigkeit der Uhrzeiger müsse ein Fiktion sein; die Wiesen, die Moore die Seen, an denen er vorbeifuhr, diese kleinen Stationen, die ihn an etwas erinnerten, das er im Traum gesehen zu haben glaubte; die Landschaft ist Urlandschaft: Felsblöcke ragen wie Knochen aus Wiesen und Mooren, Schafe fliehen- und irgendwo lächelt ein Stationsvorsteher in den Zug hinein, als wolle er sagen: Nein, nein, du träumst nicht- es ist wirklich war.

Abseits der Bahnlinien erst, wenn der Fremde mit Bus oder Auto ins Innere der Grafschaften Mayo, Galway, Kerry oder Donegal hineinfährt- in Connemara oder Sligo-da verliert die Verbindlichkeit des Uhrzeigers endgültig ihre Realität: hier liegt die Emsigkeit, der er entfliehen wollte schon mehr als fünfzehnhundert Kilometer hinter ihm. Hier im Westen wird jeder wohl noch ein wenig als Schiffbrüchiger betrachtet, an dieser Küste, die, seit die Menschen zur See fahren, so viele Schiffbrüche erlebt hat; jedes Haus ist hier Heim und 'a cup of tea' ist alles zwischen einer Tasse Tee und einer gewaltigen Sättigung. Sollte die freundliche Wirtin den Fremden fragen, ob er anstatt des Tees Kaffee haben mächte, so soll er mit der gleichen freundlichen Höflichkeit auf dem Tee, diesem Nektar der westlichen Welt, bestehn- nimmt er Kaffee, so wird er sich wie ein Ire oder Engländer vorkommen, der in Rom Tee trinkt.

Die Westküste Irlands ist die große Überraschung für den, der Irland für ein flaches Land hält. Hier braust der Atlantik gegen Europas ex-

zentrischen Vorposten: seit Millionen Jahren hat er diese Küste ausgefranst, täglich zweimal rollt die Flut gegen diese narbige Seite Irlands: Klippen , kleine Buchten, Strände, auf denen oft monatelang kein Mensch zu sehen ist, nur die Spuren der Möven sind zu sehen, manchmal ein Seehund; auch an heissen Sommertagen, wenn jedes Fleckxchen Strand in Europa schwarz ist von Menschen, liegen die Strände hier leer: Regenpfeifer bevölern sie hier und stummere Gäste: Treibgut, verlassene Häuser, Stille und eine Vegetation die der Milde des Klimas entspricht: Fächerpalmen, blutrote Fuchsienhecken und Kolonien orangefarbenen Mombretien, Oleander. Die kahlen Berge, manche sieben-achthundert Meter hoch, wirken in der Relation zur Fläche des Ozeans fast alpin: Urwelt, wo Europa seit Jahrtausenden sein Antlitz dem rasenden Atlantik entgegenhält. Karg ist die Landschaft, Fischer und Hirten wohnen hier, die auf kleinen Äckern ein wenig Kohl und Kartoffeln ziehen. Esel, Pferde und Schafe weiden frei, stundenlang fährt das Auto durch die Landschaft, ohne einem Menschen zu begegnen, in den Schluchten Connemaras, den Bergen Donegals, den Mooren den Mayo, überraschend, daß diese harte Landschaft die wenigen Menschen ,die hier wohnen, nicht hart gemacht hat: sie sind freundlich, höflich, eine zarte Rasse von ausgesuchter Courtoise: hier versteht man zu plaudern, und Tee zu trinken. Man trinkt miteinander, erzählt, abends wird gesungen: die Umgangssprache ist voller Poesie, die Mahlzeiten sind heiter.
Der Fremde sollte hin und wieder einen Blick auf die Europakarte werfen: er ist hier an der Atlantikküste so weit von Berlin entfernt, wie Moskau von Berlin, und die ganze Republik Irland-nicht zu vergessen, damit die Proportionen erhalten bleiben, hat weniger Einwohner als Berlin. Und wenn er heimfährt, auf irgendeiner Station wieder der Vorsteher lächelnd in den Zug blickt, wird dem Fremden bewußt, wieviel Zeit er genossen hat. Der Uhrzeiger wird wieder verbindlich, je mehr er sich Dublin nähert; hier fällt wieder die Zeit mit dem Punkt zusammen, den der Uhrzeiger festlegt.

(Nacherzählt nach Heinrich Böll)

ir haben "Europas schönstes Land", so nennt A.E. Johann die grüne Insel, schon zweimal als Großfahrtziel gewählt. Diese Plauderei von einrich Böll soll der Auftakt sein für eine Schilderung unserer Eindrücke, die ich den Lesern der TN geben möchte.

- bernd -

- stamm rebellen -
Coburg LM Franken

Stamme

Stammesnachmittag Wildwasser.

Am 9. 2. 63 trafen sich die Sippen des Stammes Wildwasser zu einem geselligen Heimnachmittag. Vor allen Dingen galt es, den neuen Stammesscheich einmal genauer unter die Lupe zu nehmen, was auch Singboß Peter zu genüge tat. Da es nach l a n g e r Zeit das 1. Stammestreffen war, gab es viele neue Gesichter zu sehen; jedoch zur gegenseitigen Tuchfühlung war keine Gelegenheit.

Es ging gleich mit Spielchen los, die zwar sehr lustig und amüsant waren, aber aus der Mottenkiste stammten und nichts mit einem Stammesnachmittag zu tun hatten. Solche Dinge sollten nach meiner Meinung den Sippen vorbehalten bleiben und nicht in das Programm eines Stammesnachmittag gebracht werden, da man sonst eventuell auf fehlende Organisation schließen könnte.

Mit Tschai und Keksen ging es dann zum gemütlichen Teil über. Peter lernte uns einige Lieder (nicht aus der Mottenkiste) und sprach als einziger über das "Nähere Kennenlernen."

Nach diesem Stammesnachmittag kann man zu guter letzt nur noch auf einen weiteren, besseren, hoffen; was auch nicht unmöglich ist. Jedoch sollte man damit noch etwas warten, und zwar so lang, bis sich der neue Stammesscheich in seinem Posten gefestigt und konstituiert hat.

- gerd -

- sifü luchs -

==========

Das Pfingstlager der LM-Hessen findet am Pfingst-Samstag - Pfingst-Montag im Steinbachtal/Schlüchtern statt. Es steht unter dem Motto "Wallenstein". Näheres beim Stammesführer.

Lieber Herr TM - Redakteur ,

In letzter Nor wende ich mich an Sie, denn nur Sie können mir helfen! Seit langem plagt mich eine schwierige Frage, die mir manche Nacht schon den Schlaf raubte und mich fast dazu gebracht hat, meinen Posten aufzugeben und mich in den stillen Hafen privaten Glücks zurückzuziehen. Voll Sorge frage ich mich:"Wie lautet die

---

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" Darmstadt, Erbacherstraße 78, im Bund Deutscher Pfadfinder. Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto:Ffm. 41059.Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Redaktion:Roverkreis II,Stamm Wildwasser.

korrekte Anrede bei einem Brief an das Bundesamt?"
Früher schrieb ich in der naiven Annahme, im Bundesamt säße jeweils eine blau-gelb geschmückte "Sippe vom Dienst": "Liebe Kameraden!" Ein Formalist machte mich darauf aufmerksam, dort säßen Profis, die aus der Führung der Geschäfte ihren Lebensunterhalt bezögen, von denen nicht einmal gesichert sei, daß sie Mitglieder des Bundes sind. Derart belehrt, mußte ich auch die zur Zeit amtliche Wendung "Lieber Bruder im Bund!" fallen lassen. Auch "Liebe Freunde" klingt unter diesen Umständen zu sehr nach plumpen Annäherungsversuchen. Irgendwo las ich letztlich "Lieber Herr Gesangsverein!" Das schien mir eine Lösung zu sein, und so schrieb ich "Lieber Herr Bundesamt!" Jäh zerrannn jedoch auch diese Sicherheit, als der entsprechende Antwortbrief mit"Trude Häring" gezeichnet war. "Liebe Frau Bundesamt"? Auch das scheint mir keine Lösung, denn wer garantiert, ob es nicht "Liebes Fräulein Bundesamt" heißen muß. Nach der Einführung der "Frau Ministerin" in den deutschen Sprachgebrauch besteht sogar die Möglichkeit, daß der korrekte Ausdruck "Liebes Fräulein Bundesämtin" wäre. Dies aber erscheint mir doch etwas verwegen, und so habe ich keinerlei Hoffnung.
Soll ich nun:

a) auf die Gefahr des organisatorischen Zusammenbruches hin, auf jeglichen Schriftwechsel mit dem Bundesamt verzichten?
b) die Frage durch Zurverfügungstellen meines Amtes lösen?
c) einen Horstbeauftragten für "Schriftverkehr mit dem Bundesamt" ernennen, der sich dann mit der Sache herumschlagen möge?

Keiner dieser Auswege scheint mir zufriedenstellend, und so ist meine letzte Hoffnung dieser Leserbrief an Sie, verehrter Herr TN- Redakteur.

In froher Verbundenheit verbleibe ich
Ihr A. H.

Sehr geehrter Herr A. H.

Ihr Schreiben brachte mich in große Bestürzung. Sie haben hier in ein Wespennest gestochen. Vieler unserer Leser werden nun in Gewissensnot geraten, aus denen Sie genau so wenig einen Ausweg finden werden wie Sie. Sie schreiben von Rücktritt und privatem Eheglück. Dies wäre ein schlechtes Beispiel für die Allgemeinheit, unser Bund wäre bald sämtlicher Führer entledigt, wenn jeder so konsequent wäre wie Sie. Und die Meisten sind es. Wir befinden uns also in einer äußerst gefährlichen Lage, in die Sie uns durch Ihren Brief gebracht haben.
Um diese Gefahr zu beseitigen, macht die TN nach langen Beratungen folgenden Vorschlag: Sämtliche verfügbaren Kräfte im Horst, die für diese Aufgabe fähig sind, müssen mobilisiert werden, um das Problem gemeinsam von der wissenschaftlichen Seite zu lösen. Dies ist unsere einzige Chance.

Hochachtungsvoll
i.A. RS
- mitglied der tn redaktion -

Tannen Nadeln

NR 57

„Hohe Tanne"



Anstatt einer Vorrede

Ich gebe es zu, ich bin ein geborener Berliner, der bis zu dieser Fahrt keinerlei Ahnung hatte, wie Berlin eigentlich aussieht. Aber obwohl der Kreis der Fahrtenteilnehmer beileibe nicht nur aus Berlinern bestand, wollten alle der Frage einmal auf den Grund gehen, die so viele Schlagzeilen macht und Leitartikel füllt. Deshalb - und nicht, weil "Bild" die Parole ausgibt "Jeder Deutsche einmal an die Mauer!"- fuhren wir dorthin. Für einen Kreis von Pfadfinderführern mag dies ungehörig sein, da sie nach landläufiger Meinung ja schließlich in den Wäldern zu robben haben. Hinzu kommt, daß so eine Fahrt vorbereitet sein will.

So hörten wir ein Tonband einer "Jugendweihe" in der SPZ, diskutierten mit einem Herrn vom Kuratorium "Unteilbares Deutschland" über die Aspekte einer Wiedervereinigung, informierten uns anhand von Filmen über Geschich und Bedeutung Berlins, verglichen die politischen Systeme der Bundesrepublik und der sog. DDR miteinander. Kurz gesagt, wir befaßten uns mit politischen Fragen. Nun hat dies nach der Ansicht vieler Leute bei uns nichts zu suchen, da Politik doch immer ein "schmutziges Geschäft" sei und den "Charakter verderbe". Wir meinen, daß die Aufforderung, sich auch mit politischen Fragen zu befassen, einfach aus dem Passus "... dem Vaterland zu dienen" des Pfadfinderversprechens resultiert. Dies scheint uns ein guter Weg, dieser Forderung nachzukommen.

Aber mit der "Politik" habe ich eine wesentliche Komponente unseres Berlin-Besuchs schon angesprochen, Die andere heißt "Kultur", die bei Besuchen von Theater, Kabarett, Konzert, Museen deutlich genug zum Ausdruck kam. Die dritte ist Berlin selbst, das äußere Bild dieser Stadt, das Wesen ihrer Menschen. Das kann man weder durch Filme noch durch Bücher erfahren:Man muß es gesehen und erlebt haben. Wo sonst in der Welt, frage ich mich, teilt der Bußschaffner etwa mit, er zähle bis drei, dann führe der Bus ab - egal, ob draußen einer erst den Haltegriff erwischt hat. Tempo, Tempo, Tempo ist die Parole. In diesem Heft werden die drei angesprochenen Komponenten noch einmal zum Klingen kommen und beweisen, dass uns Berlin eine Reise wert war.

- axel -
- hofü -

Politische Entwicklung Berlins seit 1945

Nach Kriegsende 1945 wurde Berlin in 4 Sektoren, einen amerikanischen, englischen, französischen und sowjetischen Sektor aufgeteilt, und gemeinsam vom Kontrollrat, der seinen Sitz in Berlin hatte, verwaltet.

Durch politische Gegensätze und unterschiedliche Interessen der vier Hochkommissare, kam es in der Verwaltung Berlins bald zu Differenzen, wodurch der sowjetische Sektor einerseits, und die 3 Sektoren der westlichen Alliierten anderseits, sich politisch und wirtschaftlich getrennt weiterentwickelten.

Am 21. 6. 1948 wurden in der damaligen westlichen Besatzungszone und etwa zu der gleichen Zeit auch in der sowjetischen Zone durch die Währungsreform die Deutsche Mark eingeführt. Dadurch wurden im heutigen Westberlin und in Ostberlin verschiedene Währungen eingeführt. Die Teilung in Ost- und Westberlin wurde dadurch schon äußerlich gekennzeichnet.

Die Spaltung Berlins in 2 Teile wurde weiterhin vertieft, durch die Gründung der Bundesrepublik Deutschland, im Mai 1949; und ein Jahr später durch die Gründung der sog. "Deutschen Demokratischen Republik" Der Regierungssitz der SBZ befindet sich in Pankow, in Ostberlin. Als Hauptstadt der BRD wurde dagegen Bonn gewählt. Westberlin gibt mit gewissen Einschränkungen als Bundesland der BRD.

Der allgemeine politische Gegensatz zwischen den östlichen und westlichen Alliierten führte 1949 zur Sperre sämtlicher Verbindungswege zwischen Westberlin un der BRD, der Berliner Blockade, und damit zur Luftbrücke, die zur wirtschaftlichen Versorgung Westberlins durch die westlichen Alliierten errichtet wurde. Im Sommer 1949 wurde die Blockade auf dem Verhandlungswege beigelegt. Durch den engen Anschluß Westberlins an die BRD und dadurch, daß Ostberlin in der SBZ aufgeht, entwickelten sich immer größere Gegensätze zwischen beiden Teilen der Stadt.

Innenpolitische Schwierigkeiten führten zum Aufstand am 17. Juni 1953, der, von Ostberlin ausgehend sich auf viele größere Städte der SBZ ausbreitete. Er wurde durch sowjetisches Eingreifen unterdrückt.

Die Trennung Berlins in einen östlichen und in einen westlichen Teil erreichte ihren Höhepunkt am 13. August 1961, als von der sog. DDR an der Sektorengrenze die Mauer errichtet wurde. Es ist nicht absehbar, ob sich die Gegensätze zwischen der BRD und der SBZ ohne weiteres so überbrücken lassen, daß Berlin wieder eine ungeteilte Stadt und Deutschland ein wiedervereinigter Staat werden kann.

- felix-
-sippe kranich-

Die Mauer

Unser ganzes Deutschlandproblem schildert sich wohl am konzentriertesten im Berlin. Besonders seit der Mauererrichtung am 13. August 1961. So lag es nicht fern, in den Tagen unseres Berlinaufenthaltes die selbe zu besichtigen. Unser "Mauergang" begann mit einer Ausstellung in der Bernauer Straße. Dort sahen wir mehr oder weniger Kitschige Bilder, die uns einen Eindruck der Grausamkeit der Mauer vermitteln sollte. Danach ging es gut ausgerüstet mit Post und Ansichtskarten an der Schandmauer entlang. Ohne die Mauer zu sehen spürte man das Kahle und Trostlose an den zugemauerten Fenstern und Türen. Stacheldraht auf den Dächern der Häuser, Vopos und Wachhäuschen zeigen jedoch die wirkliche Stimmung, nämlich die Spannung und Angst herrscht überall. Oft stießen wir auf einfache Holzkreuze, die den tragischen Tod vieler Opfer in die Welt schreien. In der SBZ jedoch hört man das Schreien nicht. Dort sind Flüchtende Verbrecher, Agenten, Währungsspekulanten oder sonstiges übles Gesindel. Überhaupt wurde die Mauer nur gebaut um jene in die Schranken zu weisen die Unmenschlichkeit und "den Krieg über alle bringen wollen." Weiter ging es dann, an der Mauer entlang, die Berlin von Berlin trennt: Das Kommunistisch "demokratische" Berlin und das westliche, moderne neu aufgebaute Berlin. Rein äußerlich bildet die Mauer eine Grenze wie zwischen Tag und Nacht.

Bauten in Berlin

Wer etwas von den Bauten Berlins hört, denkt bestimmt zerst andas Brandenburger Tor, das Wahrzeichen der Stadt. Leider kann man heute nur bis auf 100m an dieses im klassizistischem Stil gehaltenem Tor heran, da es schon im Ostsektor liegt. Wie die ganze Stadt, so hat auch das Brandenburger Tor unter dem Krieg gelitten. Der Osten besserte das Mauerwerk aus und der Westen beschaffte einen neuen Guß der Quadriga. Da den ostzonalen Behörden aber das Kreuz im Siegeskranz der Viktoria mißfiel, brachen sie es heraus, und so muß Viktoria ihren Kranz halt ohne Kreuz tragen.
Ihre Schwester auf der Siegessäule, nicht weit vom Brandenburger Tor, hat es da viel besser, ihr nimmt keine Behörde etwas weg. Etwa 500m nördlich der Siegessäule steht die Ruine des im März 1934 ausgebrannten Reichstages.

Auch eines von den zwei erhaltenen Schlössern Berlins befindet sich in dieser Gegend. Es ist Sitz des Bundespräsidenten und heißt Schloß Bellvue.
Es gibt in Berlin, außer dem Brandenburger Tor, noch ein Gebäude, das jeder kennt : die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Von der alten Kirche steht nur noch der Turm als Ruine und Mahnmal. Der moderne Teil der Kirche besteht aus einem achteckigen Kirchenschiff und einem sechseckigen Turm. Von außen bemerkt man an diesem Bau keine Fenster. In die quadratförmigen Steine aber sind blaue Scheiben eingefügt, die man von außen nicht bemerkt. Das so zustanden kommende Licht in der Kirche hat mich sehr beeindruckt. Der Architekt des neuen Teils, Prof. Eiermann, hat auch im Hansaviertel einige Bauten errichtet.
Das Hansaviertel wurde 1957 im Rahmen einer internationalen Bauausstellung, kurz "interbau", von Architekten aus verschiedenen Nationen gebaut. So kommt es beispielsweise, daß im Hansaviertel ein termitensicheres Haus gebaut wurde, der Architekt war Brasilianer und hat auch Brasilia entworfen. Im Hansaviertel stehen also eine Auswahl modernster Hochhäuser. Fünf davon haben fast den gleichen Grundriß, eines ist halbrund und eines steht auf V-Trägern. Sein Fahrstuhl führte übrigens nur zum fünften und achten Stock. Neben den Hochhäusern befinden sich dort auch zwei Kirchen und einige Einfamilienhäuser.
Ein einziges Haus aber, das auch zur "interbau" gehörte, steht nicht im Hansaviertel, das Corbusierhaus. Es war zu schwer um auf dem weichen Boden des Hansoviertels gebaut zu werden. In ihm wohnen 1500 Menschen. Es hat eine eigne Post, eigene Geschäfte und ist fast ein Stadtviertel für sich.
Das höchste Gebäude Berlins aber ist es nicht. Dieser Ruhm gebührt dem Funkturm. Auch er wurde für eine Ausstellung gebaut, diesmal aber für eine Funkausstellung 1929.
Um etwas für die Sportler zu bringen:Berlin hat auch ein großes Stadion, das Olympia-Stadion. Es faßt 100 000 Zuschauer und wurde für die olympischen Spiele 1936 gebaut.
Berlin hat etwas aufzuweisen, was auf der Welt wohl einmalig sein dürfte einen Flugplatz mitten im Stadtkern. Es handelt sich hier um den Flughafen Tempelhof, der von der PAA und der BEA angeflogen wird. Er hat während der Blockade eine große Rolle gespielt. Erst vor kurzem wurde die große , neue Empfangshalle dieses Flughafens eingeweiht. Ihre Türen offnen sich automatisch, wenn man sich ihnen nähert. Auf dem großen Platz vor dem Flugplatz steht das Luftbrückendenkmal.
Das waren bis jetzt alles Bauwerke aus Westberlin. Wie steht es mit

dem Ostsektor? Das eigentliche Zentrum des Vorkriegsberlin lag in Ostberlin. Es gab dort also viele ältere Bauten. Aber die dortige Regierung kümmert sich im die meisten nicht. Ein typisches Beispiel ist der Berliner Dom. Im Krieg hat seine große Kuppel gebrannt und ist heruntergestürzt. Sie hat den Fußboden durchschlagen und die Krypta verschüttet. Man hat jetzt zwar eine neue Kuppel eingezogen, aber dabei blieb es. Der Fußboden ist ein eingiter Trümmerhaufen, die Kirche ist nicht zu verwenden. Das alte Stadtschloß, das nur sehr geringfügig beschädigt war, wirde einfach abgerissen. An seiner Stelle ist jetzt ein großer Paradeplatz. Die Humbolt Universität und das Museum für deutsche Geschichte sind allerdings in ihren ehemaligen Gebäuden untergebracht. Die Prachtstücke Ostberlins aber sind die Karl - Marx- Allee und der Alexanderplatz. Die Häuser auf der Karl-Marx-Allee, früher hieß sie Stalinallee, sind sehr prunkvoll gebaut, und auf dem Alexanderplatz steht das große HO-Kaufhaus, das größte Ostberlins.
Die bekannten Bauten Westberlins sind meist moderner Art. Das ist auf die Zerstörung im 2. Weltkrieg zurückzuführen, der viele ältere Bauten zum Opfer fielen. Nach dem Krieg wurde in Berlin unglaublich viel gebaut. Um mit einem Vergleich zu schließen: nach dem 2. Weltkrieg wurden in Westberlin mehr Wohnungen gebaut, als München jemals gehabt hat.

- mathias -

Besuch in "MY FAIR LADY "

Eigentlich hätte ich mir gewünscht, auf eine größere Bühne zu kommen, aber was nicht ist kann noch werden und wir waren zuletzt doch alle begeistert.
Zunächst ein kleine Zwischenbilanz:
Das Stück war ursprünglich eine Vovelle von BERNAND SHAW mit dem Namen "Pygmalion". Alan Jay Lerner arbeitete die Geschichte des verwahrlosten Blumenmädchens Eliza, das unter dem Einfluß des spleenigen Professors Higgins zur gesellschaftsfähigen Dame heranwächst, zu einem Musical um. Die Musik schrieb der aus Berlin stammende Komponist Frederik Loewe. 1956 wurde das Stück unter dem Namen "MY FAIR LADY" am Broadway uraufgeführt; was für 4 Millionen Amerikaner nach 2717 Vorstellungen gut war, mußte auch für die Londoner, Stockholmer, Hamburger, Berliner und Münchener gut sein. Nach 18 Monaten Laufzeit in Berlin, 4 Monaten in München und 3 Monaten in Hamburg brachte "My fair Lady" einen Umsatz von 11-Millionen Mark; Reingewinn: 2 Millionen Mark. Allein 750 000 Berliner sahen das Musical. In Berlin spielte

spielte nach Karim Hübner, die nach der 46. Aufführung schlapp machte, Carola Ebeling, Ingrid Schröder und Irene Walter jetzt Liane Croon. Vor kurzem lief dort die 500. Aufführung ab.
Übrigens: Die männlichen Partner scheinen sehr viel strapazierfähiger zu seim! Professor Higgins (Paul Hubschmid) zum Beispiel steht schon über 500 mal in dem selben Stück Abend für Abend auf der Bühne!

Kurz die Hauptrollen und ihre Darsteller:

Prof. Henry Higgins.....Paul Hubschmid
Eliza Doolittle.....Liane Croon
Alfred P. Doolittle.....Bruno Fritz(den viele von d
Insulanern her
nen werden)

Oberst Pickering.....Friedrich Schönfelder
Freddy Eynsford-Hill.....Arno Lindner
Mrs. Higgins(Prof.Higgins Mutter).....Agnes Windeck(vor kurzem 75
Jahre alt gewordene Insulane

und viele andere mehr !

Nun zum Stück selber! Die Aufführung fand im Theaterdes Westens statt. Mit einer ohrenzerreissenden Dissonanz fing das ganze an, und ich dachte schon"das kann ja heiter werden". Es war aber doch nicht so schlimm. Im Gegenteil, es waren alles sehr schöne Melodien, die einen mitreissend, die anderen ausgewogen und leicht eingehend wie zum Beispiel " ich hätt' getanzt heut Nacht" gesungen von Liane Croon. Noch tage- und nächtelang wurde es von uns gepfiffen, gesummt und falsch gebrummt. Allerdings muß bemerkt werden, daß die gute Eliza an manchen Stellen nach oben hin etwas versagte, und daß Oberst Pickering etwas lasch sang aber die schauspielerische Leistung war gut, auch das Orchester. Sehr gut war auch Bruno Fritz; er sang und tanzte sich in die Herzen der Zuschauer, denn er ist bei den Berlinern sehr beliebt. Auch Agnes Windeck spielte gut. Zum Schluß möchte ich noch sagen, daß dieser Abend für uns ein großer Höhepunkt unserer Berlinreise war.

- bolle -

- stamm frankenstein -

Eindrücke von Ostberlin.

Ein Besuch am Müggelsee.

Der Müggelsee ist eines der Ausflugsziele der Ostberliner. Bevor die Mauer gebaut worden war, verbrachten dort auch sehr viele Westberliner ihr Wochenende. Im Sommer verkehren zahlreiche Fahrgastschiffe, "die weiße Flotte", auf dem See, an den Ufern lagern unzählig viele Erholungssuchende und in den Gaststätten ringsum herrscht Hochbetrieb. Jetzt im Vorfrühling ist es noch still am See. Die grauen Wellen laufen gegen das Ufer und lassen das letzte Eis, das dort noch der Sonne getrotzt hat klirren. Blickt man über den See hin, so kann man auf der Gegenseite Friedrichshagen erkennen.
Im Garten eines Lokals strich ein Mann einen Zaun. Ein Begleiter sagte zu mir:"Se versuchen ja alles, um et en bisken schöner zu machen. Die Leute sin schon froh, wenn si für'n Sechser Farwe krijen."

In einer kleinen Konditorei...

Wir setzen in einer Konditorei. Die Bedienung kommt. Wir bestellen Kaffee und Kuchen."Mit Sahne?" fragt sie. "Wat, se ham richtje Sahne?" Nee", erwidert die junge Dame, "wir sagen bloß so - et hört sich besser an." Es gibt nur Sahneersatz. Der Kuchen schmeckte gut, aber der Kaffee hatte einen üblen Beigeschmack. Meine Begleiter aus Ostberlin waren darüber erstaunt, daß es echtes Pilsener Bier gab..

Die Prachtstraße.

Die Ostberliner Prachtstraße hieß früher Stalinallee. Nach der sogenannten Entstalinisierung ist sie in Marx-Engels- und Frankrurter-Allee umbenannt worden. Sieht man vom oberen Teil ab, so kann man sagen, daß die Häusser der Straße in einem einheitlichen Baustil errichtet worden sind. Will man von der einen Seite zur anderen muß man eine kleinere Tagesreise unternehmen. Auf mich wirkte die etwas klotzige und ans Monumentale grenzende Anlage der Marx-Engels-Allee recht fremd und kalt. Mit dieser Ansicht stehe ich nicht alleine da. Mir sagte jemand, er möchte trotz der komfortablen Wohnungen nicht dort wohnen- denn diese Bauweise passe nicht in unseren Kulturkreis; er könne sich dort nicht heimisch fühlen. Vergleicht man die etwas abweisende, uniforme Anlage der großen Geschäftsstraße im östlichen Teil Berlins mit ihrem westlichen Gebenstück dem Kurfürstendamm, der lebendigen und abwechslungsreicher gestaltet ist, so bekommt man ein Beispiel

dafür, wohin es führt, wenn man nur die Masse, nicht aber den Einzelmenschen als wertvoll ansieht, oder wenn man die Eigenständigkeit des Individuums achtet.

Die Versorgung im letzten Winter.

Die Versorung im letzten Winter war besser als in den vorangegangenen. Dies war in einem so strengen Winter nicht zu erwarten. Auch hätte man glauben können, daß es die SBZ nach dem Bau der Mauer nicht mehr nötig habe, Verbesserungen zu bringen. Dies ist aber wohl ein Trugschluß. Denn wenn man bei einem Dampfkessel das Ventil verschließt, kann man im inneren den Druck nicht unbesorgt erhöhen. Auch wäre es für die Ziele der SED nützlich, wenn es dem Volk besser geht. In diesem Winter gab es reichlich Äpfel, ab und zu einige Bananen und etwas Frischgemüse(eine Gemüsegurke kostete 7 Mark). Da vieles aber immer noch knapp ist oder gar nicht erhältlich, ist es für die Ostberliner tragisch, daß sie nicht mehr in Westberlin einkaufen können. Man lasse sich nicht durch eingie Ostberliner Geschäfte blenden, die durch ihre Auslagen durchaus an den Westen erinnern. Es sind hübsche Kleider, Kühlschränke und Waschmaschinen ausgestellt. Allerdings beträgt die Lieferfrist für eine Waschmaschine mehr als ein Jahr, und die Preise für wirklich gute Sachen sind ungeheuer hoch.

Was denkt man über den Westen?

Viele Ostberliner sind enttäuscht, daß der Westen den Bau der Mauer so ohne weiteres hinnahm. Selbst viele Kommunisten hatten das nicht erwartet. Durch die Untätigkeit der westlichen Besatzungsmächte in Berlin fühlen sich die Ostberliner im Stich gelassen. Vom Westen erwarten sie, daß er gegenüber dem Osten fest bleibt, seine Rechte verteidigt und ihnen, wenn möglich, hilft. Denn sie selbst können sich kaum gegen ihre Machthaber wehren. In vielen Punkten, in denen wir dem Osten gegenüber etwas nachgiebiger sein wollen, fordern sie Härte dächten wir genauso, wenn wir täglich mit der Wirklichkeit des Arbeiter- und Bauerstaates konfrontiert würden?
Mehrere Bewohner Ostberlins beklagen, daß in Bonn sich undemokratisch gebärdende Leute und einige ehemalige Nazis einflußreiche Stellen inne hätten. Dies wird von der östlichen Propaganda als die allgmeine Situation bei den "Bonner Ultras" hingestellt. Muß das so sein?

Wie denkt man über Ulbricht?

"Also wissen se, kürzlich war mein Schwager im Theater und hat so dichte bei Ulbrichten jesessen, det er ihm hätte ne Ohrfeige jem könn',

also ich htt'n in de Neese jebissen, ihn'n Nasenflügel zafetzt und laut jesacht: Siehste Waltaschen, ich ha' dir zum Fressen jerne."

- otto -

BERLIN - PLÖZENSEE

Das Denkmal in der ehemaligen Strafanstalt Plötzensee ist zu Ehren der Opfer des Nationalsozialismus errichtet worden.
Die Inschrift lautet:" ZUM GEDENKEN AN DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS IN DEN JAHREN 1933 - 1945."
Hinter dieser Gedenktafel befindet sich der Hinrichtungsschuppen. An Fleischerhaken wurden die Abgeurteilten aufgehängt, erdrosselt oder erschossen. In der Wand sind Wiederhaken eingelassen an denen die Häftliche angehängt und ausgepeitscht wurden. Man quälte sie, bis sie in Ohnmacht fielen. In der Mitte des Raumes stand ein Fallbeil mit dem nur Frauen hingerichtet worden sind. Der Raum in dem die Häftlinge warteten die zum Tode verurteilt waren, war nur durch einen Vorhang von der Hinrichtungsstätte getrennt. So mußten sie mit anhören was man ihren Leidensgefährten antat.
Allein zwischen dem 22. 8. 44 und dem 20. 4. 45 wurden 2 142 Menschen hingerichtet.
Die Widerstandskämpfer des 20. Juli 44 wurden auch größtenteils hier hingerichtet.
Ein Brief der aus dem Gefängnis Plötzensee geschmuggelt wurde :

Josef Hufnagel
40 Jahre alt-Bauer-geboren am 9. Okt. 1903-Abgeurteilt am 18. April 1944 weil er Ausländische Radiosendungen abhörte, ihren Inhalt mit Freunden diskutiert und die unmittelbare bevorstehende deutsche Niederlage behauptete. -Am 5. Juni 1944 hingerichtet.

Meine Lieben
Mein letzter Brief, den ich Euch schreibe. Das Gnadengesuch ist abgelehnt worden. Ich werde um 15 Uhr hingerichtet. Also lebt wohl, und in der Ewigkeit sehen wir uns wieder. Haltet den Kopf hoch. Mein Leben ist nun zu Ende. Es sind heute wieder viele, die sterben müssen. Die schwarzen Wagen kommen, die holen uns als Leichen ab. Wir werden verbrannt hier.
In einer Stunde bin ich tot. Trauert nicht so viel um mich.
Nochmals viele herzliche Grüße sendet Euch allen Josef.

Ein Filmbesuch im Ostsektor.

Eintritt 1.20 DM plus 15 Pfennig Kulturbeitrag!
Das Kino war ein Tageskino, in der Art wie unser City; dachten wir! Doch wir hatten uns getäuscht. Es lief ein ganz simpler Film mit Wochenschau und Vorfilm. Der Vorfilm pries einen in der SBZ vor kurem erfundenen Kunststoff "Glasfiber" an, wie wir ihn schon lange kennen. Die Wochenschau war für uns sehr interessant, denn sie zeigte nichts vom politischen Leben in der Welt. Wir sahen lediglich, daß im Bezirk Magdeburg die ersten Frühkartoffeln gesetzt wurden, und daß eine Frauenbrigande zur Schienenerneuerung eine neue Methode entwickelt hat. Anstatt wie früher mit der Hand, so zieht diese Brigade die Schwellen unter den Schienen mit einem Hilfsmotor hervor. Da diese Frauen nun viel mehr leisten können, haben sie "freiwillig" eine größere Schienenstrecke zur Überwachung übernommen. Mehr als solche ähnliche ERUNGENSCHAFTEN des Sozialismus bekamen wir nicht zu sehen. Die Filmvorschau zeigte Auszüge aus dem Film:"Die Glatzenbande". Der Film handelt von einer Gangsterbande in der Zone, die dort ihr Unwesen treibt. Sobald es den Gangstern zu heiß wird, wollen sie sich nach Schweden absetzen, und sich als politische Flüchtlinge ausgeben. Doch die Polizei der "DDR" kann diese Bande dingfest machen.
Was man aus diesem Film lernen kann? Alle politischen Flüchtlinge sind Verbrecher und Gangster; und weiterhin, daß der Sozialismus immer siegt!
Der Hauptfilm war ein wunderbarer Farb-Kitsch: Privatleben der B.B. Aber daß wir den ganzen Film gesehen hätten; nein, das ging nicht! Jeden Augenblick erstarrte das Bild, verstummte der Ton, und eine neue Szene begann. Der Film zeigte das Leben der armen B.B.; wie sie in der kapitalistischen Welt von Reportern gejagt wurde, und wie sie daran schließlich zugrunde ging. Im Ganzen gesehen ein Beweis, daß man in der kapitalistischen Umwelt nicht leben kann. Der ganze Film war so zurchtgeschnitten, daß er ein typisches Bild unserer kapitalistischen Welt zeite, wie sie die Machthaber in Pankow gerne sehen wollen.

- oskar -

- stafü waldläufer -

Rolf Hochhuth: "Der Stellvertreter".

Das umstrittenste Theaterstück des Jahres wurde im Theater am Kurfürstendamm gegeben, für uns Kulterprovinzler bestand also die Möglichkeit, es zu sehen. Das Haus war zwar für 4 Wochen im Voraus ausverkauft, doch hielt uns das nicht ab, optimistisch zur Theaterkasse zu ziehen, und kurz nach dem dritten Klingeln 2 Karten zu erschwinglichem Preis zu erstehen.
Das Stück behandelt das Verhalten des Vatikans und an dessen Spitze des Papstes gegenüber dem Geschehen im Dritten Reich, dem Mord an 6 Millionen Menschen. Hochhuth stellt den Kampf des Jesuitenpaters Riccardo Fontana dar, der sich bemüht, den Papst zu einer eindeutigen Verurteilung der Rassenverfolgungen zu bewegen und der für die Kündigung des Konkordats eintritt, das Pius XI 1933 mit Hitler schloß. Der Pater glaubt, daß durch eine so eindeutige Stellunsnahme des Führers von 500 Millionen Katholiken Hitler zur Mäßigung gezwungen sein würde. Fontana erreicht nichts. Auch, als am 18. Oktover 43 die Juden aus Rom "unter den Augen des Papstes " nach Auschwitz verschleppt werden bleibt die einzige Stellungnahme ein allzu neutraler Artikel im Osservatore Romano, der über die Liebestätigkeit des Papstes berichtet. Aus Verzweiflung ü ber die Untätigkeit des Vatikans geht der Pater mit dem gelben Stern auf der Soutane freiwillig mit den Juden nach Auschwitz in den Tod.
Die Problematik liegt also in der zwiespältigen Stellung des Papstes: als Oberhaupt von 500 Millionen Christen und Regent des Vatikans ist er Staatsmann und Diplomat. Gleichzeitig ist er Stellvertreter Christi auf Erden und als solcher ist es seine vornehmste Aufgabe,allen Christen Leitbild zu sein und in der Liebe das höchste Gebot zu sehen. Hochhuth stellt Pius XII als versierten Diplomaten dar, der nach allen Seiten ausgleichend wirkt, um die katholischen Christen vor Unheil zu bewahren. In seiner Charakterisierung dominiert die Staatsraison über die Liebe Christi, die der Papst als dessen Stellvertreter gegen alle Menschen zu üben hatte . Schon hier wirkt seine Darstellung allzu überspitzt. Hochhuth hält sich zwar weitgehend an die historischen Fakten, doch läßt er sich genügend Spielraum zu polemischen Überspitzungen, die besonders kraß bei der Charakterisierung des Kardinals auffällt , der als genußsüchtiger, opportunistischer Diplomat erscheint.
Die Hauptschwäche des "Christlichen Trauerspiels" ist wohl , daß Hochhuth das Verlangen des Paters nach Widerstand nur durch die realen

Erfolgsaussichten für die Juden motiviert, die recht ungewiß waren. Einen anderen Sinn aber hätte die Stellungnahme des Papstes sicher gehabt, nämlich, daß das ruhige Gewissen wenigstens eines Drittels des Volkes alter Katholiken - gestört worden wäre, wenn ihr oberster Hirte sie auf das ungeheure Geschehen in ihrem Staate aufmerksam gemacht hätte.
Vielleicht zeigt das Schweigen der Zuschauer am Ende jeder Vorstellung daß Hochhuth zumindest eine alle treffendes und betreffendes Thema aufgegriffen hat, das es wert ist , nicht nur mit auf das Papsttum gerichteten Zeigefinger diskutiert zu werden.

- ingo -

Sumpf ist Trumpf !

Berlin! Stadt der Gegensätze. Alles ist in dieser Stadt zu finden. Im Schatten moderner Hochbauten die Mietskaserne mit X Hinterhöfen, neben dem Bundestag der Reichstag, neben der Demokratie die Diktatur.
Berlin! Hauptstadt Deutschlands. Man spürt es bereits an der berühmten Luft und ein Blick in das kulturelle Leben läßt es zur Gewißheit werden: Hier kommt jeder auf seine Kosten. Da gibt es die für jede Reisegesellschaft obligatorische "Fair Lady". Ideal für den "Normalverbraucher". Anspruchsvollere Charaktere haben Gelegnheit für eine Karte zu dem umstrittenen "Stellvertreter" anzustehen. Unterhaltung auf Kellerbasis wird von diesen Leuten zumeist belächelt. Ja, böse Zungen gehen sogar soweit, von einem "Sumpf" zu sprechen, welche Ansicht denn doch leicht des Überblickes beraubt sein dürfte.(Die Regel bestätigt die Ausnahme.)
Zugegeben, jeder Keller hat seine Maskottchen in Form einiger "Existenzialisten" mit wallenden Mähnen und bewußt außergewöhnlichem Auftritt, doch sollte man sich durch solche Extreme nicht allzuschnell den Blick trüben lassen, ist es doch immerhin möglich, sich in solchen Kellern, gleich ob mit supermoderner Theke oder bewußt altertümlicher Einrichtung ohne feste Bindung an eine Gruppe zwangslos und mit relativ geringen Unkosten zu vergnügen.
Schon allein durch die Lage seiner Jazz "keller " wirkt Berlin auf dem Gebiet des Jazz souverän. Hier findet man Jazz, der gewöhnlich tief unter der Erde gesucht werden muß zu fast ebener Erde oder gar in der Dachluke, wie sich einer dieser Plätze denn auch nennt. Außer montags sind diese "Sümpfe" nächtlich geöffnet mit einer zum Wochenende hin ständig sich steigernder Besucherzahl. Man kann dieses "völlig neue Jazzkeller Gefühl" aber auch schon am Tage genießen, wenn

man es wagt den Bus zu benutzen. Studenten, Arbeiter, Angestellte alles trifft sich hier und häufig sieht man neben dem rhytmisch mithämmernden Beatnik ein Clübchen, das mit durchaus nichtsumpfigen Gesprächen böse Zungen Lügen straft. Grell hebt sich die piekfeine Bekleidung der Besucher von der gewollt primitiven Ausstattung der meisten Lokalitäten ab. Wenige sind es, die ohne Schlips oder Fliege aufkreuzen. Dieser Umstand soll den Berliner Stadtjugendpfleger bewogen haben, in Zukunft in den Städtischen Jazzkellern und Salons Modenschauen einzuführen.

- baki -

Die Wühlmäuse

Aber was ist eine Berlinfahrt ohne den Besuch eines Kabaretts? Also stapften eines Abends fünfzehn muntere Knäblein im dunkelne Anzug die Martin-Luther-Straße entlang. Wir wollten in die "Wühlmäuse", Berlins jüngstes Kabarett gehen. Aber am "Theater " angekommen, ließ unsere Laune schon etwas nach. Eine dicke Menschenschlange stand auf der einzigen Treppe bis auf die Straße!!! Aber auch hier hatte wieder einer einen Trick auf Lager, mit dem Ruf:"Presse" stürmten einige 'rauf um einige der schon so raren Tische zu besetzen. Nun konnte die Veranstaltung beginnen. Nach dem ersten Akt waren wir allerdings etwas enttäuscht: die Handlung kapierte keiner und die Witze waren sehr blöde. So ging das bis zur Pause. Die zweite Hälfte war dafür entschieden besser und unsere Stimmung wuchs wieder, woran allerdings auch zwei Flaschen "Croever Nacktarsch" zu 18DM schuld waren. Und dann gingen wir lustig durch die Straßen des nächtlichen Berlin zurück in's Sophie-Scholl-Heim, wo die Betten warteten.

- wolfgang -

Oldtimer in a modern building.

Mit der sprichwörtlichen deutschen Gründlichkeit wurden wir druch das modernste, und neben dem Brandenburger Tor und Funkturm wohl bekannteste Berliner Bauwerk geführt: Durch die Kongresshalle.
Ein, anscheinend auf allen Gebieten des Bauwesens beschlagener, ältlicher Herr sprach von Pfeilern, Marmor, rotem Wesersandstein, grünem Dolomit und italienischen Bottocino, nannte Unmengen von Zahlen, erklärte akustische Tricks im Auditorium, gab was von Simultanübersetzungsanlagen zum Besten, rollte die Geschichte der Kongresshalle fast bis zum Stahlbetonzeitalter auf und nannte nochmals Zahlen.

-gerd -

- sifü luchs -

Tannen Nadeln

„Hohe Tanne"



Das Pfingstlager

der Landesmerk Hessen als Spiellager durchzuführen, ist eine umstrittene Sache. Kritiker tun es entweder als "Posse" und "Rummel" ab, oder sie weisen darauf hin, daß sich die Sache in Hessen abgenutzt habe. So hat man in diesem Jahr lange geschwankt, ob man nicht besser ein "normales" Pfadfinderlager mit Pfadfinderlauf, Geländespiel, Wettkämpfen usw. durchführen solle. Das zündende Schlagwort "Wallensteins Lager" gab schließlich den Ausschlag.

Ich habe seit dem bereits legendären "Akkon-Lager" 1956 kein Landeslager mehr mitgemacht, aber gerade die Distanz von sieben Jahren läßt überschauen, ob die Spiellageridee sich abgenutzt hat: ich möchte behaupten, sie präsentierte sich im Dernbachtal so jugendfrisch wie eh und je.

Allzu Ängstliche, die meinten, auf einem Lager in Kostümen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges bestehe die Gefahr, daß man sich in anachronistischen Gefühlsschwelgereien ergehe, mußten sich enttäuscht sehen. Tatsächlich schlüpfte niemand bierernst in seine Ritterrüstung, immer war klar: Hier wird gespielt. Nicht zuletzt des Oberkapuzinerpredigers Menne's Verdienst war es, daß gerade in den großen Schauversammlungen die Menge sich wohl zu ergötzen wußte. Selbst bei der großen Abschlußschlacht am Sonntagabend, die mit großem Geschrei, Geböller der Kanonen, Gezeter der Trompeten geführt wurde, schlug es nie in eine wirklich erbitterte Prügelei um, allenthalben sah man Unionisten und Ligisten, die sich verulkten, die Kämpfer wußten sich selbst zu belächeln.

Im Gegensatz zu Akkon, das in erster Linie aufs große Schaugeschäft abgestellt war, wurde auf diesem Lager tatsächlich etwas getan, sei es das große Geländespiel, seien es die Wettkämpfe am Montagmorgen, an denen fast jeder irgendwie beteiligt war. Die befürchtete, prächtig kostümierte Gammelei fand nicht statt.

Um zum Auftritt der "Hakkapeliten" aus Darmstadt noch etwas zu sagen: Wie schon im Akkon-Lager hatten wir auch hier auf eine einheitliches Kostüm verzichtet, was im Aufmarsch zwar nicht so glanzvoll aussah, uns jedoch einem zusammengeworbenen Landsknechtshaufen ähnlicher machte. Selbst Feldherr "Gustel" sah weniger einem dekadenten Barockfürsten, als einem kampferprobten Oberstrauchritter ähnlich - sein Gewand stammte nicht aus dem Kostümverleih, und manches Stück hatte sich schon in der letzten Fastnachtskampagne bewährt.

Um das Fazit zu ziehen: Das Lager hat alle Klippen, die einem derartigen Mammut-Spiel drohen, glänzend umschifft, wurde weder zur bierernsten Monstre-Schau noch zum kostümierten Gammel: Hocherfreut werden wir bei der Kampagne Pfingsten 1965 wieder mit von der Partie sein.

- axel -

Aus dem Tagebuch: Samstag 1. Juni 63

Am 1. Juni sollte das Pfingstlager beginnen. Wir trafen uns um 7,45 Uhr in der Bahnhofshalle. Um 8,18 Uhr fuhren wir ab nach Frankfurt(ohne Axel denn er verpaßte den Zug). Mit viel Glück traf er uns in Frankfurt, als wir nach Gießen umstiegen. Dort nahmen wir den Zug nach Wetzlar. Wenn es bis jetzt glatt und schnell ging, so sollte jetzt ein großer Teil von uns auf eine harte Geduldsprobe gestellt werden. Das letzte Stück von Wetzlar bis Werdorf mußten wir in einem bereits überfüllten Triebwagen abstehen, dessen Fahrer es scheinbar nicht gern hatte, daß wir mit unseren Affen und Kochtöpfen den Zug gewissermaßen verbarrikadierten. Deshalb mußten gut 2/3 zurückbleiben und auf den nächsten Zug warten, der erst um 13 Uhr ging.

Als wir in Werdorf ankamen, wußte niemand wie wir gehen mußten, da die hohe Führung in Wetzlar geblieben war. Der Bahnhofsvorsteher wies uns schließlich den Weg nach irgendeinem Kaff, von dem wir das Lager leicht erreichen könnten. Uns kam es so vor, als sei die ganze Gegend alarmiert worden, denn ohne ein Wort zu sagen, bekamen wir die Richtung durch Armschwenken gezeigt.

Nachdem wir ungefähr eine halbe Stunde gepilgert waren setzten wir uns am Waldrand hin , als drei Dorfjungen vorbeikamen und sagten, das Lager sei 50 m weiter unten ... Im Lager angekommen schmissen wir uns erst einmal in den Schatten, wir waren ja so müde vom vielen Laufen. Dann machten Bernd und ich uns auf den Weg, um die Kohtenstangen zu holen.

Um 17 Uhr war das Lager aufgebaut und wir zogen uns um. (Wir mußten unsere Kohte allerdings zweimal aufbauen, da wir beim erstenmal vergessen hatten, die Fahne auf zustecken.) Eine halbe Stunde später kündete das Südlager einen Besuch an: Eine Kanone, die sie auf einem Berg schleppten versagte und der Aufmarsch zog vorbei. Sofort sammelte unser König das Heer, sprach ein paar einführende Worte und schritt uns voran dem Südlager entgegen. Dort bildeten wir einen großen Kreis um ein Feuer. Nach einer längeren Diskussion zwischen Wallenstein, Tilly, dem Kaiser Gustav Adolf, dem Dänenkönig und dem Bürgermeister von Stralsund, scheiterte der Friedensvorschlag, dem geschichtlichen Hintergrund gemäß. Wir marschierten zurück in unser Lager und krochen in die Kohten, mit dem Versprechen, die Anderen am nächsten Tag windelweich zu hauen.

- geier -
- sippe adler -

Das Geländespiel

begann am Pfingstsonntag um 5 Uhr mit dem Auszug der Schweden und Stralsunder aus dem Lager. Ihre Aufgabe war es, die Stadt Stralsund zu bauen und bis 12 Uhr zu verteidigen um sich dann zu der Festung der Dänen, deren Lage nicht bekannt war, durchzuschlagen.
Aufgabe der Feinde war es, eine Festung zu bauen, die Verhinderung von Beziehungen zwischen Dänen und Stralsund, Eroberung von Stralsund und der Dänenfestung.
Nach dem Bau von Stralsund (verbarrikadierte Schonung) wurde ein Fähnlein (Sippe) dort zurückgelassen, dessen Aufgabe es war, die Feinde bis 12 Uhr vor Stralsund festzuhalten, die übrigen zogen weiter. Nach beschwerlichem Marsch über Stock und Stein, bei dem unsere Kanoniere nichts zu lachen hatten, hatten wir um 11 Uhr die 1. Feindesberührung. Leider war es nur ein Spähtrupp, von dem es uns gelang einen zu fangen. Dann begann die Gemmelei! Wir lagen etwa 3 Stunden im Wald herum, während fast 2/3 unseres ganzen Heeres Spähtrupp spielte, um mit dem dänischen Lager Kontakt aufzunehmen. Hätte uns der Feind in dieser Zeit aufgelauert, wäre es um uns geschehen gewesen. Als wir alle im schönsten Schlummer lagen, kam ein dänischer Spähtrupp in unserem Lager an.
Mit tiefgesunkener Moral zog das Heer nun weiter, um nach 1/2 stündigem Gelatsche in der dänischen Festung einzutreffen, wo wir freundlichst aufgenommen wurden. Nach dem Motto: Dies und das, ja Suff und Fraß, muß ein Landsknecht haben! wurde Tee gekocht und Brote zersägt, die die Kampfmoral der Landsknechte wieder hoben.
Nun zogen sich die Heere der Schweden und Stralsunder getrennt zurück, um von den Bergeshöhen dem Feind zu sichten. Nach langer, langer Zeit war der Feind im Anmarsch; zwar war er noch nicht sichtbar, jedoch dafür gut zu hören. Mit ohrenbetäubendem Lärm, immer wieder unseren Kriegsruf: Hakka - Pälää ! gröhlend, stürmten wir hinab ins Tal, wo uns eie riesige gelbe Schwefelwolke erwartete. Über den Kampf an sich ist nicht viel zu sagen. Nach der 1. Welle zogen sich Freund und Feind zurück, um sich zu sammeln. Nach gegenseitigen Anpöpelungen und Entgegenschmettern der Kriegsrufe und - gesänge, kam es zur 2. Auseinandersetzung, bei der man jedoch sehr viele Landsknechte ohne ihre Barette, dem Erkennungszeichen zwischen Freund und Feind sah.
Um 16 Uhr wurde der Kampf abgeblasen und nachdem die verwundeten Kämpfer die "letzte Ölung" von einem Mönche erhielten, gings zurück ins Lager. Wer gewonnen hat? Das finde ich persönlich unwesentlich. Die Hauptsache war der Spaß an der Freude!

- gerd -
- sifü luchs -

Die Friedenskundgebung nach der großen Schlacht

Des abend gegen halb acht erscheinen die Kaiserlichen zur großen Friedensfeier im Lager der siegreichen Union.
Zuvörderst hält der unechte Priester eine Rede, die eine Mischung von Büttenrede, Predigt und Schleichwerbung ist für einen BDP, der Papistische und Protestantische umfaßt, nämlich den "Bund der Pazifisten" Selbige Rede trägt sehr zur allgemeinen Volksbelustigung bei. "MITSÜNDE pax vobiscum! Beendigt ist nun der große Krieg. Halleluja".
Wir tapfren Protestanten geben zum Zeichen für unsere Friedensbereitsch die erbeuteten Trophäen zurück und Kaiser Ferdinand überreicht Gustav Adolf dem Dicken ein dreckiges Hemd, dem Christian von Dänemark eine a Hutfeder und dem Stralsunder Stadthauptmann verspricht er Steuerermäßig ung, woraufhin dieser tiefgerührt alle Mannen für den nächsten Tag zu großen Sportwettkämpfen ins Lager einlädt.
Nach solchem stellt der Priester eine Nonne vor, genannt "Mutter COURA welche zum allgemeinen Ergötzen in Liedern mit Melodien der Dreigrosch oper und der Vogelhochzeit - Texte ipse facta - die Schlechtig- und Lasterhaftigkeiten der gar tapferen Feldherren enthüllt.
Zum Schluß wird ein Wagen vorbeigerollt, der die sterblichen Reste der Tante Tilly enthalten soll. Gezogen wird der Wagen von einigen falschen Mönchen, welche sich krampfhaft bemühen, eine Kerze am Brenne zu erhalten und die dabei voll Pflichtbewußtsein "Rhabarber,Rhabarber" murmeln.
Alle diese Feierlichkeiten wurden indes überschattet von großer Trauer im Lager der Sieger, welche den Grund darin hat, daß das große Faß voll Apfelwein, welches noch geleert werden soll, noch mangels Transpo möglichkeiten wohlverborgen im dänischen Lager ruht. Selbigermaßen wird die Feier also gegen halb elf beendiget und man begibt sich teils in die Kohten, teils bemüht man sich noch einige Zeit, der heiseren Ke mehr oder weniger melancholische Lieder zu entlocken.

- gerold -
- sippe igel -

Sommerlager vom 9.-15. August in der Eifel

Die Vögel waren schneller als wir an der Krombacher Talsperre, wo unse Sommerlager zuerst stattfinden sollte: Das Ufer ist als Vogelschutzgeb reserviert. So steuerte denn Herr Huthmann seinen VW mit vier recht ratlosen Beifahrern Richtung Eifel, wo wir an einem See unser Glück zu versuchen gedachten. Ein Platz an einem See sollte es nämlich unbe- dingt sein. Fortuna war uns hold, am "Meerfelder Maar" fanden wir gena

was wir suchten. Dieses Maar zählt zu den größten der Eifel, wird jedoch von keinen Touristenschwärmen heimgesucht, da es außerhalb des Fremdenverkehrsgebietes rund um Daun liegt. Daß die Eifel eine ideale Fahrtenlandschaft für die Sippenfahrten vorher darstellt, bracht nicht extra erwähnt zu werden. Ausch der Programm des Lagers steht in großen Zügen fest: Jürgen wird mit uns einen Brennofen bauen, wir können also töpfern und brennen. Werner wird sich um den Bau von Weidenkanus kümmern. Oskar wird pionieren, schließlich werden einige Experten ein kurzes Laienspiel einüben.
Was wir anschließend mit den Kanus machen? Das ist doch klar, wozu haben wir jetzt unser Grundstück am Minthe-See!!
Damit Ihr das Meerfelder Maar auch auf der Karte findet: Es liegt etwa 3 km westlich Manderscheid im Liesertal, Manderscheid liegt etwa 30 km nord-östlich Wittlich. Bahnstation ist Buchholz nähe Manderscheid.

- axel -
- hofü -

Führerfahrt 18.-19. Mai

Am Samstag trafen wir uns um 14,30 Uhr am Böllenfalltor. Die Busfahrt nach Ober-Ramstadt war äußerst bequem, da das Gefährt bis zum Rande vollgestopft war. Von Ober-Ramstadt aus ging es weiter durch Wald und Feld nach Niedernhausen, wo wir Gerold abholen wollten, aber ohne Erfolg. Die Hitze war groß und wir schwitzten wie die Affen. Wenn ein müder Krieger Axel fragte, wo wir denn lagern würden, so wurde immer geantwortet: Wir sind schon da, ich muß nur noch den geeigneten Platz suchen. Wieder auf einem Gipfel angekommen, wurde gestreikt. So mußten denn Axel und Oskar auf die Suche gehen. Endlich war die geeignete Stelle gefunden. Die Wasserfrage wurde mit einer Bäuerin geregelt und so konnten wir endlich unsere 2 Kohten aufstellen. Dann mußte noch eine Feuerstelle ausgehoben und Holz gesammelt werden. Gegen 20 Uhr war dann alles in Ordnung und es konnte mit dem Abendessen begonnen werden.
Da am nächsten Tag der Rodenstein besucht werden sollte, las Axel drei Geschichten aus Werner Bergengruen's Buch über die Sagen, die sich um diese Burg gewoben hat, vor. Wir brieten Schaschlik (das allerdings etwas verbrannte) und brauten einen Tee. Nach ein paar Sologesängen von unserem Gast Daniel verkrochen wir uns in die Kohten. Am Morgen gab es ein nasses Erwachen, da es draussen in Strömen regnete.
Die Kohten wurden dicht gemacht und als es aufhörte zu regnen wurde sich gewaschen und wir machten uns startklar. Nach dem Frühstück tröpfelte es wieder, aber wir gingen weiter. Wir hängten uns die Zelt-

planen um und zogen wie der Rodensteiner persönlich weiter. Viele Entwendungsversuche wurden an Axels Wanderstock verübt. Der Hofü schmollte immer solange, bis er den "Wertgegenstand" wieder in Händen hatte. Nachem wir den Rodenstein in Augenschein genommen hatten, war unser Ziel Bad König. Es ging über Berge und Höhen und alle Männner waren rechtschaffen zerschlagen. Gegen 15 Uhr kochten wir unser Essen. entstand ein Streit zwischen Ananas- und Salatfressern, der sich nicht beilegen ließ. Von Bad König aus fuhren wir mit der Bahn nach Darmstad das wir nach 1 stündiger Fahrt erreichten.

- harald -

Parentes ante portas domi
o. m. U.
Wie man Himmelfahrt auch verbringen kann

Es begab sich, daß der Hüttentag auf einen schönen Frühlungstag fiel. Was taten nun, oh Leser dieser Zeilen, die Eltern der ach so aktiven Pfadfinder?
Sie zäumten ihr vierrädriges Schlachtroß, ließen dem Tier unserer motorisierten Welt die Zügel schießen und fuhren im Galopp gen Gadernheim, dem Tummelplatz aller asphaltmüden Pfadfinder Darmstadts.
Sie packten die Wirtschaftswunderbäuche aus den vierrädrigen Sardinenbüchsen und machten sich schwitzend und schnaufend an den Aufstieg, de wie es in dem Aufruf an die verehrte Elterschaft stand, mit einem Menü zu "recht" pfadfinderischen Preisen, und Kaffee und Kuchen, dito, gekrönt werden sollte.
Aber, lieber Leser, sah man hinter die Kulissen, was sah und hörte ma Die armen Eltern, die sich auf Kaffee und Kuchen gefreut hatten, mußte ihren eigenen Kuchen essen, den die treusorgende Hausfrau in hartem Alleingang gebacken hatte, und ihn sogar noch teuer bezahlen.
Und ach, die Hüter unserer so aktiven Pfadfinder, sie alle harrten, du andere Hüttentage verwöhnt, auf ein buntes Unterhaltungsprogramm. Sie wurden bitter enttäuscht. Nur einer, Daniel, auch die "Schweizer Nacht gall" genannt, brachte den Mut auf und zwitscherte den Eltern etwas vo Doch noch ein Wort über die Hüter des leiblichen Wohls. Sie hatten all fürtrefflich vorbereitet, was schon an der reichhaltigen Speisekarte zu erkennen war.

Aber der Schreiber dieser Zeilen endet nun mit dem obligatorischen wie auch bnalen Satz: Es war alles in allem doch recht schön.

- mike -
- rover II -

Gliederung des Horstes

Stand: Juni 1963

Horstführer: Axel Hübner, Darmstadt, Wilhelminenstr. 43 Tel. 22342
Horstkanzler: Konrad Holtzmann, Darmstadt, Eichendorffweg 10,
Tel. (über Stadtverwaltung)

Roverkreis "Emenser": Wolfgang Grimm, Ddt. Rückertstr. 18
Jungroverkreis: Oskar Neugebauer, Ddt. Lukasweg 2

Stamm "Waldläufer": Oskar Neugebauer, Stafü
Sippe "Kranich": Harald Zeitz, Ddt. Herderstr. 15
Sippe "Delfin" : Hans Böck, Ddt. Kaupstr. 28
Sippe "Wildsau": Bernd Gimbel, Ddt. Soderstr. 56
Meute "Greif" : Rolf Schubert, Ddt. Hügelstr. 85

Stamm "Weisse Horde": Ingo Prieger, Stafü
Sippe "Wolf" : Helmut Maul, Ddt. Felsingstr. 18 Tel. 71945
Sippe "Fuchs" : Günter Sawatzki, Ddt. Eichbergstr. 14
Sippe "Einhorn": Ingo Prieger, Ddt. Rehkopfweg 11 Tel. 71506
Sippe "Dachs" : Alfred Jansohn, Ddt. Pützerstr. 13

Stamm "Wildwasser" : Stefan Fuchs, Stafü
Sippe "Luchs" : Gerd Dieter Allmann, Ddt. Taunusstr. 44
Sippe "Igel" : Stafan Fuchs, Ddt. Rosenhöhweg 9 Tel. 71825
Sippe "Musstang": Hans Muns-Dal, Ddt.-Eberstadt, Mühltalstr. 21

Ddt.-Eberstadt: Sippe "Adler": Tim Goecke, Ddt.-Eberstadt, Heidelberger Landstr. 99

Griesheim-Aufbaustamm "Sturmvogel":
Stafü: Helmut König, Ddt. Donnersbergring 40 Tel. 70107
Sippe "Wiesel": Georg Bernius, Griesheim, Sandgasse 10 Tel. 06155/549
Sippe "Löwe" : Olav Schoknecht, Griesheim, Groß Gerauer Str. 18
Tel. 06155/261

Heim und Material: Mathias Schöne, Ddt. Darmstr. 9
Bücherei: Adolf Lürkens, Ddt. Mollerstr. 30 b. Göttmann
TN-Redaktion: Rainer Lautenschläger, Ddt. Am Karlshof 3
Hütte: Wolfgang Grimm, Ddt. Rückertstr. 18, Tel. 76247

Stadtjugendringvertreter für Ddt.: Rainer Lautenschläger
Stadtjugendringvertreter für Eberstadt: Uwe Tessmar, Ddt. Hochstr. 43

M I N T H E - S E E

Letzlich pachtete der Horst am dem Baggerloch bei Gernsheim ein winziges Stückchen Land 10 x 15 m. Das Baggerloch ist ein beliebtes Ausflugziel für Paddler, da es Zugang zum Rhein hat, was zur Folge hat, daß ein arger Touristenrummel mit Gaststätten und Wochenendhäusern dort eingesetzt hat. Zwar ist es eine Gemeinheit, das gesamte Ufer in Form von winzigen Parzellen zu verpachten, denn normale Sterbliche kommen nun dort nicht mehr hin, aber auf diese Weise sind wir eher auch zu einem solchen Platz gekommen.

Unser Grundstück liegt auf einer schmalen Landzunge, hat ein senkrecht abfallendes Ufer von 4 m Höhe und bei niedrigem Wasserstand eben so viel Strand, daß man ungefähr am Wasser stehen kann.

Um die Möglichkeiten dieses so ideal gelegenen Plätzchens anzuwenden will ich bekanntgeben, was alles nun geplant und zum Teil auch begonnen worden ist.

Der Gedanke zu diesem Grundstück entsprang der Frage, was mit den drei Booten zu tun sei, die auf dem Sommerlager gebaut werden sollen. Dazu bot sich die Möglichkeitan, einen Bauwagen oder dergleichen zu erstehen, die Boote darunter und die Menschen darin unterzubringen. Nach längerem Suchen auf der Meße fanden sich mehrer Spuren, die jedoch zu keinem besseren Ergebnis führten, als zu einer völlig zerfallenen alten Kiste, die überdies keine Türe und Fenster mehr hatte.

Axel jedoch hatte mehr Erfolg, ein recht gut erhaltener Bauwagen, den auszubessern und einzurichten die Arbeit der nächsten Wochen sein wird. Er muß gestrichen und abgedichtet, mit Fenstern und einer Treppe versehen und vor allem gründlich gereinigt werden. Dies sind jedoch Arbeiten, die durchaus Spaß machen, vor allem weil es sich um ein kleines Objekt handelt.

Am Grundstück muß ein Abgang zum Wasser geschaffen werden, was bei dem festen Sand keine Schwierigkeiten bereitet, daneben soll noch eine Anlegestelle geschaffen werden, um ein müheloses Ein- und Aussteigen zu gewährleisten.

Nebenbei will der Horst noch drei Paddelboote anschaffen, gebrauchte natürlich. Von den drei Sippen des Stammes Wildwasser soll eine jede ein solches Boot "bemuttern", es renovieren, streichen und ihm jegliche Pflege angedenken lassen.

Als Krönung des Werkes bemühen sich die Rover um einen größeren Kahn, der mit Motor ausgestatet die Möglichkeiten zu Unternehmungen bietet, wie sie bisher nie vorhanden waren.

Insgesamt werfen große Ereignisse ihre Schatten voraus, der Horst streckt sich nach dem Wasser, als einem für ihn völlig neuem Be-

wegungselement. Für [illegible] wird die Mode der nächtlichen Hüttenüberfälle zurückgedrängt werden durch ebenso nächtliche Ka-perpartien auf dem Mond überglänzten Baggerloch.

- vulpis -
- stafü wildwasser -

P . S .

Nicht nur paddeln und schwimmen wollen wir am Rhein, natürlich auch gut essen. Dazu benötigt man ja bekanntlich einige Utensilien. Deshalb ergeht an alle Pfadfinder und -eltern die große Bitte um Sachspenden.
Gebraucht werden: 2-3 Töpfe (große), 1 Pfanne, etliche Teller, Tassen, Bestecke, Schüsseln usw. ja all die Sachen, die zu einer perfekten Küche nötig sind.
Im voraus schon recht herzlichen Dank. - h h t -

Jugendsammelwoche 1963

Die Jugendsammelwoche kann man heute beinahe schon als ein Gradmesser der Aktivität einer Gruppe ansehen. Nicht nur, daß sich etwa immer weniger Darmstadter Jugendgruppen daran beteiligen (diesmal noch 14 von ca. 60 bestehenden Verbänden), sondern es gelang uns auch wieder eine Steigerung des Sammelergebnisses. Allerdings ist diese Steigerung nicht zu überschätzen, da wir auch eine solche in unserer Mitgliederzahl haben. Wie zu erfahren war, konnte nur die Gewerkschaftsjugend mit einem besseren Ergebnis aufwarten.
Es darf hier vielleicht noch einmal gesagt werden, daß in den Büchsen nur bundesrepublikanisches Hartgeld gesammelt wird und auch Sachspenden nicht berücksichtigt werden konnten. Außerdem ist es nicht zweckmäßig, nach getaner Sammelarbeit die Büchse voll Wasser laufen zu lassen. Es bereitet gewisse Schwierigkeiten einen Rostklumpen in Münzen auseinander zu schlagen (siehe: Münzen schlagen §§ im StGB, bei Pimm zu erfahren; man lebt gefährlich !).
Es wurde gesammelt:

1 Haarnadel (Stahl)	50 Cent (USA)
1 Knopf (Perlmutt)	10 Franken (Frankreich)
2 Kopeken (U.ds.S.R.)	50 Pfennig (Weimar)
5 Rappen (Schweiz)	

b.w.

Von den einzelnen Sippen wurde folgendes gesammelt:

Wildsau	DM 321,12	Igel	DM 109,56
Einhorn	DM 177,45	Kranich	DM 107,46
Mustang	DM 175,39	Luchs	DM 94,80
Adler	DM 140,--	Delphi	DM 90,17
Greif	DM 138,15	Wolf	DM 1[illegible],73
Fuchs	DM 111,37		

Die Summe beträgt DM 1.485,20 . Ganz beachtlich, aber steigerungsfähig.

- konex -
- horstkanzler -

Handgriffe zur Probenarbeit

Nachdem im letzten Jahr nach dem Bundeslager die ersten Exemplare des neuen Probenbuches im Horst auftauchten und sie jetzt bei der hohen Führung des Horstes sogar erworben werden können, wird es langsam Zeit ein paar erläuternde Worte zu ihrem Gebrauch zu sagen.
Als erstes möchte ich hinweisen auf die Artikel "Anregung zur Probenarbeit" unseres BB Pfadfinder Kips, die in den Briefen in loser Folge erscheinen. Es läßt sich hierbei wahrscheinlich nicht umgehen, daß der Sippenführer nun doch noch beginnt die Briefe zu beziehen.
Im Führerrat des Horstes hat man sich nun wie folgt geeinigt, das Probenbuch zu verwenden. Als erstes wurde der im Horst neue Stand des Spähers eingeführt. Es gibt also im Horst nun drei Stände in der Pfadfinderstufe, Jungpfadfinder, Pfadfinder und Späher. Es wird angeregt, die Jungpfadfinderprobe im 14., die Pfadfinderprobe im 15. und die Späherprobe im 16. Lebensjahr abzulegen. Der Junge soll, wenn er mit der Probenarbeit beginnt mindestens 12 Jahre alt sein und soll sie spätestens bis er 16 wird abgeschlossen haben. Er hat also in jedem Jahr eine Probe abzulegen.
Dies geschieht nun so, daß der Einzelne bei der jeweiligen Probe, die er ablegen möchte, sich von seinem Sippenführer durch dessen volle Unterschrift die einzelnen Punkte als gekonnt bestätigen läßt. Hat er alle Testate erworben, geht er zu seinem Stammesführer und bekommt den Abschluß der Probe bestätigt, wobei dieser und die Horstführung sich eine gewisse Überprüfung der Kenntnisse erlauben werden. Bei der nächsten Sonnenwende wird der Junge dann durch den Horstführer in den jeweiligen Stand, für den er die Probe abgelegt hat, aufgenommen.

Da der Horst, bevor das Probenbuch des Bundes herauskam, schon eine Probenordnung hatte und in dem Buch Raum für zusätzliche Vermerke gelassen ist, gestattet sich die Horstführung, noch etwas hinzu zu fügen.

Auf Seite 8, hinter der Jungpfadfinderprobe, wird noch eine Kimprobe eingetragen. Es sollen zehn Gegenstände zwei Minuten lang betrachtet werden und davon acht in fünf Minuten möglichst genau beschrieben werden. Auf Seite 20 zusätzlich zur Späherprobe, wird folgendes eingetragen:

a) ein komplettes Programm für einen Sippenabend herstellen,
b) einen Aufsatz zu einem politischen Thema schreiben, das vom Stammes- oder Horstführer gestellt wird,
c) weiterhin wird gefordert, daß die wichtigsten geographischen Gliederungen Gesamtdeutschlands, die Grenzen von 1937, der Aufbau der Bundesrepublik Deutschland und der sog. "DDR", die Bundesländer und ihre Hauptstädte und die Provinzen der Ostgebiete bekannt sind.

Auf Seite 55 am Schluß der Tüchtigkeitsproben ist noch ein Ernteeinsatz einzutragen, der mindestens 3 Tage Arbeit bei einem Bauern voraussetzt. Diese Tüchtigkeitsprobe kann bei der Pfadfinderprobe erfolgen, wird aber bestimmt bei der Späherprobe verlangt.

Ich hoffe, daß hiermit für den Anfang bestehende Unklarheiten beseitigt wurden. Von entstehenden Schwierigkeiten und ihre Umgehung wird man an dieser oder anderer Stelle noch hören.

- konex -

---

terminoterminoterminetermineterminetermineterminetermineterminetermineterm

Wo fahren wir in den Sommerferien hin?????? Natürlich vom

9.-15. August auf das Horstlager!!!

Atraktion des Lagers: B o o t s b a u !!! ganz groß ! ! ! !

Achtung!!! ACHTUNG !!!

Die neuen Probenbücher sind da !!!!!

Für DM 2,50 können sie beim Horstkanzler erworben werden.

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, Darmstadt, Erbacher str. 78, im Bund Deutscher Pfadfinder.

Tennennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto : Ffm. 41059. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Roverkreis II, Stamm Wildwasser

Tannennadeln

Jg. 63
Nr. 59



Nr. 59
Sept. 1963

In schweigender Pein

möchte man das "Gedicht" lesen und es dann zur Seite legen. Da es mir aber äusserst typisch erscheint, sei es hier wiedergegeben - auch wenn dies über den Rahmen der "Tannennadeln" als Lokalblatt hinausgeht. Es erschien in Nr. 10 der "INFO", der Informationsschrift des Gaues Meissner. Dem Helft auf der Umschlagseite als Motto vorangestellt, soll es offensichtlich dem Leser als wegweisender Zuspruch zwecks moralischer Erbauung dienen:

ständig bewegt und immer in schweben
erlebst du bewußt dein menschliches sein
was war wird niemals zurück uns gegeben
die zukunft hüllt sich in schweigende pein.
im fliessen ist all' dein denken und handeln
und ohne ruh diese lichtlose welt
zwischen dem heute und morgen zu wandeln
bist du in die entscheidung gestellt.
erring dir in freiheit dein tiefstes bestreben
unmögliches wollen schafft mögliches nur
sicht täglich erneuern in tätigem leben
bringt dich dem sinn deines seins auf die spur.

(aus:"Die Große Fahrt") heino.

Das Gedicht steht offensichtlich in der Nachfolge der jugendbewegten Knabenlyrik, wie sie als Aufguß von George'schen Mystizismus (...wer je die flamme umschritt, bleibe der flamme trabant...) auch heute noch allenthalben produziert wird und vor Jahren noch im "Jungenleben" reichlich Verbreitung fand. Abgesehen von holperndem Versmaß und Lächerlichkeiten wie die "schweigende pein" ist diesen Erzeugnissen gemeinsam, daß sie in möglichst gravitätischen, scheinbar in letzte Urtiefen vorstoßenden Worten von "tiefsten Dingen", vom "Sein" und "Wesen", und gar dem "Sinn des Seins" künden. Bei genauer Betrachtung pflegt sich dann das, was sich als sinnträchtige Aussage des "Eigentlichen" tarnt, als abstruser Unfug zu entpuppen. Die erste Zeile "ständig bewegt und immer im schweben" will die Verbindung zu einem ohnmächtig vom Winde geführten Blatt, das zu Boden "schwebt", herstellen. Gut, gut, der Mensch ist dann also ein machtloses, von den Stürmen des Schicksals bewegtes Geschöpf. Was soll aber dann die Verheisung der beiden letzten Zeilen der dritten Strope, daß nur "täglich erneuern in tätigem leben"

"dich dem sinn deines seins" näherbringe? Von dem Unfug der "schweigender pein", in die die Zukunft sich hüllt, wurde schon gesprochen. Was soll das Gerede von einer "lichtlosen welt" - ist "heino" etwa bereits ein an den Schwierigkeiten des Lebens zerbrochener, hoffnungloser Pessimist? Fast möchte man das annehmen, aber schon folt der forsche Ausruf: "unmögliches wollen schafft mögliches nur". Der Unsinn dieser Behauptung liegt auf der Hand. Ein Plan kann kühn, hochfliegend, schwierig sien; beherzt und umsichtig angepackt, mag er gelingen. Ist er aber "unmöglich", so scheitert er einfach, und der ihn sich vornahm, mag Grund haben, mit einer "lichtlosen welt" zu hadern.
Es ist klar, das Gedicht hätte heillose Folgen, würde es jemand ernst nehmen. Das "Unmögliche", das wir Deutschen oft genug versuchten, hat nichts "Mögliches", sondern den blanken Irrsinn gezeitigt. Ich bin sicher, daß auch im Gau Meissner genügend Vertreter der "skeptischen Generation" versammelt sind, um über dieses Geicht zu lachen. Aber auch in diesem Falle kann es seine Folgen haben: Es verbaut dem Jungen den Weg zumguten Gedicht, zum Erlebnis wirklicher Lyrik, da es ihn in der Ansicht bestärkt, daß Lyrik eben nichts als unsinnig-nebuloses Geschwafel sei. Er wird das Thema "Lyrik" mit dem Etikett "Unsinniger Humbug- für mich nicht geeignet" versehen, und es als erledigt zu den Akten legen.

Liest man diese Geicht in der Schrift eines bedeutenden Gaues, so versteht man, warum Bundeschef Jochen Senft seit seinem Amtsantritt so energisch gegen den aus einer abgestandenen Jugendbewegung übernommenen Pseudomystizismus im BDP angeht. Daß er offensichtlich die pfadfinderischen Formen von 1911 für das wirksame Gegenmittel hält, ist man als "kleineres Übel" geradezu bereit zu akzeptieren.

- axel -
- hofü -

Unser Sommerlager

Wie alle zwei Jahre, so wollten wir auch dieses Jahr in der Zeit vom 9.-15. August ein Horstlager als Höhepunkt und Abschluß der Sippenfahrten abhalten. Diesmal sollte es an einem See sein, denn es versprach ein heißer Sommer zu werden. Auch hatten wir einen Plan für den Bau eines Weiden-Kanus, den wir endlich in die Wirklichkeit umsetzen wollten. So fuhren wir, Axel, Ingo, Vulpis und ich mit Herrn Huthmann, der sich und sein Auto freundlicher Weise zur Verfügung stellte, an einem Sonntag in den Westerwald. Dort hatte Axel schon auf der Karte einen See auserkoren, doch stellte sich an Ort und Stelle heraus, daß das ganze Ufer Vogelschutzgebiet ist. So überredeten wir Herrn Huthmann noch am selben Tag in die Eifel zu fahren. Dort fanden wir schließlich das geeignete Maar für unser Lager, obwohl wir nur große Autokarten hatten. Bald hatten wir auch einen Bauer gefunden, der uns seine Wiese am Maar verpachtete und auch der Bürgermeister war damit einverstanden. So sollte das Sommerlager am Meerfelder Maar statt finden. - Doch andere Schwierigkeiten waren größer als die Lagerplatzsuche. Wir brauchten unbedingt ein Auto, denn ohne fahrbaren Untersatz kann man in einer solchen abgelegenen Gegend kein großes Lager durchführen. Die Landesmark versprach uns ihren VW, doch kurz vor dem Lager kam die Absage. So mußten wir weiterhin Umschau halten. Schließlich bot uns das Jugendrotkreuz einen VW-Kombi zum Transport der Lagerausrüstung an. Für das Lager selbst sollte Werner mit Motorrad und Anhänger den rollenden Einsatz spielen. - Doch während des Lagers kam unerwartete Hilfe, denn Fritz Emmel, ein Pfadfinder seit der Gründung, kam zu Besuch aufs Lager und stellte uns sein Auto großzügig zur Verfügung. Ohne ihn wäre manches schief gegangen!!!!!!!

So fuhr schließlich der Vortrupp, Axel, Mecki, Balu, Mathias und ich am 4. August mit Zelten, Töpferton, Weidenruten und sonstiger Ausrüstung, die wir brachten zum Lagerplatz. In den Tagen bis zum 9. schlugen wir Bäume als Bauholz, bauten die Zelte, eine Jurte, zwei Kohten und das Verpflegungszelt auf, errichteten einen Kochtisch, zimmerten die Lala und stellten den Fahnenmast auf. Einen Tag vor dem Lagerbeginn kam auch schon die Sippe Kranich, die uns beim Lageraufbau half. So war alles auf den Lagerbeginn vorbereitet. Das Lager konnte also beginnen. Nur der Waschsteg war nicht fertig geworden, denn alle Träger, die wir in den Grund des Maares rammten versanken im tiefen Schlamm.

- oskar -
- stafü waldläufer -

Commentarii Aestivorum

Besagtes Lager stand unter einigen Sternen, unglücklichen und glücklichen. Zu ersteren zählt vor allem das Wetter, welches aus einer Rekordhitze wenige Tage vorher in umso erschrecklichere Kälte umschlug, dieweil man im August mit Recht erwartet zu schwitzen. Alsdann gab es da bedrohlich sich häufende Fälle von Blinddarmentzündung, welche ihren Grund zu Axels Entsetzen in sage und schreibe ÜBERFRESSENHEIT hatten. Die glücklichen Sterne: 1. Es war nicht so heiß, daß jegliche Beschäftigung unmöglich war, 2. es regnete nicht ununterbrochen und 3. ein dienstbarer Geist in Gestalt von Friedel und dessen Auto erschienen, welchen es oblag, die Krankentransporte und -besuche zu übernehmen. Die Belegschaft des Lagers wurde in 4 Trupps aufgeteilt und selbige arbeiteten abwechselnd in den AG's, deren es 4 gab.

1. AG Ton. Unter schkundiger Leitung von Oberbabscher Jürgen wurden allhier mehr oder weniger (letztere in der Überzahl) schöne Gefäße und Tonpfeifen (O, Schande! Ein Pfadfinder raucht nicht) in beträchtlicher Anzahl hergestellt. Augenscheinlich aber wollte Jürgen sich nicht an das Problem eines Brennofens heranwagen, so daß die schönen Dinge in Unvollkommenheit mit nach Hause genommen wurden.

2. Ag Pionieren. Selbige AG bestand aus Oskar, welcher in unermüdlicher Arbeit den Lagerturm errichtete, während die ihm zugeteilten Leute mehr oder weniger lustig sich anders vergnügten. Auch Semafor brachte er uns bei und mußte ärgerlich bemerken, daß selbige Kunst alsdann benutzt wurde, um ihn zu beleidigen.

3. AG Sieben Schwaben. Unter Axels Kommando hatte selbiger Trupp die Aufgabe, sich den Text der 7 Schwaben im Gedächnis zu verankern und selbiges Spiel zur Aufführungswürdigkeit zu bringen.

4. AG Bootsbau. Dieser wurde praktischerweise oft der Trupp vom Dienst zugeteilt, der sich anderweitig zu beschäftigen wußte, so daß Werner in Ruhe sein Boot bauen konnte, ohne dauernd die Leute zur Arbeit scheuchen zu müssen. Die Aufgaben des Trupps vom Dienst war:Wasser aus dem Dorf holen, da das Maarwasser schwefelhaltig war, Essen kochen, Pötte schrubben und Holz holen.

Doch nicht nur grauer Alltag herrschte auf dem Lager, es gab auch einige dufte Sächelchen, wie z.B. Ein Pfadfinderlauf, wobei einige Kunststückchen wie Balancieren, mit verbundenen Augen laufen etc. zu erfüllen waren. Der Schiedsspruch der hohen Führung lautete auf Unentschieden. So jagte also Axel die Mannen mit schlauem Grinsen in die Wälder: wer den größten Haufen Holz anschleppt, der hat gewonnen. Preis: die billigste Tafel Scho-kolade, die in Meerfeld zu bekommen war. Sieger: Griesheim.

Eine dankbare Aufgabe für die Catcher war das Geländespiel, Beide Trupps hatten ein Lager aus einem Poncho zu errichten, alsdann einen Schatz, dessen ungefähre Lage bekannt war, zu finden und über die Runden zu bringen. Außerdem sollten möglichst viele Gefangene gemacht werden. Leichen zählten nichts.
Der Trupp Igel, durch Obercatcher Balu verstärkt, baute mitten in einer Dornenwildnis das Lager, die Feinde catchten später zwar die beiden Wachen unmittelbar davor fanden das Lager aber nicht. Der Rest schlich ins Gebiet des Schatzes und suchte lange, wobei man des öfteren mit Feinden zusammenstieß, die sich aber friedlich zeigten und ebenfalls suchten. Kurz vor Ablauf der Frist wurde beiden Parteien mitgeteilt der Schatz befinde sich auf der anderen Seite des Baches auf einem Baum. Nach etlichem Suchen wurde er dort von Matsches erspäht. Selbiger stieg sofort auf den Baum und anstatt herunterzukommen, wie die Igel hofften, stieg er samt Schatz noch höher, während Vulpis unten verbissen versuchte, auch auf den Baum zu steigen, was Doctor durch kräftiges Zichen an den Füßen zu vereiteln wußte, bis es mit Balus Hilfe doch gelang. Jedoch Matsches war im Vorteil, da Vulpis nicht an ihm vorbei konnte. So waren die Igel die Belurten, denn sie konnten den Vorsprung nicht mit Gefangenen ausgleichen.
Am Tag zuvor war ein Kundschafterlauf gestartet worden, der von den Igeln gewonnen wurde. Preis: 2 Dosen Ananas. Selbige wurden, umringt von neidbeseelten Gestalten, in aller Öffentlichkeit unter lauten genüßlichen Rülpsern aus Vulpis Kehle verzehrt.
Am Morgen des zweitletzten Tages war das Boot fertig. Mit Hilfe des guten Kunststoffseils und einer sinnreich erdachten Konstruktion von Stöcken wurde es zur allgemeinen Bewunderung zu Wasser gelassen, nachdem es Friedel durch Bespritzen mit dem guten, geschmuggelten französischen Rotwein auf den Namen "MAARHEXE" getauft hatte. Bei der Jungfernfahrt soff es allerdings ab, wobei Axel und Werner eindeutig ihre Untauglichkeit in der christlichen Seefahrt bewiesen. Alsdann ward eine Regatta um die nächsten Seerosen herum ausgetragen, welche die Igel klar für sich entschieden. Das Boot stand dann zur Benutzung frei und nicht wenige tapfre Seefahrer machten unsanft mit der Kälte und vor allem der Nässe des Wassers Bekanntschaft.
Der letzte Höhepunkt des Lagers war der Abend für die Dorfbevölkerung. Axels optimistischer Spruch: "Die Bauern werden in hellen Scharen gerannt kommen" bewahrheitete sich vollkommen. Das Volk strömte nur so herbei, u.a. der gesamte Inhalt des Kinderheims. Der Abend wurde, wie man so schön sagt, ein voller Erfolg.

- gerold -
- igel -

Blinddarmentzündung

Innerhalb von vier Tagen haben wir aus unserem Lager zwei Jungen mit Verdacht auf Blinddarmentzündung ins nächste Krankenhaus eingeliefert. Die Lagerführung machte sich hierüber Gedanken und fragte sich, ob eine Blinddarmentzündung evt. als Epidemie auftreten kann. Hierzu möchte ich sagen, daß die Ursache einer Blinddarmentzündung nicht immer ganz geklärt ist. Häufig setzt sie nach Störungen der Darmtätigkeit ein, wenn etwa nicht ausgestoßene Stuhlreste sich verhärten und zu kleinen Kotsteinen umgebildet haben; man beobachtet sie auch manchmal nach eitriger Halsentzündung. Verschluckte Kerne von Steinfrüchten gelangen nicht in den Wurmfortsatz, denn seine Lichtung ist viel zu eng. Daher ist die Furcht vor dem Verschlucken eines Kirsch- oder Pflaumenkernes hinsichtlich einer Blinddarmentzündung unbegründet.
Die Erkrankung beginnt fast immer mit stark einsetzenden Bauchschmerzen in der Magen- oder Nabelgegend, die sich in den nächsten Stunden in die rechte untere Bauchgegend verlagern. Die Temperatur steigt nur mäßig, es folgen Aufstoßen und Erbrechen, stets alarmierende Zeichen. Der Arzt findet bei der Untersuchung neben einem Druckschmerz im rechten Unterbauch eine Zunahme der Bauchdeckenanspannung an dieser Stelle. Nimmt er die Hand plötzlich weg, verspürt der Kranke einen starken Schmerz, ein recht verläßliches Krankheitszeichen, das um so bezeichnender ist, wenn es auf der kranken Seite empfunden wird, die linke Seite jedoch eingedrückt und plötzlich losgelassen wurde. Manchmal wird auch noch eine Blutprobe gemacht, doch zeigt das Blutbild lediglich, ob eine Entzündung im Körper steckt oder nicht, es zeigt aber nicht an, wo die Entzündung sich befindet. Keine Diagnose im Bereich des Bauchraumes wird von Ärzten so häufig gestellt wie die der Blinddarmentzündung. Oft ist es auch dem erfahrensten Arzt unmöglich, mit absoluter Sicherheit zu entscheiden, ob jemand Blinddarmentzündung hat oder nicht.

Zum Schluß zurück zu unseren beiden Fällen: beide wurden operiert. Der eine Junge hatte wirklich eine Blinddarmentzündung; der andere dagegen konnte beim Frühstück (Haferflocken, Kakao,Milch) nicht genug bekommen und hatte sich richtiggehend überfressen, wie sich der Chefarzt des Krankenhauses ausdrückte! Dafür mußte er dann zehn Tage im Krankenhaus liegen, während die anderen Pfadfinder in der Zwischenzeit wieder heimfuhren. In Zukunft wird er bestimmt immer aufhören zu essen, wenn es ihm am besten schmeckt.

- doctor -

Der Lagergedanke

Auf diesem Sommerlager haben wir einen für uns neuen Lagergedanken ausprobiert: Nicht ein reines "Pfadfinderlager" mit Pionieren, Wettkämpfen, Geländespielen usw. sollte es werden, sondern ein musisch-pfadfinderisches Lager. Die Musen waren durch Jürgens Ton-Arbeitsgemeinschaft und die Laienspielerei verterten, die Pfadfindertechniken durch Werners Kanubau und dem Pionieren Oskars. Daneben fehlten natürlich die "klassischen" Bestandteile jedes Lagers nicht: Geländespiel, Kundschaft, Wettkämpfe. Es zeigte sich, daß diese Art des Lagers ohne weiteres praktisch durchführbar ist. Werners Kanu bewährte sich am letzten Tage im pausenlosen Einsatz auf dem Maar, auch die "Sieben Schwaben" wußten am letzten Abend die Meerfelder Bevölkerung zu ergötzen.

Es soll hier ruhig einmal gesagt sein, der Gedanke eines musisch-pfadfinderischen Lagers ist nicht auf Darmstädter, geschweige denn auf meinem Mist gewachsen. Gauboss Heiner Zeller hat ihn vor Jahren einmal im Bayerwald erfolgreich erprobt, und von da haben wir ihn übernommen - trotz mancher Zweifel, denn daß man ein größeres Laienspiel etwa tatsächlich auf einem Lager hinkriegt, hielt ich stark für eine Zeller'sche Übertreibung. Aber das Beispiel dieses Lagergedankens mag zeigen, wie Gauführung immerhin auch möglich ist: Nicht nur im lautstarken Managen, das sich in Lagern und sonstigen Veranstaltungen niederschlägt, sondern einfach im Vermitteln von Erfahrungen, in der Erprobung und Weitergabe neuer Wege. Nach außen macht dies zwar keinen Lärm, ist aber dennoch eine Möglichkeit der Führung - weniger allerdings der Organisation.

- axel -

==========

Der Pfadfiner im Dienste der Menschheit oder 14 Tage ohne Nerven gammeln !!!

Viele unserer Brüder waren in diesen Sommerferien auf Fahrt oder haben sich in den Dienst der Menschheit gestellt. Manche waren im Ausland und viele blieben in der Heimat. Auch ich war in diesem Sommer "auf Fahrt", wenn auch in allernächster Nähe, so jedoch um anderen zu helfen. Kurzum, ich war in Lindenfels im Albert-Schweitzer-Haus als Betreuer tätig.

Wieso? - Vor den Sommerferien wurde mir von seiten der Horstführung dieser "job" sehr fein angepriesen. Nach langem Zögern griff ich zu; erfahrene Führer, zu denen ich mich noch nicht zähle, schreckten zurück. Ich hatte zum erstenmal Gelegenheit, die Jugend von heute (und nicht

wie immer, die Elite-Truppe) näher kennenzulernen. Außerdem konnte ich mir eine Stange Geld verdienen. Zu tun hätte ich ja nicht viel. Also rief ich beim Stadtjugendamt an. Dort merkte man mich vor. Nach 8 Tagen endlich bekam ich eine Zusage. Eine meiner vielen Fragen, die ich an jene Adresse stellte war, darf ich dort Kluft tragen? Man versuchte der Frage aus dem Weg zu gehen. Doch ich wollte klare Fronten und endlich kam die Antwort: wir wünschen es nicht. Gut, dachte ich und glaubte die richtige Antwort dafür gefunden zu haben.
Denkste!! - Die Wahrheit sah anders aus: bei jenen Jugendlichen sind Pfadfinder verpönt, es gab vielleicht fünf Ausnahmen. So kam es: ehemalige Pfadfinder, wie Klaus Höllenriegel (kennen wir den nicht zu gut?) hatten mein Koppel entdeckt. Der Haß der sich bei solchen Jungen eingenistet hat, ist nicht zu beschreiben. Mit welchen anderen Sachen, die antipfadfindermäßig gestimmt waren, nun bekannt gemacht wurde, daß ich Pfadfinder bin, möchte ich an dieser Stelle nicht erwähnen. Ich hieß im Nu "Pfadfinder". Ich machte mir nichts daraus, daß in diesem Wort mehr Spott als Anerkennung lag. Aber es müßte auch von seiten des Stadtjugendrings dafür gesorgt werden, daß keine falschen Vorurteile in der heutigen Jugend gegen die Jugendgruppen entstehen. Dies ist meiner Meinung nach der größte Faktor, der die Jugendarbeit so schwer macht. Erst wenn dieser Zustand behoben sein wird, würde ich es einem Pfadfinder empfehlen, eine solche Aufgabe zu übernehmen. Alles Gammel !! Die Geländespiele die dort organisiert wurden brachten nie ein Ergebnis. Spuren legen oder finden war die größte Schwäche. Die Disziplin dieser Jugendlichen (10-15 Jahre) war unter allem Hund, um es hier einmal deutlich zu sagen. Diese oder jene Anordnungen wurden kaum oder nie befolgt. Der Grund ist nicht nur bei den Jungen, sondern auch bei der dortigen Verwaltung zu suchen. Ein Vergehen darf nach ihrer Auffassung kaum oder gar nicht bestraft werden. Aus diesem Grund heraus glaubten die Jungen, sie könnten tun was sie wollten und ihre Betreuer wären völlig machtlos. So sah ich mich gezwungen, nun mindestens die erlaubten Strafen durchzusetzen. Dies jedoch brachte man (auch von seiten der Betreuer) mit meiner "militärischen Gesinnung" in Zusammenhang. Auch hier wurde mir also das Leben schwer gemacht. Nun kommt noch hinzu, daß ich jeden Tag von 6,30 Uhr bis 24 Uhr meine Aufgabe zu erfüllen hatte. Zu diesem Gammel kam also auch noch starke nervliche Belastung hinzu, was alles wohl mit 75,-- DM nicht zu bezahlen ist.

- smutje -

Ein kleiner Bericht von der Sommersonnenwende 1963
für alle, die (leider) nicht dabei sein konnten.

Das Häuflein war klein, das den Berg hinaufzog, um den Beginn der nun wieder kürzer werdenden Tage zu feiern. Kein Wunder, denn die Garde der alten Kämpfer zog es hin auf den Hochschulball. Immerhin mögen es 60-70 Jungen gewesen sein und ich muß sagen, daß wir uns um den Nachwuchs keine Sorge zu machen brauchen.
Gegen neun Uhr setzte sich dann die Kolonne wie nach alt überliefertem Brauch im schweigenden Gänsemarsch, bewaffnet mit Fackeln, in Bewegung. Daß es doch immer noch etliche gibt, die nicht um die Bedeutung des Schweigens wissen! Nachdem unser Grundstück bei Nieder-Ramstadt erreicht war, die Menge der Dinge harrte, die da kommen sollten, fehlte die Hauptperson von's Janze: Der Hofü. Keuchend kam er an, hatte eine gute Ausrede und begann sogleich mit einer Rede über die uns von anderen Gruppen der Jugendpflege (er nannte den Saufverein von Bessungen; war aber nicht noch eine andere Gruppe zwischen den Zeilen gemeint?) unterscheidenden inneren Werte und Äußerlichkeiten. Doch kamen seine Sätze nicht überall an, denn zwischen Absender und Empfanger schob sich ein Hindernis, um des willen sich das Kommen an diesem Abend gelohnt hätte. Schade, für alle die, die es nicht sehen konnten. Der Verfasser kann dieses Ereignis in Worten gar nicht genug herausstellen: Es brannte ein richtiges Sonnenwendfeuer! Man muß sehr weit zurückgehen, um sich an ein derartig hoch loderndes Feuer (ohne Verwendung von Benzin) zu erinnern. Was eine ganze Sippe bisher kaum fertig brachte, gelang im wesentlichen einem Mann: K o n e x . Man sollte sich diesen Namen für zukünftige Sonnenwendfeiern gut merken!
Erfreulich war, daß wieder einmal einige Sippen nach der Feier in Zelten übernachteten (wenn auch 1 Luftmatraze gesichtet wurde). Sehr gut aufgebaut war eine Jurte und ein sog. "Unterseeboot". Dazwischen wehte am hohen Mast das Horstbanner.
Nach dem Abschlußlied blieben die oben erwähnten Sippen am Lagerfeuer, während es den überwiegenden Teil heimwärts zog. Dabei sollen sich gerüchterweise "große Herden menschlicher Wesen" in die oberen Regionen etlicher Kirschbäume zurückgezogen haben. Sie sollen dabei jedoch durch ein in weiß gekleidetes Gespenst mit starken Lichtreflexen aufgeschreckt und vertrieben worden sein. Bleibt nur zu hoffen, daß dennoch alle gut zuHause angekommen sind, daß sie und die heute wegen anderer Verpflichtungen Verhinderten an der Wintersonnenwende teilnehmen können.

- adolf -

Pfadfinderbesuch aus Frankreich!

So konnte man am 12.6. im Darmstädter-Echo lesen. Am 25.6. war es dann so weit. Um 14 Uhr kamen 14 Pfadfinder aus Dammarie-Les-Lys bei uns in Darmstadt an. Schnell wurden die Gästen im Heim verstaut und von uns Luchsen bewirtet.
Am Nächsten Tag gings nach Ohrenbach, wo die franz.Pfadfinder (Elaireurs de France) auf dem Mini-Jam-Platz ihre Zelte aufbauten. Nach einem 3 wöchigem Lager, auf dem sie oft von ihren Gastgebern besucht wurden, trafen sie am 14.7. wieder in Darmstadt ein. Nach Stadtbesichtigung, Tschaiabend und einem Besuch in Frankfurt, der sich zu einem Mini-Jam entwickelte (wir trafen dort Australische und Schweizer Pfadfiner), fuhren die franz. Pfadfinder am 16.7. wieder zurück nach Dammarie-Les-Lys, einem Städtchen SW von Paris. Ich hatte die Ehre von ihnen eingeladen worden zu sein und so fuhr ich mit ihnen mit.

- gerd -

Auf Gegenbesuch in der Schweiz

Die 1961 im Mini-Jam gegründete Freunschaft des Horstes Hohe Tanne mit den schweizer Pfadfindern wurde in diesem Sommer erneuert. Ein darmstädter Teilnehmer des internationalen Lagers war von einem schweizer Teilnehmer des Lagers eingeladen worden und für einige Zeit Gast der Pfadfinder aus Lausanne.
Die Zeit wurde gründlich dazu benutzt, Land und Leute kennen zu lernen soweit dies in der zur Verfügung gestandenen Zeit möglich war. Da das Wetter ausgezeichnet und wie geschaffen für eine Fahrt über den Lac Léman war, kreuzte der darmstädter Besuch mit einem Raddampfer älteren Modells über diesen See in Richtung Genf. Von weither schon sieht der Ankommende eines der Wahrzeichen Genfs: die 120 m hohe Wassersäule, die steil aus dem See aufsteigt mit einem Druck von über 10 Athmosphären. Ein weiteres Wahrzeichen ist die Kathedrale St.Pierre Hier predigte einst Calvin seine neue Lehre. Nach dem Besuch der Kathedrale wurde der Völkerbundpalast und das Reformationsdenkmal besichtigt. Nach einem guten Mittagessen, das auch gut bezahlt werden mußte, denn Genf ist ein teures Pflaster, wurde die Heimfahrt angetret Die Ausdauer der Fahrtenteilnehmer wurde gründlich belohnt durch einen herrlichen Sonnenuntergang auf dem See. Es folgten noch Ausflüge in die Umgegend von Lausanne nach Schloss Chillon, Ouchy und in das

Weindörfchen Villette. Da nun der Landbesichtigung genüge getan war, kamen die Leute an die Reihe. Die Leutebesichtigung und -kennenlernung erfolgte im Schwimmbad, wo der Rest der Zeit verbracht wurde, zumal es um den Geldbeutel nicht mehr zum besten stand, und weite Reisen nicht mehr finanziert werden konnten. Zum Glück hatte der deutsche Gast schon in Darmstadt eine Rückfahrkarte gelöst, so daß er ohne Schwierigkeit und vor allen Dingen ohne Bargeld glücklich seine Heimatstadt erreichen konnte.
Auf diesem Wege bedankt sich der Gast nochmals recht herzlich für die schönen Tage bei den Pfadfindern in Lausanne.

- r r -

==========

Bei der Sonnenwende wurden als Pfadfinder aufgenommen:

Jürgen Arzt
Hans Voges
Hans Muns-Dal
Florian Gertz
Tim Goecke

Als Jungpfadfinder wurden ernannt:
Wolfgang Günter, Wolfgang Bergmann, Michael Jaksch, Joachim Vollrath, Michael Sawatzki, Wulf Rüdiger Kopf, Hans Schmidt, Wolfgang Helfmann und Wolfgang Günter.

==========

terminetermineterminetermineterminetermineterminetermineterminetermineter

5./6. Oktober 1963

Max Fenger kommt nach Darmstadt, Er wird uns auf der Hütte einiges von seinem Wissen eintrichtern und in der Natur zeigen.

10/14. Oktober 1963

M E I S N E R - T R E F F E N

(Es gibt Schulfrei!!!!!!!!)

30. Oktober 1963 19,45 Uhr

Elternabend in der kleinen Aula des LGG. Alle Pfadfindereltern und - großeltern sind recht herzlich dazu eingeladen.

==========

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, Darmstadt, Erbacher Str. 78, im Bund Deutscher Pfadfinder.
Tennennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt.
Postscheckkonto: Ffm. 41 059. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Roverkreis II, Stamm Wildwasser.

Tannennadeln

November 1963 Nr. 60



Max Fenger in Darmstadt.

Vom 5. bis zum 7.Oktober war Max Fenger beim Horst "Hohe Tanne " in Darmstadt zu Gast. Ich brauche Euch Max nicht mehr vorzustellen, Ihr alle kennt ihr aus seinen zahlreichen Veröffentlichungen im "Jungenleben" und den "Briefen" sowie seiner Schrift " Folge der Spur".
Nun, wir haben Max als "Mr. Naturkunde im BDP" nach Darmstadt gelockt, um uns von ihm etwas auf die waldläuferischen Sprünge helfen zu lassen. So zog er denn mit 15 Führern aus dem Horst auf die Hütte, umkreiste einmal kurz den Rauhestein, fing hier einen Käfer und brach dort ein Blättlein, und schon hatten wir "Übungsmaterial" für ein ganzes Wochende.
Mund und Augen standen uns offen, als Max uns zeigte, was man alles um die Hütte herum finden kann, warum die Wiesel ihre Losung an weithin sichtbare Stellen setzen und wie Bäume zu "Chinesenbärten" kommen. Habt Ihr schon einmal ein Blatt oder eine Fliege durch einen Fadenzähler betrachtet? Da seht Ihr die erstaunlichsten Dinge, die vorher gar nicht da waren;in dem betrachteten Blatt wird eine neue Welt sichtbar, in der Vergrößerung gewinnen auch die unscheinbarsten Dinge ein Leben.
Natürlich sind wir an diesem Wochenende keine perfekten Waldläufer geworden, aber wir haben jetzt immerhin gelernt, wo und wie man in die Natur eindringen kann, und zwar so, daß es auch für Leute interessant wird, die zwar noch so ungefähr einen Laub- von einem Nadelbaum unterscheiden können, aber ansonsten noch nicht sehr tief in die Naturkunde eingedrungen sind.
Aber nicht nur von der Natur hat uns Max erzählt: wir haben uns auch über Jugendbewegung und Pfadfinderei unterhalten: da konnte uns Max als einer, der schon zwischen den Kriegen "dabei" war, viel Interessantes berichten.
Fazit: es hat sich gelohnt.
Wir danken Max und hoffen, daß er uns wieder einmal besucht.

- pimm -

Zum Meissnertag 1963

Der Rainer stellt sich das so schön vor: Da hat er eine lange Liste, in der die Kandidaten für Berichte der nächsten "TANNENNADELN" stehen und mir sagt er: "Du schreibst was über den Meissner". Dies ist leicht gesagt und schwer getan. Die Eindrücke wollen sich nicht so recht zu einem Ganzen zusammenfügen. "PARDON" hat es da leichter. Sie entledigt sich ihrer Aufgabe, indem sie die anwesenden Kochgeschirre, Trommeln nach Landsknechtsart, Symboltextilien (Fahnen), Fahrtenmesser usw. zählt.
Ja, überhaupt die Presse ! Journalist müßte man sein,dann ginge es viel einfacher. Wie die Berichterstattung nach dem Meissner zeigt, scheint es das Vorrecht der Presse zu sein, mit einer fertigen Meinung zu so einer Veranstaltung zu gehen und zu suchen - allerdings auch zu finden - was man sich so vorstellte (womit keine Attacke gegen die Presse in dieser bedrängten Zeit geritten sein soll). "PARDON" suchte und fand prompt bei der "Schwarzen Schar" ein "transportables Kleinst-Mauer-Symbol" mit einem wachestehenden Bubi davor - eine Groteske, wie bestellt für eine satirische Zeitschrift. Einige besonders wachsame Blätter suchten nach Zeugnissen des Fortlebens faschistischen Ungeistes - und fanden sie prompt in der Form von "Landsknechtstrommeln des HJ" und einem "Totenkopf der SS". Daß dies die Piratenflagge des Stammes "Vitalienbrüder" war, gedachte man nicht zur Kenntnis zu nehmen - wozu auch, man wußte ja Bescheid. Den Vogel schoß meines Erachtens die Wochenzeitschrift "CHRIST UND WELT" ab, die wohl den Anspruch erhebt, zu den seriösen Blättern gezählt zu werden. Die Tatsache, daß beim Lagerfeuer am Samstag abend eine Handvoll "Ostermarschierer" auftauchte und das Lied "Strontium 90 " zum Besten gab, genügte, um allen Nachfahren der Jugendbewegung zu bescheinigen, sie seien Friedensfreunde, Wehrdienstgegner, Ostermarschierer; kurzum, die Jugendbewegung habe ihre Heimat bei der heimatlosen Linken gefunden.

Interessant ist, daß ich in kaum einer Veröffentlichung die Pfadfinder oder gar den BDP angeführt sah, der ja immerhin mit rund 300 Mann erschienen war. Man fand hier eben nicht, was man suchte und erlebte die Enttäuschung, daß der Begriff "Bündische Jugend" nicht unbedingt mit Rotweingelagen, Kosakenstiefeln, Pelzmützen, Ritter- und Räuberromantik gleichzusetzen ist. So suchte man umso eifriger nach Absonderlichkeiten, um diese als "typisch" zu deklarieren.
Es ist ein Jammer, daß der Bund in seiner herrschenden antibündischen Ideologie (das ist kein "schwarzer Schimmel" sondern Tatsache) es ablehnte, geschlossen auf den Meissner zu ziehen. Dann wäre es nicht mehr so leicht möglich gewesen, daran vorbeizugehen, daß die "Bündische Jugend" nicht nur aus Witzbolden besteht, die aus Fahrten und Lagern regelmäßig Fastnachtskampagnen machen. Dieses Meissnerlager wär die Gelegenheit gewesen zu zeigen, ob und wie die Vereinigung bündischer und pfadfinderischer Formen gelungen ist. Daß sie gelungen ist, geht jedem ein, der manche Pfadfinder in anderen Ländern sieht, wie sie marschieren, paradieren, inspizieren, organisieren, dekorieren, campieren, salutieren und was der Dinge mehr sind. Für mich persönlich ist das ebenso unerfreulich wie der Stil der "alten, bündischen Gestalten", die auf Fahrt und Lager vergessen, daß sie in Mitteleuropa leben und als Kosaken und Steppenreiter das Land unsicher machen. Der BDP hat eine eigene Form gefunden, die aus beiden Richtungen genährt wurde und in dem die unerfreulichen Extreme sich gegenseitig aufhoben. Die Landesführung ist zu beglückwünschen, daß sie den Mut aufbrachte, sich dazu zu bekennen - auch wenn sie mit einer Berichterstattung rechnen mußte, wie sie dann tatsächlich erfolgte.

Den Höhepunkt des Meissnertreffens stellte die Kundgebung am Sonntag mittag dar. Sie litt arg unter einer überlangen Rednerliste, und ich muß gestehen, daß ich, als die Entwicklung der Jugendbewegung seit 1900 wieder einmal aufgezeigt wurde, fest einschlief. Die Jungenschaft, die sonst

zu den erfreulichsten Erscheinungen des Lagers zählte, bewies wieder einmal ein schier unbegrenztes Vertrauen in die eigenen "gestalterischen Kräfte", indem sie der Festversammlung einen rund halbstündigen Sprechchor zumutete. Schon am Morgen hatte sie den Besuch des Lagergottesdienste vereitelt, indem sie zu einer"Morgenfeier" einlud, die sich schließlich als Verlesung des Buches Hiob mit verteilten Rollen entpuppte. Aber so, wie sie sich auf dem Lager zeigte, hat sie guten Grund zu diesem Selbstvertrauen - die Zeiten der Kosakenmystik sind vorbei, nicht zuletzt an der neuen Kluft erkennbar, hat sie einen akzeptablen eigenen Stil entwickelt - der mir nur oft um einen Grad überzogen scheint.

Professor Gollwitzer, der Hauptredner der Kundgebung, besaß dieses ungetrübte Vertrauen in die Wichtigkeit eigener Schöpfungen nicht in dem Maße wie seine Vorredner - er kürzte seine Rede, die doch die bedeutenste des Tages war. Er wog nüchtern ab, was die Jugendbewegung erreicht und wo sie versagt hatte, zeigte konkrete Ziele für die weitere Arbeit auf: Mitarbeit an den Projekten der Entwicklungshilfe, Begegnungen mit der Jugend anderer Völker, speziell der Israels, Kontakt zur Jugend der Ostzone, die uns immer fremder wird. In Bewegung gerieten bei diesen Thesen nur wenige, dem Redner wurde höflich applaudiert. Anschließend stürmte der BDP'ler Raiser ans Mikrofon und verwahrte sich dagegen,daß die Jugend von Professor Gollwitzer zum Pazifismus aufgerufen wurde. Auch er erhielt höflichen Beifall, es ging zu wie beim "Darmstädter Gespräch", wo alle jede Äußerung mit Beifall zu bedenken pflegen.

Die Rede Gollwitzers hatte bei uns sofort Folgen. Der Gau "Marienburg" versammelte sich und stellte in einer Abstimmung fest, daß im Gau kein Interesse an Kontakten zur organisierten Jugend der Zone vorhanden sei. Daß dies eine Frage ist, über die man nicht abstimmen kann, weil sie der Entscheidung des einzelnen vorbehalten bleiben muß, hatte man in seinem demokratischen Bemühen ebenso wie die Tatsache übersehen, daß man sich damit neben parteipolitisch engagierte Gruppen wie die "Naturfreunde" stellt. die es für

möglich halten, etwa geschlossen für die Wehrdienstverweigerung einzutreten.

Was der Meissnertag gebracht hat ? Nun, einen klaren Überblick darüber, was man heute unter 'Bündischer Jugend" zu verstehen hat; in den Zeugnissen der Älteren den Beweis dafür, daß die Jugendbewegung in hohem Grade ein positiv prägendes Element ihrer Entwicklung war; für uns eine Selbstbesinnung darauf, wie von der Jugendbewegung mitgestaltetes Pfadfindertum heute auszusehen habe.

- axel -
- hofü -

Stammesfahrt in das Stettbachtal des Stammes "Sturmvogel"-Griesheim.

Pünktlich fand sich die Vorhut unseres Stammes um 18 Uhr am Pferde-Hügel (Geils-Hewwel) zusammen. Mit den Rädern fuhren wir über Pfungstadt, Bickenbach, Jugenheim bis Stettbach. Wir hatten schnell einen Zeltplatz gefunden und die Kohte aufgebaut.
Am anderen Tage um 15 Uhr waren die letzten eingetroffen, so daß es nun losgehen konnte. Zuerst wurde unser Lager in Ordnung gebracht und es blieb noch Zeit zu einer Peilung der Lage, bei der wir 4 CP'ler feststellten, aber uns um sie nicht weiter kümmerten.
Um 18 Uhr begannen wir ein Nachtgeländespiel, dessen Höhepunkt etwa um 23 Uhr erreicht war, so daß es um Mitternacht abgebrochen werden konnte. Der Schiedsspruch lautete: Unentschieden. Dieser Schiedsspruch wurde von den Beteiligten laut protestiert und wir schlugen noch ein Holzwettholen vor (wie die Hohe Horstführung im Sommerlager), doch nach dieser Idee fand man sich mit dem Unentschieden ab, und Freund und Feind zogen gemeinsam zurück ins Lager.
Morgens um 2 Uhr griff die CP uns in einer Großaktion an und riß uns eine Kohte ein. Mit Hurra und Gebrüll stürzte der Stamm "Sturmvogel" hervor und der Feind verzog sich schnellstens. Er verzog sich so gut, daß er um 6 Uhr noch

nicht aufgefunden war, und die Suchaktion eingestellt wurde.
Gegen Mittag kam dann King mit einer genialen Idee:"Wir bauen eine Brücke" und alles wußte, welche Strapazen jetzt kamen. Seile und sonstige Kleinigkeiten hatte er auf seinem Roller mitgebracht und gleich auch ein gutes Gelände festgestellt. Die Aufgabe lautete, über einen 10 m breiten und tiefen Graben eine Brücke ziehen ohne hindurchzulaufen. Zuerst mußte ein Mann von Baum zu Baum springen und ein Grundseil bis auf die andere Seite legen. Nachdem das geschafft war, wurden zwei andere Seile gespannt, und die Brücke war fertig. King hielt zum Abschluß eine gewaltige Rede und der Stamm setzte sich dann zur Heimfahrt in Bewegung.

- georg -
- sifü wiesel -

Vogesenfahrt der Sippe Luchs.

Wir wollten durch diese Fahrt die Vogesen und ihre Bewohner kennenlernen. Um ein genaues Bild davon zu bekommen, waren aber die elf Tage, die wir zur Verfügung hatten, zu wenig. Da Hin- und Rückfahrt zwei Tage beanspruchten, blieben für die eigentliche Vogesenwanderung nur noch neun Tage.
Unsere Route verlief von Kruth, am Südende der Vogesen, über Col de la Schlucht, Turckheim, Colmar, Riquewihr, Ribeauville, Blieuschwiller, Barr, Obernai und Entzheim nach Straßburg, das schon außerhalb der Vogesen liegt.
Sehr mühsam war der Aufstieg vom Rande der Vogesen in das Innere, denn die Wege waren sehr steil angelegt. Aber auch im Inneren selbst war die Wanderung sehr beschwerlich. Das lag daran, daß die Wege oft bergauf und bergab verliefen und außerdem an den Wegmarkierungen. Auf der Karte waren sehr genaue Markierungen der Wege angegeben, aber in der Wirklichkeit fanden wir an einem Weg höchstens eine Markierung. Meistens tauchten die Zeichen gerade da auf,

wo wir sie nicht mehr brauchten. Daß wir dennoch immer wieder den "Pfad fanden" und ans Ziel kamen, muß man "pfadfinderischen Instinkt" nennen. Nun konnte es passieren, daß wir trotz dieses Instinktes nicht mehr weiter wußten. Dann mußten wir uns an die Franzosen wenden, die wir trafen. Diese waren fast alle Elsässer und sprachen deutsch, so daß wir uns gut mit ihnen unterhalten konnten. Überhaupt kamen wir gut mit der Bevölkerung aus, die sehr freundlich war.

Der erste Teil unserer Fahrt endete in Colmar. In der Nähe dieser Stadt trafen wir französische Pfadfinder (Scouts de France), mit denen wir zwei Tage zelteten. Das Weinfest in Colmar konnten wir nicht besuchen, weil der Eintrittspreis zu hoch war (4 NF pro Person).

Nach dem Aufenthalt bei Colmar, das außerhalb der Vogesen liegt, ging es noch einmal in das Gebirge hinein, aber nicht mehr so weit wie das erste Mal. Wir wanderten auf den Randerhebungen entlang, mit Blick auf die oberrheinische Tiefebene und den Schwarzwald im Osten. Bei Obernai verließen wir dann die Vogesen endgültig und marschierten in zwei Tagesetappen auf einer Staatsstraße (Route Nationale) nach Straßburg, der Krönung unserer Fahrt, wo wir, abgesehen von einem abendlichen Mückenüberfall gut ankamen. Zwei Tage wollten wir in Straßburg bleiben, aber nach der ersten Nacht in der französischen Jugendherberge zogen wir um nach Kehl, wo die Übernachtung nicht so teuer war. Der einzige Nachteil war, daß wir zu Besichtigungen nach Straßburg laufen mußten (hin und zurück 12 km). Aber was tut man nicht alles, wenn's Geld knapp ist!

Das herrliche Münster, das fast alle Baustile des Mittelalters in sich vereinigt, und auch die Altstadt Straßburgs haben uns sehr gut gefallen. Aber Straßburg, Colmar und auch viele andere altertümliche Städte im Elsaß sind von Touristen überlaufen.

Am letzten Tag mußten wir noch beim Großputz in der Jugendherberge helfen. Mit der Bahn gings ab nach Darmstadt.

Rückschauend möchte ich noch bemerken: Wir hatten Glück mit dem Auffinden eines Kohtenplatzes, umsoweniger aber mit dem Wetter.

- werner -
- sippe luchs -

Sklaven der Feldmeister oder ein Kornettlager.

Ich bin zwar der Meinung, daß jeder Sippenführer ein Kornettlager besuchen muß, aber dagegen, daß "Brüder" voreinander kriechen müssen. Das klingt vielleicht zuerst sehr spanisch, ist aber ausgesprochen deutsch. "Wieso?" werden die meisten fragen. Nun, ich bin bereit zu antworten.
Im Herbst eines jeden Jahres veranstaltet die LM Hessen ein kornettlager. So entschloß ich mich als werdender Sippenführer, an diesem Ausbildungslager teilzunehmen. 6 Wochen vor Beginn des Lagers bekam ich eine Einladung. Sie klang sehr gut ! Aber die Zeit für die Vorbereitungen war zu kurz. Doch ich wagte es. Ich schrieb einen langen Brief mit Werdegang (bei den Pfadfindern) an Hajo nach Kassel. Darin zitierte ich einige schmackhaft klingende Zeilen der Einladung. Das war die erste Aufgabe. Nun geht alles in Butter, dachte ich, aber im Gegenteil, es war der Anfang einer spartanischen Kriegssklaverei. Ich hatte mich damit unlösbar an eine starke Kette der Knechtschaft gebunden.
Endlich war es soweit. Ich stand, begleitet von einem Pfadfinder aus Heppenheim - wir beide waren die einzigen des Gaues Otzberg auf diesem Lager - auf dem Bahnsteig des Kronberger Bahnhofs. Und zwanzig Minuten später stand ich genauso vor dem Kronberger Pfadfinderheim. Das Lager sollte um 15 Uhr beginnen, und ich hatte noch eine Stunde Zeit. Die einzige kostbare Freizeit, wie es mir später schien. Doch ich hatte sie für alltäglich gehalten. Eine freundliche Anmeldung bei Hajo, sehr gemütlich und persönlich, aber nur einmal, und das war das letzte Mal. Fünf Minuten vor drei Uhr fing es an zu regnen: erst leicht, und dann war es ein Wolkenbruch. Wir mußten die Kohten (2 Stück) aufbauen. Alles naß bis auf die Knochen, doch die hohe Führung kümmerte es wenig. Sie saß gewärmt vor der herrlichen Zentralheizung, geschützt von großen Glasscheiben und belebt durch heiße Rhythmen, die laut aus der Verstärkeranlage eines Rundfunkgerätes neuester Klasse kamen, vergnügt lächelnd hinter den "Schaufenstern" und amüsierte sich über die vor Wasser triefenden Kornettanwärter-Gestalten. Ein Gefühl wie Götter für

die Herren Feldmeister, über ihre Untertanen zu regieren. Man konnte sie ja baumeln lassen, so etwa wie Marionetten. Eine Bewegung mit dem kleinen Finger und sie sprangen wie man wollte. Und wenn der Kopf sich nicht bewegte wie er sollte, so wurde etwas nachgeholfen, indem man den Strick am Hals etwas anzog. Herrlichn !!! Auch ruhen durften diese Wesen nur, wenn es nötig war, an Freizeit nicht zu denken. Sie könnten ja ihre Köpfe etwas anders drehen, und das wäre zu gefährlich. Doch stop, da, einmal riß die Verbindung. Es waren aber die Herren von der Führung daran schuld. Vom Papier konnte man gut ablesen und den werdenden Kornetts etwas über links- und rechts-drehende Kompaßzahlen erzählen, bis diesen die Köpfe rauchten. Aber selbst in der Praxis zeigen, wie das geht, fiel den Herrschaften zu schwer. Ein ganzer Tag des "Highs" wurde verdorben, man hatte ja links- und rechts-drehend vertauscht. So sah man sich nun doch gezwungen, die Leistungen der sonst so dummen Lehrlinge anzuerkennen. Mit einem kühlen Lächeln und einem mechanisch klingenden Glückwunsch wurden wir als Kornetts entlassen.

PS: Die Lagermannschaft bestand aus vier Twens des Gaues Meissner bzw. aus Kassel. Ich bitte um dringenden Nachwuchs aus anderen noch nicht verkalkten Gauen! Meinen Dank schon im voraus.

- smutje -
- sifü fuchs -

Stadtjugendring-Lager 1963

Der Stadtjugendring veranstaltete im September wieder ein Lager auf dem Sportplatz in Ober-Beerbach. Alldieweil niemand hinwollte, wurden wir Igel bestimmt, um für den BDP die Kastanien aus dem Feuer zu holen, sprich:Preise abzustauben. Denn ein Sportwettbewerb war das Wesentlichste. Dank der Hilfe des BDJ gelang es unserer vielbelächelten Liliputgruppe von 4 Mann, einen ersten und dritten Preis zu gewinnen.Erwähnenswert ist noch, daß die beiden Mädchengruppen des BDP und JRK im Kochwettbewerb(!!!) weit abgeschlagen letzte wurden.

- gerold -
- sifü igel -

Pech hatte

einer unserer Schluris von Pfadfinder mit der Bundeskämmerei. Wohl wissend, daß im ganzen Hessenland kein Mensch eine "Führerkordel" und ähnliches trägt, bestellte er in der Absicht, der bestdekorierte Mann der Landesmark zu werden, eine "Pfadfinderkordel für Halstuch (gold)". Statt der ersehnten Auszeichnung erhielt er jedoch einen Schrieb des Landesbosses, der darauf verwies, daß in Hessen laut Thingbeschluß keine Kordeln getragen werden und man bei uns "durch sein Können einen Beweis seiner Fähigkeiten liefert und eines äußerlichen Zeichens nicht bedarf". Mein Rat daher an alle die glauben, der Beweis ihrer Fähigkeiten sei nicht ganz gegeben und die überdies Handschreiben des Landeschefs sammeln: Bestellt Euch eine Pfadfinderkordel !

- axel -

Anläßlich unseres Elternabends erschien folgender Bericht im DARMSTÄDTER TAGBLATT:

"A m W o c h e n e n d e a u f d e m M o n d"

Ein Elternabend beim Horst "Hohe Tanne" der Darmstädter Pfadfinder

Die kleine Aula im Ludwig-Georgs-Gymnasium war dicht besetzt, als Horstführer Axel Hübner vom Darmstädter Bund Deutscher Pfadfinder , Horst"Hohe Tanne", die Eltern und Gäste begrüßte. Mit diesem Elternabend wollten die Gruppen des Horstes einmal zeigen, was sie in den letzten Jahren getan hatten, zum anderen sollte aber auch der besseren Verbindung zu den Eltern gedient werden.
Die einzelnen Sippen stellten sich nun mit Sketchen vor, eine Gruppe schilderte in einem Hörspiel die Pfadfinderei im Jahre 1985. "Am Wochenende fahren wir auf den Mond" verkündet der Sippenführer."Uch,schon wieder Mond!" ist die Reaktion des Volkes. Lichtbilder der Berlinfahrt des Führerkreises und von verschiedenen Lagern gaben einen Einblick. Anschließend führte eine Laienspielgruppe das Spiel "Die Sieben Schwaben" auf,das auf dem Sommerlager am Meerfelder Maar eingeübt worden war. Am Schluß wurden die ehemaligen Pfadfinder des Horstes aufgefordert, dem"Freundes- und Fördererkreis des Horstes "Hohe Tanne" Darmstadt im Bund Deutscher Pfadfinder beizutreten.

Der Kreis wurde gegründet, um den Horst bei Unternehmungen, bei denen er die Hilfe der älteren benötigt, zu unterstützen. Zum anderen soll er aber der Verbindung ehemaliger Pfadfinder untereinander dienen. 1. Vorsitzender ist Heinz Horlebein, Seeheim a.d.B., Lohndorferstraße 2.
Drei Vagabunden stoppten schließlich den Redestrom des Horstführers mit dem Lied "Wir drei, wir geh'n jetzt auf die Walze..."

-.-.-.-

---

2. Wettbewerb Winterarbeit 1963/64

Wie war das doch gleich das letzte Jahr? Da hatten die "Einhörner"mit 360 Punkten haarscharf vor den "Igeln" mit 355 Punkten gewonnen, gefolgt von den "Adlern" mit 305 und den "Luchsen" mit 275 Punkten.Die "Igel" hatten das beste Hörspiel und Vogelhaus, die "Einhörner" die besten Masken gebaut. Die "Adler" waren im Singen die Besten. Ich bin gespannt, wie es diesmal aussehen wird.

1. Darstellendes Spiel

   Vom einfachen Sketch bis zum ausgefeilten Laienspiel kann hier je nach Können alles gebracht werden.

2. Werken

   Jede Sippe stellt Schmuck oder einen Einrichtungsgegenstand für Heim, Blockhütte oder den Wagen am Rhein her. Auch hier ist"alles drin": Stoffdruck, Batik, Schnitzen, Linolschnitt, Fotos usw.usw.

3. Drei Lieder nach eigener Wahl

Schluß des Wettbewerbs ist der 15.3.1964. Die Preise werden wieder in der Klasse wie letztes Jahr liegen (Ausrüstung zum Bogenschießen, Probenbücher, einen Bumerang gab es damals).

- axel -

ACHTUNG ! ACHTUNG !

WINTERSONNENWENDE 21.12.1963

RÜCKSBRÜNNCHEN 19 UHR

Fackeln nicht vergessen !

Nachlese zur Verleihung des Büchnerpreises

Die Verleihung des Büchnerpreises an H.M.Enzensberger ist mehr als umstritten, zahllos sind die Kritiker. Ein Bürger unserer Stadt ließ sich dadurch zu einem Gedicht inspirieren, das er uns zur Verfügung stellte. Die "TANNENNADEL" hat das Vergnügen, das Werk als Erstdruck bringen zu können.

Hans-Magnus Enzensberger

der echte	der wahre
prozession	büchnerpreis
schrott im maul	pappe im maul
melden die herolde ihn	melden ihn akademien
panegyrica kotzen die agitatoren	panegyrica kotzen die präsidenten
vor ihm aufs pflaster:	ihm aufs parkett:
mit zähnen erschlagener,	mit schriften verfehmter,
mit tränensalz,mit verdorrten rosen,	mit verblühten rosen,revoluzzer-gewimmer,
mit zertretenen fabeln bestreut,	mit zertretener wahrheit bestreut,
darüber wird er gekarrt:	darüber wird er geplatzt:
angebetet von rüsselnden händlern,	angebetet von rüsselnden jüngern,
onanierenden parlamenten,	onanierenden parlamenten,
engerlingen in uniform:	engerlingen in kritikertracht:
zeitgeist, zeitgeist	zeitgeist, zeitgeist
kannibalischer orang,	kannibalischer orang,
caliban sabbernd und ausgefranst,	caliban tausenderscheine verschlingen.
caliban nobiscum.	caliban laudamus.
nur der kirschendieb setzt wie ein gott	nur der kirschendieb setzt sich zum spott
in excelsis und spuckt vom geäst	in den baum und spuckt vom geäst
dem apokalyptischen aas	dem büchnerpreisenden aas
in die welken rippen	in die welken rippen
lächelnde steine.	lächelnde steine.

H.M.Enzensberger E.H.

achtung-achtung-achtung-achtung-achtung-achtung-achtung

Der Bundesbeitrag 1964 ist wegen steigender Kosten des Jungenlebens und der Briefe um 1,-DM erhöht worden.
Das Geld soll bis zum 1o.Dezember 1963 eingesammelt sein.
Es setzt sich wie immer aus verschiedenen Posten zusammen:
Der Beitrag, in dem der Bezug des "Jungenlebens" und der "Tannennadeln" eingeschlossen ist, beträgt 7,-DM. Statt des"Jungenlebens" kann man gegen einen Aufpreis von 3,-DM die Briefe beziehen. Der Beitrag erhöht sich also auf 1o DM. "Briefe" und "Jungenleben" kosten zusammen 12,5o DM. Bezug der "Tannennadeln" ist Pflicht (wenn die Auflage groß genug ist). Jeder Führer im Horst sollte, wenn er das Abonnement von allen drei Schriften nicht finanzieren kann, wenigstens versuchen, sich einen Einblick in sie zu verschaffen.Lesenswert ist doch nur eine.
Mit dem Beitrag ist eine Liste abzugeben, aus der in leserlicher Schrift der volle Name, das Geburtsdatum, die volle Adresse und der Beruf hervorgeht. Angehörigen des Horstes, die keiner bestimmten Gruppe angehören, ist die Möglichkeit gegeben, den Beitrag auf unser Postscheckkonto

Nr. 41 o59 Postscheckamt Frankfurt/M

zu überweisen. Angaben wie Name, Geburtsdatum usw. auch hierbei nicht vergessen.
Der Beitrag wird von Rainer Lautenschläger einkassiert, dem ich vorübergehend wegen anderer Verpflichtungen die Geschäfte übertragen habe.

- konex -

Buchstäblich in letzter Minute erreichte uns folgende Meldung:

F E L D S C H E R L A G E R vom 26.12.1963 bis 2.1.1964

Für die südlichen Landesmarken findet vom 26.Dezember 1963 (Anreise bis 17 Uhr) bis zum 2.Januar 1964 (Abreise ab 12 Uhr) ein Feldscherlager in unserem Bundesheim in Geretsried (Obb.) statt. Kosten:3o,-DM zuzüglich Reisegeld.
Geretsried liegt 4o km südlich von München und ist leicht zu erreichen. Wer am FSL IV teilnehmen möchte, melde sich bitte sofort bei Bernd Hildebrand, 65o3 Mainz-Kastel,Wiesbadenerstr.5, an.

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, Darmstadt, Erbacher Straße 78, im Bund Deutscher Pfadfinder. Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto: Ffm 41 o59. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Roverkreis II, Stamm Wildwasser.


Tannennadeln
December 1963
Nr. 61

Der "Landespeter" geht ...

Als Peter Franke vom Landesthing zum ersten Mal zum LFM gewählt wurde, erinnere ich mich, dass gegen ihn ins Feld geführt wurde, er sei doch wohl als etwas arrogant bekannt. Erfahrene Taktiker wie Hajo versuchten sofort, das zum Vorteil umzubiegen, indem sie darauf verwiesen, dies könne nur förderlich sein, sich in der LM durchzusetzen. Erinnert man sich heute an das Argument, so möchte man lachen, denn selten traf ein Einwand so sehr daneben. So habe ich selten bei uns einen Führer kennengelernt, der wie Peter die Meinungen Anderer gleichwertig neben seinen gelten liess, der nicht von dem Wahn befallen war, zu einem "Führer" gehöre es wohl, dass er in jeder Lage das Feld beherrsche. Er stellte das Gegenstück des berühmten "charismatischen" Führers dar, seine Stärke lag darin, dass er die vielgestaltigen und oft gegensätzlichen Kräfte der LM zu ihrem Nutzen zum Ausgleich brachte. So tolerierte er nicht nur, sondern unterstützte sogar Unternehmungen, die gar nicht so recht nach seinem Herzen waren. Als Pragmatiker war er offensichtlich vor dem Irrtum gefeit, dass der beste Führer der sei, der am nachdrücklichsten seine Person ins Spiel bringt und die anderen zu blossen Ausführenden degradiert. Als etwa das letzte Pfingstlager zur Debatte stand, hatte er nicht, wie häufig üblich, im stillen Kämmerlein eine Vorstellung erarbeitet, die er der Versammlung nun aufnötigte. So hatten die verschiedenen Möglichkeiten, die zur Sprache kamen, jeweils die volle Chance der Verwirklichung, was mir schlicht und einfach das demokratische Verfahren zu sein scheint. Dass bei dieser Art viel diskutiert und vielleicht auch geschwätzt wird, ist jeder Art von autoritärer Führung vorzuziehen. Da lange Reden des nüchternen Peters Sache nicht sind - er ist schliesslich Kaufmann - verstand er es, seine Meinung ohne grosse Worte zur Geltung zu bringen, wenn er es für richtig hielt: Auf dem vorletzten Bundesthing etwa wurde eine Hose zur Kluft vorgeschlagen, die schlicht unmöglich war. Während das Thing sich noch erbittert stritt, zog er das gute Stück an, zeigte sich der Versammlung, diese bog sich vor Lachen - die Hose war erledigt.

Wer den Nachfolger Hans Herold kennt, weiß, daß die LM wie unter Hajo Broeker, Jochen Franke und Peter ein Kreis bleiben wird, in dem man sich wohlfühlen kann.

So erhebt euch denn, Männer, von den Plätzen, denn hier wird festgestellt:

Peter Franke hat sich um die Landesmark verdient gemacht!

- axel -
- hofü -

Wir heiraten bzw. haben geheiratet:

PETER FRANKE
Dipl. Kaufmann

DAGMAR FRANKE
geb. Kaiser

Wiesbaden, 3o.November 1963

Franz-Abt-Str.6 Franz-Abt-Str.4

UHURU am Kilimandscharo

So hieß der Titel eines öffentlichen Dia-Vortrages, den Rolf und Gerd vor ein paar Wochen hielten.Sie erzählten in ihm von einer im Jahre 1962 unterhommenen Reise nach Ostafrika. Diese führte sie von Genua mit dem Schiff nach Alexandria in Ägypten, den Nil hinauf durch den Sudan, Uganda, Kenia und Tanganjika nach Sansibar. Einer der Höhepunkte ihrer Reise bildete die Besteigung des Kilimandscharo und die Unabhängigkeitsfeiern im Staate Uganda. Daher stammt auch das Wort UHURU, das in der Suahelisprache "Freiheit" bedeutet. Bemerkenswert ist, daß nach den Angaben der Beiden eine Reise mit normalen öffentlichen Verkehrsmitteln nicht viel mehr als 21o DM kosten soll.
Die Bilder, die gezeigt wurden, waren wirklich gut, besonders bei den Aufnahmen von Tieren und Pflanzen merkte man die beiden Biologen heraus. Der dazu gehaltene Vortrag hätte an manchen Stellen exakter sein können.

Schade war, daß der Saal in der TH nur schwach besetzt war. Unsere Propaganda, sonst auf vollen Touren laufend, hat durch das Verbot des wilden Plakatierens der Stadtverwaltung einen harten Schlag erlitten. Wir sollten uns dringend neue Wege überlegen, denn unter diesen Umständen brauchen wir keine öffentlichen Vorträge mehr zu halten. Es wurden nämlich diesmal kaum die Unkosten gedeckt. Das Angebot der Parteien, ihre Plakatständer zur Verfügung zu stellen, ist schön, aber was nutzt es, wenn der Herr Polizeipräsident den Innenbezirk der Stadt zum Sperrgebiet erklärt, da nur dieses Gebiet die einzig wirksame Reklame gewährleistet.

B. Brecht über den Abort:
("Baal")

> Ein Ort der Demut, dort erkennst du scharf:
> Daß du ein Mensch nur bist, der nichts behalten darf.
> Wo man, indem man leiblich lieblich ruht
> Sanft, doch mit Nachdruck etwas für sich tut.

An einem Sonnabend morgen kamen wir (Axel, Ingo, Matjes, Rainer und Unterfertiger) mit einem VW-Bus beim Hüttchen an. Die Fahrt war ohne nennenswerte Zwischenfälle verlaufen - auch auf dem Rückweg blieb der Bus nur wenige Male ganz Stehen.
Als wir mit unseren Gerätschaften in das Hüttchen eintraten, wurden wir leider recht unangenehm überrascht. Wir sahen ungespültes Geschirr herumstehen, einen überquellenden Mülleimer und einige zerbrochene Fensterscheiben. Zwei Türschlösser sind einmal ausgesägt und wieder verkehrt herum angenagelt worden. Wie gesagt, es war nicht allzu schön.
Rainer und Matjes fuhren auch dann gleich nach Gadernheim, um neue Scheiben in die Fensterrahmen einsetzen zu lassen. Sie nahmen auch noch zwei Beile mit, die hergerichtet werden mußten, und ein großes Netz für unser aller Frühstück.
Das Gros der Obengenannten erhöhte die Mauer am Abfallhaufen, um den Mist in seine Schranken zu weisen. Da wir nun einmal dabei waren, gedachten wir auch gleich noch, eine Lala zu bauen. Nach eingehender Begutachtung des für die Lala vorgesehenen Geländes mußte das nötige Bauholz beschafft

werden. Leider war das Holz, das wir zu verwenden gedachten, noch im wuchernden Zustand, will sagen, es mußte noch gefällt werden. Sobald die (dürren !) Bäumchen gefällt waren - nein, dann wurde erst mit den beiden Zurückgekehrten ausgiebig gefrühstückt.
Im Laufe des Tages wurden wir damit fertig. Matjes und Rainer hingen dann die Fensterrahmen ein, reparierten manch einen Fensterladen und schraubten die Schlösser einbruchssicher an. Man hörte im weiten Umkreis ihre Hammerschläge - besonders solche, so auf den Daumen trafen. Neben vielen Kleinigkeiten sorgten sie für Licht. An Rainers Händen konnte man genau erkennen, wie suber die Lampen geworden waren.
Zu eben dieser Zeit erstellten wir restlichen Drei eine Prachtlala. Konstruktion derselben: An einem Ende wurde ein dicker Pfahl in die Erde gelassen. Dieser wurde nach zwei Seiten so verstrebt, daß er durch keinerlei Erschütterungen aus seiner Verankerung gelöst werden kann. Als zwieter Pfosten diente ein Holunderbäumchen. Wer hätte einem Baum mit solch weichem Mark eine so große Widerstandskraft und Zähigkeit zugetraut, wie er sie bewiesen hat. Die Hauptsache jedoch ist die sitzgerechte Birkenstange. die an den beiden Pfosten in geziemlicher Höhe wohlbefestigt wurde. Um etwaigen Rückfällen in unangenehme Existenzformen vorzubeugen, wurde rückwärtig eine Rückenlehne angebracht. Damit auch ein jeglicher gefahrlos zu diesem Plätzchen gelangen kann, haben wir noch ein Geländer gebaut.
Im Hüttchen wurde noch ein Bett mit Kunstleder überzogen, dann betrachteten wir unsere Arbeit als getan. Auf dem Rückwege beschlich uns das wohlige Gefühl gestillten Tatendranges.

- otto -

W a r n u n g !

Hiermit warne ich jedermann, in Wort und Schrift weiterhin zu verbreiten, Werner und ich seien bei der Jungfernfahrt der "Maarhexe" auf dem Meerfelder Maar "elendiglich abgesoffen". Wahr ist vielmehr, daß der Kahn derart langsam unterging, daß wir dank unserer vorbildlichen Paddel - und Manövrierkunst trockenen Fußes - wenn auch nassen Hinterns - das sichere Ufer erreichten.

- axel -

Das Landesthing

Am 8./9.Dezember 1963 traf sich dieses Jahr die Führermannschaft unserer Landesmark zum Landesthing in Kronberg. Der Anlaß dazu war die Wahl des neuen Landesfeldmeisters. Peter Franke stellte sein Amt als Landesboß zur Verfügung. Er segelte ein Wochenende zuvor in den "sicheren Hafen der Ehe". Außerdem, und das als Nebengrund, ergreift er am 1.1.1964 einen Beruf, der ihn zwingt, öfters unterwegs zu sein.

Am Samstag nachmittag trafen alle Teilnehmer pünktlich ein, obwohl viele eine weite Anreise hatten. Am Abend betrachteten wir uns einige Dias vom Meissnerlager und diskutierten anschließend darüber. Dabei wurde festgestellt, daß unsere Landesmark sehr gut abschnitt, was allein schon daran zu sehen ist, daß wir Pfadfinder in der Presse, die im allgemeinen nur Negatives zu berichten wußte, überhaupt nicht erwähnt wurden. Auch die verschiedenen Reden auf der Kundgebung wurden besprochen. Besondere Beachtung fand die Hauptrede von Prof. Gollwitzer, von der nochmals die wichtigsten Punkte vorgelesen wurden. Erwähnenswert ist Gollwitzers Aufruf zu Gesprächen und Kontakten mit der Jugend Israels, der Jugend in der SBZ und in Ost-Europa. An diesem Aufruf erhitzten sich die Gemüter. Wieder wurde die Kontaktaufnahme Heiner Zellers mit FDJ'lern aus der SBZ heftig kritisiert. Gegen 23 Uhr wurde die Gespräche"privater". Interessengruppen bildeten sich, die bis in den frühen Morgen hinein diskutierten.

Am Sonntag begann das eigentliche Thing. Peter berichtete vom Bundesthing und von den BDP - Flaschen, die den Bund weiter zum Jugendpflegeverein verwandeln sollen. Daraufhin wurde der Kassenbericht verlesen, Peter als Landesboß entlastet und die neue"Landesregierung" gewält.

Unser neuer Landesfeldmeister ist Hans H e r o l d, der bisherige Gauführer des Gaues Taunus. Doch die sonstige"Führugsspitze" blieb. Weiterhin Kassenwart und Landeskanzler bleibt Bepro; auch Spatz kümmert sich weiterhin um unsere Auslandsfahrten.

Als neuer "Posten" wurde das Referat für politische Bildung, sprich "Staatsbürgerliche Erziehung" geschaffen. Dieser Posten mußte unbedingt mit drei Leuten, nämlich August, Klaus aus Wiesbaden und Heiner Zeller, besetzt werden, damit er so unbeweglich wie nur möglich wird und somit unschädlich ist.
Als letztes wurde noch über die Pfingstlager der Gaue und der Wölflinge gesprochen. Auch die Kornettlager von Helmuts Gau zu Ostern und unseres Gaues im Herbst wurden bekanntgegeben.
Mit dem gemeinsamen Mittagessen fand das Thing seinen Abschluß.
Wir hoffen alle, daß Hans Herold sich in der Landesmark während seiner Amtsperiode durchsetzen wird und wünschen ihm viel Erfolg.

- oskar -

Unser "UHU"-Wettbewerb

Jeden Samstag in der Meutenstunde war dies der Gesprächsstoff. Mansah sich selbst schon als Sieger und vergaß oft darüber zu leimen und zu feilen, denn der Uhu-Flieger war noch lange nicht fertig. Erst der Rumpf, dann die Tragflächen und noch vieles andere mehr. Und dann... ja dann waren sie fertig.
Wir trafen uns erst einmal auf dem Flugplatz zum Einfliegen. Es war einfach eine Wucht, wie da die Flugzeuge auseinanderfielen. Mecki hatte sein Moped dabei, gab Gas und ratsch - da war das nächste Flugzeug kaputt. Meistens waren es drei Einzelteile, die vom Himmel fielen: Rumpf und die beiden Tragflächen. Einige kamen auch auf die Idee, diese Teile zu sammeln oder der Mutter zum Verfeuern zu geben, denn wie heißt doch die Parole: Jeden Tag eine gute Tat.
Nun, bald kam auch der Tag des eigentlichen Uhu-Wettbewerbes. Wir fuhren teils im Wagen von Herrn Schubert, teils auf Rädern zum Wasserwerk und vorbei zu einigen Stoppeläckern. Der Weg dorthin erforderte Nerven, aber nach einigem Einfliegen gings dann endlich los. Erst gabs mal wieder das große Brechen der "Uhus" und dann konnte man sich hauptsächlich aus Michaels

ganzgebliebenem "Uhu" und irgendeinem Teil seines "Uhus" ein recht gutes Flugzeug zusammenwursteln bzw. leimen. Doch das Material war knapp und man nahm alles, was zu finden war. Wer Glück hatte, konnte sogar noch einen Preis gewinnen, der allerdings erst am Freitag, den 13.12.1963 ausgegeben wurde.

- martin -
- meute greif -

Trotz 40° im Schatten: Schnee und Eis

Einige Kilometer hinter Ankara waren wir, das sind Ikke, meine Person und das jeweilige Auto, mit dem wir gerade fuhren, von der E 5, die bei den Türken Straße Nr. 1 ist, auf die E 23 abgebogen. Der Nummer der Europa-Straße entsprechend kletterte auch die türkische Zahl höher, dies wiederum wirkt sich direkt proportional auf die Qualität der Straße aus. Trotzdem kamen wir schnell voran, allerdings mußte einmal der Reifen gewechselt werden, wobei das südliche Temperament unseres Italieners, der uns mitgenommen hatte, zum Durchbruch kam. Doch bald darauf sang er wieder Lieder seiner lombardischen Heimat, wenn er nicht gerade mit seinem türkischen Fahrer stritt, oder uns im Wechsel von Englisch und Italienisch klar zu machen versuchte, wie herrlich sein Land, wie schön Cremona sei und wie er sich nach seiner Familie sehne. Er war der Vertreter für italienische Landmaschinen in der Türkei und konnte der Gegend scheinbar nichts mehr abgewinnen.
Uns gefiel es dagegen immer besser, besonders als wir uns der Stadt Kayseri näherten, der Stadt, die wahrscheinlich unter dem Namen Cäsarea bekannter ist und einmal Hauptstadt des Seldschukenreiches gewesen ist. Schon von weitem sahen wir das Wahrzeichen dieser Stadt, den schneebedeckten Gipfel des Erçiyas - Dağı; und dies bei einer Hitze von 40° im Schatten. Von welcher Seite man sich auch der Stadt Kayseri nähert, immer wird man zuerst diesen 3916 m hohen Berg, einer der höchsten Kappadoziens, sehen. Er ragt aus

einem niedrigeren Hügelzug als mächtiger, oft von Wolken umgebener Gipfel heraus.
In Kayseri verabschiedeten wir uns vom freundlichen Mario, da seine Kundschaft begreiflicherweise nicht in der Stadt, sondern auf dem Lande wohnt.
Am nächsten Tag - nach einer im großen Schlafsaal eines Hotels (das billigste, welches wir finden konnten) verbrachten Nacht - suchten wir einen Weg zu dem Gipfel des Erçias-Dağı. War uns dieser Berg doch kein Unbekannter mehr: Schon einige Jahre zuvor hatten sich Gerd und Rolf an ihm versucht und waren, als die Schwierigkeiten zu groß wurden, auf halbem Weg umgekehrt.
Zunächst hatten wir Glück, wir lernten ein Mitglied des örtlichen Ski-Clubs kennen. Er führte uns zur Sportschule, die, es mutete uns etwas pietätlos an, in einer ehemaligen christlichen Kirche untergebracht war. In der Apsis, in welcher früher der Altar gestanden hatte, waren nun die Siegestrophäen und Fahnen der vereinigten Sportvereine von Kayseri aufgebaut, daneben in der Sakristei waren jetzt Toiletten.
Als wir mit dem Sportdirektor gesprochen hatten, versprach er uns zu helfen, so gut es eben ginge. Wir warteten also, denn in diesen Ländern gilt noch der Grundsatz, wer es eilig hat, ist kein ehrlicher Mann. Bald kam auch einer. Nachdem er uns begrüßt, wir nur die Hälfte verstanden hatten, fragte er nach Namen, woher und wohin. Schließlich stellte sich heraus, daß er von der Lokalpresse war. Daraufhin versicherten wir ihm die freundschaftliche Verbundenheit der darmstädter Pfadfinder.
Dann warteten wir weiter der Dinge. Nach vier Stunden kam ein Auto, vollbesetzt mit Bauarbeitern. Nach dem Motto, wo es acht Sitzplätze gibt, sind mindestens noch zwei Stehplätze frei, stiegen wir zu. Unterwegs stellte es sich heraus, daß man noch einige Kilometer (ca. 3o) auf einer "Straße" bis zu einer Skihütte in etwa 25oo m Höhe fahren kann: diese wurde gerade umgebaut. Mit der Steigung des Weges fiel die Leistung des Motores. Manchmal schwand sie ins Unendliche, so daß wir öfters alle aussteigen mußten, da er zu kochen anfing und es einfach nicht mehr schaffte. Bald erblickten wir

auch die ersten Murmeltiere, die lange nicht so scheu sind, wie etwa in den Alpen. Sie liefen erst im letzten Moment vor dem Auto davon.
Es wurde auch bemerkenswert kühler je höher wir kamen, liegt doch die Stadt Kayseri 1o4o m hoch, und es herrscht eine Bruthitze dort.
Am späten Nachmittag erreichten wir die Hütte. Der Capo der Bauarbeiter war, wie es bei uns auch ist, gegen Fremde mißtrauisch und bei Ausländern doppelt. Als am Abend aber noch vier türkische Studenten eintrafen, die am nächsten Tag auch den Berg besteigen wollten, wurde er beinahe freundlich. Sobald die Sonne untergegangen war, wurde es sehr schnell bitter kalt. Das ist nicht verwunderlich, reicht doch an einer Stelle ein Gletscher bis auf 31oo m herab. Nachdem wir einige Zeit gefroren hatten, wollten wir deshalb schlafen gehen. Es wurde uns aber bedeutet, daß dies vor zehn Uhr nicht möglich sei, da jeder Moslem zu dieser Zeit sein letztes Gebet verrichten muß. So warteten wir also und tranken noch einen heißen Tschai. Als der Capo jedem noch eine dicke Kamelhaardecke gegeben hatte, und das war nötig, krochen wir in unsere Schlafsäcke, die wir auf einem Tisch ausgebreitet hatten.

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe der"Tannennadel"

- konex -

Für den Aufbau eines H o r s t - A r c h i v e s wird dringend gesucht:

1.) Nr.7 der "Reuse";
2.) Nr.9 Jahrgang 196o des "Jungenlebens"

Hilferuf ergeht an alle !!!

abzugeben beim

Hofü,

Horstkanzler oder

Redaktion.

Achtung! Noch ein Hilferuf! Achtung!

Betr.: "Geschichte der deutschen Pfadfinderbewegung"

Seit Monaten befaßt sich westmann aus der LM Niedersachsen des BDP eingehend mit dem o.a. Thema und bemüht sich ernstlich eine möglichst u m f a n g r e i c h e und vor allem s a c h l i c h e Darstellung der deutschen Pfadfinderbewegung zu erstellen.
Bis jetzt umfaßt die Arbeit Notizen von 25o Seiten DIN A 5 und 5o Seiten fertige Ausarbeitungen in DIN A 4. Um die mühevolle Kleinarbeit in etwa aufzuzeigen, sei erwähnt, daß er bis jetzt 22 Bücher und 34 verschiedene Zeitschriften - z.T. jeweils mehr als 1o Jahrgänge - durchgearbeitet hat, um die entsprechenden Angaben "herauszupiken". Bibliotheken wurden eingeschaltet und einige Freunde stellten kurzfristig und leihweise wertvolles Material zur Verfügung.
Trotzdem fehlt noch immer viel Material. Jedermann weiß, daß durch die NS-Zeit, die Kriegs- und Nachkriegswirren sehr viele Unterlagen verloren gingen. Hier geht der Hilferuf an DICH: westmann bittet um leihweise Überlassung von Schrifttum, speziell aus den deutschen Pfadfinderbünden!
Pflegliche Behandlung, sofortige Rücksendung nach der Auswertung und Übernahme der Portokosten werden selbstverständlich zugesichert.
Wer selbst keine Arbeitsunterlagen besitzt, kann vielleicht Personen oder Stellen, die Eigentümer derartiger Dinge sind, namhaft machen! J e d e Hilfe wird dankbar angenommen!

Anschrift: Dieter Sawitzky, 289 Nordenham 1, Ilsestraße 11.

Der Hüttenwart meldet:

In letzter Zeit waren einige Leute der Meinung, daß der Schlüssel der Gadernheimer Hütte bei ihnen zu Hause auch recht gut läge. Vergebens wartete ich auf den Schlüssel. Nach Tagen kamen die Leute dann mit dem unschuldigsten Gesicht der Welt angetrudelt. Auch daß der Schlüssel einfach weitergegeben wurde, ohne daß ich davon wußte, ist schon vorgekommen.

Diese Schlamperei hört nun auf !!!

Der Schlüssel für die Gadernheimer Hütte ist montags zwischen 19 und 21 Uhr bei mir abzugeben. Für jeden Tag Verzögerung werde ich eine Mark kassieren. Sollte diese Maßnahme als nicht durchgreifend genug sich erweisen, werde ich mir erlauben, die betreffenden Sippen die Hütte für ein halbes Jahr zu sperren.

- mike -

Statt Karten

Unser Geologe Werner zog es vor, aus der Einsamkeit in die Zweisamkeit überzuwechseln, denn er hat sich verlobt mit Frl. Hannelore H ü b n e r, der Schwester unseres verehrten Horstführers.
Auch die Redaktion der"TANNENNADELN" gratuliert nachträglich recht herzlich !

Das nächste Jamboree soll 1967 in den U.S.A. sein.

Im Jungenleben Nr.5 kann man auf einem Bild M a c bewundern, wie er die Donau hinunterstakt. Der Artikel dazu stammt von unserem Horstführer.

Unser Gauführer will sich nach seinem Staatsexamen um den Gau Otzberg kümmern !!!!!

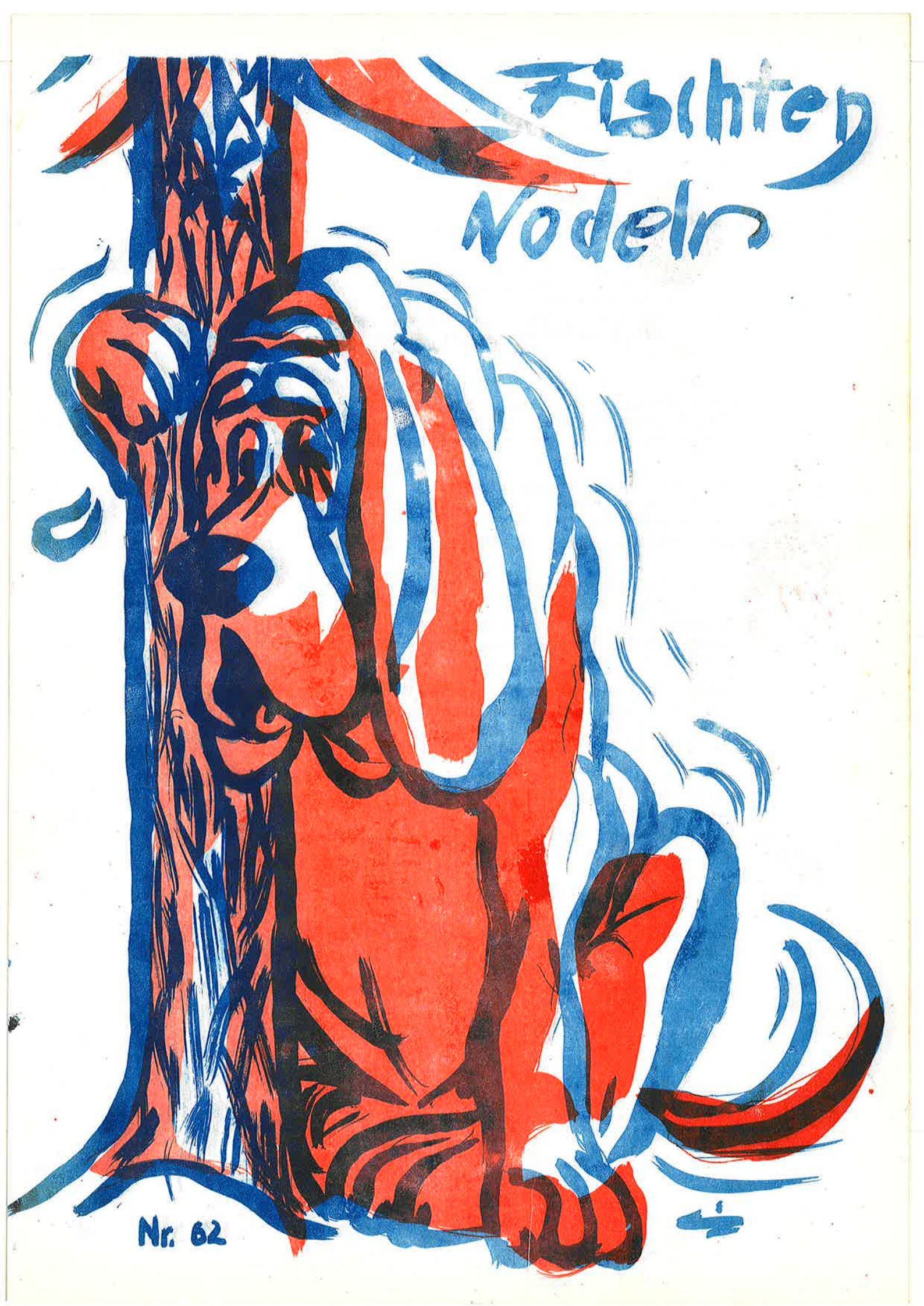
Arnold Dolonek ist, nachdem er sich vor mehr als einem Jahr bei uns verabschiedet hatte, aus den Urwäldern Kanadas und Alaskas zurückgekehrt.

Der Kreisjugendpfleger von Darmstadt, Bernhard F l a t h, ist alter Pfadfinder. Er führte lange zeit den Stamm Wildkatze in Michelstadt. Wir wollten hierauf noch einmal hinweisen, da einige Gruppenführer unseres Gaues dies scheinbar noch nicht wissen.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und
ein glückliches, gesundes Jahr 1964
wünscht all ihren Lesern

die Redaktion der "TANNENNADEL"

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, Darmstadt, Erbacher Straße 78, im Bund Deutscher Pfadfinder. Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto: Ffm 41 059. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Redaktion: Roverkreis II, Stamm Wildwasser.


Fichten
Nodeln
Nr. 62

Lebensweisheit

Seht Euch vor, bevor Ihr schuftet !
Zieht Euch keine Splitter ein.
Wer behauptet, daß Schweiß duftet -
ist - ganz objektiv - ein Schwein !

Zählt die Arbeit zu den Strafen,
wer nichts braucht, braucht nichts zu tun,
legt Euch mit den Hühnern schlafen,
wenn es geht - pro Mann ein Huhn !

Manche geben keine Ruhe
und sie schuften voller Wut,
doch ihr Tun ist nur Getue
und es kleidet sie nicht gut.

Laßt Euch auf dem Sofa treiben !
Gut geträumt ist halb gelacht !
Hände sind zum Händereiben,
sprecht schon morgens: "Gute Nacht" !

Laßt den Wecker ruhig rasseln !
Zeigt dem Krach das Hinterteil !
Laßt die Moralisten quasseln !
Bietet Euch nicht täglich feil !

Wozu macht Ihr Karriere ?
Ist die Erde denn kein Stern ?
Tut, als ob stets Sonntag wäre,
denn er ist der Tag des Herrn.

Vieles tun heißt vieles leiden,
lebt, so gut es geht, von Luft !
Arbeit läßt sich schlecht vermeiden,
doch, wer schuftet, - ist ein Schuft !

Als Dewedder

Nailich kam de Rainer gesprunge
un hot misch so mir nix dir nix gezwunge,
völlisch unschuldische Lait uff die Schipp zu nemme,
damit die im Horst was zu lache häwwe.
Isch hawwen gefregt, was em eifalle deht,
bei uns gäbs nur an Kon-Prolet;
die annern sin alles prima Lait,
üwwer die mer hätt aldiweil nur Fraid.
Als isch dem Rainer des gesagt,
da hat er, was er gewußt hot, glei ausgepackt.
Als isch hab dann alles vernomme,
wos bei uns so vorgekomme,
hab isch mich korzerhand entschlosse,
e poer von denne Sache vom Stapel zu losse.

O Herrgott Himmel, o ach, o ach,
jetzt kimmt glei dra e ferschterlisch Sach:
En schrecklicher Bazillus hot mit voller Wucht,
im Horst "Hohe Tanne" sei Opfer gesucht.
Wie der Bazillus wohl heiße duht,
isch glab ihr Lait, ihr kennt en gut.
Den Götz hots, glab isch, zuerst infiziert,
des haast, er ist dauernd mit em Weibsbild errummaschiert.
Un als des Fangeisende linke Ringfinger hot eigeschnappt,
do hawwe mer des veröffentlicht in unserm Blatt.
Des hottem nur sehr wenig behagt,
weshalb der die Redagtion hot beinah verklagt.

De Wolf Grimm wor als nechster drann,
als zukünftiger Ehemann isch mir ihn nur sehr schwer vorstelle kann.

Aach de Werner viel uff ei enei,
schad, er hätt so schee gabst in unsern Junggesellenverein.
Aus wem de Junggesellenverein bestehe tuht,
isch glab, des wißt ihr grod so gut.

Bei dieser ganzen Angelecheheit
is mer folgendes uffgefalle, ihr Lait:
Der Scout fällt auf des Scouts Schwester herein,
isch muß saache, de Horst "Hohe Tanne" is de reinste Ehestiftungsverein.
Die Sache is werklisch net sehr scheen,
weil dobei unsere ganze Stammesführer flöte gehn.

Un nun losse mer des Thema in Ruh,
un wende uns em annern zu.

Im Horst "Hohe Tanne" war en große Streit entbrannt,
weje de Ostkontakte hawwe se sich beinah die Kepp eigerannt.
E poor von uns worn in de Zone driwwe,
um net gonz de Kontakt mit unsere Landsleit zu verliere.
Un weil die werklisch sehr nett zu uns worn,
da hawwe mer gedacht, se kennte aach mal zu uns riwwerforn.
Doch leider hot die Sache nicht geklappt,
da in Hessen die Politiker vör Ostkontakte hawwe en Bammel gehabt.

Doch nun genuch mit Ostpolitik,
sonst fliegt die vielleicht wie en Bummerang mir zurück
in mei Knick.

Isch wend misch nun en annern Thema zu,
ihr Lait, so schnell loß isch eich kaane Ruh.

Wer is en wichtige Mann in unserm Verband ?
Donges Stahlsau wird er genannt.
Er bringt uns maschmol alle in Wut,
wenn er die Schlesser von de Schränk dauernd ausdausche duht.
Wie denkt sich des der gute Mann,
wenn mer nemmer an sei Sach dra kann.
Neilich, mer worn grod beim Drucke,
do wollte mer e Täsche Kaffee schlucke,
doch Kann un Tasse worn eigeschlosse,
es wor grod so schlimm als het mer se uff de Mond geschosse.
Het der Mensch ka neu Schloß dragemacht,
da hetter uns net um unsern Kaffee gebracht.

Doch bei uns gibts net nur Säu,
mer hawwe aach Füchse in unserm Verei;
die hawwe a besunnere Spezialität,
die unner Umständ ins Aach eneigeht:
Die Chemie, die is ihr besunnerer Fall,
die ausgeibt werd mit großem Knall.
Die Flasche, die platze am laufende Band,
doch bis die Scherwe mol weggeräumt wern, bassiert allerhand.
Dodebei gebs e viel eifacher Mittel, a Explosiönche zu mache:
Die Füchs die bräuchte nur zum Axel zu Sache,
er wär mit de Haarhex unnergegange,
isch glaab, des werd für a klaa Atomexplosiönche lange.

Doch nun hab isch genug gemeckert
un des scheene Babier mit Buchstawe voll gegleckert.
Wem des Gedichtche nett gefällt,
der is besser still, denn de betroffene Hund de bällt.

KLATSCHNADEL

Das Neueste von gestern!

Wie wir soeben erfahren haben, hat unser Redaktionsmitglied die Badewanne, in der er nach einer feucht-fröhlichen Party gefallen war, verlassen. Wir wünschen ihm gute Besserung und hoffen, daß er sich das nächste Mal eine bessere Schlafgelegenheit aussucht.
Ebenso erging es einem Verabtwortlichen der Klatschnadel. Er kampierte, trotz guter Heimführung, nicht etwa auch in der Badewanne, nein, sondern er ließ sich etwas Neues einfallen. Er erlag einer Halluzination: ihm wurde vorgespiegelt, daß die untere Treppenstufe sein Bett sei.
Denn wie man sich bettet, so liegt man.

Ausschnitt aus den Polizeiberichten ! ! ! ! ! !

W A N T E D

A k e l u s der Stammesführer! tauchte Ende der Sommerferien unauffällig unter. Wurde zuletzt in folgender Kleidung gesehen:
dunkel blaues Hemd, blau-gelbes Halstuch, schwarze kurze Cordhose und Greta-Garbo-Brille.
Personenbeschreibung:
Typischer Student.
Hinweise nimmt jedes Pfadfinderbüro entgegen.

E s b e s t e h t V e r d u n k l u n g s g e f a h r !!

Vorsicht: Bewaffnung: Finnenmesser.

Wehe, wenn sie losgelassen!!

Sirenen heulen, Bremsen quietschen, Menschen fliehen, Kinder schreien, alles rennt, rettet, flüchtet; kurzum:
F i f f i fährt Auto !
Der Grund: Fiffi ist Vollkasko versichert.
(Achten Sie bitte auch in dieser Nummer auf Schleichwerbung)

Das Junggesellentrio !

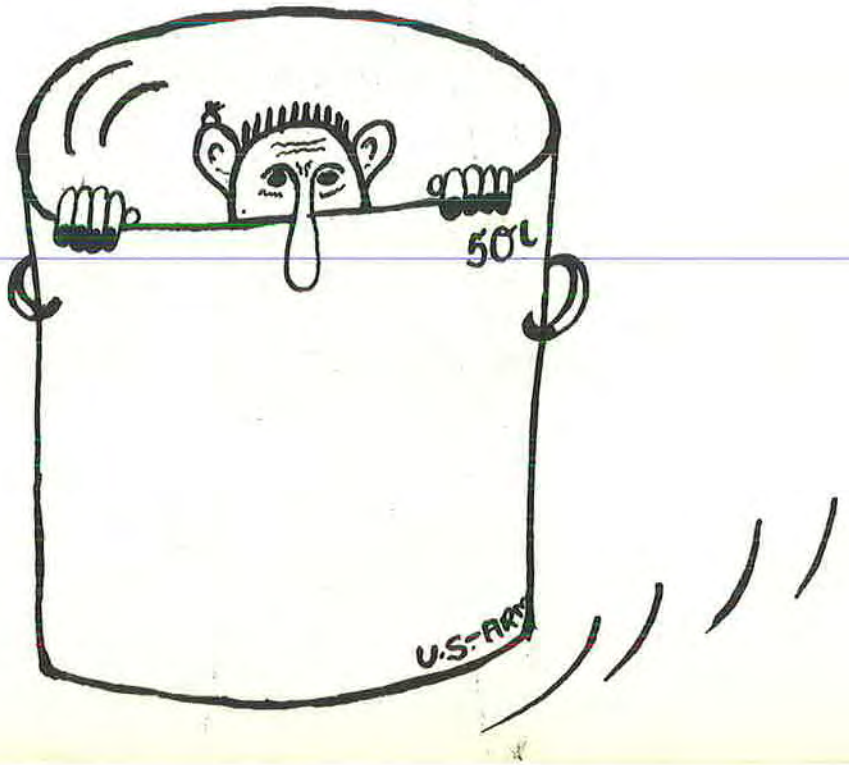
Wer zieht seine Schuhe in der Straßenbahn aus und trocknet seine Socken (oder Schuhe) auf der Heizung ? Wer verachtet den weißen Zucker und frißt lieber Datteln ? Wer besitzt Kraft wie eine Diesellok, nur nicht so viel PS ? Wer schwört auf Dr.-Oetkers-Pudding ? Wer führt Geheimsippe im alten Heim ? Wer weiß immer den letzten Knüller ?
Fragen auch Sie in allen kritischen Lebens- und Erzeihungsfragen, Postkarte genügt, Ihren Briefkastenonkel

P o c k e t

Er muß zum Gesundheitsamt !(frißt wie'n Scheunendrescher).
Gebt ihm kein Motorrad, da kein Führerschein vorhanden!
Er riß wichtige Horstpositionen an sich! Degradierung zum Meutenführer! Die Bibliothek hing ihm am (zum) Hals (raus)!
Auch im Horst sollen jetzt Strippen systematisch gelegt werden! Der 1. Berufspfadfinder, der Gehalt wünscht!
Kennen Sie ihn, den

Pfadfinder - Kroog ?????

Sherlock Holmes in Darmstadt! Er ist kein Schwabe, sondern Baden(der)ser!
Dieser Pfadfinder ist endlich einsam und genügsam! Er kommt mit 3 Keksen und 1 Photoapparat gut übers Wochenende!
E m e n s e r Bierkonsument!!!
Setzt sich im Straßenverkehr rigoros, mit Bügelfalten im Auto, durch!
Es grüßt bis zum nächsten Zusammenstoß Ihr K i n g I



Der Bock als Gärtner oder Hannes Schnellbacher als Theaterkritiker

Vor einiger Zeit war Hannes Schnellbacher, Altkämpe des Löwenritterordens zu Neroth, Gast unseres Elternabends. Besonders mißfiel ihm ein Hörspiel der Sippe "Einhorn", das, seiner Erkenntnis nach, geeignet war, die Moral von Truppe und anwesenden Eltern zu untergraben. Die Verwirrung der zuständigen Akteure löste sich erst, als sich herausstellte, daß der Kritiker des Abends die Posse als Vorstellung einer Sippe unter dem Titel "Wie geht es bei den Pfadfindern zu" aufgefaßt hatte.

Konrad, dem hiermit der Titel "Geheimer Archivrat" zuerkannt wird, förderte in nächtelanger Wühlarbeit in seinem Archiv in Keller und Dachboden ein weiteres Dokument Schnellbach'scher Kritikerkünste zutage. Da es für jeden Leser nützliche Weistümer und Lehren beinhaltet, wollen wir es nicht vorenthalten:

Reuse Nr.11. 11.11.1958

Skandal in der "SCHMIERE"

Nach dem, was sich gestern abend auf der Bühne eines Frankfurter Kabaretts namens "Schmiere" zugetragen hat, muß dringlicher denn je der Ruf nach einer Instanz erhoben werden, die die dort gezeigten Stücke vorher auf ihre Spielbarkeit hin überprüft. Wenn der Ruf aller moralisch noch nicht angekränkelten Bürger dazu an mich erginge, wäre ich im Namen von Ordnung, Sauberkeit und Sitte bereit, ihm zu folgen.

In Vertretung des Chefredakteurs Ferdinand Reusensteller hatte ich die Schmiere aufgesucht, um über das neue Programm zu berichten, da dieses verdächtige Etablissement leider auch in wachsendem Maße von Darmstädter Jugendlichen besucht wird. Was hier geboten wurde, schlug dem sogenannten Faß die Krone ins Gesicht. Das Theater, das sich in einem windigen Kellerraum eingerichtet hat, konnte sich bislang weder vernünftige Sitze noch eine angemessene Kasse leisten. Das Kassenfenster ist beispielsweise derart niedrig,

daß man sich fast auf die Knie niederlassen muß, um seinen Obulus zu entrichten - eine Zumutung für jeden Besucher. An der Wand hängt ein großer Kranz, an dem lauter Eier befestigt sind, mit der Aufschrift: Vom dankbaren Publikum gewidmet. Schon hier zeigt sich, wie schlecht die Leistungen eines Ensembles sein müssen, wenn das Publikum einen Kranz mit offensichtlich faulen Eiern stiftet. Diese Beobachtung wird durch zwei Kästen verstärkt, die die Aufschrift tragen: Dankschreiben und Protestschreiben. Der Kasten für Dankschreiben hat die Größe einer Streichholzschachtel, der für Protestbriefe die eines Persilkartons. Auch an diesem Verhältnis läßt sich die Unzufriedenheit der Besucher ablesen. Im Zuschauerraum gleicht kein Stuhl dem anderen, offentsichtlich entstammen sie einer Entrümplungsaktion, was nicht gerade eine Empfehlung darstellen dürfte. Auf eine "Empore" gelangt man mittels einer Hühnerleiter, den Vorhang stellt ein taschentuchgroßer Stoffetzen dar. Diese durch nichts zu überbietende Primitivität der Ausstattung läßt darauf schliessen, daß das Theater kurz vor dem Bankrott steht. Mir ist völlig unklar, wieso es an diesem Abend so voll war.

Das Programm zu beschreiben, sträubt sich mir fast die Feder. Hemmungslos wurde für Lüge, Diebstahl und Bestechung Propaganda gemacht, unter dem Titel "Koblenzer Beschaffungsamt" wurde beispielsweise gezeigt, wie ein Beamter mit einer Hand Geschenke einkassiert und mit der anderen Aufträge vergibt. Wohin soll unser Staat kommen, wenn hier öffentlich für die Bestechung von Beamten Propaganda gemacht wird. Unverständlich bleibt mir, wie die Leute bei diesen erschütternden Dingen lachen konnten. So mancher auf gute Erziehung ihres Sprößlings bedachten Mutti mag dabei ein leichtes Grausen gekommen sein. Ich überlegte, ob nicht der Verfassungsschutz zu rufen sei, als dieses offenbar kommunistisch unterwanderte Kabarett für eine Organisation wie die FDJ Propaganda machte. Zwei mit blauem Hemd und Halstuch bekleidete Pimpfe - keine Pfadfinder, obwohl mich nicht gewundert hätte, die hier zu finden - standen auf der Bühne und gaben vor, das Konjugieren zu üben. In Wirklichkeit hämmerten sie kommunistische Propagandaparolen ein. Das klang folgendermaßen:

Ich bin dabei, ich bin dabei
in der Partei, in der Partei,
unsre Fahne leuchtet rot,
ich bin ein kleiner FDJot.

Du bist dabei, du bist dabei
in der Partei, in der .....

So weit ist es gekommen, daß öffentlich derartige Parolen verkündet werden können. Die Leute, die hier lachten, tun mir leid; die dachten wohl gar, hier würden Witze gemacht. Mir kann das nicht passieren.

Und noch'n Gedicht ...

Wanderer, oh kommst Du an Meerfelds Gestaden,
fern in der Eifel wildes Gebiet,
denk' an die, die am Müllplatz willig harrten,
zu erfüllen manch' scoutistische Pflicht.

Die einen, sie suchten mit Geistes hellen Blitzen
unter dumpfen grollendem Gesang,
uns zu erzählen die Schrecken der Schwaben sieben,
nach endlosen Proben auf steilem Hang.

Die ander'n, mit Wonne zu sehen, ihr Rühren voll Genuß
in einem Teig von lauter zähem Ton,
verzweifelt bemüht zu gestalten Gebilde aus einem Guß,
nicht angefochten von manches Spötter Hohn.

Die Dritten, sie schleppten Stangen, Balken und dergleichen,
zu gestalten sinnvollen Unsinn mit großem Fluche,
insbesondere ein Gestell, den Himmel zu erreichen,
wie es gelehrt in manchem scoutischen Buche.

Handanlegen an eine weitere Sache durfte keiner wagen,
denn da entstand aus Stöcken, Faden und Tuch
eine Sache, sitzt man drin, kostet sie Kopf und Kragen,
Rat mal, lieber Leser, auf was ruht hier der Fluch.

Es sei als letzter ein Helfer genannt,
der blinde Därme und sonstiges Nötiges versorgte,
als Friedel in weiten Kreisen wohlbekannt,
ihm seien diese letzten Zeilen feilgeboten.

Der Rattenfänger von Griesheim

Es war einmal eine kleine Stadt. Die Bürger lebten darin friedlich und zufrieden und gingen ihrer Arbeit fleißig nach. Langsam und allmählich, doch dann schlagartig, begann sich eine Seuche auszubreiten, die sich aus einem Keim, aus der Umgebung ihres Schulmeisters entwickelte. Nun war es mit der bürgerlichen Ruhe in der kleinen Stadt aus. Aber die Seuche, ihr Erkennungszeichen ein rotes Schachbrett auf dem Oberarm des Erkrankten, blieb nicht stehen; sie war nicht einzudemmen. Überall in der Stadt wurde das Krankheitsmerkmal schon gesehen. Kaum ein Haus wurde verschont.
Da wußten sich die Bürger der Stadt keinen Rat mehr. Sie schickten eine Gruppe ihrer ältesten und erfahrendsten Bürger in die benachbarte Großstadt. Von dort kam auch eines Tages ein Mann, der sagte, daß er Abhilfe wüßte.
Und tatsächlich !
Tage später sah man ihn, wie er alle Schachbrett - Erkrankten hinter sich herlockend aus dem Städtchen zog. Seit dieser Zeit wurde diese Krankheit nie mehr in dem Städtchen gesichtet.
Doch wo blieb der Dank der erretteten Bürger ? Dazu waren sie alle viel zu geizig!!
Da überlegte sich der Mann, der die Stadt von der Plage befreit hatte, wie er sich rächen könnte.
Er verwandelte sich, nannte sich nung"King" und kehrte in die Stadt zurück. Dort sammelte er die Jugend der Stadt um sich,und er entwickelte solch listige Fangmethoden, daß der Kreis um ihn immer größer wurde. Kein Jugendlicher blieb zurück. Mit diesen zog er dann an Wochenenden in andere Gegenden, so daß die Eltern oft tagelang suchend umherirrten.

Termine, Termine.....
Am 3o.Februar 1964 findet im Heim, Erbacher Str.78 ein Lehrgang über das frühzeitige Erkennen von Blinddarmentzündungen statt. Wie der Lehrgangsleiter, Dr. Daktar, versicherte, wird jeder erfolgreiche Absolvent des Lehrgangs in der Lage sein, schon aus einer Entfernung von 2o m Blinddarmentzündung zu erkennen.

Toplitzersee nun auch in Deutschland

Am vergangenen Wochenende konnten die wenigen Anwohner des Meerfelder-Maares Tauchversuche in ihrem See beobachten. Wie vom HOHOTA-Pressedienst mitgeteilt wurde, hat das Innenministerium eine Tauchergruppe damit beauftragt, nach einem roten Unter(geh)seeboot zu tauchen. Das Schiff ist bei der letzten Belagerung des Maares von blauhemden getarnten Ingenieuren dort versenkt worden, nachdem sich bei der Jungfernfahrt herausstellte, daß das Boot einen großen Konstruktionsfehler hatte: nämlich, es war nicht wasserdicht. Das Boot soll nun gehoben werden, da sich angeblich an Bord die Geheimpläne von damals befinden und die NATO an der Nachbauung dieses Unterseebootes interessiert ist. Durch eine anonyme Anzeige in einer weit verbreiteten Fachzeitschrift wurden die deutschen Stellen darauf aufmerksam gemacht. Nach erfolgreicher Bergung des Schiffes soll dieses nach der Restaurierung dem interessierten Publikum und den Fachleuten in einer Sonderausstellung in Darmstadt gezeigt werden.

Stellenangebot:

Großes Stammhaus sucht für seine Verkaufsstelle in Darmstadt - Griesheim einen

Filialverwalter

Geeignet ist auch ein erfahrener Werbefachmann, der sich einen Spezialauftrag zutraut (Unterwanderung des Gegners).

Wir bieten:

Keine geregelte Arbeitszeit in einer unsympatischen Umgebung, kein Gehalt, aber dafür beste Aufstiegsmöglichkeiten.

Schriftliche Bewerbung mit üblichen Unterlagen erbeten an die Geschäftsstelle.

Englisch - Unterricht ! Englisch - Unterricht ! .....

In anbetracht dessen, daß wir 1965 an einem Lager der Pfadfinder in England teilnehmen werden, hat sich unser Englisch-Fachmann und Alaska-Amerika-Experte Arnold sofort bereiterklärt, ab 1. April d.J. regelmäßig Englisch-Unterricht zu geben, damit wir gut gerüstet auf die Insel fahren können. Interessenten wenden sich bitte sofort direkt an Arnold D o l o n e k, Wittmannstraße 21, jeden Abend um 18 Uhr. Einzelunterricht kann erteilt werden.

S u c h e

Revierförster für den Horstwald. Größe: o,oo3 km^2, beste Bestände an 2o-jährigen Holunderbüschen, Weißdorn und sonstigen Kräutern. Leicht zu verwalten, da Holzdiebstahl mangels Masse ausgeschlossen.

- Lexa -

S u c h e

Sekretärin, die meine Stempelsammlung verwaltet und mich bei der umfangreichen Korrespondenz unterstützt.

- Xenok -

S u c h e

sicheres Raucherentwöhnungsmittel.

- Setjam -

S u c h e

größeren Posten Rostschutzmittel für VW - Bus. Biete Freifahrt.

- Rakso -

S u c h e

für die Horstflotte Freiwillige, die sich in die Kähne setzen. Freischwimmerschein Voraussetzung.

- Sipluv -

---

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx
xxxxxxx Die Redaktion kann sich mit keinem Bericht xxxxxxx
xxxxxxx in diesem Heft identisch erklären, da sie xxxxxxx
xxxxxxx gezwungen wurde, diese Artikel zu veröffent-xxxxxxx
xxxxxxx lichen: die Pressefreiheit ist im Eimer. xxxxxxx
xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

---

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, Darmstadt, Erbacherstraße 78, im Bund Deutscher Pfadfinder. Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto: Ffm. 41 o59. Nachdruck mit Quellenangabe gestat
Redaktion: Roverkreis II, Stamm Wildwasser.

Taunenmadeln

Nr. 63



Toren und Tyrannen

Unter diese wenig erfreulichen Begriffe fällt nach der neuesten Ausgabe der "Führerbriefe" des Bundes auch die Führerschaft unseres Horstes. Der Grund: Wir sind der Meinung, daß die Sippe nach wie vor die kleinste selbständige Einheit unseres Bundes darstellen sollte. Das hat zur Voraussetzung, daß der Sippenführer etwas älter ist als seine Jungen, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Nach dem Willen der Bundesführung sollen diese Sippen nun ihre Selbständigkeit verlieren und in dem großen Trupp aufgehen, der möglichst von einem Erwachsenen zu führen ist. Es ergibt sich also das Bild, daß ein Erwachsener etwa 30 Jungen führt. Wir kennen diese Organisationsform etwa von der Jugendabteilung des Odenwaldklubs, den Naturfreunden und Falken. Sie hat gewiß Vorteile: An die Routine eines Erwachsenen kommt ein 16-jähriger nicht heran, die Schwierigkeiten, die bei vielen selbständigen Sippen auftreten, die sich ihr Gruppenleben selbst gestalten, fallen weg. Souverän wie ein Lehrer seine Klasse managt der Feldmeister seinen Trupp, seine Entscheidungen sind unanfechtbar, weil ein Erwachsener gegenüber einem 12-jährigen immer Recht hat. Unter diesem Gesichtspunkt bleibt es völlig unverständlich, wie in so einem Trupp der Junge mehr Gelegenheit zu schöpferischer Mitarbeit als in einer Sippe haben soll. Aber genau das behauptet die Bundesführung !!!

Sie arbeitet weiter mit dem Argument, daß die Sippen zur Zeit selbständige "Horten" seien, ohne Verpflichtung gegenüber der größeren Gemeinschaft, also etwa dem Horst oder dem Bund. Diese Ansicht kann nur von schlechten Erfahrungen herrühren, die wir nicht gemacht haben. Wie hätten beispielsweise unsere Sippen zwei Jahre lang gemeinsam ein Heim bauen können, wenn sie tatsächlich diese egoistischen "Horten" wären ? Die Folgerung daraus : Das Bild, das die Bundesführung von den selbständigen Sippen hat, stimmt nicht. Sie sind keine Horten, sondern Gruppen, die sehr wohl wissen, daß es mit dem Sippenegoismus alleine nicht getan ist.

Die Bundesführung argumentiert, daß es im Ausland auch keine selbständigen Sippen gäbe. Das mag stimmen, bedeutet aber noch lange nicht, daß es deshalb gut ist. Ein Amerikaner, der lange bei und im Horst mitarbeitete, nahm in die USA nicht nur einige Kohten mit, sondern auch die feste Absicht, unser System der selbständigen Sippen in seinem Stamm einzuführen, weil es ihn überzeugt hatte.

Weil ein Junge gegenüber einem erwachsenen Führer in der Rolle des Schülers gegen den Lehrer ist, weil im Trupp keine Fahrten sondern nur noch Lager möglich sind, weil wir es für gut halten, daß bei uns zehn Sippen ein buntes Gruppenleben gestalten, anstatt von einem routinierten Erwachsenen verarztet zu werden, weil unsere Sippen schon immer etwas anderes waren als bündische Horten, darum vertreten wir unser System der selbständigen Sippen - auch wenn wir dafür Toren und Tyrannen gescholten werden.

- axel hofü -

Übersetzung

The Boy Scouts Association
Chesterfield & District
Local Association

Chesterfield, 2.12.1963

RAMBOREE 1965

Liebe Freunde,

die Pfadfinder aus dem Bezirk Derbyshire veranstalten in Chatsworth Park, near Baslow, von Samstag, den 31.Juli bis Samstag, den 7.August 1965 ein internationales Pfadfinderlager. Das "Ram" ist das Abzeichen von Derbyshire und der Pfadfinder von Derbyshire, so daß der Name "Ramboree" dem Lager gegeben wurde.
Chesterfield und die Pfadfinderorganisation dieser Stadt freuen sich, ungefähr 60 Pfadfinder vom "Horst"Hohe Tanne" Darmstadt einzuladen, an diesem Ramboree teilzunehmen.
Wir in Chesterfield denken gerne an das "Mini-Jam" im

Jahre 1961 zurück, an die Gastfreundschaft, die uns von den Pfadfindern nach dem Lager gewährt wurde, Erinnerungen, welche beim Lesen der Lagerzeitung wieder geweckt werden. Und so hoffen wir sehr, daß die Teilnehmer des Lagers vorher und nachher eine Woche lang in unseren Familien bleiben werden.
Chatsworth gehört dem Duke of Devonshire und ist ein sehr schöner Lagerplatz. Manche von Euch haben ihn in der Zwischenzeit ja schon kennengelernt. Wir nehmen an, daß wir die Zelte stellen können, da beabsichtigt ist, deutsche und englische Pfadfinder zu gemeinsamen Gruppen zu mischen.
Die Kosten des Lagers werden ungefähr 5 Pfund (DM 6o,-) betragen und ich bin sicher, daß Ihr auf der Eisenbahn Ermäßigung bekommt. Obwohl bis zum Ramboree noch lange Zeit ist, müssen wir frühzeitig planen, und so wäre ich sehr froh, bald zu hören, ob Ihr nach Chesterfield kommt. Ich weiß, dass Euer Besuch die Unterstützung der Stadtverwaltung von Chesterfield erhalten würde.
Mit besten Grüßen an die Freunde in Darmstadt

Euer
gez. Geoffrey Rees

-.-.-.-.-

Ich meine, daß wir die Einladung annehmen sollten und bin auch überzeugt, daß jeder mitfahren kann - wenn er nur will. Am Geld darf es auf keinen Fall liegen.
In groben Zügen liegen die Daten der Fahrt schon fest: Abfahrt am 15.Juli. In England zuerst zwei Tage gemeinsamer Aufenthalt in London. Anschließend Sippenfahrten bis zum Beginn des Lagers, dem 31.Juli. Das Lager dauert bis zum 7. August, dann werden wir eine Woche in den Familien der Chesterfielder Pfadfinder zu Gast sein. Rückreise am 15. August.
Gesamtdauer der Unternehmung: 4 Wochen.
Kosten pro Mann: 125,- DM und Taschengeld.

- axel -

Am 14.2.1964 erschien in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" im Hinblick auf die Einführung von Truppenfahnen bei der Bundeswehr ein Leserbrief von Axel unter der Überschrift

Truppenfahnen und Pfadfinderwimpel

In einer Zuschrift bedient sich ein Leser zur Verteidigung der neu eingeführten Truppenfahnen unter anderem des Arguments, daß ja etwa auch die Pfadfinder unangefochten ihre Fahnen hätten. Er übersieht dabei einen wesentlichen Unterschied: Wimpel von Pfadfindergruppen stellen nichts als Abzeichen einer Spielgemeinschaft dar, ihnen fehlt jeglicher ideologischer Hintergrund. Die Truppenfahnen der Bundeswehr dagegen werden alles andere als Elemente des "Spiels" sein. In dem Gefühlsbereich, den sie anzusprechen haben, geht es bitter ernst zu. Ein Zeremoniell ist für sie zu schaffen, mit Unbehagen denkt man an die erforderlichen "Fahnenweihen" und die Worte, die dabei zu sprechen sind. Der Gedanke, daß eine Pfadfindergruppe im Alter der Wehrpflichtigen - unsere "Rover" - sich eine Fahne zulegen könnte, um sich darum zu scharen, ist abwegig. Was im Knabenalter als Requisit des Spiels seinen Platz hat, verliert bei Erwachsenen seine Berechtigung und wird zur Ideologie. Aus dem Vorhandensein von Pfadfinderwimpeln lassen sich daher schwerlich Argumente für restaurative Maßnahmen der Bundeswehr beziehen.

Zu dem Einwand, daß"die Truppe die Fahnen will", folgende Erinnerung aus meiner Dienstzeit:Als in unserer Kompanie im Vorgriff auf die nun erfolgte Legalisierung für eine Bataillonsfahne gesammelt wurde, kam ein geradezu lächerlicher Betrag zustande. Wenn ich mich recht erinnere, lag er um zehn Mark. Viele hatten weniger als 1o Dpf gegeben, als Ausdruck dafür,"was die Truppe will". Kurz darauf erlebte ich, wie für Kinder gesammelt wurde, die von der Hamburger Flutkatastrophe betroffen waren und nun von der Einheit betreut werden sollten. Alle waren überrascht, als ein Betrag von ei gen 1oo DM zustande kam. Nicht an mangelnder Spendenfreudigk der Truppe lag es also, daß für die Fahne ein derart kläglicl Ergebnis erzielt wurde:der Idealismus, der durch Fahnen und ähnlichen Dekor geweckt werden soll, ist wohl vorhanden, er in seiner Zielsetzung jedoch nüchtern und realistisch geword Man sollte das endlich einsehen.

Fortsetzung des Berichtes von - konex - in TN Nr. 61

Bei 40° im Schatten: Schnee und Eis

Am nächsten Morgen wurden wir um vier Uhr geweckt. Es war noch etwas dunkel, als wir zu sechst aufbrachen, um den Gipfel zu bezwingen. Wir liefen über Wiesen, die mit der Zeit immer steiler wurden. Hierbei ist "Wiese" natürlich ein dehnbarer Begriff, denn am Tage vorher , als ich mit Sandalen einen nahen Hügel besteigen wollte, war mir dies beinahe unmöglich, da ich sehr schnell den Fuß voller Dornen hatte. Obwohl ich kein Biologe bin, konnte ich bald vier verschiedene Distelarten unterscheiden, wobei es mir im wesentlichen auf die Güte der Disteln ankam. Heute war das natürlich anders und ich mußte nicht so darauf achten, wo ich hintrat, da ich festes Schuhwerk trug.
Der Bewuchs wurde mit der Zeit immer spärlicher.Bei den ersten Geröllfeldern hörte er dann ganz auf. Hier tauchte die Frage nach dem Weg auf. Einer der Türken hatte irgendwo her eine Bleistiftskizze erhalten, auf die er schwor, daß sie richtig sei. Diese seine Meinung deckte sich leider nicht mit unserer, d.h. mit Ikke und meiner.
Da die Sonne, es war erst acht Uhr, schon beachtlich stach, wollten wir natürlich weiter, denn bis zumm Mittag hofften wir, den Gipfel erreicht zu haben. So teilten wir uns also. Einer der Türken, er war Medizinstudent, ging mit uns.Sehr bald hatten wir die andere Gruppe von drei Mann aus dem Auge verloren. Auch als wir später riefen und schrien, gab es keine Antwort mehr. Der Anstieg über den Grat entpuppte sich als sehr schwierig, aber nicht gefährlich. Der Berg bestand aus einer riesigen Geröllhalde. Nur ganz selten stiegen wir an bizarren Felsen vorbei. Es war furchtbar ermüdend auf den Geröllhängen, rutschte man doch bei jedem Schritt, den man vorwärts machte wieder einen Teil zurück.
Nach etlichen Stunden Aufstieg - schon öfters war von uns beiden inzwischen diskutiert worden, warum wir eigentlich weiterstiegen - erreichten wir die Stelle, an der Rolf umgekehrt war. Es war eine Felsennase, die etwas überhing und um die wir herumsteigen mußten. Unter uns der steil abfallende Hang. Wir wurden aber dadurch angespornt, daß wir

vorher unsere anderen drei Kameraden hinter dieser Nase entdeckt hatten, wie sie mitten auf dem Gletscher saßen. Wir stiegen also herum und blieben auf der anderen Seite am Rande des Gletschers an die Felswand gepresst stehen. Die anderen drei kamen langsam auf uns zu. Sie waren den ganzen Gletscher hinaufgestiegen, der unter uns lag. Zusammen stiegen wir dann in die Wand, wobei man sehr achtgeben mußte, da laufend das Gestein abbrach. Der Hintermann schwebte laufend in Gefahr, ein recht massives Felsstück gegen den Kopf zu bekommen. Schließlich ging es nicht mehr weiter. Wir mußten hinaus auf den Gletscher und ihn in einer Breite von 5o m überqueren. Da zwei der Türken so etwas ähnliches wie Eispickel hatten, ließen wir ihnen den Vortritt da wir beide nur je einen Skistock in der Hütte hatten auftreiben können. Trotzdem die beiden nun versuchten, Stufen in das Eis und den Schnee zu schlagen, mußten wir uns mit beiden Händen in der Schneewand, die neben uns fast senkrecht aufwuchs, festklammern. Schräg stiegen wir über das Gletscherfeld und kamen uns manchmal wie Seiltänzer vor. Der Unterschied war, daß ein solcher nach einigen Metern im Netz landet, während es bei uns gut 5oo m abwärts gehen würde. Einer rutschte dann auch ab, es war unser Medizinstudent. Er hatte aber Glück und blieb nach etwa 2o m an einem Felsen, die an einigen Stellen aus dem Schnee hervorragten, hängen. Endlich hatten wir auch dieses letzte und schwierigste, vielleicht auch gefährlichste Stück unseres Aufstiegs überwunden. Vom Ende des Gletschers war es, nachdem man noch eine Schneewehe überwunden hatte, nur noch ein kurzes Stück bis zum Gipfel. Auf ihm steht natürlich kein Kreuz, denn die Türkei ist ein mohamedanisches Land. Es stand hier eine Holzstange, die von drei anderen gestützt wurde. Jedenfalls konnten wir an dem einen Holz ein Blechschild einer türkischen Pfadfindergruppe entdecken. Nachdem sich jeder in das Gipfelbuch eingetragen hatte und die obligatorischen Gipfelphotos geschossen waren - immerhin hatten wir einen beinahe 4ooo m hohen Berg bezwungen - suchte sich jeder eine ihm schön erscheinende Stelle und machte ein Nickerchen.

Nachdem wir gut zwei Stunden Siesta gehalten hatten, mußten wir an den Rückweg denken. Über den Gletscher wollte keiner zurück. Es blieb uns also nur noch der Südhang. Hier fuhren wir mit kleineren Steinlawinen stückchenweise über den Geröllhang ab. Hierbei machten uns besonders die großen,breiten Querrinnen Schwierigkeiten, in denen im Frühjahr das Schmelzwasser herunterkommt. Hundemüde und mit einer Zehe, an der dann der Nagel abhing, erreichte ich zusammen mit den anderen um 2o Uhr, es war schon wieder dunkel, die Skihütte.
Am nächsten Morgen liefen wir auf der Straße bis zur nächsten Ortschaft. Von hier erreichten wir mit dem Bus gegen Mittag Kayseri. In der Sportschule verabschiedeten und bedankten wir uns bei dem freundlichen Sportdirektor. Am Spätnachmittag bekamen wir einen Camion, der nach Sivas fuhr. Kayseri war schon längst unserem Blick entschwunden,den Erçyas - Dağı aber konnten wir, da wir auf der Ladefläche des Lastwagens uns für die Nacht einrichteten, noch lange sehen.

- konex -

Elternabend in Griesheim

Zum zweiten Male hatte der Stamm "Sturmvogel" in Griesheim zum Elternabend eingeladen. Beliebt, bewährt stieg er wieder im evangelischen Kindergarten. Es war erfreulich, daß sich diesmal schon mehr Eltern einfanden als vor einem halben Jahr, denn was gezeigt wurde, verdiente unbedingt Beachtung. Bei den Gästen konnte man außer Horstführer Axel auch Kreisjugendpfleger Bernhard Flath (ehemals Stafü in Michelstadt) begrüßen.
Unter der Führung von King haben die Gruppen in Griesheim einen Leistungsstand erreicht, an dem sich manche Sippe der Darmstädter Stämme ein Beispiel nehmen könnte. Manche der ausgestellten Werkarbeiten zeigten eine gute handwerkliche Fertigkeit. Der Elternabend bestand aber natürlich

nicht nur aus dieser Werkausstellung, in der übrigens ein ähnliches U - Boot wie die "Maarhexe" gezeigt wurde (der Beweis, daß es schwimmt, soll noch erbracht werden). Außer viel Gesang, bei dem förderungswürdige Guitarristen entdeckt wurden, sah man verschiedene Sketsche und Dias vom Jamboree in Marathon, Griechenland. Manche Sippe hatte sich besondere Mühe gegeben. So zeigte die Sippe "Musketiere" einen selbstgedrehten Film. Die Sippe "Jagdhund" offerierte eine eigene Zeitung, die, wie man aus Fachkreisen hörte, in Konkurrenz zur "Tannennadel" erscheinen soll. Den Höhepunkt aber bildete die Aufführung "Die sieben Schwaben, wobei der eigentliche Hauptdarsteller als solcher in seiner Rolee stark durch einen listenreichen Souffleur verdrängt wurde. Darunter litt aber absolut nicht die Qualität der Darstellung.
Am Schluß verabschiedete sich King - auch als Stammesführer - da er mit Henner im April zu einer Fahrt nach Indien starten wird. Als neuen Stammesführer können wir in Griesheim Schorsch begrüßen. Als Zeichen seiner Würde konnte er das frisch von der Bundeskämmerei eingetroffene Stammessiegel des Stammes "Sturmvogel" von Axel entgegennehmen. Wir hoffen, daß Schorsch den Stamm im Sinne von King weiterführt.

- konex -

Mit Stacheldraht gegen Schlangen

Zum Elternabend der Sippe "Einhorn".

Die "Einhörner" haben eine Korsikafahrt gemacht; Ingo gibt die Sippe ab, um auf einem Heeresflugplatz in Oberhessen in den nächsten 18 Monaten die Uniform der Bundeswehr anzuprobieren. Das war Grund genug, einen Sippenelternabend zu starten. Der Clou des Abends: Zwei Väter wurden gebeten, sich in die Rolle eines Sippenführers zu versetzen, der bei einem Elternbesuch für die Korsikafahrt werben will

Im Wettstreit galt es, den "Vater" (Ingo) und die "Mutter" (Rainer) davon zu überzeugen, daß Klein - Moritz unbedingt mitfahren muß.Es war eine harte Nuß. "Mutti" wirkte mit Stricknadel,"Vati" hatte sich hinter seine Bildzeitung verschanzt, paffte seine Zigarre und war ungehalten über die abendliche Störung:

"Mutti": ... aber auf Korsika, da gibt es doch Blutrache, wenn da nun jemand etwas gegen sie hat....

"Sippenführer": Das macht doch nichts, wir haben lange Messer dabei....

"Vati": Da stand doch letztens was in der Bildzeitung, daß es in Korsika giftige Schlangen gibt....

"Sippenführer": Haben wir alles schon bedacht, wir legen abends unser Zelt innerhalb eines Ringes aus Stacheldraht, das hält die Schlangen ab.....

"Mutti": (erfreut).. so hab ich mir das gedacht, wird das also auch noch mitgeschleppt .....

"Sippenführer"(der hier deutlich aus der Rolle fällt): Aber im Krieg, da sind wir doch mit ganz anderem Gepäck ganz andere Strecken marschiert....

"Vati" ist geschlagen, gegen einem"Sippenführer" mit Feldzugserfahrung kommt er nicht an; Moritz darf mit nach Korsika.

Welcher der beiden "Sippenführer" beredter alle Bedenken der "Eltern" ausräumte, ließ sich nicht entscheiden, der Preis wurde geteilt.

Als der Berichterstatter in seiner Eigenschaft als Horstboß um eine "Modellvorführung" zu diesem Problem gebeten wurde, hatte er nichts Neues mehr beizutragen:
Die Eltern hatten viel besser gewußt, wie man "Eltern" überzeugt.

- axel -

Elternhaus - Pfadfinder - Schule

Auf die Beziehung dieser drei Faktoren werden wir immer dann aufmerksam, wenn einer unserer Jungen in der Schule schlechte Leistungen zu zeigen beginnt. Immer wieder, liebe Eltern, stoßen wir dann auf folgende Gedankengänge:

Wenn der Junge in der Schule schlecht wird, muß das einen bestimmten äußeren Grund haben. Da er nicht dumm ist, ist es wohl die Jugendgruppe, die er zu ernst nimmt, in der er zu-viel Zeit investiert. Er soll daher aus der Gruppe austreten oder zumindest weniger mitmachen, die gewonnene Zeit wird sich dann schon in Form von gründlicheren Hausaufgaben für bessere Leistungen auswirken. Mir scheint jedoch, daß man hier allzu leicht einen Sündenbock gefunden zu haben glaubt. Schwierigkeiten in der Schule entstehen nicht dadurch, daß der Junge einmal in der Woche zum Sippenabend geht und von Zeit zu Zeit eine Sippenfahrt mitmacht. Denn eine gewisse Freizeit benötigt auch derjenige, der fleißig für die Schule arbeitet, die Pfadfinderei nimmt nur einen kleinen Teil davon in Anspruch. Man macht sich hier etwas vor, der Erfolg hat oft gezeigt, daß die schulischen Leistungen nach dem Austritt aus der Gruppe eher schlechter als besser werden.

Manche Eltern benutzen - leider - die Pfadfinderei als "schwarzen Mann", etwa nach der Devise:"Bringst Du von dieser Lateinarbeit wieder eine fünf mit nach Hause, so findet die Sommerfahrt für Dich nicht satt !" Man sollte in diesem Falle jedoch konsequenter sein. Falls man die Pfadfinderei für eine schul- und sonstwie schädigende Sache hält, so ist es wenig logisch, daß man den Jungen überhaupt bei uns mitmachen läßt. Ist man aber vom Gegenteil überzeugt, so sollte man doch bedenken, daß sich Pfadfinderei nicht in bloße Mitgliedschaft, sondern in erster Linie in der entsprechenden Betätigung wie Sippenstunde und Fahrt verwirklicht. Es ist ein Widerspruch, einerseits grundsätzlich für die Mitgliedschaft des Jungen

zu sein, andererseits aber die Teilnahme an Fahrten, Gruppenstunden usw. zu verbieten.
Hinzukommt, daß wohl keine Gruppe gerne den bereits angesprochenen "schwarzen Mann" für einen Jungen abgibt, und es ist weder der Gruppe noch dem Jungen gegenüber fair, eine Mitgliedschaft bei den Pfadfindern nur zu befürworten, um damit ein "Druckmittel" in der Hand zu haben. Bei schwachen schulischen Leistungen sollte es andere Erziehungsmittel geben - falls dadurch Leistungen überhaupt verbessert werden können. Jeder Pädagoge wird jedoch gerne bestätigen, daß die bewußte Lateinarbeit dadurch nicht besser ausfällt, daß sie unter dem Eindruck der Drohung geschrieben wird: "Entweder bringst Du eine gute Note heim, oder die Sommerfahrt ist verspielt". Dies ist ein sicherer Weg, daß die Arbeit erst recht "verhauen" wird. Daß der Junge überdies die Freude an seiner Gruppe verliert, ist ihm nicht zu verdenken.

- axel -

Achtung! Flüsterpropaganda!

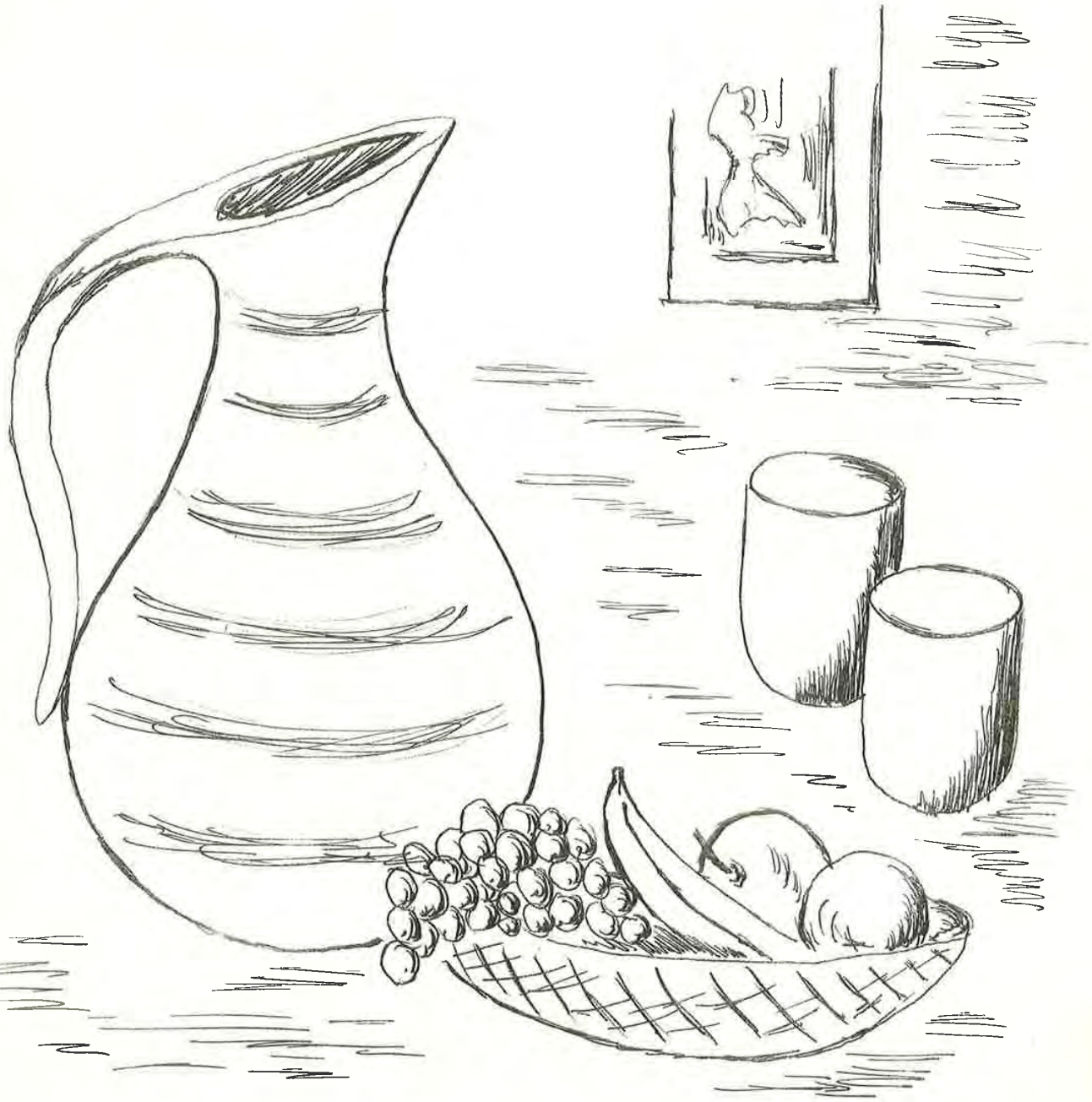
Lesen, weitergeben, weitersagen: Hast auch Du schon was gemerkt? Unser Gauführer rührt sich. Er wird doch nicht etwa aktiv ???

Wir bitten um Entschuldigung, wenn Du der Leidtragende gewesen sein solltest, aber beim letzten Druck konnten wir nicht die nötige Auflagezahl erreichen, da auf halbem Wege die Maschinerie unseres Rotaprintchens versagte.

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne", Darmstadt, Erbacher Straße 78, im Bund Deutscher Pfadfinder. Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto: Ffm 41 059. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Redaktion: Roverkreis II, Stamm Wildwasser.

Tannenzapfen

April 1964 Nr. 64



Jugend läßt sich das Vorrecht nicht nehmen, Avantgarde zu sein

Aus der Ansprache von Bundesfeldmeister Jochen S e n f t anläßlich des Rovertages NORD "Kontakte nach drüben - aber wie?" am 1. März 1964 im Haus der Jugend, Hamburg, Am Stintfang

Auf der letzten Vollversammlung des Deutschen Bundesjugendringes wurde durch die Äußerungen eines dort referierenden CSU-Abgeordneten die Frage der Kontakte mit östlichen Ländern unprogrammgemäß in die Diskussion gebracht, indem er die Ostkontakte lediglich unter dem Blickpunkt der Außenpolitik gesehen haben wollte. Nachdem die Hessischen Rover kurz zuvorihre Einladung von FDJ-Mitgliedern auf Weisung des Hessischen Innenministers hatten zurücknehmen müssen, sagte ich damals folgendes für die Pfadfinder, was ich hier an dieser Stelle wiederholen möchte.
Es ist schon immer ein Vorrecht der Jungend gewesen, Avantgarde zu sein; und dieses Vorrecht darf sich die Jugend auch nicht nehmen lassen. Es ist der Jugend möglich, Dinge zu tun, die offizielle Stellen nicht tun können. Im späten Sommer 1963 wurde als erste Aktion des Deutsch-französischen Jugendwerks durch den Volksbund für Kriegsgräberfürsorge ein Treffen u.a. mit Pfadfindern durchgeführt. Es ist bei diesem Anlaß gut, sich daran zu erinnern, daß deutsche Jugendgruppen - lange, bevor von offizieller Seite etwas unternommen werden konnte - sich auf ihren Auslandsfahrten der deutschen Soldatengräber angenommen hatten. Auf diesen Fahrten und Begegnungen ist Verständigung und Versöhnung zwischen der Jugend ehemals verfeindeter Nationen vollzogen worden, bevor auch nur der Gedanke an ein Deutsch-französisches Jugendwerk ausgesprochen war. Die offizielle Politik ist in all diesen Dingen doch den Tatsachen gefolgt, die durch die Jugend im Vorwege geschaffen worden waren.
Das soll nicht heißen, daß die Jugend klüger sein will als unsere Politiker. Gemeint ist aber, daß die Jugend nicht warten kann, bis die Politiker imstande sind, ihr ein Startsignal zu geben.
Es gibt für die Jugend einen eigenen - ja, icht möchte sagen: autonomen - Bereich politischen und staatsbürgerlichen Handelns, den ich am Beispiel der Kriegsgräbereinsätze genügend verdeutlicht zu haben glaube. Das bedeutet einerseits:

Die Jugend verfehlt sich selbst, wenn sie keine eigenen Ideen und Wege staatsbürgerlicher Verantwortung findet, sondern nur rezitiert, was von oben kommt. Das bedeutet aber auf der anderen Seite keineswegs Narrenfreiheit. Die Freiheit der Jugend zu eigenem Handeln setzt ein großes Maß Verantwortung voraus.
Diese Verantwortung kann aber nur an göttlichen oder - was auf das gleiche hinausläuft - an Maßstäben der Menschlichkeit gemessen werden, nicht aber an Normen kurzlebiger Tagespolitik.

Heiner Zeller

605 Offenbach, 20. 4.64
Bachstraße 24
Tel. 8 52 89

Liebe Freunde,
im Briefkopf findet Ihr wieder einmal meine seit 1946 unverändert beibehaltene Adresse. Ich schreibe sie aus gutem Grund nochmals da hin, weil es Stämme gibt, die sie nicht mehr zu wissen scheinen. So ist in Neu-Isenburg der dortige Stamm eingegangen, wovon zwar die Landesführung in Kronberg Ts erfuhr - nicht aber der ganze 4 (in Worten : vier) km entfernt wohnende Gauchef. Naja.
Mit diesem Brief möchte ich Euch einladen zu einem Treffen des Gaues, - man könnte es auch als Gauthing bezeichnen. Zu einem Gauthing fährt gewöhnlich der Stammesführer jedes Stammes nach Darmstadt, wobei darauf zu achten ist, daß die Hälfte der Führer Samstag Abend erscheint und in der Nacht wieder abrauscht, die andere Hälfte dagegen den Sonntag Vormittag vorzieht. Angesetzt war das Ganze für die Zeit von Samstag, 17.00 Uhr bis Sonntag 'nach dem gemeinsamen Mittagessen'. Dies Verfahren ist verständlich, denn sehr interessant ist es auf einem Gauthing ja nicht. Die entscheidenden Fragen wurden nämlich spätestens am Freitag vor dem Thing in einem Ferngespräch auf Gaukosten zwischen dem Gauchef und dem Darmstädter Horstchef geklärt - die Mehrheit ist gesichert. Einen unliegsam gewordenen Gauboss abzuschieben ist auch nicht so einfach, man muß zuerst einen finden, der bereit ist, die Sach zu übernehmen.

Diesmal soll es anders werden. Äusserlich zeigt sich das bereits in zweierlei Hinsicht. Erstens sind nicht nur die Stammesführer sondern sämtliche Sippen- und Meutenführer, Roverkreissprecher und zukünftige oder an Führungsproblemen interessierte Pfadfinder aufgefordert, teilzunehmen. Zweitens findet das Treffen im Landesheim in Kronberg/Ts. statt: abends abzureisen ist also unrentabel.
Diskutiert werden soll auf diesem Treffen ein Programm für die zukünftige Gauarbeit. Daher soll jeder Stamm einen Vertreter bestimmen, der ca. fünf Minuten die Frage behandelt, was dieser Stamm sich von einer Gauarbeit verspricht, ob er sie für sinnvoll hält und was in Zukunft getan werden sollte. Ich selbst werde ebenfalls meine Vorstellungen von Gauarbeit vortragen.
Wie einige von Euch noch wissen werden ist schon einmal ein Gauprogramm von einem Gauthing diskutiert und einstimmig angenommen worden. Damals waren nur die Stammesführer anwesend und leider drang das Programm nicht bis zu den Sippenführern durch, für die es eigentlich bestimmt und zugeschnitten war. Daher sollten sie nun selbst mit dabeisein und mithelfen, ein besseres Programm zu finden, damit der zweite Anlauf nicht wieder im Sand verläuft.
Ich bitte aus diesem Grund, daß wirklich alle Führer kommen, damit es eine gemeinsame Sache werden kann.
Das Treffen findet am 30./31. Mai 64 statt. Es beginnt mit dem Abendessen um 19.00 Uhr. Ende ist am Sonntag nach dem Mittagessen. Eine frühere Abreise ist nicht möglich.
Ab Darmstadt sol ein ;Viehtransport; laufen - daher bitte ich um Anmeldung an meine Adresse bis spätestems 20. Mai hier eintreffend. Wer nicht mit diesem Transport fährt, bekommt trotzdem nicht mehr Fahrtkostenzuschuß, als die Teilnehmer. Die Gesamtkosten betragen für Fahrt, Verpflegung (Getränke und Mittagessen am Sonntag) und Unterkunft einheitlich DM 4,-- gleichgültig woher die Anreise erfolgt.
Das Treffen findet in bundesamtlicher Kluft statt.

Wie wird man Kornett auf dem Vogelsberg

Mit gemischten Erwartungen kamen 26 angehende Kornetts auf den Vogelsberg. Man hatte ja schon viele Schauermärchen von solchen Sklavenlagern gehört. Aber es kam dann doch nicht so schlimm, denn wir haben es alle überlebt. Ziel der 10 Mann starken Lagermannschaft war es,uns etwas über höheres Pfadfindertum und Sippenführung zu vermitteln. Man teilte uns, um den Wettbewerbsgeist zu wecken (bewährtes Mittel zur Leistungssteigerung von Wölflingen u.a.), in Gruppen ein. Diese waren dann je 10 Stunden täglich den Lagermannschaftlern zur Unterrichtung ausgeliefert. Man hörte Vorträge über Bündische Jugend, Kartenkunde, Fahrtenvorbereitung, Spiéle usw., lernte Knoten, Lieder und Bäume kennen. Dann bastelte man Mocassins, Peddigrohr und drukte Linol. Aber am Ende durfte man dann auch etwas schlafen. Nach einigen Tagen aber hielt man es an der Zeit uns auf einen Hajk zu schicken und so durften wir bei Schneewetter und Kälte, bewaffnet mit Kompass und Karte durch die Lande ziehen. Wir kundschafteten ein Dorf nach der Anzahl der Zuchtschweine, Kleinbauern, Traktoren, Kühe, Fernsehaparate und ähnlichem aus. Nachher durften wir noch mit gefrorenen Fingern eine Seilbrücke und ein Mittagessen bauen und uns weiterhin mit Marschzahlen herum schlagen, bis wir abends wieder am Ausgangspunkt waren. Der restliche Tag wurde dann auch noch mit kleineren Wettkämpfen und Vorträgen verbracht und als dann alles vorüber war durften wir als Kornetts den Rest der Ferien zu Hause genießen.

- felix -
- sippe biber -

Osterfahrt der "Sippe" Dachs

Es war der 30. März. Eine dichte, undurchdringliche Wolkendecke lag über uns. Wir standen fröstelnd am Böllenfalltor und warteten auf einen Bus in Richtung Ober-Ramstadt. Wir hatten Glück, es fuhr zufällig einer. Ab Ober-Ramstadt fing das große Schlammwandern an. Trotzdem erreichten wir schon um 12.00 Uhr den Otzberg, dessen

Umgebung wir uns dann genauer anschauten. Am nächsten Tage trabten wir auf aufgeweichten Wegen zum Breuberg. Dort hatten wir das Glück in einem 40-mann Schlafsaal untergebracht zu werden (ohne Heitzung, nicht ganz verschließbare Fenster und Türen). Na ja, auch diese Nacht überstanden wir. Es regnete bei unserem Erwachen, so liefen wir nur bis Höchst, kauften ein und kochten um die Mittagszeit in der Jugendherberg. Auch den Krach des Herbergsvaters überlebten wir noch und weil es uns so gut gefallen hatte, blieben wir noch eine Nacht dort. Diesmal weckte uns Sonnenschein. Nachdem Frühstück und Packen marschierte eine lustige Schaar ohne Abkürzungen (Umwege), wie dies einige Tage zuvor war zum Otzberg. Wir hatten nicht umsonst eine Kothe mitgeschleppt, sie stand in einer knappen halben Stunde straff da. Wir dachten sie wäre für sieben Mann ein wenig zu eng, so ließen wir unser Gepäck mit einer sich stündlich ablösenden Wache draußen. Die Wache hatte sich gelohnt. Ich erwachte plötzlich, als einige Rücksäcke teils auf mich, teils neben mich flogen. Da hörte ich auch schon den dumpf gegen die Kothe hämmernden Regen. Grelle Blitze blendeten uns. Genau über uns entlud sich ein Gewitter. Doch wen konnte das schon stören, die Abdeckplane saß fest und ein Wassergraben umgab die Kothe. Das fast aus allen Ecken kommende gleichmäßige Schnarchen schläferte auch mich bald wieder ein.

- freddy -
- sippe dachs -

ENGLISCHE GÄSTE IM HEIM

Am Mittwoch, dem 8. April, war eine Gruppe englischer Diabetiker bei uns im Heim zu Gast. Nun werden sich manche fragen, wir wir eigentlich zu dere Jugendgruppe von Zuckerkranken gekommen sind. Nun, wir haben zuerst auch etwas gestaunt.

Die 26 jungen Engländer waren während ihres Deutschland-Besuchs Gäste des Landkreises Darmstadt; dort zeigte man ihnen allerlei, auch ein Abend mit einer deutschen Jugendgruppe sollte ihnen geboten werden. Doch im Landkreis war offenbar einegeeignete Gruppe nicht zu finden, so wandte sich der Kreisjugendpfleger dann an uns. So kamen dan zu unserem Kamin-

abend, bei dem wir Filme zeigten und ein paar Lieder sangen, außer den Engländern und ihren Betreuern auch der Landrat des Landkreises, Gustav Krämer, und der erste Kreisbeigeordnete Schmidt. Es wurden Reden gehalten, allerseits herrschte größtes Wohlwollen, kurz, unser Heim bewährte sich wieder einmal als Stätte internationaler Begegnung; wir haben auf dem Gebiet ja scon einige Praxis.
Es bleibt zu hoffen, daß wir auch in Zukunft recht häufig ausländische Gruppen, namentlich aus den Schwesterstädten, als Gäste des Horstes in unserem Heim willkommen heißen dürfen

- pimm -

Loblied auf die Kniebundhose

Die leidige Frage: Welche Hose passt zur Kluft? ist im Sommer leicht gelöst. Da ist es einfach die Lederhose, und die hat ja ziemlich jeder. Aber im Winter und in der Übergangszeit, da wird es kritisch. Früher war man der Meinung, daß die schwarze Keilhose die einzige Möglichkeit sei. Gewiss sieht das recht gutaaus, aber diese Hose ist teuer und unpraktisch. Im Heim und bei der Sonnenwende kann man sie gut tragen, aber bei einem Geländespiel ist es wenig erfreulich, sich mit der schwarzen Keilhose in den Schmutz zu legen.
Was also tun? Die Praxis zeigt, daß einfach irgendwelche abgetragene Alltagshosen angezogen werden. Und das ergibt nun ein überaus trauriges Bild. Diese Röhrenhosen passen zur Kluft wie ein Pfadfinderhut zum Sonntagsanzug. Gibt es also keine Hose, die billig und praktisch ist und außerdem gut aussieht? Doch, die Überschrift verrät es ja schon, es gibt die Kniebundhose. Sie setzt sich in steigendem Masse durch, leider aber nicht bei allen. Eine Kniebundhose aus Loden - ein Grauton hat sich am besten bewährt - kostet rund DM 30,--, eine erschwingliche Ausgabe, wie mir scheint. Man kann sie nicht nur zur Kluft gebrauchen, wer sonst irgendwie wandert, wird sie zu schätzen lernen. Auch zum Skifahren setzt sie sich im steigenden Masse durch, ich fahre jetzt schon zwei Winter damit und habe die Keilhose noch nicht vermisst. Man kann die Sache drehen und wenden wie man will: Die Kniebundhose ist die ideale Sache für uns !

- axel -

F A X E N

Seit Jahren versucht Moritz v. Engelhardt seine Art des Darstellenden Spiels, die Faxen, im Bund zu verbreiten. Doch bisher ist es meines Wissens bei dem Versuch geblieben. Was hört man denn schon als eingefleischter Heiner, der über den wohlbekannten Horsttopf nicht hinausschaut, von der Faxe? Also beschloß unsere hohe Horstführung, sprich Axel, Moritz einmal zu uns einzladen, um uns die Faxe näher zu bringen. Mehrer Versuche schlugen fehl, bis es endlich am 11./12. April in Kronberg klappen sollte. Zwar konnte Moritz selbst nicht kommen, da er Augenzeugenberichten zu Folge Gilwellmeister wurde, doch er schickte uns einen würdigen Vertreter: Dick aus Ansbach, LM Franken.
Nach einigen einleitenden Worten, Grüße von der hohen Bundesführung usw., teilte uns Dick sofort in zwei Gruppen ein und ließ uns Faxen machen. Nicht Faxen im herkömmlichen Sinn, sondern was er darunter versteht.
Die Faxe,ist, eine Vorstufe zum Laienspiel. Sie soll dem Laien das Darstellende Spiel näherbringen und es ihm interessant machen. Die Faxe besteht am Wesentlichen aus 2 Szenen, der Vorahmung und der eigentlichen Lösungsszene. Die ganze Faxe wird geprägt von einem abstraktem Begriff, dem Lösungswort wie z.B. Recht, Gefahr, Friede, Kraft,Erfolg. Dieses Lösungswort wird in der Lösungsszene gespielt, so daß der Zuschauer erraten kann, um was es sich handelt. Die Vorahmung zeigt das Gegenteil oder eine abgeschwächte Form des Lösungswortes, um diese dann zu steigern, damit Spannung in das Spiel gelangt. Dem Zuschauer soll das Lösungswort regelrecht in den Mund gelegt werden. Wie die Faxe gespielt wird, ob und was gesprochen wird, bestimmen die Spieler selbst. So spielten wir z.B. zum Lösungswort Gefahr in der Vorahmung die Nummer eines Löwendompteurs im Zirkus. Er war vollkommen sicher. Doch durch einen unglücklichen Zufall brach er sich den Arm und konnte den Löwen nicht mehr beherrschen. Dieser tobte in seinem Käfig und konnte nur mühselig gebändigt werden.
So übten wir mit viel Begeisterung das ganze Wochenende Faxen. Konex betätigte sich erfolgreich als wütender Löwe, Axel bewährte sich als Klavierspieler ohne Klavier, Pimm übte schon für später den müden Beamten, Gerd trat als

Kameramann in Aktion und Vulpis spielte gekonnt den Gefangene Doch trotz Dicks anregender Kritik waren wir bei der letzten Faxe nach dem Mittagessen, Linseneintopf mit Würstchen, nicht mehr im Stande, unsere Gedanken und unseren Willen aufzurotten, um den Abschluß mit einem Erfolg zu krönen. Wir spielten also eine Polemik auf die Faxe, die so aussah, daß wir zeigten, wie unsere Probe dazu aussah. Es war müdes Herumliegen und Gemaule.
Zum Schluß sei noch gesagt, daß solch eine Faxe natürlich auch noch weiter ausgebaut werden kann. Von ihren Vertretern, die das Faxenspiel als Wissenschaft betreiben, wurde sogar ein ;Hectagramm; ausgearbeitet, nach dem die Faxe wissentschaftlich genau gespielt werden kann. So entstand zum Beispiel das Laienspiel ;Die kleine Flöte; von Luserke, von einem Darmstädter Laienspielkreis aufgeführt, aus einer Faxe.
So ist die Faxe geeignet in unsere Gruppenarbeit aufgenommen zu werden.

- oskar -

Unser Gau, pfadfinderisches Notstandsgebiet

Der Gau Otzberg, man wird es kaum glauben und heute nur noch mit staunen vernhemen (manche werden es sogar für ein Gerücht halten), war einmal der Stärkste der Landesmark Hessen. Reichte er doch in seiner maximalen Ausdehnung von Neu-Isenburg bis Michelstadt, von Dornheim bis Groß-Umstadt. Man könnte nun fragen, warum es soweit kommen mußte, daß an vielen Orten, an denen es einmal blühende Stämme gab, heute pfadfinderische Leere herrscht. Diese Frage halte ich aber für müßig, da man mit berechtigten Vorwürfen gegenüber der Gauführung und gegen die Gleichgültigkeit mancher Stammesführer, die absolut nicht über den eigenen Topfrand hinausschauen wollen, nichts erreichen wird (im übrigen verweise ich auf meine Aktion im Februar 1962 und ihre Folger Vielmehr möchte ich heute einige Sätze zur Entwicklungshilfe unseres Gaues äußern. Dabei komme ich mir aber vor wie ein Beifahrer in jenem VW-Bus mit offenbacher Nummer, den es hier gibt. Bei dem weiß man nämlich niemals wie weit man heute noch mit ihm kommt. Vor einiger Zeit hat er noch gequietscht und gekracht (wahrscheinlich weil Sägemehl im

Getriebe war), wenn man versuchte ihn zu zünden. Jetzt hört man nichts mehr, muß ihn aber immer anschieben, mit teilweise recht mäßigem Erfolg.
Bevor ich nun einen Weg zeigen möchte um das pfadfinderische Notstandsgebiet Otzberg zu beseitigen, gibt es doch Kreisstädte und ganze Landkreise in unserem Gau ohne den Zipfel eines blau-gelben Halstuches, folgende Gedanken.
Über ein gewisses Maß an Leistungen kommen wir mit unseren Gruppen nicht hianus. Das liegt einerseits an dem sehr starken Wechsel der Jungen, die unsere Gruppen durchlaufen, andererseits an der Struktur unseres Gruppensystems.
Der Junge ist drei höchstens vier Jahre in der Sippe. Vorher war er in der Meute, die auf einer ganz anderen Basis aufbaut und danach ist er im Roverkreis, der anderes machen sollte als kalten Sippenkaffee aufzuwärmen, wie es leider mancherorts noch der Fall ist. Trotzdem halten wir ein fast konstantes Leistungsniveau der Sippen in unseren Stämmen. Das Auf und Ab der Leistung ist nur sehr gering. Das liegt daran, daß wenn eine Jungpfadfindersippe mit ihrer Arbeit gerade beginnt eine andere Sippe ihren Höhepunkt erreicht hat und kurz vor dem Übertritt in die Roverstufe steht. Dadurch wird das oben angeführte konstante Leistungsniveau des Gesamtbildes BDP gewahrt. Es ist aber klar, daß in einem kleinen Kreis von Sippen, der ganau so diesen Voraussetzungen unterliegt, wie eine große Anzahl, es viel schwieriger ist dieses Niveau zu halten. Es ist also anzustreben an möglichst vielen Orten Gruppen zu besitzen, viele Jungen mit der Pfadfinderei anzusprechen und an sie heranzuführen. Aus diesen Überlegungen heraus sollte man die Möglichkeiten einer Gruppengründung in Ortschaften, die dem Einflußgebiet unseres Gaues unterliegen, genau prüfen. Man kann das auf verschiedene Arten versuchen, eine davon wäre die in Form einer Kundschaft einer Sippe. Die Sippe wird in den ausgewählten Ort geschickt und muß die verschiedensten Dinge, die vielleicht für eine Gruppengründung interessant werden könnten feststellen. Z.B. die Einwohnerzahl, die Art der sich am Ort befindlichen Schule, die Anzahl der Schüler über 10 Jahre in derselben, die Einstellung des Lehrers gegenüber einer Gruppengründung (vielleicht, wenn es mit seinem Alter noch zu vereinbaren ist, Werbung desselben), die Zahl der Schüler, die eine nicht im Ort befindliche Schule besuchen (Fahrschüler). Ein wesentlicher Punkt dürfte auch sein, wieviel Vereine es

in dem Ort schon gibt und wieviel Mitglieder sie haben, eine Altersstruktur des Vereins könnte hier auch recht nützlich sein. Weiterhin wäre die geographische und verkehrstechnische Lage zu unserer nächsten Gruppe festzustellen. Außderdem sollten die Möglichkeiten einen Gruppenraum zu bekommen gleich geprüft werden. Was ebenfalls interessant sein könnte wäre der Prozentsatz der Konfessionen, der Parteien und der einzelnen Berufsgruppen (aufgegliedert nach Handwerkern, Arbeitern, Angestellten und Akademikern). Ich erhebe natürlich keinen Anspruch darauf jetzt alle Punkte, die vielleicht von Wichtigkeit sind beachtet zu haben, aber ich meine in dieser oder ähnlicher Form müßten die Vorarbeiten geleistet werden. Bis zur eigentlichen Gruppengründung müßten dann noch Gespräche und aufklärende Vorträge in dem Ort stattfinden. Ferner sollten ein oder zwei Ältere (eine willkommene Aufgabe für Rover) sich am Anfang um diese Gruppe kümmern. Unsere geographisch nächste Gruppe müßte natürlich gemeinsame Aktionen mit der Neugründung durchführen (möglichst jeden Monat eine), damit diese nicht wieder den Boden unter den Füßen verliert.
Auf diese Weise wäre unserem Gau wohl zu helfen, seine alte Position, die er einmal hatte, wieder zu erlangen.

- konex -

Jugendsammelwoche 1964

Auch dieses Jahr beteiligten sich die Sippen unseres Horstes an der Jugendsammelwoche mit wechseldem Erfolg. Es wurde von den Gruppen im einzelnen gesammelt:

1) Luchs	DM 319,67	5) Dachs	DM 75,21
2) Kranich	DM 292,34	6) Fuchs	DM 64,04
3) Wildsau	DM 156,75	7) Meute Greif	DM 30,53
4) Igel	DM 116,98	8) Biber	DM 28,90

Zusammen DM 1.084,42

also weniger als 1963. Ob dies nun an der Aktivität der einzelnen Sippen oder an der geringen Geberfreudigkeit unser Mitmenschen liegt, sei dahingestellt.

- r r -

Paradox

Bei dem Erste-Hilfe-Lehrgang, der vor einiger Zeit in unserem Heim stattfand, konnte ich ein Manuskript ergattern. Darin wird die Meinung vertreten, daß das Rauchen schädlich sei und man es als Pfadfinderführer zu unterlassen habe, da man doch als Beispiel wirke bei Jüngeren. So weit sehr schön und auch sehr lobenswert. Nur als ich dann lesen konnte, daß unser Harald (Doctor) diese Schrift verbreitet, mußte ich lachen. Sollte er die angepriesene Enthaltung als verantwortlicher Sippenführer, bevor er sie anderen empfiehlt, nicht erst einmal bei sich praktizieren. Ist er doch allseits als starker Raucher bekannt (und nicht nur im stillen Kämmerlein).

- konex -

Achtung! Achtung ! Achtung ! Achtung ! Achtung ! Achtung !

7. M a i 1 9 6 4 von 0.01 Uhr bis 24 Uhr

H i m m e l f a h r t - also V a t e r t a g !!!!

Was macht ein Pfadfinder-Vater am Vatertag?? Klar!!
Aus Tratition geht es auch dieses Jahr wieder zur Pfadfinder-Hütte nach Gadernheim.
Erstklassige Köche und Kellner sorgen für das leibliche Wohl, die Sonne und die Aussicht das übrige.
Also, auf nach Gadernheim.

Voranmeldung !! Voranmeldung !!
////////////////////////////

20. - 21. Juni 1964 Horstlager und Sommersonnenwende

Friedolin Friedemann bitte melden!! Zwecks gegenseitiger Aussprache. Jeden Montag ab 19 Uhr, Erbacher Str. 78

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, Darmstadt, Erbacher Str. 78, im Bund Deutscher Pfadfinder. Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto: Ffm. 41059. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Redaktion: Roverkreis II, Stamm Wildwasser

Fauvenyadelu

Nr. 65



Bundesthing in Kehl

Diesmal war wieder ein "erweitertes Thing" eingeladen, das bedeutet, daß auch die Mitglieder der Landesführungen anwesend waren. Das Thing bewältigte ein umfangreiches Programm: Berichte der Bundesführung, verschiedene Wahlen, 1o Anträge der Landesmarken. Ich möchte einige Dinge erwähnen, die uns unmittelbar angehen.

Der Bundesfeldmeister legte seine Konzeption des Feldmeisterstandes dar. Danach soll der Feldmeister eine Bestätigung der aktiven Führerschaft sein, auf keinen Fall also ein Titel, mit dem man sich in den "Ruhestand" begibt. Diese Ansicht ist in jeder Weise zu begrüßen; wenn die Feldmeisterlager nun noch von ihrem Kornettlager-Stil abkommen, hat der Bund mit der Feldmeisterausbildung eine große Chance in der Hand.

Kips, der BB-Pfadfinder, wies in seinem Referat darauf hin, daß immer noch viele Sippen den Sommer mit Heimabenden verbringen. Mir persönlich ist das aus der Seele gesprochen, welche ganz anderen Möglichkeiten bietet doch etwa ein Samstag Nachmittag für Unternehmungen im Wald und in der Stadt, für Spiele und Erkundungen draußen.

Der BB-Schrifttum berichtete über das Redaktionsprogramm für 1964. Die Themen der Hefte werden sein:

Juni "Burgen"
September "Olympiade in Japan"
Oktober "Deutschland/Frankreich"
November "Stadtspiele/Fehden"

Ich könnte mir gut vorstellen, daß jemand aus dem Horst zu diesen Heften einen Beitrag liefert. Sollte unseren Frankreichexperten, den "Luchsen", nicht zum Oktoberheft etwas einfallen? Und zum Thema "Stadtspiele/Fehden" hat doch sicher schon mancher seine Erfahrungen gemacht. Ganz abgesehen davon, daß eine derartige Mitarbeit Spaß macht, läßt sich auch ein kleines Taschengeld damit verdienen - für Beiträge werden Honorare gezahlt.

Die Redaktion des "Jungenleben" ist auf Kritik angewiesen, um die Hefte so zu gestalten, wie ihr sie haben wollt. Ihr

Männer, meckert bitte nicht still vor euch hin, sondern schreibt, was euch nicht gefällt und was ihr gerne in eurer Zeitung finden würdet.
Das nächste Bundeslager wird 1966 bei Forchheim/Franken stattfinden. Das ist eine wirklich gute Wahl, ich dabei nur an die günstigen Fahrtengebiete in der Nähe, das Fichtelgebirge, die Fränkische Schweiz mit ihren Höhlen, den Frankenwald und den Bayerwald.
Nach einem Antrag der Landesmark Hamburg werden in den "Führerbriefen" in Zukunft auch wieder kritische Stimmen veröffentlicht. So ist zu hoffen, daß unsere Bedenken gegen das Truppsystem durch einen Artikel von Pimm in der nächsten Zeit in einem größeren Kreis diskutiert werden können. Uberhaupt zeigten persönliche Gespräche mit vielen Führern, daß man gar nicht daran denkt, die Sippen aufzulösen und uns damit de aktiven Führerschaft zu berauben. So bleibt zu hoffen, daß der Vorstoß der Bundesführung in dieser Richtung ebenso im Sande verlaufen wird wie die Aktion "Führerkordel" vor einigen Jahren - zum Glück pflegt sich die Praxis gegen wirklichkeitsfremde Theorien durchzusetzen.
Höchst erfreulich war das Klima, in dem die Gespräche auf dem Thing stattfanden. Es wurde oft hart diskutiert, aber man blieb sachlich, man stritt sich, ohne sich persönlich anzugreifen. Der Bund zeigte die Vielfalt seiner Strömungen und Schattierungen, aber man sprach offen und fair miteinander. Der barsche und unduldsame Ton, der von Mitgliedern der Bundesführung auf FM-Lagern und im Schrifttum des Bundes manchmal angeschlagen wird, fand hier keine Nachahmung, und das ist ein gutes Zeichen.

- Axel -

Smutje hat zu Ostern an dem ersten Truppführerlehrgang in Lichten see bei Hamburg teilgenommen. Weder die Einrichtung des Trupps noch die Art des Lagers hat ihn überzeugt. Um nicht nur zu kritisieren, macht er hier einige Vorschläge, wie man es besser machen könnte:

Der Trupp ist fehl am Platz !

Die Bundesführung im BDP sieht, wie der Bund am absteigenden Ast ist. Der Trupp soll diesen Ast stützen. Es soll eine Umwälzung beginnen. Der größte Fehler ist aber, ständig den Bund vergrößern zu wollen, ohne die einzelnen Mitglieder und ihre Unzufriedenheit zu beachten. Der Trupp ist nur Mittel, um den Überblick voll-kommen zu verlieren. Es liegt nicht an den Führern, sondern an unserem Zeitalter. Wir sollten der Technik ruhig den Einzug in die Pfadfinderei gestatten, statt sie zu verbannen, wie es unser Bundesführer tut. Der Junge in der Sippe wird heute zu sehr von der Technik in den Bann gezogen. Viele Jungen haben Hobbies, die ohne die Technik nicht da sein würden. Die Jungen werden heute schon in sehr frühem Alter zur Entscheidung ihres Berufes gezwungen; schon während der Schulzeit beginnt dies. Wir leben in einem Zeitalter der Spetialisierung. Universalgenies sind nicht mehr gewünscht und können nicht mehr existieren. Das heißt nicht, daß wir jetzt einen Verband von Interessengemeinschaften aufmachen sollten. Die vielgepriesene "Teamwork" ist ein gutes Beispiel dafür. Diese sollte als großes Ganzes im Stamm eingeführt werden und wiederum in den Sippen angewandt werden. Ich denke hier z.B. daran, daß sich eine Sippe in der Nachrichtenübermittlungstechnik, eine andere aufs Pionieren mit modernen Mitteln, eine andere auf die Chemieals Hilfe für den Pfadfinder spezialisiert. Auf einem Lager könnte nun jede Sippe helfen, das Lagerleben interessanter und wirklichkeitsnaher zu gestalten. Im Stamm könnten die spezielisierten Sippen Erfahrungen auf ihrem Gebiet an andere Sippen weitergeben. In den Sippen ist wiederum jeder auf seinem Gebiet, das eine Abteilung des Großen bildet, spezialisiert z.B. bei der Nachrichtentechnik der eine auf das Morsen, der andere auf Elektrotechnik, ein nächster auf Radiotechnik usw. So ist die Sippe ständig beschäftigt und die Jungen machen wirklich das, was ihnen auch Spaß macht und sie leidenschaftlich verfolgen. Die Fahrten könnten bestimmte Zwecke erfüllen z.B. Erprobung einer Erfindung oder

eines Nachrichtenübermittlungsgerätes oder Zusammentreffen mit einer auf demselben Gebiet spezialisierten Gruppe aus dem Gau, der Landesmark oder gar aus dem Bund, um Erfahrunge auszutauschen. Dies ist nur ein Beispiel, wie man die Junger wobei es wirklich auf jeden einzelnen ankommt, zu uns holen und für lange Zeit bei uns behalten kann.

- Smutje -

Horstnachmittag

Der Horstnachmittag fand diesmal im Nachbarschaftsheim im Prinz-Emil-Garten statt. Er war auf 15 Uhr angesetzt, doch die Leute waren schon um 14 Uhr da und darum war bis zum Anfang ein großes "Gammeln" im Gange. Dann eröffnete der Ho führer den Nachmittag. Als erstes wurde gesungen. Als dann Jury (Hohe Horstführung) ihre Punkte gegeben hatte, war das Laienspiel an der Reihe. Als erstes waren die Wildsäue dran die einen pfadfinderischen Gammelhaufen zur Schau stellten. Dann die Kranische mit "Bob Bobsen", die den Doctor verkörperten. Anschließend fabrizierten die Füchse eine Faxe, von der ich nichts gesehen habe, da ich mich umziehen mußte, we wir als nächste drankamen. Wir zeigten eine Anekdote aus de letzten preußischen Krieg. Die Igel zeigten einen Sketsch, der leider schon öfters zu bewundern war. Die Luchse spielt "Der gestohlene Schinken", der viel Beifall fand. Als letzt war die Suppersippe Einhorn dran, die aber jetzt einen Jung roverkrais aufgezogen haben, mit dem Laienspiel "Die lebendige Leiche". Nachdem dann die Jury die Werkarbeiten noch ein letztes Mal begutachtet hatte, zog sie sich zur Beratun zurück, um den Sieger zu ermitteln.
Dann kam der große Augenblick; die Flügeltür öffnete sich u die Horstführung trat ein und setzte sich feierlich auf ihr Platz. Alles war gespannt. Was Axel dann sagte, brachte für

die einen Freide , für die anderen Enttäuschung. Der Sieger war die Sippe L u c h s, die eine Klampfe bekam, die zweiten waren die Einhörner und die dritten wir. Die Einhörner bekamen einen Federball und wir einen Ball.

- Gerdche -
- Biber -

Weibliche Akelas im Horst ?

Diese Uberschrift war in der TN Nr. 22 zu finden. Sie verursachte damals einiges Aufsehen, obwohl sie nicht ernst gemeint war: denn es war ja die Fastnachtsnummer.
Heute können wir das Fragezeichen hinter der Überschrift getrost weglassen, auch ist die Nachricht kein Fastnachtsscherz, denn wir haben seit einigen Wochen die erste Meutenführerin in der Geschichte des Horstes: V e r o n i k a F u c h s, die Schwester von Vulpis, führt die zweite Meute unseres Horstes im Stamm Wildwasser.
Was für viele erstaunlich erscheinen mag, nämlich ein Mädchen als Akela, ist anderswo schon längst Gewohnheit: Im Ausland sind männliche Meutenführer in der Minderzahl, und auch im BDP gibt es schon etliche Meutenführerinnen, ja sogar in Hessen.
Es bestand also für uns kein Grund, vor dem Experiment zurückzuschrecken, zumal sicher ist, daß eine Meutenführerin einen Fehler bestimmt nicht macht, den man bei uns Meutenführern immer wieder beobachten kann: sie wird sicher kein Sippenbetrieb aufziehen. Außer seltenen Wochenendfahrten wird nichts geboten, was die Sippen später machen: weder Knötchen noch Kohtenfahrten, weder Feuerstellenbau noch Nachtmärsche.
Was die Meute braucht, kann die Meutenführerin also: es könnte sich sogar zeigen, daß sie ihre Sache noch besser macht als ihre männlichen Kollegen - nun, das wollen wir einmal abwarten.

Auf jeden Fall ist es erfreulich, daß wir nun wieder zwei Meuten haben: das wird Konkurrenz geben und frischen Wind unter die Leute blasen, die es sich auf ihren Lorbeeren gemütlich gemacht haben.

- Pimm -

Hüttentag 1964

Nach alter Tradition fanden auch dieses Jahr wieder zum Himmelfahrtstag Pfadfinder, Eltern und Freunde der Pfadfinder gastliche Bewirtung auf der Hütte bei Gadernheim. Wie bereits im vorigen Jahr sorgten auch diesmal wieder die Einhörner auf's Vortrefflichste für das Wohl der Gäste. Der Besucherstrom übertraf den des letzten Jahres bei weitem und der Absatz war dementsprechend groß. Bereits gegen 1/2 12 Uhr trafen die ersten Eltern ein, Der warme, sommerliche Tag verfehlte seine Wirkung nicht und mit einer Flasche Bier bega das Schmausen. Sitzgelegenheiten standen vor der Hütte und hinten auf der Terrasse bereit. Wiesenblumen schmückten die Tische, und galante Kellner namens René und Karsten waren eifrigst um das Wohl ihrer Gäste bemüht. Zum Mittagstisch gab es Linsensuppe mit Fleischwurst, nachmittags standen Kuch und Kaffee bereit. Die Getränkekarte wies Bier, Wein, Sprudel und Apfelsaft aus. In der Küche herrschte Hochbetrieb: Unser Oberkoch Rainer richtete die Suppe an; Penner, Hans und Kili spülten, trockneten ab, holten Wasser und sorgten mehrmals fü Nachschub. Außerdem standen zwei Dachse den Einhörnern mit Rat und Tat zur Seite. Alles klappte wie am Schnürchen. Doch gegen 15 Uhr war der Küchenvorrat nahezu aufgebraucht und auc die Getränke gingen merklich zur Neige, so daß die Letzten Besucher zum Bedauern (oder auch vielleicht zur Erleichterung?) der Gehetzten leer ausgehen mußten. Sie werden uns das hoffentlich nicht verübeln und sich dadurch nicht vom Besuch im nächsten Jahr abhalten lassen. Trotzdem war es wohl ein gelungenes Unternehmen.

- Kili-
- einer der Hüttenköche -

Zum ersten Mal beim Hüttentag

von Gauführer Heiner Zeller

Weil meine Frau mit hohen Absätzen durch den Wald laufen mußte, kamen wir ziemlich langsam vorwärts. So geschah es, daß uns zwei Scouts mit Wasserkannen überholten, als wir auf dem Weg zur Hütte kurz rasteten. Das wiederum machte meinen Plan zunichte, unangemeldet bei der Hütte aufzutauchen: Die Wasserholer erreichten die Hütte, als wir uns zum letzten Aufstieg rüsteten, was deutlich mit einem Geheul und Gebrüll vieler Kehlen zu erkennen war, alle übertönt von dem bereits biergestärkten Baß eines gewissen Konex. Ein deutliches Zeichen dafür, daß an diesem Tag die Eltern zur Hütte eingeladen waren, bestand darin, daß ich in Vertretung ihres Sohnes von der Mutter des Horstführers begrüßt wurde.

Den Hauptandrang (und die Linsensuppe) hatten wir schon verpaßt; ich vermutete nicht, daß Darmstädter Eltern schon früher auf die Beine kämen, als ihre Zöglinge bei Gaulagern. Dem war aber so. Trotzdem war es noch sehr nett. Ich zeigte meiner Frau die Hütte, in der die 'Ingo's' offensichtlich große Mühe hatten, den letzten Topfkuchen unter sich zu verteilen.

Am weißgedeckten Tisch vor der Hütte unterhielt ich mich mit ein paar Ehemaligen, einem Eltern und polimisierte auch ein bißchen mit Konex. Aber dann geschah es! Und ich gestehe, daß ich an dies Ereignis noch heute mit Rührung zurückdenke, daß mich noch in der Erinnerung die heiligen Schauer eines einmaligen Erlebnisses ergreifen, das ich noch jetzt nicht voll begreifen kann, was mir da widerfuhr. Man bewirtete uns mit zwei Stück Kuchen und l e h n t e e i n e B e z a h l u n g a b ! Darmstädter kannte ich bisher nur heferflockenverkaufenderweise. wobei ihrer sechs nacheinander bei mir aufkreuzten und mir noch hoch und heilig versicherten, das halbe Pfund, das sie anböten, sei das letzte, welches noch i Lager eistiere und ich beginge eine Sünde, wenn ich es ihnen nicht sofort mit nur 1o % Aufschlag abkaufe. Und nun bewirtete man uns u m s o n s t ! Wobei ich nicht einmal für mich in Anspruch nehmen kann, das verdient zu haben, weil ich ja ein ziemlich schlechter Gaufürst bin.

So kann ich meinen ersten Hüttentag nur positiv bewerten, soweit es mich persönlich betrifft. Eltern haben es, jedenfalls während der kurzen Zeit (1 1/2 Std) meiner Anwesenheit nicht so gut. Es war niemand da, der sie begrüßte, zwei älteren Damen, die offensichtlich nur mit Anstrengung die Hütte erreicht hatten, wurde der Tisch vor der Nase abgebaut, obwohl es erst halb fünf war und sogar noch Kaffee vorhanden war, wie überhaupt das Ganze einen ziemlich unorganisierten Eindruck machte. Es fehlte allem Anschein nach ein verantwortlicher Mann. Das kann aber durchaus an der bereits vorgerückten Zeit gelegen haben.
Fazit: Nächstes Jahr werde ich schon zum Eintopf erscheinen. (Auch wenn der selbst für Bonzen nicht umsonst sein sollte!)

PFADFINDER LERNEN ERSTE HILFE
Unfallübung an der Molkerei in der Erbacher Straße

Aufgeregt stürzte am Sonntagnachmittag ein junger Passant um 16 Uhr in das Pfadfinderheim des Horstes "Hohe Tann" und berichtet von einem schweren Verkehrsunfall, der sich an der Ecke Erbacher Straße und Katharinenfalltorweg zugetragen hat. Ein VW-Bus mit Offenbacher Kennzeichen war infolge zu hoher Geschwindigkeit aus der Kurve getragen worden und mitten in eine Gruppe junger Spaziergänger gefahren. Sieben Personen wurden dabei verletzt.
Zufällig hatte er erfahren, daß in dem Pfadfinderheim, das nur 2oo m von der Unfallstelle steht, die Mitglieder des Bundes Deutscher Pfadfinder an diesem Sonntag einen Erste-Hilfe-Kurs in ihrem Heim durchführten. So wurden sie sofort benachrichtigt und zur Ersten-Hilfe Leistung hinzugezogen.
Die jungen Leute beratschlagten nicht lange, was zu tun sei. Unter Leitung von Harald Zeitz stürzen die Pfadfinder, mit Verbandsmaterial und Tragen versehen, zur Unfallstelle.
Noch weiß niemand von ihnen, daß es sich nur um eine arrangierte Übung handelt, bei der sie ihre theoretischen Erste-Hilfe-Kenntnisse, die sie an zwei Sonntagen erworben haben, in einer im Ernstfall weitgehend gleichenden Situation praktisch erproben können.

Während die Verletzten laut vor sich hinjammern, gilt es für die Pfadfinder, sie durch gutes Zuredeb zu beruhigen und zu verbinden. Die Verletzten sind von einem Gruppenleiter des DJK vertrefflich geschminkt worden: Schädelbasisbruch, Unterschenkelbruch Schocks, ein abgerissener Mittelfinger und stark blutende Kopfwunden geben den Pfadfindern Gelegenheit, ihr Können unter Beweis zu stellen. Es bleibt keine Zeit zum Ausruhen. Autofahrer stopten und boten ihre Hilfe an, wurden aber von einem Pfadfinder, der die Straßensicherung übernommen hatte, rasch darüber aufgeklärt, daß es sich nur um eine Unfallübung handelt. Die Polizei und das Deutsche Rote Kreuz waren selbstverständlich über die ganze Aktion informiert und hatten die Erlaubnis für diese Übung gegeben.
Unterdessen werden die Verletzten mit Tragen ins Pfadfinderheim gebracht und die Verbände begutachtet;danach durften die jungen Wölflinge, die vortrefflich Verletzte gemimit hatten, wieder genesen. Im Pfadfinderheim fand nun die Abschlußbesprechung zu dieser Übung statt. Bernd Hildebrand, der als Ausbilder den ganzen Kurs geleitet hatte, äußerte sich über das Gelernte und nun praktisch angewandte Wissen sehr zufrieden. Groß war die Freude bei den Lehrgangsteilnehmern, als sie nun die Erste-Hilfe-Bescheinigungen des Roten Kreuzes entgegennehmen konnten.

- Doctor -

Termin! Termin! Termin!

2o.-21.Juni 1964 Horstlager und Sommrsonnenwende in Ebertshausen bei Messel
Programm: Samstagabend Sonenwende 2o 3o und anschließende Feuerrunde.
Sonntagfrüh: Geländespiel und als Abschluß ein Kochwettbewerb der einzelnen Sippen.

Es haben geheiratet:

Adolf Gonnermann
Margrit Gonnermann
geb. Jansen

Unserem alten Stammensführer Wildwasser und seiner netten jungen Frau wünscht auf diesem Wege der ganze Horst "Hohe Tanne" alles Gute auf dem weiteren Lebensweg.

---

1) Auf allen Straßen dieser Welt
habt ihr euch sorglos rumgetrieben.
So ohne Zelt und ohne Geld,
der Tippelei verschrieben.
2) Was galt euch Armut, was Gefahr,
ihr habt verachtet und geschunden
da draußen treibend Jahr für Jahr,
doch euer Glück gefunden.
3) Habt manches Lied der Einsamkeit
wohl in die Nacht hinausgesungen.
Auf fremden Meeren, fern der Zeit,
ist euer Sang verklungen.

-.-.-.-.-

1) Die Trommel her! Laßt uns das Spiel beginnen,
die Knöchel munter springen und hell das Kalbfell singen,
voll oder taub! So ist der Brauch.
2) Der rote Wein füllt bis zum Rand die Becher,
nicht alle Tag, ihr Zecher, ist uns kredenzt Burgunder,
stoßt an, trinkt aus! So ist der Brauch.
3) Troßbub, spiel auf! Laß deine Saiten klingen,
wir wollen das Liedlien singen von Frundsbergs scharfen Kl:
Das war ein Strauß! So ist der Brauch.
4) Was bleibst du stumm? Mag dich das Lied nicht freuen,
und Trunk und Spiel gar reuen, wirst du für alle Zeiten
kein Landsknecht auch. So ist der Brauch.

-.-.-.-.-.-.-.-.-

1) Oh freedom, oh freedom, oh freedom over me, over me,
and before I'll be a slave,I'll be buried in my grave,
and go home to my Lord, and be free.
2) They'll be shouting,they'll be shouting,they'll be shouting
over me, over me.
And before I'll be a slave ...
3) No more moaning, no more moaning, no more moaning over me,
and before I'll be a slave ... over me
4) wie die erste Strophe....

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

1) Flattert vom Mast unsere Fahne im Wind,
Sturm fällt hart in die Segel,
fahren wir früh, eh der Morgen beginnt,
wilde Wettervögel,
//: Wolken ziehn am Himmel, sind ein gut Geleit;
frisch weht der Wind, nun ade, liebes Kind,
wir fahren und die Welt ist weit.://
2) Frühlicht nun blinkt, ruft den Morgen herbei,
das gibt ein frohes Beginnen.
Weit ist die See und die Herzen sind frei,
wenn wir den Morgen gewinnen.
//: Wolken ziehn ... ://
3) wie die erste Strophe ...

-.-.-.-.-.-.-

Kanon: Blut, Blut, Räuber saufen Blut,
Mord und Brand und Pulverdampf sind gut,
hoch vom Galgen wimmerts, hoch vom Galgen wimmerts.

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

1) Über die Heide wehen die Fahnen,
wehen und wehen von Ort zu Ort.
Über die Heide schallet es weithin,
schallet und hallet es fort und fort.
Die Landsknecht kommen an,
hab acht du Bauersmann.
2) Landsknechte bringen Tod und Verderben,
~~allerortenxKummerxundxleid~~
sengen und brennen die ganze Heid.
Wo sie gehaust, ist Klagen und Trauern,
allerorten Kummer und Leid.
Drum wahrt auch Hab und Gut
vor Landsknechtsübermut.
3) Fliehet all, wenn die Landsknechts kommen,
Landsknechte schonen nicht Weib und Kind.
Viele schon haben ihr Leben gelassen,
über die Heide klagt es der Wind.
Im Land ist große Not,
im Land herrscht König Tod.

-.-.-.-.--.-.-

1) Bolle reiste jüngst zu Pfingsten,
Klein-Pankow war sein Ziel.
Da verlor er seinen Jüngsten
ganz plötzlich im Gewühl.
Ne volle halbe Stunde hat er nach ihm gespürt,
aber dennoch hat sich Bolle ganz köstlich amüsiert.
2) In Pankow gabs kein Essen,
in Pankow gabs kein Bier;
war alles aufgefressen
von fremden Gästen hier.
nicht mal ne Butterstulle hat man ihm reserviert, aber dennoch...
3) Auf der Schöneholzer Heide,
da gabs ne Keilerei;
und Bolle, gar nicht feige,
war feste mit dabei.
Hats Messer rausgezogen, und fünfe massakriert, aber dennoch ...
4) Es fing schon an zu tagen
als er sein Heim erblickt.
Sein Hemd war ohne Kragen,
das Nasenbein zerknickt.
Das linke Auge fehlte, das rechte marmoriert, aber dennoch ....
5) Als er nach Haus gekommen,
da gings ihm aber schlecht,
da hat ihn seine Olle
ganz mörderisch verdrescht.
Ne volle halbe Stunde hat sie auf ihm poliert, aber dennoch ...

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne,
Darmstadt, Erbacher Straße 78, im Bund Deutscher Pfadfinder.
Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt.
Postscheckkonto:Ffm. 41o59. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Roverkreis II, Stamm Wildwasser

Kameradschaft

AUGUST

Nr. 66



Bund Deutscher Pfadfinder
Gau Otzberg

605 Offenbach, 8.8.1964
Bachstr. 24
Tel. 8 52 89

Liebe Freunde,

hiermit lade ich alle Gruppen unseres Gaues zum diesjährigen Gaulager ein. Es findet statt vom Dienstag, 6. Oktober bis Sonntag, 11. Oktober 1964 und ist, lt. Beschluß des Gauthings vom 30. 5. offen für alle Sippen und interessierte Einzelpfadfinder unseres Gaues. Ich möchte jedoch schon hier nochmals darauf hinweisen, daß sich nach Möglichkeit nur Gruppen und Einzelne melden sollen, die während des gesamten Lagers anwesend sein wollen. Berufstätige erwarten wir spätestens um 16.00 Uhr am 10. Oktober.

Programm:
Das Gaulager beginnt mit einem hike von verschiedenen Richtungen zu dem zu findenden Lagerplatz. Alle Gruppen sammeln sich an einem bestimmten Bahnhof, der noch bekanntgegeben wird und werden von dort aus zu ihren Ausgangspunkten gefahren.
Während des eigentlichen Lagers finden folgende Arbeitsgemeinschaften statt:

Singen	(Pit/Hans)
Ytong- Plastiken	(Gerold)
Mokassinbau	(Hans Günter, Heppenheim)
Pionieren	(Oskar)
Laienspiel	(Heiner)

Zur Titelgraphik: "Unser Trupp"
Das Problem des Trupps bewegt weiterhin die Gemüter - so auch unseren Starzeichner Ingo. In den laufenden Nummern zeigt er wie das Leben in einem Trupp aussieht. Seine Erfahrungen mit dem Truppsystem sammelte er auf mehreren Auslandsfahrten und beim Umgang mit den Boy Scouts of America (BSA).

Da durch ein technisches Versehen auf der folgenden Seite wichtige Stellen nicht genau zu lesen sind, bringen wir diese Seite hier noch einmal. die Redaktion

Wir waren uns beim Gauthing darüber einig, daß möglichst jeder Junge sich täglich an ein und der selben Arbeitsgemeindschaft beteiligt. Die Wahl der AG ist dem Einzelnen frei gestellt. Nachmittags finden verschiedene Turniere (Völkerball, Handball) statt. Außerdem kann an der Hindernisbahn trainiert werden, an der zum Lagerschluß ein Wettbewerb stattfinden soll. An einem Nachmittag findet ein großes Geländespiel statt. Kosten: Die Teilnehmer tragen die Fahrtkosten und die Kosten für die Verpflegung (voraussichtlich 15 DM pro Junge). Ein Lagerbeitrag wird nicht erhoben. Werkmaterial wird kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Gruppen kochen selbst, jedoch wird die Verpflegung zentral beschafft. Um planen zu können, brauchen wir Eure Anmeldung spätestens zum 10. September. Gruppen, die sich später melden, haben keinen Anspruch auf Verpflegung für den ersten Tag.
Am Samstag 10. Okt. findet das zweite diesjährige Gauthing statt, gleichzeitig als „Lagerkritik". Ich bitte daher alle Stammesführer, zu diesem Tag unbedingt zu erscheinen oder rechtzeitig einen fähigen Vertreter zu benennen, da es sich um ein wichtiges Thing handelt. Zum Ende des Gaulagers lege ich mein Amt aus Gründen, über die beim Thing noch gesprochen werden soll, nieder. Ich hielte es für richtig wenn ein Stamm aus dem Süden des Gaues den neuen Gauchef stellte und bitte auf jeden Fall darum, das man sich in Darmstadt und Heppenheim Gedanken zu diesem Thema macht. Ich kann den Gau auch nicht „bis auf weiteres" oder „kommissarisch" über dem 11. Okt. hinausführen, sodaß sich ein führungsloser Zustand ergäbe, wenn sich kein Nachfolger findet.
Nun hoffe ich auf Eure zahlreichen, schnell eingehenden Anmeldungen!

Heiner

Wir waren uns beim Gauthing darüber einig, daß möglichst jeder Junge sich täglich an ein und derselben Arbeitsgemeinschaft beteiligt. Die Wahl der AG ist dem Einzelnen freigestellt.

Nachmittags finden verschiedene Turniere (Völkerball, Handball) statt. Außerdem [illegible] der Hindernisbahn trainiert werden, [illegible] Abschluß ein Wettbewerb stattfinden soll. An [illegible] findet ein großes Geländespiel statt.

Kosten: Die Teilneh[illegible]ahrtkosten und die Kosten für die Verpfl[illegible]ichtlich DM 15,-- pro Junge). Ein Lagerbeitrag [illegible]t erhoben. Werkmaterial wird kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Gruppen kochen selbst, jedoch wird die Verpflegung zentral beschafft. Um planen zu können, brauchen wir Eure Anmeldung spätestens zum 10. September, Gruppen, die sich später melden, haben keinen Anspruch auf Verpflegung für den ersten Tag.

Am Samstag, 10. Oktober findet das zweite diesjährige Gauthing statt, gleichzeitig als 'Lagerkritik'. Ich bitte daher alle Stammesführer, zu diesem Tag unbedingt zu erscheinen oder rechtzeitig [illegible]igen Vertreter zu benennen, da es sich um [illegible]hing handelt. Zum Ende des Gaulagers [illegible] aus Gründen, über die beim Thing noch g[illegible] soll, nieder. Ich hielte es für richtig, [illegible] aus dem Süden des Gaues den neuen Gauche[illegible] bitte auf jeden Fall darum, daß man sich in [illegible]d Heppenheim Gedanken zu diesem Thema macht. Ich [illegible] der Gau auch nicht 'bis auf weiteres' oder 'kommissarisch' über den 11. Oktober hinaus führen, so daß sich ein führungsloser Zustand ergäbe, wenn sich kein Nachfolger findet.

Nun hoffe ich auf Eure zahlreichen, schnell eingehenden Anmeldungen!

Heiner

Seit langer Zeit hatte der Gau Otzberg der Landesmark Hessen wieder einmal ein Gauthing. Die wesentlichen Dinge, die dort besprochen wurden, gehen aus dem Artikel von Heiner hervor. Ein besonderer Clou bildete das Referat von Moritz, welches dieser am Sonntag hielt. Hierzu ein kurzer Bericht von unserem Horstboß.

\- - -

Anmerkungen zum Referat "Der Trupp im BDP" von Moritz v. Engelhardt

Der ketzerische Süden der Landesmark - sprich Gau "Otzberg" wollte es noch einmal genau wissen und Moritz scheute den Weg von Hamburg nach Kronberg nicht, um darzulegen, was er unter dem "Truppsystem" versteht.

Gleich zu Beginn verwahrte er sich gegen die Bezeichnung "Truppsystem", er will den Akzent nach wie vor auf der Sippe sehen, unserer ironischen Parole "Tod der Sippe - Es lebe der Trupp" setzte er ein "Es lebe der Trupp - und dadurch die Sippe" entgegen. Der Trupp soll lediglich den Rahmen bilden, in dem "Sippensystem" voll zur Entfaltung kommen kann. Der Trupp als "Mammutsippe" - siehe TN-Titelblätter - ist auch für Moritz ein Schreckgespenst.

Unsere Einwände gegen Moritz' Darstellung betrafen hauptsächlich zwei Punkte:

1. Heiner stellte klar, daß ein 16 - 19jähriger, der einen Trupp "indirekt" durch Anleitung der Sippenführer führen soll, ein pädagogisches Wunderkind sein müßte, da dies seiner Art zu führen nicht entspricht. Um es im pädagogischen Jargon auszudrücken: Er müßte nun "intentional" anstatt "funktional" wie bisher geführt werden - und da ist ein pädagogischer Laie überfordert.

Die Konsequenz hieraus: Der Truppführer muß erwachsen sein. Truppsystem und Jungen als Führer sind nicht gleichzeitig zu haben. Die erwachsenen englischen "Scoutmaster" führen nicht zufällig dort die Trupps, sondern sind eine notwendige Folge des Systems.

2. Jeder, der in der praktischen Führung steht, macht immer wieder folgende Erfahrung: Ideen und Initiativen entwickelt, schöpferische Arbeit leistet nur derjenige, der weiß, daß es auf seine Ideen unbedingt ankommt, daß es ohne ihn nicht geht, daß er für seine Gruppe voll verantwortlich ist. Sowie ein Älterer da ist, der die Verantwortung hat, schaltet jener ab, der andere wird es "schon richtig machen".

Auch hieraus die Konsequenz: Die Sippenführer im Trupp werden zu bloß ausführenden Organen, eigenen Ideen sind von ihnen nicht zu erwarten. Auch das führt folgerichtig zu der ungegliederten Mammutsippe hin. Nimmt man dem Sippenführer die Verantwortung für seine Tätigkeit und gibt diese dem Truppführer, so werden hier die wesentlichen Weichen falsch gestellt. Die unbeweglichen Mammutgruppen der englischen und amerikanischen Pfadfinder sind nicht entstanden, weil diese zu dumm wären, sondern weil sich das wiederum notwendig aus der Konstruktion des Trupps ergeben mußte.

Moritz meinte, daß man es eben einmal probieren solle. Diese Ansicht ist zwar grundsätzlich richtig, es bleibt nur zu fragen, ob man gleich mit dem ganzen Bund experimentieren sollte. Mir persönlich ist er dazu zu schade. Für die Landesmark Hessen ist es dringend notwendig, zu diesen Fragen bald eindeutig Stellung zu beziehen. Die Unsicherheit wächst allerorten; gute Führer beginnen sich zu fragen, was sie in einem Bund, der sich organisatorisch den "Falken" und der "Katholischen Jugend" angleichen will, eigentlich noch sollen. Die Hessen müssen wieder zu der klaren Linie finden, die sie immer hatten, sonst ist Gefahr im Verzuge.

Es ist Moritz dafür zu danken, daß uns sein Referat half, das Problem neu zu durchdenken und für uns eine begründete Meinung zu formulieren.

Axel

Nur für interessierte Leser,

die auch einmal Einblick in die Entstehung ihrer Tannennadeln bekommen wollen. Sicher ist es auch einmal interessant zu erfahren, wer sich hinter der Redaktion versteckt.
Am Anfang sei klar herausgestellt, daß es sich bei der TN nicht um das Informationsblatt des Horstführers oder sonst eines Mannes handelt, sondern um ein Horst-Blatt, das aber auch weit über die Grenzen unseres Horstes gelesen wird. Was geschrieben und gedruckt wird, bestimmt die Redaktion und nicht etwa, wie manche wissen wollen, der Horstführer. Die TN will alle Monate erscheinen, was aber leider nicht immer erfolgt, sei es durch Ferien oder sonstige Umstände.

Das wichtigste Mitglied der Redaktion ist zweifellos unser liebes, gutes, altes Rotaprintchen, die Druckmaschine (im Heim zu besichtigen). Ihr haben wir alles zu verdanken. Nach unserem Star Nr. 1 kommt Rainer Lautenschläger, der Oberboß der Redaktion, das hat schon mancher erfahren, der einen Artikel beitragen wollte (oder sollte). Dann kommen die ganzen Artikel, soweit man manche geschmierten Spickzettel so nennen kann, ohne daß sie rot werden. Nun ist es aber nicht die einfachste Sache der Welt, solche Artikel zu bekommen. Die wenigen freiwillig geschriebenen reichen noch nicht aus, um eine Nummer zu füllen. Also bleibt nichts anderes übrig, als einen gewissen Druck auszuüben, was Zeit und Nerven kostet.

Danach gelangen die Berichte zu Adolf Gonnermann, der sie in einer Nachtsitzung auf Stahlmatrizen schreibt. Dies geschieht aber erst kurz vor Redaktionsschluß, d. h. vor dem eigentlichen Drucken. Sind die Matrizen fehlerfrei (!!!) geschrieben, geht Samstag abends die Druckerei los. Es treffen sich dann außer Rainer noch Roland Seffrin und Oskar Neugebauer. Nun werden die Matrizen präpariert, die Maschine von Roland mit Druckerschwärze und von Oskar mit Öl, Wasser, Matrize, Papier und Makulatur gefüttert. Spuckt das "Rotaprinzchen" die saubergedruckten Seiten aus, so werden sie von der Maschine genommen und gut gerülpst, d. h. das Papier wird gestoßen, damit es sauber

gestapelt werden kann.

Nun kommt das Schwierigste: Das Titelbild!!!
Einen festen Zeichner haben wir leider nie lange gehabt, so daß das Niveau der Titelbilder sehr schwankt. Es kam nicht selten vor, daß die Redaktion in letzter Sekunde mit wahren Kunstwerken (!) einspringen mußte.

Ist nun alles gedruckt, werden die Blätter zusammengelegt und die TN von den eifrigen Mitarbeitern gelesen, vorher wußte nur der Redakteur, was gedruckt wurde. Also beachte man, wenn man jemanden von uns außer dem Redakteur zur Rechenschaft ziehen will, folgenden Spruch: 'Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!'

Oskar

Die "Tannennadeln" haben bekanntlich einen großen Leserkreis, so wird sie auch von der Bundesführung eifrig gelesen. Vor einiger Zeit erreichte uns nun folgende Zuschrift zur Nr. 63 der TN von Kips, dem BBPfadfinder Eberhard Krüger, der uns folgendes schreibt:
"Die 'Tannennadeln' erhalte ich und denke, daß manches schon allgemeiner interessiert. So hatte ich diebischen Spaß an der Nummer mit dem "Trupp"-Nadelstich, besonders die Umschlag-Karikatur war köstlich, - und sicher steckt einige ehrliche Besorgnis dahinter. Aber verlasse Dich drauf, daß ich der Erste sein will, ältliche Lehrertypen in die Pfanne zu hauen! Im Augenblick glaube ich noch, daß hier wieder einmal eine Suppe so heiß gekocht wird, wie sie niemand ißt."

Für das Horst-Archiv wird gesucht:

Nr. 59 der "Tannennadeln"
Nr. 9 Jahrgang 1960 des "Jungenleben"

Abzugeben beim Horstführer der Redaktion der Tannennadeln.

Etwas außerhalb der Objektivität?

Stellungnahme des Bundesfeldmeisters zum Bericht über das Bundesthing in "TN" 65

Die Hinweise, die der Bundesfeldmeister zu diesem Bericht gibt, dürfte zur Klärung einiger Fragen beitragen, die quer durch den Bund die Gemüter bewegen. Sie sollen daher hier wiedergegeben werden. Jochen schreibt unter anderem:

"Mit Interesse habe ich Eure Zeitschrift "Tannennadeln" gelesen, die heute eintraf. Dein Bericht über das Bundesthing ist im großen und ganzen objektiv. In drei Punkten bin ich allerdings mit Deiner Berichterstattung nicht einverstanden:

1. Daß nach einem Antrag der LM Hamburg in Zukunft auch wieder kritische Stimmen in den BRIEFEN veröffentlicht würden, stimmt nicht. In meinem bemühen, die BRIEFE sowohl als ein Diskussionsforum für die Älteren als auch als eine sichere Orientierungshilfe für die jüngeren Führer zu gestalten, habe ich immer - so weit die letztgenannten Zielsetzung es erlaubte - auch "kritische Stimmen" zugelassen. Die Entscheidung, Pimms Artikel abzudrucken, fiel bereits v o r dem Bundesthing.

2. Ich bedauere es außerordentlich, daß auch der Besuch von Moritz bei Euch nicht Euer Mißverständnis beseitigen konnte, der Bund wolle die Sippen auflösen. Es ist mir unverständlich, daß Ihr die Argumente und Erläuterungen, die Euch Moritz in meinem Auftrag mitgeteilt hat, nicht zur Kenntnis nehmen wollt.

3. Die Aktion "Führerkordel" ist niemals ein "Vorstoß der Bundesführung" gewesen! Ich bin auch heute noch persönlich dagegen, toleriere jedoch diese Art der Auszeichnungen bei unter 16jährigen, weil das Bundesthing den Beschluß gefaßt hat, daß Landesmarken sie einführen k ö n n e n. Der Anstoß kam damals von der LM Berlin, die den Antrag stellte, solche Kordeln einzuführen. Einige Landesmarken waren dafür, andere dagegen. So kam es zum Kompromiß in Form einer "Kann-Bestimmung"."

Hierzu wäre kurz zu sagen:

Zu 1: Nicht nur bei uns bestand der Eindruck, daß die 'Briefe'

in den letzten Jahren eine wenig liberale Linie verfolgten, die zahlreichen abgelehnten kritischen Beiträge zeugen davon. Wenn die Entscheidung, Pimms Artikel zu drucken, schon vor dem Thing fiel, so deutet dies auf eine Änderung dieser Linie hin - um so erfreulicher für den Bund.

Zu 2.: Ohne Zweifel unterscheidet sich die Darstellung von Moritz v. Engelhardt wesentlich von der Peter Potts. Dennoch: Auch wenn Moritz die Sippen erhalten wissen will, so leitet er mit seiner Konzeption eine Entwicklung mit ein, die notwendigerweise doch zur Auflösung der Sippen führt. Ich habe das in dem Bericht über Moritz' Referat noch einmal angedeutet. Es ist eine Binsenweisheit, daß Entwicklungen, die man in einer bestimmten Richtung in Gang setzt, völlig andere Ergebnisse als die von ihren Initiatoren beabsichtigten zeitigen können. Auf eine kurze Formel gebracht: Der Bund will die Sippe stärken und setzt eine Entwicklung in Gang, die zu ihrer Auflösung führt. Um es an einem Beispiel zu verdeutlichen-und dies ist mehr als ein beliebiges Beispiel: Die Schöpfer der verstaatlichten Planwirtschaft dürften sich mit Vehemenz dagegen verwahrt haben, etwa die Privatinitiative abschaffen zu wollen. Aber genau das trat ein, obwohl man das Gegenteil beabsichtigt hatte.

Wir haben die Frage, ob es gut sei, Trupps zu schaffen, so ernst genommen, weil mit ihrer Beantwortung die künftige Entwicklung des Bundes steht und fällt. Theoretische Erwägungen, der Blick auf die Gruppenpraxis und die Erfahrungen des Auslandes weisen darauf hin, daß am Ende die ungegliederte Mammutsippe stehen wird, die auch die Bundesführung ablehnt. Die Zukunft wird zeigen, ob ein Sippenführer, der die Verantwortung für seine Sippe nur noch zum Schein trägt, mehr ist als ein völlig abhängiger Helfer des Truppführers. Was zu diesem Thema zu sagen ist, haben wir gesagt. Es wäre schön, uns abzunehmen, daß es nicht nur aus Spaß an der Quengelei geschah.

Zu 3.: Hier habe ich eine Ansicht wiedergegeben, die im Lande zwar weit verbreitet, aber offenbar - falsch ist. Es ist gut, daß dies bei dieser Gelegenheit richtiggestellt werden kann. Dennoch ist es nicht nur pure Boshaftigkeit, die zu dieser Darstellung führte. Der Grund liegt wohl darin, daß die Führerkordeln ziemlich gleichzeitig mit dem Antritt der

neuen Bundesführung zugelassen wurden und auch bruchlos in ihre Konzeption zu passen schienen: Für einen gleichaltrigen Sippenführer kann es wichtig sein, seine Autorität, die nicht auf größeres Alter und Erfahrung gründet, durch ein äußeres Abzeichen zu stärken.

Axel

Sonnwendlager Eppertshausen

Am Samstag um 4 Uhr herum trafen die Sippen auf dem Lagerplatz ein. Zufällig war neben unserem Lagerplatz ein Lager von Pfadfinderinnen aus Offenbach. Zuerst wurden die Kohten und eine Jurte aufgebaut. Dann ging es auf den Sportplatz von Eppertshausen, um ein Fußballspiel Wildwasser gegen Waldläufer auszutragen. Der Stamm Wildwasser verlor ganz rühmlos 4:0. Er hat jedoch eine Entschuldigung, weil bei den Waldläufern 4 "Profis" aus Griesheim mitspielten. Nach dem Abendessen stieg dann die Sonnwendfeier. Der Holzstoß brannte trotz dem vorausgegangenen Regen gut. Axel sprach in seiner Rede von den drei Bestandteilen einer Fahrt: dem Abenteuer und dem Kennenlernen der Menschen und der Sehenswürdigkeiten. Danach wurden wie immer einige Pfadfinder und Jungpfadfinder aufgenommen. Nach der Feier saßen wir zusammen und sangen, wobei einige Rotweinflaschen umgingen. Dabei erhielten wir Besuch von den Pfadfinderinnen. Am Ende machte sich bei einigen der Alkohol deutlich bemerkbar. Gegen 12 Uhr ging es ins "Bett". Mitten in der Nacht riß Konex ein Teil der Jurte ein, die meisten störten sich jedoch nicht daran und schliefen weiter.
Um 7 Uhr morgens wurde aufgestanden. Gleich nach dem Frühstück begann das Geländespiel. Jede der acht Gruppen bekam einen Brief mit. Hatte eine Gruppe auf dem Brief z.B. das Wort Pfadfinder stehen, mußte sie die Gruppe suchen, die ein dazu passendes Wort hatte, z.B. Lilie. Wenn sich zwei falsche Gruppen trafen, kam es zu einer Schlägerei. Jede Gruppe hatte 15 Lebensbändchen. Wenn die richtigen Gruppen zusammen waren, konnten sie sich ein Holz holen, was sie immer mitnehmen mußten und von einer anderen Gruppe abgenommen bekommen konnten. So kam es zu mehreren handfesten

Schlägereien, aber zu keinen ernsthaften Verletzten. Die Gruppe Pfadfinderlilie (ein Teil der Griesheimer, die Lappings und 2 alte Einhörner) gewann überlegen. Den Kochwettbewerb gewannen die neuen Einhörner (die früheren Kraniche unter Rainer) mit einem wirklich guten Essen: Schaschlik mit Reis und Pilzen. Nach dem Mittagessen war das Lager beendet. Man konnte jedoch noch die Boxkünste von Balu und Gerdchen bewundern. Zum Schluß wankte Balu mit Nasenbluten vom Platz.

Karsten - Einhorn

Anmerkung:
Ich möchte mich dagegen verwahren als Jurten-Schreck für Kleinst-Wölflinge zu dienen. Hätte der Chronist Karsten zur rechten Zeit gelernt eine Jurte zu erstellen ohne Verwendung seiner Schnürsenkel, wäre das Zelt auch nicht von selbst zusammengebrochen.

Konex

Zur Sommersonnenwende 1964 wurden

Jungpfadfinder:
Rainer Rebscher - Wildsau, Axel Krause - Biber, Lennart Fleischer - Biber, Tilmann May - Wildsau, Manfred Rößler - Lapping.

Pfadfinder:
Gerd Winter - Biber, Wolfgang Bergmann - Lapping, Rolf Schubert - Lapping, Rainer Rogowski - Lapping.

Sommerferien im Horst "Hohe Tanne"

Brütende Hitze über Darmstadt, alles flieht in den Urlaub, an die See, in die Berge; wer bleibt, geht in den Woog - die ganze Stadt döst vor sich hin.

Auch die Sippen des Horstes sind auf Fahrt, nur wenige Jungen sind noch in Darmstadt - auch der Horst schläft - sollte man meinen.

Doch weit gefehlt: es gab keine Ruhe in diesem Sommer, ein wichtiges Ereignis jagte das andere, zum Schlafen kam der

Horst nicht.

Am 13. Juli ging es los: Wolf Grimm, Horstführer von 1956-58, wurde von der Technischen Hochschule Darmstadt zum Dr.-Ing. promoviert. Das war natürlich ein Grund zum Feiern, ist doch der "grimmige Grimm vom Rauhestein" der erste Nachkriegs-Doktor im Horst.

Eine Woche später haben wir dann gleich weitergefeiert: Frhr. Heinz-Hasso von Wangenheim, Horstführer bis 1956, beging am 20. Juli seinen 50. Geburtstag. Obwohl Hasso "nur" ein Bessunger Lapping ist, haben wir ihm im Namen des Horstes das Buch "Darmstadt und die Heiner" geschenkt, denn Bessungen war ja bei seiner Geburt schon eingemeindet, Hasso darf sich also auch als Darmstädter betrachten.

Ein paar Tage später überschlugen sich dann die Ereignisse: am 24. Juli Polterabend im Hause Dr. Holtzmann - Wolfs Hochzeit mit Irene Holtzmann stand bevor. Wir rückten mit einem Auto voller Geschirr an und polterten so gewaltig, daß auch die letzten bösen Geister zitternd und heulend das Weite suchten. Dann wurden wir wieder friedlich und überreichten dem jungen Paar als Hochzeitsgeschenk des Horstes ein Fondue-Rechaud, privat kam noch eine Fondue-Kachel dazu - die Pfadfinder denken offenbar nur ans Essen.

Wie sich das so gehört, raubten zu vorgerückter Stunde die Rover-Veteranen "Emenser" die Braut. Alles jagte hinterher, keiner fand sie, bis schließlich nach zähen Verhandlungen die Braut gegen ein Lösegeld wieder freigegeben wurde.

Am 25. Juli fand dann mittags die Trauung in der Stadtkirche statt, und Tilman von den "Bibern" überreichte dem Paar einen blau-gelben Blumenstrauß.

Aber während wir uns noch mit den Vorbereitungen zu Wolfs Hochzeit beschäftigten, erschienen am 25. Juli vormittags 17 englische Pfadfinder aus Derbyshire, die für eine Woche am Heim zelten wollten. Das erforderte auch einige Vorbereitungen, wir begannen allmählich zu rotieren.

Am 26. Juli mußten wir uns dann um die amerikanischen Pfadfinder in Darmstadt kümmern, denen wir bei der - für unsere Begriffe etwas zu gründlichen - Vorbereitung einer Wanderfahrt vom Rhein zum Main halfen.

Kaum hatten wir uns daran gewöhnt, Englisch zu sprechen, da mußten wir uns auf Französisch umstellen: am 27. Juli kamen 26 Pfadfinder und Pfadfinderinnen aus unserer französischen Schwesterstadt Troyes, die wir im Heim bewirteten, bevor sie ins Lager nach Lindenfels weiterfuhren.

Am 29. Juli veranstalteten wir einen Kaminabend mit den Engländern im Heim, an dem auch Kreisjugendpfleger Bernhard Flath vom Landkreis Darmstadt teilnahm. Die englischen Scouts, denen es hier ausgezeichnet gefallen hat und die wir nächstes Jahr auf dem Ramboree wiedersehen werden, überreichten uns zum Abschied eine britische Flagge. Sie verließen uns am 31. Juli.

Am 1. August unternahmen wir mit den Troyanern einen Omnibusausflug durch den hinteren Odenwald nach Heidelberg und an den Neckar; die Stadt bezahlte großzügigerweise den Bus. Abends saßen wir dann bei Gesang und Spielen noch lange mit unseren französischen Freunden am Lagerfeuer zusammen.

Auch die Pfadfinder aus Troyes ließen sich von uns an einem Tag noch in Darmstadt herumführen und übernachteten dann im Heim. Als Gastgeschenk überreichten sie uns echten Champagner, den sie von Hause mitgebracht hatten. Obwohl sich Konex sicher darüber gefreut hätte, haben wir die Flaschen nicht ins Horstarchiv gegeben, sondern ausgetrunken: ihre Aufbewahrung wäre wohl zu schwierig geworden.

Nun haben uns auch die Pfadfinder aus Troyes wieder verlassen, der Horst kann schlafen - aber nein, die Ferien sind ja zu Ende, der Alltagsbetrieb geht wieder los. Als Erinnerung bleiben uns Dankschreiben, die uns zeigen, daß wir wieder neue Freunde gewonnen haben, wie dieses:

Glossop,Derbyshire,den 5.VIII.6

Lieber Axel,

So, nun sind wir am Samstag nachmittag gut zu Hause angekommen. Ich möchte Dir wirklich herzlich danken für all das, was Du getan hast, um unseren Aufenthalt in Darmstadt so angenehm zu machen. Wir hätten nirgends besser empfangen werden können als in Darmstadt. Ich weiß, daß auch alle unsere Jungen mit mir zusammen Dir für den wundervollen

Aufenthalt bei Euch danken. Sage bitte unseren Dank auch Pimm, Harald und den vielen anderen, die uns so bereitwillig geholfen haben. Ich glaube, daß ich Dir schon gesagt habe, wie froh wir darüber waren, daß wir Michael bei uns hatten. Er nahm an allem teil, was wir taten, und half uns, wo immer es nötig war. Wo anders als in der Pfadfinderei kann man solche Freundschaft und Kameradschaft finden - selbst wenn die Jungen nicht die gleiche Sprache sprechen?

Unser Wetter ist nicht annähernd so warm wie in Deutschland, obwohl es momentan einmal nicht regnet.

Sicherlich werden die Pfadfinder von Chesterfield Euch bei den Vorbereitungen zum Ramboree helfen, aber wenn es irgend etwas gibt, das wir in Glossop für Euch erledigen können, so schreibt uns das unverzüglich.

Noch einmal möchte ich Dir, Axel, und all den Darmstädter Pfadfindern für den herrlichen Aufenthalt bei Euch danken. Wir freuen uns schon darauf, Euch nächstes Jahr auf dem Ramboree wiederzusehen.

Herzliche Grüße

gez. Jack Hawitt

Nun, auch wir freuen uns auf das Wiedersehen auf dem Ramboree bei Chesterfield. Auch hoffen wir, einmal der Einladung unserer französischen Freunde zu einer Fahrt nach Troyes folgen zu können - wäre das nicht eine Herbstfahrt für einen Jungroverkreis?

Pimm

- - -

Zu Pimm's Artikel ist nachzutragen, daß am Ende der Sommerferien nochmals Besuch eintraf. Es handelte sich dabei um die Sippe Seefalke des Bonner Stammes der LM Rheinland. Sie blieben ein paar Tage in unserem Heim, um dann auf unsere Hütte in Gadernheim zu laufen.

Nachzutragen ist, daß zu Ostern auf dem letzten Kornettlager der LM Hessen in Grebenhain/Oberwald Felix Günther und Gerold Berg Kornett wurden.

Vermischtes

In einem Moment die Redaktion für eine Nummer der TN zu übernehmen, der in Pressekreisen allgemein als die "Sauregurkenzeit" bekannt, ist nicht gerade angenehm, aber schließlich will der Redakteur auch einmal auf Fahrt (bürgerlich Urlaub genannt) gehen.

Vielleicht werden einige auf diesen Augenblick gewartet haben; wäre doch nun endlich der Weg frei, Gedanken unzensiert in das Horstblättchen zu bringen. Denn wie bekannt, sind selbst Artikel des Gauführers einer Zensur unterworfen worden. Doch im Gegensatz zu großen Vorbildern in unserem Bund blieben solche Dinge Einzelfälle und wurden im gegenseitigen Gespräch geregelt, wobei keine allgemeine Verärgerung entstand.

Ganz im Gegensatz hierzu entstand ganz offensichtlich grosse Verärgerung im Horst Düsseldorf der LM Rheinland. Seit langem wird "Die Buschtrommel", das Blat dieses Horstes, in Darmstadt gelesen. Die Nummer 50 nun erreichte uns nur verstümmelt (mehrere Seiten waren teilweise oder ganz heraus getrennt worden). Aus einem beiliegenden Zettel konnte man entnehmen, daß die Seitenauf Veranlassung von Horst Dressel (Referent Schrifttum) herausgenommen worden waren. In Nummer 51 wurde dies widerrufen. Was bleibt, ist eine zensierte und verstümmelte Nummer der "Buschtrommel", die eine Jubiläumsausgabe sein sollte.

Ein Jubiläum ganz anderer Art gab es im Horst Darmstadt zu feiern. Nach fast zweijährigen Bemühungen gelang es unserem Horstführer Axel in selbstlosem Einsatz zusammen mit den amerikanischen Scouts allen Pessimisten zum Trotz noch im Jahre des Heils 1964 unseren umgebauten Bauwagen an den Rhein (Minthe-See) zu schaffen. Dennoch gibt es Mitglieder des Horstes, die bezweifeln, daß der Wagen wirklich dort steht, denn einige Tage nach dem sagenhaften Transport (Zeugen gibt es außer dem Horstboß nicht) konnte man in Darmstadts Tageszeitungen lesen, daß eine BDP-Jungengruppe einen ausgedienten Möbel- oder Bauwagen suche. Auftraggeber der Anzeige war unser Horstführer.

Es gibt eben mannigfaltige Schwierigkeiten bei der Erstellung eines Heimeszu überwinden. So verbrachte unser Gauführer Heiner Zeller vor einiger Zeit seine Nächte auf

einer Luftmatratze im VW-Bus. Er bewachte auf diese Art die Einzelteile des neuen Heimes des Stammes Nibelungen Offenbach. Es handelte sich dabei um ein schön zerlegbares Fertighaus, das in seinem Garten lagerte und zu dem er noch keine Baugenehmigung erhalten konnte.

Wenn diese TN etwas mehr Seiten umfaßt als das sonst üblich ist, so liegt das daran, daß ich nicht die 12-Seiten-Konzeption besitze. Es ist zu begrüßen, wenn man eine Richtschnur für die Herstellung eines Blattes hat, warum diese Richtschnur aber ausgerechnet die Anzahl der zu bedruckenden Seiten sein muß, kann mir nicht einleuchten, da es nicht an pecuniären Schwierigkeiten liegen kann. Wodurch ich aber absolut nicht spendefreudige Leute abschrecken will. Die Postscheknummer steht weiterhin im Impressum und die Spendenquittungen des BDP Darmstadt sind außerdem beim Finanzamt abzusetzen.

Aber auch aus anderem Grund wird diesmal die 12-Seiten-Konzeption verlassen. Wir haben eine große Gratulationscour hinter uns. - Besonders zeichnet sich hier bei den ehemaligen Horstführern eine stetige Linie mit konstanten zeitlichen Abstand ab. Als ehemaliger Horstführer scheint man nach Niederlegung seines Amtes nur noch ein Ziel (oder Hafen) zu kennen auf das man schnellstens zusteuert. Man wurde sozusagen frei für größere Aufgaben und somit heiratswillig. Wobei genau die Reihenfolge der Amtsniederlegung als Horstführer beachtet wird. Nach Möglichkeit sollen oder werden Schwestern von Pfadfindern berücksichtigt. Da der Posten des Horstführers im Herbst wieder einmal vakant wird, rechnen sich erfahrene Leute schon heute ihr nächstes Freibiergelage aus. Trotzdem Ihr Wölfe äuget, äuget genau!

Konex

Im Horst wurde ein neuer Roverkreis gegründet. Es ist der siebte Roverkreis in Darmstadt, der ins Leben gerufen wird. Da der Trend bodenständige Namen zu wählen anhält, gab man sich, nachdem Emenser und Lapping schon vergriffen waren, die Bezeichnung Molwert (für Ausländer: Maulwurf).

Kleine Familien-Anzeige

Der Horst Hohe Tanne gratuliert:

Heinz-Hasso von Wangenheim wurde am 20. Juli 50 Jahre alt. Der Horst gratuliert seinem ehemaligen Horstführer recht herzlich und wünscht ihm für die nächsten 50 Jahres alles Gute.

\- - -

Wolfgang Grimm gratulieren wir zum bestandenen Dr.-Examen. Damit haben wir seit dem Krieg auch wieder einen naturwissenschaftlichen Dr.Ing.

\- - -

Um bei den Horstführern zu bleiben, kommt nach Hasso und Wolf jetzt Jürgen dran.

Am 26. Juni verlobten sich:

Gitta Schulze und Jürgen Huthmann

\- - -

Weiter verlobten sich:

Ursula Dreste
Peter Kleinschmidt

\- - -

Den nächsten Schritt wagten:

Gunther Kiener und Ursula Kiener geb. Holéwik.

\- - -

Wolfgang Grimm und Irene Grimm geb. Holtzmann

\- - -

Beiden die besten Glückwünsche und viele Wölflinge!

Tiefschlag für Truppführernachwuchs.

Nachdem überall von den großen Erfolgen alter Truppführer berichtet wird, scheint bei uns in Darmstadt eine Truppführerpsychose ausgebrochen zu sein. Die Kandidaten entziehen sich der Verantwortung und fliehen in die Ehe. So verlobten sich Werner, Jürgen und Peter - Adolf, Gunther und Wolf heirateten gar. Wenn das so weitergeht, bleibt uns nichts übrig, als beim Sippensystem mit minderjährigen, unerfahrenen Führern zu bleiben. Bis jetzt ist uns noch nicht klar, wie wir unter diesen Umständen Trupp-

führer für kommende Aufgaben gewinnen können. Vielleicht gelingt es, die Jungverheirateten zu überreden, auf eine eigene Familie zu verzichten, um damit der segensreichen Arbeit einer jahrzehntelangen Truppführertätigkeit nachgehen zu können, oder allen jetzigen Sippenführern von einer Bindung abzuraten.

Geschafft!!

Mit Wirkung vom 1. August wurde Hellmut Wißmann (Pimm) vom Bundesfeldmeister zum Feldmeister ernannt. Der Horst gratuliert Pimm zu diesem Erfolg, besonders deshalb, weil es wir damit erstmalig seit der Neugründung nach dem Kriege zu einem Feldmeister gebracht haben. Wenn Pimm die Führung des Horstes im Herbst übernimmt, wird auch die etwas fragwürdige Bezeichnung "Horstführer" zugunsten der angemesseneren "Horstfeldmeister" verschwinden.

Leider ist unsere Freude über Pimms Ernennung nicht ganz ungetrübt. Schmerzlich werden wir wieder daran erinnert, daß Werner Langsdorf, der sich als Horstchef während des Heimbaues Verdienste wie kaum ein anderer erwarb, seit über drei Jahren auf seine Ernennung wartet, obwohl er mit Erfolg ein B-Lager besuchte und kurz darauf seine schriftliche Arbeit ablieferte. Trotz mehrfacher Interventionen hörte er nie mehr etwas davon, und es sieht ganz so aus, als ob er sein wissenschaftliches Diplom als Geologe noch vor dem pfadfinderischen erwerben würde.

Axel

Impressum:

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, 61 Darmstadt, Erbacher Straße 78, im Bund Deutscher Pfadfinder. Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt. Spenden werden entgegengenommen. Postscheckkonto: Frankfurt'M 41059. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Redaktion: Roverkreis II, Stamm Wildwasser.

Diese Nummer wurde zusammengestellt und zensiert von Konex Holtzmann.

Kameraden

Nr. 67



UNSER TRUPP
AUF GEBIRGSTOUR!

Zur Horstübernahme

Am 18.September habe ich von Axel die Führung des Horstes über=nommen.Die "Hohe Tanne" machte einen ganz gesunden Eindruck,man sieht das schon an der Stärke der Nadeln:Axel hat sie in den ver=gangenen zwei Jahren gut gepflegt.Wir alle sind ihm dankbar dafür.

Wenn Axel nun auch sein Studium in Marburg fortsetzen will,so wird er doch stets noch mit einem Bein im Horst bleiben,wie ich hoffe,und an großen Veranstaltungen teilnehmen.Ich habe daher kei=nen Grund,schon jetzt einen langen "pfadfinderischen Nachruf" los=zulassen;außerdem wißt ihr selbst,was er bei großen Veranstaltun=gen und Lagern sowie im täglichen Kleinkrieg für den Horst gelei=stet hat.

Dennoch scheint es mir wichtig,eines noch einmal besonders her=vorzuheben,das vielleicht nicht allen zum Bewußtsein gelangt ist, das aber viel wesentlicher ist,als manche Großtat:das ist die spe=zielle Atmosphäre im Horst und in seiner Führerschaft,die Art,wie "der Laden läuft",die uns selbstverständlich ist,um die uns aber viele Gruppen beneiden.Hier liegt ein Hauptverdienst von Axel, denn hier hat sich sein Führungsstil entscheidend ausgewirkt.Er war nüchtern und kritisch,aber auch schwungvoll und einfallsreich. Stets verstander es,explosive Ideen rechtzeitig zu dämpfen und auszugleichen,er war Realist und zwang auch die anderen Führer im Horst sowie die Mitglieder der Horstverwaltung auf den Boden der Tatsachen,wo es nötig war.Er hat den Horst im Teamwork geführt,vom Sippenführer bis zum Verwaltungsbonzen hat jeder einen Kreis,in den er hineingehört,keiner braucht allein zu wurzeln.

Ich werde versuchen,in diesem Sinne weiterzuarbeiten und auch den Älteren etwas zu bieten,ob sie nun eine Gruppe haben oder Ro sind;dazu gehört ein Theaterfahrt nach Frankfurt,die demnächst starten soll.Auch soll die montägliche Führerversammlung nicht nur den laufenden Angelegnheiten gewidmet sein,sondern auch der prak=tischen Fortbildung dienen und sonst interessantes bieten.

Was an großen Aktionen bevorsteht,wißt ihr ja:in den Weihnachts=ferien ein einwöchiges Winterlager in einer Jugendherberge im Schwarzwald(über Neujahr),dann im Sommer 1965 das große Ramboree in Derbyshire,das jetzt schon die Winterarbeit in den einzelnen Gruppen mitbestimmen wird.Es versteht sich,daß wir für England un=seren Horst auf Hochglanz bringen müssen;ihr seht,es liegt ein Men=ge Arbeit vor uns.Helft also bitte alle mit!

Pimm

Konnex polemisiert mal wieder

wild durchs Land:Schreibt er in der letzten "TN" ,es sei ungewiss, ob der Wagen am Minthe - See sei!Ei Konnex,wärst Du doch statt nach Ägypten lieber mal an den Minthe - See getrampt,da hättest Du Dich überzeugen können - lange schon wird eifrig gepaddelt,gese gelt und geschwommen.Und was die Anzeige in der Zeitung betrifft: Dieser Bauwagen war als ubergangslösung für das Griesheimer Heim gedacht.Die kriegen jetzt aber was besseres - überdies war kein Ba unternehmer mehr bereit,den Scouts einen weiteren Bauwagen zur Verfügung zu stellen.

Axel

3.Horstwettbewerb "Winterarbeit"

Wie war das noch gleich:Den ersten Wettbewerb haben die "Einhörner gewonnen,den zweiten die "Luchse" mit"Biber" und wieder "Einhorn" haarscharf auf den Fersen.Wie wird es wohl dieses mal?

Der Wettbewerb ist ganz auf die Vorbereitungen für die Englandfahrt abgestellt,ein weiterer Grund,daß diesmal wirklich alle mitmachen.

1. Singen: Drei Lieder,davon: 1. deutsches Volkslied
   1 Fahrtenlied
   1 Lied nach eigener Wahl

2. Werken: Wir sind eine Woche lang in Familien eingeladen,j e d brauchtda ein Gastgeschenk.Es kann in einer Sippe ruh jeder das gleiche machen,die Arbeiten werden Sippenwei bewertet.Hier muß man sich etwas einfallen lassen:Eine Sippe macht etwa Fotowanderungen durch Darmstadt und stellt ein Album zusammen.Weiter wären etwa möglich: Stoffdruck,Emaillearbeiten,Holzarbeiten,getriebene Kup ferschalen,Mokassin aus Leder,Glasmosaik,Mappe mit Lin druckem mit Motiven aus Darmstadt.

3. Sketch für Lagerfeuerabende:
   Hier kommt es darauf an,daß die Sketche für die Gastge ber verständlich sind,es empfiehlt sich also die Panto mime - die Handlung wird durch Gesten,nicht durch Wort dargestellt.Große Chancen hat hier auch die Faxe,aber könnte auch ein kleines Stück mit englischem Text lern

Preise: In der Klasse wie die Jahre vorher - letztes Jahr gab es Klampfe - einen Fußball - einen Bumerang.

Termin: 31. März

Axel

Er hatte Schweißperlen auf der Stirn.Man sah es ihm an:Er hatte Angst um seine Existenz!"Was willst Du von mir?"fragte ich ihn. Einen Leumund Ich bin Realist und habe einem Humanisten nie etwas zu leide getan - aber dds wird mir keiner glauben." "Und warum soll es Dir auf einmal einer glauben?"wollte ich wissen.Er sah mich ver= wundert an."Die Regierung hat doch gewechselt.Zum ersten Mal nach dem Krieg ist ein Humanist an der Macht"Ach so,mir wurde Einiges klar!"Und warum kommst Du gerade zu mir?"fragte ich ihn"Das ist ganz einfach.Du bist von der Presse.Das ist das Einzige,das noch gilt, nachdem die Legislative und die Judikative in einer Hand sind." Ja richtig.Pimm war ja Jurist!Das hatte ich ganz vergessen.Trotzdem zweifelte ich:"Ist es denn wirklich so schlimm?Hat er denn gar nichts besseres in der Außenpolitik zu tun?" "Nein,rein gar nichts.Die Sache mit Jochen Senft ist am Abflauen,und Heiner Zeller tritt auch ab.Darum befürchtet man,daß Pimm eine Kazzia im Horst unter den Rea= listen durchführen wird." "Das kann er doch nicht wagnn!Stell Dir mal vor,es gibt ungefähr achzig Realisten und wenn es hoch kommt zwanzig Humanisten bei uns,stell Dir mal vor,was da noch vom Horst übrig bliebe!" "Siehst Du",sagte er,"das weiß ich ja auch.Aber weißt Du,ob die Humanisten rechnen können?"

Hic Fuit.

-rr-

Hier folgt die Übersetzung eines Briefes der Leiters der Pfadfinder= gruppe aus Troyes,die in den letzten Sommerferien in Lindenfels waren.

Lieber Pimm!

Im Namen der Jungen und Mädchen unserer Gruppe möchte ich Euch für den großartigen Empfang danken,den Ihr uns bereitet habt.Niemals werden wir die Höhen und Wälder des Odenwal= des vergessen. -

Nochmals vielen Dank;wir hoffen,daß Ihr nun eines Tages Eu= rerseits nach Troyes kommt,das in Europa liegt und nicht in Frank= reich,denn Grenzen gibt es für uns nicht mehr.

Auch den anderen Pfadfindern danken wir herzlich.

Auf bald

gez. Guy Wilmes

Biber und Wildschweine im Odenwald.

Gleich am Anfang der Ferien begaben wir uns zum ersten Mal bei einigermaßen schlechtem Wetter in den Odenwald.Trotz eines geplatzten Schlauches erreichten wir fünf noch unser Ziel,nämlich einen Platz inder Nähe des Eutergrundes,wo wir die nächste Woche wandern wollten.Wir hatten es wild romantisch um uns:alles voller Beeren (blau),Wald und Wildschweinen.Diese,etwa 2oo in der Gegend,zeigten zeigten sich zeimlich brav und fraßen sogar aus der Hand.In den nächsten Tagen entdeckten wir bei Wanderungen noch einige "Römerkulturen" entlang eines vergammelten Limes,außerdem einen herrlichen Waldsee,in dem wir wegen eines Verbotes natürlich nicht badeten.Wir pfadfinderten weiter und siehe,Axel brachte es fertig, sich bei einem Bauern im Heu die Rippe zu brechen,Er machte trotzdem weiter mit,und nach Ablauf der Woche kehrten wir wegen akuten Wassermangels in diesem Gebiet recht un-bibergemäß zurück.

Der Buhmann
Sippe Biber.

Sommerfahrt der Sippe Luchs.

Für unsere Sommerfahrt hatten wir uns ein besonders schönes Gebiet in der Fränkischen Schweiz ausgesucht.Es ist landschaftlich sehr reizvoll,geologisch hoch interessant,und die Städte Betzenstein, Pottenstein und Streitberg - wir nahmen noch Bamberg und Bayreuth dazu - bieten sehr viele Sehenswürdugkeiten.

Die Anfahrt von Darmstadt bis Forchheim legten wir in drei Tagen mit dem Fahrrad zurück.In Würzburg hielten wir uns länger auf und besichtigten die Marienburg.Unsere Räder stellten wir bei einem Bauern ein,und nun begann die Wanderung quer durch die Fränkische Schweiz.Wir zogen die Wisent aufwärts bis Betzenstein. Hier sind riesige Felswände,und wir kletterten wie alte Bergsteiger.Das nächste Ziel war Pottenstein und die Teufelshöhle.Diese Tropfsteinhöhle ist 1,4 km lang.Die großen Hohlräume mit ihren weverzweigten Gängen und gewaltigen Tropfsteingebilden übten einen ungeheuern Eindruck auf uns aus.Wenn man überlegt,daß der Tropfstein in etwa dreizehn Jahren nur um einen Milimeter größer wird, wird einem erst die Unermeßlichkeit der Zeit in der so eine Höhle entsteht,bewußt.Wir sahen hier zahlreiche Skelette von ausgegrabeeiszeitlichen Tieren.Das Skelett eines Höhlenbären war zusammengesetzt und aufgebaut.

Weiter ging es nach Gößweinstein mit seiner sehenswerten Ba=

silika und Burg aus dem 11.Jahrhundert,von der man eine weite Fern= sicht über die Höhen der Fränkischen Schweiz hat.Unser Marsch führ= te uns weiter durch ein schönes Tal zur Burg Rabenstein,die auf einem vorspringenden Felsen hoch über dem Tal steht.In der Nähe ist die Sophienhöhle,eine kleinere,aber sehr reizvolle Tropfsteinhöhle. Im Scheine der Karbitlampen sahen wir Mammut-und Höhlenbärenknochen und das Geweih eines Urhirsches liegen..

Der Genuß der weiteren Ziele unserer Fahrt war anderer Art.In Bayreuth gingen wir zunächst ins Hallenbad und kultivierten uns. Dann besichtigten wir die Stadt und das Festspielhaus.Auf dem Rück= weg nach Forchheim kamen wir ganz unverhofft auf die "Fußballkerwa" in Obernsees.Es war Samstag abend und Hochstimmung.Wir wurden mit großer Gastfreundschaft aufgenommen.Der Wirt brachte gleich für jeden von uns sechs ein Paar Würstchen und einige Maß Bier,dei edle Spender für uns bestellt hatten.Das schmeckte!Das Turnerheim wurde uns als Nachtquatier zur Verfügung gestellt,und am nächsten Morgen sangen wir zum Dank und zum Abschied einige Lieder im Bierzelt.Mit zwei PKW brachten uns die gastlichen Obernseeser dann zum nächsten Ziel.Über Streitberg mit seiner Burg-Höhle,die wir auch besichtig= ten,wanderten wir zurück nach Forchheim.Hoch "zu Roß" ging es dann Bamberg.Ein Tag war viel zu wenig,um den Dom und all die Sehenswür= digkeiten der Stadt zu besichtigen.

Am letzten Abend kehrten wir kurz vor Aschaffenburg ein und leisteten [illegible] dem noch verbliebenen Geld einen köstlichen Schmaus, in Form von Hühnchen und Sauerkraut.

Hans
- Sippe Luchs -

Sauerlandfahrt des Kosaken - Truppes (Wildsau - Einhorn)

Schon während der Bahnfahrt sahen wir,daß wir uns mit dem Sauerland ein von der Gegend her gesehen schönes Fahrtengebiet ausgesucht hat= ten.Wir kamen durch Wiesentäler,an deren Hänge Tannenwälder standen und die so oft wie ein Zwischending zwichen Schwarzwald und Ober= bayern anmuteten.Bald wurde es dunkel,weil wir durch dichten Wald fuhren,bald wieder hell,da ein offnes,grünes Tal weder uns noch den darin weidenden Kühen Schutz vor der heißen Sonne bot,so daß die armen "Viecher" sich in einen kühlen Bach stellen mußten,um sich zu erfrischen,Wir freuten uns über die Sonne,da wir hofften,daß sie uns während der Fahrt durchs sonst so regnerische Sauerland nicht verlassen würde,wurden aber bald eines anderen belehrt.Kaum hatten wir nämlich dem Lagerplatz des ersten Tages erreicht - wir waren

bis Winterberg mit der Bahn gefahren und von dort aus zum Kahlen Asten gelaufen - da fing es in Strömen an zu regnen.Der Regen verjagte zwar die in Massen vorkommenden Touristen,scheuchte uns aber auch in die Kothe,und so hatten wir wenig vom höchsten Berg des Sauerlandes.Zumal wir von Nässe und Kälte getrieben am nächsten Tag sofort weiterwanderten,da wir hofften,daß unsere kommende Station nicht gleichfalls so ein Regenloch sei.Unsere Hoffnungen schienen nicht unerfüllt zu bleiben,denn als wir nach einer ausgedehnten Wanderung durch dichten Wald in das im Tal gelegene Berleburg kamen,schien die Sonne.Wir errichteten mit den noch nassen Kothenplanen drei Kröten,da nirgends Kohtenstangen zu finden waren,und wir schnell zu Abend essen wollten.Jedoch die Suppe - Linsensuppe mit Würstchen - wurde uns gewaltig verhagelt bzw.verregnet,worunter natürlich ihre Güte litt.Trotzdem schliefen wir ohne Magenbeschwerden ein.

Am nächsten Morgen hatten wir vor,Berleburg zu besichtigen. Unser erster Eindruck von einem schön gelegenen,romantischem Städtchen erwies sich als Trugbild.Es war aus einem kleinen Kaff zu einem Kurort geworden mit alldden Nachteilen,die sich daraus ergeben.Es hatte kleine,enge Gassen mit einer Tankstelle an der andere unterbrochen durch Andenkenkioske,in Kurhäuser umgemodelte alte Bauten und eine Post,die über Mittag schloß und etwas dagegen hatt daß wir im Vorraum unser Obst aßen,weil es draußen goss.Es blieb uns also nichts anderes übrig,als das Schloß zu besichtigen,das alle Erwartungen übertraf,nicht nur in Hinsicht auf sich selbst, sondern auch auf seine Führung,die stinkbesoffen war und uns durch ihre stupiden Fragen wie z.B.:"Ist's schon Sommer" und ähnliche Idiotien immer wieder zum Lachen brachte.

Aber es sollten nicht die letzten Menschen gewesen sein,die wir an diesem Tag kennengelernt hatten.Vielmehr sollten wir noch einen typischen Wesenszug der Menschen im Hochsauerland kennen lernen:Seine Hilfsbereitschaft und Gastfreundlichkeit.Wir hatten uns nämlich verlaufen,als wir Nachmittags auf dem Weg ins nächste Kaff waren.Es war nicht unsere Schuld,sondern,wie kann es anders sein:es lag an der Karte,daß wir nach einem Weg von zwanzig Kilometern bei einbrechender Dunkelheit an ein mitten im Wald gelegenes Forsthaus kamen.Wir konnten keine Kohte mehr aufschlagen,und so erklärte sich der Förster bereit,uns in seiner Scheune übernachten zu lassen und gab uns,was noch viel wichtiger war,ein paar Kartoffeln und einen großen Topf Milch,da wir furchtbar hungrig waren.Dies war nun kein Ausnahmefall,denn am nächsten Tag ging es

uns ebenso.Die Frau des Bauern,bei dem wir übernachteten,ließ sich unser Sauerkraut und unsere Würstchen geben und rief uns um sieben Uhr an den in der Küche gedeckten Tisch.

Leider gibt es im Sauerland auch noch andere Typen.Das erfuh= ren wir einige Tage später,während denen wir durchs Sauerland gewandert und bis zur "Hohen Bracht"gelangt waren.Die "Hohe Bracht" sollte man auf einer Sauerlandfahrt nicht auslassen.Man hat einen herrlichen Überblick über die "tausend" Berge des Sauerlandes,die wie Halbkugeln mit oder ohne Turm dicht nebeneinander liegen.Wir wollten von hier aus aber nicht nur den Ausblick genießen,wir wollten hier auch übernachten.Die Sonne war gerade untergegangen,und wir schickten uns an,in die Schlafsäcke zu kriechen,als ein typischer Ver= treter des deutschen Bürokratentypsuns unter dem Vorwand,daß hier eine Jagd stattfände,verscheuchte,ohne sich im geringsten Gedan= ken darüber zu machen,wo wir denn mitten in der Nacht hin sollten. Wir benutzten dies dann,um eine kleine Nachtwanderung zum näch= sten Ort zu unternehmen,und legten uns dort mit der Hoffnung,daß es nicht regnen möge,unter freiem Himmel auf ein paar Bänke.Es war nicht allzu bequem,aber wir schliefen doch bald ein.

Attendorn war unser nächstes Ziel.Hier lockte uns die Tropf= steinhöhle,die zu besichtigen es sich gelohnt hat.Da es sich aber nicht gelohnt hätte,das Schloß zu besichtigen,fuhren wir am näch= sten Tag früher als vorgesehen nach Olpe.Von hier aus unternahmen wir einen herrlichen Spaziergang zu der im Bau befindlichen Bigge= talsperre und der schon länger stehenden Listertalsperre.Zu unserer Freude wurden ander Listertalsperre Ruderboote verliehen,die wir ausgiebig belagerten.

Mit diesem Ausflug nahmen wir Abschied vom Sauerland,denn schon bald ging es weiter nach Köln.Leider war hier die Jugendher= berge besetzt,und es blieb uns nichts anderes übrig,als nach Bad Godesberg zu fahren,nicht ohne uns natürlich vorher Köln angesehen zu haben.Die Rheinfahrt am nächsten Tag war dann ein krönender Abschluß unserer Fahrt ins Sauerland,das ich jeder Sippe nur em= pfehlen kann.

Rainer - Einhorn

Trupp Kosak auf Kundschaft.

Um unsere Fahrt ins Sauerland ein wenig abwechslungsreicher zu gestalten,gingen wir,d.h. zwei Gruppen`à drei Mann,auf Kundschaft. Die eine Gruppe hatte die Aufgabe,Kirchhundem aufzusuchen und auszukundschaften,während die andere Gruppe nach Heinsberg lief. Jede Gruppe hatte zehn Aufgaben zu erfüllen.Ein ganz besonderer

Gag war dabei die letzte Aufgabe:"Lebenslauf des ältesten Einwohners

Es ist zehn Uhr.Zwei Wildsäue und ein Einhorn stehen einsam und verlassen in Hainsberg.Vor sich hatten sie die genauen Anweisungen und Aufgaben des Kundschafterlaufes.Da steuert schon die eine Wildsau auf einen Bauern zu:"Entschuldigen Sie,können Sie mir sagen,wie der älteste Einwohner hier heißt?" "Ja Bubi,das kann ich,woll.Der älteste Einwohner ist mit 91 Jahren Frau Regina Schweinberg,woll.Aber leider ist sie sehr krank,woll." "Besten Dank",bedankt sich Reno.Wer nun glaubt,diese drei seien auf den Kopf gefallen, der irrt sich.Sie stecken nicht auf,sondern erkundigen sich nach dem zweitältesten Einwohner und natürlich nach dessen Wohnung.Bald darauf stehen sie in der Schustergasse 3 und schellen.Es dauert seine Zeit,bis ein alter,sauberer Herr mit weißem Bart die Tür aufmacht."Na Jungs,was führt euch zu mir?" "Guten Tag,Herr Woergens. Wir sind auf einem Kundschafterlauf und haben unter Anderem die Aufgabe,den ältesten Einwohner zu interviewen.Da jedoch Frau Schweinberg krank ist,möchten wir Sie bitten,uns Ihren Lebenslauf zu erzählen,"stottert ein verlegener Kundschafter."Na,dann kommt mal rein in die gute Stube".Sie treten ein und finden ein alt bäuerliches Zimmer vor.Herr Josef Woergens bietet ihnen Platz an,fragt, ob sie Hunger oder Durst hätten,setzt sich selbst in einen alten aber dennoch schönen Sessel,steckt sich eine Pfeife an und beginnt, zu erzählen.

"Ich bin am 29.1.1880 in Oberhundem,gegenüber der Kirche,geboren.Mit sechs Jahren kam ich nach Hilchenbach in die Schule.Als ich acht Jahre alt war,starb mein Vater,und meine Mutter zog uns, d,h. vier Geschwister und mich,allein groß.Wir dreizehn Jahren zogen wir nach Heinsberg,Wir lebten in einem kleinen Häuschen,das 1720 gebaut wurde und gegenüber der Hauptstraße stand.Es wurde 1893 zwangsweise von einem Bäcker abgerissen,und seitdem leben wir hier in einer freien Wohnung in der Bäckerei."Die drei BDPler hören gespannt zu.Einer schreibt wie ein Wilder,um alles aufs g Genaueste festzuhalten.Da kommt plötzlich eine Frau ins Zimmer, begrüßt die drei und bringt einige Stullen Brot und drei Flaschen Limonade mit."So,jetzt eßt erst mal,bevor ich euch weiter erzähle," fordert Opa "Christus,wie Herr Woergens in Heinsberg genannt wird, die Blau-Gelben auf.Diese sagen natürlich nicht nein,sondern greifen kräftig zu.Nun fährt Opa Christus fort.Zuerst arbeitete ich in den Blei - und Erzgruben,die zwei Stunden von hier entfernt waren.Später arbeitete ich als Waldarbeiter.Im ersten Weltkrieg war ich in Belgien,Holland und Frankreich.1949 war ich auch einmal

in Eurer Heimatstadt.14 Tage lang wohnte ich in der Heinrichstraße bei Amtsrichter Schneider.Während des zweiten Weltkriegs war ich in Afrika.So,das wärs.Das wäre mein Lebenslauf.Wollt ihr noch was wissen?" "Nein vielen Dank,wir haben noch viel vor uns."

So zogen unsere drei Pfadfinder,nachdem sie sich für alles,besonders für die gutem Brote,bedankt hatten,wieder ab,um sich ihren weiteren Aufgaben zu widmen,denn sie hatten noch viel zu erledigen.

Bernd - Wildsau.

Meute Silberpfeil auf "Wildschweinjagd"

Als wir am Lagerfeuer saßen,raschelte es plötzlich im Gebüsch.Pimm bemerkte es auch,denn er hörte auf,Klampfe zu spielen.Aber da war plötzlich nichts mehr zu hören.Wir sangen weiter;da raschelte es ganz nahe.Wir hatten Angst!!Nur Pimm und Axel nicht.Pimmmm nahm seine Gitarre wie ein Gewehr.Axel sagte:"Jetzt machen wir eine Kette und schauen,was das ist.Wir gingen los,sahen aber nichts. Da gingen wir wieder zum Lagerfeuer zurück.Axel las eine Indianergeschichte vor.Beim Singen fing das Geraschel wieder an;es war so stark,daß alle Äste wackelten.Ich konnte nicht mehr "st - da - da" singen.Ich konnte überhaupt nichts sehen;das Feuer war so hell und blendete.Michael sagte:"Da im Gebüsch steckt einer,so groß wie Du, Pimm"Wir machten wieder eine Kette,Axel voran.Diesmal gingen wir den Berg hinauf.Auf einmal sahen wir Licht,mal oben und mal unten. Wir versuchten,jemanden zu fangen,aber er war immer weg.Axel sagte: "Bleibt mal stehen."Er ging allein weg.Es war ganz dunkel.Auf einmal rief er:"Ich habn,ich habn!"Pimm rief:"Los helft dem Axel."Wir rannten los,aber Pimm rannte gar nicht mit.Der Raschelkerl hieß Mätsches.Wir schleppten ihn ans Lagerfeuer.Er wollte nicht mit. Axel sagte:"Ich hab ihn im Polizeigriff.Jetzt muß er mit."Das Lagerfeuer mußten wir erst wieder anmachen.Mätsches mußte seine Taschen ausräumen:eine Trillerpfeife,2 Schachteln Streichhölzer,ein Taschentuch,eine große Tüte Bonbons und eine Tablettenschachtel kamen heraus. Bevor er das Taschentuch hergab,putzte erssich nochmals die Nase. Aber er bekam alles wieder,außer den Bonbons.Die haben wir gelutscht. Ich möchte nur wissen,ob Pimm und Axel gewußt haben,wer da geraschelt hat.

Thomas
- Silberpfeil -

Hüttenbericht vom 27./28.Juni 1964

Am Samstag um 14.3o Uhr traf sich unsere Meute zu einer Hütten=fahrt am Böllenfalltor.Auf dem Rauhenstein angelangt,mußte das eine Rudel einkaufen,das andere für Holz und Wasser sorgen.Als alles erledigt war,gab es Abendessen.Danach wurden Wölflings - und Sternwolfproben abgenommen.Am Lagerfeuer,wo gespendete Bonbons und Kuchen einfach prima schmeckten,verkündete dann Mätsches das erfreuliche Ergebnis der Proben.Spät gingen wir ins Bett.Bei Ker=zenlicht wurden spannende Geschichten vorgelesen.Da stürzte plötz=lich Matthias herein und rief:"Alarm!"Wir rüsteten uns zum Kampf! Matthias erklärte die Lage.Fremde waren zur Hütte gekommen und hat=ten Tisch und Stühle umgeworfen.Matthias und ich erblickten im Dunkel zwei Taschenlampenlichter.Wir stürzten darauf zu und er=kannten,daß es Mätsches und Axel waren.Die beiden wurden nun von der ganzen Meute verfolgt,aber sie entwischten uns immer wieder. Spät gaben wir das Spiel auf und warfen uns todmüde in die Betten. Morgens standen wir wegen einer falschgehenden Uhr viel zu früh auf.Ein herzhaftes Frühstück weckte unsere Lebensgeister.Nun folg=te eine Kundschafterjagd,die unser Rudel gewann.Das selbstgemachte Mittagessen schmeckte sehr gut.Anschließend gab es heiße Kämpfe um die Hütte.Am späten Nachmittag packten wir unsere Tornister und marschierten nach Brandau.Mit dem Bus ging es dan nach Darm=stadt zurück.Die Fahrt war prima.

Michael

- Meute Greif -

Stille Tage,wilde Nächte.

Aus "Querfeldein" (Nerother Wandervogel)

e H7 GH7e H7GD7G
1.) Stille Tage,wilde Nächte. - Kampfesruh vor dem Gefechte.
G e G
I: Bunter Wechsel der Gezeiten - wenn wir schreiten,wenn wir
D7 G
schreiten :I D7 e

2.) Stürme brausen,Wetter drohen.-Wellen rauschen,Blitze lohen.
I:Wir lachen der Gefahren,freie wildverwegne Scharen :I

3.) Reiche Mahle,frohe Feste, - Bettelzeiten,schmale Reste.
I:Wies gegeben,wirds genommen - mags auch wieder anders kommen

4.) Schwangen tags wir unsre Klingen,-abends wolln wir wieder sin
I:Wenn die Flammen uns vereinen - über uns die Sterne scheinen

Finnisches Reiterlied(Nerother Wandervogel)

I: Euti ti woiko tü makadonko,läpasa mäniti:I
Refrain:
I: Satwoi di otschitschirie do,otbitschi woi oima ke don kotie:I

I: Igra die mala,igra die hola,passa da reselie:I
Refrain:I:Satwoi .....:I

Nicht nur ehemalige Horstführer bringen das fertig:

Am 27.September 1964 verlobten sich
Ute Schloßbauer - Roland Seffrin.

lichen Glückwunschherzlichen Glückwunsch herzlichen Glückwunsch herzli

Termin

Vom 27.Dezember bis zum 3.Januar nächsten Jahres
findet in der Jugendherberge von Todtnau - Berg
ein Winterlager statt.Kosten:45.- DM

Termin

Der neusete Schlager der Saison ist der Horsteigene Apfelsaft.Er ist zu einem geringen Selbstkostenaufpreis zu erstehen.Verwendungs=Möglichkeiten:Gegen alle Art von Durst,falls solcher bei Veranstal=tungen wie Elternabend,Kaminabend u.ä. entstehen sollte.

Und nun für alle,die gewöhnlich die Artikel nicht lesen:
D i e H o r s t f ü h r u n g h a t g e w e c h s e l t !

Die Adresse des neueh Horstfeldmeisters:

Hellmut Wißmann
61 Darmstadt
Herdweg 93
Telefon 21173

Ich rate,irgendwelche Beschwerden nur mit dem Beistand erfahrenster Rechtsanwälte einzubringen.

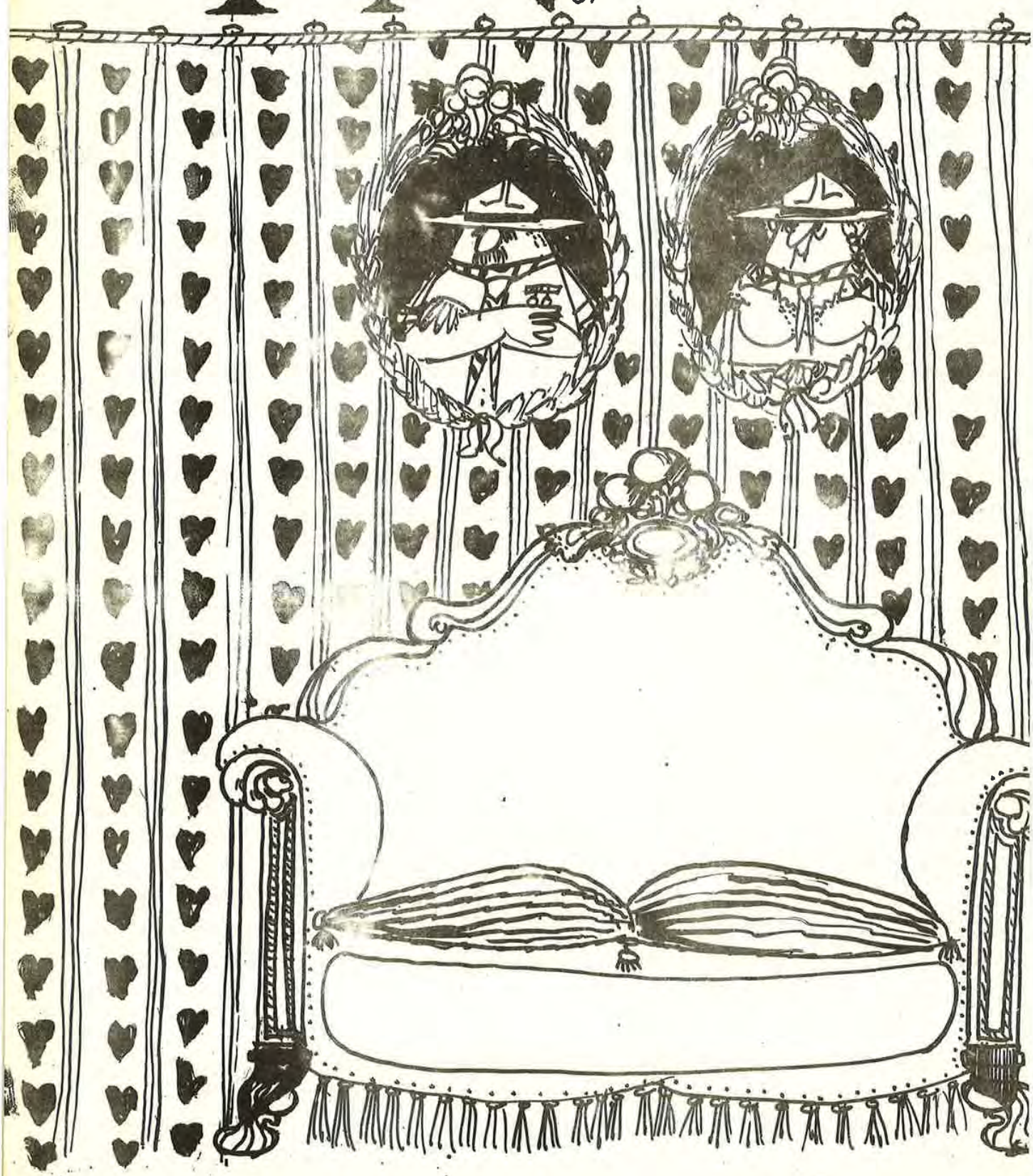
Gewechselt hat aber auch die TN - Redaktion.Die hoffentlich recht vielen Berichte sind nächstens an ein Mitglied des Jungroverkrei=ses "Einhorn" abzugeben.

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, Darmstadt,Erbacherstraße 78,im Bund Deutscher Pfadfinder. Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto:Ffm. 41o59.Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Redaktion:Jungroverkreis Einhorn,Stamm Wildwasser.

TN

67

Nr. 67a



Protokoll des 1. Kronbergseminars vom
26. bis 28. Juni 1964

Vorbemerkung: Die Idee zu diesem ersten Kronbergsäminar, das unter dem Thema " Jugend im totalitären Staat " - dargestellt am Beispiel der FDJ " stand, entstand im Anschluss an das 4. Meisener Seminar im Frühjahr dieses Jahres auf Burg Ludwigstein, wo beschloßen wurde, den Versuch zu wagen, die älteren aus den Bünden regional zu gemeinsamer Arbeit zusammen zu bringen. Träger des Seminars war die " Akademische Gilde Freiherr - von - Stein in der Deutschen Gildenschaft " zusammen mit dem Bund Deutscher Pfadfinder, Landesmark Hessen, daraus erklärt sich, dass die Mehrzahl der Teilnehmer aus diesen Gruppen kam.

Da es durch die Mithilfe der Referenten und des Herausgebers der Zeitschrift möglich sein wird, einen Teil einer Nummer der im Südmarkverlag erscheinenden bündischen Älteren Zeitschrift " Mannschaft " zu gestalten, beschränkt sich dieses Protokoll auf die Wiedergabe der wesentlichsten Punkte, eines kurzen Anhangs, der einige Ausblicke auf kommende Seminare geben soll, und einer Teilnehmerliste.

Das Seminar begann Freitag Abend mit der Wiedergabe von Liedern aus der Arbeit der FDJ, die von Knut Dorn (Deutsche Gildenschaft) kommentiert wurden. Es zeigte sich, wie stark das hier dargestellte Liedgut von der Ideologie des Maxismus - Leninismus abhängig ist. In der Diskussion wurde besonders herausgetellt, daß ein "wertfreies" Singen, d.h. ein Singen um des Singen willen, wie es in unseren Gruppen gepflegt wird, in der Arbeit der FDJ kaum einen Platz hat, da das Lied ein Mittel zu dem Zweck ist, auch im Singen die Notwendigkeit zum Kampf für den Sieg des Sozialismus deutlich werden zu lassen. Neben einigen sprachlich und melodisch sehr ansprechenden Liedern, die meist noch aus der Zeit des Spanienkrieges oder der Schaffensperiode von Bert Brecht stammen, wurden Beispiele gezeigt, die lediglich für die politische Tagesarbeit entstanden sind und ohne weiteres der Stufe des " Primitiven " zuzuordnen sind. Bemerkenswert war auch, daß einige nach dem Krieg entstandene Lieder sowohl im Sprachschatz als auch in der Melodie starke Anklänge an das Liedgut der HJ zeigen.

Der Samstag war drei wesentlichen Referaten gewidmet, das erste, gehalten von Leo Derrick (Seminar für Politik Frankfurt), gab einen kurzen Einblick in die Grundlage des Maxismus - Leninismus ,

wobei selbstverständlich nur einige wesentliche Grundzüge dieser umfassenden Philosophie aufgezeigt werden konnten. Leo Derrick ging in seminaristischer Weise auf die Frage der Dialektik ein, und zeigte, wie dieser Begriff von Marx bis zur heutigen sowjetideologie eine völlige Umwandlung erfahren hat. Während bei Marx der Begriff der Dialektik davon bestimmt war, daß " Dialektik das Bewußtsein ist, das die Spannung zwischen Subjekt und Objekt, Theorie und Praxis an jeder einzelnen Erfahrung austrägt ", sich also dialektik und Absolutheitsanspruch logischerweise ausschließen, sieht die heutige Sowjetideologie Dialektik als etwas auf wissenschaftlicher Erkenntnis beruhendes Absolutes an, dass keinem Zweifel mehr zugängig ist. Damit aber wird die Sowjetideologie zum " Glauben " , den man nur noch annehmen oder ablehnen kann, und der eine wissenschaftliche Diskussion ausschließt.

Das zweite Referat von Jürgen Hopp (ehemals Deutsche Freischar und Deutsche Gildenschaft , jetzt SPD) zeigte Organisation und Aufbau der FDJ und der Jungen Pioniere auf. Es wurde dargestellt, daß die FDJ wesentlich anders aufgebaut ist, als wir es von unseren Jugendorganisationen und Bünden her gewöhnt sind. Die FDJ erfasst den jungen Menschen an dem Platz, wo er produziert, d.h. die Grundorganisationen der FDJ finden sich im Betrieb, Schule und Universität und erst ersatzweise im Wohngebiet. Ganz deutlich wird dieses System bei den jungen Pionieren, bei denen Schulklasse und Grundorganisation identisch sind.

Das dritte Referat von Peter Leffler (Deutsche Gildenschaft) " die FDJ im Gesellschaftssystem der DDR " bildete sozusagen das " Dach " über den beiden ersten Referaten. Die FDJ hat als Staatsjugend die Aufgabe, die Ideen des Maxismus - Leninismus in die junge Generation hineinzutragen, um in Mitteldeutschland den ersten sozialistischen Staat Deutschlands aufbauen zu helfen. Der FDJ sind im Staatsaufbau große Möglichkeiten der Entfaltung eingeräumt, die über eigene Fraktionen in den Parlamenten, Sitz und Stimme in den Verwaltungskörperschaften bis zu den " Jugendobjekten " reichen, bei denen jungen Menschen ein großes Maß Verantwortung übertragen wird. Das neue Jugendgesetzt der DDR hat die Rechte und Pflichten der jungen Menschen und damit auch der FDJ festgelegt.

Abgerundet wurde die Arbeit des Samstags durch den DEFA-Film "Schaut auf diese Stadt". In einem von Eduard von Schnitzler propagandistisch nicht schlecht zurecht geschnittenen und kommentierten Streifen wurde der Bau der Berliner Mauer verteidigt, der nach Ansicht des Films dazu gedient hat, dass Eindringen von Prowokateuren

id Agenten aus Westberlin in den ersten deutschen Arbeiter- und
bernstaat zu verhindern. Die Schuld an dieser Entwicklung tragen
ach diesem Film die drei Westmächte, die Westberlin zu einer Front-
tadt gemacht haben; der Berliner Bevölkerung wird zum Vorwurf gemacht,
ieser Entwicklung tatenlos zugesehen zu haben.

nschließend, etwas ausserhalb des Programms, zeigte Rüdiger Wersich
Deutsche-Reformjugend) Dias aus Leningrad und Moskau die er einige
ochen vorher anläßlich einer Rußlandreise gemacht hatte, Da er auch
esonders auf die Arbeit der Komsomolzen einging, konnte der Licht-
ilderbericht als gute Ergänzung zu dem üblichen Programm angesehen
erden.

---

er Sonntag Morgen brachte das Schlußreferat von Gero Lenhardt
Bund Deutscher Pfadfinder) über " Kontakte zur Jugend Mitteldeutsch-
ands über die FDJ ? " Gero Lenhardt warf zu Beginn die Frage auf,
elche Gründe dagegen sprechen derartige Kontakte aufzunehmen und dann
ontaktaufnahmen zu bejahen. Er berichtete weiter über Erfahrung die
r selbst bei einer Reise nach Mitteldeutschland gemacht hat und führte
us, dass sich Westdeutsche Besucher, die sich auf Grund offizieller
inladung in Mitteldeutschland aufhalten, augenblicklich frei bewegen
önnen und von daher Gespräche mit dem " Mann auf der Straße " ohne
eiteres möglich sind. In der anschließenden Diskussion wurde über-
iegend die Frage bejaht, ob man das Wagnis eingehen solle, mit der
DJ Kontakt aufzunehmen und nach Mitteldeutschland zu fahren, Es wur-
en zwei Möglichkeiten aufgezeigt: einmal, dass Besuchergruppen, die
us wenigstens 18-jährigen bestehen Studienreisen unternehmen und zum
nderen, dass Bündische Gruppen im Alter von 16- 18 den Versuch unter-
ehmen, mit gleichaltrigen FDJ -Gruppen auf Fahrt zu gehen, Bedauert
urde, dass dadurch, daß das in der Bundesrepublik bestehende Verbot
er FDJ auch auf Mitteldeutsche FDJ -Gruppen ausgedehnt worden ist,
m Augenblcik kaum Möglichkeiten bestehen, Gegeneinladungen auszu-
sprechen. Zur Forderung wurde erhoben, dass alle Gruppen, die nach
Mitteldeutschland fahren, nicht nur die Demokratische Grundordnung
nserer Bundesrepublik bejahren, sondern auch in geeigneter Weise
uf diese Fahrten vorbereitet worden sind. Dem sollen Seminare dienen,
ie einmal die Verhältnisse in Mitteldeutschland darstellen, wie im
rsten Kronbergseminar geschehen, zum anderen aber genauso die Grund-
agen unserer Demokratie zum Gegenstand haben, und dann vergleichend
eide Systeme gegenüber stellen.

Daher wurde im Schlußgespräch die Frage ob diese Semibare fortgesetzt
verden sollen, bejaht, wobei auf längere Sicht weitere Themenkreise
ngesprochen werden sollen.

Anmerkung der Redaktion:Wir haben dieses Protokoll des 1.Kronberg=seminars,das an an die Teilnehmer verschickt wurde und für das Dieter Malms,6o7 Langen,Frankfurterstraße 42 verantwortlich zeichnete,abgedruckt,um einen Einblick in den Verlauf eines solchen Seminars denen zu geben,die sich für die zweite Veranstaltung dieser Art interessieren:

Akademische Gilde "Freiherr vom Stein"
an der Johann Wolfgang Goethe Universität zu Frankfurt am Main
in der Deutschen Gildenschaft.

Dieter Malms

6o7 Langen,den 28.1o.64
Frankfurterstr.42

Liebe Freunde,
zum zweiten Mal laden wir hiermit alle interessierten Älteren aus den jungen Bünden (18 - 25 Jahre)[1] zu einem Seminar über politische Fragen der Zeit ein.Die Teilnehmer des ersten Seminars schlugen als Thematik vor:

"Gesellschaftsordnung und Staatsaufbau im geteilten Deutschland"

Das Seminar findet am 2o./21./22./November statt,in der Hessischen Landvolkhochschule in Friedrichsdorf (Taunus).Das Tagesprogramm sieht vor:

Freitag: bis 2o.11.64	18.oo	Uhr	Anreise der Teilnehmer
	18.3o	"	Abendessen
	19.3o	"	Begrüßung und Vorstellung "Erwachsenenbildung heute - Aufgabe und Arbeit des Hauses" Dr.Wilfried Schlau,Schulleiter. Einführungsgespräch.
Samstag:	7.oo	"	Wecken
	7.45	"	Morgensingen
	8.oo	"	Frühstück
	9.oo	"	"Gesellschaftsordnung und Staatsaufbau in der BRD" Wolfgang Egerter,Deutscher Volkshochschulverband
	1o.45	"	"Gesellschaftsordnung und Staatsaufbau in Mitteldeutschland" Ulrich Haufschild,Realschullehrer.
	12.3o	"	Mittagessen
	14,3o	"	Gespräch in Arbeitskreisen: "Wie sehen wir jungen Menschen unsere Stellung in der Gesellschaft der BRD?"
	15.3o	"	Kaffee
	16.oo	"	Kurzberichte aus den Arbeitskreisen. Aussprache zum Thema des Seminars.Diskussionsleitung:Dr.Hans-Herbert Wilhelmi,Wiesbaden.
	18.3o	"	Abendessen
	2o.oo	"	"Die eigene und fremde Ordnung in der Darstellung der Propaganda",Material aus der DEFA - Filmproduktion und Informationsfilmen für die Bundeswehr.

Sonntag	7.3o	Uhr	Wecken
	8.15	"	Morgensingen
	8.3o	"	Frühstück
	9.3o	"	"Politische Schlagworte im westlichen und östlichen Sprachgebrauch - vergleichende Begriffserklärung". Dieter Senghaas, Seminar für die Wissenschaft von der Politik, Universität Frankfurt am Main.
	12.oo	"	Mittagessen
	13.oo	"	Ausarbeitung der Protokolle
	14.3o	"	Kaffee
	15.oo	"	Abschlußgespräch, Tagungskritik
ab	16.ooo	"	Abreise

Die Hessische Landvolk - Hochschule Friedrichsdorf liegt am Waldrand über dem Ort und ist in zwanzig Minuten zu Fuß vom Bahnhof aus zu erreichen. Friedrichsdorf liegt an der Bahnstrecke Bad Homburg - Friedberg bzw. Usingen. Für PKW-Fahrer empfiehlt sich eine Anfahrt über die Autobahn (Abfahrten Köppern oder Bad Homburg).

Die Kosten für das Seminar betragen 8.- DM pro Teilnehmer. 5o% der Fahrtkosten (DB Hchf.) innerhalb Hessens werden erstattet. In dem Betrag sind Verpflegung, Unterkunft und Bettwäsche eingeschlossen. Wir bitten, in Zivil zu erscheinen. Anmeldungen erbitten wir bis zum 7. November an die angegebene Adresse; sie werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt. Ladet auch Freunde ein.

Schüler von Höheren Schulen lassen sich für Samstag beurlauben. Sollte das auf Schwierigkeiten stoßen, bitten wir um Nachricht.

Mit herzlichen Grüßen, Euer gez. Dieter Haims.

Die Geschichte vom Apfelsaft.

Des Nachmittags wird das brave Gaubüschen vollgeladen mit Kronberger Äpfeln, von Pimms Mutter, was lobend zu erwähnen ist, in aufopfernem Einsatz gespülten Flaschen geladen und nach Niedernhausen gefahren. Dortbefindet sich eine Kelter, welche erst nach geduldigem Warten unter kurzweiligen Gesprächen frei wird.

So eine Kelter ist eine gewaltige Maschine; dort werden die Äpfel geschnitzelt; ein plötzliches Krachen erschreckt: da muß ein Stein dabei sein, doch ist nichts zu finden, zu flachen Kuchen gepreßt, wobei jene des Vorganges noch einmal mit eingelegt werden, um ja jeden Tropfen aufzufangen, und endlich die rinnende Köstlichkeit erhitzt und in Flaschen abgefüllt.

Dann wartet man im Gummischurz und - stiefeln, um alles zu säubern, vor der Tür stehen an die hundert Flaschen, dabei 18 Flaschen "süßer", also nicht sterilisiert, der als Rest im Tank so genommen werden muß,

und außerdem ein Eimer,etwa drei Liter "süßen" darin,denn die Flaschen sind am Ende.

So geht der Eimer reihum,was nicht lange gut geht:man droht dem Pimm,als er das gewaltige Gefäß an die Lippen hebt,man werde ein Photo für's Horstarchiv machen und singt ihm vor:"Der größte Napf ist ihm zu klein ....W,worob Pimm im unglücklichen Augenblick eines besonders großen Schluckes ein Lachen überkommt,was nicht gut geht.

Nach solchen Anstrengungen gelangt man gegen 21.oo Uhr nach Darmstadt,nun gilt es,jene 18 Flaschen "süßen" zu verkaufen,überraschten Pfadfindereltern werden drei Bouteilchen in die Wohnung gestellt, das sei der bestellte Apfelsaft,und man verlangt zwei Mark,schluppist man wieder draußen.

Vulpis.

Die Vorzüge des Apfels im Allgemeinen und im ganz Besonderen.

Ein Mensch,den man den Adam hieß
vorzeiten in den Apfel biß
voll Weisheit wurde er alsdann
wiemans bei Moses lesen kann.

Es lebten im Neandertal
die Menschen schon in großer Zahl
doch diesen war der Apfel nur
ein schönes Spielzeug der Natur.

Sie aßen also anstatt seiner
der Eber Fleisch,und die Gebeiner
[illegible] sie, um ihresgleichen
die Schädelknochen zu erweichen.

So blieb in unserm deutschen Land
des Apfels Nutzen unbekannt
Doch schließlich fand ein kluger Mann
daß man das Zeug verzehren kann.
Er ging der Sache auf den Grund
biß in den Apfel,welcher rund
verzehrte ihn mit viel Vergnügen
und ließ nur Stiel und Kerne liegen.

Der Wohlgeschmack ward bald bekannt
im deutschen und manch andrem Land.

Doch mancher konnt' genießen nicht
den Apfel,weil nicht eingericht
sein Mund dazu,das heißt in ihm
da war kein Zahn mehr übrig bliebn.

Doch wieder fand ein kluger Mann
daß man das Zeug auch pressen kann
und daß sein Saft wohl zugericht
sterilisiert Gewinst verspricht.

- - - - - - - - -

Im Hohota ward dies Verfahren
bekannt nach einer Reihe Jahren.

Ein Mensch der Pimmi wird genannt
fuhr mit dem Gaubus über Land.

Da sah mit etlichem Vergnügen
er Apfelbaumes Früchte liegen.

Er sammelt ein der Zentner zwei
ein dicker Stein war auch dabei
dieselben fuhr er ohne Säumen
zu Niedernhausens Kelterräumen.

Allda ward mit Maschinenkraft
der ganze Apfelberg verschafft
und schließlich war der Druck zu groß
so daß der Saft von dannen floß.

Man füllte ihn in Flaschen ein
verschloß dieselben alsdann keim=
frei wie sich das gebührt
ein Rest jedoch blieb unberührt.

Der Pimmi sammelt seine Kräfte
zu sehr ergötzlichem Geschäfte
er hebt den Eimer der gefüllt
der Saft ihm in die Kehle quillt.

Er grunzt und schmatzt - o Wohlgeschmack
dann setzt er diesen Eimer ab
und gibt zum weiteren Verwenden
in der Gehilfen wachre Hände.

- - - - - - - -

geleert ist der Eimer mit Muße
doch die Flaschen sind voll.

Gen Darmstadt aber rollt der rollende
rollende, rollende, rollende Gaubus,

zu bringen die Beute zu ihrer Bestimmung
welche darin besteht
von ehrbaren Pfadfindern getrunken zu werden.

nicht, weil es ihnen an Zähnen mangelt,
sondern weil sie erkannt haben
was gut ist.

gerold

Förderung der Trupparbeit des Bundes durch die Sippe Fuchs -
Gründungsfahrt des neuen Truppes-

Wie ich schon in einem Bericht in der Tannennadeln verlauten ließ, lehne ich die Art des Trupps nach Bundesmuster ab. Da sich jedoch eine sehr günstige und einmalige Gelegenheit in unserem Horst bot, einen den Vorstellungen des Bundes entsprechenden Trupp zu gründen, habe ich mich dennoch dazu entschloßen. Das mag vielleicht absurd klingen, aber dieser Trupp ist eigentlich ein kleiner Stamm, der sich aus einer Meute aufbaut. Die Meute, hierbei handelt es sich um Wölflinge aus der Meute des Stammes Waldläufer, hat zuerst zwei Sippenführer, die fast gleichaltrig sind und eine ähnliche Funktion wie die Rudelführer ausüben, und zerfällt in

einem sehr langen und komplizierten Prozess schließlich zu selbst= ständigen Sippen.Aber nun zur Gründung:

Am Samstag,den 26.September 1964 versammelte sich eine Schar Wölf= linge um 14.oo MEZ am Luisenplatz.Nachdem jeder einen Stehquetch= platz in der Linie 8 der Heag erhalten hatte,ging es ab nach Ju= genheim.Von dort liefen wir nach Reichenbach.Die Jungen waren alle sehr lebhaft,und bald stellte sich ein reges Gespräch ein.In Rei= chenbach waren wir Gäste im Haus des Alpenvereins.

Als Holz gehackt und Teegekocht worden,war,kehrten die restlichen von einem Geländespiel zurück,und es wurde Abendbrot gegessen. Danach wurden die Sippen an ihreFührer vergeben und noch einiges im Haus gespielt.Pünktlich um 2o.3o waren alle im Bett und schlie= fen in den Sonntag hinein.Am nächsten Tag wurden zwei neue Gelän= daspiele verloren bzw. gewonnen.Die Sieger wurden mit Bonbons be= lohnt.Bis auf einige Kleinigkeiten verlief die Fahrt programmgemäß und jeder der Jungen wird einige Eindrücke vom Sippenleben erhalten haben.

Die Sippen haben inzwischen Namen erhalten;es handelt sich um die Sippen Büffel und DachsUm den Leser nicht lange unwissend zu las= sen,füge ich folgende Aufstellung bei:

Sippe Büffel	Sippe Dachs
Sifü: Ulrich Munk	Sifü:Michael Sawatzki
Stefan Krabs	Klaus Volk
Matthias Kögler	Michael Gori
Moritz Dornauf	Rüdiger Möckritz
Michael Ringe	Norbert Heyn
	Michael Krakowski

Außerdem gehört dem Trupp die im Horst schon bekannte Sippe Fuchs unter meiner Führung an.

Smutje
Trupp und Sippenführer

Das Titelbild stammt von Stefan.Die Redaktion weißt darauf hin, daß die Scene frei erfunden ist.Irgendwelche Ähnlichkeiten sind rein zufällig.

Die Redaktion ist nicht nur für Berichte sondern auch für Titelbildentwürfe äußerst dankbar.

Nachrichten

Sippe Jagdhund/Griesheim ist bis zum 1.Oktober 1965 für die Hütte Lauhenstein gesperrt.

Sippe Jagdhund und Sippe Löwe/Griesheim sind bis zum 1.August 1965 für die Bootshütte am Minthesee gesperrt.

so kommts so kommts so kommts so kommts so kommts so kommts so kommts

Am Freitag,den 6,November findet der diesjährige Horstelternabend in der kleinen Aula des LGGs statt.Es werden unter anderem dageboten:

Zwei Laienspiele,Sketche,Korsikavortrag und Lieder.

Außerdem wird über die Englandfahrt 1965 gesprochen.Es dürfte also für die Eltern interessant werden.

da geh ich hin da geh ich hin da geh ich hin da geh ich hin da geh ich h

Ausnahmsweise kann in dieser Tannennadeln nicht von von einer Verlobung,Hochzeit und Ähnlichem(siehe Ti= telbild) berichtet werden.

Schweigeminute zu Ehren der 11. und 12.

Seite.

Leider ist uns an dieser Stelle der Stoff ausgegangen.Wir bedauern das sehr.Aber - es tut sich halt nichts mehr im Horst.An uns liegt es nicht,daß wir keine Berichte bekommen.

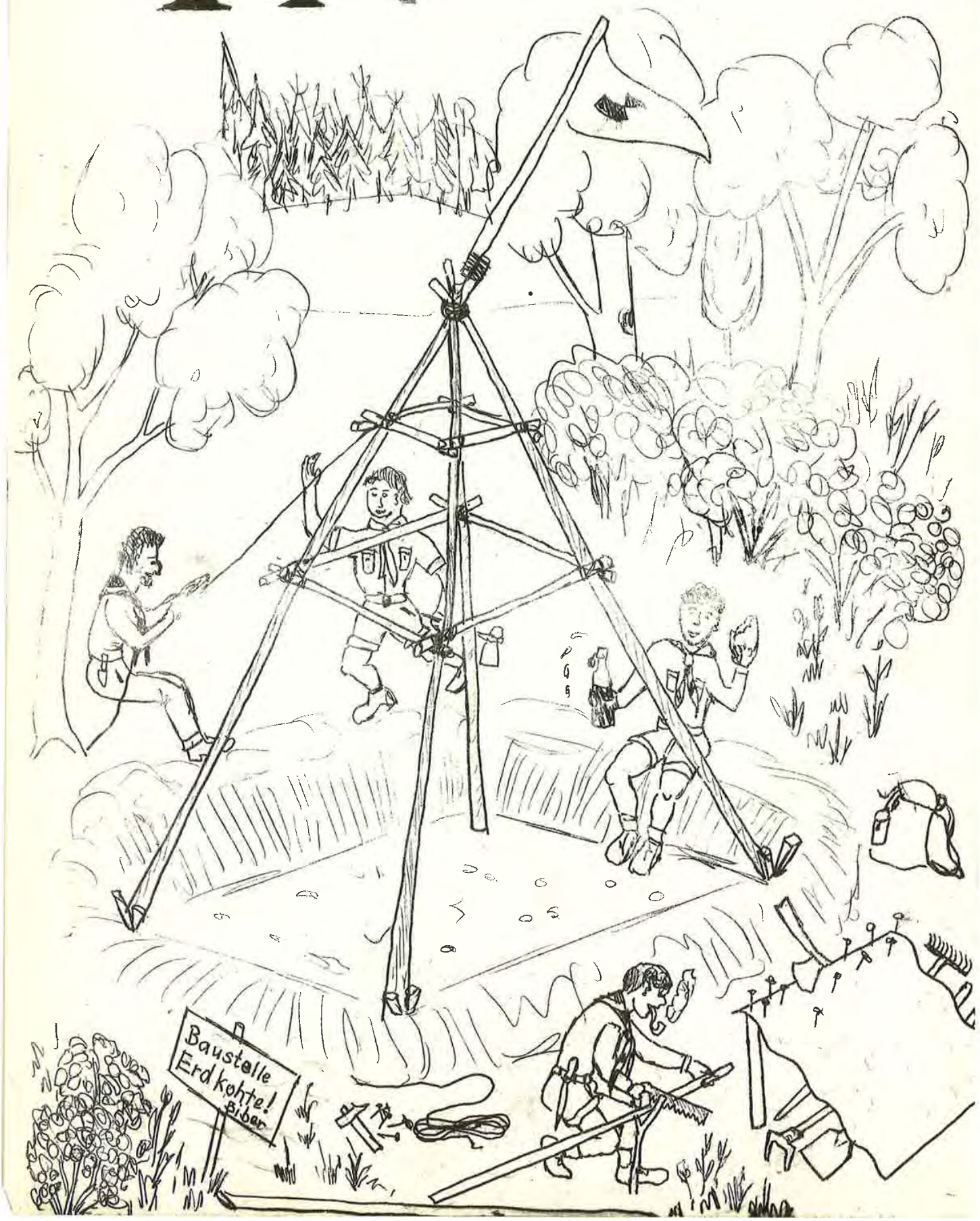
Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne.

Druck und Redaktion: Jungroverkreis Einhorn

Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt.

E N D E

TN 68



From RHINE RIVER to MAIN RIVER

Internationale Tippelei vom 11. - 16. August

Teilnehmer: Patrol "Sioux" und etliche andere , Troop 65 Darmstadt
Abordnungen der Sippen - igel - und - biber -
insgesamt 16 - 18 Mann
Big Boss: John Adams

Große Organisation: viel Organisation, Transport der schweren Gepäckstücke, deren es viele gibt, per Auto.

Route: Erfelden - Ifungstadt - Nieder-Ramstadt - Otzberg - Rimhorn - Ohrenbach - Miltenberg.

Wir stößen erst in Ifungstadt zu den Boy Scouts, des morgens in der Frühe, vom VW - Bus (er rollt und rollt ...) gebracht. Trotz großer Gepäckerleichterung wird der Frankenstein schier auf dem Zahnfleisch kriechend erklommen. Dort Mittagsrast und Verzehr der Sandwiches, welche mit irgendwelchem Fisch und Salat belegt sind. Ein völlig neues Eßgefühl. Alsdann Marsch zum Horstgrundstück Nieder-Ramstadt. Erste Einblicke in das amerikanische Versorgungswesen. Ungeheure Kochgerätschaften werden antransportiert, u.a. 2 Säcke Holzkohle, auf welcher fürderhin gekocht werden soll. Selbige entwickelt zwar eine ganz kriminelle Hitze, aber es dauert barbarisch lange, bis sie angeheizt ist, ganz davon zu schweigen, daß man sie auf Fahrt nicht gut mit sich transportieren kann. Ebenso ist es mit den vielen Kochgerätschaften, welche ein jedes Hausfrauenherz lachen lassen.

Wiewohl also diese Dinge für eine wahrhaft pfadfinderische Fahrt (er ist einfach und sparsam) wenig geeignet sind, werden dennoch mit ihrer Hilfe wahre Schlemmermahlzeiten bereitet. Es lebe die Armee, von welcher alles kommt!

Vieles ist in Pulverform. Trockener Kartoffelbrei, mit Wasser zu benutzen, Trockenmilch, Trockenlimonade, Trockenkakao, alles anzurühren.

Der nächste Tag bringt nach ausgiebigem Frühstück von gebackenen Eiern die längste Etappe zum Otzberg. Die kleinen Scouts (11 - 14 Jahre) sind unheimlich zäh und tippeln unverdrossen. Erste Changereien, Gürtel und Halstuchknoten wechseln die Besitzer. Bei Nacht bringt es Vergnügen, ein Lagerfeuer einiger Jugendherbergler mit ihrem Pastor zu stören und die Teilnehmer zu Flüchen zu provozieren.

Es folgt die Tippelei nach Rimhorn, wo auf dem Sportplatz genäch-

paar Sketches zur Aufführung kommen. Amerikanischer Beitrag: Sie finden einzelne Teile von Felix, zum Schluß seinen Kopf. Erstaunte Frage: Felix bist du verletzt?!
Große Freude über Solosketch von gerold, wobei zwei Amerikaner als große Ochsen entlarvt werden, mit dem Umweg über weiße Mäuse und Allah.
Alsdann Tippelei nach Ohrenbach. Ungeheurer Glücksfall um die Mittagszeit. In der Nähe von Hainhausen lädt man uns in ein Armee - Camp zum Essen ein - irgendwelches Bohnen - Fleischgemisch, dazu einen Maiskolben, Brot nach Belieben, auch Milch oder Tee, schließlich Erdbeerkuchen und Orangen, so viel wir wollen.- Mit vollem Bauch marschiert es sich schlecht, dennoch erreichen wir gegen 14,3o Uhr Ohrenbach. Unser Camp liegt am Wald gegenüber Mini - Jam-Lagerplatz. Kostenpunkt pro Mann und Nacht o,15 DM, wenn der Boden nicht schmutzig gemacht, eine Lala gebaut und etliches andere nicht getan wird. Der Förster grinst höhnisch.
Die großen Bosse braten Riesensteaks, dazu gibt es allerhand Salätchen, dieweil es der letzte Abend ist. Ein Fressen für die Götter, aber nicht für Vegetarier außer dem Salat, der wenig Nährwert besitzt, weswegen Felix etliche Liter Milch gurgeln muß.
Schließlich Marsch nach Miltenberg, Bescheuen der Stadt und Rücktransport der tapferen Mannen nach Hause.
Zusammenfassen ist zu bemerken, daß wir uns, von Sprachschwierigkeiten abgesehen, sehr gut mit den Amerikanern verstanden, so daß man öfters etwas mit ihnen unternehmen könnte und daß wir schließlich für die 2o DM, welche der ganze Spaß kostete, etliches Gaudium hatten und lebten wie Gott in Frankreich. Außerdem aber gab die Aktion wieder einmal die Bestätigung, daß das Truppensystem den dicken Fehler hat, daß einfach zu viele mitmarschieren, welche alsdann bei Lagerarbeiten usw. gar nicht benötigt und beschäftigt werden können, und also faulenzen, Unsinn treiben und schließlich, da sie nicht gebraucht werden, zu der Meinung gelangen, daß der Big Boss alles managt, was er in unserem Fall auch tat, sei es, daß er kochte oder die Kohtenbahnen verpackte und auseinandernahm, nachdem es seine

Ergebnis: Ein Trupp ist für die Fahrt wenig geeignet, wie dies auch auf den Titelblättern der letzten "Tannennadeln" deutlich zu ersehen ist.
Für voranstehende Philosophistiererei† zeichnet verantwortlich:

(†Erklärung für Nichthumanisten:
phil = Freund;
sophismus = Haarspalterei)

- gerold -
- sifü igel 4 -
- Niedernhausen -

Ut desint viri, tamen est laudanda voluntas

" Das Gaulager fällt aus". "Na und, das war doch zu erwarten". " Wieso ?" "Ganz einfach. Es war wieder keiner da, der was geschafft hat". " Und warum hat es Heiner nicht selbst gemacht ?" Im Truppsystem ist das doch so." " Um uns den Mund aufs Gaulager wässerig zu machen, hat er zwei Seiten in der TN gefüllt. Das ist Verdienst genug. Wenigstens hat er den guten Willen gezeigt." "Ob ihm überhaupt so viel am Gaulager gelegen ist? Da wollte er doch zurücktreten. Vielleicht hat er sich's anders überlegt?" " Das ist möglich. Was einem Bundeskanzler recht ist, ist einem Gauführer billig". "Oder ist er doch abgetreten und wollte uns zeigen, daß ein schlechter Gauführer besser ist als gar keiner?" " Stimmt, laut seinem Brief sind wir ja jetzt seit dem 11. Oktober führungslos." " Ist der Gau schon am Auseinanderfallen?" "Ich glaube nicht. Aber wenn jetzt einer drankommt, der nicht alles selbst macht, was dann?" "Hmm. - Ich habs! Dann blüht der Gau auf!" "Ach was. Dann müssen wir alle was tun. Auch Du." "O je, welch trübe Zeiten kommen auf uns zu."

Dieser Artikel bezieht sich auf einen Brief von Heiner Zeller, der in der TN 66 Seite 3 bzw. 4 abgedruckt wurde.

- Die Redaktion -

---

termine termine termine termine termine termine termine termine termine

Vom 27.12.1964 bis zum 3.1.1965 findet im Schwarzwald das

Außerdem wird für Anfänger ein Skikursus durchgeführt.
Da nicht immer schönes Wetter sein kann (wir hoffen es nicht), raten wir Euch, Karten-, Schach- und andere Gesellschaftsspiele und vielleicht ein Buch mitzunehmen.

Delphi - ein Fahrtenerlebnis

Menschen, die heute nach Delphi kommen, sind keine Pilger, die die Pythia auf ihrem Dreibein nach dem Horoskop fragen wollen sondern Nomaden unserer Zeit, Trumps und Touristen, die zu historischen Trümmerfeldern wallfahren, um organisiertes und individuelles Reiseerlebnis zu haben. Sie laufen die heilige Straße entlang, stehen andachtsvoll vor dem Schatzhaus der Athener, stolpern über die Schienen der Kipploren, die, rostend von der letzten Grabung, noch herumliegen und lassen sich von Wärtern anbrüllen, wenn sie vom festgelegten Pfad des Reiseabenteuers abkommen. Wollte doch eine Mitteleuropäerin mit schöner Stimme im Theater das Echo hören, welches fünffach klar vom Gebirge Parnaß zurückgeworfen wird. Hatte sie dafür bezahlt ? Wie konnte sie es wagen. Sofort erhoben die Wärter des Trümmerfeldes ihre Stimmen gleich dem antiken Chor der Eumeniden, selbst der entfernteste schrie so laut, daß man nicht nur in den Genuß des Echos kam, sondern auch die aufgescheuchten Adler bewundern konnte, welche nun in großer Höhe kreisten.
Der Schnaps, hier Uso genannt, kostet das Doppelte, da dollarschwere Yankees die Preise hochtreiben. Doch das Wasser Griechenlands schmeckt gut: nur sollte man darauf achten, daß, wenn man aus dem Trog der heiligen Quelle nach der Überlieferung trinkt, sich nicht gerade ein ermüdeter Tourist, gehetzt durch den Reiseleiter, etwas oberhalb, wo das Wasser schon einmal zu Trage tritt seine fußlahmen Gehwerkzeuge erfrischt.
Die Jugendherberge, die man nicht unbedingt benötigt, da es so warm ist, daß eine Übernachtung auch ohne Zelt auf dem Campingplatz möglich ist, wurde in ihrem Stil der Umgebung, den Ruinen und Trümmern angepasst.

- konex -

Achtung Achtung Achtung Achtung Achtung Achtung Achtung Achtung

Der Bundesbeitrag für 1965 ist fällig !!!!

Das Geld soll bis spätestens 1o. Dezember 1964 eingesammelt werden.

Der Beitrag für den Bezug des "Jungenleben" beträgt 7,- DM (einschließlich der "Tannennadeln"). Für 11,-DM kann man statt des "Jungenleben" die"Briefe" beziehen.
"Briefe" und "Jungenleben" zzusammen kosten 15,- DM. Der Bezug der "Tannennadeln" ist natürlich Pflicht! (solange Vorrat reicht).
Mit dem Beitrag ist eine Liste abzugeben, mit vollem Namen, Geburtsdatum, volle Adresse und der Beruf. Aber in einer leserlichen Schrift !!!!!!!!

Für Leute, die keiner bestimmten Gruppe angehören,ist die Möglichkeit geboten, den Beitrag über unser Postscheckkonto zu entrichten. Bitte aber auch mit Name, Geburtsdatum usw.

Nr. 41 o59 Postscheckkonto Frankfurt/Main

Gleichzeitig möchte ich bei dieser Gelegnheit darauf hinweisen, daß Leute ohne Beitragszahlung für 1965 nicht mit nach England fahren können, da es wohl niemand verantworten kann, unversicherte Jungen eine so große Fahrt unternehmen. Denn der Beitrag enthält nicht nur die Kosten für das "Jungenleben" usw. sondern auch für die Versicherung, die bei Unfällen auf Fahrt und Lager in Anspruch genommen werden kann.
Also Leute, bezahlt frühzeitig !!!!

- rainer -

Zu unserem Titelbild: Auf unsere Anregung hin hat es ein Jüngerer endlich gewagt, sich an einem Titelbild zu versuchen. Es stammt vom "Buhmann", Sippe Biber, und soll den Bau einer Erdkohte darstellen, die auf dem Grundstück in Nieder-Ramstadt entstanden ist.
Wir hoffen, daß dies nicht das Letzte Titelbild ist, das aus den Reihen der Sippenmitglieder kommt.

Hüttenbericht

In Anbetracht dessen, daß einige Leute glauben, sie könnten sich auf der Hütte aufführen, wie sie es vielleicht von zu Hause aus gewöhnt sind, habe ich mich dazu aufgerafft, ein paar Worte über die Hüttenordnung zu sagen:

1. Beim Ausleihen des Schlüssels, der in der Führersitzung abzuholen ist, werden 5,- DM hinterlegt.
2. Die Übernachtung kostet pro Mann und Nacht o,5o DM.
3. Der Schlüssel ist in der nächsten Führersitzung wieder abzugeb
4. Das Geschirr ist sauber zu spülen und in die dafür vorgesehenen Gefache einzuräumen.
5. Die Bänke sind voll Holz zu machen; außerdem sind die Lampen zu reinigen und Petroleum nachzufüllen.
6. Beim Verlassen der Hütte sind die Fensterläden fest zu verschl sen.

Sollten diese Bedingungen nicht erfüllt werden, sehe ich mich gezwungen, von der betreffenden Sippe 5,- DM einzuziehen.
Ich sehe mich durch meinen letzten Besuch auf der Hütte zu dieser Maßnahme veranlaßt.

- mike -
- Hüttenwart -

Zu Gerolds gereimten Vorzügen des Apfels im allgemeinen und im besonderen (siehe TN Nr. 67) muß ich folgendes bemerken:

Mir scheint, Gerold entwickelt sich von Stund an zum Erzeuger einer volkstümlichen, die Hans Sachs'che bis Wilhelm Busch'che Dichtung parodierenden Lyrik, welche bei den Lesern im allgemeine und den Anhängern derselben im ganz besonderen köstliches Vergnügen hervorruft. Mich dauert nur der arme Pimm, der wahrscheinlich als Hauptfigur einer gewaltigen Säuferlegende durch aller (TN-Leser) Munde geht, denn, wie man sieht, ist selbiges Gerücht immerhin bereits bis nach Ulm gedrungen.

- manfred-
- alt-igel -

Horstelternabend

Eröffnet wurde der Elternabend nach einer kurzen Ansprache des Horstführers mit dem Laienspiel " Die lebendige Leiche ", das vom Jungroverkreis Einhorn aufgeführt wurde. Das Stück bot einerseits viel Pointen, litt andererseits jedoch unter dem nicht sehr gut gelernten Text der Spieler, so daß der Gang der Handlung zweimal ins Stocken geriet.

Ein Korsika - Vortrag mit zahlreichen Farbdias sollte den Mittelpunkt des Abends bilden. Es heißt zwar "Laßt Blumen sprechen", doch scheint mir dieser Satz auf die landschaftlichen Farbdias angewandt nicht ganz treffend. Die Vortragenden schienen sich jedoch in der Tat auf die Sprache der Dias verlassen zu haben, und somit waren sie verlassen. Wir sehen, auch fehlte wiederum die genügende Vorbereitung.

Die Sippe Biber führte mit viel Lärm und Radau eine Anekdote von Kleist auf, die zur Zeit des 3o jährigen Krieges spielt. Hier hätte die Pointe besser herauskommen dürfen.

Pimm gab den Eltern eine Vorschau auf die im Sommer 1965 stattfindende Englandfahrt des Horstes, die auf Einladung der englischen Pfadfinder aus Darmstadts Schwesterstadt Chesterfield stattfindet. Recht beträchtliche Zuschüsse lassen das Unternehmen einmalig billig werden. Folgendes ist geplant: Die Sippen werden gemeinsam bis London reisen, wo sie einige Tage verbringen werden. Dann werden sich die einzelnen Gruppen trennen und eine 1o tägige Wanderfahrt in Britanniens Landen unternehmen. Hieran wird sich eine Lagerzeit anschließen. Ein einwöchiger Aufenthalt in englischen Familien wird anschließend ganz besonders den Englischkenntnissen der Jungen zugutekommen.

Sehr nett war die Darbietung der Meute "Silberpfeil", die in einer Scharade ihren Meutennamen darstellte. Neben weiteren mehr oder weniger geglückten Darbietungen der Sippe "Igel" und "Wildsau" trug der Horstchor zur Gestaltung des Abends bei.

Wenn wir nun einmal diesen letzten Elternabend mit früheren vergleichen, so läßt sich eindeutig feststellen, daß das Niveau von Mal zu Mal mehr absank. In der Tat war das, was in diesem letzten Elternabend geleistet wurde, recht kläglich. Der Grund zu diesem sichtlichen Absinken der Leistungen mag wohl in der Verschiebung

Führer ist heute nicht mehr da. Woran nun dies liegen mag, vermag ich nicht genau zu sagen; feststeht, daß viele Sippenführer heute die Mühe scheuen, eine Darbietung zu solch einem Elternabend genügend durchzuarbeiten. Überall finden wir eine erschrekkende Gleichgültigkeit, sicherlich nicht nur bei den Sippenführern sondern natürlich auch bei den übrigen Sippenmitgliedern. Doch wenn bereits die Sippenführer mit Unlust ans Werk gehen, ist es besonders schlimm.
Meines Erachtens können die Pfadfinder es sich auch bei den Elternabenden leisten, immer nur im Mittelmäßigen stecken zu bleiben. Wenn wir nicht imstande sind, es besser zu machen, sollten wir solche Veranstaltungen in Zukunft lieber bleiben lassen. Mein Vorschlag wäre, das nächste Mal den gesamten Elternabend zuvor vor vor einer Jury (bestehend aus mehreren urteilsfähigen Älteren) durchzuproben.

- kili -

Da im Horst momentan allgemeines Interesse am Jugend-Sportabzeichen besteht, haben wir uns entschlossen, hier die Bedingungen für diese Auszeichnung abzudrucken.

Bedingungen für das Jugend-Sportabzeichen

Von 12 - 18 Jahre jetzt 3 Altersklassen

Gruppe I bis V (Je eine Übung ist auszuwählen)		12 - 14	14 - 16	16 - 18
I. Schwimmen (Zeit beliebig)		2oo m	3oo m	3oo m
II. Sprung	hooh	1,15 m	1,25 m	1,3o m
	oder weit	3,75 m	4,25 m	4,5o m
III. Lauf	75 m	12 sec		
	1oo m		14,4 sec	14,o sec
IV. Wurf	Schlagball	45 m		
	oder Speer		25 m(6oogr)	25 m(8oogr)
	oder Schleuderball	25 m	3o m	35 m
	oder Stoß: Kugel	7 m(4kg)	7,5m(5kg)	7,5m(6,25kg)
oder Schwimmen: 1oo m in			1:55 min	1:45 min
V. Dauerlauf	1ooo m	4:3o min		
	15oo m			
	2ooo m		9 min	
	3ooo m			12:3o min

Gute Turner können in Gruppe II und IV auch Turnübungen wählen, die hier nicht weiter angegeben sind. Die näheren Bedingungen sind in dem Urkundenheft zu finden, das der Bewerber besitzen muß. Es ist in Sportgeschäften erhältlich.
Alle Übungen sind im Lauf eines Kalenderjahres zu erfüllen.
Die Abnahmen finden öffentlich für alle Jugendlichen statt; sie werden in den Tageszeitungen und in Sportgeschäften bekanntgegeben.
Traust Du Dir je eine Übung aus den 5 Gruppen zu? Du darfst ja die Übung ein andermal wiederholen.- VERSUCHE ES !

Am Samstag, den 12.12.1964 finden die diesjährigen

P F A D F I N D E R P R O B E N

statt.

Die Jungpfadfinderproben um 14,3o Uhr
Die Pfadfinderproben um 16,oo Uhr.

-.-.-.-.-.-.-.-.-

Am Samstag, den 19.12.1964, ist die

S O N N E N W E N D E

Treffpunkt: Rückertsbrünnchen.
Weiße Socken und Fackel nicht vergessen !

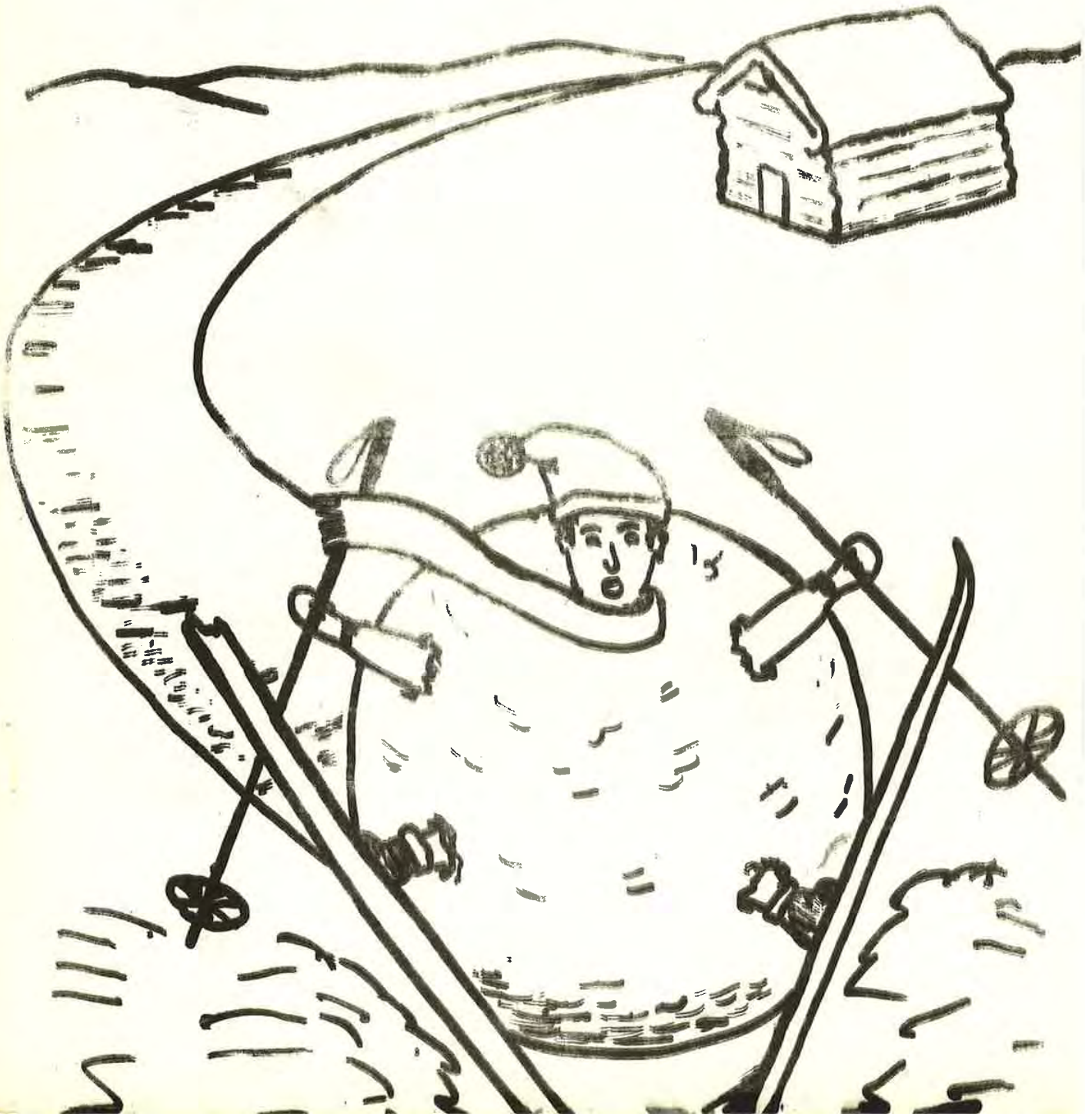
Die pflegebedürftige Horstbücherei hat sich unter der Hand ihres neuen Pflegevaters Tabaki wieder erholt und steht nun lesehungrigen Pfadfindern jeden Montag von 19 - 2o Uhr zur Verfügung.

Neuwertige Balalaika preiswert für nur 5o,- DM zu verkaufen
Bedenkt, daß eine neue Balalaika im Geschäft zwischen 7o und 13o DM kostet.

Adolf Gonnermann
61o3 G r i e s h e i m
Wilhelm - Leuschner - Straße 22

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, Darmstadt, Erbacher Straße 78, im Bund Deutscher Pfadfinder.
Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt.
Postscheckkonto:Ffm. 41o59. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.
Redaktion:und Druck: Jungroverkreis Einhorn

TN 69



Unbehagen an Weihnachtsgrüßen

Takt und Respekt vor dem Anlaß machen es schwer, Weihnachtsgrüße des Bundesfeldmeisters an den Bund zu kritisieren. Aber da diese Gedanken in der Dezember - Nummer der "Führerbriefe" sicher nicht als routinemäßige Pflichtarbeit zum Weihnachtsfest aufgefaßt werden sollen, geht es wohl an, sich mit ihnen auseinanderzusetzen: In wenigen Zeilen verkünden sie, daß es sinnlos sei, sich ernsthaft auf Politik und Philosophie einzulassen.

"Abgesehen von dem um seinen Posten besorgten Herodes und einigen Hirten haben weder Philosophen noch Geschichtsschreiber vor zweitausend Jahren von der Geburt des Kindes Jesus Kenntnis genommen. Sie suchten die Lösung der Weltprobleme bei hohen Gedanken oder bei den Taten der großen Politik, wie das auch heute noch zu gehen pflegt. Das war falsch, denn auch der grösste Zweifler muß zugeben, daß mit diesem Tage die Weltgeschichte sich zu verändern begann. Heute noch ist es genauso falsch, die Welt nach dem zu beurteilen, was auf den ersten Seiten der Zeitungen zu stehen pflegt. Hoffnungen, die sich darauf gründen, müssen scheitern wie damals die Erwartungen der maßgeblichen Philosophen und der mächtigen Politiker unerfüllt blieben. In den Veränderungen der Welt durch die große Politik bleibt sich die Welt immer gleich."

Ohne Zweifel veränderte sich die Weltgeschichte mit diesem Tage grundlegend, und mir hat immer gut gefallen, wie etwa Boris Pasternak dies im "Doktor Schiwago" aussprach:

"Rom war zu einem gewaltigen Trödelmarkt und Umschlagplatz für entliehene Götter und eroberte Völker geworden. In dem chaotischen Durcheinander standen Erde und Himmel zum Ausverkauf. Daker, Heruler, Skythen, Sarmaten, Hyperboräer - schwerfällige Räder ohne Speichen, schimmernde Augen in verfetteten Gesichtern, Grausamkeit, Doppelkinne, Fische, die man mit dem Fleisch gebildeter Sklaven ernährte, analphabetische Imperatoren ..... Und in diese geschmacklose Überfülle von Marmor und Gold kam, leichtfüßig und in Licht gekleidet, dieser Mensch, Provinzler aus Galiläa, und vom gleichen Augenblick an gab es weder Götter noch Völker mehr, und an ihre Stelle trat der Mensch auf den Schauplatz der Geschichte, der homo faber, der Pflüger, der Hirt inmitten seiner Schafherde bei Sonnenuntergang, der Mensch der Demut, den die Wiegenlieder der Mütter besingen und dessen Antlitz die Gemäldegalerien unserer Museen beherrscht."

Und doch haben nach diesem Ereignis Menschen noch "hohe Gedanken" gedacht, haben versucht, die Welt durch "große Politik" zu ändern, überzeugt davon, daß diese Welt zu ändern

und zu verbesserb sei, und das gerade dann, wenn sie die christliche Botschaft in ihr Denken und Handeln aufgenommen hatten.

Aber folgt man Jochens Worten, so irrten sie, ihre Hoffnungen und Entwürfe waren leerer Wahn und Don Quichote war ihr angemessener Schutzpatron. Es irrten dann etwa die Rädelsführer des spätrömischen Sklavenaufstandes, die glaubten, ihre Freiheit durch "große Politik" erringen zu können. Es irrten die Führer des Bauernkrieges im 16. Jahrhundert, die die Möglichkeit zu leben denen abringen wollten, die sie ihnen vorenthielten, und ein Thomas Münzer war dann nichts als ein eitler Narr. Es irrten diejenigen, die unter der Flagge "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" die französische Revolution in Gang setzten, es irrten die Schöpfer der amerikanischen Verfassung, die jene Grundsätze in Wirklichkeit zu verwandeln suchten; und ein Auswanderer, der einem deutschen Kleinstaat-Despoten nach Amerika entwichen war, lebte in dieser Gesellschaft offenbar keinen Deut besser als vorher. Recht geschah unserem Darmstädter Georg Büchner, daß die großherzoglichen Häscher ihm nachsetzten, was hatte er sich auch mit so "hohen Gedanken" abzugeben, "große Politik" zu machen, und im "Hessischen Landboten" häßliche Worte wie "Friede den Hütten ! Krieg den Palästen !" zu verbreiten. Es würde sich ja nichts Entscheidendes ändern. Ohne Zweifel war es dann für die südamerikanischen Sklaven unwesentlich, daß ein Politiker und Idealist wie Abraham Lincoln ihre Befreiung durchgesetzt hatte Nichts als Träumer waren dann die Männer der Paulskirche, die im Jahre 1848 eine Saat säten, die heute erst bei uns aufzugehen beginnt, leeres Stroh drosch dann jener Präsident Kenned der 115 Jahre später, am 25.Juli 1963 am gleichen Ort sagte:

"Unsere Mission ist die Schaffung einer neuen Gesellschaftsordnung, die auf Freiheit und Gerechtigkeit fußt, wo der Mensch Herr seiner Geschicke, wo der Staat der Diener seiner Bürger ist und wo alle Männer und Frauen eines besseren Lebens für sich und ihre Kinder teilhaftig werden können. Um diese Vision Wirklichkeit werden zu lassen, müssen wir vor allem eine Welt des Friedens erstreben - eine Welt, in der die Völker in gegenseitiger Achtung zusammenleben und in gegenseitiger Wertschätz zusammenarbeiten, eine Welt, in der der Friede nicht mehr nur

eine Pause zwischen zwei Kriegen ist, sondern den schöpferischen Kräften der Menschheit Auftrieb gibt. Wir werden einen solchen Frieden nicht heute finden, auch nicht morgen. Große, dräuende Hindernisse stehen der Erfüllung der Hoffnung im Wege. Dennoch muß das Ziel der Schaffung einer friedlichen Welt - heute wie morgen - unsere Entscheidungen leiten und unser Wollen beflügeln."

Und wenn "in den Veränderungen der Welt durch die große Politik die Welt sich immer gleich bleibt", so ist Unfug, was Kennedy am 1o.Juni 1963 aussprach:

"Unsere Probleme sind von Menschen geschaffen, deshalb können sie auch von Menschen gelöst werden. Und die Größe, die der menschliche Geist erreichen kann, bestimmt der Mensch selbst. Kein Schicksalsproblem der Menschheit liegt außerhalb der Reichweite des Menschen. Die menschliche Vernunft und der menschliche Geist haben oftmals das scheinbar Unlösbare gelöst, und wir glauben, daß sie dies erneut tun können."

Gewiß, Kennedy war Katholik. Aber auch der protestantische Theologieprofessor Helmut Thielicke verstand dies auf einer Weltreise im Jahre 1958. Er setzt sich in seinem Reisebericht "Vom Schiff aus gesehen" mit der Frage auseinander, wo die primitive Lebensform der Matrosen der Hochseeschiffahrt so verändert werden könne, daß sie von der christlichen Botschaft wenigstens einen Hauch verspüren könnten, aus ihrer Lethargie herausgerissen sie eine Ahnung von einem reicheren Leben streifte. Thielicke stellt fest, daß dies an ganz einfache technische Bedingungen geknüpft wäre: An die Möglichkeit, etwa bei den Hafenaufenthalten den Kopf etwas zu heben, Freizeit zu haben, um mit wackerem Blick Land und Leute kennen-zu-lernen, und so aus dem abstumpfenden Betrieb herauszukommen. Jedoch: Die Zeit reicht gerade für eine Reise durch die einschlägigen Reeperbahnen, mehr wird nicht bewilligt, und so kommt Thielicke zu dem Schluß:

"Es ist also tatsächlich so: Es kommt in allen Verantwortungen, die wir für die tieferen Bereiche des Menschen tragen, keineswegs nur auf Gesinnung, auf persönliche Gutwilligkeit und Nettsein an, sondern es geht jeweils um s e h r r e a l e V e r ä n d e r u n g e n in der Struktur und der Organisation von Dingen. Die aber kosten Geld, ganz einfach Geld. Über dessen Aufwand aber entscheidet wiederum nicht nur die eigene Gutwilligkeit und Hilfsbereitschaft, sondern hier geht es auch um ein geschäftliches Kalkül, hier kommt die Frage der Rentabilität ins Spiel."

Dies verlängert heißt: Die Politik muß diese Möglichkeiten schaffen, muß Verhältnisse ändern, die einen Menschen hindern, in seinen "tieferen Bereichen" Erfahrungen zu machen und über die Befriedigung seiner primitivsten Bedürfnisse hinauszusehen. Und wenn dies einmal erreicht sein wird, werden es wied - vielleicht christlich inspirierte - Männer mit "hohen Gedanken" und dem Mut zu "Taten der großen Politik" gewesen sein

- Axel -

Aus England erreicht uns das

RAMBOREE BULLETIN

I

Daten: Samstag, 31.Juli - Samstag, 7.August.
Lager in: Chatsworth Park bei Bakewall, Derbyshire, Engl
Lagerkosten: Sie enthalten volle Verpflegung, Zelte werden gestellt, ebenso Kochgeräte. Alle Veranstaltungen im Lager sowie die gemeinsamen Ausflüge sind ebenfalls im Lagerbeitrag enthalten. Auch der anschließende Aufenthalt in einer englischen Familie eines Pfadfinders ist kostenlos.
Das bedeutet für uns: keine zusätzlichen Kosten während der Zeit in Chesterfield und Umgebung.

II

Lagereinrichtungen: Lagerkapelle,
Lagerhospital, vom Britischen Roten Kreuz beschickt, unter Leitung von Dr. H.G.Watson aus Bakewell,
Bankfiliale von Williams Deacon's Bank Ltd.
Postamt mit öffentlichen Fernsprechern,
Pfadfinderladen (Filiale des Scout Shop, London),
Lebensmittelgeschäft und Konditorei,
Kaffeebar für Feldmeister.

fahren, Segeln, Schwimmen, Bogenschießen, Reiten (Ponies), Go - Carting, Fallschirmspringen, Judo, Trampolinturnen.
Für Ältere: Ramboree - Kundschaft, Kurse für Kletterer und Segelflieger.
Sämtliche Tätigkeiten finden unter der Leitung von Fachleuten statt.
Außerdem: Aufführungen der Gruppen, internationale Lagerfeuerabende, eine Pfadfinderparade am Donnerstag, den 5. August, als Teil der Bakewell - Show. Sportliche Wettkämpfe im Lager, Ausflüge zu Sehenswürdigkeiten in der Umgebung, z.B. zu den weltberühmten Blue John - Höhlen in Castleton, Besichtigungen von Fabriken, Vorführungen von Volkstänzen und Trachten aus Derbyshire.

Besucher: Unter anderen werden der Chief Scout von Großbritannien, Sir Charles Maclean, sowie der Herzog von Devonshire erwartet.

IV

Soweit die aus Chesterfield gelieferten Informationen. Sicher werdent Ihr Dinge entdecken, die Ihr von den Pfadfindern nicht gewöhnt seid, und die Euch auch nicht recht so gefallen wollen, wie etwa die Parade oder das Übermaß an Lagereinrichtungen und organisierten Betrieb. Nun, wir werden uns für dieses Lager keinen Gleichschritt angewöhnen, wir brauchen auch nicht an allem teilzunehmen, was uns zu sehr nach leerer Schau aussieht; aber sicher seid Ihr auch der Meinung, daß uns auf dem Ramboree eine Fülle von großartigen Möglichkeiten geboten werden, die wir ruhig in Anspruch nehmen sollten. Das Lager wird große Klasse! Ihr seht, wir werden uns anstrengen müssen, um mit den anderen Gruppen konkurrieren zu können.

- Pimm -

3. Horstwettbewerb "Winterarbeit"

Wie war das doch noch gleich: Den ersten Wettbewerb haben die "Einhörner" gewonnen, den zweiten die "Luchse" mit "Biber" und "Einhorn" haarscharf auf den Fersen. Wie wird es wohl diesmal werden ?
Der Wettbewerb ist ganz auf die Vorbereitungen für die Englandfahrt abgestellt, ein weiterer Grund, daß diesmal wirklich alle mitmachen.

1. Singen: Drei Lieder, davon: 1 deutsches Volkslied
   1 Fahrtenlied
   1 Lied nach eigener Wahl

2. Werken: Wir sind eine Woche in Familien eingeladen, jeder braucht da ein Gastgeschenk. Es kann in einer Sippe ruhig jeder das gleiche machen, die Arbeiten werden sippenweise bewertet. Hier muß man sich etwas einfallen lassen: Eine Sippe macht eine Fotowanderung durch Darmstadt und stellt ein Album zusammen. Weiter wären etwa möglich: Stoffdruck, Emaillearbeiten, Holzarbeiten, getriebene Kupferschalen, Mokassin aus Leder, Glasmosaik, Mappe mit Linoldrucken mit Motiven aus Darmstadt.

3. Sketch für Lagerfeuerabende:
   Hier kommt es darauf an, daß die Sketche für die Gastgeber verständlich sind, es empfiehlt sich also Pantomime - die Handlung wird durch Gesten, nicht durch Worte dargestellt. Große Chancen hat auch hier die Faxe, aber man könnte auch ein kleines Stück mit englischem Text lernen.

Preise: In der Klasse wie die Jahre vorher - letztes Jahr gab es eine Klampfe - einen Fußball - einen Bumerang.

Termin: 31. März 1965

- Axel -

Hier noch einige Bastelvorschläge von Jürgen.

aus Holz: Brieföffner, Löffel mit Kerbschnitt verziert,
Halstuchknoten (auch aus Knochen und Leder).

aus Leder: Messerscheide, Buchhülle, Schlüsselmäppchen.

B a t i k

Das braucht ihr zum Batiken:
Einen dünnen, hellen Stoff (reine Seide oder Batist), verschiedene Deka-Batikfarben (Serie L), einen Riegel Batik - Wachs und zwei Borstenpinsel.

Arbeitsgang:

1. Den Entwurf zeichnet ihr mit dünnen Bleistiftstrichen auf das Tuch. Dann spannt ihr den Stoff, der nicht aufliegen darf, auf ein Tablett oder in einen entsprechend großen Bilderrahmen. Notfalls läßt sich so ein Rahmen leicht aus vier Leisten herstellen.
2. Das Wachs wird in einem kleinen Blechtopf auf dem Herd geschmolzen. Mit dem Pinsel tragt ihr nun das Wachs dort auf, wo der Stoff weiß bleiben soll. Ihr müßt zügig arbeiten, damit das Wachs am Pinsel flüßig bleibt und außerdem gut in den Stoff eindringt.
3. Nun beginnt das Färben. Grundregel: Man beginnt mit der hellsten Farbe und nimmt die dunkelste zuletzt ! Die Farbe wird nach Gebrauchsanweisung angerührt: Zum Anrühren nehmt ihr am besten eine alte Tasse. Die Farbe gießt ihr dann durch ein Tuchsieb in eine größere Plastik- oder Emailleschale mit Wasser.
4. Beim Einfärben darf das Farbbad nur lauwarm sein, damit das Wachs nicht schmilzt. Das Tuch bleibt für 15 Minuten in der Farbe liegen. Dann wird es herausgenommen und mehrmals in kaltem Wasser durchgespült.
5. Wenn das Tuch trocken ist, beginnt die zweite Färbung. Zuvor werden alle Flächen mit Wachs getränkt, die in der ersten Farbe bleiben sollen (z.B.gelb). Dann rührt ihr die nächste

Riechgeländespiel am 28.11.1964

Pünktlich trafen wir uns um 14 Uhr an der verabredeten Stelle zu dem vorgesehenen Riechgeländespiel. Von da aus fuhren wir mit dem Rad zur Autobahn, wo es stattfinden sollte. Dort erwar tete uns schon die Sippe Adler aus Eberstadt, mit der wir zusammen eine Partei bildeten. Nach einigem Warten erschien ein Pfadfinder, der uns die Spielregeln erklärte. Unter anderem ga er jedem von uns zwei Stück Papier, auf denen eine Nummer stan Dieses Papier mußten wir zusammenstecken, so daß wir es auf den Kopf setzen konnten.
Die Aufgabe bestand darin, zunächst einmal einem stark riechen den Parfüm nachzugehen, das entweder an Bäumen, Telegraphenmasten oder Gartenzäunen zu riechen war. Falls man am Ziel anlangte, mußte man 1. einen Schatz suchen, der irgendwo verstec war, und 2. Müffi, das Geruchsgespenst, fangen. Außerdem sollt man möglichst viele gegnerische Nummern sammeln, die jedesmal einen Punkt gaben. Ein Nummernschild konnte man erbeuten, inde man, hatte man einen Gegner gesehen, dessen Nummer aufrief. We keine Nummer mehr hatte, durfte nicht mehr weiter mitspielen.

Als wir am Ziel angelangt waren, begannen wir zunächst, den Sc zu suchen, der dann auch von Torsten gefunden wurde. Müffi wur von einem der Eberstädter gefangen. Dadurch hatten wir genug Pünktchen gerafft, um am Ende Sieger zu sein.

- Rainer -
- Wildsau -

Zu unserem Titelbild:

So stelle ich mir Pimm beim Neujahrabfahrtslauf vor.Hoffentlic hat er einen guten Rutsch gehabt; so wie wir es allen anderen Lesern der TN wünschen.

- rdkt -

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne Darmstadt, Erbacher Straße 78, im Bund Deutscher Pfadfinder. Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto:Ffm.41059.Nachdruck mit Quellenangabe gestatte Druck und Redaktion: Jungroverkreis Einhorn

Farbe an (wie gehabt) und legt das Tuch erneut in die zweite Farbe. Danach wird der Stoff wieder mehrmals unter kaltem Wasser ausgespült.

6. Um für die Batikarbeiten die so charakteristischen dünnen Sprünge (Craquelée-Muster) zu erzielen, wird das Tuch jeweils vor dem Färben zusammengeknüllt. Dadurch bricht die Wachsschicht und die Farbe kann durch die feinen Linien in den Stoff eindringen.

7. Zuletzt wird der feuchte Stoff glatt gestrichen und auf der Leine getrocknet. Danach legt ihr ihn zwischen zwei Lagen Zeitungspapier und plättet mit dem heißen Bügeleisen darüber. Dadurch wird das Wachs aus dem Tuch gesogen.

Noch ein Tip für die Motive: Nehmt Gegenstände mit einfachen klaren Linien und größeren Flächen. Zuviel Einzelheiten entsprechen nicht der Technik des Batikens. Als Beispiele können folgende Dinge gelten: Hahn, Häuser, stilisierte Blumen, Wappen, einfache Muster, Vögel u.a.m.

Und nun viel Spaß, Ausdauer und gutes Gelingen!
Wenn ihr noch Fragen habt, dann wendet euch an mich:
Jürgen Huthmann, Darmstadt, Grafenstraße 18.

– Jürgen –

Achtung! Achtung!

Großes Preisausschreiben

Mitmachen können alle Wölflinge, Jungpfadfinder und Pfadfinder.

Wer schreibt die beste Geschichte?

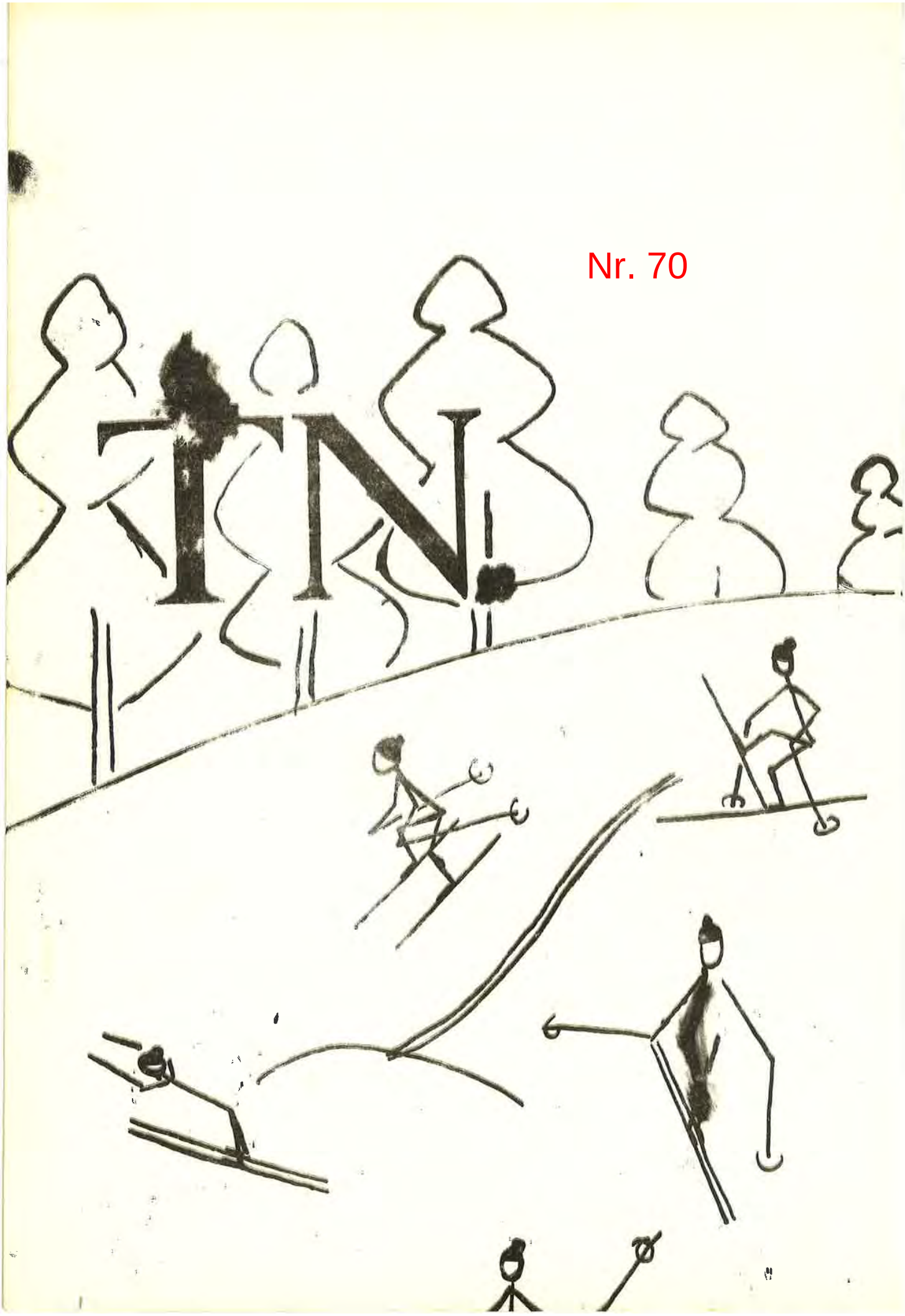
Es ist ganz egal, ob sie erfunden oder ob es ein Erlebnisbericht ist. Es ist ganz egal, ob sie im Bereich der Pfadfinder, der Schule, der Familie, ob sie in Deutschland, Afrika, Grönland oder auf dem Mond spielt.

Die besten Geschichten werden in der TN veröffentlicht; ihren Verfassern winken Preise.

Also laßt euch etwas einfallen. Es lohnt sich.

– Die Redaktion.

Nr. 70



Um die Singerei in der Landesmark Hessen unseres Bundes zu fördern und Anregungen für die Winterarbeit zu geben, rufe ich einen

S i n g e w e t t b e w e r b

aus. Teilnehmen können entweder gewachsene Sippen oder Singekreise, die getrennt gewertet werden. Ich bitte die Gaue, sofort alles zu veranlassen, um jeweils ihre zwei besten Singegruppen zu ermitteln, die dann in der Endausscheidung der Landesmark ihren Gau vertreten sollen. Dies soll eine öffentliche Veranstaltung werden, die wir im März oder April in einer größeren Stadt Hessens abhalten wollen.

Zur Endausscheitung werden drei Lieder von jeder Gruppe gesungen.

Bewertet wird nach folgenden Gesichtspunkten:

1. Auftreten, Tracht, Haltung der Gruppe (einmalige Bewertung)
2. Textsicherheit und Klarheit der Aussprache
3. Melodiesicherheit und Sauberkeit der Melodie
4. Liedauswahl
5. Art des Vortrages (Einstellung zum Lied, Temperament)
6. Schwierigkeitsgrad (Technik - mehrstimmig, Begleitung, Solostimmen u. ä.)

Viel Spaß und viel Erfolg !

- Hans -
- LFM -

JAMBOREEJAMBOREEJAMBOREEJAMBOREEJAMBOREEJAMBOREEJAMBOREEJAMBOREE

Z e i t p l a n

Anfahrt: Abreise in Darmstadt am Donnerstag, dem 15.Juli 1965 abends oder am Freitag, dem 16.Juli frühmorgens. Wir werden jedenfalls so fahren, daß Berufstätige am Donnerstag noch arbeiten können.
Ankunft in London im Laufe des Freitag.
Aufenthalt in London (Zelten im Gillwell Park) am Samstag, dem 17. Juli und am Sonntag, dem 18. Juli.

Sippenfahrt Abreise in London zu den Sippenfahrten am Montag, dem 19. Juli. Eintreffen im Lager bei Chesterfield (Chatsworth North Park) im Laufe des Freitags, dem 3o.Juli.

Ramboree: Lagereröffnung am Samstag, dem 31. Juli.
Lagerende am Samstag, dem 7. August.

Familienaufenthalt: Verteilung und Einquartierung bei den englischen Pfadfinderfamilien am Sonntag, dem 8. August.

Heimreise: Abfahrt in Chesterfield am Sonntag, dem 15. August.
Möglicherweise kurzer Aufenthalt in London, dann Weiterfahrt mit Übernachtung im Zug auf der Fähre.
Ankunft in Darmstadt am Montag, dem 16. August mittags.

--- --- ---

Damit alle sich gründlich auf England und die Engländer vorbeiten können, hier der

R A M B O R E E ' K N I G G E

(Fortsetzung nächste Seite)

I. Teil

Sprache: Eigentlich sollte man in ganz Großbritannien englisch sprechen, aber man tut es nur an der Universität Oxford. In Schottland und Wales, aber auch schon in London werdet ihr Schwierigkeiten mit dem Dialekt haben. Lernt vorher gut englisch, damit ihr richtig "drin" seid, und bittet die Leute langsam zu sprechen, dann versteht ihr sie leicht.
Merke: Friesen und Oberbayern sprechen ja auch nur gebrochen deutsch.

Geld: Etwas kompliziert für den Anfänger, das beweist, daß die Engländer aus allem einen Sport machen.
1 Pound Stirling (entspricht etwa 11,25 DM) hat 2o Shillings. 1 Shilling (sh entspricht etwa 55 Dpf.) hat 12 Pence. 1 Penny (d) entspricht etwa 5 Dpf.
1/3/6 bedeutet: Das kostet ein Pfund, drei Schillinge und 6 Pence.
5/- bedeutet: Fünf Schillinge; 4 d bedeutet: Vier Pence.
Das sei ja gar nicht so schlimm, meinst du ? Abwarten.
Merke: Einkaufen macht erst Spaß, wenn man dazu einen Rechenschieber braucht.
Du kaufst ein Kilo Äpfel, die Marktfrau verlangt "Two bob". Kein Grund zur Unruhe, gemeint sind zwei Schillings. Der Schilling wird meist "bob" genannt.
Am nächsten Stand nimmst du ein Kilo Pfirsiche, die Marktfrau will "half a crown". Nicht verblüffen lassen, das sind 2 Shilling, 6 Pence. Das mußt du dir übrigens gut merken, denn es gibt eine sehr gebräuchliche Münze, auf der nur "Half Crown" steht, ohne Zahlenangabe. Eine "Crown"- das wären 5 Shillings - gibt es heute übrigens nicht mehr.

Machst du einen größeren Einkauf, so verlangt man von dir, vielleicht eine Guinea - die hast du sicher nicht im Geldbeutel. Früher war das ein Goldstück, heute meint man damit 1/1/- (gleich 21/-).

Merke: Auch bei uns ist der Groschen gar keiner, sondern bedeutet so wenig.

Gefährliches:

a) Liegst du eines Tages tot da und hast ein Messer im Bauch, so hast du bestimmt kurz vorher einen Schotten als Engländer bezeichnet. Schotten und Waliser sind keinesfalls Engländer, sondern, wie diese, Britten.
Merke: Auch ein Bajuware wird dich mit dem Bierseidel erschlagen, wenn du ihn Preuße nennst.

b) Liegst du eines Tages tot da und hast kein Messer im Bauch, so hast du bestimmt kurz vorher beim Überqueren einer Straße vergessen, daß in Großbritannien links gefahren wird.
Also immer erst nach rechts schauen. Im übrigen gibt es fast keine Fußgängerampeln. Fußgänger haben an Zebra-Streifen, die mit gelbem Blinklicht markiert sind, absolute Vorfahrt.
Merke: Wenn auch in England die Krankenhäuser kostenlos si so empfiehlt es sich dennoch, vor Überqueren der Straße nach rechts und links zu äugen, an unübersichtlichen Kreuzungen sogar in allen Richtungen.

wird fortgesetzt.

- Pimm -

W i n t e r l a g e r 1964/65

Vom 27. Dezember 1964 bis zum 3. Januar 1965 veranstaltete der "Horst Hohe Tanne" ein Skilager in der Jugendherberge Rudenberg bei Neustadt im Südschwarzwald. Was wir im Schnee und auch sonst erlebten, berichten Lagerteilnehmer auf den folgenden Seiten.



Das Lied unserer Winterfahrt

Haltet die Spur in Schnee und Nebel,
singt durch das Grau das Bergeslied.
Wir spuren still im Weiß der Hügel
singend durch Wald und Nebelgrau.
: Ja, wir sind Brüder und Kameraden,
Jungen der blauen Berglegion.:

Haltet das Ziel auf jene Hütte
dort am schwarzen Waldesrand.
Wir legen uns in unsere Bretter
knieend und federnd, leicht gewandt.
:Ja, wir sind Brüder.... :

Schneestaub und Wirbel singend tanzen
vorn an der Skier Spitzenpaar.
Lachen und singen, froh wir tanzen -
Jungen der blauen Berglegion.
: Ja, wir sind Brüder ..... :

-.-.-.- -.-.-.- -.-.-.-

---------- Brief aus dem Winterlager ----------

Der Jungpfadfinder Egbert schreibt nach Hause:
Meine Lieben in der Heimat !
Von unserem Winterlager im Schwarzwald sende ich Euch herzliche Grüße. Es ist gut möglich, daß es die letzten sind, denn hier ist man ständiger Lebensgefahr ausgesetzt.

So werden wir morgens schon kurz nach sieben geweckt, indem Pimm ganz brutal "aufstehen" ! in den stillen Schlafsaal gröhlte. So etwas ist rücksichtslos und gehört als nächtliche Ruhestörung bestraft.
Aber dann kommt es noch dicker. Wir müssen uns auch noch waschen, wo es doch im Waschraum Glatteis hat ! Und das noch mit freiem Oberkörper !!!! Wenn man überhaupt hineinkommt, ohne sich das Genick zu brechen dann holt man sich sicher eine Lungenentzündung. Und wenn sich unsereiner aus reinem Selbsterhaltungstrieb drücken will, dann wird er vom Pimm gewaschen Ei ei ei.



Ich weiß auch, warum der so brutal vorgeht. Er will uns als lästige Esser loswerden, damit er zum Mittag auch noch unsere Portionen vezehren kann. Das soll ihm aber nicht gelingen ! Ich bin von eisernem Durchhaltewillen beseelt !!!
So verhalte ich mich auch beim Skikurs äußerst geschickt, da ich den Eindruck gewonnen habe, daß uns der Horstfeldmeister auch hier ans Leben will. So sagt er uns immer,;wir sollten uns nach vorne und ins Tal lehnen. Hahaha. So blöd bin ich doch nicht. Das sieht doch ein Blinder mit Krückstock, daß ich dann viel tiefer falle, als wenn ich mich nach rückwärts und zum Berg lehne.
Gestern abend haben wir auch ein Spiel gemacht. Pimm hat ein paar

Stichwort hin mußten sich dann alle auf die Nüsse stürzen und sich gegenseitig die Köpfe einrennen. Ich habe die Gefahr gleich



erkannt und michtaus dem Getümmel herausgehalten. Stattdessen bin ich an das Säckchen mit Nüssen gegangen, das Pimm hinter sich liegen hatte. Ich bin nämlich listig. Eieiei!
Nun will ich schließen. Seid herzlich gegrüßt von

Eurem Egbert.

PS: Schreibt dem Pimm doch einmal, daß er uns länger schlafen läßt und wir uns nicht mehr zu waschen brauchen. Das wäre sehr verdienstvoll, wo das Wasser doch im Schwarzwald so ein kostbares Gut ist und gespart werden muß.

- -

Dieser Brief ist mir am letzten Tag beim Aufräumen in die Hände gefallen, der Verfasser hatte offenbar vergessen, ihn abzusenden. Da er unter dem Pseudonym "Egbert" geschrieben ist, weiß ich nicht, für welche Eltern er bestimmt war. Durch Abdruck in der "Tannennadel" wird er seine Empfänger sicherlich erreichen.

- Pimm -

- -

Außer ein paar "Mutti Mutti " - Rufen und einem, der hinter mei Bett die Tür gesucht hatte, verlief die Nacht mal wieder ruhig. Jetzt ist es gerade 6 Uhr. Draußen ist es noch dunkel. Einer schnarcht wie ein Murmeltier. Ein anderer führt Selbstgespräche. Der Rest pennt. Aber nicht mehr lange, denn dann kommt das von einigen, um nicht zu sagen von allen, sehr gefürchtete Wecken, das heißt, der gefürchtete Ruf von unserem innigstgeliebten Horstfeldmeister Pimm "Aufstehehehen"! Da konnte einer noch so feste schlafen, durch diesen Ruf wurde er bestimmt wach. Und wenn einer sich über diese Art Wecken beschwerte, so wurde er nur mit einem hämischen Lachen angegrinst. War man dann endlich so einigermaßen wach, dann mußte man aus seinem warmen Schlafsack in den eiskalten Schlafraum und dann last not least unter den einen Wasserhahn. Doch das Waschen war eine Angelegenheit für sich.



- Bernd -
- sifü Wildsau -

D i e F u c h s j a g d

Auf der letzten Winterfahrt unternahmen wir auch eine Fuchsjagd auf Skiern. Kurz nach dem Mittagessen schnallt die erste Gruppe

ihre Skier [illegible] und läuft los. Eine halbe Stunde später starten wir. Gleich am Anfang keuchen wir einen steilen hang hinauf. Glücklich oben angekommen, sehen wir eine Strecke, auf der wir uns ausruhen können. Auch das tut auch not, denn bald biegen die uns



führenden Skiespuren ab. Jetzt geht es steil wieder hinauf. Aber zum Glück nicht lange. Nun befinden wir uns im Wald. Langsam senkt sich der Weg zu einer Abfahrt, dann geht es wieder durch Wald weiter. "Ob wir sie einholen werden ?" heißt es. "Sie haben auch die besten Leute !" - "Ich finde wir sollten, uns mitten durch den Wald zu jagen !" Dann geht [illegible] weiter. Links, rechts, links, rechts; mechanisch arbeiten die Beine. Jetzt umgibt uns wieder Wald. "Die sitzen jetzt wahrscheinlich in der Jugendherberge und wärmen sich [illegible]". Doch schimpfen nützt leider nicht viel. Über Stock und [illegible] weiter. Über Bäche müssen wir jetzt auch noch. Sie [illegible] die Jagd beträchtlich. Da, der Wald lichtet sich! Nun stellen wir fest, daß wir im Kreis gegangen sind. Jetzt, da wir weit blicken können, entdecken wir die Füchse. Nichts, wie hinterher ! Keiner denkt an die vielen Kilometer, die wir hinter uns haben."Da vorne sind sie ! " Es scheint von Mann zu Mann zu gehen wie ein Lauffeuer. Wir schreiten weiter aus, es geht viel schneller.

Zum Schluß der Fuchsjagd bekam jeder Schokolade und guten Mutes ging es in die Jugendherberge zurück.

- Michael Krakowski -

- Sippe Dachs -

leserstimmenleserstimmenleserstimmenleserstimmenleserstimmenleser

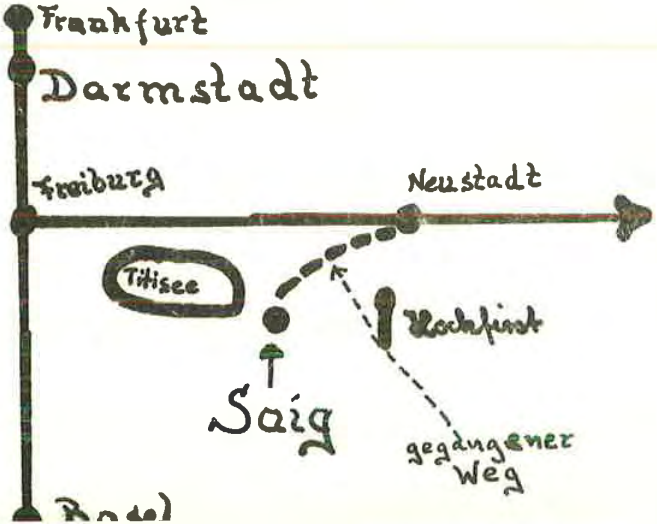
Aus Brimley, Michigan, schreibt uns ein amerikanischer Feldmeister:
"Ich beziehe neben der "Zeit" auch die "TN". Ich bin also über die wichtigsten Geschehnisse in Deutschland ziemlich gut unterrichtet".

Anmerkung der Redaktion: Dies soll keine Anmerkung für die "Zeit" sein.

-.-.-.

K u n d s c h a f t e r l a u f

Kaum war das Mittagassen beendet, als Timm sich erhob und uns für den Kundschafterlauf in drei Gruppen teilte: Der Trupp wurde nach Kappel und wir, also Wildsau und Adler, nach S a i g. Dort waren verschiedene Aufgaben zu erfüllen. Man sollte im Gespräch mit Eingeborenen, dem Bürgermeister, Pfarrer etc. Genaueres über den Ort, seine Geschichte und die Menschen, die dort lebten in Erfahrung bringen. Außerdem gab es für einen mitgebrachten charakteristischen Gegenstand Pluspunkte.
Wir machten uns also fertig, zogen die ewig nassen Schischuhe an und liefen los. Auch die Heckerer bekamen bald Lust und halfen eifrig Pläne schmieden. Biber, Pinguin und Helmut wollten Pfarrer und Lehrer besuchen, Bernd Rainer und ich den Bürgermeister interviewen.
Doch laßt uns jetzt zu den Realitäten zurückkehren und den Zeitplan auswerten, den ich hier anführe. vorher noch einen Blick auf die Kartenskizze, denn ich höre die Frage laut werden: Wo ist denn überhaupt Saig ?



13.05 Abmarsch von der Juhe.

Das sagte ich schon.

13.15 Auto aus dem Schnee gezogen.

Wir liefen hin und halfen in der Hoffnung (nicht mit dem Ziel), daß er einige mitnehmen würde. Irrtum, er fuhr ins Tal !

13.50 Erreichen Saiger Kreuz. Fiat steckte im Schnee, geholfen, , hat Biber, Pinguin und Helmut mitgenommen; weiter nach Saig.

Dem Fiat war nicht mehr zu helfen. Wir waren Retter in höchster Not und kämpften wie Löwen. Das Ergebnis war sehr positiv. Wir verließen jetzt die Straße und hatten somit keine Gelegenheit mehr zu trampen.

14.00 Moral soweit gesunken, daß wir "Blut,Blut" singen.
(Kein Kommentar)

14.15 Am Ortseingang von Saig. Wir treffen die drei, die gerade aus dem Auto steigen.

Was heißt Ortseingang? Die Häuser lagen weit verstreut in der Senke, da war lediglich so etwas:

14.30 Helmut, Biber und Pinguin zum Pfarrer und Lehrer.Die anderen zum Bürgermeister.



"Die anderen zum Bürgermeister" ist leicht gesagt. Wir standen noch unschlüssig vor der Kurverwaltung, als plötzlich eine Krankenschwester die Initiative ergriff und uns fragte, ob wir auf die Kurverwaltung wollten. Ich verneinte und sagte etwas von BDP, Pfadfindern und Darmstadt, und vom Kundschafterlauf. Schließlich wollten wir

15.^{00} Wieder an der Kirche getroffen.
Der Bürgermeister hatte uns geraten, die Kirche zu besuchen, die von den Saigern wie ein Augapfel gehütet wird, denn der Papst, Johannes der XXIII, hatte dort eine Messe gelesen. Er war damals auf der Flucht vor dem Konstanzer Konzil, das ihn auch nicht anerkannte. Deshalb hieß auch unser letzter Papst Johannes der XXIII.

15.^{10} Zum "Ochs" gegangen, etwas getrunken und gegessen, alles aufgeschrieben.
Dort schrieben wir alles auf, was wir in Erfahrung gebracht hatten. Nebenbei, es gibt dort eine fabelhafte "Schwarzwälder Kirschtorte".
Unser Charakteristikum war ein Marienbild.

Ich glaube, es ist für Euch nicht so interessant, unser Ergebnis des Kundschafterlaufes zu hören. So will ich mit der Schilderung des Heimweges und der Preisverteilung schließen.
Während wir noch im "Ochsen" saßen, dem zweitältesten Gasthaus Deutschlands, hatte es wieder angefangen zu schneien. Was Wunder, daß wir bald wie Schneemänner aussahen und die Zahl der geworfenen Schneebälle fast astronomisch hoch wurde. Aber in der Nähe von Neustadt hörte es wieder auf.
Wir kamen heim, zeichneten noch den Weg ein und aßen dann zu Abend. Im Sing- und Spielkreis wurde dann die Preisverteilung vorgenommmen. Der Trupp wurde Erster und gewann eine Tafel Schokolade und eine Rolle Keks. Er hatte in Friedenweiler eine schwierige Aufgabe zu erfüllen und diese zur größten Zufriedenheit der Jury erfüllt. Zweite wurden wir und bekamen eine Tafel Schokolade. Last not least die Jungrover, die sich einen Skistock als besonders charakteristisch für diese Gegend organisiert hatten. Sie sagten gefunden, aber so kann man es auch [illegible]en.

- Wolfgang Schmitt -
- Adler -

Das Titelbild stammt von Rainer Schmitt.

Die Randzeichnungen von unserer Akela.

Tannenadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, Darmstadt, Erbacher Straße 78, im Bund Deutscher Pfadfinder.
Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt.
Postscheckkonto: Ffm. 41 059. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.
Redaktion und Druck : Jungroverkreis Einhorn

NOTNADEL 1965

Nr. 71



Lieber eifriger TN - Leser,

sicher hast Du Dich gewundert, daß in letzter Zeit keine TN mehr erschienen ist. Das lag nicht etwa an der "Bosheit" der Redaktion oder an einem Streik der Drucker, vielmehr war dies durch die mangelnde Kondition unserer Druckmaschine hervorgerufen worden. Du, aufmerksamer Leser, wirst unter Garantie die mangelnde Qualität der letzten Tns bemerkt haben, zu Recht vielleicht mit Ärger. Diesem Mißstand haben wir durch eine kostspielige Generalüberholung und Reparatur unseres "Rotaprintchens" abhelfen wollen, und wir hoffen nun mit pfadfinderischer Gutgläubigkeit, daß das Schriftbild aller kommenden Blätter auch den kritischsten Leser zufrieden stellen wird.

Und an kritischen Lesern fehlt es uns nicht. Innerhalb der letztem Monate ist unsere Versandliste auf über 1oo Interessenten angewachsen; nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auch nach Frankreich, Österreich, ja selbst bis nach Amerika und Japan geht die TN. Selbst wenn wir daher über die Anzahl der mehr zu druckenden Exemplare hinwegsehen, bleibt uns noch der ängstliche Blick unseres Kassenwartes auf die Soll-Rubrik der Versandkosten. Da aber ein rechter Pfadfinder niemanden leiden sehen kann, bin ich mir sicher, daß es genug Empränger gibt, deren Gefallen an der TN über einen kleinen Betrag hinausgeht, welcher auf das Postscheckkonto Frankfurt/M 41 o59 zu überweisen wäre. Wir könnten so wenigsten den Versanddefizit wettmachen.

Vielen Dank und viel Vergnügen beim Lesen dieser "Notnadel".

- Die Redaktion -

Nach seinem Examen als Diplomkaufmann hat Bepro den Posten des Chefs des Bundesamtes übernommen. Hier ist wirklich einmal der richtige Mann am richtigen Platz, denn kaum einer dürfte wie Bepro die Tricks pfadfinderischer Verwaltung kennen, kaum einer dürfte so viel Erfahrung im Umgang mit "zahlungswilligen" Gruppen und "pflichtgetreuen" Scouts haben wie er. Sicher wird er auch von Stuttgart aus die Fäden der Landesmarkverwaltung weiter so souverän ziehen wie in den letzten Jahren.

Das Titelbild stammt von Rene - Einhorn.

Ob sich im Horst "Hohe Tanne" etwas tut, sieht man meistens am Umfang der TN. Doch obwohl wir nun ein halbes Jahr bald keine Zeitung mehr herausgebracht haben, hat sich im Horst allerhand getan.

Begonnen hat es mit unserer Fastnachtsparty:

Karneval im HoTa.

Das Motto " Heb mich mol hinne rum" war so einladend, daß sich 4o bis 5o Männlein und Weiblein am Fastnachtssamstag zur Horstparty einfanden.und munter in "Auerbachskeller" schwoften. Man konnte viele Kostüme bewundern, vom Koch bis zum schlichten Asozialen, man erkannte viele vertraute Gesichter, wie zum Beispiel den Bauunternehmer Hasso, man erkannte auch Leute, die man gar nicht kannte, kurz um, es war zwanglos, gemütlich und sogar lustig.

Außer der von Oskar fachmännig gekeepten Bar gab es auch sonst noch allerlei beschwingendes, so eine Büttenrede von TN - Chefredakteur Rainer, zwar ohne "Bütt" , doch dafür mit Witz; außerdem mußte der Chronist, um die Spottgelüste des Volkes zu befriedigen, einen endlosen Ehrentanz absolvieren, für den er nicht einmal einen Drink bekam. Alles in allem ein gelungenes Festchen, von Mecki und den Lappings organisiert - ein Beweis, welch ungenutzte Talente hier noch schlummern.

- Pimm -

Etwa einen Monat später fand ein Lehrgang für Volkstanz statt:

Swing your Partner

Im Horst wird getanzt, durchs Moos robbt kein Moosrobber mehr. Kurz nach dem Karneval fand in der DJH Zwingenberg an der Bergstraße am 13./14.3. ein Volkstanzlehrgang des Horstes statt. Zehn Führer und Rover und ebensoviele Viktoria - schülerinnen hatten sich eingefunden, um sich von Akela in die Geheimnisse ausländischer Volkstänze einführen zu lassen. Akela, die als Mehrzweck - Führerin nicht nur in der Wölflings - , sondern auch in der Roverstufe einsetzbar ist, hetzte uns denn auch ganz schön herum, damit wir nicht vergaßen, daß wir uns auf einem anstrengendem Lehrgang befanden.

Es machte aber allen großen Spaß, wenn wir auch hinterher Muskelkater hatten; gab es doch bei den äußerst lebhaften Tänzen eine Fülle herrlicher Einlagen, so, wenn man nach der vierten Swing - Rotation die Partnerin tangential ins Gestühl sausen ließ, oder wenn man selbst in Folge allzu hoher Umdrehungszahl nach einigen Swings schwer zu kämpfen hatte, um das Schwanken des Fußbodens einigermaßen auszugleichen.

Von dem Lehrgang haben wir viele Anregungen mitgenommen; wir hoffen, daß wir ihn eines Tages wiederholen können.

- Pimm -

-.-.-.

Elternabend der Sippe "Wildsau"

Am 5.II. fand im Heim ein Elternabend der Sippe "Wildsau" statt. Die Wildsäue berichteten über ihre Sauerlandfahrt 1964 und über das Winterlager des Horstes, sangen und gaben den Eltern Gelegenheit, sich gründlich über die diesjährige Englandfahrt zu informieren.

Der Abend hat gefallen. Wenn auch nicht alles bühnenreif war und manche sonst so muntere Knäblein beim Singen wie müde Krieger dastanden und verschämt in sich hineinsangen, so war doch der Elternabend ein voller Erfolg. Er war geschickt aufgebaut und mündete in einem allgemeinen gemütlichen Beisammensein mit Kaffee und Kuchen. Die Eltern konnten nicht nur die Sippe, sondern auch sich gegenseitig besser kennenlernen, und ich hatte den Eindruck, daß hier ein Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Pfadfindern besteht, wie es von guten Sippen immer angestrebt worden ist. Gefallen hat mir auch, daß hier eine Sippe Initiative auf einem Gebiet entfaltet hat, das von manchem Sippenführer vernachlässigt wird, weil es gewisse Schwierigkeiten birgt.

Ein nachahmenswertes Beispiel.

- Pimm -

-.-.-.

HoHoTa: news and olds news and olds news and olds news and olds

Am 6. I. 1965 wurde Klaus=Oskar Neugebauer, der Führer des Stammes "Waldläufer", vom BFM zum Feldmeister ernannt. Wir gratulieren Oskar, der der erste Stammesfeldmeister im Horst ist.

Leider wurde er aber vor kurzem zur Bundeswehr eingezogen, sodaß uns hier auf längere Zeit eine wertvolle Kraft verloren gegangen ist.

Habemus Papam !

Am 7. III. 1965 fand auf der Hütte am Rauhestein das Gauthing des Gauss Otzberg statt. Es wählte den früheren Darmstädter Horstführer Werner Langsdorf, 61 Darmstadt, Paul Wagner Str.31 zum neuen Gauführer.

Wir freuen uns darüber und wünschen Werner als Gauboß alles Gute, vor allem, daß ihm die Arbeit nicht zu viel Arbeit mache.

!?

Da uns unser Druckmaschinchen wieder in die Lage versetzt, die TN erneut aufblühen zu lassen und zu schwindelnden Höhen zu führen (auflagemäßig) , sind wir für jedes Berichtchen schon dankbar. Über dem Schreibtisch der Redaktion hängt das Motto:

Wir warten auf Berichte,
Glossen und Gedichte
schon wochenlang vergebens.
Das ist die Tragik des Lebens.

IMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUM

"Tannennadeln" ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" 61 Darmstadt, Erbacherstraße 74, im Bund Deutscher Pfadfinder. Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt. Spenden werden nicht verweigert. Postscheckkonto: 4 1059.
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Redaktion: Roverkreis " Einhorn" Druck: Roverkreis "Lapping".

TN

Nr. 72

APR

AUS

ENGLAND



ZURÜCK







Wenzel

Da wir im letzten Jahr leider nicht die Möglichkeit hatten, häufig genug eine TM herauszugeben, haben sich so viele Artikel angesammelt, daß wir fähig sind, 1966 mit einer etwas dickeren Ausgabe unsere Leser zu erfreuen.

Zunächst einige Artikel, die in unserem ohnehin schon umfangreichen "Ramboree-Echo" keinen Platz mehr fanden:

"You would better ask me, it's my island"
sagte der gutgekleidete Herr, der eben mit dem selben Schiff auf der kleinen Insel Eigg an der Westküste von Schottland angekommen war, als wir ihm gesprächsweise erzählt hatten, daß wir die Bauern bitten wollten, uns für die drei Tage eine Zelterlaubnis zu geben. Er zeigte sich großzügig, mit einer weiten Handbewegung legte er uns die Insel zu Füßen.

Wir, das ist die Führergruppe, bestehend aus Axel, Pimm, Oskar, Rainer, Manfred und Vulpis, was uns nicht davor bewahrte, daß am nächsten Morgen eine Rinderherde, Spitzhornig und wild, uns fast niedergetrampelt hätte, dessen ungeachtet, daß wir einerseits mit hoher Genehmigung und andererseits im festen Frühschlafe und daher wehrlos von ihrem altgewohnten Weideplatz Besitz ergriffen hatten. Daß wir hier Bericht erstatten können, ist lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß wir am Abend das salzige Nudelwasser unweit der Küste über die Steine ausgegossen hatten und diese seltene Schleckerei die erregten Kühe von uns ablenkte, wonach sie, einmal mit ihrem Magen beschäftigt, sich der weit unblutigeren Beschäftigung des Grasverzehrs zuwanden.

Die Sonne stand schon hoch, als wir zur Küste kamen, und spiegelte sich in dem köstlichklaren Salzwasser, das das zurückweichende Meer in den eingefressenen Felsblöcken zurückgelassen hatte. Darin aber entfaltete sich die Formreichste und farbenprächtigste Lebewelt, zur Freude vom Beschauer und Photograph.

Blau lag das Meer unter dem blauen Himmel, und Pimms Bergbesteigungspläne wurden gänzlich verworfen, zugunsten einer Strandwanderung über das Geröll unterhalb der Steilküste.

Und zwar zu einer Landzunge, die man in der Ferne, wo die Küste sich in Bogen herunterschwang, erkennen konnte, dort schien es möglich, auf das Oberland zu kommen.

Hin und wieder trat die Steilküste zurück, so, daß ein flacherer Geröllstrand entstand, dann aber schoben sich Felsmassen vor, mehr oder minder steil. Doch schien es nirgends möglich, die schroffe Wand zu erklimmen.

Häufig waren von den unermüdlichen Wellen tiefe Höhlen in die Wand gefressen, vor deren Eingang meist ein kleiner Wasserfall wie ein Vorhang niederging.

Alte Schiffstrümmer gab es da, Ruder und einen halb eingegrabenen riesigen Kessel, Korken vor Fischernetzen und vielem mehr, das die See im Laufe der Jahre ausgespült hatte.

Doch dann mußten wir einsehen, daß es uns nicht möglich sein würde, die Landzunge zu erreichen, da an einer Stelle die Wellen direkt gegen die Steilwand anliefen.

So saßen wir unmutig auf den umgischteten Felsen, Pimm schrie nach der Schokolade, die das Mittagessen ersetzte, und schauten gleichmütig dem Steigen der Flut zu.

Als die Sonne nicht mehr so warm schien, mußten wir an den Rückweg denken. Der aber hatte sich entscheidend verändert durch die gestiegene Flut. Wo wir zuvor trockenen Fußes passieren konnten, tobte nun die Brandung.

Einmal brachen die Felsen, über die wir kamen, schroff ab, und unter uns hatten die Wellen einen Kanal geschaffen, der direkt in eine Höhle führte. In diesem Schlauch brauchen sich die Wellen, reichten aber nicht bis in die Höhle vor. Aber nur weiter zum Meere zu konnte man hinabgelangen. Doch bei näherer Betrachtung zeigte sich, daß bald über der Wasseroberfläche ein schmales Felsband bis dorthin führte, wo die Wellen nicht hinlangten. Vorsichtig, uns dicht am Fels haltend, schoben wir und vorwärts, doch plötzlich ging es vorn nicht mehr weiter: Die Wellen hatten eine Höhlung ausgefressen und so den Felsenpfad unterbrochen, schäumend und sprudelnd gischteten sie vor und zurück, hin und wieder den Gerölluntergrund freilegend.

Auf der anderen Seite könnten wir weiter, wenn es uns gelänge, an einem der kurzen Augenblicke, in denen das Wasser zurückgespült war, hinunterzuspringen, und zwei, drei Schritte zur anderen Seite zu machen, und sich dort schnell genug etwa eineinhalb Meter am Fels hinaufzuziehen, so wäre dieses Hindernis vielleicht zu überwinden. Ein Wellenwarndienst wurde eingerichtet: Jetzt!!! Pimm sprang als erster, plötzlich stand er unten auf dem feuchten Geröll,"Schnell, Pimm", Grün und mächtig rollte die Welle heran, drüben suchte Pimm mit den Händen einen Verläßlichen Halt, schwang sich hoch, gerade bevor die Höhlung wieder zum Hexenkessel schäumenden Wassers wurde, daß man glauben könnte, es sei auf Meter und Meter kein Grund abzusehen. Für die anderen war es, da jetzt ein Brückenkopf gewonnen war, leichter, gleich wurden sie an den Händen gepackt und vor den gierig heranschleichenden Wasserzungen in Sicherheit gebracht.

Jetzt ging es flott voran, und wir glaubten schon, ohne weitere Hindernisse überwinden zu müssen wie normale Spaziergänger zum Lagerplatz zurückkommen zu können, woran uns sehr gelegen war, da nagender Hunger unser Wohlgefühl ganz heftig beeinträchtigte.

Doch oh Schrecken, eine Steile Felswand schnitt uns den Weg ab, vor der die Wellen einen schmalen Graben ausgespült hatten. Zum Meer zu wurde sie niedriger, zeigte Spalten und kleine Terassen, wenn man diesen Graben überwand, in den immer die Wellen hineinpolterten, vor, zurück, vor zurück, dann wäre das Weitere leicht.

Unter dem angespülten Holz fanden wir ein langes Brett, es wurde auf der Gegenseite in einer Felsspalte verkeilt und diesseits mit ein Paar Steinen beschwert. Das war nötig, denn immer wieder wurde dieser Steg von den hereinrollenden Wogen überspült und nahezu losgerissen.

Erst Axel, dann, in einer weiteren Wellenpause Oskar erreichten ungefährdet die andere Seite.

Der Wellenwarndienst rief zum dritten Male, los! Pimm betrat die schwankende Brücke, wollte keck hinüberschreiten, ein, zwei Schritte, da erreichte ihn der Ruf: Vorsicht, eine Welle, paß auf!Er hielt inne, die Gefahr ins Auge zu fassen, um abzuwägen, wie ihr wohl am besten beizukommen sei, ob durch kühnes Vollenden oder ängstliches Zurückweichen. Doch wurde er solcher schwerwiegenden Gedankenarbeit rasch enthoben, denn schon war das wasser heran, und bis zu den Waden stand er, ängstlich das Gleichgewicht wahrend, im gurgelnden Wasserstrom, der endlich etwa bei Kniehöhe zur Ruhe kam und erst langsam, dann immer rascher flutend seinen Standort aus der anderen Ribhtung bedrohte. Ich gestehe und schäme mich dessen, daß dieser jammerswürdige Anblick, zudem die Grimmassen, die der arme Pimm schnitt, einerseits im Bewußtsein der Gefahr, andererseits im Gefühle seiner sich mit kühlem Meerwasser anfüllenden Stiefel nicht, wie das die Nächstenliebe wohl fordert, das sogenannte Gefühl des Mitleides in mir aufkommen ließen, vielmehr aber meine Heiterkeit erregten wir auch die der anderen.

Oskar und Axel aber vermeldeten nach dieser Episode, daß leider auf der anderen Seite der Abfall ins Meer noch steiler sei, und wir nicht vor der Ebbe hier fortkonnten.

Mehrmals versuchten wir an dem Ufer hinaufzugelangen das bis fast ganz zum oberen Rand hinauf mit Gras bewachsen war, aber eine kleine Wand aus bröckeligem Gestein machte alles Mühen zuschanden. Auch war der Grashang feucht und ziemlich steil, und der Blick nach unter, wo man sah, wie dieser plötzlich abbrach und viel weiter unten direkt die schäumende Brandung zu sehen war, derartig abschreckend und die Phantasie zu den scheußlichsten , wenn auch nicht Unberechtigten Vorstellungen anregend, daß wir leider später aber in voller Anzahl heimkehrten.

Die erstaunlichsten Berechnungen wurden laut über das vermutliche Eintreffen der Ebbe, die Ergebnisse schwankten von acht Uhr bis elf Uhr Nachts.

Der kühl vom Meer kommende Abendwind machte uns erschauern, und es wurde jeweils nur mit einem unwilligem Knurren nicht sehr freundlich geantwortet, wenn Vulpis harmlos erklärte, er für seinen Teil würde ein Rehragout mit Knödeln und Rotkraut bei weitem den Nudeln mit Corned Beef vorziehen, die es zum Abendessen geben sollte.

Die Kälte aber machte es notwendig, sich Bewegung zu verschaffen, und so wurde der Insel-Letkiss geboren, der durch heftiges Arm- und Beingeschlenker und Gehüpfe wohl zur Erwärmung von Gemüt und Körper beitrug, vor allem da er nicht ohne den Kitzel der Gefahr war: Ein unbedachter Hüpfer mochte einen wohl aus dem Kreise der Kameraden entführen und von dem Felsen weg direkt ins feuchtkalte Meer werfen, das suchte jeder zu vermeiden.

Früher als gedacht senkte sich der Meeresspiegel, es bot sich ein freundliches Entkommen, wenn es auch diesmal nicht ohne vorsichtige Wellenbeobachtung und kühne Sprünge auf plötzlich nur Zeitweise freie Felsen abging, doch wurden diese Klippen von allen bis auf Vulpis gut überwunden, der auf eine feuchte Felsplatte herunterfiel und sich gerade noch rechtzeitig angesichts der drohend heranrollenden Wellen aufrappelte und auf sicheres Land hinüberrettete.

Nach den langen Stunden war es nun wieder seltsam, über Land gehen zu können. Am Hafen erhandelten wir noch einige Fische und eilten, das Zelt und damit Sicherheit, Wärme und Nahrung zu erreichen.

- vulpis -

Chesterfield: Besuch einer Kohlenmine

Sippe Wildsau hatte sich für heute verabredet, in eine Kohlenmine in der Nähe von Chesterfield einzufahren. Also stand ich besonders früh auf, um rechtzeitig mit Keith, dem Sohn meiner Gasteltern an der Stelle zu sein, vo wir

uns mit dem Fahrer des Autos, das uns mitnehmen sollte, verabredet hatten. Pünktlich um 9 Uhr trafen wir am Bergwerk ein, w schon der Rest der Sippe auf uns wartete. Ein dreckiger Bergarbeiter führte uns in einen Raum in dem jeder einen Helm bekam. In einem anderen Raum erhielten wir eine Grubenlampe, die man sich am Helm befestigte. Dann zogen wir uns unsere mitgebrachten alten Klamotten an und zwängten uns in den Aufzug. Die Türen schlugen zu und ab ging die Fahrt ins Ungewisse. Es war stockdunkel und wir machten unsere Lampen an. Der Fahrstuhl fuhr schnell und schneller. Schließlich hatte man das Gefühl, im freien Fall nach unten zu sausen. Es war mörderisch. Die Ohren flogen uns zu, und die Luft war vom Brausen des Fahrtwindes erfüllt. Langsam fing der Aufzug an zu bremsen und je länger je mehr glaubte man wieder nach oben zu fahren. Allmählich kam er ganz zum Stehen, die Türen wurden aufgerissen und unser Führer, ein dicker, schmutziger Obersteiger begrüßte uns. Wir liefen in einer Reihe einen breiten, sanft abfallenden Stollen entlang. Neben uns transportierte ein Förderband die abgebauten Kohlen, und an den Wänden konnte man die breiten Kohlenflöze liegen sehen. Wir arbeiteten uns immer tiefer in den Berg hinein. Auf einem Schild stand, wir wären jetzt 800 [illegible]s (700 m) tief. Jedoch hörte der Stollen plötzlich auf, und [illegible] fragte mich, wie es nun weitergehen sollte. Da zeigte uns der [illegible]bergarbeiter einen Ort, der sich bei näherer Betrachtung [illegible]s ein Loch erwies, durch das wir kriechen sollten. Wir wurstelten uns durch und sahen einen viel niedrigeren Stollen, in dem 10-15 Bergleute knieten und im Schweiße ihres Angesichts Kohlen schippten. Über eine Funksprechanlage wurden die Befehle erteilt. Wir setzten uns in eine Ecke und schauten diesem Treiben zu. Auf einmal kam aus dem Hintergrund eine abenteuerliche Maschine an, die in der Mitte ein Rad hatte, das mit eisernen Spitzen besetzt war, vorne war eine Schaufel wie an einem Schneepflug. Das Gefährt wurde an die

Kohle herangefahren, das Rad um 90 Grad gedreht und nun fing die Maschine an zu laufen. Das Rad grub sich mit den Spitzen immer tiefer in das Kohlenflöz ein und kratzte so die schwarzen Diamanten aus dem Gestein. Mit dem Schneepflug wurden sie zu den Arbeitern geschoben, die sie dann auf das Förderband schaufelten. Nachdem wir uns das lange genug angesehen hatten, krochen wir wieder aus dem Stollen heraus und gingen in Richtung Aufzug. Der brachte uns dann wieder ans Tageslicht. Wir wuschen uns kräftig, zogen unsere guten Sachen wieder an und gingen in die Kantine. Dort bekamen wir ein freies Mittagessen mit Getränken und allem. Als ich nach dem ersten Teil noch Hunger hatte holte ich mir noch einen zweiten und wurde prompt von Keith gefragt, ob mich seine Mutter nicht genug füttere. Dann holte uns das Auto, das uns hergebracht hatte, wieder ab und wir fuhren nach Hause.

- bernd -
- wildsau -

==========

In der "Peacock-Inn"

Da heute abend die Sippenkasse sehr spendabel ist, beschlossen wir, einmal vornehm aus Essen zu gehen. Zu fortgeschrittener Stunde zogen wir also so recht gewaschen ins "Peacock-Inn" ein, und steuerten sogleich in einen sogenannten "Cocktail-Room". Hier wählten wir dann einen Tisch mit Blick auf die Tür und sahen uns um. Rechts war eine kurze, hohe Bar, an der sich bepelzte Damen und Herren mit Pfeife leise unterhielten. An den Wänden hingen kleine Lämpchen neben alten Gewehren und Kupfertöpfen, und unter uns Lag ein dicker Teppich. Freundlich erkundigte sich eine Barmaid nach unseren Wünschen; sechs Hühnerbeinchen. Selbige wurden schnell und fast lautlos serviert, es schmeckte jedem und dem Sippenführer wurden Loblieder in den höchsten Tönen gesungen. Bei diesem Singen mußte es passiert sein, unserem Fips fiel der Tageskaugummi aus dem Mund in eben diesen dicken Teppich. Pflichtbewußt kam die Kellnerin

In der "Peacock-Inn"

Da heute abend die Sippenkasse sehr spendabel ist, beschlossen wir, einmal vornehm aus Essen zu gehen. Zu fortgeschrittener Stunde zogen wir also so recht gewaschen ins Peacock-Inn ein, und steuerten sogleich in einen sogenannten cocktail Raum. Hier wählten wir dann einen Tisch mit Blick auf die Tür und sahen uns um. Rechts war eine kurze, hohe Bar, an der sich bepelzte Damen und Herren mit Pfeife leise unterhielten. An den Wänden hingen kleine Lämpchen neben alten Gewehren und Kupfertöpfen, und unter uns lag ein dicker Teppich. Freundlich erkundigte sich eine Barmaid nach unseren Wünschen; sechs Hühnerbeinchen. Selbige wurden schnell und fast lautlos serviert, es schmeckte jedem und dem Sippenführer wurden Loblieder in den höchsten Tönen gesungen. Bei diesem Singen mußte es passiert sein, unserem Fips fiel der Tageskaugummi aus dem Mund in eben diesen dicken Teppich. Pflichtbewußt kam die Kellnerin und wollte kassieren , dabei stellte sie sich dummerweise auf just den Gummi und merkte zuerst nichts. Nachdem sie sämtliches Geschirr auf ihren Arm getürmt hatte, wollte sie verschwinden, allerdings wurde ihr Fuß gehalten. Sie merkte es, wir merkten es, und keiner sagte etwas. Schnell stellte sie ihr Porzellan wieder ab und tut so, als hätte sie vergessen, den Aschenbecher auszuleeren! Nun versuchte sie also nochmal zu gehen, wieder ging es schlecht. Bis dann Fips mit rotem Gesicht und Unschuldsmine sein Mißgeschick erklärte. Lächelnd reißt das Mädchen ihren Fuß los und wollte gehen, ei einen Lappen zu holen. Mit jedem Schritt aber trat sie die vom vorhergehenden Schrittt gezogenen Fäden wieder fest, was eine kleine Verwirrung entstehen ließ. Zuletzt war sie dann weg bald darauf auch wir, nach einigen Entschuldigungen, und hinterließen einen echt englischen Kaugummi in einem echt orientalischen Teppich.

- Jerry -
- Lapping-

Die Nacht im Gefängnis!

Nach 10stündiger Fahrt erreichten wir Glasgow am Abend des 18. 7. um 19 Uhr. Von dem sehr großen Bahnhof aus machten wir uns auf den Weg ein Quartier zu suchen. Wir marschierten etwa zwei

Stunden durch die dunklen und schmutzigen Straßen der Millionenstadt. Fast in jeder Hausecke trafen wir auf volltrunkene Bahnhofspenner. Zuerst suchten wir eine Jugendherberge auf. Da aber der Übernachtungspreis für unsere Verhältnisse zu teuer war, verließen wir diese Unterkunftsmöglichkeit mit betrübten Gesichtern. Nach einer Weile wollten manche sogar einfach im Freien auf einer Parkbank übernachten. Schließlich stellten wir unsere schweren Tornister an einer etwas mehr belebten Straßenecke ab. Zwei von uns machten sich auf den Weg, etwas passendes zu finden. In der Zwischenzeit wurden die letzten Lebensmittel verkonsumiert.

Nach langem Warten kamen unsere beiden Späher zurück, und zwar in Begleitung eines Polizisten. Der liebenswürdige Hüter des Gesetztes bot sichan uns mit auf die Wache zu nehmen. Diesem Vorschlag willigten wir alle ein. Wieder ging der Weg durch die düsteren Straßen. Endlich lag das POLICE OFFICE vor unseren Augen. Im Hinterhof erstreckte sich das Gefängnis. Dies sollte unser Schlafplatz sein. Nach der üblichen Anmeldung führte uns das wachthabende Personal in die leeren Zellen. In jedem dieser kahlen, ausgeplatteten Räume hatten sechs Mann ihre Unterkunft.

Innerhalb von wenigen Minuten waren Ponchos und Schlafsäcke auf den steinharten Fussböden ausgebreitet. Etwa um Mitternacht konnte man uns in den weichen Schlafsäcken auf den harten Böden vorfinden.

Am anderen Morgen um sechs Uhr mußten wir das Gefängnis verlassen, da zu dieser Zeit die eigentlichen Hausbewohner aus ihren Zellen kommen.

Um 7 Uhr standen wir schon fertig im Innerhof des Glasgower Gefängnisses, wo wir alle gut geschlafen haben.

- hännschen -
- luchs -

==========

Die Seite für unsere Jüngsten von unseren Jüngsten:

Die Entführung!

Das war-n Ding, mit der "Entführung"! Als wir uns eines Abends gewaschen hatten, waren Imo und dich die Ersten, die am Zelt ankemen. Akela nahm uns gleich beiseite und weihte uns in die (natürlich abgekartete) Sache ein. Wir sollten, wenn wir

unten im großen Ami-Zelt zum Singen waren, sagen, daß wir- Imo und ich- 'mal auf die Lalla müßten. Das taten wir dann auch; nun mußten wir beide zum Führerzelt gehen. Dort wartete man schon auf uns. Bis es langsam dunkel wurde konnten wir uns mit Schokolade mästen und unsere Bäuche pflegen. Dann kamen e endlich zwei Führer, die uns in einen VW luden. Und ab ging die Post. Dann hielten die "Kidnapper" in der Nähe eines Holzhauses und wir stiegen aus. Jetzt verkleideten sich die Verbrecher noch und dann liefen wir vier zu einem Haus. Dort standen die ach so tapferen Pfadfinder(dabei schlotterten ihnen bestimmt die Knie). Einer der Führer die uns hier her gebracht hatten, sagte:"Gebt mir die gesamte Lagerkasse! Schnell, schnell!!!" Sie wurde ihnen gebracht, er schnappte die Kasse und die beiden rannten zum Auto und flitzten davon. Mätsches gab uns gleich irgendwelche Pillen - die übrigens scheußlich schmeckten - damit wir keine Erkältung bekamen. Auf dem Heimweg wurden wir mit Fragen überstürmt, die wir aber nur spärlich beantworteten, weil wir angeblich müde waren. Als nun die ganze Gesellschaft im Lager angekommen war, mußten Imo und ich vor allen Pfadfindern unser Erlebnis erzählen. Erst am nächsten Tage kam der Schwindel heraus. Wir haben alle gelacht wie noch nie. Die Kidnapper mußten noch jedem Pfadfinder einen Mohrenkopf spendieren.

- fritz -
- silberpfeil -

==========

Vom Pfingstlager in Steinau!

Von dem Pfingstlager hat mir das Rummelfest am besten gefallen. Es war sehr lustig, als zwei Wölflinge die Beine zusammengebunden bekamen. Damit mußten sie so schnell laufen wie sie nur konnten. Dann haben wir mit drei Bällen Büchsen umgeworfen. Als wir damit fertig waren, haben wir Schubkarren gespielt. Wer am schnellsten wieder zurück war, hatte gewonnen. Später haben wir "Lanzenwerfen"gespielt. Dann kam Kugelstoßen an die Reihe. Alle Spiele gingen Berg ab und Bergauf. Zum Schluß mußten wir einen meterlangen dicken Baumstamm den Berg hinaufrollen, und das ging schwer. An der Seite, wo wir rollen mußten waren die Meter angesteckt. Ich kam bis 22 Meter hoch.

- rr -

Nikolausfeier der Meuten!

Unsere Meute traf sich Heute um 1/2 3 Uhr am Waldfrieden. Mit der Straßenbahn fuhren wir bis zum Ostbahnhof. Von da aus Mußten wir zum großen Bedauern Paschas, der keine Lust zum Laufen hatte, noch ein Stück laufen, bis wir an unser Heim kamen. Wir erkannten es an einer Lilie, die an einer Wand war. Vor dem Heim machte uns noch unser Meutenführer Geier mit Pimm dem Horstfeldmeister bekannt. Dann gingen wir hinein und setzten uns in einem Zimmer in einen großen Kreis. Ausser uns waren auch noch zwei andere Meuten hier versammelt. Wir waren alle sehr gespannt. Vor einer Woche gaben wir alle ein Paketchen mit Süßigkeiten und Plätuchen an Geier ab, der es dann an den Nikolaus weitergab. Gleich würde der Nikolaus kommen und die Pakete unter uns austeilen. Aber so eilig wie wir hatte es der Nikolaus nicht. Der Biber Felix übte mit uns noch ein Lied ein. Es hieß Stock Kanaro. Endlich hörten wir, wie der Nikolaus mit seiner Rute laut an die Tür klopfte. Dann kammer herein. Der Nikolaus hatte einen roten Mantel, eine große Kapuze und hohe Stiefel an. Er stöhnte sehr, weil ihn der Sack drückte. Er ließ ihn mitten im Zimmer auf den Boden plumpsen. Nun sagte er: " Huh ist der Sack schwer" Bevor ich euch aber die Päckchen austeile, sollt ihr mir noch ein Paar Lieder singen. Ich habe euch nämlich vorhin schon so schön singen gehört! Felix spielte die Klampfe und die anderen sangen dazu. Als das Lied fertig war, sagte der Nikolaus zu unserer Meute:"Aber warum singt ihr denn nicht mit? Ei ja weil wir dieses Lied nicht kennen! Naja, dann singt ihr eben ein anderes Lied!" Nach kurzem Hin und Her einigten wir uns auf das Lied "Die Lappen hoch". Aber Geier fiel die Klampfenbegleitung nicht ein. Also sangen wir " Wir sind durch Deutschland gefahren". Das habt ihr aber gut gemacht." sagte der Nikolaus. " So, jetzt will ich einmal in meinen großen Sack gucken. Ah die Meute Silberpfeil hat doch vor einiger Zeit einen Wettbwerb gehabt. Nicht wahr? ""Ja,!!!!Da mußtet ihr doch Luftballons aufblasen und möglichst wegfliegen lassen!!" Er sagte, wer der erste , zweite und dritte Sieger sei. Die zwei ersten Sieger waren nicht da, nur der dritte. Er bekam eine Landkarte als Preis. Dann kamen die Nikolauspaketchen dran. Bei jedem Paket war ein Zettelchen dran, worauf alle seine guten und schlechten

Taten verzeichnet waren Pimm und sein Nachbar nahmen einmal dem Nikolaus seine Rute weg. Pimm legte sie vor den Stuhl meines Freundes Ulrich. Als der Nikolaus merkte, daß seine Rute weg war wurde er sehr böse und fragte: "Wer hat meine Rute, he?" Er holte sie sich und ging wieder zurück zu seinem Sack. Pimm trat ihm auf eine Kette, die an seinem Mantel fewtgemacht war. " "Ah, du warst es auch, der mir vorhin meine Rute stibitzt hat! Das muß mit einer Tracht Prügel belohnt werden!" Der Nikolaus schlug fest um sich. Als letzter von unserer Meute kam Pascha dran. Während der Nikolaus sein Zettelchen vorlas, kickte Pascha die Rute nach hinten weg. Als der Nikolaus den Verlust seiner Rute bemerkte und grimmig fragte, wer es war, machte Pascha ein ganz unschuldiges Gesicht. Nun kamen die Päckchen der anderen Meuten dran. Ihre Taten waren alle im "Goldenen Buch" verzeichnet. Der Nikolaus schimpfte sehr über die Engel. Sie hatten nämlic manche Kinder vergessen. Nachdem wir alle unsere Päckchen empfange hatten, mußten wir dem Nikolaus noch ein Schlußlied singen. Wir sangen "Stock Kanaro". Erst sangen wir es mit Worten, dann pfiffen wir es und dann summten wir mit-la-. Nun wurde es noch gesummt. Beim letzten Ton schrien wir ganz laut Stoch!!!!! Es sah aus als fiele der Nikolaus in Ohnmacht, so erschrocken war er. " Wer hat sich das ausgedacht."Wenn ich ihn finde!Wer war es? Ich" sagte Felix kleinlaut. Zur Strafe mußte er über die Rute springen. Aber Felix sich versah hatte er die Rute fest zu spüren bekommen. Einem anderen Biber ging es genauso. Als der Nikolaus weggehen wollte, war der Sack nicht da. Der war längst aus dem Fenster gewandert. Der Sack war aber leer, darum ging der Nikolaus doch weg. Das war ein lustiges Nikolausfest.

- reinhard -
- waldkauz -

==========

Und nun zu aktuellerem:

Die "Singende Wildsau"

Darmstadts Fauna ist um eine neue Tierart bereichert worden, um die der "Singenden Wildsau" nämlich, die in den Darmstädter Lokalblättern aus der Taufe gehoben wurde. Der Tatbestand: Die Sippe "Wildsau" besucht seit einiger Zeit Darmstädter

Altersheime und zwigte dort Lichtbilder von Fahrten ins Sauerland und nach England. Dabei wird natürlich auch gesungen, und das ergötzt unsere Zeitungen nun masslos. Statt also hervorzuheben, dass die "Wildsau" Lichtbildervorträge hält, erfreut man sich und die Leser mit Überschriften wie "Die Singende Wildsau" oder eine "Wildsau kann auch singen". Nur bei dem letzten Bericht beliess man es bei dem wohlwollenden Titel "Erfreuliche Wildsau".

Die Wildsau erreicht dabei vieles zugleich: Sie macht den alten Leuten eine Freude(sich selbst ja wohl auch), bessert durch Sammlung am Ende der Veranstaltung die Sippenkasse auf und unterstützt mit der Hälfte der Einnahmen die durch das Fernsehen propagierte "Aktion Sorgenkind". Und last not least tut sie etwas für die berühmte "Öffentlichkeitsarbeit", denn jedem Leser, der begierig nachliest, wie man eine Wildsau denn nun zum Singen gebracht habe, wird mitgeteilt, dass es sich hier um die "Sippe Wildsau" unter Leitung des Sippenchefs Bernd Gimbel des Horstes 'Hohe Tanne' im 'Bund Deutscher Pfadfinder' handelt. Und damit weiss er dann alles, was er als Darmstädter Bürger wissen muss.

Aber im Ernst, ich finde diese Aktion deshalb so prachtvoll, weil sie sich einer Sache annimmt, die bei uns vernachlässigt ist - die soziale Arbeit. In den letzten Jahren waren es eigentlich nur Hassos Paketaktionen, die unser schlechtes Gewissen auf diesem Gebiet notdürftig beschwichtigten. Dabei stand die "Hohe Tanne" auf diesem Sektor einmal in vorderster Front, zur Zeit der Aktion Kummerkasten nämlich, die für derart vorbildlich galt, dass aus Wiesbaden ein Kamerateam anrückte, um einen staatlich finanzierten Film darüber zu drehen. Wir agierten damals einen ganzen Tag lang mit angestrengtem Eifer. Dass wir von diesem Film dann nie mehr etwas hörten, enttäuschte uns gewiss arg. Aber: Wir konnten mit dieser Aktion in vielen schlimmen Notfällen helfen. Fast ausschliesslich waren es alte Leute, die ihre Feuerung nicht mehr alleine besorgen konnten, Körperbehinderte oder gar Gelähmte, dür die wireinkauften - Tätigkeiten, mit denen wir nicht zuletzt die Überbeanspruchten Gemeindeschwestern entlasteten. Für alle diese Fälle ist ja keine

staatliche Organisation zuständig, und es ist sicher, dass auch heute wie damals viele alte Leute diese Hilfe dringend brauchen könnten. So ist denn meine Hoffnung - aber es wäre wohl zu schön, um wahr zu sein - dass eine Sippe (ein Stamm, ein Roverkreis, der Trupp) diese Aktion erneut aufleben liesse und der "Kummerkasten" wie damals wieder am Schloss zu finden wäre.

Um eine persönliche Reminiszenz anzufügen: Eine der befriedigendsten Tätigkeiten in Darmstadts Pfadfinderei war für mich eigentlich, der Frau Karn in mehreren Wintern die Feuerung zu besorgen. Und vielen anderen, die damals ander Aktion beteiligt waren, wird es wohl ebenso gegangen sein.

- axel -

==========

ngen macht spaß singen macht spaß singen macht spaß singen macht

Zur Hebung der allgemeinen Sangesfreudigkeit in den Sippen wird zum 3. Mai ein Singewettstreit der Sippen ausgerufen. Es sollen drei Lieder gesungen werden, davon mindestens eins deutschsprachig. Dabei werden Liedauswahl, Vortrag und Ausgestaltung, z.B. durch Instrumente, bewertet.
Wie üblich sind drei schöne Preise ausgesetzt.
Im Augenblick ist das Singniveau nicht so hoch, daß etwa eine Sippe davon abgeschreckt werden könnte. Im Gegenteil, auch die jüngeren oder weniger geübten Sippen können sich durch aus beteiligen, wenn sie sich ein wenig Mühe geben. Es würde deshalb auch ein äußerst schlechtes Licht auf eine Sippe werfen, wenn sie sich hier nicht beteiligen wollte. Im übrigen stelle ich mich gerne zur Verfügung, euch bei den Vorbereitungen behilflich zu sein
ingen macht spaß singen macht spaß singen macht spaß singen macht

- vulpis -

==========

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, Darmstadt, Erbacherstr. 78, im Bund Deutscher Pfadfinder. Tannennadeln werden kostenlos an Interressenten verteilt. Postscheckkonto Ffm. 41 059. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Redaktion: Roverkreis Einhorn. Druck: Roverkreis Lapping.

TN

Nr. 73

Juni 66



Ein physikalisches Märchen!

Vor vielen Jahren lebte im Lande Physikalien die schöne Königstochter Elektro-Liese. Seit ihrer Jugend war sie dem Grafen Oszillo von Kathodenstrahl zugetan. Aber Graf Oszillo hatte einen Widersacher, den Grafen Tele aus dem Geschlecht der Photo-Grafen, der selber ein Wirbelauge auf Elektro-Liese geworfen hatte. Eines Tages wurde Graf Oszillo auf der Jagd am Ausgang eines Wellentales von Graf Tele's Knechten entführt. Sein treuer Knappe Wolfram Draht wurde mit einem Wagner'schem Hammer niedergeschlagen. Er wurde aber nur verwundet, und bald hatten ihn seine Kons-Tanten wieder gesund gepflegt. Alsbald machte er sich auf, um seinen Herrn zu suchen Mit seinen übergroßen Transformat-Ohren erfuhr er schnell, wo sein Herr war, und eilte zu ihm.
Es war Eile geboten, denn morgen sollte Elektro-Liese den Grafen Tele heiraten. Ihre Freundin Anna-Liese hatte ihr zugeraten, da sie schon das astronomische Alter von 20 Lichtjahren hatte. Bald waren Stadt und Schloß festlich geschmückt. Die fünf Tore(Isola-Tor, Kondensa-Tor, Genera-Tor, Fek-Tor und Transformat-Tor) wurden mit Zündkerzen beleuchtet. Graf Oszillo und Wolfram Draht bereiteten inzwischen die Flucht vor. Sie rösteten sich einige Atomkerne und Cosi-Nüsse auf der Robert-Kochplatte, zogen sich feste Polschuhe und warme Windhosen an, und als die Temperat-Uhr Mitternacht schlug, schnürten sie ihr Strahlenbündel und verließen leise das Haus. Der Wächter hatte nichts gemerkt, da er gerade einen elliptischen Anfall hatte. Die Türschlösser öffneten sie mit einer Bohrmaschine von Niels und jagten dann mit absoluter Geschwindigkeit über das Kilo-Watt und das Magnetfeld dahin.
Schon näherten sie sich dem Wechselstrom, der sich in großen Sinuskurven dahinschlängelte. Dort rasteten sie, tränkten ihre treuen Reittiere, damit diese wieder ihre Pferdestärken erlangten , mit Kristallwasser aus einer Lichtquelle und badeten ihre eigenen müden Glieder, bis sie wieder ihre Hesse'sche Normalform erreichten. Später ließen sie sich von einer Atmos-Fähre an das andere Ufer übersetzen Als die ersten Röntgenstrahlen der Morgensonne zwischen den Elektronenwolken hervorbrachen, und die ersten Tur-Bienchen summten, kamen sie am Kondensa-Tor an. Sie versteckten sich zwischen den Wellenpaketen in einer Mischungslücke und kamen ungehindert in die Stadz. Voller Wismut drangen sie in das Schloss ein!

der in der Nacht in der Milli-Bar gezecht hatte, wurde mühelos überwältigt und dem Gleichrichter übergeben. Dieser ließ ihn mit einem Helm-Holz so lange prügeln bis er violett war. Elektro-Liese fühlte ihr Mega-Herz heftig schlagen, als Oszillo wieder bei ihr war. Nun begann eine fröhliche Hochzeit. Zuerst trug ein Fernsprecher eine selbstverfaßte Triode vor, dann wurde dem treuen Wolfram Draht das große Koordinatenkreuz verliehen(Das Fadenkreuz hatte er schon). Für das Volk wurde ein Laby-Rind, ein Prachtexemplar, am Spieß gebraten, und in den riesigen Windkesseln kochte ein fettes Essen aus Konkav-Linsen und Quadrat-Wurzeln. Man verspeiste das leckere Mahl mit Belichtungs-Messern und Stimm-Gabeln; Zum Nachtisch wurden Re-Torten gereicht. Die Kapelle einigte sich auf den richtigen New-Ton und spielte bis in den Morgen flotte Loga-Rhythmen.
Am nächsten Tag berichtete die hydraulische Presse in allen Einzelheiten von dem großen Ereignis, das noch lange in aller Munde blieb.

- unbekannter lapping -

==========

Die Gammler - eine ernstzunehmende Zeiterscheinung?

Der Frühlingsanfang liegt hinter uns und die sonnigen Tage werden häufiger, das meint gleichzeitig, die Gammler kommen aus ihren Unterschlüpfen und treffen sich wieder in der Öffentlichkeit, liegen nichtstuend in der Sonne und sind aber trotzdem nicht faul. Jawohl, sie überlegen sich einen neuen Gag, beraten, wie sie einem anderen Gammelbruder aus der Klemme helfen können und denken bisweilen auch über einen Ausflug in unsere Nachbarländer nach! Ein Gammler muß nämlich in Bewegung sein, wobei aber gerade seine Aktivität im äußerlichen Nichtstun liegt. Ihre Ziele sind gleich, sie wollen protestieren, gegen alles geregelte und gegen jedes Ding, was seine Ordnung hat; ihre Treffpunkte sind ausschließlich in den Centren der Städte zu finden: in London am Piccadilly Circus, in Paris auf dem Place de la Concorde, in Wien neben dem St. Stephansdom, in Frankfurt auf der Hauptwache und in Darmstadt bei den

Brunnenauf dem Luisenplatz. Hier wo sich das Hauptleben einer Stadt abspielt, wo die meisten Menschen Vorbeihasten, fallen sie so richtig auf und in ihren Gesichtern steht dasselbe, wie in dem einer Kuh: warum beeilen, tur doch langsam.....

Soweit so gut, doch der Jugendrichter Dr. Holzschuh nannte in seinem Vortrag in der Volkshochschule kürzlich Zahlen, die einem fantastisch vorkommen. Rund 90% aller darmstädter Gammler seien bereits kriminell, meinte dieser, ihre Hauptdelikte seien Diebstähle und Rauschgiftschmuggeleien. Es liegt ja auch auf der Hand, daß ein Protester, geht ihm erst einmal das Geld für Zigaretten aus, sich sofort" mit einem Backstein bei so einem Automätchen" wieder einen Eichhörnchenvorrat anlegt. Dann ist eben wieder ein Automat leer und es wäre doch wohl müßig zu etwa unter 200 "Anti-Ordnung-Menschen" die Querscherschläger eines Abends suchen zu wollen! Zusammenhalten bzw. Freundschaft ist eben eine Tugend, mit der dieser Menschenschlag viele Hürden nimmt.

Paris gilt in Gammlerkreisen als Hauptumschlagplatz für Marihuana und ist somit das Mekka der Gammelwelt. Zweimal wöchentlich setzt sich im Durchschnitt das Jugendamt Darmstadt mit Paris in Verbindung und erfährt, wieviele hiesige Genossen dort aufgefunden wurden; daraufhin fährt zweimal in der Woche ein Vertreter vom Jugendamt Darmstadt nach Saarbrücken , um an der Grenze diese Existenzen in Empfang zu nehmen! Die Tatsache, daß trotzdem Rauschgift in den Scotch Club kommt beweist, daß erheblich mehr Gammler nach Paris Trampen, als vom Jugendamt erfasst werden. Und hierin liegt das Gefährliche und Strafbare, daß das Gammeltum mit sich bringt: Der Boss einer Weltverbesserergruppe muß richtig und völlig dem Rauschgift verfallen sein, dh. er muß süchtig sein, Andernfalls findet er unter seinesgleichen keine besondere Hochachtung! Manchem mögen hier Zweifel aufkommen, aber ich weiß wirklich was ich schreibe, und was soll erst werden, wenn ein Boss seinen Untertanen das Rauschgiftrauchen angewöhnt hat? Diese Tatsachen wissen aber auch die entsprechenden Stellen zur Verhinderung der Ausbreitung solcher Unsitten: Die Gerichte.

Sie reagieren konsequent und es ist keinesfalls so, als verstünde die nächstältere Generation dieses Problem nicht. Vielfach treffen sich die Gammler in Erziehungsanstalten wieder, wo sie sich allerdings nicht so recht entfalten können! Das Jugendamt versucht, durch Veranstaltungen für Leute mit mitteleuropäischen Haarschnitt und gewaschenen Hälsen die Gammler zum Übertritt in ein gesellschaftliches Lager zu verleiten, wenn, ja wenn allerdings Garrethy Moss und ähnliche Organisatoren keine Gammlerparties mehr präsentieren.

- jerry -
- lapping -

==========

Maulwürfe im Pfadfinderheim!

"Marmor, Stein und Eisen bricht, aber unsere Tapete löst sich nicht"

Hart dröhnt der beat übers Oberfels, einige nächtliche Spaziergänger zu der Annahme verleitend, bei Pfadfinders sei mal wieder ne Party. Doch wie verklären sich ihre Blicke als sie an Stelle alkoholgeschwängerter Luft weiss gekalkten Staub durch die Räume gaukelnsehen.

Verkleisterte, qualmende Gestalten mit rotumränderten, Maulwurfähnlichen Augen hetzen an den Wänden auf und ab; es sind die Molverte, fleckige Fetzen gegen rauhfäsrige Tapeten tauschend.

Im Verlaufe der arbeitsreichen Tage erscheinende lästernde Besucher erhalten je nach Stellung und Amt die entsprechend abschreckende Behandlung. Was dem ewgen Wölfling sein Schwarz ist dem Horstboß sein blau und dem Landeschef seine Lilien!

Durch solch radikale Gestaltungsplääe aus dem Schlaf geweckt stürzen sich selbst in Ehren ergraute Kassenwarte nochmals an die Arbeit, um zu retten was noch zu retten ist. Von diesen und auch anderen Kräften unterstützt haben wir es geschafft. Das Heim hat einen neuen Stil.

Denn:

Das Brett ist schwarz,
die wand ist blau
und ach, die Lilien sieht man auch genau

- gerd -
- molvert -

Pakethilfe 1965

Während der Aktion Pakethilfe Weihnachten 1965 für hilfsbedürftige Deutsche in Schlesien hat der Horst "Hohe Tanne" 4 Sendungen auf den Weg gebracht. Fast alle Sendungen erreichten den Empfänger, einige Bestätigungen fehlen noch. Auf dem Elternabend im Herbst 1965 hatte ich Eltern und Freunde und alle Sippen um Spenden gebeten. Das Ergebnis der Kleiderspende war gut, dagegen flossen die im Osten so wichtigen Lebensmittel sehr spärlich. Nur einem Zuschuss von DM 500,- durch das Diakonische Werk ist es zu danken, dass unsere Aktion ein Erfolg geworden ist. Noch immer gehen Dankbriefe bei mir ein, in denen der grosse Freude über die Pakete zum Ausdruck kommt. Leider mussten manche Empfänger für die getragene Kleidung hohen Zoll zahlen. Eine alleinstehende Mutter von 4 Kindern musste ihr Paket für das Polnische Rote Kreuz stiften, weil sie den Zoll einfach nicht zahlen konnte. Im Ganzen gesehen haben aber unsere 40 Pakete unseren in ärmlichsten Verhältnissen lebenden Landsleuten so viel Freude und Hilfe gebracht, dass ich meine wir sollten die Hilfsaktion auch im Herbst 1966 mit dem Ziel "50 Pakete nach Schlesien"fortsetzen sollen. Allerdings wäre ich sehr dankbar wenn künftig ein Rover diese Arbeit vollverantwortlich übernehmen könnte.

Wer meldet sich???????

Am Schluss danke ich allen Pfadfindern und Freunden(vom Führer der Bessinger Falken bis zum Schlosserlehrling) für die Mithilfe, denn nur so konnte unsere Hilfsaktion gelingen!

- hasso -

==========

Sippe Mustang im Kinzigtal!

Vom 2. bis 6. April machten wir, 7 Mann der Sippe Mustang eine Fahrt in das Kinzigtal. Nach einer Halbstündigen Bahnfahrt hatte Christian schon solchen Kohldampf, dass er sich in Frankfurt am Hauptbahnhof eine Portion Milchreis bestellte, Da der Aufenthalt verhältnismässig kurz war, hatte er leider zu wenig Zeit seinen mit viel Zucker und Zimt bestreuten Frass richtig geniessen zu können. Die Fahrt ging bis Gelnhausen, von da liefen wir die Strasse entlang nach Meislitz, wo wir in der Jugendherberge Unterkunft nahmen. Am ersten Tag besichtigten wir Gelnhausen mit der Kaiserpfalz. Schon die Torhalle machte auf mich einen gewaltigen

Eindruck. Wir hatten das Glück eine Führung mitzumachen und erfuhren ao **viele**s über die Geschichte der Burg, die auf einer Insel der Kinzig liegt und auf Pfählen gebaut ist. Bewundernswert ist es schon, was die Bildhauer vor etwa 800 Jahren dort vollbrachten. Sehr gut erhalten ist noch der Kamin an der Ringmauer, aber ich glaube die Ritter haben trotzdem im Winter im Palais gefroren. Zuletzt haben wir noch den Halbmond, von dem wir eine gute Aussicht über Gelnhausen hatten, die Marienkirche und den Hexenturm besichtigt.

Am nächsten Tag brachen wir ganz früh auf und trampten nach Bad Orb. Da Rolf und ich Bad Orb kennen, übernahmen wir hier die Führung. Von einem Aussichtsturm konnten wir über ganz Bad Orb und in den Spessart sehen. Ganz gross promenierte die Sippe Mustang durch den Kurpark. Die salzhaltigen Quellen, die über grosse Gerüste von Strauchwerk laufen, dienen heute nur noch zur Luftverbesserung; früher gewann man hier Salz. Im Bach, der durch den Park vliesst, sind Forellen, Christian hätte zu gerne eine gefangen, aber diese Luder waren immer schneller als er. Am Nachmittag stellten wir uns wieder an die Strasse und kamen so bald wieder in die Jugendherberge. Dort war auch eine Tischtennisplatte und nach ausgiebigem Training führten wir ein Turnier durch. Es war Prima, dass neben der Jugendherberge ein kleiner Sportplatz war und dass wir einen Lederball mithatten. Wir spielten gegen andere Gruppen Völkerball und Handball und gewannen natürlich immer. Wir schnitzten uns im Wald auch Hockey-Schläger aber vom Spielen hatten wir bald genug, denn so mancher schlug drauf los, dass es lebensgefährlich war. Wir wollten doch mit sämtlichen Knochen wieder nach Darmstadt kommen. Die letzte Nacht verbrachten wir bei einem Bauern im Stroh. Er hatte kein Vieh mehr und so hatten wir die Scheune ganz für uns. Zum Schlafen kamen wir kaum, denn es war wunderschön in dem Stroh Höhlen und Geheimgänge zu bauen die aber in einer Schlacht am Morgen zerstört wurden. Es war Klasse. Der Bauer war überhaupt sehr gastfreundlich und vor der Abfahrt trafen wir ihn noch einmal am Bahnhof, da hat er sogar noch einen ausgegeben. Ihm sei gedankt!

- mustang -

Karl Oelbermann 70 Jahre!

Der Mitbegründer und Bundesführer des Nerother-Wandervogel beging am 24. April auf Burg Waldeck im Hunsrück seinen 70. Geburtstag. Die Zwillingsbrüder Karl und Robert Oelbermann wurden 1896 indBonn geboren. Auf der Schule scheint Oelb kein grosses Licht gewesen zu sein aber tröstet sich und meint auch der alte Reichskanzler Bismarck sei ein paar Mal hängen geblieben. Schon 1911 stossen die Brüder zum Altwandervogel und lernen auf Fahrten ihre Heimat kennen. Der Kriegsausbruch 1914 setzt dem Jugenderlebnissen der Brüder ein vorzeitiges Ende, denn sie müssen, wie die meisten älteren Wandervögel zu den Soldaten. In einem Husarenregiment werden beide Offiziere und kommen trotz mehrfacher Verwundungen gut aus dem Krieg nachhause. In der Neujahrsnacht 1921 gründen die Brüder mit wenigen Gleichgesinnten in einer Höhle bei Neroth in der Eifel am Feuer den Nerotherwandervogel. Bis auf den heutigen Tag wird als Höhepunkt einer 3tägigen Winterwanderung von der Waldeck nach Neroth, in dieser Höhle an Neujahr der Gründung des Bundes gedacht.

Schon 1920 entdeckten die ersten Nerother ihre spätere Burg Waldeck die versteckt in herrlicher Landschaft hoch über dem einsamen Baybachtal im Hunsrück liegt. Die Burg wird Sitz des Bundes und man hegt Pläne zum grosszügigem Ausbau zur Rheinischen Jugendburg. Damals wie heute ist die Burg Ausgangspunkt der Nerotherfahrten und Kreuzzüge in alle Welt und es soll nur wenige Gebiete der Erde geben, die Karl Oelb mit seinen Jungen im blauen oder roten Barett noch nicht auf ihren Grossfahrten durchstreift haben. Das Geld für die Fahrten verdienen sich die Gruppen meist mit ihren Liedern Spielen und Vorträgen. Bis heute bewahrt und bereichert der Bund das Liedgut der bündischen Jugend.

Nach 1933 bricht eine schwere Zeit an-man verweigert einen Anschluss un die HJ. der Bund wird offiziell aufgelöst, aber der Gedanke des Nerotherwandervogels lebt weiter. Robert Oelb stirbt nach langer Leidenszeit im KZ. Karl Oelb verbringt die Kriegszeit 1939-45 in Südafrika. Nach Kriegsende kehrt er zur Burg zurück und damit entsteht der neue Bund. Wie in alter Zeit ziehen wieder Junge Nerother hinaus in die Welt. Besondere Unternehmen sind Grossfahrten nach Afrika und Südamerika die viele Monate dauern. Als zweite Burg erwirbt der Bund die schöne und bewohnbare Burg Hohenfels, die Wiesbadener Nerother auf einer Fahrt regelrecht ent-





deckt haben. Beide Burgen sind heute der Mittelpunkt der Nerotherbundes, und so kamen denn auch am 70. Geburtstag Oelbs alte und Junge Nerother ich würde schätzen 350 Gratulanten von überall um Grüsse, Wünsche und Geschenke ihrer Orden zu überbringen. Ich war mit Fuzzy, Wölfi und dem Führer der Darmstädter Löwenritterordens Detlev zur Burg gefahren. Auf einem festlichen Abend in Güdenroth würdigte der Landrat des Kreises Simmern Oelbs grosse Verdienste um die deutsche Jugendbewegung und hebt besonders hervor, das sich im Gegensatz zu vielen anderen Jugendgruppen die Nerother nicht beim Tanz ums goldene Kalb, sprich Zuschüsse beteiligen. Sehr erstaunt ist man aber, von Oelb zu hören, dass der Bund nicht einmal staatlicherseits als Jugendfördernd anerkannt ist. Offenbar ist es mit den Prinzipien der Demokratie nicht vereinbar, dass der Nerotherbund Oelb auf Lebenszeit zum Bundesführer gewählt hat und der Junge wenn er am Feuer aufgenommen wird dem Bund und seinem Führer die Treue verspricht.
Im Namen des Horstes "Hohe Tanne" gratulierten schliesslich auch wir Oelb zum 70. Mit dem Hinweis, dass nicht nur die Nerother sonder auch der Darmstädter Pfadfinderhorst auf eine grosse Tradition zurückblicken können überreiche ich Oelb unsere Schrift: "50 Jahre im Zeichen der Lilie". Am Schluss möchte ich Euch sagen dass sich eine Fahrt zur Waldeck immer lohnt. Ihr könnt dort überall wandern, das tiefeingeschnittene fast Weg und Steglose Baybachtal wird Euch begeistern. Auch werdet ihr meist andere Gruppen dort treffen mit denen ihr singen und wandern könnt. Welche Sippe begrüsst Oelb als erste mit einem kräftigen "Horrido" auf Burg Waldeck?

- hasso -

==========

H E I M O R D N U N G !

1. Der Hausherr ist der Horst "Hohe Tanne" im Bund Deutscher Pfadfinder, Darmstadt, vertreten durch den Horstführer oder durch den Heimwart.
2. a) Schlüsselrecht haben alle Führer des Horstes und unmittelbar mit der Horstführung verbundenen Personen(Heimwart, Kanzler,

Kassenwart). Sonderregelungen müssen vom Führerthing bestätigt werden.

b) Der Empfang der Schlüssel ist zu quittieren. Für jeden Schlüssel sind 10.- DM zu hinterlegen.

c) Jeder Schlüsselinhaber ist voll verantwortlich für die durch sein Recht entstehenden Zustände.

d) Die eigenmächtige Vervielfältigung des Schlüssels hat den Entzug desselben zufolge.

e) Der Verlust des Schlüssels ist sofort zu melden.

f) Ausscheiden aus dem "Horst Hohe Tanne" hat den Verlust des Schlüssels zu Folge. Sonderregelungen sind möglich.

g) Für Schrankschlüssel gelten die gleichen Bedingungen.

h) Ein allgemeiner, zeitweise und anonym ausleihbarer Schlüssel besteht nicht.

i) Bei Vorkommnissen irgendwelcher Art können alle Schlüsselinhaber zur Rechenschaft gezigen werden.

3) Die Benutzung des Heimes durch Gruppen und besondere Veranstaltungen sind dem Heimplan zu entnehmen. Diese Regelung allein ist gültig.

Fortsetzung der Heimordnung in der nächsten TN!

//

F R A N R E I C H - S P A N I E N !

Termin: 9. - 30 Juli 1966
Kosten: 160,- DM

Wir werden eine Woche zusammen mit französischen Pfadfindern in Les-Eyzies de Tayae lagern, um dann 14 Tage durchs Baskenland zu tippeln. (San Sebastian-Pamplona)

Interressenten bitte sofort bei Gerd melden!

//

euen Gesetze die neuen Gesetze die neuen Gesetze die neuen Gesetze

(1966)

Pfadfinderversprechen

Ich verspreche,
daß ich mein Bestes tun will,
Gott und meinem Lande zu dienen,
meinem Nächsten zu helfen
und dem Pfadfindergesetz zu folgen.

Pfadfindergesetze

Der Pfadfinder ist fair
Der Pfadfinder ist zuverlässig
Der Pfadfinder ist hilfsbereit
Der Pfadfinder ist Bruder aller Pfadfinder
Der Pfadfinder schützt Pflanzen und Tiere
Der Pfadfinder trägt Verantwortung
Der Pfadfinder ist wachsam
Der Pfadfinder ist sparsam
Der Pfadfinder lässt sich nicht entmutigen
Der Pfadfinder ist sauber

etze die neuen Gesetze die neuen Gesetze die neuen Gesetze die ne

IMPRESSUM IMPRESSUM IMPRESSUMMIMPRESSUM IMPRESSUM IMPRESSUM IMPRE

"Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes "Hohe Tanne" 61 Darmstadt, Erbacherstr. 74, im Bund Deutscher Pfadfinder. Tannennadeln werden kostenlos an Interressenten verteilt. Spenden werden nicht verweigert. Postscheckkonto: 4 1059. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Matritzen:Wolfgang(Bergi) Lapping, Titelblatt:Albrecht(Fuzzy) Lapping, Redaktion und Druck Roverkreis Lapping.

TN

Nr. 74 AUG. 66



Keine Regierungserklärung.

Am der stürmischen, verregneten Sommersonnenwende habe ich von Pimm den Horst in die Hände gelegt bekommen. Auf einen gewichtsbedingten Zusammenbruch gefaßt konnte ich in der Zwischenzeit feststellen, daß es sich jeder einzelne im Horst so leicht wie möglich macht.
Dies Kommt nicht von ungefähr. Pimm sah seine Aufgabe als Horstchef nicht den Horst auf ein bestimmtes Niveau zu stemmen, sondern er versuchte der einzelnen Gruppe beizubringen sich selbst auf die der Gruppe entsprechende Höhe zu bringen. Hierdurch hat der Horst ein vielschichtiges Bild erhalten, das sich aus den verschiedensten Stilrichtungen zusammensetzt.
In dem von mir übernommenen Horst gibt es von der Halbnerothergruppe über die langhaarigen Beatfans bis hinauf oder hinunter zum Trupp nach englischem Vorbild alle Arten und Abarten der Pfadfinderei. Alle diese Gruppen sind sich aber-bis auf eine Ausnahme - darin einig, Aufgaben im Horst zu übernehmen und dadurch die Horstführung zu unterstützen. Diese Unterstützung kommt nicht nur aus der Pfadfinderstufe.
Pimms Hauptverdienst dürfte wohl darin liegen, daß er es verstand auch den Älteren etwas zu bieten und sie somit vom Austritt abzuhalten. Die stattliche Zahl von drei Roverkreisen ist nicht zuletzt damit zu begründen, daß jeder Roverkreis unbevormundet sein spezielles Programm entwickeln konnte. Gab es schon einmal eine Zeit in der sich ein Roverkreis freiwillig - nicht freiwillig gezwungen - dazu meldete den Aufbau unserer abgebrannten Hütte oder die Renovierung des Heimes zu übernehmen?
Aber auch die Wölflingsstufe kann sich sehen lassen; drei Meuten im Horst, das gab es noch nie. Pimm hat auch hier einen Schritt nach vorn getan indem er weibliche Akelas im Horst "duldete". Daß ihm dies einmal zum Verhängnis werden könnte hatte er wohl jedoch nicht bedacht. So ist er jetzt von einer der schon erwähnten Akelas entführt worden. Ich bin mir aber sicher, daß Veronika und Pimm auch weiterhin mit einem Fuß im Horst zu finden sein werden.
Mit der Horstübergabe hat sich in Darmstadt ein Generationswechsel vollzogen. Nicht nur durch mich als neuen Horstführer, sondern auch

durch die neuen Sippenführer hat sich das Führungsalter im Horst durchschnittlich um 4 - 5 Jahre gesenkt. Ich hoffe, daß wir als "die neue Generation" die Pfadfinderei in Darmstadt weiterhin ausbreiten können. Uns vom althergebrachten Moosrobbertum zu lösen soll nicht nur meine Aufgabe sondern auch die der einzelnen Gruppen sein. Pimm hat alle Wege hierzu geebnet.

- gerd -
- hofü -

==========

M O L V E R T G R Ä B T V V O R !

(Maulwurf schlägt vor)

Material: Stahlrohrbett mit Fahrradrädern(rosa), Faß, Stall-laterne, einige Krüge sowie Guitarren und Rover, Rover, Rover.

Datum: 1. Mai oder Himmelfahrt(Vaddertag).

Ort: Wald mit Blaskapelle und Ausschank.

Programm:

1. Man legt das Faß zum Schlafen ins Bett.(Vorsicht bei alten und verrosteten Betten)
2. Man prüft den Luftdruck der Reifen.
3. Man hängt die Laterne ans Bett und entzündet sie.
4. Man hängt sich die Guitarre vor den Bauch, bzw. sich selbst vors Bett und beginnt die Unternehmung mit einem fröhlichen Lied auf den Lippen.
5. Man zieht in Richtung Wald.
6. An einem stillen Örtchen sticht man das Faß an. (Es fiel noch kein Meister vom Himmel)
7. Wenn das Faß geleert ist, zieht man zum Ausschank.
8. Dort singt man Songs von Kästner, Beatles, Brecht, Helwig, Donovan, Grashoff und anderen bündischen und wartet bis die erste Runde rollt.
9. Das leere Faß gibt man einem Auto mit, versteigert das Bett und versucht gerade nach Hause zu gehen.

- rrr -

==========

Termine: 17/18 September Fahrt der Sippenführer.

Die rotierende Meute.

Am Samstag, dem 2. Juli 66, fand das Geländespiel zwischen den Meuten Silberpfeil und Greif auf dem Heinerfest statt. Außer den beiden Akelas waren noch drei Rover von den Molverts und der Horstführer anwesend, die zum Teil aktiv mitwirkten. Die ganze Sache ging am Hallenbad los, jedoch hatten sich die aktivsten schon lange vorher ins Getümmel geworfen.

Beide Meuten mußten sich in einzelne Gruppen und Grüppchen aufteilen und zwei Zivilisten mit einem Pflaster im Gesicht ausfindig machen, deren jeweiliger Standpunkt von den beiden Kluftierenden Gerd und Buddha, auf die Frage nach der Uhrzeit, Bekannt gegeben wurde. Daraufhin hatten sich die Wölflinge schleunigst auf die Suche zu machen, um bei den beiden zivilisierten Rovern ein Lebensbändchen zu ergattern. Doch hatte die Sache einen Haken. Die Zivilisten rückten nur mit ihren Bändchen heraus, wenn man sie fragte, ob sie einen Schweißfuß hätten. Glücklicherweise hatten die Wölflinge nicht den falschen erwischt, sonst wäre die Sache wohl etwas anders ausgegangen.

Natürlich gab es unter den Wölflingen auch einige Gammler, die jeder gefährlichen Situation schon von vornherein aus dem Wege gingen, indem sie sich schleichenderweise, längs an den Buden in geduckter Haltung vorbeidrückten. Doch ein entsprechender Hinweis bei einer anderen Gruppe genügte, um aus den Gammlern auf einmal Amokläufer zu machen. Ganz wüste Kämpfe fanden auf dem Hinkelsturmgelände , rund um das Kettenkarusell, statt, trotz des Protestes eines Wölflings, der schon zum zwanzigsten Male jammerte, er hätte sich einen Splitter in den Finger gerammt. Doch waren die Klagen ganz schnell vorbei, als er ins Rot-Kreuz-Zelt geschleppt wurde, um eine akute Jod-Behandlung mitzumachen.

Die aktivsten und frechsten befanden sich anscheinend in der Meute Greif, die einen Vorsprung von fünf Punkten hatte. Zur Belohnung durften die Sieger alle zusammen ins Teufelsrad gehen, wo anschließend die ganze buchstäblich rotierte. Halstücher und ähnliches kammen wie ein Bumerang ohne ihre Besitzer zurück und Boxkämpfe auf der sich drehenden Scheibe machten die anfangs so friedlichen Wölflinge zu heulenden Bestien. Eigens der Pfadfinder wurde eine Sondervorführung gestartet, wobei sich alle auf die Platte setzen durften, nachdem alle Messer abgegeben waren. Das war wahrscheinlich entscheidend dafür, daß die Mehrzahl die Platte rotierenderweise verließen, da sie sich nicht selbst, sondern ihre Hosen festhalten

mußten, da ja die Messer am schnellsten nur zusammen mit dem Gürtel abgingen. Bei dem Ruf:"So, jetzt nur die Mädchen" stürtzte sich natürlich, wie von einem Katapult abgeschossen, ein Wölfling auf die Platte, um sich bei dem Mädchen wie eine Klette festzuklammern. Doch die Ausführung gelang nur halb, da die Mädchen tatkräftig wurden, was man zuerst an einem gelben Halstuch wahrnahm, das ganz alleine zurückkam, und dann aber auch an unserem Wölfling, der inmitt der Mädchen Bewegungen vollführte, die einem Affen glichen, der sich gerade in einen Ameisenhaufen gesetzt hätte. Dieser animalische Existenzkampf und die Drehungen der Scheibe setzten ihm wahrscheinlich sehr zu, denn erkkonnte anschließend nur noch eine Entschuldigung stammeln. Auf jeden war es ein gelungenes Geländespiel was allen Wölflingen Spaß gemacht hat.

- budha -
- molvert -

An der Sommersonnenwende 1966 wurden folgende Pfadfinder und Jungpfadfinder neu in ihren Stand aufgenommen:

Jungpfadfinder: Jürgen Volk - Mustang, Klaus-Dieter Schütze, Peter Klapperger, Peter Jacobi, Klaus Nachtigall- Mammut.

Pfadfinder: Axel Krause, Volker Skippe - Biber, Nikolaus Töpelmann, Hanns Zimmer - Luchs.

---

erichteberichteberichteberichteberichteberichteberichteberichteberichtebericht

Wo bleiben Berichte vom Bundeslager, der Spessartfahrt und der Frankreich - Spanien - Fahrt.

ICHTEBERICHTEBERICHTEBERICHTEBERICHTEBERICHTEBERICHTEBERICHTEBERICHTE

TERMINE

Vom 24/25 September 1966 findet ein treffen der hessischen Rover in Kronberg statt. Alle Rover sind eingeladen dort zu erscheinen.

Gliederung des Horstes (Sommersonnenwende 1966)

Horstführer: Gerd-Dieter Allmann
Horstbeauftragter Pfadfinder: Stefan Fuchs (Vulpis)
Horstbeauftragter Rower: Ingo Prieger
Kassenwart: Rainer Lautenschläger

Stamm Wildwasser
Stammesführer: Bernd Gimbel
Meute Silberpfeil: Ursemarie Neugebauer
Sippe Luchs: Werner Heil
Sippe Mustang: Hans Schmidt
Sippe Igel: Gerold Berg
Roverkreis Molwert: Rainer Hauck (Buddha)
Roverkreis Einhorn: Rainer Huthmann

Stamm Waldläufer
Stammesführer: Felix Günther
Meute Greif: Heidemarie Krause
Sippe Wildsau: Klaus Kleinmann (Pinguin)
Sippe Biber: Axel Krause
Roverkreis Lapping: Albrecht Wenzel (Fuzzy)

Stamm Weiße Horde
Stammesführer: Günther Sawatzki (Smutje)
Sippe Dachs: Michael Sawatzki
Sippe Fuchs: Günther Sawatzki
Sippe Eule: Klaus Volk

Stamm Frankenstein, Darmstadt - Eberstadt
Stammesführer: Klaus Schmitt
Meute Waldkauz: Wolfgang Schmidt (Geier)
Sippe Mammut: Willi Menne

Heimwart: Joachim Henkler
Bordswagen: Rolf Schubert (Mecki)

Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung?

So hieß das Thema eines Seminars, das unser Bund im Raum Kassel abhielt. Und diese Frage sollte sich heute jeder junge Mensch stellen, spätestens im 18. Lebensjahr, wenn er zur Musterung beordert wird. Denn in unserer heutigen freiheitlich demokratischen Ordnung der Bundesrepublik sind wir nicht mehr gezwungen den Kriegsdienst abzuleisten, sondern das Grundgesetz gewährt uns eine Alternative: Im Artikel 4 heißt es: "Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden." Dieser Satz beinhaltet gleichzeitig eine ungeschriebene Aufforderung an den Wehrpflichtigen, sein Gewissen zu überprüfen, denn es handelt sich schließlich nicht um einen alltäglichen Dienst, es geht um den Dienst mit der Waffe, das bedeutet mit anderen Worten, es geht um die Bereitschaft zum Töten im kleinen wie auch im unvorstellbaren großen Maß, es geht darum, ob ich es vor mir verantworten kann, mich einer Sache unterzuordnen, die ich in ihrer Tragweite heute weniger denn je übersehen kann. Es war nun nicht Ziel des Seminars den Wehrpflichtigen vom Wehrdienst abzuhalten, das Seminar sollte lediglich eine Vertiefung in dieses Problem herbeiführen. Auf welchem Wege wurde das erreicht? Einmal hörten wir zwei Kurzreferate, das eine von Axel pro, das andere von Dieter Malms contra Wehrdienst. Weiterhin wurden auf altbewährte pfadfinderische Methode verschiedene Trupps gebildet, die die Aufgabe hatten alle möglichen Leute zu interviewen, in erster Linie Soldaten, Offiziere und Kriegsdienstverweigerer. Eine weitere Auseinandersetzung mit der Themafrage des Seminars fand in einer gemeinsamen Diskussion statt.

Axel ging in seinem Referat von der gegenseitig politischen Konstellation aus. Hierbei vertrat er die Auffassung, daß das Ost-West Verhältnis heute ebenso noch, wie es in der Vergangenheit der Fall war, von Machtpolitik bestimmt wird. Der Osten habe weiterhin die Bestrebung die Welt ins kommunistische Laber zu überführen. Als Beispiele der Expansionspolitik der UdssR in der Vergangenheit führte er die Einverleibung Lettlands und die unterdrückung der Aufstände in Ungarn an. Das Militär in seiner wahnsinnigen Kostspieligkeit erscheine auf den ersten Blick sinnlos, doch eine Abrüstung sei unter den gegebenen politischen Umständen nur denkbar, wenn sie beidseitig erfolge, dadurch werde das Gleichgewicht der Kräfte gewahrt,das sich zum Beispiel in der Kuba-

krise als sehr nützlich erwiesen habe. Das 1963 abgeschlossene Teststopabkommen stelle einen ersten begrüßenswerten Schritt in einer beidseitigen Abrüstung dar. Die in das westliche verteidigungssystem der NATO eingegliederte Bundeswehr diene, indem sie das Kräftegleichgewicht helfe zu wahren, der Kriegsverhinderung. Allerdings ließe sich der Soldat auf ein haariges Spiel ein, indem er das Risiko, in einem Angriffskrieg mitwirken zu müssen, auf sich nehme. Aus diesem Grunde des möglichen Mißbrauchs des Soldaten sei es die Pflicht eines bewußten demokratischen Bürgers, durch politisches Engagement sich darum zu bemühen die politik mitzugestalten.
Dieter Malms stellte seinem Referat ein Zitat Borcherts aus "Draußen vor der Tür" voran, indem der Dichter einen erschütternden Rückblick auf seine Erlebnisse im 2. Weltkrieg und gleichzeitig eine von tiefem Bangen geprägte düstere Vorschau auf einen möglichen 3. Weltkrieg gibt.
Die Situation, so führte Dieter Malms dann weiter aus, sei die, daß wir heute zum totalen Massenselbstmord in der Lage seien, das heißt wir könnten heute mit dem vorhandenen Waffenpotentional siebenmal die Menschheit ausrotten. Der Satz von Klausewitz: "Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln", sei damit überholt. Die Menschheit sei mit der in die Unvorstellbarkeit entrückte Zerstörungskraft der Waffen an einer Grenze angelangt, wo der Mensch an sich in Frage gestellt werde.

Der Mensch höre auf Mensch zu sein, wenn er die Möglichkeit eines Krieges mit den heutigen Waffen auch nur im geringsten einplane. Wir seien heute in der Lage technische Dinge zu tun, die wir geistig noch nicht verkraftet hätten. "Hier muß ich mich enthalten", sagte er wörtlich," da daß ein Weg in die Sackgasse ist".

Diese Stellungnahme von Dieter Malms mag vernunftsmäßig, gefühlsmäßig als auch ethisch bestimmt sein. Oft sind auch religiöse Gründe maßgebend, so berief sich ein von uns interviewter Kriegsdienstverweigerer unter anderem sowohl auf das 5. Gebot als auch auf die Bergpredigt (Math. 5 - 7)

Welchen Weg muß man nun gehen, um als Kriegsdienstverweigerer anerkannt zu werden? Auch diese nunmehr das politische berührende Frage stellten wie den von uns befragten Kriegsdienstverweigerern. Zuerst muß man einen begründeten Antrag auf Kriegsdienstverweigerung stellen. Ungfähr 14 Tage vor oder bei der Musterung. Der Kriegsdienstverweigerer wird dann vor einen sog. Prüfungsausschuß für Kriegsdienstverweigerer beordert, wo er die Gründe, die für seine Verweigerung bestimmt sind, darlegen muß. Der Prüfungsausschuß, der von einem Vorsitzenden, einem hauptamtlichen und zwei ehrenamtlichen Beisitzern besetzt ist, entscheidet über die Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer. Bei abschlägiger Entscheidung ist es möglich bis zu zweimal Revision einzulegen.

Die Interviews der Soldaten zeigten, daß sich weitaus der größte Teil wenig bis gar keine Gedanken über den Sinn des Wehrdienstes gemacht hatten. Wofür sie ausgebildet werden, konnten die meisten nur in nachgeplapperten Phrasen beantworten. Häufig gaben jedoch auch die finanziellen Ausbildungsbeihilfen, die bei verlängerter Dienstzeit gewährt werden, einen großen Anreiz.

Ich hoffe, daß dieser Artikel eine Anregung für manch einen ist, sich mal ein wenig über diese für den Jugendlichen wahrhaft aktuellen Fragen Gedanken zu machen. Fragt Euch doch einmal: Kann ich, indem die Verantwortung für mein Handeln an höheren Stellen liegt, mein Gewissen ablegen, um auf andere zu schießen oder gar Massenmord zu begehen? Kann ich im Krieg, in dem die Soldaten auf beiden Seiten gezwungen werden, aufeinander zu schießen, noch von Notwehr sprechen?

Vernichte ich nicht gerade in einem mit den modernen heutigen Waffen geführten Krieg das, was ich zu verteidigen vorgebe? Ist es heute überhaupt noch möglich den einfachen Soldaten einen Angriffskrieg vom Verteidigungskrieg zu unterscheiden? Ist ein Krieg noch sinnvoll zu nennen, wenn ich dadurch mehr Übel anrichte, als ich Gutes erreiche? Verlangt nicht der Gedanke des Kräftgleichgewichts Verantwortung, Vernunft und Geduld in einem Maße vom Menschen, das er nicht besitzt?

Kili
Einhorn

Ein erster Besuch in der Schmiere.

Irgendwann in dem Stück "Dornröschen im Mistbeet - Ernte 66" fällt auch dem durch plump arrangierte Durchschnittsunkonventionalität verschrobtem Besucher auf, daß mit "Mistbeet" nicht die "Schmiere" gemeint ist, obwohl in deren Räumen die Tragödie vom "Dornröschen" aufgeführt wird, das weder durch die marktschreierischen Reklameversuche des Autors noch durch den übertrieben - theatralischen Pathos einer Schauspielerin wach zu bekommen ist. Keine Frage, wir befinden uns in einem Kabarett. Vielleicht sind wir in Deutschland durch verschiedene Ensembles und hervorragende Fernsehübertragungen auf dem Gebiet des Kabaretts etwas verwöhnt, aber selbst wenn man von den Details absieht, muß man feststellen, daß die "Schmiere" durch ihre Einstellung der Kleinkunst keinen guten Dienst erweist.
Um eines vorwegzuschicken, ich würde nicht grundsätzlich von einem Besuch dieses "schlechtesten Theaters der Welt" abraten, im Gegenteil, aber ich möchte davor warnen, sich allzu offenherzig di dieser Einstellung gegenüber zu präsentieren. Ich kann mir vorstellen daß gewisse heroische Züge in der Brust einem Jünglings freiwerden, wenn er in die gedrängte Gemeinschaft dieser Kabarettbunkeratmosphäre eintritt, und er sich sehr oberflächlich mit der Stimme des Volkes identifiziert, die in der Satire der Bühne laut werden soll. Wenn man aber mit etwas Distanz an die Vorstellung herangeht, erkennt man, daß sich hinter der scharfen Zunge dieses Kabaretts etwas mehr als Kritik verbergt. Durch die mangelnde Selbstkritik oder sagen wir besser durch den Fehlenden Humor, durch den man bereit sein sollte, über sich selbst zu lachen, erscheint die "Schmiere" als eine Institution, die scheinbar die Wahrheit gepachtet hat. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Autor mit verschiedenen Tricks psychologischer Art versucht, Meinung zu machen, und das scheint mir doch für ein Kabarett fehl am Platze

Man sollte also nicht die Kurzen Tändeleien, die eine nur geringe Verbindung zwischen Zuschauern und Agierenden herstellt, als richtungweisend ansehen, sondern sich von vorne herein darüber im Klaren sein, daß es in diesem Theater keine für das Kabarett typische Auseinandersetzung mit dem oder gar Einbeziehung des Publikums gibt, sondern, daß man sein Eintrittsgeld bezahlt hat, um dafür mit gewissen Meinungen berieselt zu werden.

Rainer
Einhorn

//

Kitsch im BDP

Nun freut man sich schon mal so leise vor sich hin, daß es im BDP Leute gibt, die eine vernünftige, zeitgemäße Richtung vertreten, da wird man auch schon von diesen ausgesprochenen Kitschkalendern am Jahresanfang überfallen und alle Hoffnungen am Boden zerstört. Nachdem dazu noch erfahren habe, daß ausgerechnet diese primitive Anhäufung von Phrasen im James-Krüss-Stil auf der besten Seite offizielle Werbetexte des BDP ist, kann ich es nicht mehr verantworten, unser Niveau gegen Angriffe von Außenstehenden zu verteidigen.
Im Gegenteil, ich bin bereit, meinen Beitrag zur Niveausenkung zuzusteuern.

Rainer
Einhorn

Kurz vor Redaktionsschluß ist uns noch folgender Artikel auf den Tisch geflattert:

Die 'neuen Pfadfindergesetze' wurden in der TN Juni 66 VERÖFFENTLICHT!

"In zehn Forderungen spiegelt das 'Pfadfindergesetz' das Wesen eines rechten Pfadfinders" - so heißt es noch in der alten Bundesordnung (§ 18). Die frommen zehn Gebote sind geblieben, nur haben sie ihren Wortlaut und zum Teil ihren Inhalt erheblich verändert. Das war wohl auch nötig. Seit ihrer Fassung von 1954 war nur im ersten alten Gesetz (Auf die Ehre eines Pfadfinders kann man unerschütterlich bauen.) das Wort 'unerschütterlich' weggefallen. Heute fehlt das ganze unglücklich formulierte Gesetz. Das zweite sagt darüber genug aus: "Der Pfadfinder ist zuverlässig". Auch hier fiel ein 'treu' weg. Parallel zur eingeschränkten Bautätigkeit und verlorener 'Dackeltreue' fiel auch der schlechtere Teil des vierten Gesetzes einer Ernüchterung zum Opfer. Statt'Der Pfadfinder ist Bruder aller Pfadfinder und Freund aller Menschen' Heißt es jetzt - realistischer - 'Der Pfadfinder ist Bruder aller Pfadfinder'.

Wir können zufrieden sein. An jeder der vorgeführten Stellen ist die neue Formulierung der alten vorzuziehen. Auch ein blauäugig-treudoofes 'Der Pfadfinder ist immer frohen Mutes' wich dem nüchternen und klaren Wortlaut 'Der Pfadfinder läßt sich nicht entmutigen'. Ein altes Gesetz hieß 'Der Pfadfinder weiß sich einzuordnen'. Einordnen müssen wir uns jetzt nicht mehr. Der Wortlaut wurde auf den Kopf gestellt und eine 'positivere' - wenn auch genau so grenzenlose - Formulierung wurde herausgeschüttelt: 'Der Pfadfinder trägt Verantwortung'.

Die dümmsten Worte des alten Gesetzes waren wohl 'Der Pfadfinder ist duldsam und ritterlich'. Sicher wurde oft genug vor dem angebrannten Griesbrei und der hungrigen Sippe dieses Wort zitiert. Gut, daß hier der Sprachgebrauch gründlich gelüftet wurde. Zum Teil scheint aber auch schlechter Mief mit diesem Manöver hereingeraten zu sein. Das neue siebente Gesetz lautet: 'Der Pfadfinder ist wachsam'. Sind wir hier aufge-

rufen, dem 'Bund der Penner' (BDP) Lebewohl zu sagen? Oder hat der Verfasser Schlechte Erfahrung mit einem im Kothenfeuer angebrannten Schlafsack gemacht? Aber es mußten wohl z e h n Gebote werden und so wurde noch eine Tugend gefunden - für angehende Verfassungsschützer, Spiegelleser, Buwehbewacher und Babysitter?
Kaum genug Unsinn wurde mit dem alten letzten Gesetz gemacht. ('Der Pfadfinder ist rein in Gedanken, Worten und Taten') Hier zogen sich ältere Rover mit einem feisten Witz ins Behagliche zurück, Sifus beim ersten Gehversuch der Erklärung errötteten - und keiner wußte etwas mit diesem famosen Spruch anzufangen. Fromm hat er sicherlich geklungen und ihm sollte die Ehre eines netten Platzes im Museum gegönnt werden. Hier steht markig und fest das neue Gesetz : 'Der Pfadfinder ist sauber.' Ob es davon besser wurde?
Zumindestens steht dem predigenden Schriftausleger jetzt der Weg offen zur Assoziationskette: Wasser - Seife - weiße Socken - speckige Lederhose - verbliebener Speiserest im Eßgeschirr usw.
Saub're Gsöllschaft san mer wordn! Saub're Buarm saub're Gschicht ... südlich der Mainlinie gut verständlich, doch wie soll das an der Waterkant interpretiert werden? Ich weiß keine bessere Formulierung, beide - altes und neues zu einem kernigen, einfachen, deutlichen - sauberen - Merkwort?

14. Juli 1966

Otto

In eigener Sache:

Die Redaktion dankt für den ersten gespendeten Kasten Bier. Auf Wunsch des Spenders wird der Name nicht veröffentlicht.

./.o.o.o.

Wir bitten in Zukunft Berichte nur maschinengeschrieben einzureichen.

PRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRE
UMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMI
IMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMP
IMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUJIMP
IMPRESSUMIMPRESSUMIM PRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIM

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, Darmstadt, Erbacher Straße 78, im Bund Deutscher Pfadfinder, Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto: Ffm 41 059. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Redaktion, Matrizen, Druck, Versand und Titelblatt

R O V E R K R E I S L A P P I N G

PRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRE
UMIMORESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMI
RESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESS
SSUMIMPRESSUMIMPRESSUJIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSU
IMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIM

F A M I L I E N N A C H R I C H T E N

Unser ehemaliger Horstführer Helmut Wißmann verlobte sich mit unserer Akela a.D. Veronika Fuchs.

D I E R E D A K T I O N

wünscht dem jungvermählten Ehepaar Huthmann viel Glück in ihrem neuen Lebensabschnitt.

Fest-Nadel

24.X.1966

Nr. 74a





Lieber Friedel !

Wir Darmstädter Pfadfinder vom Horst "Hohe Tanne" gratulieren Dir auf das Herzlichste zu Deinem achtzigsten Geburtstag. Wir wünschem unserem Ehrenmitglied alles Gute für die Zukunft; vor allem hoffen wir, daß Du noch viele schöne Jahre gesund unter uns Pfadfindern im Fritz-Emmel-Heim in Kronberg verbringen kannst.

Obwohl Deine aktive Zeit im "Pfadfinderkorps" von Metz schon lange zurückliegt, hast Du Dir als Altpfadfinder sehr viel Herz und Verständnis für uns Junge bewahrt. Du hast uns stets großzügig geholfen, Du nimmst Anteil am Leben unserer Gruppen, Du gehörst einfach zu uns.

Wir widmen Dir daher als Sondernummer unserer "Tannennadeln" diese "Festnadel". Wir erzählen vom Eifel-Lager im Sommer 1963, auf dem Du mit dem Horst "Hohe Tanne" Freundschaft geschlossen hast, und wir berichten von einem unserer letzten Treffen im Fritz-Emmel-Heim, das wir Deiner Freigiebigkeit verdanken und ohne das wir uns das Gruppenleben in unserer Landesmark nicht mehr vorstellen können.

Wir grüßen Dich, den Altpfadfinder,
der mit achtzig noch jung ist !

Dein Pimm

Ein Wochenende im Fritz-Emmel-Heim

Vor etwa einem Jahr entdeckte ein darmstädter Scout in ihm und seinen Mannen einen Schuß tänzerisches Blut, maß dieser Entdeckung große Bedeutung bei und sagte sie jedem, der sie wissen wollte. Bis ein weiterer Scout die Töne aufnahm, sie verwertete und ein Schwesterlein mitbrachte, die schon seit längerer Zeit einem hiesigen Volkstanzzirkel angehörte und sich bereit erklärte, das oben erwähnte Blut unter fachmännischer Leitung zum Wallen zu bringen. Man organisierte einen Wochenendtanzkursus, eine Mädchenklasse für unsere Ledigen und eine Jugendherberge. Dort ging's, wie man hörte, toll her. Die Begeisterung war so groß, daß man nicht umhinkam, einen weiteren Kursus zu veranstalten, der am 19.12.65 im Fritz-Emmel-Heim im Taunus stattfinden sollte. Diesmal war meine Wenigkeit mit dabei und versucht nun, die mittlerweile fast ein Jahr alten Erinnerungen niederzuschreiben.

Man traf sich im Hauptbahnhof zu Darmstadt, 28 Jungen und Mädchen im Verhältnis 50 zu 50, bestieg einen Zug, wechselte ihn in Frankfurt und entstieg letzterem in Kronberg. Nach wunderschönem Spaziergang auf einem Weg, der an einem Hang um Kronberg herumführte, erreichten wir von unten das Fritz-Emmel-Heim, und mir, dem es vergönnt war, dieses Haus zum erstenmal zu sehen, fiel sogleich die wirklich schöne Umgebung dieses Hauses auf. Etwas unterhalb lag der Opel-Zoo, etwas oberhalb eine Burg im Taunus und links und rechts die Höhen dieses Gebirges. Das Fritz-Emmel-Heim selber übertraf meine sämtlichen Erwartungen: erfahrungsgemäß geht man als Tänzer zuerst dorthin, wo der Tanzsaal ist und dann zur Kapelle, d.h. zum Plattenspieler. Im Musikraum dieses Hauses fiel uns wohl allen der Kinnladen herunter, angesichts einer supermodernen Musikanlage, die nicht

nur teuer aussieht, sondern auch fabelhaft Musik zu machen imstande ist. Wir merkten das in den nachfolgenden vier Stunden, während denen uns "das Schwesterlein" Veronika Fuchs mit einer mitgebrachten Freundin in das Gebiet der Volkstänze einführte. Mit Short-cake, Swing, Sirtaki und noch einem halben Dutzend von Tänzen verbrachte man die Zeit, die allerdings durch kurze Pausen unterbrochen wurden, in denen eine Langspielplatte Walzer-, Foxtrott-, Rumba-, Cha-cha-cha- und Tangotöne fabrizierte. Nach dem Abendessen spielte die Sippenband unserer Sippe Wildsau, bestehend aus zwei Mann an der Gitarre, die aber immerhin elektrischen Anschluß hatten, zum Tanz auf. Somit wurde jeder Geschmacksrichtung etwas geboten, so daß keiner den Kürzeren ziehen mußte.

Am nächsten Morgen, die Mädchen hatten in den Betten, die Jungen auf dem Parkett des Tanzsaales genächtigt, fuhr man mit tänzerischem Gestampfe, Gereiße Gedrehe und Gewerfe fort, bis die Zeit des Mittagessens gekommen war. Dieses wurde, man staune, von einer Bediensteten des Emmel-Hauses gekocht. Wir brauchten uns also keine Gedanken um lukullische Genüsse zu machen: man hatte von höherer Stelle für uns gesorgt.
Dann war leider die Zeit gekommen, ernsthaft an den Aufbruch denken zu müssen, aber nicht, ohne vorher nochmal durch den vor der Haustür gelegenen Opel-Zoo gegangen zu sein. Es war wunderbar im Taunus und man kann folgenden Satz an spätere Generationen weitergeben: O Massen, kommt und vereinigt Euch im Emmel-Heim zu Walzer und Swing!

- jerry -

- lapping -



Die drei Blinddärme oder das allzu menschliche Verhalten

Friedel Emmel zum 30. Geburtstag

Es war im Sommer 1966. Der Horst "Hohe Tanne" Darmstadt sammelte seine Kameraden zum Sommerlager am Meerfelder Maar in der Eifel. Hier lernte ich Friedel näher kennen. Er war eingeladen worden, uns in der Eifel während des Lagers einmal zu besuchen. Was für ein Erstaunen, als er tatsächlich mit seinem VW zu uns nach Meerfeld fand und mit der Feststellung, hier sei es schön, seinen Wagen auslud und sich bei uns häuslich niederließ. Wir dachten zwar nur für über den Tag, keinesfalls über Nacht. Wir hatten kein Feldbett, keine Luftmatraze, um unseren Gast, immerhin 77 Jahre alt, einigermaßen gastlich unterzubringen. Es wurde Spätnachmittag, als ich einmal antippte, ob ich ihm ein Zimmer besorgen sollte. Das hätte ich nicht tun dürfen. Demonstrativ holte Friedel seine Luftmatraze hervor, verwies auf seinen Schlafsack und ließ sich ein Plätzchen in der Jurte anweisen. Ohne Aufhebens über manche Unzulänglichkeiten eines Lagerlebens fügte sich unser Gast ein und ließ es sich nicht nehmen, sich in "Haus und Hof" nützlich zu machen. Besonders um die Küche kümmerte er sich dann, wenn es galt, Speisen längere Zeit gar zu kochen. Sehr willkommen war dieses bei der "Küchenmannschaft", die nun ihren Interessen bei den Arbeitsgemeinschaften nachgehen konnte. Das Essen, von Friedel betreut, mundete stets besonders. Kein Wunder kochte er doch mit einer in langer Zeit erworbenen Erfahrung als Pfadfinderführer, und steuerte er doch zusätzlich hie und da eine Speckseite oder ein halbes Pfund Butter extra der Küche bei. Folge war, das Essen schmeckte so hervorragend, daß eine Epidemie von "Blinddarmentzündungen" ausbrach. Drei "akute Fälle" wurden von Friedel nach Daun in das Krankenhaus gebracht, zwei verloren vergeblich ihren Wurmfortsatz, der dritte wurde nach einer Behandlung mit Rizinus unter dem Motto "F. d. H." wieder in das Lager geschickt. Ja, man glaubte, Hungersnöte drohten so wurde bei den Mahlzeiten hineingestopft. - Diese kleine Episode sei zur Erinnerung an Friedels 30. Geburtstag am 24. Oktober 1966 zum Besten gegeben. Der Chronist gratuliert Friedrich Emmel, und mit ihm der Horst "Hohe Tanne" herzlich zu diesem festlichen Ereignis. Der Horst wünscht seinem Ehrenmitglied noch viele vergnügliche Stunden und Episoden in der Gemeinschaft der Pfadfinderbewegung.

Werner Langsdorf

IMPRESSUM IMPRESSUM IMPRESSUM IMPRESSUM IMPRESSUM IMPRESSUM IM

Festnadel Sonderdruck der Tannennadeln zum 80. Geburtstag von

F R I E D E L E M M E L

Horst "Hohe Tanne" im BDP 64 Darmstadt Erbacher Str. 78

IMPRESSUM IMPRESSUM IMPRESSUM IMPRESSUM IMPRESSUM IMPRESSUM IM

TN





Ingo

Rechtsradikale Jugendgruppen

Der Darmstädter Stadtjugendring - unter der Leitung des Vorsitzenden, Herrn Middel - veranstaltete am 10. und 11. September in Kronberg im Fritz-Emmel-Heim ein Seminar über rechtsradikale Jugendgruppen. Die Gestaltung des Wochendseminars lag bei Axel.

Der Bus mit den Teilnehmern kam am Samstagnachmittag ungefähr um vier Uhr in Kronberg an. Nach Axels Begrüßungsworten wurde sogleich der erste Programmpunkt in Angriff genommen. Es gab ausgezeichneten Streusel- und Sandkuchen und Kaffee. Die Verpflegung verdiente insgesamt hohes Lob.

Nach dem Kaffee stellten sich die Teilnehmer einzeln vor. Sie gehörten der DAG, dem DGB, der Katholischen Jugend, der NPD und dem BDP an. Als Einführung in das Seminarthema referierte Axel, welche rechtsradikalen Jugendgruppen es heute gibt, und wie sie aufgebaut sind. Der Hauptteil des Seminars sollte jedoch nicht mit Referaten bestritten werden, sondern wir wollten das Wesen der rechtsradikalen Jugendgruppen nach pfadfinderischer Methode selbst erarbeiten. Axel hatte sieben Arbeitsgruppen vorgesehen, die jeweils ein Thema - z.B. "Die Kunstauffassung in der rechtsradikalen Weltanschauung", "Das Menschenbild", "Die Bekämpfung des Fremden" usw. - behandeln sollten. Das"Fritz-Emmel-Heim" eignet sich vorzüglich die Arbeit in mehreren Gruppen. Jeder Arbeitskreis kann sich in einem anderen Raum zusammensetzen.

Jeder Gruppe wurde reiches Quellenmaterial zur Verfügung gestellt, das sie unter ihrer Fragestellung auswerten sollte. Der Seminararbeit lagen also keine sekundären Arbeiten, keine "Schriften über....", sondern Quellentexte zugrunde. Das Material bestand aus Gruppenschriften und Programmen rechtsradikaler Jugendorganisationen, aus neueren Exemplaren der "Deutschen National- und Soldaten Zeitung" und des "Des Kyffhäusers". (Dem Kyffhäuserverband sind Jugendgruppen angeschlossen.)

Die Gruppen arbeiteten bis 22 Uhr - einige machten Überviertelstunden. Danach setzten wir uns vor dem flackernden Feuer des Kamins auf der Terasse zusammen und sangen einige Lieder.

Am nächsten Morgen kam als Gast der Stadtjugendpfleger aus Bad Homburg. Er berichtete sehr anschaulich, nachdem die Kirchgänger zurückgekehrt waren, von schlechten Erfahrungen mit einer rechtsradikalen Jugendgruppe in Bad Homburg. Danach trug jede Gruppe in einem knappen Bericht die Ergebnisse ihrer Erkundungen vor. Die Stellungnahmen der Rechtsradikalen zu verschiedenen Sachbereichen - Gastarbeiter, Kunst, Menschenbild usw. - wiesen alle-

samt auf ähnliche Denkweisen und Vorstellungswelten hin.
Einige Züge dieses Weltbildes, das jedoch keineswegs ein in sich stimmiges System ist, möchte ich kurz beschreiben.
Das Volk wird als ein großer Organismus verstanden. Alle Teile des Volkskörpers sollen für diesen arbeiten. Interessengegensätze im Volk sollen nicht ausgefochten werden. Die Harmonie, die angestrebt wird, bedeutet die Unterdrückung der Interessengruppen. Das Glück des Einzelnen wird rücksichtslos dem "Wohl des Volkes" geopfert. Das Individuum muß sich in den Gesamtorganismus einfügen. Die gesamte Erziehung, hinter der ein entsprechendes Menschenbild steht, zielt darauf, den Menschen zur funktionierenden Zelle im Volkskörper zu machen.
Diese Absicht wird von der in weiten Kreisen vorherrschenden Meinung begünstigt, daß ein Mensch schon dann sittlich einwandfrei handele, wenn er sekundären Tugenden wie Ehre, Treue oder Pflichtbewußtsein lebe. Hierbei wird übersehen, daß diese Eigenschaften ihren Wert erst durch den konkreten Inhalt gewinnen, dem gegenüber sie sich bewähren. Es ist ein Unterschied, ob ein Arbeiter oder Angestellter in einer Textilfabrik seinen Aufgaben mit Pflichtbewußtsein erfüllte - weil nämlich die Sache, der man sich widmet, erst den Wert des Pflichtbewußtseins bestimmt.
Die Rechtsradikalen betonen stehts nur sekundäre Werte, nie primäre wie Menschlichkeit oder die unverletzliche Würde jedes einzelnen Menschen. Hat man den Menschen erst einmal erfolgreich suggeriert, die sekundären Tugenden seien die einzig maßgebende Richtschnur, nach der das sittliche Handeln der Menschen bestimmt werde, dann kann man diese Leute als gut funktionierende Apparatschik zu jeder Tätigkeit verwenden.
Ein weiterer Zug im rechtsradikalen Weltbild ist die Überzeugung, daß der Charakter und damit die Sendung eines Volkes von der in ihm dominierenden Rasse geprägt werde. Aus dieser Annahme ergeben sich Forderungen der Rassenhygiene, Aufartung usw., deren praktische Folgen hinlänglich bekannt sind.
Die Kunst soll Ausdruck des rassischen Charakters, der als Konstante angesehen wird, sein und daher jeden Gleichartigen unmittelbar ansprechen. Die aus dieser Anschauung folgenden Forderungen töten jeglichen freien Geist in der Kunst ab. Die oben beschriebenen Denkmuster des rechtsradikalen Weltbildes wurden unter anderen während des Seminars herausgearbeitet.

Einige Gruppen wiesen nach, daß Vorstellungen dieses Weltbildes auch noch hinter Äußerungen unserer Zeit stehen. Gefährlich wird dies bei Vertretern der Öffentlichkeit, die integer sind, die aber Teile dieses rechtsradikalen Weltbildes in ihrer Vorstellungswelt bewahren, oder bei Institutionen wie Bundeswehr usw., in denen sich diese Vorstellungswelten leicht manifestieren können.

- otto -

==========

Über die Symbolik eines Rovertreffens
Zwei Tage Kronberg.

Es wäre gewiss ein neckisches Spielchen, chronologisch zusammenzusetzen, was alles symptomatisch war in diesen 24 Stunden, angefangen bei Dieters Bart bis hin zu den modernen Küchenliedern der Geschirrspülenden; ich möchte mich aber dennoch auf drei der vier Hauptpunkte dieser zwei Tage beschränken.

Am Samstagnachmittag begann es damit, daß Dieter Malms, hessischer LB-Rover, gewollt oder ungewollt einen weitläufigen Fragenkomplex anschnitt, als er versuchte, seine bisher geleistete, meiner Meinung nach wirkungsvolle, Roverarbeit zu rechtfertigen. Es führte hierbei kein Weg an der Frage vorbei: Was ist ein Rover?, deren Antwort man etwa folgendermaßen zusammenfassen könnte: ein Rover ist ein in unserem Falle dem BDP angehöriger Junge, zwischen "Rock" und "Heirat", d.h.von dem Zeitpunkt an, in dem er über die eigengeschlechtlichen Grenzen hinwegschaut, bis zu dem Augenblick, in dem er daran denkt, eine eigene Existenz aufzubauen. Davor sollte die Sippe liegen, danach der Altpfadfinderkreis. Die Roverarbeit erstreckt sich nun auf die persönliche Problematik der Zwischenzeit, die man mit gesellschaftsfähig gemachten pfadfinderischen Mitteln(Kundschaft, Gruppenleben, Reisen etc.) erfassen kann. Der Roverkreis sollte hierbei eine zwanglose Gemeinschaft sein, die jede Woche einmal tagt, und zu der man kommt, wenn ein die eigene Person ansprechendes Thema ansteht. (Es sind nicht die schlechtesten Roverkreise, die aus zehn Mann bestehen, ihre Abende aber durchschnittlich mit sieben oder acht

abhalten). Hieraus ergeben sich verschiedene Fragen und Inhalte der Roverarbeit (z.B. sollen wir Mädchen einladen?), deren Kardinalproblem sich aus dem Gegensatz zwischen "Geist" und "Handwerk" ergibt.
Und hierbei springe ich schon zu Punkt drei der Tagesordnung über, nämlich zum Programm auf Landesebene für 1967. Dieter wurde zeitweise der Vorwurf (Ratschlag) gemacht, er habe im vergangenen Jahr zu viel für die geistig interessierten getan und die anderen Gruppen vernachlässigt. 1967 soll nun auch dem praktisch-Begabten der Weg in den Roverhimmel offen stehen:

Neben den beiden Fahrten(Skan und Prag - Näheres siehe Roverbrief) und den politischen Bildungsveranstaltungen (ebenda) wird voraussichtlich geboten werden:
Im Mai: eine Roverralley mit großem Tanzabend - Im Frühjahr: Chorsingen und Volkstanz - Im Herbst: Hörspiellehrgang.
Ich will hoffen, daß für Jedermanns Geschmack etwas dabei ist.
Nun aber zurück zu Punkt zwei, der mir am Beispielhaftesten für unsere augenblickliche Situation zu sein scheint: Der Pulloverstreit. Am Anfang (ganz am Anfang) stand die Frage: Wie kleidet sich der Rover? Eigentlich müßte man in einer zwanglosen Gemeinschaft zwanglos gekleidet sein. So weit, so gut, doch problematisch scheint es zu werden, wenn der Rover mit den Jungen zusammentrifft, die noch eine Kluft tragen müssen, also noch Sippenmitglieder sind. Einerseits hält man es zu Recht für verlogen, wenn der alte Scheich kurz vor dem Pfadfinderlager in den Jungenschaft rennt, um seine Alltagskleidung mit einem Statussymbol zu vertauschen, andererseits scheint es unpädagogisch, Älteren auf einem Lager weitere Rechte einzuräumen (s.a. Rauchen). Gegen ein einheitliches Bild ist allerdings wenig einzuräumen, wie wir auf dem letzten Ramboree in England feststellen konnten. Dennoch begeistert mich die Pulloveridee als Lösungsversuch nicht sehr. Ganz abgesehen davon, daß sich ein so wenig spezifisches Stück als Uniform auf die Dauer nicht durchsetzen wird, halte ich es für paradox, einer Gruppe von Personen, die sich dadurch auszeichnet, daß sie sich nicht mehr uniformieren will, mit einer läppischen Tarnung aus der Patsche helfen zu wollen.
Ich selbst würde an dieser Stelle viel eher eine Grundsatzdebatte sowohl über die Kluft als auch über die Abgrenzung zwischen

Pfadfinder und Rover vorschlagen, wobei ich folgende Fragen gerne als zur Diskussion gestellt gesehen hätte:

1.) In wie weit können wir es uns erlauben, unsere Imageträger zu uniformieren, wenn wir als ein nach außen hin geöffneter Verein erscheinen wollen (Stichwort: Frontier) ?

2.) Welchen Wert für die Pädagogik und den Stil hat eine Kluft, wenn ein Pfadfinder sie ausziehen möchte, sobald er einen Rover in Alltagskleidung sieht?

3.) Ist eine Verschmelzung von Pfadfindern und Rovern unbedingt nötig, oder könnte man nicht wieder getrennte Lager durchführen, so wie es einmal war?

4.) Welche Gefahr droht dem Fortbestand der Sippen, wenn jeder 16-jährige die Möglichkeit bekommt, sich uneingeschränkt in einem Roverkreis zu aktivieren.

Die Beantwortung, gerade dieser letzten Frage scheint für unseren Horst zur Zeit präsant zu sein.

- Rainer -
- Einhorn -

GUT ERHALTENE KLEIDUNGSSTÜCKE GESUCHT !

Auch in diesem Jahr soll wie bisher eine Kleidersammelaktion für die unter polnischer Besetzung stehenden deutschen Ostgebiete durchgeführt werden. Daher möchten wir Euch bitten, Eure Kleidungsbestände einmal durchzusehen, um vielleicht das eine oder andere brauchbare Stück abzustoßen. So manches Kleidungsstück, das uns Wohlstandsbürgern schon zu unmodern erscheint, ist bei den Deutschen im Osten nur allzugern gesehen. Freilich sollen die Kleidungsstücke möglichst gut erhalten und in einem ordentlichen und sauberen Zustand sein. Die Kleider werden von Mitgliedern

des Roverkreises Einhorn montags zur Führersitzung entgegengenommen. Wir hoffen, daß Ihr die Aktion Eurerseits bald in Angriff nehmt.

- Roverkreis Einhorn -

Achtung Prüflinge!!!

Prüfungsangst?

Um überhaupt einmal über das Wort Prüfungsangst zu kommentieren, muß man sich erst darüber im Klaren sein, was die Substantive "Prüfung" und "Angst" bedeuten. Der Begriff "Prüfung" ist an für sich ein Sammelbegriff für eine Anhäufung von Tatsachen, die eine sekundäre Erscheinung, auch wieder ein Sammelbegriff, die "Angst" mit sich bringt. Daß die beiden Begriffe zu einen Assoziation führen müssen, werden wir gleich sehen.
Woraus setzt sich eigentlich eine Prüfung zusammen? Sie setzt sich zusammen aus dem Prüfling und dem Prüfer, der Wandtafel und der Kreide. Beide, Prüfer und Prüfling, haben eines gemeinsam: jeder ist neugierig, wie es in dem anderen ausschaut. Da durch mangelnde Erfahrung auf diesem Gebiet, auch schon allein durch den Altersunterschied, der Prüfer deutlich im Vorteil ist, wird er zur Hauptperson des ganzen Schauspiels. Schon die Funktion als Prüfer setzt ihn automatisch auf eine höhere Stufe und verleiht ihm ein bißchen Hinterlistigkeit, da er von seiner höheren Warte die Dinge wesentlich besser übersehen kann. Diese Vorstellungen ergeben beim Prüfling eine ganze Reihe neuer Aspekte, mit denen er kaum fertig wird, da ihm dazu die innere Ruhe, die Selbstsicherheit fehlt, die ihm vom Stoff her schon nicht gegeben sein kann. Dies alles führt zu einer inneren Unruhe, einer Unzufriedenheit, die sich meistens schon einige Wochen vorher mehr oder weniger in einer besonderen Reizbarkeit bemerkbar machen kann- man spricht von Prüfungsangst.
Da die Reaktion des einzelnen ganz verschieden sein kann, ist eine sofortige Diagnose, die auf Prüfungsneurose hinausläuft, vollkommen verfehlt.

Wer sich, auch bei d[illegible] Gedanken an mangelnde Stoffkunde, schon vor seiner Prüfung, in eine Prüfungsangst hineinsteigert und deshalb, auf Grund moralischer und seelischer Demolation, bei der Prüfung durchfällt, ist selbst daran schuld.
Wenn man sich vorstellt, daß die Prüfer auch nur Menschen sind, die ebenfalls mit ähnlichen Gedanken fertig werden müssen und fertig werden mußten, bekommt die ganze Sache gleich ein anderes Bild. Der Vorschlag, sich sämtliche Prüfer in Unterhosen mit Hosenträgern vorzustellen, kann nicht direkt von der Hand gewiesen werden.
Wenn man sich weiterhin vorstellt, der Raum wäre ein Hühnerstall und die Stühle seien Stangen, auf denen die Prüfer wie die Hühner säßen, muß man unwillkürlich lächeln.
Passiert einem das während der Prüfung und man wird auf das Grinsen hin angesprochen, kann man ruhig die Wahrheit sagen- man wird sich dadurch bestimmt das Wohlwollen der Prüfer zuziehen.
Es ist fast alles gewonnen, wenn man durch solche "Affärchen" wenigstens einen oder zwei der Prüfer ganz auf seiner Seite hat, denn nichts ist den Prüfern so sehr verhaßt, wie strenge, dumpfe Atmosphäre mit Gewitterstimmung- dann schon lieber ein halbes Kaffeekränzchen; auch wenn in der Kanne weniger Kaffee darin ist als normal verlangt!

- rrr -

Spessartfahrt der Sippe Mammut

Nachdem wir die ersten Meter vom Bahnhof Heigenbrücken gelaufen waren, baute Mecki bereits ab. Nach kurzer Inspektion seines Gepäcks wunderte uns das garnicht mehr. Neben 10 Paar Unterhosen und 12 Paar Strümpfen, fanden wir noch eine Gummihose, und einen vollen Campingbeutel, der lustig zwischen seinen Beinen hin und her baumelte, als überflüssig vor. Der größte Jok waren jedoch ein paar kniehohe Gummistiefel, die er sich, als beste Wanderschuhe auserwählt, an die Füße geschnallt hatte. Wohl oder übel mußten wir den

ersten Teil der Fahrt trampen. Am Abend kamen wir in Rotenbuch an. An einem wildromantischen Plätzchen stand Minuten später die Kohte. Am nächsten Morgen packten wir kunstvoll ein Päckchen mit Meckis überflüssiger Utensilien und schickten es heimwärts. Dann ging es weiter nach Hespelbrunn. Der Bauer, der uns seine Wiese für die drei Tage zur Verfügung stellte, hat dies sicher bereut. Denn sämtliches Dorfvolk stand staunend um uns herum, und alle fünf Minuten flog uns ein Modellflugzeug an den Kopf, welches wohl die Unterhaltung der Dorfjugend darstellte. In der Nacht überraschte uns ein brutaler Regen, der das Innenleben der Kohte in eine Badewanne verwandelte. Am Morgen mußten wir feststellen, daß Mecki, der im Gepäckzelt schlief, sämtliches Gepäck hinausgefeuert hatte und es nun seelenruhig in den Fluten schwamm.
Ein Feuer anzumachen gelang uns erst, als die Dorfjugend gut einen Hektoliter Diesel aus den Väterlichen Traktoren abgezapft und damit das nasse Holz gelabt hatten. Das Essen hat uns dann dennoch so einigermaßen geschmeckt.
Die letzte Woche verbrachten wir in Krausenbach. Auf einem vorzüglich ausgestattetem Lagerplatz. An einer klaren Quelle bauten wir ein Schwimmbad, in dem wir eifrigst unsereschwimmenden Essgeschirre mit Sandbrocken bewarfen. Wer ein Essgeschirr versenkte, hatte die "Frei" aus dem Schlammbad, das eine beachtliche Tiefe hatte, herauszufischen. Wanderungen, Heidelbeerpflücken und der allabendliche Besuch in einer Milchbar, brachte eine nette Abwechslung. Am vorletztem Tag trampten wir nach Aschaffenburg, unter freiem Himmel verbrachten wir die Nacht, und fuhren, nach dem ein Mann wegen Durchfalles sämtliche Kleider versaut hatte gegen Abend nach Hause. In den nächsten Wagen kam die ganze Sippe nicht mehr von der Toilette, es wird aber nicht verraten, werder Koch war.

- willi -
- mammut -

==========

Der BDP- Pressedienst meldet:

Die drei deutschen Pfadfinder Bünde stimmten in Hannover bei einer gemeinsamen Konferenz dem Plan der europäischen Pfadfinder-Konferenz zu, ein gemeinsames Sekretariat in Genf einzurichten. Hierdurch soll die Zusammenarbeit in Europa verstärkt werden.

==========

achtungachtungachtungachtungachtungachtungachtungachtungachtungachtungac

An alle Älteren und Ehemaligen!!

Schon seit einiger Zeit bemühe ich micht um den Aufbau eines Horst-Archives. Es ist schon vieles zusammengetragen und geordnet worden, aber es fehlt natürlich doch noch vieles. Darum die Bitte an alle ehemaligen Horstmitglieder, stellt bitte Eure gesammelten Werke an Jungenleben, Führerbriefe, Stammes-bzw. Sippenchroniken, Zeitungsausschnitten und sonstiges Material aus der Horstgeschichte dem Archiv zur Verfügung. Besonders bin ich an Material über den Wiederaufbau des Horstes nach dem Kriege interessiert. Es ist bestimmt auch in Eurem Interesse, daß sich die nachfolgenden Pfadfinder-Generationen ein Bild über die Horstgeschichte verschaffen können. Für alle, die mir hierbei helfen wollen meine Adresse:

rainer lautenschläger
61 Darmstadt
am karlshof 3

achtungachtungachtungachtungachtungachtungachtungachtungachtungachtungac

Sippe Biber auf Höhlenforschung!

Die allererste Fahrt unserer Sippe. Meine Boys waren ziemlich aufgeregt. Aber bald ging es mit dem Fahrrad in Richtung Odenwald ! In 4 Stunden waren wir 50 km weit. In Güttersbach kamen wir bei freundlichen Bauern gut unterund richteten uns ein Heim ein. Der Schlaf tat uns gut, denn die Fahrt hatte uns ziemlich schlapp gemacht.

Am nächsten Morgen widmeten wir uns dem Heuboden und beim Versteckspiel fanden wir unter dem Heu eine große Höhle, die sogar beleuchtet war. Doch ein Gang führte zu einem Fenster in der Wand. Viele Gänge zweigten von der höhle ab mitten ins Heu, wo sie endeten. Dann fanden wir eine Rutschbahn von Oben in die Höhle. Man knallte sich die Birne an einem Pfosten an, beim runterrutschen. Nach dem Essen rodelten wir im Eiltempo nach Hause, um einem Unwetter zu entgehen.

- axel -
- biber -

Elternabend der Superlative

könnte man den Abend nennen, den der Horst "Hohe Tanne" am 11.XI.1966 für seine Eltern und Freunde veranstaltet hat.

Es war der modernste Elternabend, den es je im Horst gab: nie zuvor hatten Rover so moderne Lieder mit solchem technischem Aufwand auf so unkonventionelle Art dargeboten. Sie haben ihren Stil gefunden: Papas Singen ist tot, Degenhardt ist Trumpf

Es war der bunteste Elternabend, den es je im Horst gab: von den Meuten bis zu den Rovern brachte jede Altersstufe etwas Besonderes, nämlich das ihr Angemessene. Es war kein pfadfinderisch-bündischer Einheitsbrei, sondern jede Gruppe zeigte ihr eigenes Gesicht. So ausgeprägt war wohl die Vielfalt des Lebens im Horst noch nicht dargestellt, so deutlich die Unterschiede zwischen den einzelnen Entwicklungsstufen im Horst noch nicht gezeigt worden.

Es war schließlich der - zumindest seit Jahren - beste Eltern abend des Horstes, das mußten auch wir alten Horstchefs neidvoll zugeben. Besonders haben dazu die Sippe "Mustang" und der Roverkreis "Gassehenker"" beigetragen: die frisch und ungehemmt spielenden "Mustangs" machten mit Hilfe eines Verfremdungseffekts (die Darsteller sprachen ihre Regieanweisungen mit) die banale Story vom bösen König, seinem lieblichem Töchterchen und dem jungen Herzog zu einem gewaltigen Lacherfolg. Es gab immer wieder Applaus auf offener Szene, was ich bei einem Horstelternabend noch nie erlebt hatte.

Was der Gesang und das Gitarrespiel der "Gaasehenker" an technischem Können bot, war bisher im Horst nur in seltenen Einzelfällen vorhanden gewesen, nie bei mehreren zugleich. Hervorragend die spanischen und israelischen Tänze, hervorragend auch die meisten Lieder (z.B. "Unser Käpt'n hat ein Holzbein"), schade nur, daß sie sich bei einigen (Welche Farbe hat die Welt,Moorsoldaten) dazu verleiten ließen, zu viele Schnörkel und zu viel Gefühl einzubauen, wodurch sie bisweilen an den musikalischen background amerikanischer Breitwandfilme erinnerten. Man kann eben selbst beim Marsch auf neuen Wegen unversehens wieder "Jenseits des Tales" herauskommen.

Erfreulich war auch, was die anderen Sippen, die Meuten und - nach einigen Anfangsschwierigkeiten - der Horstchor boten. Es gefiel eigentlich alles, Wildsäue, Greifen, Biber und Silberpfeile haben sich gut geschlagen

Schwache Stellen hatte nur der Dia-Vortrag der Roverkreise "Wolvert" und "Luchs" über ihre Sommerfahrt; glücklicherweise wurde aber das Flüstern einiger vom Blatt ablesender Vortragskünstler durch die prächtigen Bilder und die Begleitmusik der "Gaasebonker" wieder wettgemacht. Schade auch, daß es immer wieder hinten im Saal rumpelte, daß geredet und gelärmt wurde, nicht nur von Wölflingen und Jungpfadfindern, sondern auch von arbeitslosen Rovern.
Zum Nachtisch gab es dann traditionsgemäß noch eine Fahrtenzeitung, das Frankreich-Spanien-Echo, als Gemeinschaftsproduktion von vier Roverkreisen. Bemerkenswert sind die prächtigen Illustrationen und der gute Druck. Wäre ich bösartig, so würde ich dazu feststellen, daß man jetzt die vielen Druckfehler viel deutlicher sehen kann. Aber ich bin nicht bösartig, ich tue es nicht.
Die "Hohe Tanne" kann sich zu diesem Elternabend beglückwünschen lasse

- pimm -

==========

Sonnenwende - Versprechensfeier

Die Überschrift wird Euch wundern, aber sicher habt auch Ihr am letzten Elternabend einen Wandel im Stil des Horstlebens festgestellt. Wir wollen diesmal unsere gute alte Sonnenwende angemessener gestalten.
Wir Wölflinge und Pfadfinder treffen uns am 17.12 um 18 Uhr am Heim und werden nach einer kurzen Nachtwanderung dort das Versprechen ablegen.

- die horstführung -

==========

IMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIM

"Tannennadeln" ist das Informationsblat des Horstes "Hohe Tanne" 61 Darmstadt, Erbacherstr. 74, im Bund Deutscher Pfadfinder. Tannennadeln werden kostenlos an Interessenten verteilt. Spenden werden nicht verweigert. Postscheckkonto: 41 059.
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Redaktion und Druck:
Roverkreis"Lapping"

IMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIMPRESSUMIM

Nr. 76



„WARTEN AUF RITTER"

Bundschuh - Bundschuh

Es war am Anfang des Monats April im Jahre 1525. Auf dem Marktplatz des Kirchdorfes Reichelsheim im oberen Gersprenztal herrschte mit den frühesten Morgenstunden ein reges Leben und Treiben. Aus allen Gassen kamen einzeln oder in kleineren Gruppen Bauern aus Nah und Fern. Die meisten von ihnen waren schon mitten in der Nacht oder noch früher aufgebrochen, um sich zur angekündigten Stunde auf dem Marktplatz von Reichelsheim einzufinden. Manchen war der Platz bereits von Markttagen oder einer Sitzung des Zentgerichts her bekannt. Was sich aber heute hier versammelt hatte, waren keine Marktgänger oder Gerichtsmänner; heute waren die Bauern als Krieger gekommen.
Ihre ernsten und entschlossenen Gesichter und die Waffen in ihren Händen zeigten den erstaunten Reichelsheimern die besondere Wichtigkeit dieser Zusammenkunft. Das Interesse der Bauern galt zunächst den selbst angefertigten Waffen. Die meisten trugen hölzerne Stangen. Sie waren rundherum mit eisernen Dornen gespickt und am oberen Ende stand eine lange Spitze hervor. Die Bauern nannten die Waffe Streitkolben. Andere hatten Dreschflegel; die Schwengel dazu waren ebenfalls mit eisernen Dornen versehen. Viele trugen eiserne Stangen, Mistgabeln, geradegeschmiedete Sensen und Lederpeitschen.
Plötzlich geht eine Bewegung durch die Versammlung. Ein paar bewaffnete Reiter sprengen die Bächergasse herauf und wenden ihre Pferde den Bauern zu. Für einen Augenblick wird es still. Über die Gesichter der Bauern geht ein Aufleuchten. Sie erkennen unter den Reitern ihren Anführer Konrad aus dem benachbarten Fronhofen. Sie erheben ihre Waffen und brechen in den Ruf aus: "Hoch Konrad von Fronhofen! Hoch! Hoch!"
Jetzt hebt Konrad seine Hand. Allmählich tritt Ruhe ein.

"Bauern! Ihr wißt was uns seit langem bedrückt. Unsere Brüder drüben am Neckar und Main haben für ihre Freiheit und ihr Recht zu den Waffen gegriffen. Wir haben ihnen unsere Hilfe versprochen, denn ihre Freiheit ist auch unsere Freiheit, ihr Recht ist auch unser Recht. Nun gilt es, unser Wort einzulösen. Ich habe euch

deshalb hierher bestellt; [illegible] unsere gerechte Sache!"
Konrad zieht eine [illegible] aus [illegible]. Er rollt sie auf und hält sie hoch. Dann spricht er weiter.
"Bauern, Brüder unserer Sache! Wir fordern von unseren geistlichen und weltlichen Herren:

Daß die einzelnen Gemeinden ihren Pfarrer selbst wählen dürfen!
Daß wir nur den Zehnten vom Korn aber nicht auch vom Vieh abzugeben brauchen!
Daß wir als freie Bauern auf freier Scholle schaffen können, ohne mit unserer Familie Leibeigene unserer Herren zu sein!
Daß wir teilhaben dürfen an dem Wild im Wald und den Fischen im Wasser und daß wir uns gegen das Wild, das unserem Acker Schaden bringt wehren dürfen!
Daß wir teilhaben dürfen an dem Holz im Wald!
Daß die Hand-Fronarbeiten auf ein gerechtes Zeitmaß von den Herren festgesetzt werden und nicht nach Laune und Willkür!
Das gleich wollen wir auch für die Gespann-Fronarbeiten!
Daß die Zinsen auf eine Summe festgesetzt werden, die unsere Güter auch vertragen können!
Daß das Recht wieder nach dem alten deutschen Recht und nicht nach dem unveränderlichen römischen Recht gesprochen wird.
Daß alle den Herren ohne Kauf zugefallenen Äcker und Wiesen überprüft und den Bauern zurückgegeben werden sollen!
Daß die Witwen und Waisen beim Tode des Mannes oder des Vaters keine Abgaben zu zahlen haben!
Daß wir jede dieser Forderungen zurücknehmen wollen, sobald man uns nachweisen kann, daß sie wider die Heilige Schrift sind!"

Durch laute zustimmende Rufe und durch das Erheben der Waffen stimmte die Bauern den von Konrad verlesenen Forderungen zu. Nun [illegible] unter seinen Wams und zieht ein Tuch hervor. Er [illegible] das Tuch und heftet es an einen [illegible]. Da klingt [illegible] Aufschrei von den Lippen der Versammelten:
"Bundschuh! Bundschuh! Bundschuh!"

Hoch schwenkt [illegible] die neue Fahne mit dem Zeichen der auf-
[illegible],

"Bauern! Ihr wißt, daß unsere Sache gerecht ist. Ihr wißt aber auch, daß ihr Ausgang nur Sieg, Tod oder noch größere Knechtschaft bedeutet. Daran möchte ich euch alle erinnern, ehe ihr nun auf unsere neue Fahne schwört. Wer nicht stark genug ist, der trete zurück, jetzt ist es noch zeit, es soll deshalb keinen verachtet werden."

Keiner trat zurück, alle packten ihre Waffen nur noch fester und legten langsam und feierlich den Eid auf Forderung und Fahne ab. Rasch stellten sich die Gruppen mit ihren Unterführern zu einzelnen Zügen auf. Bald hatte das odenwälder Bauernfähnlein mit seinem Führer Konrad von Frohlofen und der Bundschuhfahne an der Spitze den Reichelsheimer Marktplatz verlassen. Im schnellen Marsch ging es über Beerfelden in südöstlicher Richtung weiter, um noch Rechtzeitig den Anschluß an die Aufständischen unter Florian Geier und Wendelin Hipsler zwischen Neckar und Main zu finden.

Wie ihr sicher festgestellt habt , ist dies nicht der Bericht von einem Pfadfinderlager; denn ein Pfingstlager unter dem Motto "Bauernkriege" führte die Landesmark Hessen noch nicht durch. Da unsere Tannennadel kein Geschichtsbuch sein soll, gilt es nun ein solches Lager zu gestalten und die Spielidee "Bauernkriege" auf dem diesjährigen Pfingstlager in Oberhessen zu verwirklichen. Daher rufe ich alle Pfadfinder und Rover auf sich für "unsere Sache" zu verkleiden, zu bewaffnen, zu bebundschuhen und stark zu machen. Laßt Kopf und Barthaar stehn, fahrt in den Odenwald und beschafft euch Mistgabeln, Jauchewagen und Dreschflegel, zieht Großvaters alte Klamotten an und wendet euch gegen die Herrschaft der Ritter, Grafen und Feldmeister.
Dem [illegible] mit der Besten Bewaffnung, Verkleidung, Schlacht-[illegible], den besten Lagerbauten (Galgen, Steinschleuder, Geier

armbrust usw.) wirkt eine besondere Belohnung.
Da ihr"teilhaben [illegible] an Holz im Wald" schlagt eure Kohtenstangen an Pfirsichen 1967 in den Wäldern des Vogelsbergs und nicht in beförsterten Hochgebirgsfahrtengegenden.

Im Namen des
"Bundes der Schuhe"
Gerd von Fronhofen

P.S.
Ich suche noch starke Rover die gewillt sind sich mit Leib und Leben zu meinem Schutze einzusetzen!

Kann man Skifahren lernen Oder

Der Skikurs

"Stemmbogen"

"Talski belasten, Bergschulter vor!"
Bei unterm[illegible]iedlichem Wetter wird jeden Vormittag der Skikurs veranstaltet. Es ist nicht zu leugnen, man kann allerlei lernen, wenn man nur den nötigen Mut hat. Ich bin fest entschlossen: Ich muß den Stemmbogen lernen. Ich stelle mich also vor den Abhang und stütze mich auf beide Stöcke, um nicht zu früh ins Ungewisse zu sausen und lasse mich dann, nachdem ich mich mehrmals bekreuzigt habe, ganz langsam anrollen. Au verdammt, der Schnee ist heute so glatt, da bekommt man ja ein teuflisches Tempo! Nein, es wird netzt nicht gekniffen, es muß auch ohne Notbremse gehen. So, jetzt ausstemmen, Bergschulter vor. Da ist es passiert, schon lieg ich im Schnee. Ich möchte nur wissen , was ich da immer falsch mache. ist ja auch zu dumm, daß die Sonne immer so blendet, man kann ja gar nichts sehe

Eines freut mich nur: den andern geht es auch nicht besser. Besonders die Franzosen scheinen es schon ganz aufgesteckt zu haben, sie stehen am Abhang als hätten sie für immer mit sich und den Skiern gebrochen. Hardi ist so wütend, daß er die Bretter abschnallt und jedes in eine andere Richtung flammt. Nicht für Geld und gute Worte ist er dazu zu bewegen, sie wieder anzuziehen. Erst als ich ihm einen vollendeten Stemmbogen vorführe und sage: "Guck, sogar ich habe es geschafft", schöpft er wieder neue Hoffnung, wagt sich noch einmal daran und kommt auch herum. Man sieht, alles kann man lernen, sogar das Skifahren. Was zu beweisen war.

- pinguin -.
- wildsau -

==========

Der Sylvesterabend in unserem Berghaus bei Oberstdorf.

Wir trafen uns im großen Raum, nach dem Abendessen, um uns bei gemeinsamen Spielen die Zeit zu vertreiben. Gesellschaftsspiele, Sketche, Lieder, Tschaitrinken und Kekseessen. (Die 11jährigen Franzosen waren bald v o l l des süßen Tschais). Um 11 Uhr etwa machten wir uns fertig. Rainer teilte die Fackeln an unsere französischen Freunde aus und wir trafen uns vor dem Haus. Pimm und Veronika hatten ihre Skier angeschnallt. "Wir wollen doch keine nassen Füße bekommen!" rief Pimm.
Immo und ich holten auch unsere Skier. Einige Fackeln wurden angezündet und wir zogen los.
Ich war froh meine Skier mitgenommen zu haben. Der Schnee war fürchterlich. Krachend sank man bei jedem Schritt ca. 20 cm durch die Eiskruste ein. Wir marschierten zu einem Hügel, der jenseits des Tales lag. Dort bildeten wir einen Kreis und Gerd hielt eine kleine Rede. Er gab einen kurzen Überblick über das, was im letzten Jahr los war und über was im nächsten Jahr,

i[illegible]1967 kommen wird. Pimm als Sheftransiator übersetzte es und Muruyatto sagte etwas Ähnliches. Es war inzwischen kurz vor 12 Uhr geworden. Borsti hob seinen Schreckschußrevolver mit Leuchtkugelpatrone, schaute auf seine Uhr, rief "Achtung Freunde!" und PENG eine rote Leuchtkugel erhellte das Tal. Das Jahr 1967 war da! Jetzt setzte unser Feuerwerk ein. Vom Heuler bis zum Sonnenrad war alles vertreten. Wir sangen noch ein[illegible] Lieder, dann drückten wir die Bindungen nieder, bekamen brennende Fackeln in die Hände gedrückt und wir vier setzten uns per Ski in Bewegung. Ich hatte Angst hinzufallen und prompt lag ich auf der Nase. Aber dann ging alles glatt. Herr Engel sagte mir später, es habe wunderbar ausgesehen, als erst 4 flackernde Punkte schnell herrunterkamen, und dann 30 langsam. Wir drei Biber hatten uns eine Flasche Sekt gekauft. Sie lag während der Razzia tief im Schnee auf der Fensterbank. Jetzt holten wir sie hervor und leerten sie halb. Dann ließen wir die

Eben bekam ich die Mitteilung daß unser Rotaprintchen (Druckmaschine) in den letzten Zügen liegt!

TODESANZEIGETODESANZEIGETODESANZEIGETODESANZEIGETODESAN ZEI

"Beim Druck dieser TN gab, wie Sie an der Qualität des Druckes sehen, unser Rotaprintchen endgültig sein Leben auf. Wenn Sie weiter Interesse am Bezug einer TN haben, dürfen wir dezent auf unser Postscheckkonto Nr. 41 059 Ffm. hinweisen. Ein neues Rotaprintchen macht es wieder möglich".

Die trauernden Hinterbliebenen

Albrecht Wenzel Wolfgang Bergmann Rainer Rogowski

Albrecht Wenzel Wolfgang Bergmann Rainer Rogowski

abc

DER SYLVESTERABEND IN UNSEREM BERGHAUS BEI OBERSTDORF.

Wir trafen uns im großen Raum ,nach dem Abendessen, um uns bei gemeinsamen Spielen die Zeit zu vertreiben. Gesellschaftsspiele,Sketche,Lieder,Tschaitrinken und Kekseessen.(Die 11-jährigen Franzosen waren bald v o l l des süßen Tschais). Um 11Uhr etwa machten wir uns fertig. Rainer teilte die Fackeln an unsere französischen Freunde aus und wir trafen uns vor dem Haus.Pimm und Veronika hatten ihre Skier angeschnallt. ,, Wir wollen doch keine nassen Füße bekommen!'' rief Pimm.

Immo und ich holten auch unsere Skier.Einige Fackeln wurden angezündet und wir zogen los.-

Ich warfroh meine Ski Skier mitgenommen zu haben. Der Schnee war fürchterlich.Krachend sank man bei jedem Schritt ca. 20 cm durch die Eiskruste ein. Wir marschierten zu einem Hügel, der jenseits des Tales lag. Dort bildeten wir einen Kreis und Gerd hielt eine kleine Rede. Er gab einen kurzen Überblick über das , was im letzten Jahr los war und über das was im nächsten Jahr,im Jahr 1967, kommen wird. Pimm als Cheftranslator übersetzte es und Muruyatte sagte etwas ähnliches.-eß- Es war inzwischen kurz vor 12 geworden. Borsti hob seinen Schreckschußrevolver mit Leuchtkugelpatrone, schaute auf seine Uhr,rief:,, Achtung,Freunde!" und -PENG!- eine rote Leuchtkugel erhellte das Tal.Das Jahr 1967 war da! Jetzt setzte unser Feuerwerk ein. Vom Heuler bis zum Sonnenrad war alles vertreten.Wir sangen noch einige Lieder, dann schnallten drückten wir die Bindungen nieder, bekamen brennende Fackeln in die Hände gedrückt und wir vier setztn uns per Ski in Bewegung.Ich hatte Angst hinzufallen und promt lag ich auf der Nase.Aber dann ging alles glatt. Herr Engel sagte mir später,es habe wunderbar ausgesehen ,als erst 4 flackernde Punkte schnell herrunterkamen, und dann 30 langsam.-

Wir drei Biber hatten uns eine Flasche Sekt gekauft. Sie lag während der Razzia tief im Schnee auf der Fensterbank. Jetzt holten wir sie hervor und leerten sie halb. Dann ließen wir die Führerschaft auf unser wohl trinken, Müde sanken wir in unsere Betten.(Das war eines meiner sc hönsten Neujahrsfeste meines Lebends.)---

-Axel-
-Biber-

Besuch der Sennerei in Schöllang

Am 30. 12. 66 unternahmen wir sippenweise einen Haik, wobei jeder Sippe einige Franzosen zugeteilt waren.
Geraume Zeit nach dem Frühstück zogen wir los, ausgrüstet mit unserem Mittagsproviant, einer Landkarte und unserem Haikauftrag. Wir, die Sippe Mustang und unsere "franz. Brüder" Danièle, Martine, Michel und Franky hatten folgende Aufgaben zuerfüllen:
1. Erkundung der Sennerei in Schöllang.
2. Erkundung der Industrie Fischens
3, Bericht über den Bau der Privatstr. nach Balderschwang.

Das Tauwetter, das schon am Vortage eingesetzt hatte, hielt an und es rieselte unaufhörlich. Nach etwa 2 km. Marsch, kurz vor Schöllang vertröstete uns der stillgelegte Schlepplift, dass wir an diesem Tage im Skiefhren nichts zu versäumen hatten. Die Sennerei lag an einer zentralen Stelle der Gemeinde, die Holzkarren mit darauf montierten Bottischen, die davorstanden zeigten uns, dass wir das erste Ziel erreicht hatten. Wie wir später erfuhren, fahren die Baueren mit diesen Karren die Molkke, ein für die Sennerei nicht weiter verwendbares Endprodukt weg, das für sie wegen ihres Kalk-und Phpsphat gehaltes (17 bis 21 % ihrer Asche) und auch geringen Fettgehaltes als wertvolles Nutztierfutter gebraucht wird.
Es war schon spät am Vormittag und die Hauptarbeit in der Sennerei war getan. Die Leitung empfing uns und erklärte sich bereit mit uns eine Führung durch den Betrieb zu machen und uns alle Vorgänge zu erklären.
Schon früh am Morgen, ab 6 Uhr bringen die Bauern der Umgebung ihre Milch zu Sennerei. Die Milch, die einen durchschnittlichen Fettgehalt von 3,5 bis 3,7 % hat, wird zunächst durch eine Zentrifuge entrahmt uns so auf einen Fettgehalt von 3% gebracht.
Aus dieser so gewonnenen frischen, süssen Milch wird unter Zusatz von Lab der feste Käserohstoff (Teig) gewonnen, d.h. hauptsächlich Kasein und das mitaufgenommene Michfett. Das Labferment bringt die Milch zum Gerinnen; es ist eine Absonderung des Labmagens der Saugkälber, die noch kein Rauhfutter gefressen haben. Der Leiter des Unternehmens gab uns ein Stück von so einem getrockneten Kälbermagen, das wir als Anschauungsmaterial heim ins Lager brachten.
Über diese Art der Käseerzeugung erfuhren wir noch, dass die Milch unter Zugabe des Labpulvers auf 35° C erwärmt wird und so nach einer halben Stunde gerinnt. Nachdem die Molke abgelaufen ist wird die Masse in Formen gefüllt und unter grossem Druck gepresst so entstehen die grossen „Wagenräder" aus Käse. Als wir schliesslich in der Gärraum geführt wurden atmeten wir alle auf, denn denn die schwüle, feuchte Luft und der eigenartige scharfe Geruch hatte uns gereicht. Daniele hatte sich schon vorher , während wir aufmerksam den Ausführungen folgten, diskret nach der frischen Luft begeben.
Um dem Käse den spezifisch ementaler Geschmack zu geben, wird er 5 Tage lang in ein 24% tiges Salzbakd gelegt. Alle zwei Stunden wird er gewendet. In einem Raum von 25 Grad wird der Käse nun gelagert. Durch die Milchsäuregärung, bei der die in der Milch enthaltene Zucker in Milchsäure gespalten werden, schwillt der Käse an und es bilden sich die charakteristischen Löcher. Wir nennen ihn auch Schweizer Käse.

Für einen Käse in der Grösse eines Wagenrades braucht man ca. 1000 l Milch. Der Käseprüfer teilt den Käse nach folgenden Gesichtspunkten in Güteklassen ein: Lochzahl, Geschmack und Aussehen.
Der Besuch dieser Sennerei war war für uns sehr interressant; er erschloss uns ein Gebiet, das kaum jemand von uns noch kannte. Noch die ganze Zeit, als wir unterwegs waren um die beiden anderen Haikziele zu erkunden, drehte sich unser Gespäch um die fromagerie und wetteiferten untereinander mit unseren geringen Französischkenntnissen die vielen Fragen der anscheinend sehr fromageinteressierten Franzosen zu beantworten.

Hans Schmidt

Am Abend setzten wir uns wie fast jeden Abend in die Gaststube des Gasthofs und sägen dort mit einigen ~~Gitar~~ Gitarren Lieder, die entweder die Gäste vertrieben oder versammelten, je nachdem wie weit sie schon durch Bier, Sekt oder Schnaps angeheizt waren. Am besten war es natürlich an Neujahr, weil wir da selber schon mehr als beschwipst waren.

Für jedes Lied, das wir auf die Beine stellten gab es eine weitere Runde und wenn es einmal gar nicht mehr klappen wollte sang man halt' mal wieder den Vers: „Dem Spender sei ein trullala, vielleicht ist noch ein Spender da!" und schon bekam die Bedienung wieder was zu tun. –

Jeden Morgen und Nachmittag fuhr man dann wieder zur Skiabfahrt; einmal sogar bis zum Oberjoch, weil in Schöllang kein Schnee mehr ~~war~~ lag.

Der Tag der Abfahrt nahte und wie konnte es anders sein, da fing ~~es~~ es wieder an zu schnein, sodaß man beschloß den Aufenthalt in Schöllang zu ~~d~~ verlängern. Einige telephonierten mit den letzten Geld nach Hause, andere schrieben Karten mit dem Spruch: „Wollt ihr euren Sohn noch retten, schickt ihm Geld und Zigaretten!"

Retter in der Not war wieder mal Hasso, der uns mit seinem Scheckheft über die Runden half.

Mit dem befriedigendem Gefühl noch drei Tage hier bleiben zu können bewegte man sich am Nachmittag wieder zur Abfahrt. – Vielleicht hätten wir den Aufenthalt besser doch nicht verlängert, denn noch am selben Nachmittag brach sich Hasso den Knöchel, sodaß er, nachdem er sich mit eigen Kräften zu Tal geschleppt hatte, von

Zwei Tage nach Weihnachten fuhr der Roverkreis Atzel und einige anderen nach Schöllang im Allgau. Nach den üblichen Abschiedsszenen setzte sich unser Zug endlich in Bewegung. —
Nur wenige von uns hatten Skier dabei, trotzdem beschloß man in Füssen einen VW-Bus zu mieten, der uns das letzte Stück bis nach Schöllang brachte. Nachdem wir in Darmstadt kurz vor unserer Abfahrt noch 100 DM Zuschuß auf die Hand geblättert bekommen hatten konnte man sich das wohl leisten.
Hier in Schöllang übernachteten wir dann im Gasthof Engel in einem bzw. zwei Versammlungsräumen; mit Luftmatrazen natürl.
Hasso hatte diese Unterkunft für uns ausfindig gemacht.
Die, die keine Skier mitgebracht hatten gingen am nächsten Tag zum Skiverleih. Die Leihkosten waren der erste Schlag ins Knick für uns. Nachdem man sie gewa die Skier gewachst und die Sicherheitsbindungen eingestellt hatte versuchte man auf dem nächst gelegenen Idiotenhügel seine Künste. Für manche, so auch für mich war es das erste Mal, daß man auf Skiern stand.
Nachdem man schon einwenig geübt hatte auf den Skiern herumzurutschen, wagte ich die Fahrt hinab; nicht ohne vorher die Inschrift und Farbe meines Grabsteines gewählt zu haben.
Aus dem „Bogli" fahren, so wie es uns Hanns vorher gezeigt hatte, wurde natürlich nichts. Im Schuß fegte ich geradewegs auf den Stacheldraht zu, der die Abfahrt am unteren Ende begrenzte. Ich hörte gerade noch den Ruf „Vadder!" dann zog ich kurz entschlossen die Notbremse, indem ich mich auf meinen verlängerten Rücken fallen ließ. —

Herr Gunther in Krankenhaus gefahren werden mußte. Niemand von uns hatte daran gedacht, daß sich Hasso den Knöchel gebrochen haben könnte. Am nächsten Tag rannte sich Werner ein Loch in den Kopf und Wolfgang fuhr seine Skier zu Kleinholz. (Beides, der Gipsfuß und Wolfgangs Skiespitzen sind im Keller des Roverkreis Atzel zu besichtigen.)

Im großen und ganzen mag sich die Fahrt für alle gelohnt haben, auch wenn sie für manchen etwas teuer geworden war; besonders für Hasso, der noch heute im Kampf mit seiner Krankenkasse steht.

Roverkreis Atzel
– Vadder –

Die Führerfahrt

oder: Man nehme ein Huhn ...

Mit großen französischen Weißbooten, teilweise schon angemahlt, traf man sich am Ostbahnhof. So nach und nach kamen alle angeklechert und der Triebwagen wurde gestürmt. – „Wieeehebbraaach, Heuenbach, aaaaausteigen!" – „Los, trag den Patt!" – „Ich glaub' es hackt, was soll ich denn noch alles schleppen „Ich trag ihn nicht!" – „Ich auch nicht!" Also tragen wir ihn beide. Ruhe, Gerd verkündet: „Also, Leude, jä ~~jä~~ zwo Mann ein Huhn!" Huhn? Ich versteh immer Huhn. Gepäck fallen lassen, jetzt gehen wir auf Bauernfang. Zu viert werfen wir uns auf das nächste Gehöft. Gerd, als Größter macht den Wortführer: „Mir hädde gern zwo Hühner. Verkaufe sie so was?" Kopfschütteln. Na, also der nächste. Spruch runterleiern, Wanten, Kopfschütteln der nächste. Sprüchchen aufsagen, Wanten, Ei, die müßt' ihr eich fange'! – Willi hechtet sich auf das nächste weiß gefiederte Ungetüm, aber infolge von Altradantrieb und bessern Profil, daher die grete Kurvenlage, rast das Huhn gackernd durchs Groß. Willi landet in den Brennnesseln

Also ziehn wir weiter. „Mir hädde gern zwo ...!" usw. usw. Hühner lassen wir Hühner sein und gehen zu unserem Treffpunkt zurück. Die anderen hatten mehr Glück. Zwei hatten sogar ein Hühnchen geklaut. Eine Birne an die ~~Birne~~ Stirne, Messer hinterher, Kopf ab, Friede seiner Asche... — Aber wir bekamen doch noch unsere Hühner. Die Bäuerin fing die Hühner für uns. Jetzt können wir weiter latschen. Das tun wir mit Ausdauer. Vulpis spielt Lippenführer. Unser Ziel? Die Sansteige. Wo das ist? Ja das weiß er nicht genau. Macht nix. Langsam wird es kühler und später und auch noch dunkel. „Vulpis, wie lang noch „Ja, ja, nicht mehr lang!" Wer's glaubt. — Da, ein Licht. „Eine Kneipe" – „Razzia." – „Nee, das is 'ne Irrenanstalt." – „Ein Krematorium." Nun es ist eine Lungenheilanstalt. Das stört nicht. Inzwischen ist es ganz dunkel geworden. Die Hühner die wir in Säcken getragen haben, sind stiller genau „Hier steht 'ne Laterne, wir schlachten die Hühner!" Hinter der Garage der Lungenanstalt wenden die

Hühner

geschlachtet. Festhalten, Beil her, druff-
geschlagen, ein letztes: gooohhz, gooohh und
das Blut spritzt. Jetzt schnell die Federn rupfen.
„Das Huhn schreit, als hätte es den
asiatischen Bluthusten!" (In Natura zu hören
~~bei~~ in der Führerstützung. Man frage!) Die Hühner
werden wieder in die Säcke gesteckt und wir
tippeln weiter. Im Wald ist es so sagenhaft
dunkel, das man seinen Vordermann nicht
erkennen kann. Wir tappen wortwörtlich im
Dunkeln. Ab und zu sehe ich das Kochgeschirr
von Gerd glitzern. Vulpis ruft: „Achtung, rechts
ein Abgrund. ~~Z~~ Der Weg ist jetzt verschlammt.
Flüche gellen durch die Luft. „Vulpis, du Schwein
kennst du keinen Bach, in dem wir latschen
können?" – „Vulpis, wir nehmen dich aus. Aber
Vulpis fürchtet sich nicht. Es ist ja dunkel. „Mach
mal 'ne Kerze an!" ruft er. Da prangt ein
Schild: ⟹ Sausteige! „Huna, Vulpis, du
kommst in die Supp'!" „Du bist ein Engel!"

Schweigend wandern wir weiter. Einer hat eine Kerze in der Hand. So sieht man etwas. Schließlich gehen wir über eine versumpfte Wiese. „Achtung, Bach!" Aber ich stehe schon mitten drin verfluchter Mist. Jetzt stehen wir vor einer großen Eiche. Ein Steintisch steht da und einige Tische. Und ein Schild: Saustei ge. Unglaublich, aber wahr, wir sind da. 11 Uhr. Die Hühner werden ausgenommen, die Gedärme fallen auf den Bänken herum. Holz wird geholt, ein Feuer wird gemacht, es wird Wasser geholt und eine Super-Spezial-Pente. Das Zelt wird eingeräumt, drinnen Feuer gemacht. Wir essen Abendbrot, kochen Tschai, singen Lieder*, schlürfen Rotwein, reihen uns die Kittel voll und schlafen auch mal ein. — Während wir das Frühstück bereiteten, schauen uns einige Spazier gänger zu. Ein Ehepaar setzt sich auf eine Bank. Wir bekommen einen Schlaganfall. Auf dieser Bank haben die Gedärme gelegen, die inzwischen glücklicherweise weggeräumt worden sind. Die Leute ziehen ab. Aber als ein ganzer

* fressen ~~[illegible]~~ ein Huhn. / Wanderklub

kommt, ziehen wir ab. Oberhalb einer Gaststätte machen wir das Mittagessen und essen E 6 gespritzte Trauben. Dann gings im Eiltempo nach Groß-Umstadt. Aber unser Zug fuhr erst eine Stunde später, so bewegten wir uns in Richtung ~~Groß-Umstadt~~ Kreuz. Wir beglückten Wölflinge mit Kinderkonvessellkanten, die Vulpis geschenkt bekommen hat (Hähä). Wir kippten schnell noch ein Bier und wühlten uns durch Gewühl zurück zum Bahnhof. Bald kam unser Zug und wir fuhren in Richtung Heimat. —

– Axel –
– Biber –

Auf der Starkenburg

Am Samstag, den 28.1.1967 trafen sich um 14.30 Uhr die Meuten Silberpfeil und Waldkauz auf dem Hauptbahnhof in Darmstadt um nach Heppenheim zu dem Meutentreffen auf der Starkenburg zu fahren. In Heppenheim angekommen, erkundigten wir uns auf dem Bahnhof nach dem Weg zur Starkenburg. Dann zogen wir los. Bald sahen wir die Burg und wir meinten, daß wir es gleich geschafft haben. Doch darin täuschten wir uns gewaltig, wir hatten immer noch ca 1/4 Stunde zu laufen. Oben angekommen, stellten wir fest, daß noch keine andere Meute da war. Zu unserer Überraschung sollten wir auch die einzigen beiden Meuten bleiben.

Nachdem wir unsere Rucksäcke verstaut hatten, beschlossen wir ein Geländespiel zu machen. Jede Meute versteckte ihren Wimpel im Walde. Nun begann sie Suche nach dem Wimpel der Gegenpartei. Die Meute Silberpfeil gewann das Spiel,da sie den Wimpfel der Meute Waldkauz erobern konnte und ihren eigenen Wimpel siegreich verteidigte.

Als Preis gab es für die Sieger 1 Fl. Limo pro Mann und 2 Tafeln Schokolade für die Meute. Damit die Waldkäuze jedoch nicht verdurstete bekam auch von ihnen jeder eine Flasche Limo, denn wir hatten Angst, daß wir für das Geländespiel,das für den nächsten Tag geplant war, sonst keinen Gegner hätten.

Vor dem Abendessen machten wir noch ein sehr lustiges Handballspiel mit Luftballons. Den Abend vertrieben wir uns mit Charli Chaplin-und Mickimausfilmen. Um 1/2 10 Uhr ging es in die Falle. Pollux erzählte uns noch zwei Gruselgeschichten und dann mußten wir schlafen.

Der nächste Morgen begann mit Frühsport. Anschließend gab es Frühstück Nachdem versammelten sich die beiden Meuten zum Geländespiel beim Burgbrunnen. Wir bildeten zwei Parteien. Jeder bekam nun eine Nummer, die sichtbar auf dem Rücken und auf der Brust getragen werden mußte. Ziel des Spieles war es, möglichst viele Nummern der Gegenpartei abzulesen. Der, dessen Nummer erkannt worden war, mußte diese dem Ableser übergeben. Dabei gab es viele spannende Kämpfe. Ein Türmchen, von wo aus man eine sehr gute Sicht hatte, wechselte drei mal seinen Besitzer. Als die, für das Spiel vorgesehene Zeit um war, wurden die Nummern gezählt. Die Partei Eins konnte den Sieg für sich in Anspruch nehmen.

Nachdem Mittagessen forderten wir unsere Meutenführer einzeln zum Kampf. Dabei zeigte sich, daß diese ihre Bäuche beim Mittagessen ziemlich vollgestopft haben mußten,(deswegen waren wir auch alle noch hungrig) denn sie unterlagen uns immer.

Zum Abschluß lernten wir noch schnell zwei Lieder.
Jetzt war es aber höchste Zeit zum Abmarsch. Wir schulterten unsere Rucksäcke und querfeldein ging es zum Bahnhof, damit wir den Zug noch erreichten. Dabei machten wir sogar einmal eine Rutschpartie, da der Hang ziemlich steil war. Damit unterwegs niemand Schlapp machen sollte wurden Bonbons und Schokolade verteilt.
In letzter Minute vor Abfahrt des Zuges erreichten wir den Bahnhof.

Norbert Pilz
(Sippe Luchs)

TANNEN

NADER

Zum Abdruck in TN

Singen für Aktion "Servia"

Für den Wiederaufbau einer Schule in dem nordgriechischen Dörfchen Servia sangen und spielten am vergangenen Sonntag im evangelischen Gemeindehaus in der Kiesstraße junge Darmstädter.

Eine gute Sache - und die "Gaasehenker" waren mit von der Partie. A propos "Gaasehenker": sie ließen sich "Kellerasseln" nennen - ist das ihr Ernst? Da hat man einen originellen Namen, bei dem jeder Darmstädter (und erst recht der staunende Fremde) die Ohren spitzt, und tauscht ihn ein gegen "Kellerasseln" - so kann schließlich jeder heißen, der irgendwo beatet oder singt, diesen Allerweltsnamen gibt es sicherlich schon in jeder größeren Stadt.

Aber sehen wir einmal von dem Namen ab: sie spielten und sangen, daß es ein Genuß war, das Publikum ging mit, es war eine Freude, diesem Feuerwerk von Songs und Volksliedern zuzuhören. Die drei singen und spielen mit einer Unbekümmertheit und einem Können (von wenigen Ausrutschern abgesehen), daß sie längst mit Erfolg in der Öffentlichkeit auch vor nichtbündischem Publikum auftreten können.

Schade nur, daß das Feuerwerk zwei üble Rohrkrepierer enthielt: das Lied von der Farbe der Welt ist Kitsch von der schönsten Sorte, es ist weit schlimmer als die Freddy-Schnulzen, über die sich Borsti in seiner Ansage zum Käpt'n mit dem Holzbein lustig machte. Wenn die Sache mit dem Malbuch anfängt, freut man sich und glaubt, es käme eine Parodie; aber wie es dann so mit Inbrunst weitergeht, merkt man, es ist ernst, bitter ernst, zum Weinen...

Und die Moorsoldaten: ein eindrucksvolles Lied, entstanden in einem Konzentrationslager im Moor, schwer, monoton; man sieht die grauen, müden Gefangenen vor sich - warum singen es die "Gaasehenker" wie die "marmotte", warum mit Schnörkeln und background? Das ist die sicherste Methode, das Lied zuschanden zu machen. Man muß doch nicht überall zeigen, daß man mehrstimmig singen kann, sonst produziert man Pop.

So, das ist viel Kritik ~~xxxxxxx~~, geworden, eigentlich hätten die "Gaasehenker" viel mehr Lob verdient. Aber ich meine, wer gut ist, der hat das Lob nicht mehr so nötig, den soll man vielmehr kritisieren, damit er noch besser wird.

Pimm.


TN
77

Sie ist wieder da.

Hartnäckig hielt sich jahrelang das Gerücht, der Horst Hohe Tanne werde eine Einstellung der Tannennadeln nicht überleben. Diese an Blasphemie grenzende Spekulation, und das sei auch all jenen gesagt, die den Wert wissenschaftlicher Erkenntnis bezweifeln, i s t d u r c h e i n EXPERIMENT! e i n d e u t i g w i d e r l e g t w o r d e n.

Denn nicht etwa, wie böse Zungen behaupten, das qualvolle, durch neues Aufflackern der Lebensgeister verzögerte und sich deshalb lange hinziehende Absterben unserer Druckmaschine oder gar Unfähigkeit von Redaktion und Druckerei hat zum Nichterscheinen der TN geführt, nein, ein sorgfältig vorbereitetes Täuschungsmanöver, in dessen Verlauf wir durch ein schlechtes Druckbild, mangelnde Auflage und ungenügenden Versand den Eindruck zu erwecken wußten, unser geliebtes Informationsblatt befinde sich in Todeskämpfen, gab uns die Möglichkeit, zu beweisen, daß die inneren Kräfte des Horstes keiner äußeren Bestätigung bedürfen, um zur vollen Entfaltung zu gelangen.

Nun, da uns diese Beweisführung gelungen ist, gehen wir erneut dazu über, uns den Luxus einer Horstzeitung zu leisten. Zu einem Zeitpunkt des allgemeinen Zeitungssterbens dürfte man die Herausgabe eines Springer, Verzeihung, Bundesführung-unabhängigen Blattes mit Pathos begrüßen. Wir sind aber weit davon entfernt, unsere Möglichkeiten zu überschätzen, zumal die Grenzen unserer Möglichkeiten von der Schreibfreudigkeit unserer Leser gesteckt werden. Es wird nicht die vornehmste Aufgabe der Tannennadel sein, gelesen zu werden. Die Absicht die wir mit ihr befolgen, liegt darin, einen Anreiz zur Meinungsäußerung zu bieten. Das Streben nach Vollkommenheit soll ersetzt werden durch die Hoffnung auf Betätigung. In diesem Sinne verhält sich die Qualität dieses Blattes proportional zur Quantität der unangefordert eingegangenen Berichte. Nachdem wir durch das Nichterscheinen der Tannennadeln den oben schon erläuterten Beweis erbrachten, möchten wir nun durch ihr Erscheinen die Beweisführung antreten, daß eine Willensbildung von "unten" nach "oben" trotz

---

Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, 61 Darmstadt, Erbacherstr. 78, im BDr. TNs werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto: Ffm. 4 1o 59. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Druck u. Red. Minhorn. Artikel: montags in der Führerversammlung oder an R.Ruhmann, 61 Dst. Grafenstr. 18. Red.-schluß für TN 78: 27.X.67

des sehr niedrig liegenden Durchschnittelters der Mitglieder auch im BDP realisierbar ist. Allerdings muß der Schreiber dieser Einleitung gestehen, daß ihm Angesichts der Lethargie angehender Demokraten und der rational unverbindlichen Haltung der meisten Pfadfinder gegenüber der Pfadfinderei etwas mulmig wird, wenn er sich einen möglichen Ausgang dieses Versuches ausmalt.

Trotz unserer geringen Auflage von 25o Exemplaren haben wir eine breite Skala von Lesern: Wölflinge, Pfadfinder, Rover und Eltern.* Es wird unmöglich sein, mit zehn Seiten pro Monat die Erwartungen und hoffentlich den Betätigungsdrang aller dieser Gruppen zu respektieren. Mit dieser Feststellung wollten wir die Einsicht vermitteln, daß nur eine ausgeglichene Schreibfreudigkeit und nicht eine die Verfasser von Artikeln unter psychologischen Druck setzende Hoffnung auf eine Unterhaltungslektüre das Niveau der Tannennadel bestimmen wird. Da wir mit dieser Einstellung die Sorge um die Qualität unserer Zeitung den Lesern übertrugen, bleibt der Redaktion nur noch die Feststellung: Sie ist wieder da. Sapienta sat.

Die Redaktion

*und Ehemalige.

Bekanntmachung Bekanntmachung Bekanntmachung

Ab Oktober haben wir die Sporthalle der Justus-Liebig-Schule jeden Montag von 18.oo bis 2o.oo Uhr gemietet. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, einmal in der Woche etwas für die Gesundheit zu tun. Unter meiner Leitung hoffe ich allen Interessenten ein abwechslungsreiches Programm bieten zu können. In erster Linie werden wohl Ballspiele wie Fußball, Handball und Völkerball stehen, aber auch Gymnastik, Boden- und Geräteturnen werden nicht zu kurz kommen. Es wird für jeden Jungen zwischen 17 und 12 Jahren etwas dabei sein, das ihm Spaß macht und für seine Gesundheit nützlich ist: Wer Sport treibt hat eine hohe Lebenserwartung. Außerdem tut ihr mir einen Gefallen, da ich Sport studiere und später Sportlehrer an Gymnasien werden möchte. Dies ist für mich eine Gelegenheit, meine pädagogischen Fähigkeiten (?) unter Beweis zu stellen.

Näheres erfahrt ihr noch bevor die Sache anläuft. Ich hoffe euch bei der ersten Sportstunde zahlreich begrüßen zu können.

Bernd - Exwildsau

- Pragfahrt -

Die Pragfahrer in Kronberg.

Zum Wochenende des 16./17. September hatte Axel alle Pragfahrer zu einer Schlußauswertung des zehntägigen Seminars von Prag nach Kronberg eingeladen.

Nach der üblichen Stärkung mit Kaffee und Kuchen wurden Riesenstöße von Photos der Teilnehmer herum gereicht und eifrig bestellt. Absoluten Rekordhalter hielt Hebro; die Puppenspielbilder erwiesen sich als beliebtestes Bestellobjekt. Anschließend setzten sich die zwei Drittel der Fahrtenteilnehmer in ihren praggewohnten Teams zusammen, besprachen die Berichte, hielten kleine Vorträge und schwelgten in Erinnerungen. Voll Stolz zerbrachen wir uns den Kopf über die Gestaltung der halben Stunde Sendezeit, die uns der Hessische Rundfunk zu Verfügung stellt. Über die geplante Veröffentlichung unserer Berichte wurde noch diskutiert, ob man sie als objektive Dokumentation über Prag heute, oder als Kundschaftsbericht einer Jugendgruppe aufziehen solle, der keinen Anspruch auf Vollständigkeit und unbedingte sachliche Richtigkeit stellt. Letzteres erschien uns sinnvoller, denn wir wollen vor allem auch die Technik des Kundschaftens, Möglichkeiten und Grenzen aufzeigen.

Nach dem Abendbrot durfte jeder Dia-Jäger eine Auswahl seiner Werke zeigen. Trotz der Auswahl - oder gerade ihretwegen - konnten wir uns an Karlsbrücke und Hradschin (nicht) sattsehen. Zwischenapplaus gab es für Bilder, auf denen unsere weiblichen Bunt(d)-Schönheiten den Vordergrund bildeten.

Nach diesem schon recht gemütlichen Teil gingen wir zu später Stunde zu einem noch gemütlicheren über. Durch Erdbeerwein in Stimmung gebracht fühlte sich kein Pragfahrer mehr gehemmt, zu singen was die Kehle hergab. Wir berauschten uns vor allem an der Lautstärke. Einige von uns beflügelte sie zu eigenen Improvisationen, die sich dem begeisterten Publikum als tapfer geschmetterte Arien darboten.

Am Sonntagmorgen versammelten wir uns alle im großen Aufenthaltsraum, um uns die interessantesten Berichte und Ergebnisse der einzelnen Projekte anzuhören. Rainer erklärte uns das Puppentheater der Superlative, dessen 9 Stockwerke hoher Bau in nächster Zukunft auf einer Moldauinsel in Prag stehen wird. Dieses in der Welt wohl einmalige Theater zeigt am besten, welch große Bedeutung dem Puppenspiel in der CSSR beigemessen wird.

Hugo erzählte uns über das Theaterwesen in Prag, dessen Experimentierfreudigkeit besonders beeindruckte.

Christel hatte innerhalb ihres Teams den Bildhauer Otto

Saxus, ein Künstler der Radargruppe, in seinem Atelier besucht. Zu Lipp lief sich zu seinen abstrakten Holzplastiken durch die Erinnerung an seine mährische Heimat (Trachten, Hammermühlen, bemalte Bienenkörbe) inspirieren. Er beantwortete die Fragen des Teams freundlich. Die Zeit des sozialistischen Realismus' bezeichnete er sehr freimütig als eine für viele Künstler sehr schwierige Zeit, die Gott sei dank überwunden sei.

Mike berichtete über den tschechoslowakischen Film, der sich von allzu strenger ideologischer Bevormundung befreien und zu gesellschaftskritischen Aspekten gelangen konnte.

Richard schilderte voll Begeisterung sein abenteuerlich zustande gekommenes Interview mit Pantomimen des "Theaters am Geländer" und ihrem berühmten Leiter Ladislav Fialka. Die Fialkagruppe versucht sich bewußt von der Eigenart der Kunst Marcel Marceaus abzuheben, indem sie als Team arbeitet und der Musik und dem Ballett eine größere Bedeutung beimißt.

Schnauz, als Vertreter des Teams Pädagogik berichtete über das tschechoslowakische Schulwesen und die große Bedeutung, die man in der CSSR dem Berufsschulwesen beimißt. Erstaunt war er, wie gut seine Gesprächspartner über unser Schulwesen informiert waren. Auf dem Gebiete des Schulwesens steht die CSSR gegenwärtig in einem Umwandlungsprozess; waren die Jungen Pioniere bisher der Schule angeschlossen und mehr oder weniger pflichtmäßig in der Jugendorganisation, so soll die Zugehörigkeit in Zukunft im Wesentlichen auf freiwilliger Basis beruhen; die Gruppen sollen kleiner und nach Interessengruppen unterteilt werden.

Klaus Denninghoff, als Wirtschaftsexperte, hatte unetr anderem eine Maschinenfabrik und eine Brauerei besichtigt. Führende Persönlichkeiten dieser Betriebe hatten ihm bereitwillig Auskünfte erteilt. Man beabsichtigt allgemein in Betrieben an Stelle von Funktionären qualifizierte Fachleute einzusetzen, die in der Lage sind, den Betrieb zu leiten. Den Leitern soll in Zukunft mehr Freiheit in der Planung, Produktion und Rationalisierung gegeben werden. Das Konkurrenzstreben soll wieder gefördert werden, den Arbeitern soll durch vermehrte Gewinnbeteiligung der Einsatz schmackhafter gemacht werden.

Zum Abschluß der Berichte verlas Gelo, der Leiter des Projektes Literatur, einige Notizen, die er bei einem Gespräch mit Gustav Janouch gemacht hatte, dem letzten lebenden persönlichen Bekannten von Kafka. Die humorigen Aussprüche Janouchs verhalfen der manches Mal etwas trockenen Berichterstattung zu einem kurzweiligen Abschluß.

Sakup, ein Künstler der Radargruppe, in seinem Atelier besucht. Sakup ließ sich zu seinen abstrakten Holzplastiken durch die Erinnerung an seine mährische Heimat (Trachten, Hammermühlen, bemalte Bienenkörbe) inspirieren. Er beantworte die Fragen des Teams freundlich. Die Zeit des sozialistischen Realismus' bezeichnete er sehr freimütig als eine für viele Künstler sehr schwierige Zeit, die Gott sei dank überwunden sei.

Mike berichtete über den tschechoslowakischen Film, der sich von allzu strenger ideologischer Bevormundung befreien und zu gesellschaftskritischen Aspekten gelangen konnte.

Richard schilderte voll Begeisterung sein abenteuerlich zustande gekommenes Interview mit Pantomimen des "Theaters am Geländer" und ihrem berühmten Leiter Ladislav Fialka. Die Fialkagruppe versucht sich bewußt von der Eigenart der Kunst Marcel Marceaus abzuheben, indem sie als Team arbeitet und der Musik und dem Ballett eine größere Bedeutung beimißt.

Schnauz, als Vertreter des Teams Pädagogik berichtete über das tschechoslowakische Schulwesen und die große Bedeutung, die man in der CSSR dem Berufsschulwesen beimißt. Erstaunt war er, wie gut seine Gesprächspartner über unser Schulwesen informiert waren. Auf dem Gebiete des Schulwesens st t die CSSR gegenwärtig in einem Umwandlungsprozess; waren die Jungen Pioniere bisher der Schule angeschlossen und mehr oder weniger pflichtmäßig in der Jugendorganisation, so soll die Zugehörigkeit in Zukunft im Wesentlichen auf freiwilliger Basis beruhen; die Gruppen sollen kleiner und nach Interessengruppen unterteilt werden.

Klaus Denninghoff, als Wirtschaftsexperte, hatte unetr anderem eine Maschinenfabrik und eine Brauerei besichtigt. Führende Persönlichkeiten dieser Betriebe hatten ihm bereitwillig Auskünfte erteilt. Man beabsichtigt allgemein in Betrieben an Stelle von Funktionären qualifizierte Fachleute einzusetzen, die in der Lage sind, den Betrieb zu leiten. Den Leitern soll in Zukunft mehr Freiheit in der Planung, Produktion und Rationalisierung gegeben werden. Das Konkurrenzstreben soll wieder gefördert werden, den Arbeitern soll durch vermehrte Gewinnbeteiligung der Einsatz schmackhafter gemacht werden.

Zum Abschluß der Berichte verlas Golo, der Leiter des Projektes Literatur, einige Notizen, die er bei einem Gespräch mit Gustav Janouch gemacht hatte, dem letzten lebenden persönlichen Bekannten von Kafka. Die humorigen Aussprüche Janouchs verhalfen der manches Mal etwas trockenen Berichterstattung zu einem kurzweiligen Abschluß.

- Pragfahrt -

In der allgemeinen abschließenden Betrachtung stellten wir noch fest, daß in der CSSR der Stalinismus überwunden ist und als Entartung des Kommunismus angesehen wird. Eine deutliche Liberalisierung ist in allen Lebensgebieten wahrzunehmen; eine Nachahmung des Westens im Einzelnen darf nicht als eine Annähreung an den Westen angesehen werden, sie dient lediglich der Verbesserung des eigenen Systems.

Marianne hatte im kleinen Aufenthaltsraum mit viel Liebe und Sorgfalt eine kleine Ausstellung mit ihren selbstgemachten Graphiken aufgebaut. Die Skizzen mit Prager Dächern, Laternen und Torbögen, die sie mit klaren, kräftigen Filzstiftstrichen gesetzt hatte, fanden allgemeine Anerkennung.

Nach dem Mittagessen, das recht tschechisch anmutete, da es Knödel und Schweinefleisch gab, begaben wir uns auf den Nachhauseweg.

Hans Schmidt

Hinweise! Hinweise! Hinweise!
Einen ausführlichen Bericht über die Pragfahrt veröffentlichen wir in TN 78. Für alle bis dahin bei uns eingegangenen Anekdötchen und Berichte sind wir dankbar.

! ? ! ? ! ? ! ? ! ? ! ? ! ? ! ? ! ? ! ? ! ? ! ? ! ? ! ? ! ? ! ? ! ?

Die im oben stehenden Bericht schon erwähnte Rundfunksendung, in der wir eine halbe Stunde lang über unsere Pragfahrt berichten, T wird am Donnerstag, den 5. Oktober um 2o.3o ausgestrahlt. Nach T der Schlagerbörse also nicht abschalten.

Seminar:

T Am Wochenende des 25/26.XI.67 findet in Kronberg im Fritz-Emmel- T heim ein Lehrgang in Siebdruck statt. Anmeldungen sind möglichst schnell nach Kronberg zu schicken. Beim Siebdruck werden die Schablonen gestanzt oder geschnitten. Die Farbe wird dann durch Sieb und Schablone, die übereinanderliegen, auf das Papier gebracht. Dieses Verfahren eignet sich besonders gut für Leuchtfarbendrucke und Plakate.

Wir sind sicher, daß dieser Wochenendlehrgang für alle handwerklich und künstlerisch Interessierten eine lohnende Sache wird. Die Kronberger Anschrift: Fritz Emmel Heim, 6242 Kronberg, Postfach: 127.

; " + % & ( ) _ § / : ` ; " + % & ( ) _ § / : ` ; " + % & ( ) _ § / :

Die TN Nummer 77 erschien am 1. Oktober 1967

- Fahrtenberichte -

Deine Polizei, Dein Freund und Helfer.

Die Sauerlandfahrt der Sippen Wildsau und Mustang näherte sich ihrem Ende. Auf langen Mitzenmärschen hatten wir das Sauerland durchquert. Von der Biggetalsperre aus fuhren wir nach Köln, von wo aus wir zwei Tage später die Heimreise antreten wollten. Pünktlich zur ausgemachten Zeit trafen wir uns vor dem Dom. Nun war die große Frage: Wo schläft es sich am besten in einer so großen Stadt? Die Jugendherberge kam nicht in Frage, weil unsere Kasse schon ziemlich geschröpft war. Ebenso war es mit dem Campingplatz. Also mußten wir irgendwo unter freiem Himmel nächtigen. Um dieses Irgendwo näher zu bestimmen, zogen die Führer aus und hatten nach kurzem Suchen den Rheinpark ausfindig gemacht, von dem Rainer sofort behauptete, er sei das Richtige für uns. Ich versuchte es ihm aus verständlichen Gründen auszureden. Er aber sagte, weit liefe er nicht mehr. Nach ein paar Schritten entdeckten wir dann auch eine Stelle, an der der Rhein ein etwa fünf Meter breites Ufer hatte. Da war alles geklärt und [illegible] die anderen. [illegible] rollt die Bahn [illegible] aus, aber zum Schlafen hatte einer wie [illegible] Lust. Wir [illegible] den Zaun in den Rheinpark, um dem [illegible] Treiben [illegible] zu beizuwohnen. Als es zu Ende war, legten wir uns nieder und schliefen selig ein. Wir [illegible] etwa [illegible] Stunden, als wir durch [illegible] und Scheinwerferlicht [illegible] gegen 3 Uhr morgens unsanft geweckt wurden. Es waren Polizisten, die [illegible] hin und her [illegible], wir könnten doch nicht so einfach [illegible] zu [illegible] kontrollierten [illegible] Personalien [illegible] Jugendherberge [illegible] Nach, wo es denn noch ein Plätzchen für uns gäbe, denn es war ja selbstverständlich, daß wir hier nicht [illegible] bleiben konnten. Endlich verließen unsere Freunde den Platz, wo sich die [illegible] Gesellschaft [illegible] Konvoi von 3 Autos auf [illegible] Ort setzte, wir gähnten [illegible] weiter, denn zu [illegible] [illegible] und nach [illegible] 50 Pf. [illegible] es nun gegen [illegible] nach [illegible] Uhr [illegible], [illegible] es [illegible] wieder [illegible]

Pinguin - Wildsau

Der Kassenwart gibt bekannt:

Demnächst sind die Beiträge wieder fällig. Die Höhe ergibt sich aus der Zeitungsspalte, und zwar:

Jungleben.....8.- DM; Briefe.....14.- DM; R.....13.- DM.

Es ist nichts umsonst, außer der TN.

= Fahrtenberichte -

Die Polizei, Dein Freund und Helfer.

Die Sauerlandfahrt der Sippen Wildsau und Mustang näherte sich ihrem Ende. Auf langen Mitzemärschen hatten wir das Sauerland durchquert. Von der Biggetalsperre aus fuhren wir nach Köln, von wo aus wir zwei Tage später die Heimreise antreten wollten. Pünktlich zur ausgemachten Zeit trafen wir uns vor dem Dom. Nun war die große Frage: Wo schläft es sich am besten in einer so großen Stadt? Die Jugendherberge kam nicht in Frage, weil unsere Kasse schon ziemlich geschröpft war. Ebenso war es mit dem Campingplatz. Also mußten wir irgendwo unter freiem Himmel nächtigen. Um dieses Irgendwo näher zu bestimmen, zogen die Führer aus und hatten nach kurzem Suchen den Rheinpark ausfindig gemacht, von dem Rainer sofort behauptete, er sei das Richtige für uns. Ich versuchte es ihm aus verständlichen Gründen auszureden. Er aber sagte, weiter liefe er nicht mehr. Nach ein paar Schritten entdeckten wir dann auch eine Stelle, an der der Rhein ein etwa fünf Meter breites Ufer hatte. Da war alles geklärt und [illegible] die anderen. man rollt die Schlafsäcke aus, aber zum Schlafen hatte keiner Lust, also [illegible] wir über den Zaun in den Rheinpark, um dem sich dort nicht billigen Feuerwerk beizuwohnen. Als es zu Ende war, legten wir uns nieder und schliefen selig ein.

Wir schliefen etwa 4 Stunden, als wir durch Stimmengewirr und Scheinwerferlicht so gegen 3 Uhr morgens unsanft geweckt wurden. Es waren Polizisten, die hin und her rannten, wir könnten ja so einfach, die Ausweise wurden kontrolliert, die Personalien [illegible] und dann [illegible] wo es denn noch ein Plätzchen für uns gäbe, denn es war ja selbstverständlich, daß wir hier unmöglich bleiben könnten. Endlich verfielen unsere Führer auf den Gedanken, wo denn die [illegible] Jugendherberge in Köln-Deutz sei. Mit 2 Autos sind wir dann dorthin gefahren und dort schliefen wir [illegible] weiter, denn zuhause [illegible] es [illegible] 50 Pf. war es zum Duschen [illegible], wenn wohl [illegible] es [illegible] Polizei [illegible]

Pinguin - Wildsau

Der Kassenwart gibt bekannt:

Demnächst sind die Beiträge wieder fällig. Die Höhe ergibt sich aus den Zeitungsbezügen und zwar:

Jungleben.....8.- DM; Briefe.....14.- DM; r.....13.- DM.

Es ist nichts umsonst, außer der TN.

- Fahrtenberichte -

Bericht über die Riesengebirgsfahrt von sechs horstunmittelbaren alten Säcken in diesem Sommer.

Happening A: Stil und Formen
Happening B: Begegnungen mit der Bevölkerung
Happening C: Rituale

A. Situation: 1. Fahrtentag. Rucksäcke. Am Abend schlechte Zeltplatzmöglichkeiten. Rechts und links Berge. Wiese, ein Haus darauf.

Die Mannen lassen sich fallen.

Der 1. meint: Das ist eine hübsche Wiese.
Der 2. meint: Es steht aber ein Haus darauf.
Der 3. meint: Man könnt ja mal vorstoßen und fragen, ob wir darauf zelten dürfen.
Der 4. meint: Wer geht?
Der 5. meint: Geh du doch!
Der 4. empört sich: Ich bin doch nicht verrückt.
Der 6. meint: Ich geh pinkeln.
Der 3. meint: Da kannst du ja gleich dort vorbei gehen.
Er denkt nicht daran.
Es wird dunkler.
Es wird dunkler.
Keiner rührt sich.

Der 3. ist ein findiges Köpfchen. Er könnte Horstführer werden. Er meint schließlich: So geht das nicht weiter. Ab morgen werden wir einen Sippenführer wählen. Jeder kommt mal dran. Demokratie aus Faulheit. Heute gehe zwar noch alles drunter und drüber, aber ab morgen herrsche dann Ordnung. (Vielleicht)

B. Situation: Wiese, Wald, Bach, Weg. Im Naturschutzgebiet. Auf der Wiese ein verbotenes Feld. Davor, frühstückend und unrasiert, wir.

Auf dem Weg kommt ein Moped, hält: ein uniformierter Naturschützer. Steigt ab, unverständliche Worte hervorstoßend: Deutsche wären wir also, und von wo? DDR - oder? "Bundesrepublik" Sein Gesicht hellt sich kurz auf, dann amtlich: Ja, hier sei das Zelten verboten.

Wir erläutern, es sei ja nur für eine Nacht gewesen, und wir würden ohnehin sofort aufbrechen.

Meint der Naturschützer augenzwinkernd: "No bidde-schen. Sie haben das nicht gewußt, nicht woahr?"

Nein, wir haben es nicht gewußt, nicht woahr?

- Fahrtenberichte -

G. Situation: Isch im Riesengebirge.
Es gab früher (nicht sehr früher) ein offizielles Lied, ein 'Isarlied' -
"Hohe Tannen weisen die Sterne
an der Iser wildspringender Flut...."
läuft es nicht heilig schauernd über Rücken und Außenseite der Arme?
Es gibt das Lied nämlich immer noch, und man kann es gerade hören, allerdings wird es fast übertönt vom Rauschen der - - Iser.
Auf einer Insel dieses Flusses wird nach altem Brauch und unter Beachtung aller Ehrenbezeigungen eine Flasche eingegraben.
Es erklingt: "Hohe Tannen ....."
(Die allerdings überwiegend Fichten waren)

Vulpes.

Kommentar

Daß Veränderungen in den Lebensumständen anderer mir zumindest dazu gelegen sein sollten, Stellung zu nehmen, ist vom Standpunkt menschlicher Solidarität verständlich. Ein solcher Fall ist eben da eing treten, wo ein politischer Umsturz die Bedingungen von Freiheit und menschlicher Würde beseitigt hat - wie etwa derzeit in Griechenland. Gelgentlich der Abmurksung eines wenn auch schwächlichen parlamentarischen Systems, der gleichzeitigen Errichtung einer Militärdiktatur anläßlich einer bevorstehenden Machtübernahme vaterlandsfeindlicher bolschewistischer Elemente, außerdem zwecks Ausmerzung der Korruption und der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung, einschließlich der Aufbesserung öffentlicher und privater Moral[1], hören wir wieder einmal die nie glaubwürdig demonstrierten Rechtfertigungsversuche unzurechtfertigender Herrschaft. Anstelle des bisherigen chaotischen Zustands soll ein reibungslos und geschwind funktionierender 'Staatskörper' (Weg mit der Schlamperei!) erstehen mit Hilfe der Einsetzung integrer Persönlichkeiten in die staatlichen und behördlichen Führungspositionen, der Entfernung Hunderter unliebsamer Beamten aus ihren Ämtern, der Verhaftung und Einkerkerung abweichender Meinungen Bezichtigter, sowie durch die Gleichschaltung der Massenmedien. Und das alles unter der Aufsicht und der allgemeinen Billigung einer Macht, "deren Jeeps jeder in den

[1] wie der Leser bemerkt hat, enthält sich der Verfasser aller ironisierenden Anführungszeichen wegen des historisch belasteten Vokabulars.

C. Situation: Iser im Riesengebirge.

Es gab früher (nicht sehr früher) ein offizielles Lied, ein "Horstlied"

"Hohe Tannen weisen die Sterne
an der Iser wildspringender Flut...."

Läuft es nicht heilig schauernd über Rücken und Außenseite der Arme?

Es gibt das Lied nämlich immer noch, und man kann es gerade hören, allerdings wird es fast übertönt vom Rauschen der - - Iser.

Auf einer Insel dieses Flußes wird nach altem Brauch und unter Beachtung aller Ehrenbezeigungen eine Flasche eingegraben.

Es erklingt: "Hohe Tannen ....."

(Die allerdings überwiegend Fichten waren)

Vulpes.

Kommentar

Daß Veränderungen in den Lebensumständen anderer mir zumindest dazu gelegen sein sollten, Stellung zu nehmen, ist vom Standpunkt menschlicher Solodarität verständlich. Ein solcher Fall ist eben da eing treten, wo ein politischer Umsturz die Bedingungen von Freiheit und menschlicher Würde beseitigt hat - wie etwa derzeit in Griechenland. Gelgentlich der Abmurksung eines wenn auch schwächlichen parlamentarischen Systems, der gleichzeitigen Errichtung einer Militätdiktatur anläßlich einer bevorstehenden Machtübernahme vaterlandsfeindlicher bolschewistischer Elemente, außerdem zwecks Ausmerzung der Korruption und der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung, einschließlich der Aufbesserung öffentlicher und privater Moral[1], horen wir wieder einmal die nie glaubwürdig demonstrierten Rechtfertigungsversuche unzurechtfertigender Herrschaft. Anstelle des bisherigen chaotischen Zustands soll ein reibungslos und geschwind funktionierender Staatskörper (Weg mit der Schlamperei!) erstehen mit Hilfe der Einsetzung integrer Persönlichkeiten in die staatlichen und behördlichen Führungspositionen, der Entfernung Hunderter unliebsamer Beamten aus ihren Ämtern, der Verhaftung und Einkerkerung abweichender Meinungen Bezichtigter, sowie durch die Gleichschaltung der Massenmedien. Und das alles unter der Aufsicht und der allgemeinen Billigung einer Macht, "deren Jeeps jeder in den

[1] wie der Leser bemerkt hat, enthält sich der Verfasser aller ironisierenden Anführungszeichen wegen des historisch belasteten Vokabulars.

Städten zu sehen bekommen kann", und die sich anderswo anschickt, eine ganze Bevölkerung zu liquidieren, um Demokratie und Freiheit zu verteidigen. Und auch unter der Beibehaltung eines Apparats und eines politisch-gesellschaftlichen Baues, auf dessen historischen Grund die so schwer mißbilligte Lage entstanden und gediehen ist.

Haben wir nicht Anlass genug, unsere pfadfinderische Verhaltensweise zu überprüfen, zumal da jedes Jahr etliche deutsche Pfadfindergruppen nach Griechenland fahren? - Eines sei jedoch schon zu Anfang festgehalten: Keine noch so schöne Landschaft kann uns vergessen lassen, bar jeder historisch-politischen und sozialen Vorkenntnis ein Land aufzusuchen. Noch ein Weiteres bleibe nicht unbeachtet: An die rationale Dimension des Erkennens schließt sich die - früher häufig überschätzte - des Erlebens an, und zwar meine ich die im Eingangs erwähnten Sinn. Wenn ich der Anerkennung derselben zufolge mir die Forderung setze, diese zum Ausdruck zu bringen oder sogar im Vorgang ihrer Verwirklichung durch Unterstützung der freiheitlich Denkenden teilzuhaben, so stellt sich die Frage, wie diese Intension in mein (unser) Handeln einzubeziehen sei und somit dieses zu lenken habe? Entgegengestellt werden soll noch eine andere auf Praxis bezogene Frage: Kann die Lösung meines Vorhabens dadurch geschehen, daß ich während des gegenwärtigen Zustands nicht nach G. reise, oder dadurch, daß ich gerade deshalb dorthin fahre?

Was nun die rationale Seite anblangt, so mögen wir diese erfüllen, indem wir den bejahenden Aspekt der zweiten Frage unterstellend einzelne Interessengebiete - Kultur, Politik, Geschichte, etc. - an die Gruppenmitglieder aufteilen, und diese dann im Land selbst Interviewartige Gespräche führen läßt, sowie abschließend eine Dokumentation anfertigt; kurzum das veranstaltet, was Pfadfindern als 'Kundschaft' bekannt ist. Eine Verknüpfung mit dem irrationalen Moment 'Solidarität' kommt dadurch zustande, daß das Protokoll der Kundschaft durch Publikation in die Sphäre meinungsbildenden [illegible] eintritt. Diese erzeugt eine dem passiven und aktiven Widerst[illegible] betreffenden Landes (G.) zustimmende Atmosphäre in der Öffentlichkeit, und damit auch eine entsprechende Haltung der eigenen Regierung.

Ein Einwand, der gegen diese Vermutungen angebracht erscheint, ist der, daß Jugendgruppen im Allgemeinen keinen bemerkenswerten Einfluß auf die sog. öffentliche Meinung haben, da es ihnen hierzu an den passenden Reproduktionsmitteln gebricht; und was

Kommentar -

unserer Regierung betrifft, so ist die=
se sich die heutige griechische Militär=
jene gewisse, wenn auch kleine Gesinnung und eine unerschütterte
auszeichnet.

Vor einem solchen Hintergrund zweifle ich, ob sowohl eine offi=
zielle wie auch eine private Hilfestellung für die Eingeker=
kerten wie die noch unbescholten gebliebenen griechischen Patrio=
ten nicht nur (oder überhaupt) angebracht ist, als auch: daß der
Stolz auf das Selbstbewußtsein jener in der jetzigen, noch keines=
wegs ausgeschlossenen Lage eine materielle Unterstützung für wünschens=
wert hält. Und wird diese These angesichts der Tatsache,
daß die Militärherrschaft in G. an sich gerissen hat,
obwohl sie die moralische Zustimmung der Mehrheit der
griechischen Bevölkerung verfügt, wie auch durch das Ereignis ei=
ner Fahrt von Touristen, wie den herrschenden wird sprechen;
allerdings muß zugegeben, daß diese mutigen Äußerungen vor=
wiegend nur vor ausländischen Journalisten

Bei dieser Stelle habe ich mich einer Synopse von Argu=
mente, die von der Möglichkeit einer mit Sinn begab=
ten Fahrt ausging, [illegible] einbar habe ich vergessen, den
Standpunkt der Unzweckmäßigkeit einer solchen Fahrt ausschloß,
nun zu gewissen [illegible] Erwähnung zu versäumen ist schon deshalb
unmöglich, weil ein Schluß im Vorangehenden die mühevolle
Aufzeigung [illegible] und trotzdem Einfluß anstrebender Be=
mühungen [illegible] Von allen dürfte die jetzt zu begründende
Ansicht sich auf die Vorstellung stützen, daß an die Stelle äu=
ßerer Mittel [illegible] zu treten habe, die mit Recht nur
in [illegible] bestehen dürfen, da man sich nicht
die unbedingt [illegible] und ungewünschte Einmischung seitens der
[illegible] vorwerfen lassen wolle und diese sich beim
[illegible] durch eigenen Kräfte (solange diese aus=
reichen [illegible] Diese Aussage manifestiert sich in öffentli=
chen [illegible] hierzulande und in einer weitgespannten
[illegible] politischen Nachwehen des heu=
tigen [illegible] um wenigstens den Willen zu einer
[illegible] Verschärfung der Gegensätze zu de=

Hennes - Einhorn

- Kommentar -

andererseits die Haltung unserer Regierung betrifft, so ist diese insofern gefesselt, als sich die heutige griechische Militärjunta durch eine prowestliche Gesinnung und eine unerschütterte Nato-Mitgliedschaft auszeichnet.

Unter diesen Gesichtspunkten zweifle ich, ob sowohl eine offizielle, von außen herangetragene Hilfestellung für die Eingekerkerten wie die noch ungeschoren gebliebenen griechischen Patrioten möglich und (oder überhaupt) angebracht ist, als auch: daß der Stolz und das Selbstbewußtsein jener in der jetzigen, noch keineswegs aussichtslosen Lage eine materielle Unterstützung für wünschenswert hielte. Verstärkt wird diese These anbetrachts der Tatsache, daß zwar das Militär die Herrschaft in G. an sich gerissen hat, aber keineswegs über die moralische Zustimmung der Mehrheit der griechischen Bevölkerung verfügt. Wie auch durch das Ereignis einer Kundgabe von Ansichten, die den Herrschenden widersprechen; allerdings sei hier zugegeben, daß diese mutigen Äußerungen vormals einflußreicher Personen 'nur' vor ausländischen Journalisten abgegeben wurden.

Bis zu dieser Stelle habe ich mich einer Synopse von Argumenten befleißigt, die von der Möglichkeit einer mit Sinn begabten Fahrt nach G_{die} ausgingen. Scheinbar habe ich vergessen, dem Standpunkt, der Sinnhaftigkeit einer solchen Fahrt ausschloß, Raum zu gewähren. Dessen Erwähnung zu versäumen ist schon deshalb unerspießlich, weil ein Schluß im Vorangehenden die mühevolle Nutzlosigkeit abweichender und trotzdem Einfluß anstrebender Bemühungen unterstreicht. Vor allem dürfte die jetzt zu begründende Ansicht sich auf die Vorstellung stützen, daß an die Stelle äußerer Hilfeleistung eine ideelle zu treten habe, die mit Recht nur in heimischen Gefilden betrieben werden dürfe, da man sich nicht eine ungerechtfertigte und ungewünschte Einmischung seitens der wirklichen Patrioten vorwerfen lassen wolle und diese sich beim gezielten Handeln auf ihre eigenen Kräfte (solange diese ausreichten) verließen. Diese Aussage manifestiert sich in öffentlichen Sympathiekundgebungen hierzulande und in einer weitgespannten Aufklärung zu Gunsten der wahren politischen Sachverhalte des heutigen griechischen Systems, um wenigstens den Willen zu einer virtuellen Unterstützung bei Verschärfung der Gegensätze zu demonstrieren.

Hennes -- Einhorn

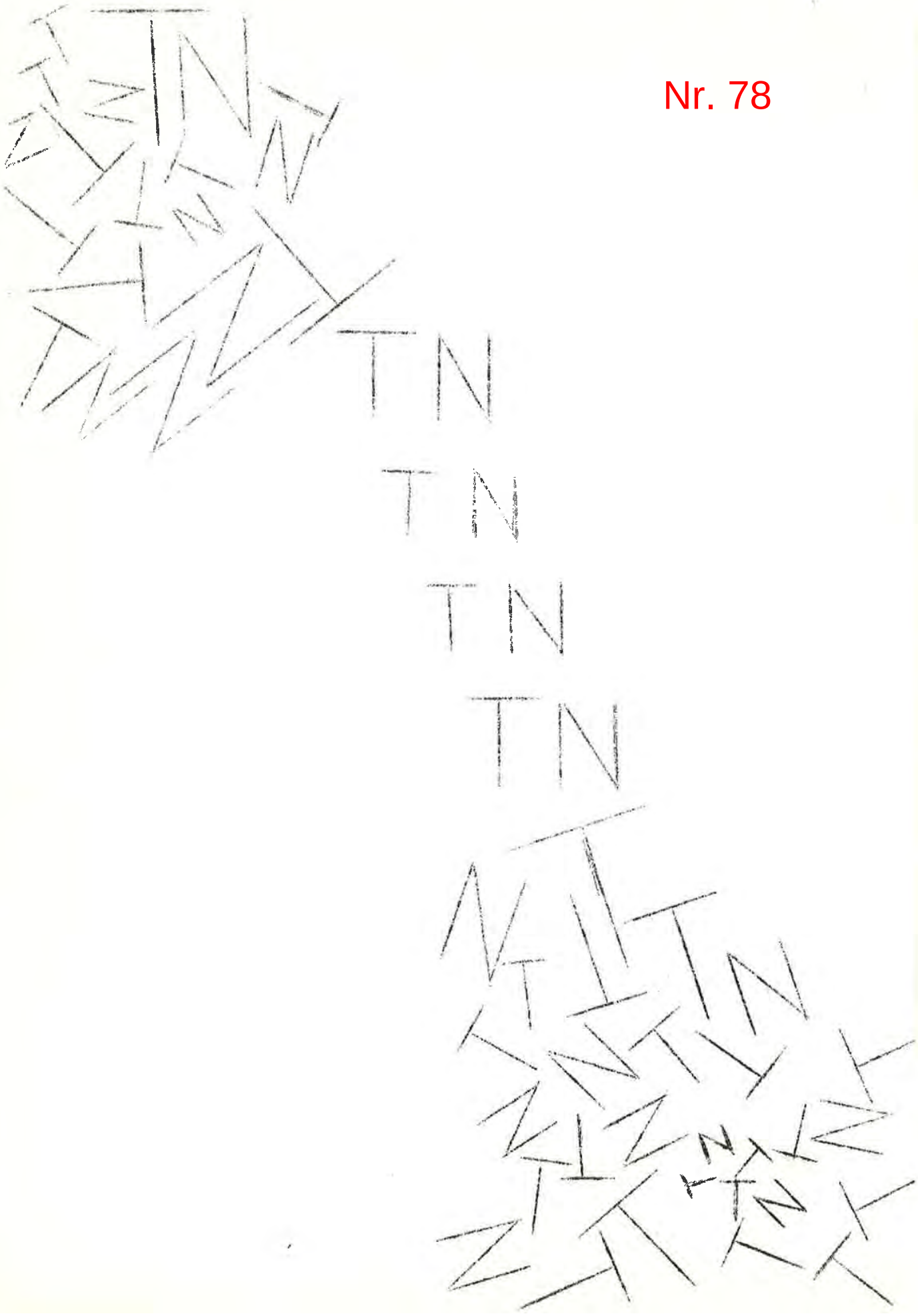
- Hinweise -

Nicht nur Rendsburger fröhnen dem Lokalpatriotismus, auch Darmstädter sind dessen fähig. Deshalb werden wir uns erlauben, in der TN auf kommende Veranstaltungen hinzuweisen. Sollte ein Roverkreis oder ein Sippe von unseren Hinweisen gebrauch machen, wäre die Redaktion sehr dankbar, wenn bei ihr anschließend ein Kommentar zu dieser Veranstaltung einträfe.

Heute: Drei ansehenswerte Filme im City!
und zwar:
seit dem 29. Sept. "Trans-Europ-Express" frei ab 18. Regie und Drehbuch: Alain Robbe-Grillet.
für die Jüngeren:
ab dem 6.Okt. "Das Ding" eine Komödie mit Buster Keaton.
und aktuell:
ab dem 13. Okt. "Der Start", Sieger bei den diesjährigen Ber= liner Filmfestspielen.



Nr. 78



H r s t w e t t b e w e r b ! !

Den 1. Wettbewerb gewannen die Einhörner, den 2. die Luchse und den 3. die Biber.
Wer gewinnt den Winterwettbewerb 67/68 ?

An diesem Wettbewerb können sich alle Meuten (wieviel gibt es eigentlich?), Sippen und R verkreise des Horstes - also auch Eberstadt beteiligen.
Folgende Aufgaben sind zu erfüllen:

1. Darbietung auf der Bühne

   Hierbei ist euch vollkommen freie Hand gelassen; einzige Bedingung: die Darbietung muß Elternabendreif sein.
   Einige Vorschläge: Scetch, Happening, Dia-Vortrag über die Sommerfahrt, Puppenspiel, Schattenspiel usw.
   Auskünfte bei Hans Schmidt, Oskar und Rainer Huthmann.

2. Singen

   Es ist an drei Lieder gedacht; davon: 1 Lied ohne Instrumentalbegleitung.
   1 neueres Fahrtenlied.
   1 Lied nach eigener Wahl.

   Auskünfte bei Vulpes

3. Anfertigung einer Werkarbeit für Fahrt und Lager

   Hierbei ist an eine von der ganzen Sippe auszuführende Arbeit wie z.B. Kohtenbemalung, Gestaltung einer Chronik usw. gedacht. Aber auch Trinkgefäße, Halstuchknoten und dergleichen werden in die Bewertung aufgenommen.
   Auskünfte bei Vulpes und Oskar.

Die 1. Aufgabe wird auf dem Elternabend bewertet, während Aufgabe 2 und 3 auf einem Pfadfinderlauf am 6. April 1968 bewertet werden.
Ich darf euch schon heute zum Sieg gratulieren.

- gerd -

Entgültiger Termin des Elternabends:
T Freitag, den 24.11.67 um 20.00 Uhr in der kleinen Aula des LGG's.
Ladet rechtzeitig eure Eltern und Bekannten ein.
Die Redaktion würde sich freuen, wenn sie von jemanden, der sich dazu berufen fühlt, ohne daß er viel in den Hintern getreten bekommt, einen Beitrag über den Verlauf des Elternabends bekäme.

Eine agressive Entschuldigung.

Es gibt Verschiedenes, daß ich durchaus einsehe: daß zum Beispiel bei der letzten TN der Druck schlecht war, daß wir nur eine man=gelnde Auflage hatten und was der Beschwerden mehr sind, die mir nicht zu Ohren kamen. Was ich nicht einsehe, ist, daß man mit kleinbürgerlicher Pedanterie sich darüber aufregt, wenn unter 150 TNs ganze 6 Stück falsch geheftet sind, sodaß man sie nicht von vorne nach hinten, sondern umgekehrt, lesen muß.

Für die zuerst erwähnten Vergehen bin ich durchaus bereit, mich zu entschuldigen. Wir werden unser Möglichstes tun, kein zweites Mal zu Kritik Anlaß zu geben.

Was aber verschiedene kleinkrämerische Nörgeleien betrifft, möchte ich nur feststellen, daß die Redaktion keineswegs bereit ist, das Merkmal des Improvisierten, das der Tn anhaftet, auf=zugeben. Einmal ist dies aus technischen Gründen schon gar nicht möglich: Die Anforderungen, die mein Studium an mich zu stellen berechtigt ist, lassen mir nicht die Zeit, mich eines redaktio=nellen und drucktechnischen Perfektionismus zu befleißigen. Für diese TN liegen zum Beispiel kaum Artikel vor, sodaß ich eben noch zwei Wölflinge, die eigentlich in ihre Meutenstunde wollten, anstellte, etwas über ihre Eindrücke, die ihr Meuten=leben auf sie macht, zu schreiben. Diesen Artikel schreibe ich soeben auf die Matritze, während im Nebenzimmer schon die erste geschriebene Seite gedruckt wird. Die Zeiten, in denen der Re=dakteur am Abend bevor die TN gedruckt wurde, sich hinsetzte und fünf Seiten über irgendwelchen Käse schrieb, nur damit die TN nicht allzu dünn wird, sind entgültig vorbei. Ich scheue mich keineswegs davor, nur das Titelblatt herauszubringen, wenn man Mitpfadfinder sich nicht dazu bequemt haben, einen Beitrag für die TN zu schreiben, die ja schließlich unser aller Anliegen sein sollte.

Zum zweiten wäre ein TN-Perfektionismus aus 'ideellen' Gründen unangebracht. Keineswegs ist es nämlich unsere Ab=sicht, wie ich schon in der letzten Nummer schrieb, eine ent=spannende Samstagabendlektüre herzustellen, die von einem 'Ro=tierenden' für 120 Bequeme hergestellt wurde.

Da mir nur noch zu hoffen bleibt, daß sich für die nächste TN mehr Artikel einstellen, schließe ich mit: hochachtungsvoll.

Rainer - Einhorn

Dieser Artikel wurde aus dem Kopf auf Matritze geschrieben, ohne die Möglichkeit, mit Korrekturlack Fehler zu verbessern. Ich bitte, seine Mangelhaftigkeit zu e n t s c h u l d i g e n !

Grenzen, Grenzen - Die Gendarmen
(Geschichten aus Frankreich)

Wer hat schon einmal außerhalb der Hauptreisezeit zu Fuß die Grenze zwischen den beiden Jugendwerksländern Deutschland - Frankreich überschritten?

Nur wenigen dürfte die zuvorkommende Aufmerksamkeit der sich langweilenden Beamten deutscher und französischer Bezahlung zu teil geworden sein.

Es ist ein unvergessliches Erlebnis.

Des Personalausweises erleichtert erwartet man mit Spannung vielleicht einen Namensvettern im Fahndungsbuch entdeckt zu wissen. Mit gemischten Gefühlen schaut man den Uniformierten durch dickste Glasscheiben zu, während hinter deren Rücken, ebenfalls durch Glas getrennt, leere Plätze, flüchtig nach Grünkarten befragt, die Gerichtsbarkeit wechseln. Hat man dann endlich die Farbe der Straßenmarkierung gewechselt, wird man noch einmal zurückbefohlen, um den genauen Betrag seiner Barschaft mitgeteilt zu bekommen.

Wer ist schon einmal außerhalb der Hauptreisezeit zu Fuß in einem der beiden Jugendwerksländern Deutschland - Frankreich in einen Wolkenbruch geraten?

Nur wenigen dürfte die zuvorkommende Aufmerksamkeit der sich langweilenden Beamten deutscher und französischer Bezahlung zu teil geworden sein.

Es ist ein unvergessliches Erlebnis.

Des Personalausweises erleichtert erwartet man im Regen stehend mit Spannung einen Namensvettern in den Nachschalgewerken der über Funk angerufenen Zentrale entdeckt zu wissen. Mit gemischten Gefühlen hört man den Uniformierten durch etwas dünnere Glasscheiben zu, während hinter deren Rücken ebenfalls durch Glasscheiben getrennt, leere , trockene Plätze durch den Regen rasen.

Wer hat schon einmal außerhalb der Hauptreisezeit die Grenzen zwischen den beiden Jugendwerksländern Deutschland - Frankreich überschritten? Einigen dürfte die flüchtige Aufmerksamkeit abgearbeiteter Beamter deutscher und französischer Bezahlung zu teil geworden sein.

Es ist ein vergeßliches Erlebnis.

- Gerd -

Warum ich Bundespräsidentin werden möchte.

Ich möchte ein gesichertes Einkommen haben und deshalb in den Dienst des Staates treten. Hierzu gibt es viele Möglichkeiten, von Straßenkehrer und Lehrer bis zum Bundeskanzler. Auf der höchsten Stufe aber steht der Bundespräsident.

Mein Hauptbeweggrund ist, wie schon benannt, das gesicherte und bei diesem Beruf hohe Einkommen. Der besondere Vorteil aber ist hier, daß ich viel Geld für wenig Arbeit bekomme. Außerdem bekomme ich eine Präsidentenwohnung mit dem entsprechenden Personal und den dazugehörigen Autos gestellt.

Ich reise gerne. Auch hier kommt mir dieser Beruf sehr entgegen. Ja, ich brauche für die Reisen sogar nichts zu bezahlen, komme um die ganze Welt und dazu noch mit dem Flugzeug, dem meine besondere Vorliebe gilt. Das Reisen hat unter anderem auch den Vorteil, daß ich die regierenden Häupter dieser Erde persönlich kennen lerne. Hierbei werde ich sie begrüßen, indem ich händeschüttelnd "Bundespräsident" sage.

Viel Arbeit habe ich auch nicht. Was die Regierung macht, kann mir ja egal sein und meine Reden schreibt mein Sekretär, fachkundig unterstützt von meinem Mann, der möglichst Wilhelm heißen soll. Auswendigzulernen brauche ich die Reden auch nicht, ich lese sie einfach, was besonders effektvoll ist, vom Blatt ab. Sollte ich mich dabei versprechen, so entspricht das nur meiner Absicht, meinem großen Vorbild nachzueifern.

Ich bin von Natur aus sehr unsicher und bedarf später einmal der Unterstützung meines Mannes Wilhelm. Aber dafür ist dieser Beruf nahezu ideal, zumal in Fachkreisen die Frage noch nicht geklärt ist, ob man bei der eigenen Nationalhymne aufstehen muß oder nicht. Aber das liegt wohl an unserer unbewältigten Vergangenheit.

Wenn ich einmal, natürlich nach doppelter Amtszeit, aus meinem Beruf scheiden muß, werden Straßen, Plätze und Gebäude nach mir benannt, was meinem Geltungsbedürfnis sehr entgegenkommt. Aber wenn ich erst sterben werde, wissen die Leute gar nicht, wo sie die Straßen hernehmen sollen, um sie umzunennen. Außerdem bekomme ich ein Staatsbegräbnis, alle Fahnen müssen Trauer flaggen und meine Verdienste werden in der ganzen Welt bekannt gemacht. Ich freue mich schon jetzt darauf.

- Eine Unterterzianerin -

Unsere Meute.

Unsere Meute führt Barbara Vogel an. In unserer Schule wurde uns ein Film über die Pfadfinder gezeigt. Dieser war sehr interessant. Ich kam also zum Geländespiel. Es gefiel mir immer besser. Eines Tages sollten wir in zwei Gruppen auf= geteilt werden. Ich kam zu Barbara Vogel in die Meute. Da erlebten wir viele spannende Abenteuer. Die Pfadfinder haben ein großes Heim. Wir machten viele Geländespiele, Aus= flüge, große Drachen und noch viele andere schöne Dinge. Ein Ausflug nach Ober-Ramstadt war sehr schön. Auf einem Berg ist ein Grundstück der Pfadfinder. Wir bauten uns da= rauf eine Hütte. Dort waren wir schon zwei Mal. Beim vorigen Mal stand ein großer Heuhaufen auf dem Feld. Wir sammelten die umherliegenden Heubündel zusammen. Dann sprangen wir in die Heuhaufen. Etwas später versuchten wir, ein Lager= feuer anzuzünden. Aufgebaut hatten wir es, aber Barbara hatte die Streichhölzer nicht gefunden. So beschlossen wir, es für das nächste Mal stehen zu lassen. Darauf gingen wir in unsere Hütte und holten unsere Sachen. Dann kletterten wir einen steilen Abhang hinab. Als wir unten waren, durfte ich mit Axels Auto bis zum Böllenfalltor fahren. Vor uns raste eine Honda. Darauf flitzte eine Herkules an uns vor= bei. Als ich zu Hause angekommen war, sagte ich zu meiner Mutti:"Das war einer meiner schönsten Ausflüge mit den Pfadfindern"

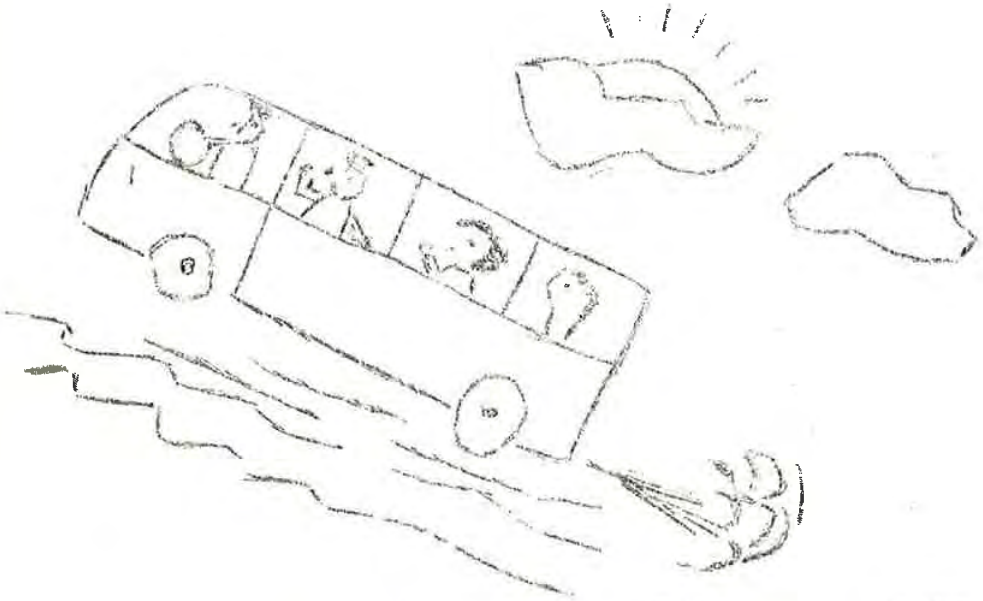
- Armin -

Unsere Meute

Mein kleiner Bruder fragte mich eines Tages, ob ich in die Meute kommen will, dahinten an der Molkerei. Ich überlegte eine Weile und sagte dann: "Ja." Und so kam es, daß wir an einem Donnerstag, wo ich kein Turnen hatte, zu dem Pfadfin= derhaus fuhren. Ich lernte dort Barbara Vogel kennen. Mir gefiel es sehr gut und darum wollte ich auch da bleiben. Jetzt erlebten wir viele Abenteuer. Drachensteigen, Fußball= spielen, Geburtstagfeiern, nach Ober-Ramstadt Fahren und noch viele andere Sachen. Von Ober-Ramstadt möchte ich mal ein wenig erzählen. Wir trafen uns am Samstag um 1 Uhr am Böllenfalltor, von wo wir dann mit dem Bus nach Ober-Ram= stadt fuhren. Dort hatten wir auf dem Grundstück ein Häus= chen aus Zweigen und Heu. In der Hütte stärkten wir uns dann und spielten auf einem Heuhaufen. Leider konnten wir abends

kein Lagerfeuer machen, weil Barbara keine Streichhölzer hatte. Um sechs Uhr fuhren wir dann wieder mit dem Bus heimwärts. Uns allen hatte es sehr gut gefallen. Am kommenden Dienstag wollen wir wieder hinfahren, nur diesmal um 9.3o Uhr morgens. Wir freuen uns schon alle sehr darauf.

- Ralf -



Impressum: Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, 61 Darmstadt, Erbacherstraße 78, im Bund Deutscher Pfadfinder. TNs werden kostenlos an Interessen verteilt. Post=scheckkonto: Ffm 4 1o 59. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Die Nummer des Heftes ergibt sich dus den ersten beiden Zif=fern der Seitenzahl. Die TN 78 erschien am 3o.X.67. Redak=tionsschluß für TN 79 ist der 1.XII.67. Artikel an: Rainer Huthmann, 61 Darmstadt, Grafenstraße 18.

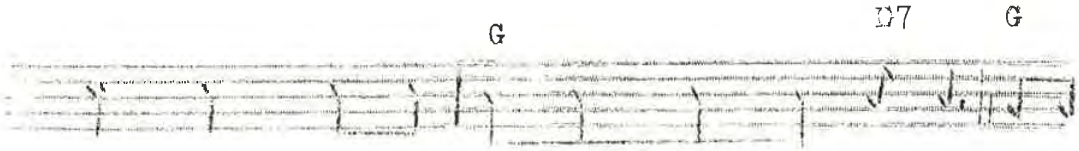
- - - -



In dem stillgelegten Steinbruch, keine Stunde wgg



vom Flecken, haust der Schinder Jupp mit seiner Frau,



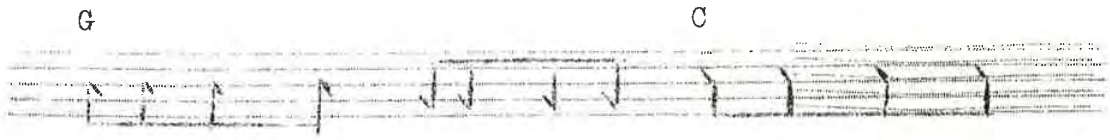
die schielt, und man sagt sie schielt zum Viehverrecken,



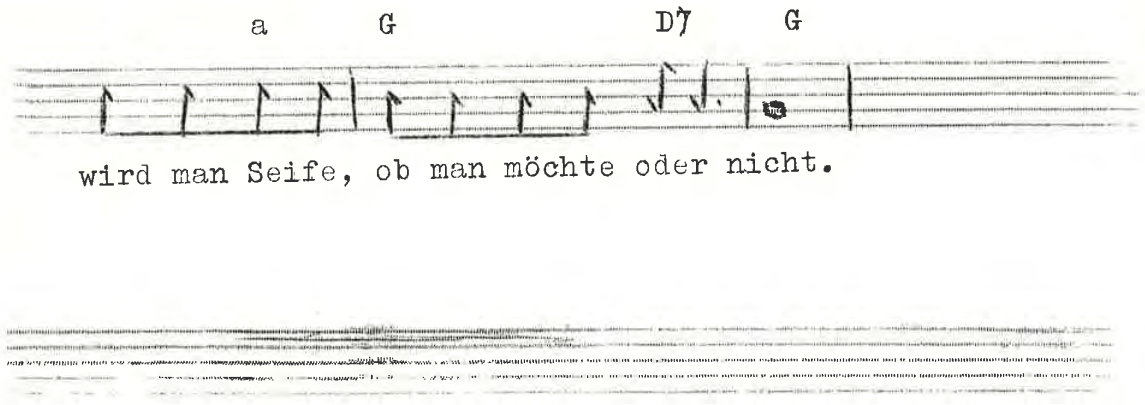
und man glaubt auch, daß das Vieh das fühlt. R: Spielt



nicht Kinder bei dem Schinder, hütet euch vor dem Gesicht!



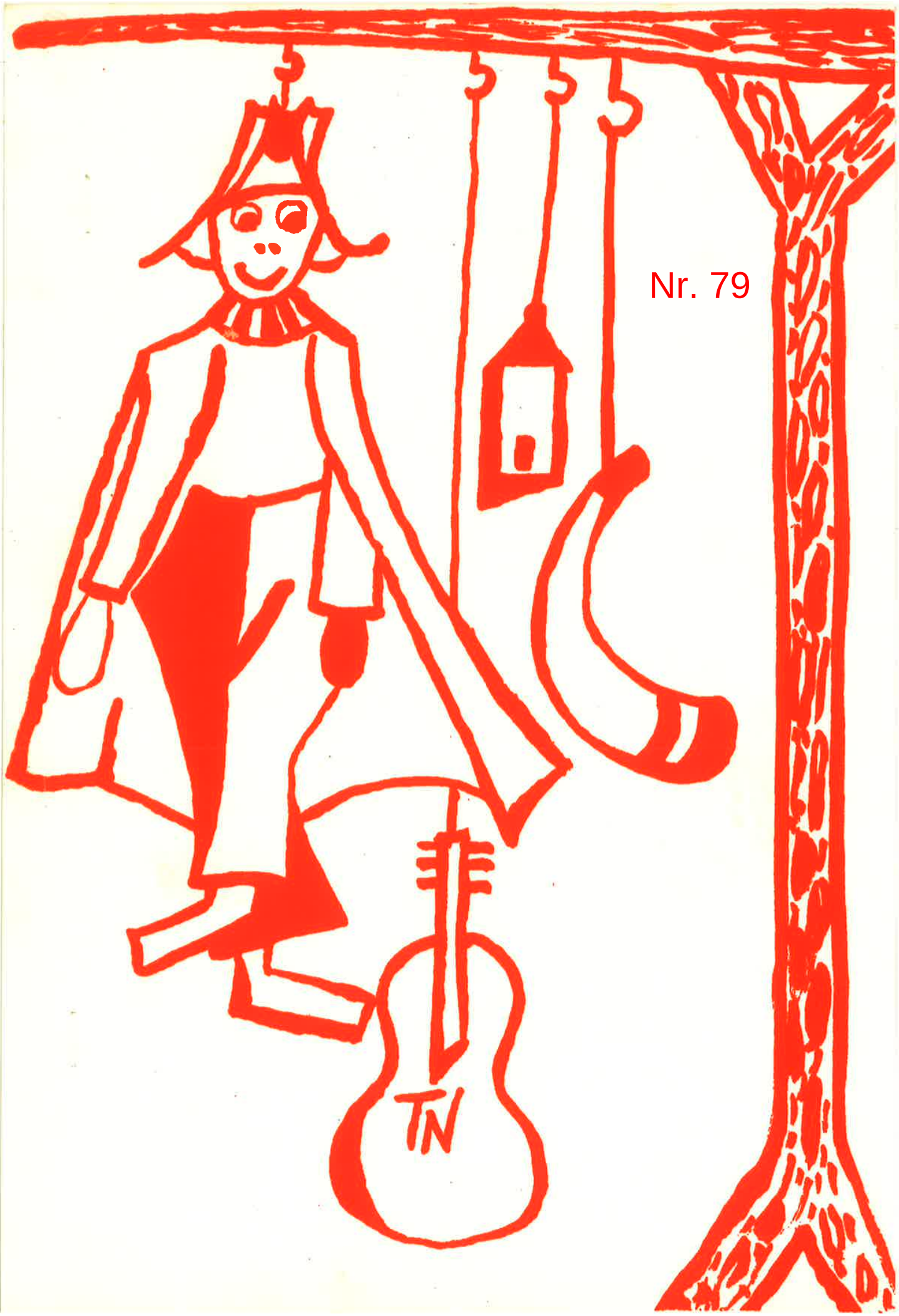
Jeder Hund zieht eine Schleife, denn er riecht:hier



Musik: Horst Hohe Tanne, Darmstadt,
Text aus: Die große Halunkenpostille von Fritz Grasshoff, DTV.
Den Text der folgenden Verse könnt ihr ja dann dort nachschlagen.

Und hier hat sich Knopf daran versucht, den Schinder Jupp darzustellen:




Nr. 79
TN

Herrmann - der - Cherusker - Gedächtnis - Fahrt.

Raben flogen durch die Luft
und es war ein Moderduft
von lauter Blut und Leiden

Alter Bauernspruch

In der Nacht vom 28. auf den 29. Oktober d.J. wurde von den Landesmarken (sprich 3) des BDP zwischen Gütersloh und Paderborn am Fuße des Teuteburger Waldes um den Bundes-Rover--Rallye-Pokal gekämpft. Das Wetter war, wenn man der Überlieferung vertrauen darf, ähnlich dem, als Herrmann hier Anno 9 seine Schlacht gewann. Es tobte ein Sturm von seltener Güte, der mit Hagel und Wolkenbruch abwechselnd Einlagen gab. Da die Rallye leider nicht hessischem Standard an Organisation entsprach, taten Verwirrung und auch verschlammte Wege ein Übriges. Ein Kontrollpunkt wurde von keinem einzigen Wagen angelaufen, ein anderer nur von zweien. Von 17 gestarteten Autos erreichten immerhin 11 das Ziel. Wobei besonders hervorzuheben ist, daß der großartig angekündigte Westdeutsche ADAC Automobilmeister 66 wohl nicht die Erwartungen erfüllte, die die LM Westfalen in ihn gesetzt hatte. Er fuhr, als hätte er mit seinem Auto auch einen dazugehörigen Waffenschein erworben. Seinen Wagen bewältigte er bereits auf dem ersten Drittel der Strecke, sodaß er den Rest zu Fuß abwandern konnte.

Die Schwierigkeiten, mit denen man zu kämpfen hatte, waren vielfältiger Natur. So stopten den Chronisten nicht nur ungenaue Streckenpläne auf seinem Siegeslauf, sondern auch die rote Kelle einer Funkstreife. Bereits in der dritten Ortschaft, die ich durchfuhr, konnte ich ein Strafmandat ergattern (Rechnung geht an die LM). Dennoch konnte man den Sieg uns nicht nehmen. Der Mannschaftssieg und der Pokal gingen nach Hessen. Hier eine kurze Aufstellung:

Mannschaftswertung:

1. LM Hessen 695 Punkte
2. LM Westfalen 993 Punkte

Einzelwertung:

1. Stuttgart	6. Paderborn
2. Darmstadt	7. Meschede
3. Schloß Holte	8. Hagen
4. Bad Homburg	9. Hagen
5. Gießen	10. Wiedenbrück
	11. Wiedenbrück

Die hessische Mannschaft wurde durch die Wagen aus Stuttgart (2. bei der Hessen-Rallye 67) Gießen und Darmstadt vertreten. So ist es endlich bei der 3. Bundes Rover-Rallye gelungen, Westfalen den Nudeltopf zu entreißen. Sie sollen ihn auch niemals wieder erhalten, denn er macht sich bestimmt gut bei uns auf dem Kaminsims als Musterbeispiel pfadfinderischen Kunstempfindens.

Konex

Ganz Offizielles

Vor fast 1 1/2 Jahren beschloß das Bundesthing sowohl das neue Pfadfinderversprechen als auch die neuen Pfadfindergesetze.

Leider muß man bis heute vermissen, daß diese weder in den "Briefen" noch in den "Jungenleben" veröffentlicht wurden.

War man doch damals stolz darauf, beide entmottet zu haben, fühlt man sich heute wohl noch nicht stark genug, um damit vor die Öffentlichkeit zu treten. Denn gerade dort stießen die alten Formulierungen doch teils auf berechtigte Kritik.

Obwohl wir das neue Versprechen und die neuen Gesetze zusammen mit einer Stellungnahme in TN 66 - Juni 1966 bereits veröffentlichten, halten wir es für angebracht, die Bundesöffentlichkeit an dieser Stelle noch einmal zu unterrichten.

Das neue Versprechen.

Ich verspreche,
daß ich mein Bestes tun will,
Gott und meinem Lande zu dienen,
meinem Nächsten zu helfen,
und dem Pfadfindergesetz zu folgen.

Die neuen Gesetze

Der Pfadfinder ist fair
Der Pfadfinder ist zuverlässig
Der Pfadfinder ist hilfsbereit
Der Pfadfinder ist Bruder aller Pfadfinder
Der Pfadfinder schützt Tiere und Pflanzen
Der Pfadfinder trägt Verantwortung
Der Pfadfinder ist wachsam
Der Pfadfinder ist sparsam
Der Pfadfinder läßt sich nicht entmutigen
Der Pfadfinder ist sauber

- Von den Sippen -

Fahrt auf die Hütte nach Gadernheim.

Wir trafen uns um 14.30 Uhr am Böllenfalltor, um mit dem Bus nach Gadernheim zu fahren. Schwer bepackt kamen alle an, und um 14.44 Uhr fuhr unser Bus ab. Beim Einsteigen machten wir uns alle klein, damit wir nur 30 Pfennige bezahlen mußten.

In Gadernheim angekommen schulterten wir die Rucksäcke und liefen bis zur Hütte. Wir schnauften ganz schön bis wir oben waren. Nachdem wir unsere Rücksäcke in die Hütte gebracht hatten, wollten wir uns sofort an die Arbeit stürzen und anfangen, Sand zu tragen. Doch in jedem Eimer stand eine halbvolle Bierflasche. Diese gehörten den Rovern, die auch auf der Hütte waren, aber bis auf Vulpis und Hans nicht viel taten. Aber auch diese beiden brauchten nach jedem Eimer Sand einen kräftigen Schluck aus der Flasche und 15 Minuten Ruhepause. Wir nahmen die inzwischen entleerten Eimer und fingen an, den Sand zur Hütte hochzuschleppen. An diesem Nachmittag schafften wir etwa 35 Eimer.

Gegen abend kamen noch einige Rover, sodaß wir nicht einmal in der Hütte schlafen konnten. So mußten wir also kohten. Die Rover meinten, es wäre auch besser so, denn in der Hütte würde es uns zu sehr ziehen. ---- Hahaha. Da die Kohte aber erst aus Darmstadt geholt werden mußte, hatten wir das Vergnügen, diese im Dunkeln bei Taschenlampenlicht aufbauen zu müssen. Schon bald verkrochen wir uns in unsere Schlafsäcke. Punkt zwölf Uhr, wir schliefen alle fest, kam Metsches zu uns ins Zelt gekrochen und fing ganz erbrämlich an, "Mama" zu schreien. Wir waren gleich hellwach und stellten fest,

daß die Rover unsere Kohte eingerissen hatten. Sie zerrten uns aus dem Zelt und es entstand eine Balgerei, wobei wir der Übermacht natürlich unterlagen.

Nachdem sich die Gemüter beruhigt hatten, stellten die Rover unsere Kohte wieder auf, und wir konnten den Rest der Nacht ungestört schlafen. Am nächsten Morgen standen wir schon zeitig auf und trugen als Frühsport jeder einen Eimer Sand r zur Hütte hinauf. Wir wollten uns auch für den nächtlichen Überfall revanchieren und verrammelten die Tür der Hütte mit Balken und einem alten Ofen. Nun füllten wir die Eimer mit Wasser und schütteten dieses durch ein Loch, das durch einen fehlenden Glasbaustein entstanden ist, auf die schlafenden Rover. Diese wachten sofort auf, störten sich aber gar nicht an dem Wasser, sondern zogen ihre Regensachen an, denn sie sind gewohnt, bis neun Uhr zu schlafen. Doch einer von uns fand eine günstige Stelle, eine Ritze zwischen der hinteren Holz= wand, durch die er den Rovern Wasser ins Genick spritzte. Andere von uns angelten unsere Rucksäcke mit einem Stock durch ein offenes Fenster, das ein anderer mit einem Eimer Wasser bewachte. Nach einer Weile aber konnte Oskar durch ein Fenster klettern. Wir empfingen ihn mit einem vollen Eimer Wasser; dann flüchteten wir.

Im Laufe des Vormittags schleppten wir weiter 15 Eimer Sand auf die Hütte, bauten die Kohte ab und packten unsere Rücksäcke. Die Rover fuhren schon gegen 9.3[illegible] ab, da sie von Arbeit nicht viel hielten. Um 1o Uhr kamen Hasso, Bobby und [illegible] Hanns, die eine Zwischenwand in die Hütte bauen wollten.

Nach dem Mittagessen fuhren wir wieder mit dem Bus nach Darmstadt. Dabei hatte einer das Pech, daß er 8o Pfennige zahlen mußte.

Norbert - Sippe Falke

Hierzu eine Feststellung des Horstführers: Es waren noch nicht alle auf der Hütte arbeiten. Es geht aber fast immer so lustig zu wie in dem obigen Bericht geschildert wird.

Nachrichten Nachrichten Nachrichten Nachrichten

Kreisjugendpfleger Bernhard Flath wurde Vater einer Tochter. Wir gratulieren hierzu herzlich und machen darauf aufmerksam, daß es im Horst "Hohe Tanne" eine gemischte Meute gibt, die in zehn Jahren wohl auch noch bestehen wird.

- Von den Meuten -

Unsere Meute.

In unserer Meute geht es lustig zu. Unsere Gruppenführerin heißt Ursula. Wir spielen im Heim und im Garten, und einmal haben wir auch ein Geländespiel mit dem Fahrrad gemacht. Das bereitete uns viel Spaß. Wir trafen uns um 3 Uhr im Heim, fuhren an einen wenig steilen Hang im Wald und spielten dort Verstecken auf eine besondere Art. Wir wählten Andreas zum Suchen aus. Er mußte sich die Augen zuhalten und bis dreißig zählen. Dann rief er: "Ich komme." und suchte uns. Als erste fand er mich und ich war Gefangene. Es kamen noch viele andere dazu. In der Spielregel hieß es aber auch, daß einer aus seinem Versteckk herauskommen und das Dreibein, an dem wir standen, umwerfen konnte. Dann durften sich die Gefangen wieder verstecken und derjenige, der mit Suchen dran war, mußte noch einmal bis dreißig zählen und suchen. Es dauerte nicht lange, bis Ursula,diejenigen, die noch nicht gefangen waren, zurückrief. Die Zeit verging sehr schnell und bald mußten wir leider wieder zum Heim zurück.

Christinne - Meute
'schlauer Bär'

Hubertusjagd

Eines meiner schönsten Erlebnisse dieses Herbstes möchte ich euch berichten.

Am Sonntag fuhren meine Eltern mit meinen Geschwistern und mir zum Kranichsteiner Reithof, wo wir uns mit anderen Zuschauern auf einer Wiese trafen, auf der die Jagd begann und endete.

Die Bläser bliesen das Signal zum Anritt, und die Pferde liefen mit ihren Reitern in roten Fräcken über die nassen Felder und Wiesen, wobei sie große Erdbrocken hochwarfen.

Die Zuschauer gingen auf den Wiesen umher, um wenigstens mit den Augen einen Teil der Fuchsjagd begleiten zu können.

Nach der ersten Runde kamen die schweißnassen Pferde mit ihren keuschenden Reitern wieder zurück, um eine kleine Pause einzulegen. Die Pferde bekamen dabei eine warme Decke übergelegt,und die Reiter stärkten sich mit einem Glas Bier oder Schnaps. Anschließend ging die Jagd noch einmal los, allerdings konnten wir Zuschauer nicht sehen wohin. Aber

ein Mann erzählte mir, sie ritten über das Pferfeld und durch die Fasanerie.

Meine Familie fuhr inzwischen nach Hause, aber ich durfte noch bleiben, weil ein Bekannter von uns mich später heimbringen wollte. Es war herrlich! Als die Reiter von der zweiten Runde wiederkamen, jagten sie das Pferd, dessen Reiter einen Fuchsschwanz an der Schulter hatte, auf der Startwiese. Nachdem der Fuchs gefangen war, zündete man einen mit Holz bedeckten Strohstoß an. Während der Holzstoß brannte, bliesen die Bläser das kleine und große "Halali" und andere Jagdsignale. Darunter war auch das Signal "Fuchs tot", was ich selber auf dem Jagdhorn schon oft gespielt habe.

Jetzt hatten wir aber mächtigen Hunger. Zum Glück gab es heiße Erbsensuppe, von der ich auch einen Teller bekam. Ich durfte sogar mithelfen, die Suppe auszugeben.

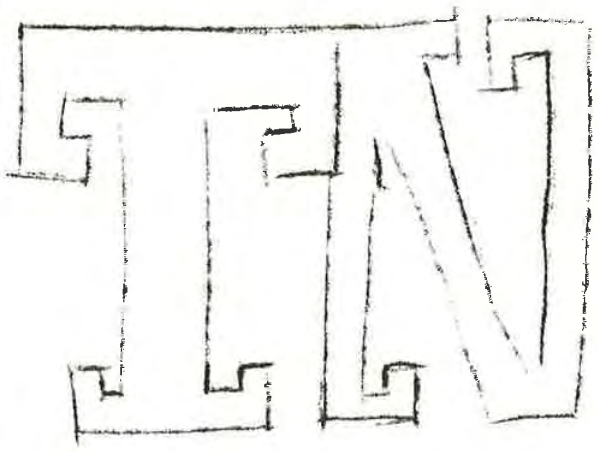
Als wir auf die Rückkehr der Reiter warteten, schau=ten wir uns die neue Reithalle des Vereins an, in der es Pferdeboxen mit einer automatischen Tränke gibt.

Langsam leerte sich nun der Kranichsteiner Reithof. Bis das Pferd unseres Bekantten verladen und transportiert wurde, durfte ich es am Hlfter umherführen. Am anderen En=de von Darmstadt im bisherigen Vereinsgelände und Stall an=gekommen sah ich zu, wie die Pferde geputzt wurden. Ein kurzer Blick in die Reiterklause, ein geschenktes Sinalco getrunken und ab ging es nach Hause.

Andreas - Meute
'schlauer Bär'

Impressum: Tannennadeln ist das Informationsblatt des Hor=stes Hohe Tanne, 61 Darmstadt, Erbacherstraße 78, im Bund Deutscher Pfadfinder. TNs werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto: Ffm 4 1? 59. Nachdruck mit Quel=lenangabe gestattet. Die Nummer des Heftes ergibt sich aus den ersten beiden Ziffern der Seitenzahl. Die TN 79 erschien am 4.XII.67. Artikel an: Rainer Huthmann, 61 Darmstadt, Grafenstraße 18.

Wir versprachen euch das letzte Mal eine Aufstellung über das, was wir in der TN veröffentlichen werden: Im Vorder=grund stehen natürlich Berichte über Ereignisse im Horst, Fahrten, Seminare und Gruppenabende. Die Älteren können sich jederzeit an politischen Artikeln, Theaterkritiken und ähnlichem Versuchen. Hinweise auf Veranstaltungen, An=regungen zu irgendwelchen Hobbies. Berichte über neue und



Nr. 80

Jugendbewegung geht hip

Es stand in der ZEIT (Nr.40;6.Okt.1967,S.15): "Berlins Jugendbewegung ging hip. Beim allsonnabendlichen Protest=treff vor dem Kafè Kranzler waren die Gesichter freund=lich, die Kleider und viele Gesichter bunt, die Sonne herbstlich warm. .....Einige hundert Neugierige und po=tentzielle Mitmacher.....Blumenkinder mit allzu langem Haar.....eins, zwei, drei - wir lieben die Polizei".

Neben der Möglichkeit, daß die Landesmark Berlin sich in"BDhiP" umtaufen ließ und zu Blumenkindern wurde, ergeben sich zwei Alternativen: Wir halten fest am überkommenen Be=griff der'Jugendbewegung' und dementieren energisch, um die Öffentlichkeit darüber aufzuklären, daß es noch immer Feld-,Wald und Wiesenjünger gibt, die sich über blumen=werfende Protester himmelweit erhaben fühlen. Die zweite Möglichkeit: Wir untersuchen unser Verhältnis zu den "Hippies", oder besser gesagt: das Verhältnis einer Zeit zu ihrer'Jugendbewegung'. Um sich nicht ins Uferlose zu verlieren, nur einige bemerkenswerte Lichtblicke in die Geschichte'unserer' Jugendbewegung. Die erste Phase, der Wandervogel, wird allgemein als ein spontaner Auszug Jugendlicher aus dem bürgerlichen Elternhaus interpretiert, eine Bewegung, die ohne Interesse an einem Kollektiv eigentlich ziellos war. Der "Freundesbund draußen im Wald" war hoffnungslos unpolitisch. Mit dem Scoutismus wurden wir zu einer Massenbewegung mit System und Erziehungsziel. Die gealterten Führer der ersten Jugendbewegung suchten 1918 vielfach ihren Weg in die Pädagogik, man etablierte sich, systematisierte nachträglich und schuf die Legende vom Jugendreich und der verwirklichten pädagogischen Provinz. Die Bündischen verlachten die Wirklichkeits=fremdheit der Wandervögel, selbst waren sie allerdings nicht weniger wirklichkeitsfern. Jungen spielten Ritter, wie sie sonst Indianer und Kosaken spielten. Damals wurde die Spielidee geboren: Ein Lager steht unter einem Motto. Statt Pfadfinder zu sein, war man Indianer, Kosak, Germane - wie es sich eben anbot. Auch heute noch kochen in der Kohte (dem lappländischen Feuerzelt) Jungen (angetan

mit Indianernamen an, singen Negro-Spirituals und lesen griechische Volkserzählungen vor. Bis zum Beginn der nationalsozialistischen Diktatur 1933 entstanden mit diesen Requisiten kleine Musterreiche bündischer Jugend als "weiße Ritter" (Zeitschrift der Freischar) in wirklichkeitsferner Landknechtszeit voller Kohtenromantik und Kosakenliedern - die Rumpelkammer unseres heutigen Vereins. Die möglicherweise politisch wachere autonome Jungenschaftsbewegung der 3oer Jahre (tusk u.a.) fiel einem Kindermord zum Opfer. Die Überlebenden gingen in die Illegalität und in den Widerstand. Die anderen Bünde ließen sich im neuen, tausendjährigen Reich freundlich aufnehmen. Die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg war eine Epoche der Restauration alter bündischer Ideale, die letzten Jahre ein hoffnungsvoller Versuch (auch gerade im BDP), über Romantik und Fahrtensehnsucht hinweg, wirklichkeitsnäher einen Weg zu suchen - die politische Bildung war und ist eine Möglichkeit dazu. So erfreulich dieses Altern ist, weise sind wir noch kaum geworden und ein wenig verrückt waren wir immer. 1921 zog so zum Beispiel ein Drechsler, Friedrich Lamberty, genannt Muck, mit seiner "Neuen Schar" junger Männer und Mädchen durch Thüringen.

Bursche, laßt was flattern, wehen,
Tut mir doch nit so gesetzt!
Bissel stürmisch muß es gehen,
Soll was Freudiges geschehen,
Tut was, was die Leut entsetzt!
Tut mir nit so vereist!
Glut ist Geist!

So hieß es auf dem Flugzettel dieser Gruppe, die tanzend und singend durch die Städte und Dörfer zog, auf dem Marktplatz Menschenmassen in Tanz und Gesang, unter der Predigt Mucks in religiöse Ekstase geraten ließ. Eine Kommune ist dagegen fast bürgerlich und spießerhaft. Diese Bewegung läßt sich an Intensität sicher mit den mittelalterlichen Flagellanten und Wiedertäufern messen. Doch den Spruch nahmen sie etwas zu ernst und, als sich bei einigen Mädchen freudige Ereignisse ankündigten, wurde daraus schließlich eine Hausgeburtenschar, die sich auf der Leuchtenburg

Führer der Freischar) von dem Fahrtenerlebnis auf dem Lande beim Dorfhandwerker, beim Förster, Lehrer und Pfarrer.... "wer heut hier am Herd sitzt und sich von der freundlichen Großmutter von alten Sagen und Bräuchen erzählen läßt, wer morgen mit der Dorfjugend unter der weitausladenden Dorf=linde die alten Volkslieder singt oder im lustigen Reigen sich schwingt.....". Auch da war der Wandervogel bereits über 2o Jahre alt, etwa volljährig und doch noch reichlich kindisch. 1968 sind wir als Bewegung bereits pensioniert und auf dem besten Wege zum Greisenalter. Wen kann es da verwundern, wenn - wie eben ältere Menschen sich gerne an die Kindheit erinnern - wieder der Stil der Jahrhundert=wende auflebt, Op und Pop mit dem Jugendstil neue Trium=phe feiert und in der Aufmachung der Gammler, Beatles und Hippies etwa die Kleidung der ersten Wandervögel wieder auftaucht? Ehrlicherweise sollten wir also diesen komischen Zeitgenossen doch zugestehen - so weit wir uns von ihnen auch"geistig"entfernt fühlen - auch sie sind eine "Jugend=bewegung" - oder nicht?

Otto

Um den verehrten Leser vorerst von der Anstrengung eigener Denkarbeit zu entlasten, haben wir den Verfasser gleich um ein Interview gebeten:

Müllergerd: Big Otto, ich habe Deinen Artikel gelesen. Es erhebt sich nun für mich folgende Fragestellung: Inwieweit soll sich der BDP an den Hippies und deren Gedankengut orientieren? Ist es überhaupt für unsere Jugendorganisation interessant?

Otto: Eine Kommission wäre zu bilden aus blumenliebenden Gartenarchitekten unseres Bundes und diese wäre mit Gas=masken ausgerüstet in die Hippiezentren zu schicken, um erst einmal die Lage zu peilen. Mein ganzer Artikel ist eine einzige schreiende Frage. Erst konkrete Untersuchun=gen, nicht meine Mutmaßungen, könnten zur Grundlage weit=reichender Beschlüsse gemacht werden.

Müllergerd: Warum vergleichst Du dann die Hippiebewegung [illegible] die ähnlich ablehnen=

Otto: Weil ich bei dem Versuch, eine Prognose für die Zukunft dieses heute unverständlichen Teiles der Jugend (Hippies) zu geben, nach Vergleichspunkten in der bündischen Tradition suche, die ähnliche äußere Merkmale aufweisen. Muck scheint mir ein Urhippie gewesen zu sein, und Muck ist auch untrennbar mit jener Jugendbewegung verbunden, die durchaus honorige pädagogische Ziele nachher entstehenließ.

Müllergerd: Aber Muck und seine Mitläufer haben sich doch sehr schnell überlebt. Die Zeit der Wirtschaftskrise ist auch nicht mit unserer zu vergleichen. Ergeht es den Hippies ähnlich oder wird ihre Idee, die wir überhaupt noch nicht richtig kennen, eine ähnliche Protestentwicklung wie die bündische Jugend vollziehen?

Otto: Die erste Jugendbewegung des Steglitzer Schülervereins und jener Wandergruppen war ähnlich ohne festes pädagogisches Ziel, Muck wollte die spießbürgerliche Welt erschüttern. Schließlich schnitzte er Holzleuchter. Vielleicht werden die Hippies auf der einen Seite einmal Anstoß geben, daß man die Jugend etwa 2 Jahre (statt des Wehrdienstes) als Gammler auf Bildungsreise schickt, um sie unbürgerliche Erfahrungen sammeln zu lassen. Auf der anderen Seite könnten die Hippies erfolgreich ein völlig neues Blumengefühl installieren.

Müllergerd: Inwieweit ähneln die Hippies in ihrer Protesthaltung anderen Erscheinungen dieser Art. Ich danke insbesondere an den Gammlertyp oder an Studenten, die sich mit Ideen Maos identifizieren, nur um zwei Extrembeispiele zu nennen.

Otto: Vielleicht, soweit ich das heute übersehen kann, haben die Hippies den Gammlern und dem Urwandervogel das entscheidende Merkmal voraus, daß sie sich als Bewegung verstehen, die Masse der Gleichgesinnten suchen, während Gammler und Urwandervogel nur eine Ansammlung mehr oder weniger gelungener Individualisten darstellt. Ebenso wie maoliebenden Studenten haben aber Gammler und [illegible] anscheinend kein realistisches Ziel. Man kann sie im bürgerlichen Sinne nicht in die Kulturentwicklung einspannen, wie man dieses mit der späteren Jugendbewegung erfolgreich gemacht hat. Im bürgerlichen Sinne sind also maoistischer

Müllergerd: Mit unserer Jugendarbeit versuchen wir Jugendliche zu selbstständig denkenden und handelnden, kritischen Zeitgenossen etwa im Sinne der kennedy'schen Zivilcourage zu erziehen. Welche Elemente müßten wir von der Hippiebewegung übernehmen, bzw. welche Anlagen des Urwandervogels müßten wir heute wieder beleben, um unser oben genanntes Ziel noch wirkungsvoller verfolgen zu können?

Otto: Eben diese Elemente müßten von meiner Anfangs geforderten Kommission überprüft werden. Sie wären nach grober Schätzung wtwa: Beweglichkeit, Unvoreingenommenheit und Hemmungslosigkeit bürgerlicher Spießigkeit gegenüber. Der Wunsch, neue Wege zu beschreiten .... aber für uns nicht um des Weges, um eines Happenings Willen, sondern wirklich nur als Weg, als Mittel zum Zweck.

Der Stand des Horstwettbewerbes nach dem Elternabend.

1.	Sippe Luchs	11 Punkte
2.	Meute Wühlmaus	9 "
3.	Sippe Mustang	7 "
	Sippe Wildsau	7 "
5.	Roverkreis Einhorn	3 "
6.	Sippe Biber	1 Punkt
	Meute Schlauer Bär	1 "

Alle Sippen und Roverkreise, die keinen Beitrag zum Elternabend lieferten, erhielten dementsprechend o Punkte. Allerdings dürfte im folgenden Teil des Wettbewerbs noch viel aufzuholen sein.

IMPRESSUM: Tannennadeln ist das Informationsblattvdes Horstes Hohe Tanne, 61 Darmstadt, Erbacherstraße 78, im Bund Deutscher Pfadfinder. TNs werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto: Ffm 4 1o 59. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Die TN Nummer 8o erschien [illegible].68
Redaktionsschluß für Nummer 81 ist [illegible]. Artikel an: Rainer Huthmann, 61 Darmstadt, Grafenstraße 18

Die Redaktion ist sich zu schade, jedem Einzelnen wegen eines Berichtes in den Hintern zu treten. Die Tannenn[illegible] ist da schließlich eure Zeitung, und die Redaktion hat davo[illegible]

jeden zweiten Tag darüber aufregen, daß die SMV in der Schule zu wenig Rechte habe. Man kann jenen mit ruhigem Gewissen entgegen halten, daß ihnen, trotz der Unterstützungswürdigkeit ihres Verlangens, die Qualifikation zur Mitbestimmung abgeht, obwohl sie doch die Möglichkeit hätten, dort wo sie die Chance haben, nämlich bei den Scouts, sich für eine Lebenssphäre zu üben, in der sie sich die Chance zur Eigenverantwortung erst noch ermöglichen müssen. Ich kann zwar verstehen, daß man bei einem Verein mit 12o Mitgliedern eine Sache in der Führerversammlung und in den Sippenabenden schneller durchdiskutiert hat als in einem Blättchen, das vielleicht alle Monate einmal erscheint. Es geht aber schließlich nicht nur ums Diskutieren, sondern es geht schließlich auch um das Festhalten der Ergebnisse. Und dieses kann man zweifellos besser schwarz auf weiß, als in euren sowieso so überlasteten Birnen. Letztenendes sind wir kein Diskutierclub ; der nach einem Faselstündchen mit einem: sapienta sat auf den Lippen erfüllt und befriedigt nach Hause geht.

Wo also blieben die Berichte über Den Siebdrucklehrgang, wo die über die Winterfahrt und wo die kritischen Anmerkungen zum letzten Elternabend?????????????

Die Redakteure blicken stumm
auf dem leeren Tisch herum.

Sinfonische Satire

A Ein Pfadfinder. Zwei Pfadfinder, drei, viele, viele Pfadfinder. Große Bewegung. Dicke Tradition. Bewußtsein: siehe Gesetze: Ein Pfadfinder ist! ist, ist, ißt, trinkt, ist..... Ein Pfadfinder wird? Nein, ist!

B "Sie sind also ein Pfadfinder?" "Ein Darmstädter, wohlgemerkt." "Aha! - Was heißt das?" "Nun, wir sind modern, avandangistisch." "Ja, wirklich!" "Na, und ob. Kritikfreudig wie wir sind. Haben sie schon einmal ein Happening von uns gesehen? Ganz große Klasse!" "Ach, ne" "Ja, und als Opposition sind wir im ganzen Bund gefürchtet. Kompromißlos. Da bleibt kein Auge trocken. Offenherzig wie wir sind kritisieren wir alles, was uns mißfällt. Auch uns wenns sein

halte das für ein bißchen übertrieben." "Also, das hätten Sie gleich sagen können, daß man mit Ihnen nicht reden kann. Ne, mit uns machen Sie sowas nicht. ' Ne, Freunde so nicht wieder' "(Kommentar eines Horststoffiziellen zu einem provokatorischen Elternabendbeitrag des Roverkreises Einhorn, nachdem man diesen jahrelang beschwor, daß er doch endlich auch einmal einen Beitrag zu einem Elternabend liefere)

A Ein? Pfadfinder. Dicke Tradition! Ein Pfadfinder ist? Ein Pfadfinder wird! wenn es darauf ankommt auch einmal ein Spießer.

C Laß mich Dein Kunstgebiss beklopfen, Bruder.
Ort: Ein Kamin.
Mensch, daß man Dich auch mal wieder sieht.
(Schnaps)
War doch Klasse, die Zeit damals.
(Bier)
Kannste Dich noch erinnern
(Wein)
wie wir damals in Finnland alle den Dünnschiss haten, durch die Bank durch.
(Zigarre)
Also, vor kurzem habe ich mir doch so zum Spaß mal wieder meinen Affen aufgesetzt.
(Feuer)
Danke - wir laufen ja jetzt auch noch viel, so Sonntags durch die Wälder.
(Waldmeister)
Aber singen tun wer nicht mehr.
(Grammephon)
War doch doll, wie wer damals immer gegrölt haben.
Wilde Gesellen.
Wildgänse
.....
(Berliner Weise)
Du, haste mal wieder was von Emil gehört.
(Pause)
Ne, soll so en richtiger Schwärmer geworden sein, en Phantast oder so. Nix genaues. Hat nix zu fressen und macht groß in Politik. Na ja, hat man ihm ja schon damals angesehen,

möchte darauf hinweisen, daß die hier sprechenden Altpfad=
finder nicht dem von ihr geleiteten Bund angehörten.

Rainer

Damit diese Nummer ein ganz, ganz kleines Weniglein an Fastnacht erinnert, möchten wir mit Randspaltenpseudolyrik debütieren.

Sinnesorgan - zyklus.

I. Jacobs-Kaffee

Ein Blütenduft [illegible]
flog durch die Luft
bis nach Bregenz.

Ein Mann, der ihn gerochen,
rief, aus dem Bett gekrochen:
jetzt wird es Lenz.

II. Schülers Wunsch

Ein Stummer sprach zum Tauben,
es sei ihm nicht zu rauben,
was er verloren.

Da man oft mit ihm schreie,
sei jener gut und leihe
ihm dessen Ohren.

III. Körner

Zwei Hühneraugen munkeln:
Es ist hier ja so dunkeln
In diesen Schuh'n.

Da dies jedoch nicht wahr war,
War'n sie, wie mir gleich klar war,
Vom blinden Huhn.

IV. De gustibus

In einem Urwaldkrale
kocht Oberkanibale
die Negerdame 'Zack' gar.

Sie tat bei ihrem Tode
Den Schrei der letzten Mode.
Weshalb sie von Geschmack war.



Nr. 81



Gechrte Leserschaft:

In der TN 8o stand unser Beitrag zur Hippie-Kultur in der Jugendbewegung. Wir hoffen, daß er trotz der - in unseren Exemplaren - fehlenden Zeilen jeweils am Ende der Seite noch lesbar war. Daß TN darüber hinaus einfach wortlos den letzten Absatz gestrichen hat, schien uns weniger freundlich. Da stand etwa: "...sich intensiver mit den Problemen - dieser globalen Protestwelle - zumindest regional auseinandersetzen zu müssen. Dieses glaube ich läßt sich nur grundlegend im Rahmen einer Mao-Hip-Kundschaft durchführen. Ernsthafte Interessenten wenden sich bitte an die Redaktion. Postkarte genügt. Kennwort: Hip-in!"

Ohne Rücksprache fiel dieser Passus der Zensur zum Opfer. Vielleicht fürchtete TN eine Flut von Leserschriften zum Hip-in? Das wäre aber gerade bei der in der TN 8. wiedermonierten Müdigkeit der Leser vielleicht gar nicht so schlecht. Darüber hinaus halten wir einen Hip-Bericht aus Darmstadt mit Angaben über Leben(und Sterben) verschiedenster Gammlerbewegungen für nicht uninteressant. Wer gammelt heute in welchem Alter? Mit welchen finanziellen Mitteln? Mit welchen Zukunftsaussichten? Was macht ein Hippie, wenn er 3o ist? Wo ziehen die Gammler im Winter hin oder gibt es auch hier Saisonarbeiter? Wie weit kennen sich die Gammler untereinander, welches Nachrichtensystem verwenden sie? Diese Fragen ließen sich in einer spontanen Diskussion auf der Straße klären.

So ironisch zum Teil der Ansatz zum Blumenmarkt im BDP gemeint war, so halten wir doch den Weg, ältere Sippen und Roverrunden mit einem derartigen, zeitgemäßen Test zu beschäftigen für recht sinnvoll - unseretwegen auch als Wettbewerb, obwohl die TN 8: veröffentlichte Managerliste von Wühlmaus über Wildsau bis zum Schlauen Bär entmutigend aussieht. Wenn in der klangvollen 'Stellungnahme Satire' der TN 8. etwas von der 'gefürchteten Opposition' im Bund die Rede war, dann sieht die Wirklichkeit wohl mehr nach 'dicker Tradition' aus - dick, fett, überfressen, kurz vor dem Herzinfarkt. In der Art ist auch eine TN ein schlecht bedrucktes Blättchen, nicht stark genug, um jeden Einzelnen 'wegen eines Berichtes in den Hintern zu treten' (TN 8.). Falls noch immer jemand am Hip-in Interesse hat, kann er sich mit seinen Ergebnissen

direkt an uns zu wenden. Als erster Preis winkt eine Einladung nach Offenbach - Straßenbahnkosten werden ersetzt!

Otto Holzapfel
6o5 Offenbach/M
Körnerstraße 51

Gerd Müller
6o5 Offenbach/M
Starkenburgring 3

Entgegnung der Redaktion

Auch mir, lieber Otto, geht es nicht um eine, wie Du völlig richtig schreibst, unnötige Auseinandersetzung mit Dir. Ich habe volles Verständnis für Deinen Artikel, da ich mir das Mißverständnis vergegenwärtigen kann, auf dem Deine Reaktion beruht, ein Mißverständnis, das sich leider auch bei mehreren unserer Horstmitglieder eingenistet hat: die völlige Fehleinschätzung des Horstes Hohe Tanne. Deshalb ist diese Antwort auch in erster Linie nicht an Deine Adresse gerichtet; ich möchte vielmehr Deinen Artikel dazu benutzen, einige Klarstellungen daran aufzuhängen.

Hätte unser Druckmaschinchen, wofür ich mich hier gleich entschuldigen möchte, nicht den letzten Zeilen den Platz auf dem Papier verweigert, wäre vielleicht deutlich geworden, daß ich in meiner "Satire" darauf hinweisen wollte, wie unberechtigt das bei uns Darmstädtern noch schleichende pfadfinderische Elitebewußtsein ist. Sicherlich gab es einmal eine Zeit, in der die Älteren des Horstes Einflüße auf die Gau-, Laades- und Bundesführung ausübten, sicherlich war unser Horst einer der ersten, der sich nicht scheute, irrationalen und romantischen Kitsch im Gruppenleben abzubauen, aber all jene, die heute von diesen Zeiten schwärmen, übersehen dabei gerne, daß es heute im Bund Kreise gibt, die durchaus fortschrittlicher sind als wir. Man sagt mir oft, daß die Tannennadel ein gutes Blättchen gewesen sei, als sie voller Polemik gegen die maßgebenden Leute des Bundes war. Hierin steckt immer der geheime Wink, daß das Niveau der TN auch heute durch einen ähnlich gearteten Inhalt gehoben werden könnte. Deshalb möchte ich jetzt eines klar stellen: Solange ich die Tannennadel zusammenstelle, wird weder eine höchstens von Neid genährte Polemik gegen jene erscheinen, die eine Richtung vertreten, mit der wir insgeheim liebäugeln,

noch ein Artikel philisterhaften Zungenschlags gegen die, die eine progressive Entwicklung hemmen, die aber keineswegs ein tieferes Niveau als unser Horst haben. Der Horst Hohe Tanne hat momentan nicht die Substanz, einer über seine Grenzen hinaus wirksamen Zeitung Leben zu verleihen. Die Redaktion ist nicht zu schwach, eine Quantität an Artikeln zu garantieren, aber sie ist unwillig, das durch Pressionen am Leben zu erhalten, was sich auf sich selbst gestellt, als unnötig erweisen könnte. Das habe ich zwar schon mehrmals von mir gegeben, aber ich werde nicht aufhören, es immer wieder herunterzuleiern, bis endlich eine positive Reaktion ausgelöst sein wird. Wer könnte es mir verdenken, wenn ich in dieser Hinsicht auf unseren neuen Horstführer hoffe.

Rainer - Einhorn

Termine:

Am 23.V., Himmelfahrtstag, findet wieder wie jedes Jahr unser Hüttentag statt, zu dem alle Eltern herzlich eingeladen sind. Auf der Gadernheimer Hütte (Rauhenstein) werden die Hüttenköche die Gäste mit Mitagessen, Kaffee, Kuchen, alkoholischen und alkoholfreien Getränken bewirten.

Am 13.VI. können sich alle, die noch eine Stufe in der Pfadfinderhierarchie aufrücken wollen, einer Neulings-, Wölflings- oder Pfadfinderprobe unterziehen.

Vom 15.VI. bis zum 17.VI. wird der Horstwettbewerb im Rahmen eines Hajks und eines Lagers entgültig entschieden.

Vom 22.VII. bis zum 12.VIII. findet in der Eifel an einem Maar das diesjährige Horstlager statt, zu dem auch Franzosen und Tschechen eingeladen wurden. Die Kosten belaufen sich auf ca. 80.-DM.

Zu beginn der Sommerferien ist ein Wölflingslager geplant.

Über die Fahradrallye, die zu Pfingsten rund um Gießen stattfinden soll, wird noch Näheres bekannt gegeben. Die Fahrräder können aber schon heute wieder funktionsfähig gemacht werden.

Horst-Fastnacht 1968 auf der Rosenhöhe

Erst nach einem "sit-in" im Heim des Horstes gelang es dem Roverkreis Atzel die Durchführung der Fastnacht in diesen Räumen zu erzwingen. Der Erfolg zweier Parties hat dann auch allen Recht gegeben, die der Ansicht sind, daß unser Heim für solche Feste gerade richtig ist.

Ab 19.11 Uhr hieb der ewig durstige Schlagzeuger Alex [illegible] den "Mitgets" dann auch unter bunter Dekoration und gedämpftem Licht kräftig auf die Pauke. Kamin und Mauer haben jedenfalls neue Risse bekommen. In der Bar fungierten Fuzzi und Dieter als rührige Keeper. Schließlich galt es Bier, Cola und allerlei Fressereien für harte Kopeken unter das Volk zu bringen. Für einen besonderen Paukenschlag sorgte Ing , unser studentischer Revolhzzer. Auf dem Bauch schob er einen Gift und Galle spuckenden Dutschke vor sich her. Dies wiederum ließ andere Gäste in ein gegenrevolutionäres Geschrei ausbrechen(die die Schwachheit ihrer Argumente dadurch unterstrichen, daß sie Ing Prügel an= drohten. Anm. der Red.) An diese neuen Unsitten im BDP muß sogar ich mich noch gewöhnen.

Die Fastnachts-Samstag-Barty war den Älteren und Freunden des Horstes vorbehalten. Unsere pensionierten älteren Horstführer zogen es jedoch vor, ihre Rente nach Kronberg zu tragen, mit ein Grund, daß die Hüttenkasse leerblieb. S. blieben also die Freunde unter sich, z.B. Bernhard Flath (Kreisjugendpfleger), der von mir, wie früher Kaiser und Könige zum Staatsrat gesablt wurde (natürlich mit Löwensenf). Des weiteren entdeckte man unter den Gästen ein Ehepaar aus dem Busch Südafrikas, Happy aus Gries= heim oder den dicken Fips aus Wolfskehlen mit ihren charmanten Gattinnen. Heiße Musik, Ballontanz und auch Stehgreifspiele: Volker und die Gattin des Herrn Staatsrats im ersten Spiel und der Herr Staatsrat persönlich in der Rolle eines Vaters, der Millionär ist und dem sein Töchterchen ein recht bemerkenswertes Geständnis in Sachen Liebe zu einem Gammler zu machen hat.

Alles in allem scheint unsere Fastnacht 1968 ein Bombenerfolg gewesen zu sein, denn sogar King ließ Dauerlachsalven vom Stapel. Nur schwer trennten sich die letzten Gäste gegen 3.00 Uhr morgens von ihrem Stammplatz an der Theke.

Hass

Volksaufklärung

Wir waren doch ziemlich entsetzt, als es bei der Fastnachts=party am 23.2. zu einem solchen humorlosen Vorfall kam(siehe Seite 814) Das veranlaßte Ingo in Hassos Wohnung einen kleinen Diskussionsabend zu veranstalten. Wir wollten uns hier über die Ziele der außerparlamentarischen Opposition unterhalten und uns anschließend dazu äußern. Als ein erfreuliches Er=gebnis dieses Abends muß wohl die Tatsache angesehen werden, daß dieselben Leute, die den bewußten Vorfall provoziert hatten, sehr interessierte Zuhörer und Gesprächspartner sein können. Hier nun der Versuch einer Zusammenfassung: Im Ge=gensatz zur Weimarer Republik, als die Arbeiter, deren Ver=dienstmöglichkeiten ständig geringer wurden, Träger soziali=stischer Gedanken waren, empört sich nun ein Teil der Stu=dentenschaft ziemlich lautstark gegen das bestehende Staats- und Wirtschaftssystem. Daß dieser Protest oft berechtigt ist, beweisen die folgenden Beispiele: Obwohl in den Bundestags=sitzungen oft von einer"offenen Gesellschaft" gesprochen wird, setzt sich unser Bundestag unter anderm auch aus 2,5 Millio=nären zusammen, während ihr Anteil an der Bevölkerung viel ge=ringer ist. Auf der anderen Seite sind nur 7% der Studenten Arbeiterkinder. Eine ausgeglichene Interessenvertretung und eine wirkliche Chancengleichheit scheinen also nicht ge=währleistet zu sein.

Nötig zu sein scheint aber deshalb, daß ein Teil der Be=völkerung für soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit eintritt und gegen das "Establishment" aufbegehrt.

Man kann sich natürlich streiten, welche Methoden zu wählen sind, um möglichst schnell die Öffentlichkeit auf sich auf=merksam zu machen und so eine Diskussion über Refromen ent=stehen zu lassen.

Hier hat sich der SDS für lauten Protest entschieden, um dem Bürger seine Selbstzufriedenheit zu nehmen, ihn zu schocken. Daß dies nun mehr sachliche Diskussionen als böse Schimpfworte (Strauß,Unertl) hervorgerufen habe, möchte ich bezweifeln. Aber Aussprachen, die bisher zu diesem Thema stattfanden, tru=gen bestimmt zur Belebung unserer trägen Dem kratie bei.

Streiten kann man sich auch über den Vietnamkongress des

Vietnams eine gewisse Rechtfertigung für einen Aufstand des Vietkong mit dem Ziel der Wiedervereinigung der beiden Teile unter sozialistischen Vorzeichen finden, aber der SDS sollte gewisse unmenschliche Grausamkeiten auch auf der Seite seines "Verbündeten" verurteilen.

Stellungnahmen, Ergänzungen, Widersprüche usw. hierzu werden gerne in der TN abgedruckt.---

Knopp

IMPRESSUM: Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, 61 Darmstadt, Erbacherstr. 78, im Bund Deutscher Pfadfinder. TNs werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto: Ffm 4 10 59. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Die TN Nummer 81 erschien am 22.IV.68. Redaktionsschluß für Nummer 82 ist der 25.V.68. Artikel an: Rainer Buthmann, 6 Frankfurt/Main, Mainzer Landstr.4

Auf Grund des Einspruches der Betroffenen weisen wir in dieser Tannennadel n i c h t darauf hin, daß unser ehemaliger Horst- und Landesfeldmeister Axel unter Zuhilfenahme eines bis dato Frl. Barbara Vogel am 5.Januar 1968 im Hafen der Ehe eingegangen ist.

[illegible]

Gauthing in Darmstadt

Am 14. und 15. September dieses Jahres fand im Darmstädter Heim das Gauthing des Gaues Otzberg statt. Unter anderem wurden Fragen nach der Möglichkeit und Notwendigkeit einer Änderung von Stil, Form und Inhalt der Pfadfinderei angesprochen. Da es sich hierbei um ein weites Feld handelt, konnte die Diskussion nur fragmentarisch geführt werden. Dies ist bedauerlich, denn wir stehen heute im BDP vor einer Situation, in der eine Grundsatzdebatte über Inhalt und Ziel des Pfadfindertums unausweichlich erscheint. In verschiedenen Gruppen wird diese Diskussion geführt, und es ergeben sich immer wieder Alternativen, die sich experimentell in der Gruppenpraxis niederschlagen.

Dennoch hat diese Auseinandersetzung noch nicht den ganzen Bund erfaßt; nicht jeder erkennt die Notwendigkeit, sich über Reformen Gedanken zu machen. Woran mag das liegen?

Meiner Meinung nach sind die Gründe nicht allein in mangelnder Intelligenz, unzureichendem Wissen oder im Alter des Einzelnen zu suchen; vielmehr scheint mir unser außer- und innerpfadfinderischer Lebensstil der Hauptgrund zu sein, warum wir so effektiv-unkritisch uns in Traditionen zwängen lassen und lieber im alten Trott weitermachen, als uns um Verbesserungen zu kümmern. Der ungeheure Bedarf an Konsumgütern, der in unserer Gesellschaft geweckt und gedeckt wird, schreibt dem Leben des Einzelnen nur noch zwei Funktionen zu: zu reproduzieren und zu konsumieren. Bis in seine Freizeit hinein wird er von der Marktforschung vorausgeplant, seine 'spezifische', schöpferische Persönlichkeit verkümmert und macht einer "Ersatzpersönlichkeit" aus Prestige, Clubmitgliedschaft, kollektivem Musikgeschmack, Roth-Händle u.ä. Platz. (Auch die Pfadfinder haben sich immer mehr von einer Jugend- zu einer (Werken- und) Freizeitbewegung entwickelt, und sicher ist "Pfadfindersein" heutzutage auch schon ein Teil der Ersatzpersönlichkeit). Manche Jugendliche empfinden diese Rolle, die sie spielen sollen, als unerträglich und verfallen der Lethargie. Andere Menschen, die nicht die gleichen Empfindungen hegen, bezeichnen jene als "Gammler".

Bevor wir uns fragen, inwieweit diese Lethargie die geeignete Gegenmaßnahme darstellt, der "Entpersönlichung" auszuweichen,

müssen wir uns die Frage stellen, [illegible] unserem Interesse liegen. Schließlich scheinen sich Millionen Menschen dabei wohlzufühlen, täglich mit der Produktion von oftmals objektiv unnützen Dingen das [illegible] abends wieder u.a. für Dinge ausgeben, die nur deshalb nützlich sind, da sie für kurze Zeit die Beschwerden vergessen lassen, die man bei der Produktion unnützer Dinge auf sich nimmt. Schließlich scheinen Millionen Menschen dazu fähig zu sein, [illegible] "christlichen" Augenaufschlag, der dem täglich erfahrenen Unheil eine Funktion zusprechen soll, auszurufen: "Eigentlich geht es uns ja ganz gut, solange wir gesund sind und der Nachbar kein größeres Auto fährt." Sie sind gleichbereit, das Schlagwort von der "sozialen Sicherheit" zu beschwören, und wissen nicht (oder nicht mehr oder wollen es nicht wissen), daß die verständliche Sehnsucht nach sozialer Sicherheit, wenn sie mit der totalen Verplanung des Individuums im Interesse eines abstrakten Ganzen einhergeht, seinen Teil zur Entstehung eines chaotischen Zustandes beizutragen vermag, wie uns die Vergangenheit gezeigt hat.

Darüber hinaus, so scheint mir, gibt es noch einen weiteren gravierenden Grund, warum wir der gesellschaftlichen Tendenz der "Entpersönlichung" entgegentreten sollten. Die Reaktion, die ausgebliebene, unserer Gesellschaft auf die kriegerischen Handlungen der letzten Jahre, zeigt, daß "Ersatzpersönlichkeiten" keiner menschlichen Regung mehr fähig sind. Je mehr wir die Menschlichkeit auf äußere Dinge übertragen, unbewußt einem an uns herangetragenen Image nachleben, um so mehr entmenschlichen wir uns selbst. Wir haben einmal versprochen: "Ich verspreche auf meine Ehre, daß ich mein Bestes tun werde [illegible] jederzeit und allen Menschen zu helfen..." Wievielen im KDV ist bis heute aufgefallen, daß z.B. Vietnamesen auch Menschen sind, und daß geheuchelte Erschütterung nicht unsere Lust mörderische Tat sein kann. Was hilft es aber der dritten Welt, über ihr das Damoklesschwert des amerikanischen und stalinistischen Militärhaushaltes schwebt, wenn wir auf die Idee kommen, ihr durch sporadische Spendenaktionen "helfen zu wollen". Wir müssen die Ursache der Unmenschlichkeit beseitigen, indem wir gegen Gesellschaftssysteme angehen, die nur ein unbewußtes Vor-sich-hin-Vegetieren zulassen.

Von unseren Eltern können wir nicht erwarten, daß sie angesichts der Grauen dieser Welt, die sie täglich durch die Massenmedien vermittelt bekommen, zur Eigeninitiative greifen. Sie stehen unter dem psychischen Druck der Erinnerung an eine ebenfalls grauenerregenden Vergangenheit, der sie den Politik gegenüber einfach abschalten läßt. Sie dürfen für uns kein Maßstab sein, und wenn sie uns dazu nötigen wollen, ihren apathischen Lebensstil nachzuvollziehen, so müssen wir uns dagegen wehren. Der Revolutionär, der vor eintausendneunhundertundachtundsechzig Jahren geboren wurde und dem eine friedliche, humane Welt vorschwebte, soll gesagt haben: "Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei Frieden zu senden auf die Erde. Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter ....." (Matth. 1o,34f.)

Wir wissen längst, daß aggressive Staaten und Gesellschaftsformen nicht die Ausgeburt teuflicher Ideen Einzelner oder die Ausgeburt einer Augenblickssituation sind. Jede Gesellschaftsform ist eine über lange Zeiträume gewachsene. Der Staat, für den wir in Zukunft die Verantwortung übernehmen müssen, wird auch heute schon (voraus-)geprägt, sein Schicksal wird in heutigen politischen Entscheidungen mitentschieden. Deshalb ist es unumgänglich, daß die Jugend ein politisches Mitspracherecht erhält und wahrnehmen kann.

Was aber bleibt nun speziell einer Pfadfindergruppe zu tun übrig?

Wir stehen im BDP in einer zwiespältigen Situation. Einerseits tragen wir selbst zum unbewußten Leben, zur Entwicklung der "Ersatzpersönlichkeiten" unserer Jungen bei; andererseits aber müßten wir, fühlten wir uns unserer Tradition und unseren Inhalten verpflichtet, uns gegen inhumane Gesellschaften wenden. Der einzige Ausweg scheint mir in dem Versuch zu liegen, uns über unsere eigen Position klar zu werden, d.h. das, was wir unbewußt und mechanisch tun, zu reflektieren, vor allem jene Dinge einer kritischen Untersuchung zu unterziehen, die in der pfadfinderischen Praxis zur Erstellung von "Ersatzpersonen" beitragen.

Um aufrichtig zu sein: Kein Argument, das ich auf den drei Einleitungsseiten anführte, ist auf dem Gauthing zur Sprache gekommen. Unsere Problematik war dort eine etwas andere, denn wir behandelten rein "pfadfinderische" Fragen. Dann schien es mir notwendig, anzudeuten, unter welchem Aspekt wir die scheinbar rein pfadfinderischen Fragen auf dem Gauthing hätten diskutieren müssen und unter welchem Aspekt wir eine aus der Thematik des Gauthinges herausgegriffene Frage betrachten wollen, die Frage der Beibehaltung oder Abschaffung der Kluft. Weiterhin möchte ich darauf hinweisen, daß Hans Joachim aus Heppenheim, der das Plädoyer zur Beibehaltung der Kluft geschrieben hat, nichts von dieser Absicht wußte und somit eine größere Wahrscheinlichkeit besteht, daß er die allgemeine Pfadfinderhaltung zu dieser Frage vertritt.

Hier sein Artikel:

Ich muß es fromm und frei bekennen, ich kann nicht dafür stimmen, wenn der Antrag gestellt werden sollte, daß die Tracht im BDP abgeschafft werden soll. Warum bin ich dagegen? Ich bin weder Besitzer oder Teilhaber des Versandhauses "Süd-West", noch habe ich einen Vorteil, wenn Pfadfinder Zubehörteile zu ihrer Kluft kaufen.

Meiner Meinung nach ist es einfach notwendig, daß sich die Pfadfinder aus der Masse anderer Jugendgruppen herausheben. Wir sind hier in Deutschland in der Situation, daß Uniformen nicht gern gesehen werden. Deshalb bin ich gegen eine einheitliche Tracht mit genau vorgeschriebenem Zubehör. Bis auf das blaue Hemd, dem gelb-blauen Halstuch, sowie der Lilie lehne ich allen anderen Firlefanz ab. Die Badges und Orden anderer Pfadfinderbünde und Ständeschnüre behindern nicht nur, sondern sind auch in der Gruppe von wenig Vorteil.

Gegner der Tracht sagen, daß sie ihren Trägern einen "Märtyrerkomplex" oder "Elitegefühl" vermitteln könnten. Das ist in gewißer Beziehung ja richtig, aber ist es nicht besser, das in Kauf zu nehmen, als auf eine Tracht ganz zu verzichten? Ich habe in meinem Stamm die Frage der Kluft zur Diskussion gestellt. Fast einstimmig war man der Meinung, daß in der Gruppe weiterhin Tracht getragen wird. Unter unseren Junioren

jedoch will man keine Kluft mehr tragen, ausgenommen bei offiziellen Anlässen oder auf Fahrt.

Warum bin ich nun persönlich für die Tracht?

Vielleicht weil ich erfahren habe, wie die Leute zu den Pfadfindern stehen. Erwartet man nicht von Pfadfindern, daß sie das Vertrauen, das man in sie setzt, besonders rechtfertigen? Immerhin sind Pfadfinder dem Bundesbürger am meisten von allen Jugendgruppen bekannt. Wie soll man sie nun aber erkennen, wenn eben diese nicht mehr Tracht tragen? Ferner ist die Kluft bei Fahrten sehr nützlich, denn auch hier ist das "Erkannt werden" ein großer Vorteil. Das ist genaus im Ausland, und da beim Zoll, oft sehr nützlich. Wenn wir aber die Tracht der Nützlichkeit anderen gegenüber beibehalten wollten, fordere ich, daß sie abgeschafft wird, denn wenn wir nur darauf aus sind, daß uns die Tracht Vorteile bringt, dann sind wir wirklich keine Pfadfinder mehr, dann unterscheiden wir uns überhaupt nicht von solchen Leuten, die sich lediglich aus Profitgier einem Verein anschließen. Dazu sollte auch nicht der BDP herabsinken. Einem modernen Pfadfinder sollte es freilich überlassen werden, ob er Kluft tragen will oder nicht. Man sollte es nicht übertreiben, wie das in einigen Stämmen der Fall ist, bzw. sich hier ausnahmsweise nicht an dem Vorbild angelsächsischer Länder orientieren.

Hans-Joachim/Heppenheim

Warum Hans Joachim nur fromm aber nicht frei bekennt.

Zwei Argumente kann ich dem vorstehenden Artikel für die Beibehaltung der Tracht im BDP entnehmen: sie kennzeichnet die Pfadfinder und sie bietet Vorteile auf der Fahrt. Beide sind stichhaltig. Ihr Gewicht aber ist zu vergleichen mit dem der Nachteile der Tracht, erst der Vergleich kann die Entscheidung bringen.

Vier Gegenargumente bringe ich vor. (1) Das Tragen einer Tracht birgt die Gefahr der Beschränkung des Pfadfindertums auf Äußerlichkeiten. Hans Joachim selbst erliegt ihr, wenn er die Kluft zur Kenntlichmachung der Pfadfinder fordert, „daß sich die Pfadfinder aus der Masse anderer Jugendgruppen herausheben". Sind wir denn in keiner anderen Weise „hervorragend"? Die Abschaffung der Tracht könnte der Diskussion über das helfen,

was Pfadfindertum eigentlich ausmacht. Das moderne Theater ver=zichtet auf pompöse Kulissen, es gilt das Wort als solches. Warum nicht bei uns? Man denke an Zeiten zurück, da nur die weiße Socke den echten Pfadfinder ausmachte.(2)Hans Joachim weiß, daß bei manchen Leuten in Deutschland Uniformen nicht gern gesehen sind. Leider fragt er sich nicht, wie das zu erklären ist. Kei=neswegs reicht es aus zu antworten, das sei die Folge des Dritten Reiches. Die Hitler-Zeit war nur der Höhepunkt einer langen Ge=schichte des Uniform=Tragens. Uniformität der Kleidung heißt im=mer Uniformität des Geistes. Man werde nicht ein, Erwachsene hätten immer Uniformen angezogen, um ihre gemeinsamen Ziele zu bekunden, die Uniform sei also nicht Ursache, sondern Ausdruck (Folge) uniformer Ziele. Dieser Einwand trifft aus zwei Grün=den nicht. (a) Pfadfinder sind junge Menschen, die ihre Lebens=ziele noch suchen, die nicht der Pfadfindergruppe beigetreten sind, weil sie definitiv deren Ziele als die ihren erkannt haben, sondern weil sie dort Freunde haben oder zu finden hofften, mit denen gemeinsam nach Zielen zu suchen, zu suchen durch Diskus=sion, Argument und Gegenargument, größere Aussicht auf Erfolg verspricht. (b) Auch erwachsene Menschen, die meinen, ihre Le=bensziele für immer gefunden zu haben, können sich nur schwer dem Mythos der Masse entziehen. Keineswegs waren alle jene Deut=schen, die Hitler zur Macht verhalfen, uniformen Geistes. Aber es kam auch über sie: Deutschland hatte einen Führer, Deutschland war wieder eine Nummer in Europa, es ging aufwärts, Deutschland erwache, Führer befiehl, wir folgen? Es sind nicht wenige gewe=sen, die am bitteren Ende aufwachten mit einem schweren Kater. Es ist nicht leicht, individuell zu sein, Distanz zu wahren, kritisch zu sein gegenüber der Masse, der überwältigenden Mehr=heit: Eine gemeinsame Tracht hilft dabei sicher nicht. &3) In vielen Gruppen erfüllt die Tracht eine Funktion, die in der Dis=kussion für oder wider ihre Abschaffung häufig vergessen wird. Sie dient als Anerkennungsprämie. So wurde mir das Halstuch ver=liehen, nachdem ich mich für einige Zeit „bewährt" hatte. Damit erhält die Tracht eine negative Erkennungsfunktion, erkannt wer=den jene, die sich noch nicht bewährt haben. Wen wundert es, wenn es für mich als Jungpfadfinder das höchste Ziel war, das Halstuch zu besitzen? Wer wird behaupten wollen, diese Glori=fizierung der Tracht als Aufnahmebescheinigung in den erhabenen Kreis der Bewährten habe mir zu kritischem Abstand gegenüber

Äußerlichkeiten verholfen, habe mir v.. deutlicht, daß Pfadfinder=tum etwas anderes ist als ein blau-gel:es Dreieckstuch? Ich weiß nicht mehr, was ich damals über jenen Jungen aus einer anderen Sippe dachte, der die Versprechensfeier verschlief und deshalb das Halstuch nicht bekam. (4) Hans Joachim selbst erwähnt den „Märtyrerkomplex", den eine Tracht erzeugen kann. Leider unter=sucht er nicht, warum die Junioren seines Stammes nur noch bei bestimmten Anlässen die Kluft tragen wollen. Er hätte fest=stellen müssen, daß es gerade ihr Aufbegehren gegen das Mar=tyrium des Klufttragens ist. Statt dessen verweist er darauf, daß man in seinem Stamm „fast einstimmig ..... der Meinung (war), daß in der Gruppe weiterhin Tracht getragen wird". Deshalb meine ich, bekennt er fromm, er betet nach, was Herkunft des Pfad=findertums und Tradition fest verankert haben. Nur wer sich davon löst, kann frei das Für und Wider einer Tracht bekennen. Le=gitimieren wir den Widerstand der Junioren: Schaffen wir die Tracht ab.

Gerhard
studentische Roverrunde Ffm.

Impressum: Tannennadeln ist das K.munikationsmittel des H.r=stes Hohe Tanne, 61 Darmstadt, Erbacherstraße 78, im Bund Deut=scher Pfadfinder. TNs erscheinen manchmal und werden kostenlos an Interessenten verteilt. Postscheckkonto: Ffm 4 1.. 59. Nach=drucksrechte bei der Redaktion: Rainer Huthmann, 6 Ffm, Mainzer Landstraße 4o. Namentlich unterzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinug der Redaktion wieder. TN 82 erschien am 25.XI.68. Auflage: ca. 17o.

Ein Beitrag zum Bundesthing. Das Delegiertensystem.

Nr. 82

Übernehmt den Bund!

Nachdem über ein Jahr lang über den pädagogischen Auftrag des Bundes, über politisches Engagement und politisches Mandat der Bundesführung diskutiert worden war, ging aus den Auseinandersetzungen die Forderung nach einem demokratischen Aufbau des Bundes hervor. Probleme einer demokratischen Erziehung sollten nicht anders als demokratisch entschieden werden. In dem Maße, in dem die Traditionen der Pfadfinderei überprüft würden, stand auch der Aufbau des Bundes selbst zur Diskussion. Dabei konnte es nicht verborgen bleiben, daß die wesentlichen Entscheidungen im Bund von Führern getroffen wurden, die nie der Gesamtheit der Mitglieder zur Wahl standen. Wie es zu Beschlußfassungen über Stammesveranstaltungen kam, war dem Einzelnen meist verborgen; ebenso blieb unbekannt, wie das Landesthing sich zusammensetzte, und wer dort die Vorgänge dirigierte. Das Pfadfinderschicksal wurde hinter verschlossenen Türen bestimmt, kaum einer der Verantwortlichen war von denen, die von seinen Handlungen betroffen waren, demokratisch eingesetzt.

Dieser Zustand vertrug sich nicht weiterhin mit einer Erziehung, die den Einzelnen zur Wahrnehmung seiner Interessen und Mitentscheidung befähigen will. Und kurz nachdem die Diskussion in den BRIEFEN darüber aufgenommen worden war, lagen dem Bundesthing in Hannover bereits drei Entwürfe für ein Delegiertensystem vor, das die Demokratisierung des Bundes vorantreiben sollte.

Wer jedoch glaubte, die Struktur des Bundes in einem Anlauf umwälzen zu können, sah sich getäuscht. Die Landesführer diskutierten wie Monarchen, die über die Form ihres eigenen Sturzes zu entscheiden hatten. Reformerischem Eifer trat konservatives Zögern entgegen. So ging aus der Beschlußfassung keines der vorgeschlagenen Delegiertensysteme ungebrochen hervor, und lediglich der Plan, ein verändertes System probeweise bis zum Ende des Jahres 1970 einzuführen, fand eine Mehrzahl der Stimmen.

Der Thinbeschluss hat für die kommenden zwei Jahre nun folgendes durchgesetzt:

Das Delegriertensystem wird probeweise auf Landesmarkebene eingeführt. Hauptsächlich geht es also darüm, das bisherige Landesthing durch eine Versammlung demokratisch gewählter Stammesdelegierter zu ersetgen. Die Verfahrensweise bleibt den einzelnen Landesmarken vorerst überlassen, da sich in deren Struk= tur gewisse Besonderheiten, etwa im Bezug auf die Gaue ergeben, die eine einheitliche Regelung zunächst verhindern. In Hessen etwa, wo die Gaue noch eine bedeutende Funktion innehaben, werden die Gauführer daher automatisch Delegierte sein oder über einzelne Stämme zu Delegierten gewählt werden. Die Stammesfüh= rer treten ebenfalls immer zugleich als Delegierte auf, da sie besonders an der Gruppenarbeit beteiligt sind.

Bleiben wir bei dem Beispiel Hessen: Ein Stamm muß hier min= destens fünfzehn Mitglieder haben, die ihren Jahresbeitrag be= zahlt haben, um einen Delegierten stellen zu können. Für je= weils fünfundzwanzig weitere Mitglieder darf ein zweiter Dele= gierter entsandt werden. Die Delegierten werden bis Ende April 1969 gewählt werden. Jeder von ihnen ist Stimmberechtigtes Mit= glied der Landesdelegiertenversammlung. Diese Versammlung wählt den Landesfeldmeister, der an die Beschlüsse der Versammlung gebunden ist, und bestätigt dessen Landesbeauftragte für ver= schiedenen Aufgabenbereiche.

Die genaueren Einzelheiten des Delegiertensystems wird jede Landesmark noch für sich festlegen. In den kommenden Monaten werden dann Erfahrungen gesammelt werden, die zu Anfang des Jahres 1971 erneut vom Bundesthing beraten werden müssen. Zu diesem Zeitpunkt entscheidet sich, ob und in welcher Form das Delegiertensystem auf der Ebene des gesamten Bundes fortgeführt wird. Am Ende steht die Wahl und Kontrolle der Bundesführung durch die Landesdelegierten. Die demokratische Mitentschei= dung im Bund reicht dann in gerader Linie vom einzelnen Pfadfin= der bis hinauf zum Bundesführer.

Der Bund wird zu einem Bereich, dessen Schicksal wir selbst in die Hand nehmen und in dem wir lernen, uns mit anderen über die richtige Entscheidung auseinanderzusetzen, um anschließend unser gemeinsames, als richtig erkanntes Bedürfnis durchzusetzen. Veränderungen in den Formen der Pfadfinderei oder die Planung

von Veranstaltungen treffen uns nicht mehr blind und ohn= mächtig, sondern werden nur noch mit unserer bewußten Mit= wirkung gestaltet. Die Landesführung wohnt nicht mehr über den Wolken, sondern hat sich vor uns auszuweisen. Macht EURE Pfadfinderei selbst, wählt Delegierte, die EURE Inter= essen vertreten und überprüft, ob sie EUREM Auftrag gemäß handeln!

Florian Gerke - stud.Roverkreis, Ffm

APROPOS DELEGIERTENSYSTEM

Kompromisse auf allen Ebenen waren nötig, um unserem Bund einen leicht demokratischen Anstrich zu geben. So bleib von den teilweise sehr guten Vorschlägen auf dem Bundesthing in Hannover für ein bundesweites Delegiertensystem nur noch ein mit künstlichen Gliedern versehener Torso.
Nun, Kompromisse scheinen mir in der augenblicklichen Lage nicht zu umgehen. Anders wären wir dem Delegiertensystem leider keinen Schritt näher gekommen. Groß ist der Schritt allerdings nicht, wenn man bedenkt, daß es Aufgabe jeder Landesmark ist, die Delegiertenzahl im Rahmen von Richt= zahlen selbst zu bestimmen. Außerdem soll es jeder LM über= lassen bleiben, andere Personen kraft Amtes zu Delegierten zu ernennen. So soll es anscheinend auch in Hessen werden. Statt daß es die Landesführung einer ordentlichen Landes= versammlung überläßt, die Verfahrensweise in Hessen zu be= stimmenlegt Gog bereits fest, daß die nächste Landesver= sammlung in der von ihm beschlossenen neuen Zusammensetzung (Gauführer und Mitglieder der Landesführung sollen Stimm= recht kraft Amtes haben) ablaufen soll. Zur Krönung dieses Aktes schlägt Gog vor, daß sich diese Versammlung auch noch selbst bestätigt.
Meiner Meinung nach sollte folgendes Verfahren eingehalten werden: Das Landesthing tritt in der alten Form zusammen und beschließt, nach welchem Schlüssel die Delegierten ge= wählt weden sollen. Dieses Landesthing ist auch das einzige legitime Gremium, welches über das Stimmrecht der Gauführer usw. entscheiden kann.

Ich halte es aber grundsätzlich für schlecht, wenn Perso=
nen Kraft Amtes Delegierte werden . Dieses entspricht keines=
wegs unserem Demokratisierungsgedanken. Mit der gleichen
Berechtigung wie die Gauführer brauchten nämlich dann die
Stammes- und Landesführer konsequenterweise auch nicht als
Delegierte gewählt zu werden. Warum also solche undemokra=
tischen Privilegien? Die Stellung der Landesmark und der La=
desführung würde weiter geschwächt werden, was mit einer
Stärkung der Macht der Gaue einherginge. Nur zum Verschik=
ken der Landesrundbriefe und der Bundesausweise brauchten
wir aber keine Landesmark mehr. Dann sollten wir gleich die
Gaue zu Landesmarken erheben. Wie alle anderen Delegierten
können auch Gauführer und Mitglieder der Landesführung
über ihren Stamm, den sie ja stellenweise sogar führen,
als Delegierte gewählt werden.
Ich glaube also, daß es nicht rechtens ist, wenn so ver=
fahren wird, wie es Gog vorschlug. Ich hoffe, daß sich da=
gegen in der ganzen Landesmark Stimmen erheben werden.

Lassen wir uns nicht überfahren !

h
Horst Wolf, Stammesfürer des Stammes
Lauterbach

Impressum: Tannennadeln ist das Informationsblatt des Horstes Hohe Tanne, 61 Darmstadt, Erbacherstraße 72, im Bund Deutscher Pfadfinder. TNs erscheinen manchmal und werden kostenlos an Interessenten abgegeben. Nachdruck nur mit der Genehmigung der Redaktion. Diese Nummer erschien am 27.März 1969 und hatte eine Auflage vom 2oo Stück. Redaktion: Rainer Huthmann, 6 Frankfurt, Mainzer Landstraße 4o.

Zum Schluß möchten wir noch darauf aufmerksam machen, daß vom Studentischen Roverkreis Frankfurt (Mainzer Landstraße 4o) ein Beitrag zum politischen Engagement des BDPs erschienen ist unter dem Titel "Der Bund als Enklave" Verfasser: Florian Gehrke. Auf=lage:4oo. Das Heft, dessen Wirkungen bis heute schon unabsehbar sind,(selbst Peter Pott erweitert seinen Sprachschatz aus ihm) kann bei der Redaktion gegen Voreinsendung von -.5o DM auf das Konto Nummer 09-361 926 bei der Stadtsparkasse Ffm (Florian Gehrke) bestellt werden.

PROTOKOLL DES KOEDUKATIONS-SEMINARS VOM 15./16.MÄRZ IN IMMENHAUSEN
veranstaltet vom Land Hessen des Bundes Deutscher Pfadfinderinnen und der studentischen Roverrunde Frankfurt/Main.

Eine Nachbetrachtung als Vorwort

Wenn wir, die Initiatoren des Seminars, ohne Beschönigung auf das Wochenende zurückblicken, müssen wir uns eingestehen, daß jenes Seminar ein Fehlschlag war.
Ausgehend von der Annahme, daß noch allzuviele Mitglieder sowohl des Mädchen- als auch des Jungenbundes der Koedukation gegenüber skeptisch eingestellt seien, legten wir das Seminar als ein Treffen für Grundsatzfragen an, mußten aber erfahren, daß jene Anzusprechenden nicht erschienen waren.
Die, die sich versammelt hatten, standen dem Koedukationsgedanken offen gegenüber, hatten zum Teil schon selbst Erfahrungen mit gemischten Kindergruppen gesammelt und erwarteten praktische Anweisungen.
Es erscheint uns aber dennoch als sinnvoll, den Inhalt der Diskussionen wiederzugeben, da, wie der Referent des ersten Abends bemerkte, es ein erstaunliches Phänomen ist, daß einer Jugendgruppe als ganzer eine Praxis (nämlich die der Koedukation) zum Problem wird, deren Diskussion bei einer Mehrzahl von anderen Jugendgruppen vor 15 Jahren bereits mit positivem Ergebnis abgeschlossen wurde. Diesen Rückstand aufzuholen, sollten wir uns um jeden Beitrag bemühen, der unsere Diskussion weiterzuführen vermag.

Als wir das Seminar planten, trugen wir uns mit der Absicht, zu zeigen, daß Koeduktion mehr ist, als ein konsequenzloses Zusammensperren von Jungen und Mädchen. Für uns beinhaltet Koedukation wesentlich u.a. drei Dinge: 1. Die Emanzipation der Frau. Emanzipation, das ist; die Befreiung des Menschen aus der Herrschaft anderer, die Aufhebung der Unterdrückung von Menschen durch Menschen. 2. Somit stellt die Emanzipation der Frau eine weitere Verwirklichung des Rechtes auf Selbstbestimmung aller Menschen im privaten und gesellschaftlichen Bereich dar. Hieraus folgt 3., daß in der Überwindung von herrschenden Moralvorstellungen jedem Menschen (auch und gerade dem Mann) die Möglichkeit geschaffen wird, seine Interessen wahrzunehmen und sein Wesen zu verwirklichen.
Um einem Vorurteil gleich vorzubeugen: Koedukation und daraus folgend Emanzipation der Frau heißt nicht, sie dazu zu ver-

dammen, neben ihrer Arbeit am Herd und mit Kindern einen Beruf ausüben zu müssen, sondern ihr mit allen Mitteln die Chance einzuräumen, das zu tun, was ihren Neigungen entspricht. Hierzu eine Episode: eine Teilnehmerin des Seminars meinte, sie fände Hausarbeit schön. Anscheinend hatte sie Angst, als emanzipierte Frau Hausarbeit verboten zu bekommen.

Es scheint in dieser Nachbetrachtung noch einmal notwendig zu sein, kurz die weitragensten Konsequenzen der Koedukation anzudeuten. Koedukation geht, wie wir sahen, davon aus, verändernd zu wirken, ändernd in Beziehung auf das Verhältnis von Mann und Frau und ändernd in Beziehung auf das Verhältnis von Mensch zu Mensch überhaupt. Diesen Gedanken zu fassen, wären wir nicht in der Lage, hingen wir wie der Katholizismus z.B. der Vorstellung an, Gott oder sonst ein ursächliches, überweltliches Wesen hätte auf Ewigkeit das Verhältnis und das Wesen von Mann und Frau festgelegt. Auch können wir nicht der Idee der Aufklärung folgen, unveränderliche Natur sei Wesen und Ursprung aller. Vielmehr glauben wir, daß die gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen der Mensch lebt, sein Wesen ausmachen und daß er sich und seine Beziehung zur Umwelt so weit verändern kann, soweit er die gesellschaftlichen Bedingungen zu ändern vermag. Es ist zwar unabänderlich, daß der Mann zeugt und die Frau gebiert. Soviel Natur gestehen wir uns zu. Aber was darüber hinaus geht, mag nur der als unabänderliche Folgen auffassen, der die Wissenschaften nicht erfaßte, die bewiesen, daß unter veränderten Lebensbedingungen sich andere Verhaltensweisen des und andere Ansichten vom Menschen entwickelten. Nur von der Gegenposition aus, wird der Gedanke der Koedukation sinnvoll.

Herr Tillack, tätig in der politischen Bildung in Gießen, den wir zum Referenten über das Thema "gesellschaftliche Implikationen der Koedukation" baten, vermochte dies mit sehr viel pädagogischem Einfühlungsvermögen verständlich und ausreichend darzustellen. Er formulierte neun Thesen, an Hand derer sich eine Diskussion entspann, deren wichtigsten Gedanken wir hier kurz wiedergeben wollen.

Die Theorie

Die Entwicklung der Arbeitswelt hat ein Stadium erreicht, in dem zunehmend Frauen als Arbeitskräfte benötigt werden, wie in Verwaltung, Büros, Lehrerberufen u.ä. Die Zulassung der Frau zur Berufswelt ist also eine Folge der entwickelten Arbeitsbedingungen. Durch diese Entwicklung erhält die Frau seit langem die Chance,

selbstständig zu werden, einen sie interessierenden Beruf zu ergreifen, damit ihr Leben unabhängig zu bestimmen und sie als gleichberechtigter Partner angesehen zu werden.
Damit sie diese Chance wirklich wahrnehmen kann, müssen jedoch erhebliche, von Geschichte und Gesellschaft gesetzte Schranken überwunden werden. Allgemein wurde bisher die Frau als gemütsbetont, weichlich, hinnehmend, als passiv angesehen. Das Haus und die Familie bildeten ihren Lebensraum. Dem stand das Bild des logisch denkenden, kräftigen, strebenden, aktiven Mannes gegenüber, dessen Lebensbereich außerhalb des Hauses lag. Die Völkerkunde und die Wissenschaft vom Menschen beweisen aber, daß dieses Verhältnis nicht naturwüchsig ist, denn zu verschiedenen Zeitpunkten und bei verschiedenen Völkern lassen sich andere Vorstellungen und Lebensarten von Mann und Frau nachweisen.
Nach der oben geschilderten Vorstellung von Mann und Frau richtet sich auch deren Erziehung als Kinder. So übt man Jungen und Mädchen ein Verhalten ein, das man dann als naturwüchsig beziehungsweise von Gott gewollt betrachtet. Auch heute gibt man zum Beispiel noch dem Mädchen die Puppe, dem Jungen technisches Spielzeug und Aggressionsspielzeug wie Pistole und Panzer.
Diese Erziehung findet in der Schule ihre Fortsetzung: an Mädchen werden geringere Anforderungen gestellt, nicht nur, daß sie bevorzugt Sprachen lernen oder auf Haushaltsschulen gehen, auch wenn sie in naturwissenschaftlichen Fächern unterrichtet werden, sieht ihr Lehrplan weitaus leichtere Dinge vor, als der einer entsprechenden Jungenklasse. Das Schwergewicht wird bei den Mädchen nach wie vor auf gemütsbetonte Fächer gelegt. Jungen dagegen werden von vorne herein als naturwissenschaftlich begabt betrachtet und mit höheren Leistungsanforderungen belegt. Somit ist es nicht mehr verwunderlich, daß später Mann und Frau unterschiedliche Leistungen zeigen.
Erzieht man dagegen Jungen und Mädchen mit dem gleichen Leistungsanspruch, wie es in Koedukationsschulen geschieht, so verschwinden die Leistungsunterschiede, gleich auf welchem Gebiet. Damit ist schon bewiesen, daß nicht naturwüchsige Andersartigkeit eine unterschiedliche Erziehung erfordert, sondern daß erst die unterschiedliche Erziehung diese Andersartigkeit schafft. Zu dem wird man hieraus eindeutig ersehen, daß eine gesonderte Erziehung der Frau (Mädchenschule, Pfad-

finderinnenbund) nicht deren Interessen wahrnimmt, sondern ihrer Unterdrückung dient und die überlieferte Ansicht von der Frau als Minderberechtigtem Wesen wirksam werden läßt.

Hat man einmal eingesehen, daß man zumindest einem Teil dient, wenn man von einer gesonderten Erziehung der Geschlechter abgeht, muß man sich die Frage stellen, warum in gewissen Bereichen unserer Gesellschaft immer noch vor der Koedukation zurückgeschreckt wird. Als Hauptbehinderung einer gemeinsamen Erziehung stehen die Eltern mit der Befürchtung verfrühter sexueller Anregung. Diesen Bedenken liegt eine Angst vor der Sexualität als solcher zu Grunde, die die Erwachsenen selbst nicht überwunden haben. Früher wurde die Sexualität allein der Frau zugeschrieben. Sie war es, die den Mann aus der geistigen Sphäre in den "Pfuhl" der Lust hinabzog. Die daraus erwachsenden eigenen Schwierigkeiten wurden stets auf die folgende Generation übertragen, indem man die Kinder zwang, ihre Sexualität bis weit nach der Pubertät zu verdrängen.
Heute, da man die Sexualität nicht mehr als Niederes betrachtet, sondern sie als Teil jeder Persönlichkeit und als natürliches Verhältnis zwischen Mann und Frau erkannt hat, scheint es nicht länger sinnvoll, Jungen und Mädchen voneinander zu trennen. Im Gegenteil: Die Koedukation ist dazu geeignet, Mann und Frau das natürliche Verhältnis zur Sexualität zurückzugeben das an der Frau begangeneUgeschichtliche Unrecht der Verteufelung als alleiniger Träger der "sündigen" Sexualität wieder gut zu machen.

Zuletzt muß noch auf eine Gefahr der Koedukation hingewiesen werden: es ist nicht im Sinne der Emanzipation der Frau, sie als Anpassung der Frau an die Männerwelt, als "Gleichmacherei" zu verstehen. Die Befreiung der Frau hätte zu bedeuten, daß sie ihre eigenen Qualitäten, ihr Wesen, entwickeln kann. In dem Maße aber, in dem die Frau nicht mehr gezwungen sein wird, sich aufgrund ihrer gesellschaftlichen Rollenbestimmung "gekünstelt" zu benehmen, wird der Mann nicht mehr gezwungen sein, "gekünstelt" auf sie zu reagieren. Indem die gesellschaftliche Rolle der Frau, die die gesellschaftliche Rolle des Mannes mitbestimmte (und umgekehrt), abgeschafft wird, verschwindet auch die gesellschaftliche Rolle des Mannes. In dem Maße, in dem sich die Frau befreit, befreit sichbauch der Mann. Die Emanzipation der Frau geht einher mit der Emanzipation des menschlichen Individuums.

Die Praxis

Die Diskussion am Sonntagvormittag begann mit zwei Berichten über die bisher praktizierte Wölflings- bzw. Wichtelarbeit, die man daraufhin untersuchen wollte, wie weit sie dem heute herrschenden Bild des Mannes und der Frau fröhnen. Die Berichte waren dadurch gekennzeichnet, daß beide Sprecher darauf hinwiesen, daß sowohl die Wölflings- als auch die Wichtelarbeit in einer Wandlung befindlich sei. Dennoch lassen sich, im Besonderen was die weitgehende Gruppenpraxis anbetrifft, folgende Bilder zeichnen:

Zur Wölflingsarbeit: ausgerichtet am Dschungelbuch "mit jener gleichnishaften Interpretation, daß nämlich ein noch völlig freies, unerzogenes und somit ungeschütztes Menschenwesen (Mowgli) in die perfekt durchorganisierte und gesetzgeregelte Dschungelgesellschaft eingschleust wird und nun mittels Erziehung durch Akela, Raschka, Balu und Baghira (sprich: Meutenführung) dschungelgesellschaftsfähig wird und dadurch beinahe(!) assimiliert eine immerhin beachtliche soziale Stellung erreicht."[1] Dabei werden besonders unbedingte Folgsamkeit und Härte betont. So lautet das Wölflingsgesetz: "Der Wölfling folgt dem alten Wolf" und "Der Wölfling läßt sich nicht gehen." Dazu heißt es im (erst 1964 erschienen) Spurbuch für Wölflinge: "Im Dschungel ist der Alte Wolf der weiseste von allen Wölfen. Er weiß genau, wovon der Erfolg einer Jagd abhängt, und darum gehorchen ihm die kleinen Wölfe immer und sofort. Auch wenn der Alte Wolf einmal nicht anwesend ist, folgt der Wölfling seinen Befehlen, denn es ist seine Aufgabe, seinen Platz ordentlich auszufüllen. Genauso soll es in unserer Meute sein!" Und weiter heißt es: "Wenn der kleine Wolf für sich und die Meute jagt, kann es vorkommen, daß er bald müde wird und die Jagd aufgeben möchte. Aber wenn er ein richtiger Jäger ist, wird er durchhalten und bald merken, daß seine Beute genaus müde wird wie er selber. Er wird sein Bestes tun und doch noch zu seiner Mahlzeit kommen. So ist es auch in unserer Meute! Dir werden oft Aufgaben gestellt die Du erfüllen sollst. Es kann sein, daß Du diese Aufgaben schwer und ermüdend findest und sie aufgeben würdest, wenn Du auf Dich selbst hörtest. Aber ein Wölfling läßt sich nicht gehen, tut sein Bestes, und zum Schluß erreicht er sein Ziel."

Im Spurbuch bescheinigt der Meutenführer dem Wölfling, daß er die genau festgelegten Proben bestanden hat: Jungwolf, Stern-

wolf, Stammwolf. Bei den Proben wird zum Beispiel verlangt: Kennen der Verkehrszeichen, Knopfannähen, Kennen der Fahne des BDP, der BRD und des Wappens der Heimatstadt, einige Knoten können, einfache Grundbegriffe der ersten Hilfe.
Es braucht wohl nicht im Einzelnen nachgewiesen zu werden, wie sehr das Bild des Wölflings vom "tapferen" Jungen geprägt ist, der die Zähne aufeinanderbeißt, nichts sagt, wenn ihn etwas drückt, der seine Aufgaben erfüllt. So liest man in "Das Wolfsbuch" von Baden Powell: "Selbst wenn es Dir gar nicht danach zu Mute ist - und manchmal sind dir vielleicht die Tränen zuvorderst - dann denk daran: ein Wolf weint nie. In Tat und Wahrheit lächelt ein Wolf immer, und wenn er in Schwierigkeiten ist, in Not und Pein, oder in Gefahr, erträgt er alles und lacht dazu. Das tun auch unsere Soldaten, Matrosen und Piloten in Kriegszeiten, weshalb ich sicher bin, daß es ein Wolf auch tun kann."[2] Welch ein Wiederspruch besteht zwischen diesen Worten und den Erziehungszielen des BDP: "1.) Selbstständigkeit und Kritik, 2.) Verantwortung und Engagement, 3.) aktive Toleranz, 4.) bestmögliche Selbstentfaltung und -verwirklichung des Einzelnen."[3]

Zur Wichtelarbeit: eine Wichtelgruppe oder auch Wichtelvolk genannt setzt sich im Höchstfall aus 20-22 Mädchen zusammen und wird von der Wichtelmutter geleitet. "In ihren Heimarbeiten basteln, spielen und singen sie miteinander, lernen mit ihrer Gruppe eine Gemeinschaft kennen, lernen sich in sie einzufügen, gleichzeitig zu führen und sich einzuordnen, dem anderen ebenso zu helfen wie auf ihn Rücksicht zu nehmen. Darüber hinaus wird aus ihren Gesetzen, dem Versprechen und der Losung erkenntlich, daß die Wichtel nicht nur im Rahmen der Heimabende, sondern vor allem auch im häuslichen Bereich ihre Hilfsbereitschaft zeigen und üben sollen."[4] "Wir (der BDPinnen) bemühen uns, als Wege des Übens und Lernens dementsprechend den musischen Bereich in der Durchführung unseres Programmes hinzuzuziehen, d.h. im Rechten Augenblick z.B. Spiel, Lied und Bastelvorhaben einzusetzen. Man kann sie dem jeweiligen Ziel des Gruppenprogrammes, wenn man als Wichtelmutter sich ein solches - wie wir empfehlen - für eine gewisse Zeitspanne (etwa 4-6 Heimabende) aufgestellt hat, einordnen und mit ihrer Hilfe bestimmte Fähigkeiten und Tätigkeiten üben.....Dazu gehören z.B. auch gewisse Zeremonien und Symbole der Wichtelarbeit, wie Anfangs- und Schlußzeremonie, verteilen von"Ämtern"=Aufgaben in Form von Orden für eine bestimmte Zeit (Türhüter, Gadrobiere, Pilzhüter,

Schatzmeister usw.) – der Wichtelpilz als Mittelpunkt des Wichteltanzes und damit der Wichtelgruppe schlechthin."[4]

„Es stimmt nicht, daß in der heutigen Zeit ein 7- bis 10-jähriges Kind kein großes Interesse mehr am Märchenhaften, am Märchen überhaupt, hat. Man muß sich als Wichtelmutter nur die Mühe machen, die Kinder dafür aufzuschließen, wenn sie es nicht bereits sind. Denn diese Jahre sind neben dem Wunsch, sich hin und wieder ein „Märchenwelt" aufzubauen, die Jahre des wachsenden Sprachbewußtseins, die Jahre bewußteren Sprechens uns Unterhaltens."[4]

Von einer Teilnehmerin des Seminars wurde berichtet, daß die Wichtelproben hauptsächlich aus hausfraulichen Aufgaben bestünden, wie z.B. Staubwischen. Sehr interessant war ihre daran anschließende Bemerkung, später würden auch „praktischere" Dinge gelernt, wie z.B. Knoten. Dies spiegelt ein falsches Verständnis von Emanzipation wider, indem hier „praktische" Dinge gleichgesetzt werden mit dem, was die Jungen tun. Ob aber Knoten wirklich so praktisch sind, ist zumindest sehr zweifelhaft.

Was die starke Betonung des musischen Bereichs anbetrifft, so ist aus der Wichtelarbeit sicher viel zu lernen. Zu kritisieren ist jedoch die aus den vorstehenden Zitaten sprechende Abkapselung des Kindes von der realen Welt und die Verniedlichung seiner Kindheit (Aufbauen einer Märchenwelt!).

„Während der Mensch schon mit seiner Geburt, in Kräftefeld rationaler Lenkungsmechanismen, dem Zwang der Steuerung unterliegt, vom Fernsehschirm bis zum Planungsaufriß moderner Städte, nährt sich die vorherrschende Bildungsauffassung immer noch aus dem Arsenal sentimentaler Kindheitsreminiszenz... Im Bildungsbewußtsein (ist) immer noch eine Vorstellung dominierend, die intellektuelle Entwicklung des Menschen möglichst zu verzögern. In der Tat bedeutet dies nichts anderes, als den Menschen moralisch wehrlos zu machen, ihn fremden Kräften widerstandslos zu überliefern."[5] Was nötig ist, ist die möglichst frühzeitige und möglichst weitgehende geistige Herausforderung des Kindes, anspruchsvolles Lernen schon von allerfrühester Kindheit an. „Entmythologisierung der Kindheitswirklichkeit ist dabei jedoch Voraussetzung, Aufzeigen der gesellschaftlichen Vermittlung des Kindseins."[6]

Die Tatsache, daß beide Bünde mit einer Änderung der Kinderarbeit beschäftigt sind, zeigt, daß sie erkannt haben, wie sehr in der Wichtel- bzw. Wölflingsarbeit sich das allgemeine, in der Gesellschaft bestehende, Bild vom „Wesen" der Jungen und Mädchen widerspiegelt. Überspitzt gesagt: in der Wölflingsgruppenstunde wird Raufball gespielt, bei den Wichteln werden Märchen erzählt. Sind nicht auchdie Begriffe „Wölfling" und „Wichtel" bezeichnend? Hier könnte gerade die Koedukation bewirken, daß die Einseitigkeit dieser Kinderarbeit aufgehoben wird. Nur in einer Gruppe, die nicht von vornherein auf „Härte" und auf „Zartheit" ausgerichtet ist, können die Kinder sich nach ihren eigenen Wünschen entfalten.

Die konkreten Möglichkeiten, die bei einer gemischten Kinderarbeit bestehen, sollten in den folgenden Berichten von Friedemann Brandt und Bernhard Wagner aufgezeigt werden. Sie haben beide schon koedukative Kindergruppen geführt. Aus ihren Berichten ergaben sich folgende 8 Punkte für eine gemischte Kinderarbeit:

(1) Die Arbeit hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie mit Kindern begonnen wird, die neu in die Gruppe eintreten. Werden bereits bestehende Jungen- und Mädchengruppen zusammengelegt, so sind die Bindungen zwischen den Mädchen auf der einen Seite und zwischen den Jungen auf der anderen Seite, sowie die gegenseitigen Vorurteile schon so groß, daß eine Zusammenführung zur Gruppe kaum mehr möglich ist.

(2) Die Kindergruppe sollte möglichst gleichmäßig mit Jungen und Mädchen besetzt sein. Wird die Gruppe in Untergruppen („Rudel") eingeteilt, so sollten auch diese gemischt sein. Die Einteilung in kleinere Untergruppen ist vorteilhaft, da in ihnen Jungen und Mädchen eher zusammenarbeiten, besonders, wenn ihre Gruppe eine gemeinsam zu lösende Aufgabe hat. Der übertriebene Wettbewerb zwischen den Untergruppen sollte vermieden werden.

(3) Eine gemischte Kindergruppe sollte möglichst von einem Gruppenführer und einer Gruppenführerin geleitet werden.

(4) Diese Gruppenführer sollten mindestens 18-20 Jahre alt sein und Grundkenntnisse der Pädagogik, besonders der Sexualpädagogik,besitzen (3 Literaturhinsweise siehe unten).

(5) Die Koedukation ist möglichst konsequent durchzuführen (z.B. gemeinsame Schlafräume). Als Hindernisse sind

gesetzliche Regelungen und die Toleranzgrenze der Eltern zu bedenken.

(6) Gemischte Kinderarbeit verlangt noch stärkere Zusammenarbeit mit den Eltern, um bei diesen Vorurteile abzubauen und Einmischungen zuvorzukommen.

(7) Die Abhängigkeit der Kinder von der Gruppenleitung ist möglichst weit abzubauen. Die koedukative Kindergruppe bietet Jungen und Mädchen die Möglichkeit ihre eigenen Wünsche zu erfüllen; dazu ist es aber erforderlich, daß sie diese auszudrücken vermögen und auch auszudrücken wagen.

(8) Damit bieten sich für die Gruppenarbeit besonders solche Bereiche an, in denen die schöpferische Entfaltung der Kinder möglich ist: die Pantomime, das Malen, der Tanz.

Betrachtet man die vorgenannten 8 Punkte, so mag man geneigt sein, die Koedukation als etwas ungemein schwieriges zu sehen, an das man sich tunlichst nicht heranmachen sollte. Das wäre jedoch ein verzerrtes Bild. Die Schwierigkeit liegt darin, eine Theorie der Koedukation zu entwickeln, ohne sich auf allzuviel Praxis stützen zu können. Denn die beiden Versuche von Bernhard, Wagner und Friedemann Brandt können kaum als weitreichende Praxis bezeichnet werden.

Keine noch so ausgefeilte Theorie kann die Erfahrungen der Praxis ersetzen. Deshalb sollte, nicht überstürzt, aber zielstrebig, jede Gruppe die Möglichkeiten und Wege untersuchen, die sie hat, um zu einer koedukativen Kindergruppe zu gelangen. Dazu gehört vor allem die Ausbildung der Gruppenführer. Besonders gut ist es, wenn Ältere aufgefordert werden, sich der Kinderarbeit in der Gruppe zu widmen. Das können z.B. (fortschrittliche) Eltern, Kindergärtnerinnen oder Freundinnen von Rovern sein. Gerade die vielfältigen Möglichkeiten, die die gemischte Gruppe bietet, geben Hoffnung, daß es gelingt, das Interesse neuer Gruppenführer und Gruppenführerinnen zu wecken.

Das Seminar schloß mit dem Vorschlag von Martin Lipp (Landesbeauftragter für Wölflinge im BDP, LM Hessen), gemeinsam mit dem Bund Deutscher Pfadfinderinnen in Hessen einen einwöchigen Ausbildungslehrgang für die Leiter(innen) von koedukativen Kindergruppen zu veranstalten. Die Zusage des Bundes Deutscher Pfadfinderinnen

Land Hessen, steht noch aus.

Fußnoten: 1) aus dem sehr lesenswerten Bericht von Gerd Teicher, Briefe Nr. 117, S.14
2) Das Wolfsbuch, Ausgabe des schweizerischen Pfadfinderbundes, 2. Aufl. 1964, S.45
3) Briefe Nr. 117, S. 2
4) Zitate aus: U. Mühlmann „Die Wichtelarbeit im Bund Deutscher Pfadfinderinnen", Ffm. 23.1.1968
5) Heinz-Joachim Heydorn „Zum Bildungsproblem in der gegenwärtigen Situation", S.57, in: Zum Bildungsbegriff der Gegenwart, Ffm. 1967, hrsg. Heydorn, Simonsohn, Hahn, Hertz.
6) ebenda, S. 58

Hinweis Auf Bundesebene des Bundes Deutscher Pfadfinder ist ein Arbeitskreis für Koedukation gegründet worden. Die Koordination für diesen Arbeitskreis hat Frau Lydia Fritsche, 5 Köln, Xantener Str. 133, übernommen. Der Kreis steht jedem Interessierten offen. Aus finanziellen Gründen wird der Kontakt im allgemeinen nur schriftlich erfolgen können. (Weitere Einzelheiten siehe Briefe Nr. 117, S. 16). Alle für die Koedukation interessanten Informationen (Erfahrungsberichte, Veranstaltungen etc.) sollten an Frau Fritsche gegeben werden.
Beim Auslandsamt des BDP (Adresse: Peter R. Ackermann, p.a. BDP, 1 Berlin 31, Kaubstr. 9) kann der Bericht von einem Treffen der Bundesführung des BDP und des französischen EEDF angefordert werden. Bei diesem Treffen wurde auch die Koedukation diskutiert. Dazu dürfte der Beitrag des auf diesem Gebiet sehr fortschrittlichen EEDF sehr interessant sein.

Literaturhinweise

3 Bücher, die jedem Meutenführer empfohlen werden, besonders aber denen, die sich auf die Bildung einer gemischten Kindergruppe vorbereiten.

1. A.S. Neill „Erziehung in Summerhill", Szczesny-Verlag München, 1966
2. Kentler, H. u.a. „Für eine Revision der Sexualpädagogik", Juventa-Verlag München, 3 Aufl. 1969
3. Peter Jacobi, „Samspel", Beltz-Verlag Weinheim-Berlin-Basel, 1968

Bücher bestellen bei: Hess. Pfadfinder-Verlag, 6242 Kronberg, Königsteiner Str. 31